H. misc. 33 ta/93

<36635302950012

<36635302950012

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCIII.

93

M. J. Jmmer

168

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

ZIMMERISCHE CHRONIK

HERAUSGEGEBEN

VON

DR K. A. BARACK,

HOFBIBLIOTHEKAR IN DONAUESCHINGEN.

III.



FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866

GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

1869.

H. misc. 33 ta (93

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

[600] In disem capitel wurt vermeldet, wo herr Wilhalm Wernher freiherr zu Zimbern etc. in seiner jugendt erzogen, auch was sich nach seinem rectorat zu Freiburg begeben.

Der jungst under den vier gebruedern freiherren von Zimbern, herr Wilhelm Wernher, seinen baiden anherren nach also genempt, ist, als er noch über vier jar nit alt gewesen, in weilunt seins herren vatterns vertreiben und verjagen in das Churer Rhetia geen Ortenstain zu graf Jörgen von Werdenberg zu Salgans geschickt worden; dann als der alt herr Gottfridt von Zimbern deren von Werdenberg zu Sigmaringen grim gemut der jungen herren halb, wie hievornen gemeldet, vermerkt, hat er den jungsten under inen haimlichen hinauf ins Oberlandt geflöhnet, und damit dester weniger argwons uf dem weg, wardt der guet jung herr uf aim ross in ainer kretzen, wie die seumer pflegen zu faren, durch ain vertrawten mann hingefuert, und ward im vil dockenwerks zu ainer kurzweil in den kretzen gegeben. Als er nun geen Ortenstain gepracht, hat ine graf Jörg, auch sein gemahl, fraw Barbara, war ain grefin von Sonnenberg und graf Endresen schwester, mit frewden angenomen, dann bemelter graf Jörg und herr Johanns Wernher freiherr zu Zimbern der elter sich also mit ainandern ainhelligclichen verglichen, dieweil graf Jörg kein elichen leibserben hünder ime verließ, sollte graf Jörg iezbemelten jungen herrn Wilhalmen Wernhern in heredem nominis et omnium bonorum an ains sons statt instituiren und annemen. Der jung herr wardt mit allen trewen und nit anders, dann als ob er ir leiblicher sone gewesen, etliche jar von inen erzogen, so lang, das graf Geörg ine, herrn Wilhel-

men, zu ainem erben aller seiner ligenden und vahrenden guetere ordnete. Und ist diser jung herr nit allain von graf Jörgen von Werdenberg zu aim erben angenomen, sonder auch graf Gaudenz von Metsch, welcher der letzst graf war seins geschlechts, der het ain Mailendere zu aim gemahl, hieß Hipolita, war des geschlechts von Simonetis; von der het er nit mer der zeit, dann ain klains dochterlin, das war irer baider erbe. Dasselbig fröle von Metsch wardt herr Johannsen Wernhern dem eltern fur sein jungsten son, diesem herr Wilhalmen Wernhern, versprochen, so er zu seinen tagen keme, das er die baide grafen Werdenberg und Metsch allerdings erben solte. Aber es wardt hernach nit gehalten. Wo graf Gaudenzen von Metsch dochter und sein verlassenschaft hernach hinkommen, ist nit bewist, macht alles, das herr Johanns Wernher der elter so zeitlich mit todt vergieng und sich der sachen hernach niemandts so hoch anname.

* [1319] Anno 1485 ist herr Wilhelm Wernher freiherr zu Zimbern geboren worden zu Mösskirch, uf der hailigen drei kunig tag. Herr Hanns Zimberer, ein priester, des alten herren Gotfrids freiherrn zu Zimber bastardtsone, hat herr Wilhelm Wernhern geen Ortenstain in die Punt gefuert, und ist grave Gaudenzen von Metsch das haupt von kaiser Maximiliano abgeschlagen worden. Die landtschaft hat der kaiser eingenomen, die erbdochter ist aim freiherren von Polhaim vermehelt worden. Diser grafen von Metsch schloß oder sitz ist gewest Churburg, nit weit von Meran gelegen. *

* [1471] Grave Gaudenz von Metsch ist in dem Venediger krieg, den herzog Sigmund anno 1487 mit den Venediger gefurt, über den ganzen deutschen haufen veldoberster gewest und hat sich wol gehalten. *

Und nachdem grave Jörg von Werdenberg abgestorben, wardt der jung herr widerumb herauß geen Rotweil zu seiner fraw muetter geschickt. Seine gebrueder so wol, als er, vertriben, andere von der freindtschaft namen sich der sachen nichs an, man ließ die gueten jungen herren machen und genug blueten; wer konte, der

13 nit bewist] nach Hoheneck, Die Stände deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß II, 120 heirathete die erbtochter des Gaudenz von Metsch, Catharina, den Erhart herrn zu Polhaimb, auf den deren güter, titel, namen, schild und wappen von kaiser Maximilian im jahre 1497 übergetragen wurden; s. z. 23.

gewermbt sich ob dem iren, so böst er mocht. Die grefin von Sonnenberg, [601] weilunt graf Jörgen witib, het ir haushaltung zu Ortenstain ir lebenlang. Nach irem absterben ist alle graff Jörgen und ir verlassenschaft an ligenden und vahrenden guetern an herrn Wilhelmen truchseßen von Waltpurg erbsweis gefallen. Der hat solliche gueter auch nit lang behalten, sonder, so hoch er gemegt, wider verkauft. Sein dieser zeit in handen der Tschudi.

* [1467] Grave Jerg von Werchberg ist letstlich gar kundtlich worden; do hat er durch prattiken seins weibs seinen baiden schweger, grave Endres und graf Hannsen, die herrschaften Ortenstain und Hainzenberg umb zwelf tausendt guldin zu kaufen geben. *

* [1414] Ehe und zuvor graf Jörg von Werdenberg zu Salgans sich mit der graven von Sonnenberg schwester verheirat, do ist er eins mals zu seinen vettern, den freiherrn von Brandis, herab [1415] gen Maienfeld kommen, und als er selbiger zeit noch ain junger, angehender man, do stall er sich gegen aubends von seinen vettern, der mainung, in der nechsten derfer ains, do er alle kundtschaft hett, der bulschaft nachzuwandlen. Wie er nun ufs feld ganz spat und darzu allain hinaus kompt (war gleichwol an ainem hailigen aubendt), do ersicht er ain veld- oder waidross, dem legt er widen an fuß, ain zaum, fert damit fort seinem furgenommnen weg nach. Er war ain klainen weg darauf geritten, so begegnet im ain thier, wie ain gaiß, dem hieng ain junges thier zum leib auß. Sollichs alles war ain lauters gespens und ain sollich pleren und geschrai allenthalben umbher, das er gar nahe mögt darvon doll sein worden. Iedoch rannt er dem thier nach in ainer unbesinten weis, so wurt ainsmals ain grose kugel darauß, die lauft vor im hin; und mit sollichem gescheft, so wurt er so weit verfurt und ab dem weg gebracht, das er mit dem ross in Rein fellt und gar nahe ertrunken wer. Iedoch half im Gott, das er mit aller marter und großer muehe zu aim felben kam, an dem enthielt er sich mit höchsten sorgen und geferden die ganz nacht, das im niemands zu hilf kam. Des andern tags ist im hilf von vischer bewisen worden, die haben in ußer dem maienbad widerumb zu landt gebracht, und wie man sagt, so ist im auch zu ander zeiten vilmals mainich seltzame abenteur von gespensern begegnet, darvon vil zu schreiben. *

* [1413] Anno 1504 uf s. Matheis abendt ist grave Georg von Werdenberg und Sargans gestorben, uf Ortenstain, ward begraben zu

Sargans. In selbigem jhar den 24 Aprillis ward grave Gaudenz von Metsch, ritter, zu Insprug enthauptet und ward im closter Marienberg begraben, het sein sitz und wonung uf Kurburg gehapt. *

Man sagt, das in kurze, nachdem graf Endres entleibet, sein gaist manche nacht zu iezgedachter seiner schwester, der grefin von Werdenberg, gen Ortenstain komen seie, in der cammer umbher gangen und vil unruhe gemacht. Eines mals, als er nachts zu der grefin bet kommen und lang stil gestanden, do hab sie ain herz gefast und den gaist unerschrockenlich, wer er sei, von wesswegen er aldo gang und im doch zu helfen seie, befragt. Der hab in oberlendischer sprach verstendtlich und in dem accent, wie weilunt graf Endres sellig in seinem leben geredt hat, geantwort: «Mein schwester, ich bin dein brueder, graf Endres, und bin jemerlich ermurt; laß mein seel dir bevolchen sein! mir ist mit so vil almuessen und anderm (dess er ir hiemit genempt hat) zu helfen. Dess hat sie im zugesagt und zu laisten versprochen, darauf er ir trawlichen gedankt und also von ir abgeschaiden. Und demnach sie laut seins begerens gewilfaret, hat man hinfuro nichs mer also unruebigs oder ungehewrs gehört.

Herr Wilhalm Wernher ist, nachdem er wider von Ortenstain herauß kommen, zu herzog Ulrichen von Wurtemberg gethon worden. Derselbig war dozumal noch gar jung. Man erhielt im etlich junger grafen, herren und vom adel, die mit im studieren sollten. Das warn namlichen graf Ulrich von Helfenstain, graf Carl von Öttingen, herr Jörg von Haideck, Leonhart marschalk von Bappenhaim, Ulrich marschalk von Hochenriechen, Wolf von Rechberg, Conradt von Rechperg, Wolf von Sperberseck, Hanns von Wernow, Hanns Marx von Bubenhofen und Albrecht Haller, der war von Tubingen burtig, war iren aller famulus. Sie hetten ein preceptorem, hieß magister Adam N., war ain priester und gleichwol ein fromer man, aber ain grobs helzle. Zu denen kam herr Wilhalm Wernher auch, alda er auch etliche jar verharret, biß er zu denen jaren kam, das er den hochen schulen nachgeschickt wardt. Hiezwischen wardt das landt Wurtemberg durch landthofmeister und räth regiert. Der landthofmeister dozumal war herr Hanns Caspar von Bubenhofen, ritter. Von dem sagt man, das er sein herren nit wol erzogen, wie sich dann hernach wol beschaint hat. Er hat ainer rauchen, grimen disciplina gewonet, so doch ain sollichs ernstlichs

ingenium vil mer ad humanitatem und ad leniores affectus sollte gezogen sein worden. Sein präceptor, so hernach zu Stutgarten mit gaistlichen beneficiis versehen worden, hat sich ainer ungewonlichen zucht oder straff gegen seinen discipeln beflissen, dann so ainer zu zeiten, es sei in der lehr oder moribus, was verschult, hat er im ain krum, ungeformts holz, so der essel genennt worden, angehenkt, welches er nit allain in irem gemach oder lernstuben, sonder auch in der turnitz oder hofstuben vor iederman antragen, welches sovil dester schimpflicher, seitmals das der jung herzog selbs vor seinen vasallen und lehenleuten, auch aignen dienern, dergleichen seiner räth, auch des landthofmaisters selbs dorheit und groben unverstandt dermaßen hat beweisen und vor iederman anzeigen mueßen, welches dann mermals von treffenlichen leuten beredt und undersagt [602] worden. Bemelter herzog, als er erwachsen, ist er iren keinem der verachtlichen zucht nie dankbar oder hold worden; er hat auch hernach dem preceptori, so von den räthen mit gaistlichen beneficiis versehen worden, ansagen lassen, das er im under augen nit kom̃ oder sich nichs guets gegen im, auch keiner gnad versehen solle. Sonst hat er weiter nichs gegen im ungnedigs furnemen lassen, welches an ine nit wenig zu loben. Aber herr Hanns Casparn ist er etlicher reden halber stets ingedenk gewest, darum im auch feindt worden. Es ist dem loblichen kaiser Maximiliano in seiner jugendt auch also ergangen; dann als er anfangs ain langsamen verstandt und gar ungelirnig gewest, ist er durch das boldern seines zuchtmaisters von studiis also deterrirt worden, das er von allem studieren gelassen. Derhalben, wie er erwachsen, hat er zu dem preceptore kein liebe oder gnad nie gehapt. Sein herr vatter, kaiser Friderrich, hat im das bisthum zu der Newenstatt in des sons Maximiliani namen verlihen, und als der bischof in wenig jaren hernach gestorben, hat sichs der Maximilian nichs angenommen, auch sich nit erzaigt, als ob was laidts hieran beschehen; und als er von räthen darumb angesprochen, hat er inen alle ursachen angezaigt und sie mit beschaiden, das sie ine hinfuro in solchem fahl weiter unangeredt haben gelassen. Bei herzog Ulrichen ist herr Wilhalm Wernher also etliche jar zu hoff gewest, in welcher zeit er sich gegen dem herzogen und andern gehalten, darab der herzog ain gnedigs gefallen, wie er ime dann hernach dessen überflissige zeugnus bei ainem domcapitl zu Costanz geben,

* [1377] Wie nun der preceptor markt, das er ain grober, raucher pilz gewest, als im dann das genugsamlich, wie gehört, war undersagt worden, do het der jung herzog hernach vil mehr freies willens, als hievor. Begab sich kurzlich hernach, das der herzog geen Nurtingen ward uf ain vassnacht geladen, do warden ime alle kurzweiln, was meglich, von der alten herzogin, so iren widem alda gehalten, und dieweil ain großer beer alda an ainer kettin lag, do begert der herzog ain starken, fraidigen ochsen an den selbigen zu hetzen und dem kampf zuzusehen. Das beschach. Es wardt der ochs vorhin erzurnt und mit aim langen sail an den beren, der dozumal ledig gelassen, gebunden. Der wolt den beren getriben und angrifen haben. Aber demnach es noch winterszeiten, ganz kalt und der hof gefroren, war ganz glat und hel, do schlipft der ochs, fiel mit den hündern fießen so frevenlich uf den boden und von ainandern, das er nit wider kont ufkommen, blib ligen. Der wardt gleich von den köchen und andern gestochen, damit er nit verderbe, und darvon gezogen, und ußer bevelch des jungen herzogen do wardt gleich ain junger farr dargebracht und, nachdem er erzurnt, an das sail zum beren gebunden. Nun het es im schloß zu Nurtingen domals ain hoche stegen, [1378] die gieng vom hof hinauf ins haus. Die selbig stegen stand aller voll leut, dem kampf zuzesehen, wie dann sonst vil volks im fenster lag. Zu der selbigen stegen trang der ber mit dem jungen farren, do war ain groß fliehen von menigclichem uf der stegen hünder sich dem haus zu. Die ersten, so hinein kamen, schluegen von forcht wegen des beeren die thur zu und wolten niemands mer hinein lassen. Do war jamer und not uf der stegen, wie der rausendt beer die stegen antratt. Es drangen die leut oben uf dem drippel ainandern dermaßen, das etlich auser groser forcht under den eusersten freies willens dohinden übern trippel und ains tails auch beseits hinab in hof sprangen und fielen, wie sie konten. Und wiewol am leben niemands nichs beschach, so kamen doch iren etlich übel verletzt darvon, hetten sich hart zerfallen, und da die hausthur so geschwindt nit geöffnet, were unmuglich gewest, solchs ohne schaden zu zergeen. Es gefiel dem herzogen das purzlen über die masen wol, dann ime von jugendt uf mit solchem wol gewest, darbei sich sein grim gemiet immerdar erzaigt und mit gelofen. *

* [1544] Ich findt, das bei den 175 jaren darvor ain gleich-

24 forcht] hs. fort.

formiger handel sich zu Bruesel am Brurrain begeben, das die leut auch also, gleichwol in ainem erschrockenlichern und ernstlichern handl, geengstiget sein worden, das sie zun fenster und laden sein hinauß gefallen, weibs- und manspersonen. Das ist also zugangen. In anno 1321, under bischof Emmichen von Speir, der seines geschlechts ein graf war von Leiningen, do war ain man zu Brusel, hieß Gotfrid, seines handtwerks ain ferber, der begert sich aber mit mußiggehn zu erneren, darum übt er sich in reimen und sprechen, wie dann solche lotterbuben vor jaren in sondren deliciis bei unsern vordern sein gewest. Uf ain zeit, und sonderlichen in iezernemptem jar, do begab sich, das ain hochzeit zu Bruesel war, welcher diser Gottfrid auch beiwonet. Under dem sprechen, als er sein geferd trib, do stunde im ain unversehenliche krankhait zu, das er zu boden fiel und menigclich nit anders vermaint, dann er were dodt, lag auch also ain gute weil. Ainsmals kompt er widerum zu sich selbs und spricht: «O we! o we! ich bin verdampt und werden mich die besen gaist hinfuren, dann ich stirb.» Er ward von gaistlichen und weltlichen personen getröst, aber er gab antwurt, er wer der barmherzigkeit Gottes nit wert, begert iedoch ains priesters; von dem ward er wie ain cristenmentsch versehen und starb gegen abents. Der baar wartet man die ganze nacht, etlich priester, auch sonst etliche weiber und ander leut vil die betteten, wie dann ainest ain gotsförchtigere welt gewest, dann man laider zu unser zeiten an vil orten findt. Gegen dag do kam der dodt Gotfrid wunderbarlichen wider zum leben und unversehenlichen do fieng er überlaut an mit heller stim zu schreien und Got zu loben. Darab erschracken die guten leut, so umb die bar umbher saßen und betteten, so gar, das iren den merertail die thür nit treffen kunden, sonder zu den fienster und ledinen, gleichwol zimlich hoch hinab, an die gassen fielen; die ander entluffen, iren etlich darunder haben sich ubel zerfallen. Ich glaub, etlich sie haben gemaint, der leubhaftig deufel si vorhanden und werde sie gar hinfuren. Diser Gotfrid lept noch hernach bei zwelf jaren; er sagt auch, das er warhaftigclichen gestorben wer und von wunderbarlichen dingen, die er gesehen het. Hinfuro die ubrige zeit seines lebens do lacht er nit mer, furt auch ain strenges leben bis an sein ende. *

*

1 Bruesel] d. i. Bruchsal. Brurrain] d. i. Bruhrein, hs. Brurraim.
6 Leiningen] hs. Beimingen.

* [1420] Das aber herzog Ulrich in seiner jugendt und auch darnach in seinem alter so abenteurig gewest, hat er seiner ort halb vom vatter reuchlichen bekomen; dann was fur ain unutz man das gewest seins haltens und wesens halb, das bedarf ains aignen capitels. Kurzlich darvor, ehe er sich verheurat, do hat man dem alten graff Haugen von Montfort ain frölin von Bitsch vermehelt; dasselbig furten etlich von der frundtschaft herauf in das land zue Schwaben zu irem herr und gemahel. Fuegt sich aber, das sie mit dem frawenzimmer durch das landt zu Wurtenberg raisen mußten und graf Hainrich von Wurtenberg, der nit lang darvor sein canonicat zu Straßburg verlasen, zu inen kam. Es schos im der duppel ins hirn und vergafft sich dermaßen ab dem frölin Bütsch, das er kurzum die haben wollt, auch damit denen anwesen von der frundtschaft angst und not macht, wie sie desselben sich mit glimpf entledigen möchten, seitmals sie dem grafen von Montfort versprochen war. Als aber grave Hainrich ie nit absehen, do ward er doch damit abgewissen, seitmals die hochzeitere noch ain jungere schwester hett, die vil schener wer (also ruempt mans ime, nur das man ine geschwaigen und mit glimpf uf dißmal abweisen könnte), so sollte ime dieselbig werden. Und das ist domals der anfang gewest des wurtenbergischen heurats mit Bitsch; dann nach dem vertrösten hat er darnach dasselbig frölin nit ußgesetzt, sonder sich mit ime vermehelt. Die hat im den herzog Ulrich, der gleichwol in seiner jugent nur graf Ulrich genennt warde, geporn, und wie man sagt, soll sie nit lang darnach gelept haben. Hernach ist im noch ain heurat zugestanden, nemlich ain greffin von Salm, von deren er ain sone, graff Jergen, und dann ain dochter, hat hernach herzog Hainrich von Brunschwig genommen. Die gräffin von Salm hat ime zu heuratgut zugepracht die herschaften Harburg und Reichenweir mit seinen zugeherd, in Elseß gelegen. Aber sein wesen war unfurstlich und wilde, derhalben unleidenlichen. Man hat seltzame ding von ime gesagt, sonderlichen aber, das er ain knaben hab umgebracht; suma, er hat also gehandlet, das man im die landtschaff zu Hochen-Urach eingesetzt; da ist er die zeit seins lebens erhalten worden, und soll der sone, herzog Ulrich, nachdem ime das furstenthumb und das regiment ubergeben, wenig zu ime

*

8 irem] hs. irer. 12 Bütsch] hs. Zütsch.

kommen sein. Die gräfin von Salm, sein gemahel, graf Jerg, der sone und dann das frölin, sein dochter, sein bei ime weniger nit, dann als ob sie auch gefangen gewest, daher spricht man gemainlichen: «Gris schlecht noch gramen», und das der alt so abenteurig nit gewest, der sone ist vil grimmer und seltzamer gewest. Solche mängel alle hat das edel land biß anher vil jar laider wol erarnen mußen. *

Bei wenig jaren darvor und vast zu anfang, als das landt herzog Ulrich anname, wardt ain große fassnacht zu Stutgarten gehalten, dahin vil ehrlicher leut von lehenleuten und nachpurn kamen. Nun hett man in der ritterstuben ain große credenz ufgeschlagen, und dieweil es große ungelegenhait gehapt, ieder nacht das silbergeschier und anders an sein ort iedes zu behalten, do ließ man ain alten und wolvertrawten diener alle nacht in der stuben ligen, das silber zu verwaren. Der beschloß die stuben und het sorg. Begab sich ainer nacht, als der silberknecht in der nacht erwacht nach dem ersten schlaff, do sahe er etlich der alten grafen von Wirtenberg sampt iren weibern mit großer herrlikait hinein geen. Man trueg inen vil wintliechter vor; under denen allen er vil bei iren lebzeiten het gekennt. Ein tail tanzten, die andern saßen zu disch, detten, als ob sie eßen, drunken und ganz frölich weren, iedoch alles still. Der guet alt man sahe dieser abenteur lang zu, und war im nit gehewr darbei, dann er wol verstandt, das es alles ein gespenst was. Letzstlich, wie das wesen am bösten, do warden die personnen alle feurig und fueren mit ainandern zun fenstern hinauß. Der alt man ist ab diesem gespenst in ain solchen schrecken gefallen, das er sein in ain tedlich leger kommen, iedoch nach langem wider zu gesundhait kommen, die er doch nit lang behalten, sonder des schreckens halb zum alten haufen gefaren. Diese geschicht ist gewisslichen also, wie gehört, beschehen.

Mittler weil herr Wilhelm Wernher bei herzog Ulrichen, begab sich, das die alt herzogin von Würtemberg, so zu Nürtingen iren widdumbsitz, uf ain jagen geen Waiblingen fure. Sie ließ maister Adamen, des herzogen preceptorem, ansprechen, das er dem jungen herren Wilhelm Wernhern mit ir uf das jagen welte erlauben. Das thette er. Wie nun der guet jung herr bei der herzogin im wagen sitzt, neben ainer Scheppechin, war ain alte junkfraw bei der herzogin, entschlief er ohne geferdt, das er fur sich und der herzogin

in den schoß fiel. Er erschrack übel, standt uf und entschuldiget es, so böst er mocht. Es mocht sein die alt herzogin wol lachen und sagt der alten Scheppechin ain guete histori, die herr Wilhalm Wernhers herr vatter uf der hochzeit herzog Jörgen von Bayrn [603] zu Landtshuet begegnet wer und das er gleichfals also an sie hinan wer gefallen. Solche historia ist an aim andern ort angezaigt.

Als er nun ain wenig erwachsen, ist er geen Tübingen, hernach geen Freiburg ins Preisgew uf die hochen schuelen gethon worden, anno 1504. Alda er etlich jar in studio juris und artium biß uf das jar 1509 gewesen und sich also geiebt, das er dessen hoch gelobt worden. Derhalben auch, als er zu Freiburg in rectorem erwellt, hat er seine lateinische orationes suo Marte selbs ußer aignem verstandt schreiben und auch reden kunden, dardurch er dann nit wenig lobs erlangt.

* [1480] Kurzlich darvor, als der bayrisch krieg angieng, do kam herr Wilhelm Wernher gen Tubingen uf die hochen schul und furt in Lorenz Münzer dahin. Er ward bei aim doctor der rechten eingedinget, hieß Endras Drostel, der war sein preceptor und auch sein costherr. Wie man im den jungen herren pracht, fragt er den Munzer ganz spottlich: «Darf man auch in schlachen oder mit ruten streichen, da ers beschuldt?» spricht der Munzer ganz spottlich: «Nain, man soll in weder schlachen oder streichen, dann man hat mirs also befolhen, zu dem ist er ain herr; aber sonst soll man ime das gold in busen legen,» und hiemit thet domals der doctor beschaids gnug.

Mitler weil und herr Wilhelm Wernher zu Tubingen, do het es ain abenteurer alda, man nampt in nur doctor Hainrich Starrenwadel, gleichwol er kain doctor war, sonder ain dorechter, verruckter mensch. Der wollt kurzum nit vergut haben, das man in Starrenwadel zusprach. Es war aber menigclich darauf abgericht, das im hin und wider in gassen, wo er hinwandlet, also zugeschreien ward. So er dann solchs hort, so thet er nit anders, als ob im omechtig werden und zu haufen falen wellt, und schrie mit lauter stim: «Ich here ain stim, ain stim, brich, himel! brich! brich! marbelstaine saul brich!» Kaiser Maximilian hett in ger zu sich an hoff gehapt, als dann laider auch ain deutscher brauch, das die

6 ort] s. oben I, 407, 21 ff.

großen herren ire kurzweilen bei narren suchen, aber man kont den gauch nirgends von statt bringen, wie man im thet, so kunt er nit gen, nit faren, nit reiten; dann so man in uf ain ross bracht, so gebaret er, als ob er herab wellt fallen und schrie: «Ich scheiß, ich scheiß», so mußt man in dann widerum herab nemen und an seinem alten ort bleiben lassen, ein narren vor, als noch.

Es saß der zeit ain ritter zu Kilperg, ainer von Ehingen, hieß herr Jerg und war des ritters vatter, der herr Rudolf von Ehingen hieß. Der sprach, er het ain hupschen bart und sech gerad, wie ich. Derselbig herr Jerg von Ehing kam vil gen Tibingen; so er dann hert und sach, das man den guten gauch Starrenwadel also fatzet und blagt, so hett er ain groß betauren mit im, undersagts im, mit vermelden, er söllt sich dessen so hoch nit anfechten, sonder die burst reden lassen, so wurden sie selbs ufheren. Aber es möcht nit sein, er kunt im nit folgen, sonder sprach: «Ja, lieber herr Jerg, ir sagen wol darvon, wann ainer kem und one underlaß zu euch sagt: Jergle, Jergle, ritter Jerg, herr Jerg, herr Jerg! ich waiß wol, ir kundents auch nit dulden oder vergut haben.» Es war diser herr Jerg fur ain weisen und vil beruempten ritter geachtet, zugleich auch wie herr Herman von Sachsenhaim, der das artlich poetisch gedicht von der Merin het gemacht und dessen herr Jerg coetaneus ist gewest. Bemelter herr Jerg kam anno 14.., als ain jubeljar war, gen Rom, und demnach der tisch alda sein soll, uf dem unser hailand Cristus das osterlam mit seinen jungern soll gesen haben, so wurt derselbig uf die zeit menigclichen zaicht und zu kussen dargebotten, beschichter summa veneratione. Dozumal hat sich herr Jerg mit aim scharpfen messer darzu gerust und in dem getreng ain spon ab dem tisch geschnitten, den, gleichwol mit großer geferd seines lebens, darvon gebracht. Den selbigen spon, tanquam rem sacram (wiewol vil daran zweifeln) er hernach in deutschen landen ganz köstlichen einfassen lassen und zu Kilperg behalten lassen. *

* [1426] Mitler weil und herr Wilhalm Wernher in studio zu

*

19 ritter] s. Des schwæbischen ritters Georg von Ehingen reisen nach der ritterschaft (bibliothek des litterar. vereins I); Schönhuth, Burgen, Klöster . . . Württembergs III, 80—91. 20 Sachsenhaim] s. oben I, 435, 28 und anmerkung dazu. 22 Jerg] hs. Jergen. coetaneus] hs. oetaneus.

Tubingen, do ist anno 1505 gestorben ain wunderbarlicher man, wollt nur ain doctor sein, hieß Hainrich Ritter und war von Talhain purtig, bei Andeck, man nampt in nur doctor Stairenwadel, und hielt sich den merer thail bei seinem leben zu Tubingen, da er auch gestorben und im closter zu Bebenhausen begraben worden. Er ist ain seltzamer abenteurer gewest, hat sich des warsagens und vil lecherlicher sachen underwunden; es wer von ime ain besonder tractat zu schreiben. *

Nach ußgang sein, herr Wilhalm Wernhers, rectorat begab sich ain seltzamer handel zu Freiburg. Es het ain junger mentsch bei dem abt von Tennenbach etliche jar als ain organist und cemmerling gedienet, also das im der abt uber alles wol vertrawt. Und wie aber der bös gaist unruebig, wen er kan zu fall bringen, nit underlast, also facht er den gueten jungen an, dem abt ain gesetz silberner becher zu stellen. Damit macht er sich darvon den nechsten Freiburg zu, wiewol er hernach bekannt, er hab nach begangner thatt kein ruhe in seim gewissen gehapt, auch nit wol fliehen künden. Wie nun der abt seins dieners und auch der silberner becher manglt, schickt er uf alle straßen, und ward der arm jung soverr verkuntschaft, das er zu Freiburg bedretten und von der obrigkait alda ingelegt wardt. Die becher und was er sonst entwert, wardt noch alles bei ime gefunden, darvon het er nichs verthon oder verendert. Die warden dem abt wider zugestellt, er aber wardt von der obrigkait zu Freiburg, wie gepreuchlichen, peinlichen beclagt, und lief das recht so weit, das er verurthailt wardt, unangesehen seiner jugent, das er hievor weder diebstall oder andere böse stuck nie begangen, mit dem strang gericht zu werden, wie dann bei den reichsstetten, auch andern in deutschen landen ein strenges recht, auch leuchtlichen umb kleine diebstal oder dergleichen verbrechen gericht wurt. Es rauhe der jung mentsch iederman, das er also jemerlichen umb sein junges leben sollte gebracht werden, derhalben die gaistlichen zu Freiburg, auch andere guetherzigen mentschen, bevorab aber die von der hochen schuelen, ein sollichs betauren mit hetten, das sie herr Wilhelmen Wernhern von Zimbern und dann ain jungen grafen von Hanow-Liechtenberg, genannt Reinhart, wardt hernach ain tumherr uf dem hochen stift Straßburg, ufwigleten, die sollten als illustres personæ und vermeg irer freihaiten dem nachrichter im außfieren den armen jungen vom

strick nemmen und erretten. Wiewol nun baider herren preceptores, furnemlich herr Wilhelm Wernhers preceptor, doctor Jörg Northoffer genannt, solch furnemen bewilligten, iedoch verfuegten sich zu genannten zwaien jungen herren ain großer hauf doctores, magistri, studenten, priester und ander, die alle giengen in den spittl daselbst, alda dann der arm jung sollt furgefiert werden und daselbst, wie gepreuchlich, sant Johanns segen drinken. Wie nun das beschach, standen die zwen jungen herren under der spittlthur; inen halfen etlich magistri und andere. Was soll ich sagen? Sie schnitten dem nachrichter den verurthailten von dem strick, zogen den zu sich in den spittl. Wie aber zu Freiburg die gewonhait, das in dergleichen fellen der schulthaiß daselbst, so allweg ainer vom adel sein soll, sampt andern der statt geraisigen und diener mitzureiten pfligt, das beschach alhie auch. Derselbig, so dozumal ein Schnele von Zeringen was, genant Arbogast Bernlapp, het ain große beschwerdt, das im ain übelthetter also liederlich von studenten sollte genomen und der gepurlichen straff entzogen werden, derhalben ruckt er mit seinen reutern hinzu, schlecht sein richterstab uf denen, so dozumal den [604] armen jungen bei handen, enzwei. Es fielen auch die statknecht den jungen widerumb an. Aber es mocht alles nit helfen. Es hankten sich die studenten als die ansehenlichisten, magistri und andere umb die zwen jungen herren, das sie die herren und den übelthetter mit gewalt und undanks aller Ölberger in den spittl hineinzogen und den volgends in die freihait prachten. Also muesten der schulthaiß mit seinen soldatten domals abziehen. Der nam solliche that so hoch uf, das er eilends eim rath zu Freiburg wider gewonhait und zu unzeiten zusamen ließ leuten. Denen clagt er den gewaltigen eingriff der studenten; hinwider aber ließen sich die studenten von der obgenannten jungen herren wegen sovil merken, waver sich die statt weiter desshalben inlassen und die herren als illustres und in sollichen fellen vilbefreite personnas bei irem herkommen und gebrauch nit bleiben lassen wellten, wurden sie verursacht, fur die kaiserlich Majestat und an ander gepurlich ort umb handthabung anzuruefen und anzuhalten. Also bedacht sich ain rath eins bössern und ließen es ain guete sach sein, iedoch mit pitt, das sie hinfuro sich solcher freihait

*

10 verurthailten] hs. verurthailteten. 17 entzogen] hs. ertzogen.

wellten mäßigen. Damit kam der arm jung darvon. Der nam sein begangen handlung, auch das er also unversehenlich durch die genad Gottes dem schandtlichen todt entrunen war, so hoch zu herzen, das er in ainer kurze hernach sich in den Barfueßerorden begab, darin er auch sein lebenlang verharret. Er ist über etliche jar hernach zu herr Wilhalmen Wernhern geen Oberndorf kommen, bei dem er sich angezaigt und empfangner guetthaten ingedenk und dankbar gewesen. Gleichfals hat herr Wilhalm Wernher in etlichen jaren hernach ein, genannt Baschion Federer, ist nachgends ain wurt zur Chronnen zu Schafhausen worden und in ehr und guet kommen, bei seinem leben erhalten und im, wie das noch vil leut wissen, darvon geholfen, dess er dann dem allmechtigen zu vorderst und dann diesem frommen herren insonderhait zu danken gehapt.

Domals, als herr Wilhalm Wernher zu Freiburg in studio, waren zwen junge herren von Rappolstain auch daselbst, genannt herr Ulrich und herr Jörg, waren des alten herren Wilhalmen von Rappolstains söne. Die woneten bei dem vernampten deutschen jureconsulto Zasio; bei dem hetten sie den disch und habitation, waren auch in seiner disciplin. Wiewol nun herr Wilhalm Wernher under denen jungen herren, so in studio alda, der elter, den andern auch am herkommen und geschlecht gleich und gemeß, iedoch wolt der Zasius nit zugeben, das herr Wilhalm Wernher uber seine zwen junge herren von Rappolstain in publicis actibus oder auch in der kirchen den standt haben sollte, vermaint auch, dieselbigen weren vil edler, dann die andern herren. Darum befalch er inen, sie sollten sich der seiten im chor, da herr Wilhalm Wernher stunde, hinfuro enthalten und uf der andern seiten bleiben, damit sie nit under im steen muesten. Das wardt nun von herr Wilhalm Wernher, wie jung er gleich domals noch war, auch von andern verstendigen nit geachtet und liesen dieselben jungen herren von Rappolstain so edel sein, als sie selbs wollten, und so edel, als ain haselhun, wie ain pawr vor jaren in Bayrlandt sein herren, den herzogen, schatzte. Und furwar, so ist die vermaint opinion ains hochen adels von vil jaren here bei denen von Rappol-

*

18 Zasio] der bekannte jurist; s. u. a. Bauer, Die Vorstände der Freiburger Lateinschule s. 18—23. 34 Rappolstain] über dieses geschlecht s. Schöpflin, Alsatia illustrata II, 614 ff., und Fickler im Archiv für Geschichte,

stain dermaßen eingewurzelt, werden auch von jugendt uf in dem wohn uferzogen, das sie anders nit wissen oder darfur halten, dann sie seien vil bösser, eins höchern herkommens und stands, dann sonst kain graf oder herr, daher auch dieser zwaier obgenannter jungen herren herr vatter, herr Wilhalm, uf ain zeit sich der hochait seins [605] geschlechts vil beruempt, sich doch letzstlich dahin erclert, er sei kain herzog oder kain furst, aber nit minder; so sei er auch kain graf oder freiherr, sonder vil bösser, also das zu achten, sie werden nach irem absterben zu s. Francisco losirt, dem seine münch kain gepurliche und wolverdiente session im himel kunten erdenken. Wie aber hernach solliche leut gerathen, die in dergleichen hoffart und ubermuet uferzogen und dero gewonnen, das gibt die erfarnus, das bemelt geschlecht Rappolstain mermaln gar nahe darob zu boden gangen und noch glücks bedarf, das es ain bestandt hab. Es ward bei wenig jaren ain graff- und herrentag geen Riedlingen außgeschriben, darzu dann herr Eglof von Rappolstain, obgenannts herren Ulrichs sone, auch erfordert. Der erschin, und wiewol seiner schwester kinder, die jungen truchseßen von Walpurg, umb formundtschaft willen solch tagsatzung belangt, iedoch kam er uber ain mal nit zu der freundtschaft, allain, wie ich bericht, der session halben, das er besorgt, er megte die seinem herkommen und standt gemeß nit bekommen. Derhalben blib er in der herbrig, luede die stattknecht daselbs zu gast, so im von gemeiner stat wegen den wein hetten geschenkt, wolt also zu gleich der Cajus Cesar in der herbrig lieber der furnembst, dann uf dem rathaus und bei seinen freundten der viert oder der funft sein.

Herr Wilhalm Wernher ist gar nahe bei funf oder sechs jaren in studio zu Freiburg verharrt, darzwischen er rector gewesen; und demnach domaln der sitt alda, das die rectores rote underfuterte kappen tragen muesten, starb eben selbigs jars kunig Philips von Hispania, anno 150[6], kaiser Maximiliani son, derhalben in allen österreichischen erblanden groß laidt. Also bekam herr Wilhalm Wernher auch die schwarzen laidtkappen in seinem rectorat, welches sich hievor in vil jaren nie begeben het. Nach im sein vil rectores zu Freiburg gewesen ex illustribus familiis biß uf annum domini 154 ., als graf Felix von Zollern daselbs in studio und zu

*

Genealogie etc. I, 24 ff. 31 150[6] die minderzahl ergänzt.

rector erwellt worden. Der hat sich in seinem rectorat dermaßen erwisen, das die andern glider der universitet, wie man sagt, sich verglichen, hinfuro allain uß den doctoribus und gelerten ein rectorem zu erwellen, und hat sie übel verschmacht, das die rectorkappen nachts also im kat uf der gassen hat sollen umbzogen und verspottet werden.

Zuvor und ehe herr Wilhalm Wernher zu doctor Jörgen Northoffer kommen, hat er ain präceptorem gehapt, ain priester, hieß magister Nicolaus Knobloch. Derselbig het mehr discipulos, insonderhait aber ain jungen von Andlow. Das war ain freier mentsch; beschaint sich ußer dem. Dieser magister Nicolaus war ain rauher, grober, frommer man; so dann die herrn und edelleut, seine discipuli, zu disch saßen und das gebrattens uf den disch kam, pflag er gemainlichen zu sagen: «Lieben herrn, hawen darein!» vermaint damit, sie sollten sie nit schemen, sonder waidlichen essen. Das beschach so oft und vil, das derselbig von Andlow einsmals, wie das der pfaff abermals sprach, sein waidmesser außzoge ob disch, mit kreften in das gebrattens hiebe, das die stuck darvon über sich sprangen. Die freche wolt der pfaff nit verguet haben, sonder bezallt in gleich also bar nach dem essen mit ainer rueten, dess sich der jung wol het versehen gehapt. Er ist hernach in den deutschen orden kommen und darin gestorben.

Herr Wilhelm Wernher ist nit lang zu Freiburg gewesen, es kam auch graf Wilhalm von Furstenberg dahin, welcher hernach ein solcher wunderbarlicher und verruempter graf worden, als er bei seinen zeiten in deutschen landen hat sein megen; und wie man gemainlichen sprucht: «Was zu ainer neßlen werden, das print flux», solche geschwinde und abenteurige art hat in disem jungen graven sich zeitlichen eraigt. Er wardt in seiner grösten jugendt, als er über zehen jar nit alt, geen Freiburg zu obermeltem magistro Nicolao gethon, das er studirn sollte. Der pfaff het großen fleis mit der lehr, darneben aber het er ain sollichs ernstlichs, groß ufsehen uf ine, das er ine alle nacht in seiner aignen cammer behielt. Es mogte [606] aber das unruebig herz nit ruhe haben,

*

21 deutschen] hs. deuschen. 24 Wilhalm von Furstenberg] über ihn vgl. Münch, Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg II, 1 ff., wo diese chronikstelle abgedruckt ist.

sonder zu zeiten ganz unversehenlichen gegen der nacht nam er sich an, zeitlich schlaffen zu geen. Er hett ain jungen bei sich, hieß Jacob Faii; derselbig mueste sich zu oftermal zu angender nacht an sein, des graven, bet schlaffen legen, auch die gewonlich nachthauben ufsetzen. So dann hernach der guet priester kam, schlafen zu geen, und fragt: «Wilhelme, dormis?» gab der jung antwurt, sprechende: «Ita, domine,» so wonte der pfaff, sein herr leg im bet, so lief er aber, wie jung er gleich war, die nacht uf der gassen. Er hett seine gesellschaften vom adel und sonst von studenten und allerhandt gesindts, die warten im uf den dienst, und under seinem namen warden thurn ufdretten, auch handtwerksleut und andere personnen verletzt und beschediget. Das beschach sovil, das ain rath zu Freiburg ein einsehens haben muesten. Die stallten den preceptorem, den obgenannten alten priester, darumb zu rede, mit anzeig, was großer gefahr ime des jungen unruebigen grafen halb, der ime so hoch bevolchen, darauf stuende, auch zuversichtlich, das er etwann mögte am leib verwundt werden oder villeucht gar umb sein leben kommen. Der guet pfaff nam die warnung zu höchster beschwerdt an und außer großer ungedult, dieweil er ie vermaint, sein junger herr lege stettigs nachts in seinem darzu verordneten bet, sprach er: «Per Deum sanctum! lieben herren, ir thuen meim jungen herren unrecht, er leut alle necht in meiner cammer, und dieweil ich das guet wissens, kann ichs von im nit glauben,» gieng darmit darvon. Die herren vom rath ließen es im anfang darbei bleiben und lachten seiner einfalt. Es trib aber der jung graf und die jung purs, die sich bei im anhieng, die abenteur so grob und wolt sich auch ihe lenger ihe mehr einreißen, das der rath und auch die von der hochen schul der sach sich beladen muesten. Also wardt der guet maister Nicolaus abermals beschickt; der wardt der lengs nach aller sachen bericht und dahin beredt, das er nit so leuchtlichen glauben, sonder auch erfaren sollte, ob der jung herr iedesmals an seinem bet lege. Das bewilligt magister Nicolaus, wiewol ungern. Also in wenig nechten hernach, wie der graf vermaint, es were widerumb vergessen, do macht er sich gegen abents verholen ußerm haus zu seiner gesellschaft. Mit denen zog er die nacht nach seinem gebrauch in der statt dorafter. Aber der alt pfaff war dieselbig nacht wacker, gieng zu des grafen bet, abermals fragende, ob der graf vorhanden.

Wie aber des graven jung antwort gibt: «Assum, domine», empfacht der preceptor was argwon, derhalben wurft er die deckin uf und besicht den jungen nach vortail; und wie er den trug vermerkt, auch das der jung so lange zeit darzu verholfen, ist wol zu erachten, wie in der pfaff mit rueten hab abgebutzet und absolvirt. Des morgens, wie der graf gegen tags widerumb ins haus schlupft, will in der pfaff nit mehr im haus wissen, und in somma, wiewol vil darzu geredt wardt, iedoch hat der pfaff dahin nit kinden beredt werden, das er den grafen lenger bei sich hat gedulden oder behalten wellen. Also ist er in kurze darnach in Burgundt gethon worden, darin er sich in kriegshandlungen begeben und also hinfuro gethon, das er die witfraw von Newschette und Blowmont mit großer reichtumb bekommen und zu Ellencourt etlich jar gehauset hat. Sein gemahl ist im bald gestorben und hat im kein kindt geben. Nach irem todt hat er die gueter nit lang behalten, sonder umb halb gelt die dem Salamanken, so hernach der graf von Ortenburg genennt worden, verkauft. Volgends hat er sich geen Straßburg gethon. Da hat er ain hof kauft und haus gehalten; darneben hat er noch das Kinzigertal und die Ortnow ingehapt. Darmit hat er sich beholfen und ain wunderbarlis, seltzams regiment gefuert, darvon ain aigens buech wol wer zu schreiben. Und dieweil er die von Straßburg uf seiner parthei, die im von wegen des newen glaubens gunstig, hat er sich vil spenn und irrthum mit bischof Wilhelmen von Straß[607]burg in solicher zeit angenommen, dem auch vilmals vil drutz und hochmuets bewisen. Bemelter bischof hat in nun den grafen von Straßburg genennt. Was hendel sie baid mit ainandern gehapt, darvon wer vil zu sagen. Uf ain zeit hat in der bischof verkuntschaft; der graf ist mit zwainzig pferden und wolgerüst geritten, gleichwol sich vorm bischof domals nit besorgt, der bischof aber hat ob den funfzig pferden bei sich gehapt und den grafen mit listen also angriffen, das er sich nit weren, im auch enge und ungelegenhait halb des wegs nit entrinnen, vil weniger im seine reuter zu hilf haben künden kommen. Es ist graf Engelhart von Leiningen neben bischof Wilhelmen mit ufzogner buchsen gehalten. In somma, der guet graf Wilhalm hat die aller gletesten und bösten wort mueßen geben, die haben im

*

12 Newschette] d. i. Bona gräfin von Neufchâtel.

domals darvon geholfen. Aber der bischof hat sein in wenig jaren hernach nit vil genossen; dann wie anno 1534 der landtgraf von Hessen mit hilf der protestierenden stende herzog Ulrichen von Wurtemberg mit gewalt in sein furstenthumb wider eingesetzt, ist graf Wilhalm ein obrister gewest. Der hat dem stift Straßburg ein mercliehen schaden zugefuegt, dann er mit allem seinem kriegsvolk in voller ordnung durch die fruchten gezogen und umb vil tausendt gulden schaden gethon. Er hat ain wunderbarlichen sinn zu kriegshandlungen gehapt und ain sonders ufmerken zu allem, so zu dem krieg dienstlich sein megt; beschaint sich auß dem. Als uf ain zeit die furnembsten und furgesetzten zu Straßburg bei im sich irer festen, wolerbawnen statt ruempten, auch das die zu der wehr also zugericht, das sie kain gewalt besorgen dorften, hat er inen ir dorheit endeckt und inen zu versteen geben, das sie der statt, do es am maisten die notturft erfordert, zum wenigisten hetten versorgt, und do es von neten, welt er ires undanks ein haufen reuter in die statt bringen. Dess kunten sich die selbigen nit genugsam verwundern, batten ine, solchs zu eröffnen. Das thett er, zaigt inen ain furt durch die Breusch am understen der stat, der gieng aim ross ungefar biß an bauch und het in kainer in Straßburg von vil jaren here nit gewist oder erfaren. Also muesten sie frei bekennen und ime gewonnen geben, und damit hat er denen meisenlockern zu Straßburg ursach geben, die statt des orts auch zu befestnen. In somma, es war ain kriegsman. Den muest ine auch [iederman] sein lassen, und sache auch reubisch wie ain kriegsman. Ich hab von manichen gehört, so etwar den Martem het wellen fingirn, das man sein angesicht, leib und gestalt darzu nit het kinden verbössern. Im schmakaldischen krieg wardt er von den protestierenden stenden geen Ulm erfordert, und wolt man sein als ains beruempten und erfarnen kriegsmans und obristen rath auch haben. Wie im nun der Protestierenden macht, geschutz und anderer vorrath furgehalten, sprach er als ainer, dem kaiser Carle und sein macht, dergleichen etlicher fursten und obristen geiz wol bekannt war: «Lieben herren und freindt, ich laß mir ewer kriegsrustung und anschleg wol gefallen, aber kaiser Carle, ewer parthei, ist ain kriegsfurst nit uf ain sommer, sonder im fall der nott uf

*

25 iederman] dürfte zu ergänzen sein.

etliche jar, mit dem ir zu schaffen werden gewinnen.» Nit mer mechten sie damals ußer ime bringen, also wolt er sagen, es ist pubenwerk mit euch, ir werden kein standt thuon und letzstlich mit schaden und schanden mueßen abziehen.

[1328] Ain sonders capitel, nechst vor dem, als herr Wilhalm Wernher die landtgrevin von Leichtenberg vermehelt.

Es kan etwann ain loser, unnutzer vogel, ein ainziger mentsch ainer obrigkait vil unruw machen. Das ist bei unsern zeiten vil beschehen, in sonderhait aber ist das herr Wilhelmen Wernhern freiherrn zu Zimbern begegnet. Derselbig het umb die jar 1520 ein hunderseßen zu Altoberndorf, ein paursman, hieß Ludwig Scheffer, der het ain hirß geschossen und den zu Oberndorf am markt offenlich außhowen lassen. Darab hetten nun die von Rotweil nit vil gefallens, unangesehen das allenthalben umb Rotweil umbher ein freie geburs. Derhalben vermeg des burgrechts, damit inen die freiherren von Zimbern domals verwandt, auch das sie ire gepurs mit den hochen gerichten vermaintlichen zu handthaben gedachten, do fielen sie bei nechtlicher weil zu Altoberndorf ein; daselbs namen sie den Ludwig Scheffer gefengclichen an, fuerten in geen Rotweil in thurn, unangesehen das von alter her und allwegen die hoche und nidere gericht zu Altoberndorf furnemlich dem haus Österreich und dann auch den inhabern der herrschaft Oberndorf hetten zugehört. Sie strafften den pauren ires gefallens. Herr Wilhelm Wernher hett ab disem thätlichen ingriff ain große beschwerdt, schrib denen von Rotweil, mit beger, das sie ime sein underthonnen ohne entgeltnus ledig lassen, mit dem erpieten, waverr sie ainige spruch oder vorderung an ine hetten, das er inen den in seinen gerichten zu recht stellen und halten wellt, dann so das nit beschehen, wurd er ußer schuldiger pflicht disen gewaltigen eingriff der kaiserlichen Majestat und dem haus Österreich, daher dann die pfandtschaft herruert, langen lassen, dessen er dann umb geliebter nachpurschaft lieber vertragen und umbgeen wellte. Solch schreiben hat bei den von Rotweil nit mehr erschießen megen oder verfahen, sie haben kein antwurt darauf geben, auch den pauren erst über acht tag uß der gefengnus gelassen. Dieweil nun herr Wilhelm Wernher disen trutz und hochmuet derzeit von denen von

Rotweil, deren er nit mechtig sein kunt, gedulden und temporisiern mueßen, darneben erachten, das der Ludwig Scheffer sein schießen und andere unschick nit lassen, damit er dann nit wider seinethalber in zenk und irrung mit der stat Rotweil kem, so welt er ine lenger als ain hündersäßen under ime nit wissen, sonder des erpietens, ine mit allen gnaden ußer der herrschaft hinweg und darvon abscheiden lassen. Der paur aber, wiewol er weder haus noch hof, ecker, wissen oder ainich andere ligende gueter zu Altoberndorf, dess er sich billich het megen beclagen, man wellt ine von seim gewerb und dem seinen vertreiben, dann er nun in vogtsweis seins brueders selligen kinder uf irem hof saße, [1329] nochdann so gab er ime zil und luft uf drei monat, sich mitler zeit anderswo zu versehen. Das wolt der paur nit thuon, auch nit verrucken, es wurdt dann recht. Neben dem so betrachtet er, das sein herr, herr Wilhalm Wernher, umb solche verachtnus und ungehorsame ine straffen mecht; das zu furkommen und damit er sein muetwillen dester kecklicher und mit weniger gefahr hinauß mogt pringen, so erkauft er sich von dem gotzhaus Sant Jörgen, dessen leibaigen er war, und ergab sich von stund an an die von Rotweil, rumpt sich auch offenlich zu Oberndorf und an andern orten, er hett ime ain schurm gesucht und gefunden, durch das ime sein herr oder etwar anders kein härle durfe krummen. Kurzlich darnach tratt er auß, thette sich geen Rotweil. Daselbs understandt er, die von Rotweil in herr Wilhalmen Wernher zu verhetzen, aber es wollten sich die selbigen nit weiter mit gewalt einlegen, sonder der burgermaister daselbs, Hanns Messner, sodann Hanns Herderer und andere kammen zu herr Wilhalmen Wernhern, baten ine, er wolt doch den ungeruebigen man widerumb zu gnaden kommen lassen, auch den uf ain newes widerumb zu eim underthonnen oder hunderseßen annemen. Solchs baten sie ine so ernstlichen und so hoch, das er inen wilfart und bewilliget, iedoch mit dem anhang, so er ie hünder ime sitzen, das er dann, so lang er in der herrschaft, kein buchs tragen oder brauchen, auch nit schießen oder purschen well, im werde dann ain sollichs vergont. Das alles hat er angenommen, und nachdem er sich widerumb in die herrschaft gethon, hat er deren keins gehalten, auch der buchsen sich nit wellen meßigen.

*

22 kein] so wohl, hs. ein.

Derhalben ine herr Wilhelm Wernher beschickt und ime das schießen personlichen verbotten, bei dem aide, den er geschworn. Und wiewol er das abermals zugesagt, so hat er doch das hernacher nit allain nit meiden wellen, sonder auch offenlich vor aim rath zu Oberndorf gesagt, wer da sprech, das ime die buchsen oder das schießen verbotten, derselbig liege als ain wissentlicher bösswicht, unangesehen das herr Wilhelm Wernher zuvor in der ganzen herrschaft ein gebott außgeen lassen und allen seinen underthonnen und armen leuten gemainlich an zehen pfundt verbotten, kain hochgewildt zu schießen. Es war an aller obgehörter ungehorsame und verachtung des pauren nit genug, er bewegt zu Altenoberndorf, da er gesessen, under den pauren ain meuterei, das sie iren fromen herren zu fronen sich sperten, allain der ursach, seitmals der dorfvogt daselbs der fron enthept. Dieweil aber von alter her ein ieder vogt des fronens frei in der herrschaft gesessen, so kont mans der zeit an den vogt auch nit begern. Herr Wilhelm Wernher, wiewol er wuste, das die paurn allain durch disen unnutzen, ufrurigen man, den Ludwig Scheffer, waren entport, so kont er inen doch ain solliche große ungehorsame nit nachlassen; derhalben schickt er geen Altenoberndorf, ließ die ungehorsamen paurn alle fahen, geen Oberndorf fieren und daselbs in thurn legen. Sie waren nun übernacht gefangen, dann so baldt sie von denen ambtleuten bericht und underricht wurden, do erkannten sie ir dorheit und das sie unrecht hetten. Darauf begerten sie gnad. Die wardt inen mitgetailt und wurden ohne alle beschwerdt oder entgeltnus ußgelassen, ohne der Ludwig Scheffer, der wolt nit ußer dem thurn, sonder verhofft, es sollten in die von Rotweil, als iren leibaignen man, geholet und mit gewalt herraußgenommen haben. Hiezwischen het er stettigs sein post geen Rotweil, damit sie seiner gefengnus sich annemen und ine ledigen wellten. Das thetten sie und schriben derhalben herr Wilhelm Wernhern. Der ließ ine uf vilfaltigs beschehens bit, als er im thurn wol erkuelet, wider ledig. Noch kunt der widerwertig man nit feuren oder ruhe haben, er verclaget herr Wilhelm Wernhern uf ain newes bei denen von Rotweil, uf mainung, als ob er seinem herrn järlichs mueste ain somma gelts fur die frondienst geben und doch dieselbigen nichs desto weniger laisten und fronen, ain weg wie den andern; darneben practiciert er abermals bei den paurn von wegen der frondienst, sprach offenlich vor ainer ganzen

gemaindt zu Altoberndorf, waver sie ime volgen und beistendig sein, so welt er zu wegen bringen und frei hinauß drucken, das sie hinfuro aller frondienst vertragen, frei und unverbunden weren. Wie aber hiezwischen [1330] die von Rotweil von herr Wilhelm Wernher uf des pauren unbegrundt furnemen bericht empfiengen und sein furgeben eitel befanden, do befalhen sie ime, als irem leibaignen man, seiner obrigkait, wie andere, mit der fron und sonst gehorsam und gewertig zu sein. Wie er den beschaidt wider sein verhoffen erholt, do gab er fur, sie solten ine doch bei brief und sigel als iren leibaignen man handthaben und zu recht verhelfen. Aber der bueb het sie iez etlichmal in stich gesetzt und die unwarhait furgeben, das sie im weiter nit glauben oder dergestalt nach vermeg seins begerens sich sein annemen wellten. Wie er das vermarkt, do verließ er sich weiter nit mehr uf die von Rotweil, sonder er lief geen Rotenburg in die herrschaft Hochenberg, auch hinab geen Stutgarten, do der zeit erzherzog Ferdinandus von Österreich sein hoffhaltung. Daselbst und allenthalben verclagt und verunglimpft er sein frommen herren, sovil im muglich; so frech ist er gewest, das er in beiwesen graf Johann von Zollern, war hauptman der herrschaft Hochenberg, und etlicher vom adel offenlich und unverholen gesagt, er welle hunder seinem herren, herr Wilhelmen Wernher, sitzen und wonnen, es seie im gleich lieb oder laidt, welle ime auch nimmermer fronen, es werde dann zuvor recht. Interim hat er abermals ain hirß über alles verbot und vor ergangne handlungen und sein bewilligen geschossen, darumb er auch zu Altoberndorf ist ußgedretten und abermals denen von Rotweil nachgeloffen. Mit denen hat er sich umb den geschoßnen hirß guetwilligclichen, gleichwol sie an ine nichs hetten gefordert, vertragen und darbei anzaigt, die straff, sovil die freie pürs belang, gehöre denen von Rotweil und nit seinem herren. Aber die von Rotweil namen das gelt von ime, weiters wolten sie sein nichs mehr beladen, dann mit furgeschriften; die erschoßen nun, sovil sie mochten. Wie er das markt und das im die zuflucht bei denen von Rotweil abgestrickt, do schickt er sein freundtschaft an herr Wilhelmen Wernhern und begert luft und zil und das man ine mit gnaden wellt lassen abschaiden, so welt er hinfuro die herrschaft Zimbern ungesaumpt und ungeirt lassen. Hierinnen hat ime der from herr abermals gewilfaret und ime von Corporis Christi

biß Michaelis, nechst kommendt, alles im 1522 jar, geraumpte zeit und zil geben, und damit er ie sein auch mit lieb abkom, so hat er im hiemit die herrschaft nit wellen verbotten haben, sonder meg uß und inwandln. Das alles hat der paur angenommen, aber nichs gehalten. Als nun s. Michels tag herzu genahet, do ist er abermals außgedretten, hat furgeben, es hab in sein herr in thurn legen und übel mit ime umbgeen wellen, und wiewol er uf ein newes ein große unruhe, iez bei dem rath, dann bei der gemaindt zu Rotweil, anzurichten sich understande, so haben doch dieselbigen zu letzst, als sie sein ufrurigs gemuet und vilfältige, erdichte clagen erkundiget, sich sein genzlichen entschlagen, ine der leibaigenschaft erlassen und außtruckenlichen anzeigt, er werde oder solle hinfuro dieser sachen halb weder rucken oder schurm bei inen [haben]. Do ist er wider den ambtleuten in der herrschaft Hochenberg nachgeloffen, auch zu den räthen gen Stutgarten und dann geen Ensheim; mer hat er an kaiser Carln suplicirt und sovil mit seinem unaufhörlichen importuniren erhalten, das kaiser Carl grave Joachim von Zollern und die ambtleut in der herrschaft Hochenberg zu commissarien verordnet. Was drutz und hochmuet vor dem selbigen grafen diser paur erzaigt, das er derhalben uf bitlich und rechtlich anruefen herrn Wilhelm Wernhers in bemelts grafen gefengknus uf Werstain kommen, darvon were wunder zu schreiben. Er brach aber zu Werstain außer der gefengknus und kam darvon. Da fieng er die unruhw von newen dingen an und langt die sach so weit, das herr Wilhelmen Wernhern von menigclichem gerathen wardt, er sollte sich vor dem unnutzen, aidbruchichen man wol fursehen oder mitel an die handt nemen, damit er mit glimpf und gueten fuegen sein abkeme. Insonderhait aber do underfieng sich grave Joachim von Zollern der irrung ganz freuntlich und mit allem ernst. Er beschrib herr Wilhelmen Wernhern vermeg der commission und seines habenden gewalts zu sich geen Rotenburg. Daselbs wardt vor den hofrichtern und räthen ein vertrag gemacht: Erstlich sollt Ludwig Scheffer [1331] von wegen aller ergangnen handlungen und zuspruch ein verschriben urphedt über sich geben, und damit sollten die spenn gegen ainandern ufgehept sein, auch ieder thail seinen costen selbs tragen. Am andern, woverr der Scheffer lenger

*

13 haben] ist wohl zu ergänzen.

begerte in der herrschaft Zimbern zu wonnen, das er dann von seiner vilfältigen überfallung wegen funf tag und funf nächt in herr Wilhelms Wernhers gefengknus sollte gestrafft werden und nichs destoweniger hinfuro gehorsamlich sich erzaigen und halten, wie andere hündersaßen diz orts iederzeit zu thuon pflegen. Wover er aber nit weiter oder mehrer begerte under seinem herren hausheblich zu bleiben, so sollte er in zwaien monaten, den nechsten darnach, die herrschaft raumen und ohne herr Wilhelm Wernhers wissen und bewilligen ferners darin nit wonen. Das waren ungefarlich die artikel des vertrags. Hierauf bedacht sich der Scheffer nit lang, sprach, er wellt in der herrschaft bleiben sitzen und nit hinauß ziehen; und demnach, wie er widerumb haim kam, do stallt er sich geen Oberndorf in die gefengknus, wie abgerett. Darin lag er die bestimpten zeit gefangen. Er hat sich darnach merken lassen, er hab seinem herren nit wellen sovil zu lieb thuon, das er ußer der herrschaft hab wellen ußziehen, derhalben ine auch die gefengknus zu Oberndorf dester ringer seie ankommen. In etlichen jaren darnach do ist er von Altoberndorf hinweg und geen Hailgenzimbern in die herrschaft Haigerloch gezogen, und als er allerlai unruh daselbs mit den ambtleuten auch anrichten wellen, ist er dardurch bei graf Josen von Zollern in ungnaden kommen. Wie der paur das vermerkt, hat er ohnverzugenlich sich, auch weib und kindt an herzog Ulrichen von Wurtemberg ergeben. Darumb ist er vor dem grafen nit wol sicher gewest, ist ußgedretten und hat an den fursten supliciert; aber wiewol er alle mittel understanden, den fursten in den grafen zu verhetzen, so hat man doch allenthalben den unruebigen man so wol erkannt, das im wenig glaubens wardt gegeben. Zu letzst ist er in großer armuet und mangel im ellendt gestorben, wie er alles sein vermegen verzanket und verhadert gehapt. Und wiewol sollichen losen leuten ir bueberei, hochmut und drutz nit wol nachzugeben, so ist an inen doch auch nit vil zu erholen oder zu erjagen, sonder vil mehr unruhe und allerlai gefar, dieweil sie nichs zu verlieren, zu gewarten. Bei wenig jaren sein deren zenkischen leut mehr gewesen, die an den furnembsten gerichten deutscher nation gar wol sein bekannt gewest, als der Jecler von Schlettstatt und andere mehr, die mit irem unaufhörlichen zank umb den merertail irer gueter kommen, auch iren erben ain mergliche unmueß und unruw haben verlassen. *

[608] Wie herr Wilhelm Wernher freiherr zu Zimbern sich mit ainem frölin von Lupfen vermehelt, und von etlichen sachen, die zu Oberndorf der zeit furgangen.

Nachdem nun herr Wilhelm Wernher etliche jar in studio gewesen und erwachsen, kam er haim zu baiden seinen gebruedern. Alda wardt ain tailung zwischen inen gemacht, alles durch underhandlung des alten herrn landtcommenturs von Altschausen, herr Wolfgangen von Clingenberg. Dieweil aber der zeit die zimbrischen guetere in ain großen abgang kommen, hat bemelter herr Wilhalm Wernher aigens willens und freiwilligclich, auch damit seine baid gebrueder iren standt dester statlicher fueren und erhalten kinden, sich aller erbschaft verzigen, iedoch ain järlichs leibgeding, sampt der öffnung zu Wildenstain, vorbehalten, dann er des endtlichen vorhabens, in gaistlichen standt sich zu begeben, darzu im dann baide seine gebrueder getrewlichen und sovil inen muglichen, verholfen zu sein versprochen. Es hat herzog Ulrich von Wurtemberg, zu erlangen ein domherrenexpectanz uf dem hochen stift zu Costanz, dem bischof Haugen und seinem domcapitel mermals von seinen wegen geschriben und ine, herr Wilhalm Wernhern, von wegen das er etliche jar in seiner jugendt bei im uferzogen worden, mit allen gnaden zu befurdern begert. Dergleichen furdernus hat er gehapt von bischof Friderichen von Augspurg an bischof Gabrieln von Aistett, auch von marggraf Christoffen von Baden an sein brueder, bischof Friderrichen von Utrecht, zu erlangen ain canonicat zu Costanz oder uf dem hochen stift zu Straßburg. Nun waren derzeit etlich graven und herren uf dem stift zu Costanz, als nemlich graf Hainrich von Montfort, zwen schenken von Limpurg, schenk Jeronimus und schenk Melchior, herr Wolf von Hewen, graf Hanns von Lupfen und ain herr von Hochen-Sax, die im alle meglichs fleis hierzu gern verhülflich gewest. Derhalben die andern tumpfaffen vom adel und den doctorn besorgten, waverr sie herr Wilhalmen Wernhern auch ufnemen, wurden der grafen und herren an der anzal die andern übertroffen, dardurch sich leuchtlich begeben, das die vom adel und weniger standts außgeschlossen

*

33 sich leuchtlich] hs. sich leuchtlich sich.

wurden, wie dann vor jaren uf baiden hochen stiften Coln und Straßburg auch beschehen war. Solchs zu furkommen, zohen dieselben ine jar und tag uf, und sobaldt ain tumherrenpfrundt ledig, ob gleichwol die ordnung an ime, so ward ain anderer herfurzogen und zu capitel gelassen. Es [ließen] sich auch etlich derselben offenlich merken, es wurde des fassels zu vil, vermainten die grafen und herren. Aber ich acht fur war, das Gott diesen geitigen, neidigen, unnutzen pfaffen den fromen herren nit gunen wellen, das er zu inen kom, und durch ir unchristenlichs, gotlos wesen auch befleckt und verderpt werd. Derhalben, als er spurete, das alle geferde mit im gebraucht wurden, thette er als ain weiser herr, und ob gleichwol er seinem stammen und namen zu uffnung und guetem, auch damit seine brueder iren standt dester ansehenlicher und loblicher fueren megten, sich aller erbschaft und zimbrischen ligenden guetern verzigen, so schickt er sich doch in ain anders wesen, und wie obgehört, das der alt herr Gotfridt freiherr von Zimbern, sein vetter, seinem ledigen bastardsone Hainrichen das schloß Herrenzimbern mit seiner zugehörde ingeben, darzu dann seine baide gebrueder, herr Johanns Wernher und herr Got- [609] fridt Wernher, die losung hetten, vermegt er an den selbigen sovil, das sie im außer bruederlichem und freuntlichem willen vergunten und zuliesen, das bemelt schloß an sich zu lesen, das inzuhaben und damit handlen, als mit anderm seinem aignen guet, iedoch das ohne ir vorwissen oder bewilligen nit zu versetzen und zu verkaufen, sonder das in bewlichen ehren und wesen erhalten, auch inen, den bruedern, öffnung in iren furfallenden gescheften alda zu geben. Also überkame er mit Hainrichen Zimberern und lesete denselben von gedachtem schloß; geschach anno domini 15..; welches er anno 1519 hat anfahen zu bawen. Er hat das hoffrichterambt zu Rotweil bei zwainzig jaren versehen. Solch ambt ist anfengclich von kaiser Conradten, dem dritten des namens, eim gepornen herzogen von Schwaben, den grafen von Sulz ußer besondern gnaden erblichen verlihen worden. Dieweil aber bemelte grafen, die anfengclichs zu Neckerburg, auch zu und umb Rotweil gesessen, hernach andere herrschaften und gueter bekomen, also das sie mit iren haushaltungen sich weit von Rotweil hindan gethon, haben sie das

*

5 ließen] wohl zu ergänzen. 35 also] hs. als.

hofrichterampt durch andere ir freundt und verwandten versehen mueßen lassen; dann die hofgerichtsordnung, so weilunt kaiser Conrat ufgesetzt und geordnet, clarlichen mit sich bringt und vermag, das solch kaiserlich hovegericht iederzeit mit aim hoferichter soll versehen werden, welcher ain graf, id est ain amptman des reichs seie, oder durch ainen, der im an der gepurt gleich seie. Darauß zu erweisen, das die grafen und freiherren vor vil jaren ainandern an der gepurt gleich und mehrtails grafengeschlechter nit uf ire grafschaften perpetuirt, sonder allain der römischen kaiser amptleut und verweser gewesen, wie dann ain solchs an denen landtgrafschaften im Clegow, Stuelingen, Hegow und in der Baar warzunemen, auch von vilen gelerten nachlengs außgefiert, hieher nit dienstlich.

* [1375] Unlangs hernach, als er das hofgericht zu Rotweil ein jar oder drei versehen, begab sich, daz ein burger von Straßburg, genannt ... Han, vilmals uf die hofgericht gen Rotweil kam, dann er in etlichen processen gepraucht und desshalben vil hin und wider raisen muest. Derselbig war neben seinen gescheften ain wunderbarlich man mit der schwarzen kunst und sonst mit sonder wunderbarlichen dingen. Als er nun mit herr Wilhelmen Wernhern, als seinem hofrichter, in gar guete kuntschaft kommen, der dann dozumal ein schöner und holtselliger junger, angender herr war, darzu noch unverheirat, do war er ine ermanen, sich in ain heirat, der im ehrlich wer, zu schicken, zaigt im darbei an, woverr er ime volgen, wolt er im mitel und weg furgeben, das er grave Johanns Ludwigs von Nassow zu Sarbrucken derzeit dochter aine megte erwerben, dann es het diser graf Johann Ludwig ein pfalzgrefin von Veldenz gehapt, die im nur ain ainige dochter, so lebendig bliben, geporen, das war die, von dero iezo meldung beschehen, hieß frole . . .; und nach der pfalzgrefin absterben het er im die erbdochter, ein junge grefin von Sarwerden, grafe Hannsen dochter, vermehelt, die im hernach etlich sone und döchtern geporen. Wie es nun domals umb das jung frewlin von Nassaw, graf Johann Ludwigs dochter, ein gestalt gehapt, ob ir die stiefmuetter, die

*

30 . . .] nach Witzleben, Genealogie und Geschichte des gesammten Fürstenhauses Nassau, tafel 9, hatte graf Johann Ludwig von seiner ersten frau, Elisabetha, sechs töchter, die alle zu dieser zeit noch gelebt haben.

grevin von Sarwerden, gern abgewesen und derhalben mit aim heirat geeilet, auch ain wissens umb des obgenannten Hanen anbringen gehapt, dann er bei vilen grafen von Nassaw in gueter kuntschaft, das ist nit grundlichen bewist. Es war sein, des Hanen, anschlag, herr Wilhelm Wernher sollt nur selbander und verborgenlich zu graf Johann Ludwigen reiten, damit er das frölin besehen und kuntschaft machen kunt, so welt er sovil mit seinen kunsten ußrichten, das bemelt frölin ain willen und liebe zu im bekommen [1376] sollt. Damit aber solchs dester fuegclicher beschehen, do mecht er sich ainer walfart zu sant Wendeln annemen und am furreiten graf Johann Ludwigen ansprechen und in vertrawen zu erkennen geben, und damit mecht er leuchtlichen gelegenhait finden, mit dem frölin zu reden oder villeucht den grafen, iren herren vatter, selbs darum anzusprechen. Herr Wilhelm Wernher ließ ime die sach gefallen, verainiget sich mit ime einer zeit, do sie uf dem weg und namlich zu Sarwerden zusamen kommen und ainandern finden wellten. Kam ime auch nach; und uf dem weg zu Bugkenhaim stieß zu inen ain nassowischer edelman, genannt Dieterich von Waltenhaim, der villeicht umb dissen anschlag auch mecht ein wissens haben. Derselbig furt herr Wilhelm Wernher mit sich in ein stettlin, genannt Ottweil, im Westerrich gelegen, darin dozumal der graf mit seim gemahl und anderm hofgesundt wonte, gleichwol er kurz darvor von herr Wilhelm Wernhern abschidt und ine selbander fort ließ reuten. Wie er nur geen Ottweil kompt, gibt er sich graf Johann Ludwigen vertrawlichen zu erkennen, der ine sampt seiner gemahl ganz freuntlichen empfiengen und, als sie die ursach von ime seiner rais, namlich von seiner walfart, vernamen, ine ganz freuntlich und wol hielten, auch alle ehr emputten. Das frölin war auch stettigs do, aber er hett kein gelegenhait, mit ir zu sprachen, und muest also ungeschafft wider herauß raisen, und hetten die carmina magica nichs gewurkt, wie der Han furgeben und gekreet. Zaig ich allain des orts an, das es mit der losen, nichtigen kunst, so es anderst ain kunst ist zu achten, ein lautere eitelkait ist und darauf nichs zu halten. Das frolin ist hernach grave Emichen von Leiningen verheirat worden,

35 Leiningen] nach Witzleben a. a. o. hat die am 11 Nov. 1517 geborene tochter der zweiten frau des grafen Johann Ludwig den grafen Emich von Leiningen geheirathet.

bei dem sie son und döchtern bekommen. Ir stiefmuetter, die grefin von Sarwerden, hat graf Johann Ludwigen die ganz grafschaft Sarwerden zugepracht. Sie het ain jungen vettern, iren agnaten, der war der letst seins geschlechts, hieß graf Johann Jacob, den überlebt und erbt sie in allem guet. Derselbig ward bei vierzehen jaren alt, do er starb; war ain sollicher durftiger mentsch, das er ain stum war und nit bei sinnen; verhoffenlich, der allmechtig hab ine in seinem reich höcher begapt. *

Ich kann des orts nit unterlassen zu vermelden ain lecherlichen schwank, so sich der zeit zu Waldt im closter begeben. Herr Wilhelm Wernher kam im jar 1517 geen Mösskirch zu seinem brueder, herr Gotfridt Wernher. Als er nun etliche tag alda gewesen, fuer er mit seins brueders gemahl, der grefin von Hennenberg, von kurzweil wegen geen Waldt ins closter. Wie sie nun alda ankamen, gieng inen der patter oder beichtvatter, so allwegen von Salmenschweil dahin erfordert wurt, entgegen, sie zu empfahen und wilkommen haisen zu sein. Er hett ain newe kutten angelegt, ein groß corallenpatternoster in der handt und war seins erachtens nur gar wol außgebutzet. Wie sie nun zusamen kamen, der prior oder patter bot herr Wilhalmen Wernhern die handt dar. Herr Wilhalm Wernher hat sein handt auch außgestreckt, im die zu bieten, aber von wegen das er seins brueders gemahl, die von Hennenberg, underm arm fuerte, wolte er derselbigen die ehr lassen. Derhalben zuckt er die handt wider, die grefin bott die handt dar. Do war der münch ab der abenteur erschrocken und zuckt die handt auch wider. In dess wolt herr Wilhalm Wernher dem münch die handt überraichen, so zuckt im der münch die handt und bot die der grefin. In somma, es war ain sollichs unversehens und geschwinds handtabwechslen, hin- und widerbieten, als ob das ain sonders fassnachtspill oder kurzweil het sein sollen, dardurch herr Wilhalm Wernher, dem dann der munch sonderlichen wol bekannt, zu aim sollichen langwirigen und hellen gelechter verursacht wardt, gleichergestalt die grefin sampt allen assistenten, das der munch hievon wie ain schalksnar verderbt wardt, sich schampt, darvon dausset; ließ die andern alle genug lachen und

*

11 Wernher] hs. Wernhern. 17 wilkommen] hs. wolkommen. 28 bot] hs. bat.

bott niemands dem andern die handt. Es war diese abentur menigclichem lecherlich, und so lang die zimbrisch messenie zu Waldt, wolt sich der munch weiter nit sehen lassen und het sein thail. Ich hab auch dergleichen gesehen zu Mösskirch, als graf Wilhelm von Eberstain sein dochter, fraw Kunigunda, in anno 1544 seim dochterman, graf Froben Christof, haimfueret, das domals under andern [610] gesten der alt Hanns von Ow zu Wachendorf, der dann die margreffin von Baden, weilunt graf Franz Wolfen von Zollern nachgelaßnen witib, erworben, mit graf Josen Niclasen von Zollern ankame. Als aber menigclichen nach dem nachtessen zum danz gieng und die grevin, graf Wilhalms von Eberstain dochter, ufzogen und zu dem alten Hannsen von Ow gebracht, derselbig thett nun den danz mit ir. Wie aber der danz sein endtschaft erraicht, versahe sich die grefin nit, das er sie in arm nemen wurde, derhalben zuckt sie die arm. Es vermaint aber Hanns von Ow, im gepurte sollichs von wegen seins alters und dann das im die marggrefin verheirat, derhalben er seine arm ußgestreckt het. Wie er aber sahe, das die grefin ire arm zuckt, do zohe er auch wider hünder sich. Die grefin gerow übel, das sie in nit in arm genomen, strackt derhalben ire arm wider auß; aber Hanns von Ow thett ain buck, ließ sie steen und gieng darvon. Also zergieng der danz und behielt iedertail seine arm.

Im jar, als man zallt 1518, ist ain landtsterben gar nahe durch das ganz Deutschlandt inbrochen. Der zeit ist herr Wilhalm Wernher im schloß Zimbern bliben, uf das studieren und historias zu schreiben sich begeben, und wiewol im die krankhait domals ins haus komen, auch dero etliche seines gesundts gestorben, so hat doch der allmechtig den frommen herren, wie auch noch teglichs beschicht, behuet und gnedigclichen erhalten. Und demnach er sich also, wie gehört, in ain haushaltung geschickt, hat er sich nach bösserung der luft anno 1520 mit frölin Catharina von Lupfen, graf Hainrichs und fraw Anna von Rappolstain dochter, verheirat. Solch frölin war etliche jar in dem furstlichen gestift zu Buchow am Federsee als ain corfrölin erzogen worden und hett sich, die zeit sie alda gewest, gegen der abtissin, war ain freiin von Gundelfingen, auch gegen den andern chorfrölin und menigclichen gehalten, das sie iederman lieb und wert, auch zu allen ehren ward befurdert. Die abtissin verhieß herr Wilhalm Wernhern und ir,

waverr inen der allmechtig kinder verlihe, wellte sie zwo seiner döchtern uf dem freien gestift annemen und die mit prebenden, wie die dann von ainer alten herzogin von Schwaben vor vil hundert jaren gestift und loblichen herkommen, versehen. Aber Gott schickt die sach weit uf ain andern weg; dann als herr Wilhalm Wernher die hochzeit het in dem schloß Zimbern, ungefarlichen umb fassnacht anno 1521, ist sie gleich nach ostern hernach groß schwanger zu irem brueder uf weilunt ires herrn vatters selligen dreißigisten geen Engen geritten. Alda ist sie das fieber ankommen, haben sie die brueder uf Hewen fieren wellen, den luft zu verendern. Wie sie aber an den luft kommen und ufgesessen, ist ir onmechtig worden und vom ross gefallen, in welchem fahl sie also verletzet, das sie gleich sich nidergelegt und in wenig zeit ir sachen ie erger worden, also das sie selbs, auch menigclichen wol abnemen megen, die zeit ires absterbens vorhanden. Derhalben sie eilends zu irem herren und gemahl geschickt, mit beger, waverr er sie in diesem zeit ain mal noch lebendig sehen, solle er unverzogenlich kommen. Als herr Wilhalm Wernher diese potschaft vernomen, ist er mit großem herzlaidt und traurigen gemueth den nechsten nach Engen geritten. Ehe und zuvor aber er alda ankomen, ist die guet grefin, wiewol ganz christenlich und mit großem andacht mit allen sacramenten vorhin versehen worden, selligclichen verschiden; ist beschehen in obermeltem 1521 jar umb Corporis Christi. Von dannen herr Wilhelm Wernher die leich geen Mösskirch belaitet und in die alt zimbrisch begrebnus zu S. Martin die begraben lassen. Derselben Gott der allmechtig gnedig und barmherzig seie!

Als sich herr Wilhalm Wernher aber, wie oblaut, mit der greffin von Lupfen verheirat, der dann zum gaistlichen standt war verordnet worden, do war ain prior im Predigercloster zu Rotweil, ein höfflicher, schimpfiger alter man, hieß Hanns [613] Gulden, der het herr Wilhalm Wernher hievor nur ain observänzerle genannt. Zu dem hett er vernomen, das herr Wilhalm Wernher das Predigercloster zu Rotweil gelopt, het iedoch gesagt, es were ain feins closter, wann es nur reformiert were; do nam er das in schimpf

*

3 herzogin] d. i. Adelinde, s. oben I, 311, 25 und anmerk. 30 613] auf s. 611 und 612 stehen die wappen von Zimmern und Lupfen und die abbildung eines gefäßes mit zierblumen.

zu ainer mueh uf, sprechendt, er überhupfte ine in der mess mit seinem gebett und sonderlich in der memmori, so er der lebendigen und der todten gedechte, so wenke er mit der ainen handt und sprech: «Hinweg! hinweg!» da im gleich furfiele, das er fur ine bitten sollt. Wiewol das absterben dieser grefin nun herr Wilhalm Wernhern hochlichen bekömmert, so war im doch darfor ain ander beschwerdt begegnet mit dem, das sein brueder, der elter, herr Johanns Wernher, ime zuwider das dorf Herrenzimbern sampt Villingen und Dalhausen der statt Rotweil zu kaufen geben, wie in hievorigen capiteln meldung beschehen, dann mit sollichem verkaufen herr Wilhalm Wernher höchlichen vernachtailt worden, seitmal im die dörfer allernechst gelegen und sein brueder vermeg der thailungsbrief im die zuvor anzubieten und vor menigclichen zu geben schuldig gewesen. Item es hat gedachter sein brueder, herr Johanns Wernher, nit allain die flecken und dörfer also, wie gehört, verkauft, sonder die caplonei oder pfrundt, die in das schloß Zimbern allain vor jaren gestift worden, die im auch domals nit zugehört oder zu verkaufen gepurt, sonder bei dem schloß bleiben sollen, mit hingeben. Dermaßen sein die von Rotweil hünder die flecken kommen, und ob sie die gleichwol dieser zeit in ruebiger besitzung, sein sie doch malæ fidei possessores; haben die als ain verfangenschaft lut der thailungsbrief, so noch vorhanden, so wenig fueg gehapt zu kaufen, so wenig herr Johanns Wernher macht oder gewalt, die zu verkaufen. Ich geschweig, das sie ine vernachtailt und überfuert, indem das im vil weniger, dann der halb wert, darumb gegeben worden, welches dann in allen rechten, wie das allen gelerten bewisst, zum höchsten verbotten.

Etliche jar vor dem lupfischen heirat het herr Wilhalm Wernher ein caplon zu Zimbern im schloß, hieße herr Lorenz Gressle, war von Rotweil gepurtig und ain seltzamer gesell. Der prediget uf ain zeit im schloß Zimbern under anderm, als er dem volk ein ermanung thon wolte zu der lieb Gottes, kunte er kain andere gleichnus finden, dann er sprach, Christus wer so sueß und so mult, wie ain geschwaizter zubel in ainer wassersuppen.

* [1531] Er hett ain pfarrer zu Zimbern, der wolt ains mals die barmherzigkait, milte und große gnad des allmechtigen Gottes den baurn nur gar verstendtlich und wol herfur streichen und sprach, er wer so sueß und so gutig und milt, als ain geschwaizter

zubel. Es war ain seltzamer pfaff und der an keinem ort bleiben konte, ein rechter landtfarer. Als er darvor under der Schramberger herschaft zu Sulgaw pfarrer war, kunt er auch nit do pleiben, wust nit, was er clagen oder zu einem furwort nemen sollte, dann er revera kain mangel het. Darum bei nacht do stig er bei regenwetter ufs dach und zerbrach das dach uf dem pfarhof, das es allenthalben ins haus regnete. Solchs nam er ime fur ain ursach, stallt hinweg und gab die pfarr widerum uf. Das mußt man beschehen lassen und inne lassen hinhawen. *

Wie er ainsmals sollte in bemeltem schloß uf aim bannen feirtag mess halten, hett er kein fursehung gethon, ob auch ostien vorhanden oder nit. Derhalben, als er in der mess biß zum offertorio furgeschritten, sucht er den Hergott, den kont er auch nit finden, dann es war kein hostia im ganzen haus. Wie nun derhalben ein große confus entstande, spruche der alt Hainrich Zopp, ambtman im flecken Herrenzimbern, der ohne geferdt auch bei der mess war: «Gont in mein haus hinauf, do werden ir ain Hergot oder etlich uf der thur in meiner stuben finden!» damit maint er hostias oder oblaten. Es gieng ain diener eilends hinauf in flecken und sucht. Da findt er etlich hostien, die waren mertails von meusen zernagen und gefressen. Was er nun fande, das name er mit im ins schloß. Hiezwischen mueßt der pfaff ob altar bleiben, auch menigclich warten. Also konte man blößig under denen hostien allen ain taugenliche hostiam finden. Dieselbig war gleichwol auch von den meusen zernagen; aber man holt ein alte große schafscheren, damit beschnitt man die hostiam, [614] und war furwar fur ain solchen ruchlosen, unchristenlichen pfaffen ain gueter Hergott, der ohne zweifel fur wurdiger gewesen, ein rubschnitz, dann ain solliche hochwurdige und gaistliche seelenspeis, zu niesen. Aber es ward im von seinem herren, herr Wilhalmen Wernhern, ußer gnaden übersehen und nachgelassen.

Dieser herr Lorenz Gressle hat uf ain andere zeit zu Zimbern das evangelium prediget vom Samaritan, der uf der straßen geen Jericho gewandlet. In der außlegung des evangelii hat er den Samaritan genennt, sprechendt, es seie ain unerkannter nam, der nit wol außzulegen, aber seie umb die Juden und Samaritanen ein

*

6 dach] hs. dachs.

erbliche feindtschaft gewesen, und wisse kain bössere oder deutlichere gleichnus desshalben zu geben, als wie die Schweizer und landtsknecht zu vergleichen. Ein ander mal, als er prediget von dem, der den peinigern übergeben ward, legte er das wort carnifici also auß, das derselbig wer den mezgern, den henkern, den leckern und den bueben übergeben worden, zu peinigen und zu martern. Hernach umb das jar 1520 verlihe im wolgedachter herr Wilhalm Wernher, dann er der zeit Oberndorf inhett, ain caplanei zu S. Micheln in Oberndorf. Domals war noch ain caplon zu Oberndorf, hieß herr Petter Mayr. Da konten sich die zwen caplön nit lang mit ainandern vergleichen. Sie zertruegen sich; kam so weit, das sie ainandern schalten und ainandern bitter übel rauften und schluegen. Solcher excess kam dem dechant zu Rotweil fur, hieß herr Blesi Schmit, von dem hieoben auch meldung beschehen. Der hett ab solcher unfuer der pfaffen wenig gefallens, strafft die umb ir ungepur, wie sie dann wol beschult. Dieweil er aber anligen halben seins leibs dozumal personlichen geen Oberndorf nit komen kont, do vermogt er herr Wilhalmen Wernhern, das derselbig dem dechant zu ehren und gefallen sich bewilligt, bede pfaffen wider in der guete zu vertragen. Das beschach. Es underzog herr Wilhalm Wernher sich der sach mit allen gnaden, und nachdem er allwegen ain schidlicher und geschickter herr gewesen, konte sich diese spennige handlung sein auch nit erweren. Er vertrueg die pfaffen mit irer baider wissen und gueten willen und dessen sie baid eingiengen, auch zusagten, dem ohne alles fellen oder abgang stracks nachzukommen. Noch desselbigen tags, als herr Wilhalm Wernher von S. Micheln außer der vesper gieng, so kompt pfaff Lorenz Gressle noch im chorhemmet zu im, sprechendt, er hab im ain vertrag mit herr Petter Mayrn gemacht und abgeredt, der ganz vortelhaftig, partheisch und im ganz zuwider sei, der teufel sölle im darumb danken. Ab solchen ungepurlichen und frevenlichen reden ward herr Wilhalm Wernher so höchlich zu zorn bewegt, das er eilends nach der wer griff, in mainung, den pfaffen zu schlagen. So het er aber, nachdem er von art und aigenschaft ein frommer, guetiger und fridlicher herr ist, ohne alle geferd kein wehr bei sich. Das ersicht maister Ulrich Grop, der glassmaler von Riedlingen; der besorgt nun, herr Wilhalm Wernher mecht sich am pfaffen vergehen, und stost, gleichwol gueter

wolmainung, den herren an ain zaun so hart, das er solchs hernach in jar und tagen in der ainen axel und arm nit überwinden kinden und vilmals großen schmerzen daran erleiden mueßen. Der pfaff macht sich kurz in sein behausung darvon. In wenig zeit darnach jagt herr Wilhalm Wernher den lecker hinweg. Wie baldt er zu Oberndorf urlaub, kam er geen Seedorf; daselbst nam in herr Johanns Wernher zu aim caplon an, und war im gar ain ebner caplon. Ob nun das herr Wilhalm Wernhern von seim brueder, herr Johannsen Wernhern, zu ehr oder misfallen beschehen, ist nit wissendt. [615] Aber der pfaff blib auch nit lang zu Seedorf, do verschutt er den haf, dann er het ainer magt im schloß ain kindt, wie man sagt, bevolchen. Derhalben muest er kurz weichen. Allererst gefiel er dem dritten under denen gebruedern, herr Gottfridt Wernhern, darumb, als er bei baiden seinen gebruedern in höchsten ungnaden, do nam er in zu sich hinauf geen Mösskirch; da verlihe er im ain caplonei zu S. Martin. Daselbst blib er nit gar zwai jar (man hieß in gemainlich nur pfaff Bene), do kam er nit in weniger ungnad, dann hievor zu Seedorf und Oberndorf beschehen war. Er het ain maulthier im haus, dess er doch gar nit bedorft; war die gemain sag, er brauchte das zu unzimlichen sachen. Das er aber solcher unchristenlichen art gewesen, gibt nit ain claine anzeig und vermuetung, das er so verblent und freffel gewesen, das er seinen herren, herr Gotfridt Wernhern, der dozumal der schönest, ansehenlichist herr, den ich mein tag nie ersehen, angesprochen, im zu vergonnen, das er ine mögte in arm nemen und genug kussen, darfur well er im ain hundert guldin schenken. Was gueten willen er darmit, neben dem das er herr Gottfriden Wernhern entlaufen muest, erlangt, ist guet zu gedenken. Zu dem er etliche trugliche, hochmuetige reden, als herr Adrion Dornfogel, pfaffherr zu Mösskirch, durch das haus war geloffen, hett außgestoßen, uf mainung, so im das oder dergleichen begegnet, was er darwider furnemen wellte. Derhalben wardt im in kurze hernach durchs haus gleichergestalt geloffen, der wein außgedrunken und zimlich unfletig hausgehalten. Die oberkait nam sich der sach nichs an und sahe durch die finger, und waverr der pfaff nit entloffen, were sein bei der dollen, unsinnigen burst übel gewartet worden. Er verließ sein caplonei zu Mösskirch und kam geen Rotweil, dannen er purtig war. Daselbst understandt er sich herr

Gottfridt Wernhern zu verclagen und die von Rotweil wider in zu verhetzen, vermaint ie, die statt wurde sich sein von wegen des beschehnen gewalts zu Mösskirch wider Zimbern annemen. Aber die von Rotweil erkundigten sich in der sach, und als sie seine hendel und gelegenhait nach notturft erlernt, liesen sie mit im sich weiter nit ein, waren auch fro, das sie sein mit glimpf und mit ehren abkamen. Derhalben, wie er befandt, das seine practicen wider Zimbern zu Rotweil nit statt haben wolten, thette er sich daselbs hinweg, kam hinab geen Offenburg. Da erlangt er ain pfrundt und ist daselbs gestorben. Er het ain brueder zu Rotweil, genannt Petter Gressle, war ain kriegsman, aber ain ungotzförchtiger mentsch. Der kam uf ain zeit geen Rotweil und in offner zech gab er ain frag uf, was die ursach gewesen, das Christus am palmtag über die statt Jerusalem gewainet het. Als im aber hüerüber niemandts antworten wolt, sprach er, das solch wainen darumb beschehen, seitmals Christus desselbigen dags uf aim essel gesessen und aber kein sattel gehapt, hab er ain fel abgeritten, derhalben im dann so machtwee gewesen, das er schmerzen halb wainen mueßen.

Diß capitel sagt von etlichen sachen, die zu Oberndorf sich verloffen, auch wie herr Wilhelm Wernher freiherr zu Zimbern ain landtgrefin von Leuchtenberg vermehelt.

Herr Wilhalm Wernher freiherr zu Zimbern hat wenig jar also zu Herrenzimbern [616] gehauset, do hat im sein brueder, herr Johanns Wernher, die stat Oberndorf, Wasneck, sampt den vier zugehörigen dörfern, mehr den kirchensatz und großen zehenden sampt den guetern und vischwasser zu Tuningen, auch dem halben tail aller großen zehenden zu Epfendorf, Bosingen, Urslingen, Ramstain und Dalhausen kaufweis zugestellt. Umb die jar 1514 haben die edelleut vom Stain, der linia zugenempt von Staineck, das schloß Schenkenberg, das burgstall Urslingen mit dem Ramstain und ander zugehörde, auch das dorf Epfendorf ingehapt; sie hetten aber bei iren zeiten so übel haus gehalten, das Wolf Schweininger vom Stain seine gueter anzugreifen und zu verkaufen genottrengt

*

33 Schweininger] d. i. Schweninger, wie s. 38, z. 4.

wardt. Dieweil dann Schenkenberg vorhin der herrschaft Zimbern mit deren aigenthumb zugehörig und die andern gueter treffenlich wol und nahe gelegen, so understandt sich herr Wilhalm Wernher, das dorf Epfendorf dem Wolfen Schweninger abzukaufen. Er het auch ain namhafts daran bezallt, do het er von seinen gepruedern weder hilf oder trost, muest also ain solch treffenlich, schön, wol gelegen, guet dorf, das ime umb das halbtail und in halbem wert worden, faren lassen. Das, sampt dem schloß Schenkenberg, kauften die von Rotweil. Dieweil und aber solchs alles lehen, nemlich das dorf Epfendorf von den grafen von Sulz, sodann Schenkenberg mit seiner zugehörde von der herrschaft Zimber, handleten die von Rotweil mit graf Ruedolfen von Sulz, so der zeit stathalter zu Insprug, auch mit herr Johannsen Wernhern von Zimbern, mit beger, das sie baidt inen iezernempte schloß und dörfer aignen wellten. Nun het herr Johanns Wernher bei seinem brueder, herr Gotfridt Wernher, desshalben rat und entschloßen sich der antwort, waverr graf Ruedolf von Sulz Epfendorf aignen, wellten sie gleichergestalt auch nachpurlichen gegen inen erzaigen; vermainten nit, das graf Ruedolf dahin wurde sich bereden lassen. Aber das bedenken falt dozumal; dann wiewol bemelter graf Ruedolf sonst fur ain weisen, wolhausenden grafen wardt geachtet, so waren im doch die von Rotweil zu geschwindt. Die konten durch ein, genannt Gall Mocken, und andere sovil zuwegen pringen, das dem gueten grafen ain vel übers auch zogen, mit listen hündergangen und sich bereden ließ, das er das herrlich, nutzlich dorf umb ain spott also hingab und aignete. Man sagt, es haben sich etlich diener und ambtleut in dieser sach wol gewermbt, die von denen von Rotweil wol gesalbet und bestochen, irem herren also gerathen haben. Als nun graf Ruedolf Epfendorf geaignet, wardt herr Johanns Wernher seins vertröstens ermanet. Der aignet inen Schenkenberg auch mit guetem willen, und dorft an dem ort kains salbens oder schmirbens. Damit wardt der herrschaft vor Waldt aber ain feder entzogen, und ist des orts billich zu verwundern, das herr Wilhalm Wernher, der seinem stammen und namen wol zu hausen, auch so gar gelegne guetere zu kaufen gesint gewesen, dermaßen von seinen bruedern ist ohne ainiche hilf oder rath verlassen worden, das er

*

24 auch] d. 1. aug.

des nutzlichen und schönen dorfs sich hat mueßen verzeihen und, was daran erlegt, alles verloren haben, zu dem sechen, das sollichs denen widerwertigen des zimbrischen geschlechts nach irem wunsch in die handt worden. Er hat gar nahe mer freuntlichs willens, dann bei seinen allernechsten, so im wenig mit sipschaft verwandt, befonden, insonderhait bei graf Eitelfriderrichen von Zollern. Der hat im allen vetterlichen willen erzaigt, hat sich sein auch, wamit er künden [619] angenomen und ine zu zeiten, wie die alten dann vor jaren ein sonder vertrawen zusamen gehapt, in schimpf, so sie bei ainandern gewesen, nur herr Panthleon genannt.

* [1319] Also sprach auch grave Christof von Werdenberg, wie herr Wilhelm Wernher das hofgericht zu Rotweil versahe: «Woher, herr nachrichter? wie soll ich sprechen, herr hofrichter?» Solche schimpfreden standen graf Christoffen über die maßen wol und holtselig an und kunts ime niemands zu unguet ufnemen. Aber hernach wolt graf Jos Niclas von Zollern solche libertatem und gratiam im reden auch nachthuen, aber es wolt ime nit abgeen und het kein ansehen, wolt sich vil mehr uf ain ironischen sarcassmum ziehen. Damit verdient er sich bei niemands wol. Er hieß das hofgericht zu Rotweil nur das gadengericht, den cammerrichter herr gadenrichter. *

Gleichergestalt herr Gotfridt Wernher grave Ulrichen von Helfenstain auch dermaßen hieße maister Petter Drigle; so nampt grafe Ulrich herr Gotfrid Wernhern Johannes Valete. Ich hab auch ainest selbs gehört, das grave Philips von Hanow und graf Ludwig Casimir von Hohenloe ainandern seltzam namen gaben, es hieß graf Philips den von Hochenloe nur doctor Cirialx. In solchem vertrawen ist man ainest gewesen gegen ainandern, das kainer dem andern solchs unfreuntlichen ufgenommen, und glaub aber, so es iezunder zu unsern zeiten beschehe, do die jungen gleich in angendem alter zu herren werden, es hettes kainer dem andern zu guetem.

* [1413] Dises dorf [Epfendorf] ist ainest der graven von Sulz

*

8 619] auf s. 617 und 618 stehen die wappen von Zimmern und Leuchtenberg, sowie die abbildung eines gefäßes mit zierblumen. 33 Dises dorf] dieser absatz ist vollständig abgedruckt durch Uhland in Pfeiffers Germania IV, 90—91.

gewest und hat zu Neckerburg gehört, ist hernach den edelleuten vom Stain zu lehen verlihen worden. Es hat alda drei maierhöf gehapt, die Freihöfe gehaißen, haben dem gotzhaus Pettershausen zugehört. Und wiewol die grafen und dann die edelleut vom Stain, als inen das dorf zu lehen verlihen, ires gefallens haben gericht megen halten, so hat doch der abt von Pettershausen selbs oder seine anwaldt drei tag im jar, nemlich am liechtmessabent, am maiabent und an s. Martins abent, das gericht megen erfordern und besetzen; darzu hat er den grafen von Sulz oder den inhaber des dorfs auch laden sollen. [1414] Wann dann derselb kommen und ain federspill gehapt, hett man von den höfen dem hapich oder sperber ain schwarzen hennen geben und den hunden ain laib brot. Es het von langen jaren Hedwigis, ain herzogin von Schwaben, das almend zu Epfendorf der gemaind daselb umb Gots willen geschenkt, dessgleichen das wasser, den Necker. Derselb ist so frei gewesen, das auch die frembden und sonderlich, welche die vier schloß, Urslingen, Herrenzimbern, Harthausen und Schenkenberg, besessen, weil dise heuser noch in die pfarr gen Epfendorf gehörend, daselb ires gefallens vischen mugen, doch die visch nit hintragen, sonder zu Epfendorf in diser Freihöf ainem essen sollen. Wann nun die, so also gefischet, in das dorf kommen und die visch sueden wellen, hat der mair uf dem ainen hof das salz geben mueßen, der mair in dem andern hof die pfannen oder kessel leihen mueßen, der drit mair aber, in dem man die visch essen wellen, hat das holz und furnemlich guet, durr holz geben mueßen. Wa er sich aber dess gespert oder kains gehapt, habend die gest guet fueg und macht gehapt, ain sparren von dem haus zu nemen und die visch mit sueden. Dise höf seind auch so frei gewesen, was ain thetter begangen und in deren hof ainen komen, ist er gleich so sicher gewesen, als ob er in die kirchen kommen wer; und ob der, dem der tetter etwas zugefuegt, denselben in diser hof ainem, darein er fluchtsweis kommen, mit gewalt hinauß ziehen oder sonst gewaltige handt an in legen welte, so ist der mair, der den hof besitzet, in zu beschurmen schuldig; wa aber der erst nit nachlassen will, so mag er im den kopf auf seinem hausschwelen abhawen und soll im drei heller uf das herz legen, hiemit hät er in gebueßet

*

10 1414] durch verweisung von anderer hand.

und [ist] weiter darumb niemand nichs schuldig. *

* [1414] Also hat es auch ain abenteurlichen geprauch in ainem dorf, uf dem Schwarzwaldt gelegen, haist Schliengen, ist dem apt von S. Blasi gehörig. Daselbs, wann das jargericht umb Martini gehalten, so mueß dieselbig weil ain paur hünderm offen sitzen, in hutt und kappen und wol angethon, und haizt man darzwischen nach vorteil ein. Das beschicht jerlichs ufs jargericht. Waher aber der gebrauch also erwachsen oder was es soll bedeuten, das ist lenge halb der zeit vergessen und kunden die einwonner dessen kain ursach anzaigen. *

Nach solchem allem, als herr Wilhalm Wernher nach absterben seiner gemahl, der grefin von Lupfen, bei zwai jaren ungefarlichen in ledigem standt gewesen, wardt ime wider ain heirat angetragen, nemlich fröle Margreth vom Hag, grave Lenharts dochter. Solcher antrag beschach von graf Christoffen von Tengen, den man nun den großen grafen von Thengen nempt. Dem war kurzlichen darvor das schloß Thengen ußer sonderm unfahl oder unsorgsams hausen verbronnen, und sas der zeit zu Zell am Undersee; da enthielt er sich. Im waren die grafen vom Hag ganz nahe verwandt, derhalben bemuehet er sich in sonderhait in diesem heirat. Also verglichen sich herr Wilhalm Wernher und graf Christof, mit ainandern zum Hag zu reiten, das frölin zu besehen, auch den heirat zu beschließen, war umb s. Johanns tag im sommer im 1524 jar. Als sie nun hinab kommen, thette sich die witib, ermelts fröle Margreths fraw muetter, war ain landtgrefin von Leuchtenberg, zu herr Wilhalm Wernhern, gab im der gueten wort sovil, das er anders nit vermaint, dann es were vil gelts vorhanden, derhalben er sein gemuet und willen verendert; dann wiewol er der mainung hinabgeritten, mit dem frölin sich zu bestatten, so wardt er doch von der muetter uberredt, das er sie gleich name; und wiewol ire baid söne, graf Lassle und graf Leonhardt, insonderhait aber das fröle Margreth des heirats übel zufriden, nochdann muest man das ain sach und geschehen sein lassen. Also wardt gleich die hochzeit in wenig tagen zum Hag furgenomen und gehalten. Es hett sich der hochzeit niemands versehen gehapt, und hetten weder graf Christof

*

1 ist] dürfte zu ergänzen sein. 2 Also hat es] bis anzaigen [unten z. 10] ist abgedruckt durch Uhland in Pfeiffers Germania IV, 93.

noch der preutigam mit claider oder mit ander notturft sich darzu gerust. Aber zwen lecherlich bossen haben sich uf diser hochzeit, die der gedechtnus wol wurdig, begeben; dann als uf den hochzeittag herr Wilhalm Wernher und sein gemahl, die von Leuchtenberg, fur die kirchen zum Hag komen und durch den priester sollten eingesegnet werden, name ime herr Wilhalm Wernher fur, so er von dem priester, wie dann gebreuchlich, befragt wurde, mit ainer dapfern, mannlichen stimme ja zu sagen. Wie er nun in solchen gedanken und indess ine der priester fragt, ob er sich zu seiner gemahl elichen verpflichten welle, sprucht er mit ainer solchen hochen und großen stimme ja, das menigclich sich darab verwundert und lachen wardt. Desselbigen dags war herr Wilhalm Wernher ganz frölich; es wardt den ganzen tag und auch den abendt nach dem nachtessen gedanzet, und hette sich der preutigam selbigs tags und abendts so vast mit danzen gebraucht, das man ime, wie er schlaffen geen wolt, mit großer mueh die hosen abbringen mogte. Dieweil es aber derzeit regenwetter und zimlich kalt, het man dem preutigam die stuben eingewermbt. Wie er nun sich nidergelegt, hetten die diener und bueben des preutigams hosen fur den haißen offen gehenkt, umb willen, die wider zu trucknen; war aber von dem unsorgsamen und liederlichen gesundle ubersehen, inmaßen, als der preutigam morgens ufstande, fande er seine hosen vor dem offen hangen, an denen war der latz die nacht abge[620]bronnen. Also muest man mit der kirchen und ander sachen warten, biß ain newer latz wider eingesetzt, und ward diese sach von iederman pro malo omine geschetzt und gehalten. Herr Walther von Geroltzeck, dem hernach das frölen von Stoffeln vermehelt, sprach, sie hetten ainandern beede betrogen; sie het irem herren ain won ufgethon und uf vil gelts vertröst, das hett sie nit gehapt, so het er hernach auch nit vil willens zu ir überkommen. Das frölin vom Hag, das herr Wilhalm Wernher sollte vermehelt sein worden, belib hernach in ledigem standt biß an ir ende. Ir schwester, fröle [Maximiliana] ist graf [Carle] von Ortenburg hernach verheirat worden. Aber graf Lassla vom Hag ist in zwaien jaren ungefarlichen nach

*

32 Maximiliana] ergänzt, die hs. hat eine lücke. 33 Carle] gleichfalls ergänzt. 34 Hag] über graf Lassla und die grafen vom Hag überhaupt s. Hund, Bayrisch Stammen Buch s. 52—68.

dieser hochzeit in Italiam zu den kaiserischen hauptleuten zogen, ist er, wie man sagt, von seiner freche wegen von feinden gefangen worden, derhalben, als in kaiser Carle nit lesen wellen, hat er vom patrimonio die ranzon bezallen mueßen, ußer der ursach er nach seiner erledigung zum Franzosen gefallen, bei dem er in kurze auch in ungnad kommen. Darzu ward er von kaiser Carlen von wegen seins abfals in die acht declariert, der er doch, wiewol nit mit geringem uncosten, durch underhandlung des probsts von Walkirch, auch seins stiefvatters, herr Wilhalm Wernhers, und anderer seiner herren und freundt widerumb entlediget. Es hat ine ainer von Rabenstain bei kaiser Carle ußgebetten gehapt. Als er aber widerumb zu gnaden bei dem kaiser und haim zum Hag kam, konten sich sein brueder, graf Leonhart, und er nit vergleichen. Die unainigkait weret, so lang graf Leonhart lepte. Von desselben todt ist manicherlai gesagt worden, aber Gott waist die recht warhait; dann ain alter poet gesagt: «Fratrum quoque gratia rara est.» Graff Lassla hat sich verheirat erstlich mit marggraf Ernsten von Baden dochter, ir muetter war ain Rosenfelderin. Sie hat im aber wenig jar gelept, ist ohne kinder abgestorben. Hernach, wiewol im vil erlicher heirat in teutschen landen angetragen, so hat er sich doch mit ainer welschen grefin zu Ferraria, ist des herzogen daselbst nahe bas gewesen, vermehelt, darauf mit großem pracht und seim bösten silbergeschier und clainottern in Italiam zogen. Die hochzeit ist zu Ferraria mit großer costlichait nach der Walhen prauch gehalten worden. Gleich baldt hernach ist er in unainigkait mit seiner schwiger kommen; die hat im vergeben, das er nit ohne sonderliche hilf Gottes und mit großer mue der arzet bei dem leben ist erhalten worden. Er hat weichen mueßen, hat er anders nit in weitere gefar sich begeben wellen. Sein gemahl hat man im nit verfolgen wellen lassen, die ist in ain closter gangen, und in somma, der herzog von Ferraria selbs ist im spill gewest. Der hat graf Lasslan tanquam affinem in familiam adoptirt, cum etiam uxorem virginem multo ante nuptias gustaverat, quod sane bonus ille comes germanus prima facie non olfecit. Also ist er noch heutigs tags mit dem weib behenkt. Die lept noch im closter, und unangesehen das er ain ainziger seins geschlechts und auch seiner rech-

17 erstlich] hs. ernstlich.

ten erben schier ungewiss, so darf er sich doch bei derselbigen leben weiter nit verheiraten. Er hat mertails, was er in Italiam mit sich gefuert, pro arra mueßen dahinden lassen. Das bleibt noch alda in arrest; Got waist, wie lang. Als er noch in der declaration gewesen, davon hieoben meldung beschehen, und zum Hag nit kommen dörfen, hat er sich vil bei seinem vetter, graf Christoffen von Thengen, zu Werstain, auch bei seinem stiefvatter, herr Wilhalm Wernhern, zu Rotweil enthalten. Sein fraw muetter het domals ain überauß schöne edle junkfraw bei ir ußer dem Bayrlandt, [621] ain Armsdörfere, die hat ain kindt bei ime gehapt. Derselbigen soll er die ehe verhaißen haben, wie das die junkfraw hoch beteuret hat. Aber die sachen sein von ime in ain bedenken gezogen worden. Sie ist hernach gestorben im ellendt, der graf, so ir ursach darzu geben, lebt noch, so lang Got will, in aim standt und wesen, wie iezgehört, und zuversichtlichen werden die gueter zerstrewt und in mancherlai hende kommen. Also ist uf erden nichs bestendigs. Er hat hernach herzog Wilhalmen und volgends desselben son, herzog Albrechten von Bayrn, sich widersetzt und vil hochmuets und trutz bewisen. Hat damit herzog Albrechten verursacht, in fengclichen anzunemen. Und wiewol er anfangs mit 3000 gulden darvon kommen, iedoch wardt er zu Altenhoff zu Munchen uf den Trumetterthurn gelegt; wolt er wider darauß, muest er 25000 daller geben. Es haben im die spaikatzen, in ansehung er sich vernemen lassen, er lige baß alda, dann im wurtshaus, dörf kain zerung geben, außgerechnet, das er ain iedes essen in seiner gefenknus mit 70 dallern bezallt hab.

* [1350] Grave Lassla vom Hag, als er das weib verloren und wider in deutsche landt kam, do begab sich ein edle, schöne junkfraw im Bayrlandt gegen im in bulschaft. Sie war aines erlichen, alten geschlechts, ein Trenbeckin, het ain aignen sitz und schlößle, nit ver von Bayrettingen gelegen, und wie man glaublichen sagt, so hat er ir die ehe verhaißen, iedoch uf absterben seines eheweibs zu Ferraria, wiewol dieselbig noch nit im sinn zu sterben. Wer waist aber, ob ers erlebt? *

* [1320] Es hat solche manier graf Lassles mit der Armbsdorfere kein ort gehapt, sonder er hat sich gleichergestalt mit ainer

*

30 Trenbeckin] der gewöhnliche name dieser familie ist Trenbach.

andern edlen junkfrawen im landt zu Bayern verstrickt, hieß die schön Lenore; deren soll er auch die ehe verhaißen haben und ir ain kindt bevolchen; aber do es an ain treffen gieng, do leugnet er auch und het nur uf die monstranz gehandirt. Was geschach aber? Es stande nit sonders lang an, er verheirat sich mit marggraf Ernsten von Baden dochter, von der Rosenfelderin here. Er hett sie etliche jar, das sie unberhaft. Also hett er hin und wider rath; zu letzst ließ er sich ein Juden bereden, der macht der gueten frawen ain drank, das sie kinden sollt, und wie man sagt, so ist es ain sollichs unlustigs, unsaubers gescheft gewest, weiß und zech, wie ain harz, das es abortum vil ehe sollt befurdert haben. Aber sie muests drinken und solt es ir den herzbendel haben abbrochen. Also in kurze darnach ward sie schwanger und fieng teglichs an zu grosen. Wie nun die ordenlich zeit kam, gepar sie ein thier, zugleich wie ain af. Das ist von edlen und andern frawen vilen besehen worden. Der graf wardt beschickt, erschrack und bekannt sein schuld weinendt, wie oblaut. Das laß ime ein ieder ein warnung sein und den bösen gaist, auch seinen aignen willen in sollichem sich nit verfieren! Wir haben in nechst vergangnem jar 1564 gar nahe ain gleichen fahl in unser landtsart gehapt, zu Hasenweiler, bei Wolfen Gremlichen. Derselbig in was großer strenge und hörte er und sein weib, die aine von Surgenstain ist, sich gegen iren underthonnen erwisen, darvon were wol vil zu melden, aber es beschaint sich ußer dem. [1321] Als in iezernemptem jar ain arme fraw, ir underthon, groß schwanger zu der frawen und irem junkern kommen, umb Gottes willen gebetten, dieweil sie so nebig, ir uf etlich tag mit dem fronspinnen zu verschonen, hat der edelman in großem zorn gesagt: «Ich wolt, du brächtest ain felhe, das lief gleich uf die waidt.» Die arm fraw gieng ganz unmuetig von dannen, befalch sich Got. Was soll geschehen? In kurze hernach wardt der armen frawen wee, die gnad Gottes aber ist da, das sie ain schöns kündt gepurt. In derselbigen stundt da geniest auch des edelmans weib, war ain vergifts, böss thier, wie ain katz. So baldt es an die welt kompt, springt es darvon under die benk, das inen die weiber anfiengen zu furchten. Der junker wardt eilends berueft. Dem war auch nit gehewr darbei, aber außer ernstlichem vermanen und bit deren gegenwurtiger weibern, do muest er das monstrum selbs umbbringen, wie auch beschehen. Darbei

und darmit vil ehrlicher weiber gewest, wiewol der edelman seinen leuten zum höchsten verbotten, meldung darvon zu thuen, dann er sich dessen übel schempt und vil darzu geredt wurt. Der allmechtig verleih im und uns allen, das wir unser leben und errata bössern! Gleichwol solche monstra oder missgeburten zu zeiten auch ußer andern ursachen furkommen, wie das den gelerten und naturlichen erkundigern wol bewist, als bei wenig jaren graf Wilhelms von Sulz gemahel begegnet, die ain geschöpf geporen, nit ungleich ainem langen trauben, von mancherlai farben, iedoch ohne anichs leben und eins überstarken geschmacks; dessgleichen baldt hernach irer schwester, so graf Friderichen von Leonstain vermehelt, auch widerfaren, die hat zu Speir ein thier, wie ain igel geformiert, geporen. *

* [1304] Es hat diser grave ain großen unwillen und ungnad, gleichwol nit umb so gar hochwuchtig sachen, bei dem haus Bayrn uf sich geladen, dess er wol het mögen entperen, sonder auch im zu hohen ehrn und gutem hett geraicht; dann offenlich hievon geredt worden, da er sich nur ein wenig etwas tesiger und wesenlicher gehalten, herzog Albrecht het im sein schwester Mechtildim vermehlet, die er hernach margraff Philliperten von Baden verheurat hat. Aber mit seiner widerspensigkait do hat er im selbs großen schaden und spott zugefuegt und dem herzogen ursach gegeben, nach der grafschaft Hag zu drachten, wie sie dann schon von haus Bayrn ußgebotten. Darumb, wie herzog Moritz von Sachsen, der curfurst, in vergangnen jaren ainsmals zu herzog Albrechten gen Dochaw kam, do zaicht der herzog dem curfursten die wappenschilt und helm gemalt der grafen und herrengeschlechter, so vom haus Bayrn abkomen, dergleichen auch was sonst von hohen geschlechtern im land zu Bayrn gesessen; die alle weren hin und abgangen, allain die zwai geschlechter Hag und Bern weren noch vorhanden, die giengen uf stelzen und wurden auch bald zum größern haufen. Also stellen die großen herren und [1305] pottentaten nach den weniger, und der in seiner landtsart ein monarchiam will anstellen, ist von nöten, das er die wenigere und kleine gueter nit verschmach, sonder einziehe, was ime werden möge. *

* [1506] Es hat im auch nit ain klainen ungunst gemacht bei Bayrn, das er mit margraff Cristoffen von Baden zu Augspurg uf dem reichstag anno 1559 also gestutzt, welches so hart angangen

und durch den graffen so nedisch gepraucht, das man vermaint, es solte dem margrafen sein leben haben gestanden. Herzog Reinhard, der pfalzgraf, hat ain solchen misfal und verdruß darab empfangen, das er mit der klingen an den grafen gewellt, ist aber von den umstender hinderhalten worden. *

Es hett herr Johanns Wernher freiherr zu Zimbern bei seiner regierung die pfarr zu Oberndorf aim Rotweiler verlihen, genannt maister Hanns Spretter. Der war ain stolzer, hochmuetiger und übel condicionirter mentsch. Im ward durch sein lehenherren, herr Johanns Wernhern, vil durch die finger gesehen. Wie baldt aber herr Wilhalm Wernher die herrschaft der statt Oberndorf und der zugehörigen dörfern zu handen prachte, wolt im der selb gnow ufsehen, dann der pfarrer dozumal wenig in Oberndorf, sonder den merertail zu Rotenmünster; da het er ain closterfrawen an im hangen. Das trib er so lang und vil, das die von Oberndorf darzu redten und sich dess beschwerten. Darumb, als der zeit herr Wilhalm Wernher die under pfarrkirchen zu Oberndorf jenet dem Negker bawen wollte und durch sein pfarrer den ersten stain mit ainer solennitet legen lassen, mueste das durch ain andern und namlichen den pfarrer zu Sulz beschehen. Sollich unwesen nam herr Wilhalm ganz hoch uf, wolt das dem pfarrer nit zugeben, ließ in mermals warnen und bitten, abzusteen und sein pfarr zu versehen. Es half aber alles nit. Derhalben verfolgt er in erstlich vor denen von Rotweil und vermaint, seitmals der pfaff ein Rotweiler, er sollte darvon gewisen werden. Das wolt aber auch nit beschehen, dann er zu Rotweil seer verfreundt, und wolt den pfaffen niemands beißen, sonder er wardt ie lenger ihe hochmuetiger. Derhalben nam im herr Wilhalm Wernher fur, den pfaffen seiner unschick halb zu Costanz vor dem ordinario zu verclagen, als er auch thett. Er begab sich desshalb in aigner person geen Costanz, und wiewol im daselbst vil zugesagt, iedoch konte er in der thatt nit speurn, das sich der pfaff darumb etwas wolte bössern. In der rais geen Costanz, wie herr Wilhalm Wernher über den Bodensee fur und der see ganz ungestim war, spruch herr Adrian Dornfogel, so dannzumal pfarrer zu Mösskirch, ganz ernstlich, dieweil im uf dem wasser nit gehewr: «Ach, gnediger herr, was setzen ir ewer leben

*

21 hoch] hs. hoff. 28 im] hs. in.

uf ain sollichs helzle!» Damit mainet er das schiff. Es wardt diser redte hernach vil gelacht, dieweil die außer großer forcht beschehen. Wie aber nun am pfaffen zu Oberndorf kein warnung oder nichs helfen, ließ im herr Wilhalm Wernher ußer rath seins brueders, herr Gotfridt Wernhers, durchs haus laufen. Im wardt der wein außtrunken, die silberin becher, gleser und anders zerschlagen. Der pfaff entlief, kam geen Rotweil. Daselbst understande er sich, ain große tragediam anzurichten, aber es felet im, dann die Rotweiler wolten sich der sachen nichs gegen herr Wilhalm Wernhern annemen, allain gegen denen dienern, die dem pfaffen also zu Oberndorf hausirt, hetten sie sich entschlossen, [622] die ernstlichen, wa sie bedretten, zu straffen. Solichs trib allain der alt Freiburger. Damit aber die diener und ander, so der sachen verwandt, ußer der unsicherhait, vereret herr Wilhalm Wernher bemelten Freiburger haimlich mit aim schilling guldin. Der wust allen handel abzustellen. Dieses hab ich alhie darumb gemeldet, das zu sehen, wie in den stetten die großen Hannsen in empter, als burgermaister und andere, mit aim kleinen abzufahen und damit ain vil größers mag erspart werden. Und hiemit ward der handel gericht, und resignirt der pfaff die pfarr. Derselbig unlangs hernach verheirat sich mit der nonnen von Rotenmünster; hat volgends noch vil jar gelept und ist letzstlich under denen von Rotweil gestorben.

In zeit und weil herr Wilhelm Wernher die herrschaft Oberndorf ingehapt, ist anno 1522 ain bettler, ein rutscher, in aim karren geen Bochingen gebracht worden, wie dann gepreuchlich, das solliche und dergleiche bresthaftige leut von aim dorf und flecken zum andern gefiert werden. Derselbig rutscher oder lam man war daselbs bei aim mair übernacht. Dem stall er bei nechtlicher weil etlich patternoster und gelt. Morgens wardt er geen Oberndorf fur die kirchen gefiert. Indess wurt der mair zu Bochingen seins gelts und anders, das im der entwert, manglen. Der volgt im nach geen Oberndorf, schreit dess recht uber den rutscher an. Man fieng den rutscher; der wardt besucht, und wie der mair anzaigt, dasselbig wardt alles [bei] im gefunden und dem mair wider zugestellt. Er aber ward in die gefengknus gefuert

*

8 tragediam] hs. tragiediam. 23 Wernher] hs. Wernhern. 34 bei] fehlt in der hs.

und übernacht darin enthalten. Des andern tags ließ herr Wilhelm Wernher sein schulthaißen, den alten Conradten Vogeln, zu ime über die gefengknus geen. Der ließ sich sovil merken, waverr er nit guetlichen, was er fur böse stuck gethon und uf sich selbs wiste, bekennen, wurde er dessen seins undanks gewisen werden. Der rutscher gab antwurt, es bedörfte kains peinlichen fragens gegen ime, sonder er sollte nur des andern morgens wider zu im komen, wellte er frei und ohne allen zwang, sovil im bewist, eröffnen. Damit schied der amptman selbigs tags von ime ab. Nun het herr Wilhalm Wernher vor etlichen tagen ain haufen pauren von Altoberndorf irer vollen weis und unschick halben zu Altoberndorf gefangen gehapt; die het er hernach wider außgelassen, und hetten in der gefengknus, darin bemelter rutscher lag, ein großen block ufgericht, damit sie megten zu ainem schrang oder fenster ußhin sehen. Diesen behelf des ufgerichten blocks nam der rutscher in der gefenknus zu aim vorthail an; villeucht wust er mehr uf sich selbs, dann er getrawte zu geniesen. Darumb in der nacht oder in aller frue knupft er sein girtel an den block und hankt sich also sitzend oder ligendt. Wol zu achten, es hab der bös genius und feindt mentschlichs geschlechts sein behelf auch darzu gethon und alle befurderung geöffnet. Des morgens kam der ambtman mit seinem diener, do befindt er den gefangnen erworgt und todt sein. Also uf befelch der herrschaft wardt der leib dem nachrichter verantwurt und an gewonlichem ort verbrennet. Also in aller handlung, wie der nachrichter den todten ußzoge und verbrennen wolt, do befandt er, das dem rutscher hiervor alle vier abgeschlagen und uf aim radt gelegen war. Got waist, wie er domals mit dem leben darvon kommen oder was er misshandelt, aber wol zu vermerken, seitmals er die pein des rads hüevor versucht und villeucht weiter über sollichs schuldig gewesen, er hab im darumb selbs den todt angethon und sollicher unmentschlicher pein und marter weiter und mehr nit erwarten wellen.

* [1426] Bei wenig jaren ist zu Schrobenhausen im land zu Bayrn ainer diebstalls und ander begangner beser stuck wegen gefangen worden. In zeit seiner gefengnus hat er esen und drinken, was er kunden, hinder sich behalten, und da er mit speis und trank uf etliche tag gefast, do hat er sich mit ainem geflochtnen stro also erhenkt, das er doch lebendig bliben und vom stroen sail

hat kommen kunden. Wan er gewolt, so hat er sich also starrend auch erzaigen kunden und mit allen ander sachen bewisen, das in der nachrichter geschetzt hat todt sein. Derhalben er etliche tag in der gefengknus noch gelassen worden, in der weil im nichts zu essen geben worden; iedoch hat er sich nichts destoweniger an seiner behaltnen speis wol behelfen mögen. Nach verscheinen etlicher tag do hat in der nachrichter herauß getragen und in ain faß gethon, dann man inne verbrennen wellen. Mitler weil aber der nachrichter seinen gescheften nachgangen, do hat sich der dieb userm faß gethon und darvon gemacht, doch zuvor das fas widerum mit allerlai, so im bei der hand gewest, zugefult. Als der nachrichter das faß zu der richtstett gepracht und den cörpel nit darein gefunden, do hat menigclichem nit anders vermaint, dan der bess gaist hab in hingefurt, ist auch also darfur gehalten und weit und brait fur ain wunderwerk hin und wider ußgeschriben worden. Wie aber ain alts sprichwort und das sich oft war sein erfunden, «was gehenkt soll werden, das ertrint nit gern,» das beschach aldo mit dem auch. Es stand nit ain halbs jar an, diser dieb ward nit feer von Strubingen abermals am diepstal ergriffen und peinlich gefragt. Do bekannt er under ander, wie er zu Schrobenhausen hievor wer mit dem leben darvon kommen, wie obgehert. Also sahe im die oberkait neher uf die eisen und fur recht gestellt, beclagt und entlichen mit dem strang gericht, nach seinem wolverdienen. *

Wie herr Wilhalm Wernher freiherr zu Zimbern sein haimfierung mit der landtgrevin von Leuchtenberg zu Oberndorf gehapt, auch was ime im paurenkrieg begegnet, und hernach ans cammergericht kommen etc.

[623] Als nun die hochzeit zum Hag ein ort, sein graf Christof und herr Wilhalm Wernher mit ainandern widerumb zu haus geritten. Herr Wilhalm Wernher fieng an, sich uf seines gemahels haimfierung zu rusten. Die ward hernach selbigs jars umb Nicolai zu Oberndorf gehalten. Es kamen dahin seine baid brueder. Herr Gotfridt Wernher bracht mit ime sein gemahl, die grefin von

*

1 gewolt] hs. gewält. 20 Schrobenhausen] hs. Strobenhausen.

Hennenberg, aber herr Johann Wernher wolt sein gemahl nit dahin lassen, wiewol sie domals zu Seedorf war; sie muest sich außer bevelch ires herren in ain bet legen und sich krankhait annemen, wiewol iederman das widerspill bewist. Aber es warde ime in ein seltzame, ainfuere weis gerechnet. Grave Christof von Tengen kam ime auch zu ehren, so waren der merertail edelleut vorm Schwarzwaldt und am Necker geladen. Es war ain große haimfierung, die bei acht tagen mit großem costen ward gehalten. Es zogen die von Rotweil mit irem carojo oder großen hauptbaner ob den 500 stark herab geen Oberndorf, der hochzeiterna entgegen. Die warden all costfrei und wol gehalten, und halfen alle darzu, damit das guetlin verthon und inen ain zipfel vom kissin megte werden, welches gleichwol hernach beschehen und inen laider in dem tenebroso sæculo und unglucklichen gerathen. Es het herr Johanns Wernher zu merer kurzweil herr Hannsen Weingebern hinab auch geen Oberndorf beschaiden. Der war nur nit so gar priesterlich geklaidt, sonder gar nahe wie ain ambtman; und dieweil aber der alt Gabriel Maugenbuch übel gesahe und den pfaffen nit gleich kennen konte, do wardt er von herr Johannsen Wernhern beredt, der pfaff were der aman von Alenspach, Ruedolf Mor. Also gruest der Gabriel den pfaffen, als ob er der aman were. Es konts herr Johanns Wernher also an ain andern richten, dann Gabriel kante den pfaffen nit, redt im aber übel zu. Das wolt der pfaff nit verguet haben. Man vermaint, so herr Johanns Wernher, dem mit dem hader allain wol war, und ander nit darvor weren gewesen, so hetten sie ainandern beim har übern disch gezogen.

* [1429] Und ich muß des orts gedachten herr Wilhelmen Wernhern loben, das er mit der haimfuerung und anderm furgefaren, auch sich nit lassen anfechten oder irren, das die landtgreffin wenig gelt mitgepracht; dann was het es furstands erlangt? wer nur ain lauters gespett darauß worden, als ich in alten geschriften findt, das es ainest ainem curfursten bei Rein ergangen. Das war pfalzgraf Ludwig, dessen muter war ain gräfin von Saphai und Bresse, durch deren anschicken kam es hernach darzu, das irem

*

28 loben] hs. losen. 32 ainem] hs. aines. 33 Ludwig] Ludwig IV, s. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I, 321. gräfin von Saphai] d. i. Mathilde von Savoyen, s. Häusser a. a. o. I, 311. 34 Bresse] so wohl,

sone, disem pfalzgraf Ludwigen, auch ain herzogin von Saphai ward vermehelt. Dieselbig war des herzogen Amadai dochter, der hernach im concilio zu Basel pabst und nur der kuchebapst genennt ward; wiewol er den stand nit behielt, sonder dem bapst Eugenio weichen was, im mit aim cardinalat sich benuegen ließ. Wie nun die heuratsabred zwuschen der Pfalz und Saphai beschehen, do schickt der pfalzgraff seine gesanten gen Jenf, das waren graf Phillips von Catzenelenbogen, ein graf von Eisenburg zu Budingen und ain furnemer ritter, hieß herr Conrat von Rosenberg. Die kamen ganz stattlich und hetten wol funfzig pferdt bei inen; brachten der hochzeiterna zwen jung edelknaben uß deutschen landen, Friderrichen von Werdenaw und Bleiker Landtschaden von Steinach, mit zwaien schenen hengsten, so ir der pfalzgraf zugesandt, waren herr Hannsen von Hirshorn, ritters, gewest und gar kostlich, wie der zeit der gebrauch, heraußgestrichen. Es ward dozumal ain halbe hochzeit zu Jenf gehalten und lag graf Phillips von Catzenelenbogen bei, von seins herren wegen, wie dann under den fursten und hochen pottentaten in sollichen fellen die gewonhait. In wenig tagen darnach do schieden die gesandten widerumb ab, und uber etliche monat hernach do pracht man die hochzeiterna vermög der abred biß gen Basel. Daselbs kam sie in des pfalzgrafen costen. Nun schickt pfalzgrave Ludwig ain ansehenliche bottschaft mit vil frawenzimers gen Basel, die sollten sein gemahel empfahen und sie, auch das zugelt gen Haidelberg belaiten. Aber man bracht mit der hochzeiterna nit mer, als das halb zugelt, nemlich dreisig tausendt guldin. Do wollten die gesanten nit fort, auch die hochzeiterna one das ganz zugelt, wie versprochen, nit annemen, und war der pfalzgraf ganz unlustig. Also lag menigclichen zu Basel, wol vier ganzer wochen, bei den wurten, mit grosen costen. Nit minder uncostens lief die zeit uf zu Haidelberg, dann menigclich, so berueft, erschinen, und war ain turnier alda gehalten. Hiezwuschen waren bottschaften hin und wider gesant zum pfalzgraven, in Saphai und den heuradsunderhendler, aber man machte es, wie man wollt, so kam mer gelts nit. Wolt nun der pfalzgraf nit gern zu schanden werden und das im das heuratgut noch mer verthon,

*

statt Bleß, wie die hs. hat. 1 herzogin von Saphai] namens Margaretha. 2 Amadai] hs. Amalai. 3 pabst] Felix V. 17 wie] hs. die.

do mußt er sein gemahel holen lassen und gen Haidelberg fueren. Man trib vil gespais daruber. Die guet herzogin war mit wenigem geschrai zugelegt, und hett sich der pfalzgraf nit verweisen und sein gemahel von erst holen lassen, mögt er nit allain vil haben erspart, sonder auch er het bei seiner gemahel, die wol merken kunt, das sie one das gelt nit angenem, sonder das umb ir person nit zu thun wer, und dann bei ir frundtschaft mer liebe und guts willens erlangt. Aber der from pfalzgraf het seinen speckschwarten gefolgt, die hetten ime disen rath geben. Von diser herzogin von Saphai überkam der pfalzgrave nit mer, dann ain ainig sone, das war pfalzgrave Phillips, der loblich curfurst, von dem in diser historia hievor vil meldung beschehen. Darum, wann sich ain sollicher fal begibt, das ainer heurat und aber das gut nit darbei, wie er verhofft oder sich versehen gehapt, wie kan er im baß thon, dann sollichs mit gedult und sanftmuetigkait ufnemen, Got befelchen und nit vil wesens darauß treiben? oder aber er erlangt hiemit anders nit, dan ain lauteren spott, wie dann ainem burger zu Messkurch bei wenig jaren begegnet, der hieß Conrad Haim und war seins handtwerks ain satler. Der nam gleich nach dem Rordorfer sterbend anno 15[51] ain maierin von Rordorf, ain wittib. Die ward nur von iren nachpuren und sonderlichen aber von disem sattler fur habhaft geschetzt, sonderlichen aber an äckern und wisen. Ußer der ursach name er sie gleich bald nach ires vorigen mans gehalten dreißigisten. Nachdem aber ir voriger man etlich äcker und wiesen von der herschaft zu schupflehen gehapt, so fielen dieselbigen ledigclichen an die herrschaft; dann als der man zu Messkurch seßhaft, kont man nit zugeben, das die gueter ußerhalb des dorfs, da sie gelegen, sollten genutzt werden, allerhand unrichtigkait zu vermeiden. Allererst do befand der satler sein irtum und erklagt sich ganz hoch gegen der herschaft der unbillichkait, die im seins vermainens begegnet; dann so er das vorhin gewisst oder wer advisiert, so wollt er das weib nit haben genomen, dann er verhofft die äcker und das weib mit ainander haben erheurat; wainet derhalben bitterlichen. War dem weib gut, das er aqua humana het gemacht, es wer sonst villeucht langsam beschehen. *

Nach vollendung der haimfierung, als die gest mertails zu haus sich widerumb begeben, konte herr Wilhalm Wernher das schloß Zimbern nit underlassen, sonder verfuegte sich mit seim gemahl

geen Zimbern. Sie war aber unlangs alda gewest, sie mogte die einede nit mehr erleiden, begert zu Oberndorf zu wonen. Das konte oder wolte nun herr Wilhalm Wernher dem newen gemahl nit abschlagen, sonder hielt sich denselbigen winter zu Oberndorf in dem haus, das iezmals Jacoben von Reckenbach zugehört. Das blib also ansteen biß nach ostern des nachgenden 1525 jars. Do fieng der paurenkrieg gar nahe in allen deutschen landen zu wieten. Ußer was ursach aber der selbig sich erstlichs erhaben, und wie alle entpörung widerumb gestillt, das ist hieran nit dienstlich. Aber zu anfang haben die von Oberndorf an herr Wilhelmen Wernhern, iren herren, begert, er soll in dieser ufrur insonderhait zu inen schweren, das wellen sie auch thuon und bei ime bleiben, unverhundert, was die ufrurischen pauren furnemen megten. Hierauf er sich des aidts gegen inen entschuldiget, mit bericht, das sollichs nit gepurlich oder gepreuchlich, hat inen aber darneben zugesagt, bei inen zu bleiben, sie nit zu verlassen, sonder leib und guet bei inen ufzusetzen, als er auch gethon het. Es war ainer vom Vogelsperg einher, genannt Thoman Mayr, ain kriegsman, der wiglet die pauren allenthalben uf, wo er mocht. Er hett etlich edelleuten in der selben landtsart, als denen von Neuneck und andern, ire heuser geblindert, das geschutz zu handen gepracht. Der sterkt sich nun deglichs, in maßen er sich fur Albeck, das schloß zu Sulz, so domals die herren von Geroltzeck inhetten, legern dorfte. Nun hetten aber die baidt gebrueder von Geroltzeck, herr Gangolf und herr Walther, das haus wol besetzt, derhalben der pauren furnemen dester langsamer zugieng. Mitler zeit practiciert iren oberster, Thoman Mayer, bei denen zimbrischen, als denen nechsten, auch [624] andern nechstgeseßnen, underthonen, sein macht damit zu sterken, und griff die sach mit solchem ernst an, das er herr Johanns Wernhers, auch seins brueders, herrn Wilhalm Wernhers hinderseßen, mertails was uf dem landte, dohin brachte, das sie von ir herrschaft fielen und ime zuzogen. Indess het der schwebisch pundt die pauren an der Tonow, im Algew und andern oberlendischen orten gestilt. Der zog über den Hewberg und kam biß geen Ostorf bei Balingen. Dieweil aber die pauren im landt zu Wurtemberg mit macht uf waren und dann der pauren oberster vor Waldt sich deglichs starkte und grosen unwillen hin und wider tribe, war noch im zweifel, ob herr Jörg, truchseß, des pundts

oberster, den Schwarzwälder haufen erstlichs angreifen oder aber in Wurtemberg ziehen wolte. Nun war denen von Rotweil dieses alles wol bewist. Die besorgten, waverr der punt zu inen kommen und die Schwarzwälder pauren straffen, das inen solchs ohne sonder nachtail oder schaden nit zergeen; derhalben schickten sie zu herr Jörgen, truchseßen, auch den pundtsräthen, mit anzaig, das sie ire, auch die zimbrischen underthonen, als die mit inen im purkrecht, abmanen wellten. Neben dem, so baldt herr Wilhalm Wernher durch seine kuntschafter erfaren, das der punt in der nehe, die ufrurer vor Waldt zu straffen, war er eilends uf, nam Wolfen Schweningern vom Stain, auch ander vom adel, so sich in dieser nott zu im geschlagen, und etlich der furnembsten burger von Oberndorf zu sich, mit denen rit er den nechsten zu herr Jörgen, truchseßen, ins leger geen Ostorf. Mit dem handlet er sovil, das er im seiner, auch seins brueders, herr Johann Wernhers, underthonen straf abbate, mit bericht, das er mit hilf dern von Rotweil seiner pauren wuste mechtig zu sein, das er alsdann der landtschaft verschonen welte. Dieweil dann nun ab den rotweilischen und zimbrischen pauren kein sonder gefahr zu besorgen, zudem der hauf in Wurtemberg sich heftig starkt, ward herr Jörg, truchseß, verursacht, die landtsart vor Waldt zu verlassen und ohne verzug dem landt Wurtemberg zuzuziehen. In abwesen herr Wilhalm Wernhers schrib der pauren oberster vor Waldt, Thoman Mayer, denen von Oberndorf uf nachvolgende mainung, und hat mich fur guet angesehen, die missif von wort zu wort zu vermelden: «Thoman Mayr, oberster, und die rethe des versamleten haufens vorm Waldt an schulthaißen, burgermaister und gemaindt zu Oberndorf, gnad und fridt durch Jesum Christum, unsern lieben herren. Ersamen, weisen! Es langt uns an, wie ir zulassen und gestatten, ewere mitburger von und zum pundt, auch dieselbigen raisigen uß und einlassen, zu schaden und nachtail unserer brueder. Ist an euch unser freuntlichs pitt, ir wellen sollichs gegen ewern burgern abstellen, auch die puntischen, unsere feindt, kainswegs enthalten; dann so uns das weiter furkompt, wellen wir dermaßen gegen euch handlen, das ir wellten solchs vertragen und über sein. Datum donderstag nach Crucis inventionem anno 1525.» Dise missif kam geen Oberndorf, aldieweil herr Wilhalm Wernher noch bei dem pundt. Hiezwischen schickten die von Rotweil herr Conradt Mocken, iren burgermaister,

botschaftsweis zu den pauren geen Sulz, mit beger, sie wellten deren zimbrischen, auch irer pauren sich mueßigen, die nit annemen, sonder die unverzuglich ab und haim ziehen lassen. Dem glückt sein werbung, inmaßen er sein begern bei dem obersten, auch den andern beurischen kriegsräthen, zum teil mit betrowung, zum teil auch mit gueten worten, erhielt, und warden darauf [625] mertails Rotweiler und zimbrische pauren geurlaubt. Deren zogen mertails wider zu haus, die andern kamen mit dem schwarzwäldischen haufen fur Herrenberg. Es war herr Wilhalm Wernher kom ußer Oberndorf kommen, do haben sich etlich Oberndorfer unruebiger leut, darunder Schueler, Jacob, und Hanns Satler die redlisfuerer waren, zusamen verfuegt, auch mit andern irs gleichen gerottet und nach langer berathschlagung entschlossen, soverr sie hilf oder nur ain cleine vertrostung von pauren, so welten sie herr Wilhalmen Wernhern, auch die, so mit ime zu dem pundt geraist waren, zu irer widerkunft in iren heusern unversehner sach überfallen und furter mit inen als iren feinden, gleichergestalt wie zu Weinsperg mit dem grafen zu Helfenstain und etlichen vom adel beschehen, zu handlen. Es war aber under diesem buebenvolk ein erlicher mann, mit namen Jacob Renner, der het ab solchen unredlichen handlungen kain gefallens, wolt in die verretterei nit gehellen und bracht die sach so weit, das die Zimbrischen alles anschlags avisirt wurden. Nichs destoweniger pratticierten die andern und schickten eilends hinab geen Sulz zu denen pauren. Die lagen noch zimlich stark alda, hetten das schloß beschlossen; gleichwol, wafer die, [welche] in der besatzung lagen, redlich handlen wellen, sie mit irem veldtgeschutz, das sie allenthalben geraupt, nichs zu aim sturm ußrichten megen. Aber es war bös, fuchs mit fuchsen fahen, vil weniger ain haus mit pauren wider andere pauren zu bewaren; dann wiewol die pauren nichs des orts ußrichten kunden, so gaben sie doch das schloß denen pauren uf. Die plunderten das und zogen damit fort nach dem landt zu Wurtemberg. Als aber nun die Oberndorfer geen Sulz kamen, wolt man sie, in ansehung aller handlung, herr Conradten Mocken bewilliget, nit annemen, sonder es warden die gesandten, welche dann die obgenannten redlenfierer waren, ungeschafft wider haimgeschickt. Uf den abent, als sie zu Obern-

*

16 überfallen] hs. nichs überfallen. 26 welche] ist wohl zu ergänzen.

dorf sich widerumb einschmuckten, vernamen sie, das herr Wilhalm Wernher sampt denen, so mit ime geraist, widerumb ankommen. Zu dem kam selbigs abends herr Conradi Mock von Sulz, welcher daselbs, wie obgehört, mit den pauren gehandelt und alle empörung der zimbrischen pauren halben abgestellt het. Der bericht herr Wilhalm Wernhern aller expedition zu Sulz, mit vermeldung, was ains teils seiner underthonnen zue Oberndorf wider in practiciert hetten; welcher dann gleich zu seiner ankunft alles anschlags, so wider in gemacht, bericht war worden. Also ließ er sich dieselbig nacht nichs irren, allain das er fleißig scart die nacht durch seine vertrawten diener halten ließ. Die obgemelten redlisfuerer und furnembsten der verretterei, Hanns Sattler und Jacob Schuler, besorgten, das inen villeucht [unrat] begegnen het mögen, und fielen in derselbigen nacht über die mauren. Enthielten sich ain guete zeit ußerhalb; letzstlich sein sie mit großer furbitt wider einkomen, wiewol sie verdient, das inen nach vermeg der rechten gestriglet worden, ander underthonnen, ire lobliche und fromme herrschaften und oberkaiten vor augen zu haben, ain beispil und ebenbildt zu nemen. Des morgens in aller frue kam Wolf Schweninger vom Stain und andere, die ab solchen unredlichen thatten kein gefallens, zu herr Wilhalmen Wernhern. Der het nun nit vil lust bei denen, so ain solchen anschlag über ine und andere, wie obgehört, gemacht, lenger der gestalt zu wonnen. Derhalben, wie die von Oberndorf in aller frue rath und gemain hielten, ließen herr Wilhalm Wernher, auch die andern, sampt herr Conrade Mocken, inen die ross zu[626]rusten, der mainung, under der berathschlagung ußer der stat zu weichen, welches aber denen von Oberndorf gleich furkame. Die schickten ire gesandten gleich zu herr Wilhalm Wernhern, begerten, er sollte sie nit verlassen, sonder bei inen bleiben, sie welten von newen dingen zu im schweren. Do gab er inen großmuetigclichen diese antwurt, er wellte hueruber seiner herren und fraindt rath haben, und dieweil sie ire vorige glupt und aide, auch das glauplich versprechen und verwenen, so sie im letzstlich gethon, nit gehalten, dorft es keins weitern schwerens, wolte also die sach Got bevelchen und an sein gewarsame sich verfuegen. Damit rit er darvon, dann sie die sach übersehen, das sie von wegen des ußtribs des vichs die thor geöffnet hetten. Er kam selbigs tags geen Rotweil. Da blib er in seiner behausung, das er geen Zimbern zu und abritte,

damit der baw sein fortgang daselbs hette. Sein gemahl, die landtgrefin von Leuchtenberg, die ließ er in ainer kurze, nachdem er zu Oberndorf gewichen, geen Rotweil holen. Daselbst ist sie bliben biß an ir ende. Sie ist ain gotzförchtige fraw gewest, und dieweil sie ains zimlichen alters, hat sie bei irem herren kain kindt nie gehapt, derhalben dann der zimbrisch stamm wider uf ain liniam kommen. Herr Wilhalm Wernher hat hernach kein recht [vertrawen] zu denen von Oberndorf nimmermer überkomen; inen ist ir untrew uf dißmal hingangen, das haben sie domals Got zuforderst, irem fromen herren und dem glück zu danken gehapt. Aber zu rewen, das die ufwigler, so hieob genennt worden, also ohne alle straff, die sie doch bei allen ehrenliebenden verdient, biß an ir ende haben sollen empfliechen.

Der bauren oberster, Thoman Mayr, ist nach eroberung des schloß Albeck ob Sulz mit seinem hauf nach Herrenberg zogen. Uf den tag, als die pauren zu Sulz abzogen, ist nit ain kleiner teil an der rinkmaur daselbs umbgefallen, und was Thoman Mayr uf dem weg ufgeraumpt und plündert, hat er alles uf etlichen wegen heim geschickt. Aber wie der pauren sach ain anfang, also name die auch ein ende. Sie warden zu Herrenberg getrennt und geschlagen. Vil der pauren vorm Schwarzwaldt namen die weldt an die hand, die kamen darvon, deren leben noch etlich, die andern warden von den puntischen ereilt und in der flucht erstochen. Der oberst Thoman Mayr ward im Zinspach von den reutern ergriffen und gefengclichen geen Tibingen gefiert. Daselbst ist er seinem verdienen nach enthauptet, und was er hin und wider geraubt, mertails wider gefunden und an ort das gehörig, gegeben worden. So zog der punt in das landt zu Franken. Da hetten die paurn die statt Wurzburg erobert und das schloß mit macht belegert. Der bischof von Wurzburg, sampt dem bösten und merrern tail vom frenkischen adel hetten das schloß in. Die warden von pauren hart genött. Es fieng inen an profiant abzugeen; so wardt das schloß, so uf die alten manier erbawen, heftig beschossen. Die pauren hetten drei schanzen darfor. Die ain war von geschutz, so sie hin und wider geraupt und ufbracht, die ander schanz war von der statt Rottenburg an der Tauber geschutz, so het graf Jörg von Werthaim (nit

7 vertrawen] dürfte zu ergänzen sein.

mag ich wissen, ob das mit willen seins hern vatters, graf Michels, beschehen) inen sein geschutz zu der dritten schanz dargelihen. Sovil vermacht das vermaint evangelium wider den lehenherren. Villeucht waren sie, die grafen, etlicher [627] landtschaft oder etwas anders, waver die sach gerathen, von den ufruerischen pauren, wie dann andern stenden mehr beschehen, vertröst, als sich dann insonderhait understandt herzog Ulrich von Wurtemberg hievor sein verloren landt widerumb zu erobern; het auch etlich stett und empter zu seinen handen gepracht. Es wolt aber auch nit gerathen, sonder es ward der herzog, sampt den pauren seiner helfer, zurucktriben und verjagt, auch das landt zu Wurtemberg domals erhalten. So kam herr Jörg, truchseß, sampt dem schwebischen punt, auch zu rechter zeit geen Wurzburg. Alda warden die pauren, zugleich wie an andern orten mehr im landt zu Franken, getrennt und geschlagen und dardurch ain treffenlicher adel und sonst vil ehrlicher, gueter leut erhalten, wie das weutleufer in andern historiis nachlengs beschriben, hieher nit dienlich.

Aber nach vollendtem paurenkrieg, als alle sachen hin und wider gestillt und in ain regiment gepracht, hett herr Wilhalm Wernher von Zimbern mit hilf und rath seiner gebrueder seiner beschwerden sich gern entlediget; dieweil er aber von denen weder trost, noch ainiche bruederliche hilf zu gewarten, gab er der bruederschaft zu Rotweil den kirchensatz, die müle, das vischwasser, sampt etlichen guetern und dem großen zehenden zu Tuningen. Der kauf beschach, wie man sagt, umb 500 gulden hauptguets; were dieser zeit, waverr ainiche losung im kauf vorbehalten, umb etlich tausendt guldin wider zu erkaufen; aber der unfahl war dieser jaren laider noch ob dem zimbrischen geschlecht. Neben dem bewisen die von Oberndorf herr Wilhalmen Wernhern, irem herren, allerhandt ungehorsame, derhalben er verursacht, sie vor der künigclichen regierung zu Insprug zu verclagen. Bemelte regierung verordnet herr Johanns Jacoben von Landow, landtvogt zu Nellenburg, zu aim commissari, diesen stritt zu verhören und bericht daruber zu thuon. Hierauf herr Johanns Jacob paid partheien vertaget und sie nachlengs verhört. Es warden etliche tagsatzungen zwischen inen gehalten, aber sie mechten nit verglichen werden, und pliben die spenn

*

3 vermacht] vielleicht verschrieben statt vermocht.

also unerörtert ansteen, das sie hernach nie vertragen worden. Derhalben er verursacht, das [er das] stetle Oberndorf sampt den darzu gehörigen flecken und dörfern seinem brueder, herr Gotfridt Wernhern, umb vierzehen tausendt guldin zu kaufen gab; das beschach anno 1527, und in selbigem jar, zinstags nach Valentini, schwuren die underthonnen herr Gotfridt Wernhern die erbhuldigung, wie von alter herkomen.

Hiezwischen handleten herr Jörg, truchseß, und herr Schweikart von Gundelfingen mit ime, dieweil am kaiserlichen cammergericht ein standt, der durch ain grafen oder herren sollte versehen werden, erlediget und aber die notturft erfordert, das ain gelerter herr substituirt wurde, das er uf ir vilfeltigs anhalten letzstlichs bewilliget. Darauf ward ime derselbig standt durch baide obernempten herren, seine vettern, richtig gemacht und darauf von der kaiserlichen Majestat presentiert an statt graf Ruprechts von Manderschidt, welcher sein standt am kaiserlichen cammergericht ufgesagt und ans reichsregiment kam. Also zog er im jar 1529, im Junio, geen Speir.

* [1421] In bemeltem jar, den 12ten Junii, schreibt im graff Adam von Beichlingen, der cammerrichter, von Speir auß, das er von der königclichen Majestat, als kaiserlichen stathalter im reich, seines, herr Wilhelm Wernhers, assesorstand bericht, und dieweil am bemelten cammergericht groß mangel an leuten, begert, er welle sich nichts verhinderen lassen, sonder ufs furderlichest sich hinab verfuegen und den gericht beiwonen. In solchem schreiben do irzet sich grave Adam gegen herr Wilhelm Wernher in der ubergeschrift, dessgleichen auch in der missif, wiewol er sich dennost nit überschrib, welches doch zu gar wer furstlichen gewest. Es ward dem grafen sollich unbedechtlich schreiben von den verstendigen fur ain große dorhait domals und in ain lautere geucheri mer, dann fur ain ubernemen, ußgelegt und vil darab verspottet, als es auch ain ironis ostentatio ist und die inter pares und gleichs herkommens und standts nit gepreuchlich ist, auch nit sein soll. Es mag auch der cammerrichterstand ain sollich privatschreiben als ain graf oder freiherr gegen dem andern nit entschuldigen, aber der pracht und

2 er das] ergänzt. 23 cammergericht] hs. cammergerichtz. 32 ironis] d. i. ironisch.

die hoffart, das ain ieder uber den ander sein will, die verderpts alles und macht, das vil guter geschlechter zu armut kommen und in große not gepracht werden, welches dem guten grave Adamen auch beschehen. Im ist ain landtgräffin von Hessen vermehelt worden, ain dochter des unsinnigen landtgraffen Wilhalms, von dessen abenteurigen und lecherlichen hendeln in diser historia vil gedacht wurdt. Dasselbig heurat hat grave Adamen umb sein alte und herliche graffschaft Beuchlingen, darvon er und seine vorfarn den namen, auch schilt und helm, gepracht; die ist verprachtiert worden und von ime verkauft; hat dargegen den Kreenberg an sich zogen, ain ross umb ain sackpfeifen, aber hievon anderswa. Bei vierzehen jaren ungefarlichen nach graf Adams von Beuchlingen schreiben, wie obgemelt, do begegnet grave Froben Christof von Zimbern bei weilen, als er das hoffgericht zu Rotweil in statthalters weis versach, ain gleiche sach. Es schrib im graff Martin von Ötingen, irzet sich auch im brief. Dieweil sich Zimber aber nit erinnern konte, das bemelter graf Martin ain furst, wiewol sein muter des fursten Albrechten von Anhalts dochter [1422] gewesen, daher villeucht die grafen von Ötingen sich der furstlichen regalien anmaßen, do schrib er im wider und irzet sich als ain statthalter des hofrichterampts auch gegen ime. Gedenk, er hab hiedurch ain schlecht bene bei graff Martin erlangt, welcher ain solcher graff war, das er niemands frundtschaft bewise; so kont er auch wenig widertrueß oder laids thon, und hab manich mal gehert, das er nit soll sonders gesund under dem huetlin sein gewesen. Ain bruder hat er gehapt, grave Ludwig, der ist doch gar ain visigungk gewesen, von dessen abenteurigen und kindtlichen sachen ain ganze legende mögte geschriben werden. Das aber ain hoffrüchter zu Rotweil sich gegen aim ieden grafen in offnen gerichtsbriefen irzet, das ist von alter herkommen und nichts newes, hab auch nie gehert, das sichs ainicher graf beschwerdt, dann allain herr Hainrich truchseß von Walpurg. Derselbig welts herr Wilhalmen von Graffneck nit vergut haben, vermaint ie, er het ain alt par stiffel zu Wolfegk, wer elter, dann er ain freiherr. Waren aber deren etlich, die schlugen

*

10 Kreenberg] s. oben I, 483, 34 ff. 16 erinnern] hs. erinner. 18 Anhalts] hs. Archaltz; die mutter war Dorothea, tochter Alberts IV, fürsten von Anhalt. 30 herkommen] hs. herkomner.

den mupf daruber und sprachen, er thete wol gemach und ire vorelter hetten auch gleich wasser an ainer stang tragen. *

Er fand daselbs am cammergericht graf Adam von Beuchlingen. Der war 8 jar darvor cammerrichter gewesen und plib noch sechs jar cammerrichter. Darnach zog er in erzstift Maidenburg, do wardt er des churfursten von Menz landthofmeister daselbs. Mer fandt er am cammergericht graf Hannsen von Montfort. Der war vor aim jar, anno 1528, an [628] statt graf Friderrichs von Newenar ans cammergericht presentiert worden. Wie lang nun derselbig hernach am cammergericht verharret und was sich weiter, sovil herr Wilhalm Wernhern belangen mechte, begeben, das wurt in volgenden capiteln vermeldt werden. Sein gemahl, die landtgrefin, dieweil der leibs anligens, auch anderer ursach halb also zu raisen etwas entlegen, da blib sie in ires herren behausung zu Rotweil; hett sie den gotzdienst allernechst bei dem Johanniterhaus an der handt. Alda hielt sie sich, das sie menigclich lieb und wert hett und niemands überlestig oder beschwerlichen war.

Wie herr Gotfridt Wernher freiherr zu Zimbern dern malefiz halben ain nachtailigen vertrag mit der stat Rotweil angenomen, auch wie der herzog von Würtenberg wider ins landt eingesetzt worden.

Es hat herr Gotfridt Wernher freiherr zu Zimbern die stat Oberndorf und die zugehörigen dörfer nit lang ingehapt, er ist der hochen gericht halber mit denen von Rotweil in spenn komen; dann so ußerhalb der statt Oberndorf in den zugehörigen flecken was malefiz begangen, wolten die von Rotweil von wegen der freien gepurs, deren sie biß anhero sich vil beruempt haben und gar nahe ad infinitum mit höchstem der vernachpurten und umbgeseßnen schaden und nachtail erstreckt, daruber richten. So vermaint aber herr Gotfridt Wernher, das im gepurte und schuldig were, dem haus Österreich, auch im selbs die hochen gericht und gerechtigkaiten, wie die von alter here an in kommen, zu handthaben und zu erhalten. Darauß ervolgt nun vil unruhe zu baiden thailen, und triben die von Rotweil vil hochmuts und unwillens, insonderhait aber, als herr Gotfridt Wernher ein malefactorn zu ... fengclichen annemen und geen Oberndorf fueren lassen, daselbs fur recht zu

stellen und peinlichen zu beclagen. Das wolten im die von Rotweil nit gestatten. Es kam dahin, das sich herr Gotfridt Wernher besorgen must, die hölzle wurden in mit gewalt überziehen und den gefangnen villeucht mit gewalt zu Oberndorf holen. Derhalben fand er sovil an rath, das er den gefangnen durch ain tädigung hinauß gab. Darneben und damit solch und dergleichen ingriff verhuett und in kunftigem ein ieder thail wiste, wie es der hochen gericht halb sollte gehalten werden, do ließ er sich mit inen in ain vertrag, dergestalt, so sich ain malefizhandel, wie der gleich were (ohne die todtschleg, die sollten der stat Rotweil allain zusteen), ußerhalb der stat Oberndorf in der herrschaft zutruege, das dann iedtweder tail, so der erst were und den malefactorem beifangen und fur recht stellen megte, und damit sollten alle vorgeiebte sachen und unwillen ufgehept und hin sein. Solcher vertrag ward zu Rotweil ufgericht zinstags nach Egidii im jar 1533. Ob nun das haus Österreich in solchen vertrag bewilliget, oder der vertrag, hunderrucks des aigenthumbsherren ufgericht, die nachkommen binde und den schuldig seien zu halten, das stehet in aim grosem zweifel. Aber wie die statt Rotweil etliche jar in grosem ufgang und ansehen gewesen, also ist meglich und zuversichtlich, das sie noch in kurzem auch wider fallen und gedemuetiget werde, dann kain hochmuet langen bestand.

Gleich im andern jar hernach, anno domini 1534, ist herzog Ulrich von Wurtemberg, als er [15] jar userm landt Wurtemberg vertriben und ver[629]jagt gewesen, von landtgraf Phillipsen von Hessen und den schmalkaldischen confederaten widerumb eingesetzt worden. Was sich in solchem zug und recuperation des landts Wurtemberg furnemlich zutragen, das wurt an aim andern ort beschriben. Aber herzog Ulrich het das landt zu Wurtemberg noch nit aller ingenomen, do beschrib er herrn Gotfridt Wernhern ganz gnedigclichen von . . . auß, zu im zu kommen und sich in dienst bei im einzulassen. Wiewol nun herr Gotfrid Wernher, wover er sich des orts in dienst begeben, im selbs ain zeitlichen nutz schaffen megen, darzu ain herren gehapt, der in zu aller pillichkait und zu recht gehandthapt und beschutzt, so hat er sich doch gegen dem fursten domals geschriftlichen und so böst er gemecht, seins ußbleibens

*

24 15] **hs. hat eine lücke.**

verantwurt und ist anhaimsch bliben, wiewol er wenig gnad damit erlangt. Beschaint sich neben anderm ußer dem. Als über etliche jar hernach herzog Christofel von Wurtemberg den domdechant von Straßburg, graf Johann Christofen von Zimbern, als ain vilbekanten und vertrawten gern zu aim rath het angenomen, iedoch sollichs ohne vorgende seins herren vatters, des herzogen, bewilligung nit thuen dörfte, hat er sein herrn vattern darumb zu Stutgarten in beisein des tomdechants angesprochen und gebetten. Do hat der alt herzog dem domdechant die handt gebotten uf ein seiten hinauß und uf die andern seiten das angesicht gekert, darneben zu seim son, herzog Christoffen, gesagt: «Son, du kennest die von Zimbern noch nit, sonder wurst sie erst kennen lernen, wie ich; dann ob inen gleich vil guets und gnaden bewisen, so ist doch bei inen hernach wenig erkanntnus, insonderhait so man iren am maisten bedarf. Aber du magsts wagen, ob dir der mehr gerathen, dann mir bisanhero beschehen», und hat sie damit baid von ime abschaiden lassen. Also hat in der jung herzog domals zu aim rath angenomen. Aber herr Gotfrid Wernhern ist domals solch ußbleiben beim herzogen in ein großen hochmuet und vergessenhait zugemesen worden, gleichwol im das hernach und allen seinen erben, bevorab im schmalkeldischen krieg, zu grosem furstandt geraicht; dann er zugleich, wie der herzog, von kaiser Carolo were vertriben und verjagt worden, die gueter in frembde hendt kommen, oder weren doch ußgebotten worden; die hetten mit verderblichem nachtail wider redimirt und erkauft werden [mueßen]. Aber der guetig Got, dem billich hierin und in allen sachen lob und preis soll gesagt werden, schickts nach seinem götlichen willen und mit allen gnaden. Und nachdem mertails zimbrische sachen der zeit ganz abenteurlich gestanden, also das die vermutlichen wider zu entlichem abgang und verderben ein ansehens gehapt, so ist doch kein zweifel, herr Gotfridt Wernher hab den iezerzelten ursachen so hoch nit nachgedrachtet, sonder sich ain anders, damit er mit fuegen daheim bleiben und sich verbergen kinde, an diser und anderer ehrlichen conditionen, die im von kaiser Carolo, auch dem römischen könig Ferdinando mehrmals angebotten ist worden, verhundern lassen,

*

24 ußgebotten] hs. ußgebetten. 25 mueßen] ergänzt. guetig] hs. guetigkait.

darvon in andern hernach volgenden capiteln an gepurlichen orten weitere meldung beschehen wurt.

Von allerhandt sachen, die sich zu Oberndorf verloffen, auch von etlichen closterhandlungen.

Als man zallt 1532, ist zu Oberndorf ain priester gewesen, genannt herr ..., der [630] thett nun auch, wie gemainlich andere pfaffen und gaistlichen, das sie den burgern und andern zun weibern und döchtern nisten. Es was ein burger zu Oberndorf, hieß Schueler-Jocole, der het ain junge frawen. Nit waiß ich, ob deren der pfaff mehr gefiel, dann ir eheman, oder ob sie der geiz und die gueten weinstrinkle, wie oftermals beschicht, dahin brachten. Der pfaff und sie waren der sach ains, das er täglichs und wann er wolt, sein ufritt alda hett. Der man ward letzstlich, do der pfaff ie ain handtwerk darauß machen und sein geferd zu gar grob treiben ward, der sach gewar, und wiewol er ain fraidiger, unvertragner mentsch, das sich menigclichen eins todschlags versehen gehapt, nochdann gewann der handel ain bössern ußgang. Bemelter Jocole Schueler nam sich uf ain zeit an und thette dergleichen, als ob er über feld wandlen und in zwaien tagen sich nit versehe, widerumb heim zu kommen. Iedoch blib er in der stat und verschlueg sich heimlich im haus, alles unwissendt der frawen. Die thett dem pfaffen des mans abwesen zu wissen. Der kam eilends und spilt mit ir der zwerch nach im brett. Der man markt wol, wie es zugieng, schleucht herzu und findt den pfaffen ob dem weib, wie die tabule legum sprechen, membra in membris. Derhalben er nit unbillich erzurnt, nimpt den pfaffen beim har und wurft in uf den poden, bindt im alle viere zusammen und henkt in also an ainer stangen zum laden ußhin. Die huer springt darvon und enthielt sich ein tag oder etlich bei iren freunden. Die tedingten in der sach, und nam sie der man wider uf zu gnaden, iedoch sollt sie hinfuro sich wol halten. Wie das aber beschehen, waist unser lieber Herrgot. Aber der pfaff ist etlich stund also an der stangen offenlichen, helles, liechtes tags gehangen, das menigclichen zugesehen, und waver durch den amptman, auch den pfarrer, maister Petter Keufelin, solchs nit underkommen und abgebetten, ich glaub, der pfaff hieng noch alda. Gleichwol ganz gnedigclichen mit im

gehandelt worden und im nach seinem verschulden nur zu wol ergangen.

Ein gleichförmige handlung hat sich im erzstift Cöln, unfer von der statt in eim schloß, eben umb solche zeit begeben, und wie ich erachten kan, ist es nit über ain jar oder zwai vor oder nach beschehen. Es ligt ain schloß uf der Filch, also genannt, unferr vom Bruel, alda dann die churfursten und erzbischofen von Cöln gemainlich hof halten, Lechenich, ist ain ampt und haben die churfursten mertails edelleut zu amptleuten alda, als auch der zeit ain Quad das ampt inhett. Derselbig Quad name des reichen Spießen von Cöln döchtern eine, wie dann laider der prauch, das man in heiraten allermaist das guet und reichtumb ansicht und nur die erst frag: «Ist sie auch reich?» Dieselbig Spießin war gleichwol erbar und fromlich erzogen, iedoch hett der vatter sie und ir schwester dermasen einborgen gehalten, das sie ir tag darnach dester einfeltiger gewesen. Nun hett der edelman ein caplon, der war im vast heimlich und vertrawt, auch vorhin seins vatterns selligen, als lang er das ampt Lechenich ingehapt, caplon gewesen, hieß der Dieterich und war ain Barfueßermunch des ordens de observantia nulla. Derselbig ließ im seins junker hausfraw zu gar wol gefallen. Er befliß sich uf ain zeit, als er wust, das der edelman uf seiner frundt einsen hochzeit verritten und in etlichen tagen nit kommen wurd, kam in aim grosen regen gen Lechenich. Die fraw die trawet im wol, ließ in ein, und nachdem er gessen, beclagt er sich, das er naß wer. Die guet fraw ließ im auser gueter wolmainung ein fewr ins camin machen, sich wermen, und lihe im irs junkern hemmet eins. Ich waiß nit, was den münch [631] anfacht, er fieng an mit der frawen zu sprachen und mit ir umbs cappengelt zu reden, und under anderm sprach er zu der frawen, wann sie im die handt putte oder anrurte, so wer ime, wie ainer katzen; so man die selb über den rugken streicht, so heb sie den schwanz uf. Die fraw verstandt des münchs willen wol, aber sie thett, wie ain frome fraw, als man deren noch vil findt, und wis den unrainen Satyrum mit gueten worten ab. Der het sein beschaidt und zoge wider ab mit seinen armen leuten. Es blib ain zeit lang ansteen, das der münch nit kam. Das verwundert den edelman und befragt derhalben die

*

8 und 18 Lechenich] hs. Lechenith.

frawen, ob im was widerdrieß begegnet. Die guet fraw sagt user einfalt irem junkern alle reden und was sich verloffen. Der edelman schwig still und behielts tief in seinem herzen. Und als über etlich wochen darnach der munch vermaint, es wer vergessen und schon hin, da kompt er geen Lechenich und bracht sonst noch ain frater mit sich. Der edelman empfieng sie ganz freintlich und mit gueten worten. Nichs destoweniger, als es domals gar ain kalte zeit, ließ er im binthaus ein grose, tiefe standen mit wasser zufullen, berueft herr Dieterichen, der sich des abzugs gar nit versahe. Dem sagt er die funf wort, under anderm sprechendt: «Wolan munch, bistu so hitzig, ich will dich erkuelen lassen und erfaren, so man dich ubern rugken strich, wie du den schwanz wellest ufheben.» Der munch fuel dem edelman zu fueßen und bat umb gnad, aber da war kain barmherzigkait. Der edelman het etlich diener bei sich, die zogen den munch aller nackendt ab. Do sahe man wol, das er kain munch, sonder ain hengst war. Der edelman zuckt sein schwert und trang den munch, das er in die butten mit wasser sprang. Etlich mal zuckt er mit dem schwert, als ob er in uf die blatten hawen welt, so duckt sich dann der munch mit dem haupt under das wasser. Das trib er so lang und vil mit im, das der munch schier vor frost erstarret, und war im die hitze und gaile suber und gar vergangen. Als nun die abenteur ein guete weil geweret, ließ der edelman den munch wider ußer dem schwaißbadt, und glaub, so im alle die weiber zwischen Cöln und Basel uber den rugken gestrichen, im wurde nit, wie der katzen, als hieob gemeldt worden, beschehen sein, das sich der schwanz het ufgericht. Uf solchs ist der munch alda abgeschaiden und hinnach nit mehr kommen.

* [1463] Von disem hitzigen, weibsgirigen fratre hetten auch nachfolgende carmina mögten gesagt werden, die man sonst gemainlich von den Barfuser, auch ander ordensmunchen pfligt ußzugeben:

„Fratres minores pervertunt mores,
Pulchras visitando sorores.
Vestes ferunt claustrales,
Sed intus non sunt tales.
Habent rixas et rancores,
Minores atque majores.“ *

*

7 es] hs. er.

Selbiger zeit hat auch ein anderer frater minor außer dem convent zu Cöln, darauß der brueder Dietrich war, ain reiche burgerin, ain witfraw, vilmals zu beicht gehört und im stuel, das solchs etlich gesehen, absolution gesprochen. Aber als sie so leckerisch und den munch gern nackendt gesehen, was fur abenteur und unruhe sie ir selbs und iren nachpauren damit zugericht, das wurt von kurze willen einzumischen alhie underlassen. In soma, wer weislich und wol handlen well, der laß die pfaffen und munch, sovil sein kan, ußerm haus, vermeg des alten spruchworts:

„Welcher sein haus well sauber und rain behalten,
Der meidt pfaffen, münch und tauben,
Und laß den lieben Gott walten.“

* [1464] Oder:

„Alt affen, jung pfaffen und wilde bern
Soll niemands in sein haus begern.“ *

Aber das ich widerumb uf die zimbrische und oberndorfische handlungen kom, es hat herr Gottfridt Wernher nit als gar wol haus gehalten in der herrschaft vor Waldt, nit allain in den herrschaftguetern, sonder auch mit den gaistlichen guetern. Es sein zwen in der herrschaft gewesen, die alle ding regiert, und was die geschafft und gerathen, das ist gethon gewesen, und inen ist gevolgt worden. Das war maister Petter, der pfarrer, [632] und der schulthaiß alda, Stoffel Vogel. Es sein gleichwol geschickt und feine leut gewesen, die aim herren wol zu halten gewest und die inen selbs auch wol haus gehalten, dann allain diser maister Petter hat sein herren, herren Gotfriden Wernhern, umb 2500 gulden gesattlt. Es gehört aim herren zu, nit iederzeit seinen amptleuten oder verwaltern zu volgen, sonderlich außzugeben, da es nit not thuet, oder von ligenden oder andern guetern zu verkaufen, das andere mal mit kainem gelt widerumb zu erkaufen. Also ist es derzeit zu Oberndorf auch ergangen. Es ist nit genug gewesen, das bemelter herr Gotfridt Wernher und sein brueder, herr Hanns Wernher, von der herrschaft vor Wald verkauft, verwarloset und hingeben, sonder herr Gotfridt Wernher hat zu der zeit und namlich anno ... dem frawencloster zu Oberndorf im Thal ain mülle, sampt irem weinwachs zu Rotenburg am Necker und anders ohne alle erheblich ursach oder vorgende not verkauft. Wie das gelt angelegt, oder ob es dem closter seie nutzlich gewesen, das hat

sich hernach wol befunden. Es ist vor jaren solch closter mit järlichen renten und gulten zimblichen versehen gewesen, und in betrachtung, das es gar nahe in allem deutschen landte, bevor aber am Necker, ganz wolfail gewesen, dann ainer vor jaren ein herrenmal umb drei creuzer hat zu Oberndorf kinden einnemen, haben sich biß in die vier und zwainzig closterfrawen, mertails alle vom adel, darin enthalten kinden und haben kain mangel, sonder, wie man sprucht, genug gehapt. Was fur guet leben, sover anders das fur guet leben zu achten, in disem closter gewesen, ist sonderlich bei dem abzunemen, das vil adels ab dem Schwarzwaldt und am Necker in disem closter den ufritt gehapt, und het domals mit gueten ehren und der warhait vilmehr des adels hurhaus, dann des adels spittal mögen genempt werden. Vor andern haben die von Ow, Rosenfeldt, Brandegk, Stain, Newneck vil gelts darin verthon, und hat dise hoche schuel bös ehemenner und unnutze kindsvätter geben. Beschaint sich an dem. Es sein uf ain zeit vil vom adel und guet gesellen im closter gewesen, die haben ain abentdanz zimlich spat gehalten. Hat sich mit fleis ohngeferdt begeben, das in allem danz die liechter sein verlescht worden. Do ist ain wunderbarlichs blaterspill entstanden und sich menigclich anfahen zu paren. Under anderm ist versehen worden, das die thurn verhept und kain prinendt liecht in sal kommen, noch gelassen. Und gleichwol aldo niemands verschonet worden, so hat sich doch niemands ab dem andern beclagt, allain ain edelman under dem haufen, dem ist in seim sinn ein widerwertiger casus begegnet, dann er in ainer ungedult, wie er vermaint, die zeit sei im zu kurz und man werd villeucht bald ain liecht einhertragen, überlaut geschreien: «Lieben freundt, eilendt nit, lassendts noch einmal umbher geen! ich hab mein schwester erwuschet.» Nit mag ich wissen, was er hernach fur ain gestin überkommen. Es ist kain eilen bei inen gewesen, sonder haben inen gleichwol der weil gelassen. Aber quid faciant domini, audent cum talia fures? Es ist bei herzog Eberharts zeiten, wie ainmal ainer sprach, alles hingangen und wenig fur unrecht geachtet worden, dann wol hausen, die gueter behalten und den stammen und namen bedenken. Bei sollicher haushaltung und regiment wie das closter zugenomen, ist wol zu gedenken. Und aber die ordnungen unserer vorfaren und das guet wolmainen ist darum nit zu straffen

32 fures] s. Virgilius, Bucolica III, 16.

oder zu verwerfen, sonder die missbreuch, das niemands die abthuen oder den hundt will, als man sagt, zum fenster hinauß werfen, sonder die weltlichen obrigkaiten und furgesetzten sehen durch die finger und ligen zu zeiten auch under der deckin. Wer will dann den strafer under [633] denen gaistlichen strafen? Derhalben will es schier an allen orten felen. Es hat bei unsern zeiten solcher frawencloster vil gehapt, under denen etlich beschlossen haben sollen sein, aber vor den allerschweresten hauptsunden, als geiz, neid, hoffart und allerhandt unkeuschait sein sie zum allerwenigisten beschlossen gewesen. Das hat man zu Straßburg erfaren. Als uf ain zeit im summer das wetter bei nacht in ain sollich beschlossen closter geschlagen und ain große nott vorhanden gewesen, haben etliche von der statt ußer befelch das closter gewaltigclichen geöffnet und mit großer mueh das feur gestillt. Also hat man ain manssperson, gleichwol der jaren noch jung, uf ainer closterfrawen im bet nackend gefunden, die das wetter und der dunst baide erstecket. Wie nun gleich hernach strenge inquisition gehalten, hat sich warhaftigclichen erfunden, das etlich mehr manspersonen im closter sich enthalten, die doch bei zeiten darvon kammen. Diese sein in der jugendt kindtsweis in der umbtreibenden scheuben ins closter gezogen worden, darin sie biß in ire manbare jar behalten und nach der haut sein gebraucht worden. Ohne zweifel haben sie ir köstle wol verdienen und an den alten, garstigen, stinkenden böcken ir junges leben, den leib und alle chreften verschinden mueßen; dann under anderm herfurkomen, das die eltesten under inen in disem fahl die prerogatif oder preminenz gehapt, die jungern aber, die der arbait villeucht baß werd gewesen, haben die weil fasten muesen und sich ander closterarbait behelfen. Was soll ich aber von solchen clostern in der ferre sagen, so wir dergleichen hausrath in unserer landtsart finden, darin sich die frawen ainsteils oft jungen? Got verleihe sein gnad, das die fruchten iedesmals lebendig an tag kommen und zu dem lob Gotes erzogen und nit undergeschlagen werden, doher dann ein heimlicher leumadt, das bei oder an solichem closter ein weir, den man ußer allerhandt ursachen nit ußfischen oder gar ablassen derfte, damit nit darin gefunden, dardurch dem closter schmach und nachrede entstande. Es solle in

26 prerogatif] hs. prerogtif.

solchem closter vor jaren ain closterfraw gewesen sein vom adel, deren namen von des geschlechts wegen zu verschonen underbleibt. Die hat sich nun laider auch übersehen, das ir der bauch geschwollen, und zu gepurender zeit hat sie ain schönen son glucklichen geporen. Das hat sie also verhellen und verstreichen künden, das es menigclichen im closter unwissendt gewesen und auch also verborgen bliben, allain ir cammermadgt, die auch zuvor des aplas zu zeiten tailhaftig worden, hat dise haimlichkait und das ganz gescheft gewisst und alle pratik gefuert, ist auch ir frawen darin berathen und beholfen gewesen. Solcher irer vertrawten magdt hat die closterfraw das kindt geben, mit höchstem pitt, sie well es ußerm closter tragen und haimlich ab dem weg thon, damit sie nit zu offner und weltlicher schandt gebracht und villeucht im kerker darumb mueße darzu bueßen und gestraft werden. Also hat ir die magdt sollichs zugesagt, darauf das kindt genomen und zu dem closter hinaußgetragen, das sein niemands gewaret. Seitmals aber das kind ain über die masen schönes, adellichs kneblin gewest, ist sie ain rewkauf ankommen, sollichs zu verderben, derhalben das kindt irer aignen muetter gepracht und sie getrewlichen gebetten, das zu erziehen, und ir aber darbei nit öffnen wellen, wess das seie, und hat damit iren järlichen lone daran gewaget, domit das kindt erzogen werde. Gleichwol sie ir closterfraw verwenet hat, das kind seie umb den pronnen gangen und schon hingericht. Das ist nun also bliben ansteen etliche jar, das hievon niemands, dann die closterfraw und ir magdt, wissens gehapt. Wie aber das kneblin ungeferlich uf die vier jar alt worden, do hat die alt fraw, so das kneblin erzogen gehapt, im selben closter [634] anderer sachen halb zu schaffen gehapt. Die hat das kneblin, das ir insonderhait lieb gewesen, mit laufen lassen, welches seiner grosen schöne halb vil ufsehens, und habens die andern closterfrawen merteils geliebt und zu sich gezogen. Wie nun sein rechte muetter auch darzu kommen, hat sie das kündt nit kennet. So bald sie aber das kneblin ansichtig worden, ist ir gleich geschwunden, und wiewol man sie wider ufbracht, ist ir doch sollichs mehrtails, wann sie das kindt angesehen, begegnet. Do ist ir obgesagte handlung im gemuet furkommen und vermerkt, das es ir aigen kinde seie, das sie umbzubringen und zu verderben irer magdt vor jaren hin und übergeben hab; zu dem ir das kindt ganz änlich gesehen. Derhalben hat sie den

heling lenger in ir selbs nit behalten oder verschweigen kinden, sonder hats denen closterfrawen, so bei und mit ir gewesen, alle ergangne handlung eröffnet. Die haben ain besonders mitleiden mit ir getragen, und ist das guet kind darnach weiter verschickt und erhalten worden, und wie man sagt, so ist hernach ein wunderbarlicher pfaff darauß worden, von dem das alt spruchwort gesagt:

„Ein bastart, thuet er guets, so ists ain wunder,
Gerat er nit, es ist sein art besonder.“

Wie es aber der closterfrawen von dieses excess wegen weiter ergangen, das mag man grundtlichen nit wissen, aber verhoffenlich, sie seie mit aim gueten fuchsschwanz wol erstrichen worden. Also gat es an denen orten seltzam zu, und wer ain verstandt, der behelt sein from weib und kindt oder ander, die im verwandt und zu versprechen stand, doheim und laß sie nit vil in die frawenclöster wandlen, dann es sein vilmals böse zuchtmaister. Under viln exempeln, die ich desshalben an dem ort einfueren kunt, so will ich doch allain melden, das bei unsern zeiten und bei denen, die mir bekannt gewesen, sich zutragen. Es hat bei kurzen jaren ain erlichen vom adel vorm Schwarzwaldt gehapt, der und alle sein kind mir bekannt gewest und noch bei leben. Der hat nur selbiger zeit ein schöne, jungen frawen gehapt, welche er vilmals hinüber geen Kilperg ins closter solatzen gelassen, von wegen etlicher closterfrawen, die ir sipschaft halber verwandt gewest, und dieweil er aber auch ain leibliche schwester im selbigen convent gehapt, hat er dem weib dester frölicher erlaupt und mit wenigerm argwon, das im sollte oder wurde har under wollen geschlagen werden. Aber sein bedenken hat in weit betrogen, dann sein aigne leibliche schwester und etlich andere ire nechsten basen haben die gueten frawen verfuert und verkuelet, dergestalt. Ehe und zuvor herzog Ulrich von Wurtemberg das landt widerumb ingenommen, hetten bei der königlichen osterreichischen regierung die herren von Geroltzeck die herrschaft Sulz am Necker zu handen gepracht. Under denen bruedern von Geroltzeck der eltest, herr Gangolf, war mit der grefin von Rapin vermehelt, aber der ander, herr

*

7 bastart] über dieses sprüchwort s. band II, 311, 6 und anmerkung dazu im nachtrag. 19 der] hs. den.

Walther, war der zeit noch in ledigem stand. Der thett als ain junger und sucht sein abentur zu Kilperg im closter und wo er darzu kommen kont. Gegen demselbigen herr Walthern ward dise edel fraw verkupelt und im in vertrawen angetragen, doch dergestalt, er solt sie nit sehen, sonder er mocht sonst die halb nacht in ainer zellen, die in sonderhait darzu berait sollt werden, mit der frawen im prett spilen, dann, so er wolt, mogt er sie wol ein ander mal sehen, iedoch uf dißmal solt er desshalben ruebig sein und sich, wie im furgehalten, beniegen lasen. Herr Walther name die sach begirlich an und kam uf den bestimpten tag spat ins closter, bericht den gastmaister, er hab gessen und sei muedt und begerte nur zu bet. Also war der gastmaister ain verstendig man (villeucht waren im [635] solche stratagemata hievor mehr begegnet), dann er ließ dem herren geschwindt die bett zurusten, wunscht im ain guete nacht und gieng darvon. Herr Walther war allain ohne ain diener, aber er hett ain jungen edelman bei sich, hieß Oswald von Neuneck, herr Reinharts brueder, der auch wol im closter bekannt war. Sie giengen in aller stille zu ainer closterfrawen, die ich gleichwol gern nennen wellte; die hett allen platz bestellt. Sie furt den gueten herr Walther in ain finstere zellen; die beschloß sie. Daselbst zog er sich ab und legt sich nider, und als er vermaint, allain im bet zu sein, so findt er ain nackendt weibsbild darin. Er begriff sie hin und wider, und do er sie nit sehen konte, befandt er doch am griff, das es seines erachtens ein hubsche, junge, zarte fraw war, als er auch von den nonnen glaublich vertröst war. Also underwande er sich der frawen und hielt sich, das sie im nichs verweisen dorfte und in dauxes nennen. Das beschaint sich ußer dem, das die guet fraw mehrmals irer nechsten frundin, die ruors an ir zellen bei Hanns Oswalden lag und nur ain brittere wandt zwischen inen war, auch mitenandern sprachen hetten kunden, in solcher nacht zugerueft und mit großem affectu und begirdt gesagt: «Ach du mein guldine Anna! ach mein guldine Anna!» Ich gedenk, er hab ir am schnitt vil baß gefallen, dann ir geuchle daheim, den sie nur fur iren gauggenschnabel hielte. Diser turnier weret über die halb nacht, und als es wolt anfahen tagen, do kam die closterfraw wider und furt herr Walthern wide-

11 und 12 gastmaister] hs. gaistmaister. 24 es] hs. er.

rumb darvon. Der legt sich erst nider in das bet zu seiner ruhe, das im der gastmaister den abent darfor het zugericht. Dergleichen thette auch der Oswaldt von Neuneck. Des morgens, als sie baid wol ußgeschlaffen, dorft es nit vil abschaids nemen, sie liesen die ross satln und ritten darvon, dann der wurt allerdings bezallt, und war die edelfraw wol und nach irem willen pensionirt, und glaub warlich, sie hab solch closterarbait vil aldo volbracht, und wann sie hungerig gewesen, seie sie dahin komen und hab iederweil ein spieß dulcedinis alda bekommen. Das laß im menigclich gesagt sein: «Wer ohren hab, der höre! Nit ain ieder, der do sprucht: Ja, herr! der thuet den willen meins vatterns.» Es sein die closterfrawen oftermals nit die bösten preceptores, die eheweiber abzurichten, darvon ich noch anders mer sagen wellt, aber ich wills bei dem bleiben lassen. Gott waist die warhait, die welt ist die welt, und sag der pfaff, was er well.

* [1521] Es begeben sich deren hendel vil in closter, und obwol nichts unrechts beschicht, so haben sie doch seltzame gedanken. Das gemanet mich fast an die alt ebtissin von Wald, war ain edle von Rotenstain. Die welt ainsmals irer camerthuer in der aptei helfen lassen, der war etwas begegnet, das sie nit recht zuschließen wollt. Darum beschickt sie ain schlosser von Pfullendorf, hieß maister Franz, war ain guter, frommer man. Begab sich one geferd, daz er die eptissin allain in der apteistuben ergriff. Sie furt [in] in ire kammer. Er schlug die thur zu, thet ab sein rock, legt den uf der ebtissin bett, sein schwert hernach und half hernach der thur. Dieweil aber die abtissin bei ime allain und er zu anfangs, wie iez gehert, ain solchen abenteurlichen apparat getriben, do hat sie hernach mermals gesagt, es sei ir nie so angst bei ainem man gewesen, als domals, wie er sein schwert abgegurt und den rock hab von ime geworfen. Ich hett gesagt: «Wie so, fraw? wissen ir dann, oder hapt ir versucht, wie es in sollichen hendeln zughet?» *

Aber herr Walther von Geroltzeck hat sein liebhaberin, also will ich sie nennen, dozumal nie gesehen. Es fuegte sich aber uf ain zeit, vil jar hernach, do waren wir baide uf aim tengischen tag zu Horb, er, Walther, sagt mir die historiam. Ich het gleichwol ain

*

24 in] vom abschreiber wohl ausgelaßen.

jar oder funf darvor auch von der sach gehört, wust aber nit, das er der man war, der den bock het gestochen. Er ließ sich gegen mir merken, das er die frawen gern sehen welte, die ainest ab ime ain solliche kurzweil gehapt. Do riethe ich ime, in allweg solchs zu thuen, versprach ime ain mitgesellen zu geben, als ich auch thette. Er war der elter, also war ich hoffmaister, und als wir zu Horb außritten, do schickt ich fur, mit anzaig, was wir thon wellten, und die werbung thett ainer, der sein sach mit dem muntwerk wol kunt verrichten. Sovil mein person betraff, ließ ich anzaigen, seine söne hetten mich oft geladen etc., het ain sonder begirt, den alten greisen zu sehen und in kuntschaft mit ime zu kommen. Was soll ich sagen? Wie wir ad locum destinatum kammen, die alten kerlen und corrivales waren die bösten gesellen, wie billich; ich trib neben einher mein affenwerk, ich sahe die frawen, aber nur limis oculis, an. Sie war alt, aber an den stucken sahe man, was sie vor jaren gewesen war, und glaub furwar, sie hab unser vorhaben gemerkt. Ich trang darauf, das wir bald ußer dem haus kemmen, dann die welt ist wunderbarlich. Es fiel mir zu sinn der essel Luciani; do sich der [636] selbig begerte an geliebten ort zu letzen, do ward er die stiegen hinab geworfen et nudus kam er darvon. Also procurierte ich unser abscheiden, und furwar, da wir unsern abschied im frawenzimmer, das gleichwol mit gelerten worten und wie man beschaiden wurt, beschache, sahe ich ain kalte antwurt, dann uf unser parthei war der reifen so reuchlich im part und haar gefallen, das ich gedacht: «Wolan, man hat uns darfur, wir seien in simias conversi.» Also schieden wir darvon. Was man uns fur segen nachgesprochen, hoc redundet in autores. Dieselbig nacht kamen wir zu dem alten ritter, herr Reinharten von Neuneck, der hielte uns nach seinem hochen verstandt und freuntlichen willen. Von desselbigen ritters sachen und adenlichen thatten zu schreiben, erforderte es ein sollichen man, wie herr Reinhart gewesen ist.

* [1464] Von diser nonnen hab ich oft wunder heren sagen, wie flaischgirig oder mannsichtig sie gewest. Sie het zum ofternmal

*

9 muntwerk] hs. muetwerk. 15 limis] hs. linnis. 17 ußer] hs. unser. 19 Luciani] s. dessen Lucius, ende; hs. Lucani. 20 ort] hs. ortem ort. 24 reuchlich] hs. reulich. 27 hoc redundet] hs. hoc redunder.

ain anzal nach der reihen abgefertiget und gesagt, es seie kain edlers oder geschlachters wiltpret, dann ain starker wetzkegel, der seie gerecht und derf weder siedens oder bratens. *

Dise edelfraw, die also dem warmen almuesen geen Kilperg nachgewandlet, het wol fur den cardinal von Trient, ist ainer von Maderutsch gewest, gefuegt, der uf der post gen Augspurg kommen und sich zehen mal die selbig nacht mit der Berin erliebiget, sprechende, er kem erst von der post, wolt sich sonst wackerer gehalten haben; oder sie het gefuegt in das schießen an kaiser Maximilians hoff, do Petter Hagenman die saw in einer nacht mit zwelf schutzen bei des alten ritters, herr Melchiors von Maßmunsters hausfrawen gewan. Wievil schutz mag dann der getroffen haben, der das böst gewonnen? Als diese schießen vor jaren, do ward das schandtlich saufen nit uf der pann, welches doch den leib und die seel krankt und schwecht. Ich hab oft hören sagen, es hab der Hagenman dozumal dem von Maßmunster das weib dermasen entricht, wie ain lauten wurt deacordiert, das sie ime, Hagenman, wa es ainichen fueg gehapt, nachgeloffen und er kain ruhe von ir gehapt. Gleichwol mit groser gefahr seines lebens. Der guet ritter, ir hauswurt, war ain ainziger seines geschlechts und darzu ain weiser, alter man; aber er konte zu denen sachen sein vernunft nit gebrauchen. Sie war noch ganz jung und wundergail, das bedorft rugkenschmalz, wie man sprucht. Dess muesten Hagenman und ander guet gesellen ire heut daran spannen.

Wir haben vor jaren, ehe das greulich saufen ufkommen, vil deren Satyros gehapt, nit allain under den weltlichen, sonder auch under den gaistlichen, bevorab aber denen closterleuten, als wir das ain exempel haben vom doctor Murner, war ain Parfueßer und gefreiter ordensmann, wie er sich dann nempte. Der het sich uf ain zeit zu Straßburg an ains edelmanns stat in pretio nocturno apud amicam, qui solvendo non erat, bei nacht in ein haus fieren lassen und der frawen innerhalb wenig stunden achzehen mal die flech zwischen bainen helfen fahen. Der brueder het wol fur die

*

11 Melchiors von Maßmunster] s. Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. (bibliothek des litterarischen vereins X) s. 121. 26 Satyros] hs. salyres. 28 Murner] hs. Murnow; s. Gödeke, Grundriß s. 200 ff.

von Maßmunster gefuegt oder in ain frawencloster; man het ime alle tag weise fatzenetlin gepracht und ain weises hembd angelegt. Bei wenig jaren war auch ain domherr zu Menz, herr Mathis von Falkenberg, und wiewol der an jaren zimlich alt, nochdann het er ain solliche unruhe in der bruech, das im der wadel in etlichen wochen weder tag oder nacht (welches doch ungleublich) nit mocht gebogen oder geschwecht werden. Ich hab ainest von herr Phillips von Ehingen, war landtcomenthur zu Alschhusen, gehört, wie er seins leibs anligen halb uf ein zeit ins Wildpad sei geraist, hab er ain starken, jungen paurenknecht im bad gefunden, den er ainsmals befragt die ursach seins badens. Hab er im dergleichen mangel bekent, wie er solcher gestalt kein ruhe, weder tag oder nacht, haben künde. Also in disem 1564 jar ist ain ehrlicher burger zu Überlingen, ein Betz, der wurt auch mit diser krankhait, so es anderst ein krankhait ist zu nennen, molestirt. Ich konte disen patienten kein bössern rath geben, dann das sie im Maien sich in die schrepfdisciplin hetten begeben gen Hedingen zum jungen Schnebelin, oder gen Hapstal, da megten sie gedempt werden, und dorfte sonst weder badens oder ainicher arznei. Ich hab oft gedacht, das herr Walther von Geroltzeck [637] also vertrawt, sich finster in das kemerlin beschließen hat lassen und nit besorgt, es gang im, wie obbemeltem cardinal von Trient zu Insprugk, der wont, er schliefe die nacht bei seiner jungen wurtin, da lag im ain alte schachtel am arm. Aber demselben unrainen pfaffen ist recht beschehen, es het ain anders darzu gehört.

Das ich aber widerumb uf die frawencloster kom, so ist zu wissen, das zu zeiten wunderbarliche und seltzame händel darinen furgon, deren historia ich aine, so ainem tomherren von Costanz, herr Balthasarn von Hertenstain, begegnet, nit wol kan underlassen zu erzelen. Derselbig tomherr ist ainsmals ins closter Eschenbach, bei Lucern gelegen, kommen, seiner bäsen etlich daselbs anzusprechen. Nun ist er aber des tags bei etlichen seinen verwandten ganz bezecht worden, wie dann sein deglicher brauch gewesen. Uf den abendt, wie er ins closter kommen, ist er von seiner alten basen nach dem nachtessen allernechst dem dormitorio zu bet gewisen worden. In der nacht im ersten schlaff kompt ain groß

*

1 Maßmunster] hs. Manßmunster.

wetter. Die alt non war messnerin, stand uf und het gern geleut, wover es in irem vermegen gewest. Also da sie im dormitorio ufwackte, aber niemands ufsteen wolt, do kam sie letzstlich zu irem vettern, dem Hertensteiner. Den wackt sie uf, bat ine, zu leuten. Der guet tomher, dem der wein noch im haupt umbgieng, der wolt seiner alten basen wilfaren, und dieweil es aber finster, do gieng er nur im hemet mit ir. Sie furt in bei der handt in die kirchen und in kirchenthurn; daselbs stallt sie ine an die gröst glocken. Es war aber der kirchenthurn mit ainer hilzin binin belegt, die thett nichs, dann kleppern und weichen, also das der guet, voll Hertenstainer besorgt, er wurd durch abher fallen. Indess hat er die groß glock angezogen; dieweil er aber mit dem handwerk nit maisterlich umbgeen, do zuckt in die glock hoch über sich; iez war er uf der bösen, lochereten binin, dann hoch im thurn doben. So dorft er in der finstere das sail nit geen lasen, dann er wust nit, wo er sicher was. Darneben so gieng im der luft ins hemet; iz fuer im dasselbig übers haupt uf, dann wider herab. Indess so kompt sein alte bas mit ainem liecht herfur und bringt etlich jung nonnen mit ir. Die sahen den affensprungen zu, sonderlich wann den Hertenstainer die glock also hoch übersich zoge und im das hembdt über sich flohe, kunten sie im das geschier und die schellen wol sehen, darab sie schier erblindet weren. Sie wolten ab der seltzamen, ungewonlichen gestalt geflohen sein, aber die alt Hertenstainere thett sie behalten. Sie halfen ainandern und brachten iren tomherren, gleichwol mit großer mueh, von der glocken. Der ward von den closterfrawen mit grosem gelechter wider zu bet gefiert. Was er aber sonst fur ain seltzamer, abenteurlicher compani gewest, wie er seine concubinas tractiert und etwann die fur ain laden herauß gehenkt, auch sonst ain haushaltung gehapt, das ist hieher nit dienstlich, wurt villeucht an ainem andern ort, da sich das fuegt, gemeldt werden.

Disem gegenwurtigen capitel mueß ich noch ains anhenken, das furwar lecherlich zu hören, vil kurzweiliger aber gewesen zu sehen. Im closter zu Oberndorf sein neben andern closterfrawen zwo schwestern gewesen vom adel, des geschlechts von Wehingen. Die sein ainsmals geen Marggrafen-Baden geraist. Als sie nun am

16 luft] hs. lust.

widerkeren und schier wider haim kommen, namlich geen Sulz uf die staig, do ist irem furman, der sie in einer bennen gefuert, was not beschehen, das er ain wenig ußerm weg in die hecken muesen abweichen. Der hat nun den karch mit den nonnen im weg steen lassen. Als es aber sommers zeiten und ganz haiß wetter, haben die ross im karen gestampfet und nach den mugken geschlagen. Damit hat der karch, so in der staig ganz dalheldig gestanden, sich bewegt und ist von im selbs fort gangen. So haben die ross auch gezogen, also ist der karch in den gang komen, das er die ross überloffen. In hat der furman nit wider erlaufen künden. Die gueten nonnen, als der karch also in sprungen die [638] staig abher gangen, und zu zeiten, wann er an den grosen stainen angestoßen, haben sie die arm und hend ufgehept und mit grosem geschrai hilf begert. Zu letst haben sie sich lenger in der bennen nit erhalten kunden, es ist die ein da, die ander dort ußer geflogen und sein ain guete weil von dem schrecken halb fur todt alda gelegen. Sonst ist inen nichs beschehen. Vil mentschen, die solche karrenfart in der staig gesehen, haben nicht gewist, was das fur ain wesen, und vermaint, das wuteshere kom daher gefaren. Ist vast ain handel gewesen, dergleichen sich vor jaren bei Amorbach uf dem Ottenwaldt zutragen; dann Amorbach ein stettle und ain mechtige aptei von munchen darin, so von Pipino soll gestiftet sein. Darob uf dem perg ligt ain cleins frawenclesterle. Do sagt man, das ain munch ußer großem muetwillen pflegen hab, in ain groß weinfaß zu ainer nonnen zu schlupfen. Als nun das mermals beschehen, haben etlich guet gesellen der sach wargenommen und uf ain zeit den munch und die nonnen im vaß verkuntschaft. Derhalben sie herzu geschlichen, haben das vaß biß uf die halden getriben und laufen lasen. Do sagt man wunder, was höcher sprung das vaß gethon, biß es herab komen. Aber der munch und die nonn haben der kurzweil nit lachen megen, dann über das sie ain lange weil baide fur todt do gelegen und sich nit regen kinden, so haben sie große peulen, ja auch arm und schenkel abgefallen, und glaub, sie seien hernach in kain weinfaß mer zusamen geschlupft. Bei wenig jaren ist es aim kuefer zu Uberlingen, so in der gassen hieoben bei den Barfueßern in aim großen weinfaß lag und die weinstein abher schapte, auch lecherlich gangen, dann es kam ein voller baur von Luckersdorf zu im, der het den kaufleuten

fruchten an see gefuert, und fragt den kuefer, was er do leg, im vaß kratzen. Das verdroß den kuefer und gab dem pauren bösen beschaidt. Also schlueg der paur die zwai kletzle, die under dem faß lagen und solchs an der haldigen und gehen straßen erhielten, hinweg. Do kunt der kuefer das faß nit mehr erhalten, das kuglet und rumlet mit im die gassen hinab biß fur die protlauben. Der kuefer het ein greusenlich geschrai im faß, und so bald er konnte, do wuscht er ußerm faß und wolt nur den bauren, der im disen bossen gerissen, todt schlagen. Aber es standen vil ehrlicher burger daselbs, auch vil frembder kaufleut und ander, dann es an aim marktag, die wolten sich der sach krank lachen; und damit der kuefer an den vollen pauren kein schalk legen konte, do ward der paur hunder sich geschoben und behalten, und het der kuefer menigclich ein kurzweil und lechter gemacht; gonte ims auch iederman wol, das im der schimpf also war begegnet. Derhalben, wie er sahe, das niemands umb sein trewwort oder boldern wolte geben, do ließ er selbs ab und zoge mit seinem vaß wider haim. Ein ander mal wurt er vil gewerlicher gehandelt haben, wann er in die weinfesser schlupfen und den wein hat wellen abschaben.

In disem capitel wurdt vermeldet vom teufel von Schiltach, auch ander dergleichen gespensten, und von einer wunderbarlichen sach, zue Speir ergangen.

In dem jar nach Christi gepurt 1533 do hat sich die erschrockenlich prunst zu Schiltach im Kinziger thal begeben, in dero das ganz stettle biß an ain haus allerdings in wenig stunden abbronnen. Das ist ußer volgender ursach zugangen. Es het ein fraw, hieß . . ., sampt irer dochter vor etlichen jaren zu Oberndorf am Necker gewonet, die war ires ubelhaltens, auch das sie und ir dochter des hexenwerks halb so gar hoch im verdacht, zu Oberndorf [639] nit wol sicher, muste sich vor herrn Wilhelmen Wernhern von Zimbern', der dozumal dise herrschaft inhet, besorgen, das sie gefengclich angenomen und villeucht weiter irem beschulden nach mit inen gehandelt wurde. Derhalben tratten sie uß, enthalten sich hin und wider, wo sie konten. Indes, als herr Wilhelm Wernher sich an das cammergericht thette, do übergab er die herrschaft seinem brueder, herr Gotfriden Wernhern, wie hievor

auch gemeldet. Wie nun ain newer herr zu Oberndorf, do erkeckt die jung dochter auch wider, dann ir muetter hiezwischen auch ...; und dieweil villeucht die amptleut daselbs von irem herren, herrn Gotfridt Wernhern, kain sondern bevelch irenthalben bekommen, der auch fur sich selbs ein abschewens ab solichen hendeln, do verhofft dieselbig auch dester sicherer zu sein, thette sich nach und nach wider geen Oberndorf und wandlet in der ersten haimlich, hernach aber offenlich dahin; und seitmals sie etwas wesenlicher und unargweniger, dann hievor beschehen, sich hielte, do ward auch das alt geschrai und der verdacht dester ehe vergessen und veraltet. Standt also etlich zeit an, das sie geen Schiltach sich zu eim wurt, hieß Hanns Schernle, verdinget. Die het nun vil jar ein sollichen unrainen, bösen incubum an ir gehapt, der wolt sie izmals auch nit verlassen, sonder volgt ir nach geen Schiltach. Da trib er wunderwerk im wurtshaus mit seinem ungeheuren wesen, auch pfiff er und macht den leuten zu danz. Dergleichen affenspill trib er vil. Das fieng an uf unser Frawen tag irer verkundung. Das weret so lang, das der wurt zu letst merken must, das die sachen mit seiner kechin und disem gespenst nit recht zugiengen. Derhalben gab er ir urlaub, wolt sie nit mer wissen im haus. So wolten die oberigkaiten auch nit darzu thuen, bei zeiten und ehe der schad bschach. Damit gieng es auch, wie hernach volgt. Und unangesehen das die kechin sich von Schiltach het gethon und widerumb geen Oberndorf kam, so blib doch der gaist zu Schiltach. Da trib er sein alte weis mit pfeifen und anderm, ließ sich auch merken, seitmals man ime sein bulschaft aldo vertriben, so wellte er das stettlin verbrennen. Aber man achtet sein nit und ließ es ain red sein. Das stande also an biß uf den hailgen gronen donderstag. Do ward die kechin zu Oberndorf gesehen mit andern leuten zu dem sacrament geen. In derselbigen stunde ist sie auch zu Schiltach gesehen worden, gleichwol beide stettlin uf drei großer stund wegs von ainandern sein gelegen, hat sich angenomen, etwas alda im haus vergessen haben. Man hat ir sonders nit geachtet, sie hat ir gefert oben uf der binin im wurtshaus gehapt. Nit mag man wissen aigentlich, wie, es ist das haus ainsmals angangen und vol feurs gewesen. Das hat sobald nit megen gelöscht werden,

36 gelöscht] hs. gelösst.

es sein die andern heuser darunder und darob auch angangen. So hats der luft über die gassen hinüber getriben, das in somma das ganz stetlin verbronnen ist biß an ain haus. Es ist ein erbermbclicher, erschrockenlicher anblick gewest darum, dann ich selbs innerhalb achtagen darnach aldo durchgeraist und das gesehen. Herr Wilhelm Wernher freiherr zu Zimbern war dozumal solliches gronen donderstag zu Alberspach im closter bei apt Ulrichen, der hat die brunst gerait sehen megen und darbei abnemen, das es des gespensts halb die gestalt gehapt und darauß sei ervolgt, wie oblaut, und man dessen lange zeit in sorgen gestanden. In aller prunst und jamer do ist die kechin zu Schiltach verloren und uf selbige zeit widerumb zu Oberndorf gesehen worden. Uf den beschehnen nachtail und verderplichen schaden do sein der welt erst die augen ufgangen, das man sie zu letst zu Oberndorf, als das geschrai ie so groß worden, gefangen und peinlich gefragt. Do hat sie alle sachen bekennt, wie es ergangen, namlich, als sie zu Schiltach zu irem incubo kommen, hab ir derselbig uf der binin in des Schernlis [640] haus ein hafen voller wusts geben und sie gehaißen, den umbzuschitten, mit vermelden, wover sie das thuen, werde das haus und die statt gleich darauf an und in grundt abbrinnen. Das hab sie nit gleich thuen wellen, sonder sich dessen gewidert. Do hab er ir so guete wort geben, darneben auch ain betrawung angehenkt, das sie sollichs zum letsten hab gewagt und darauf den hafen umbgestoßen. Do seie es gleich eitel feur umb sie worden. Weiter kunde sie nit wissen, wie es zugangen, dann sie gleich darauf ain alten bösen erwuscht, darauf sie gesessen, darvon gefaren, und seie ganz heimlich, das sie von niemands gesehen, widerumb geen Oberndorf kommen. Nach langer erkundigung deren sachen, hat sie herr Gottfridt Wernher furstellen und peinlich zu Oberndorf beclagen lassen, auch entlichen lasen verbrennen. Ist gleich nach ostern in obbemeltem jar beschehen. Es ist ain große sag von dieser erschrockenlichen that durch alle deutsche lande entstanden und zu ainem spruchwort gerathen, das man von dem teufel von Schiltach meldet, so man von ainer erschrockenlichen that sagen will. Und demnach der bös gaist sich vernemen lassen, das er nit allain Schiltach verbrennen, sonder auch Oberndorf, do hat diß cleglich exempel, so zu Schiltach furgangen, bei denen von Oberndorf ain sollichs erschrecken gepracht, das sie in ainer kurze

darnach sich verainet, den allmechtigen Got umb gnad gebetten und gemainlich sampt der priesterschaft mit dem hochwurdigen sacrament umb den flecken Oberndorf in der procession gangen, in aller masen, als uf den tag Corporis Christi gewonlichen beschicht. Verhoffenlich, der allmechtig hab sie gnedigclichen erhört und dem bösen gaist seinen muetwillen nit gestatten wellen, sonder sein darvor behuet worden.

* [1473] Etlich zeit hernach, als die fraw zu Oberndorf verbrennt worden, do ist ain geschrai ußgangen, als ob der gaist, der das stettle verbrennt, nit sei warhaftigclichen ain gaist gewesen, sonder ain mannsperson, der hab sich durch die teüfelische kunst und hilf kunden unsichtbar machen und durch solchen behelf dester beherzter gewest, seine ungetliche furnemen zu verbringen. Derselbig [1474] seie hernach zu Ingolstatt in Bairn begriffen und gericht worden. Das ist fur ain red zu achten, dann die sach ergangen, wie oblaut, zudem es ain eitels ding, das sich ainer sollt unsichtbar kinden machen, wie dann die schwarzkunstler-, auch andere zaubrecherbuechle fälschlichen lären und den unverstendigen, einfeltigen ain won ufthun und vil verhaißen; dann da ain solchs wunderwerk sollte under die gemain welt gepracht werden, was großer bubenstuck und unmentschlicher thaten wurden furgenommen! Es konte kain biderman sicher sein oder die seinen von schand und schaden erretten. Man findt gleichwol, das vor vil jaren, als die graffen von Helfenstain das stettlin Blaubeuren sampt der ganzen herschaft und zugeherde, wie dann das iezmals von den herzogen von Wurtenberg beherschet, noch ingehapt, das zwen gebrueder, des geschlechts grafen von Helfenstain, ainsmals mit ainander zu dem ursprung und bronnen der Blaw spacieren gangen und der ain under inen ain stain allernechst dem ursprung von manicherlai farben ersehen. Den hat er ufgehept und besehen. Wie bald das beschehen, do ist er dem ander bruder ußer den augen kommen, derhalben im gerueft, wo er so bald hin komen. Der hat im geantwurt. Wie er aber in noch nit gesehen, aber wol

*

7 worden] über den teufel von Schiltach s. Steinhofer, Neue Wirtenbergische Chronik I, 232 ff. 19 einfeltigen] hs. einselligen. 28 Blaw] diese sage von den grafen von Helfenstein ist, nach mittheilung aus dieser chronik von L. Uhland, abgedruckt in Geschichte des Klosters und Seminars Blaubeuren. Programm, 1861, s. 32.

gehert oder vernommen, das er allernechst bei ime seie, do hat er sich noch mēr verwundert, darauf dem bruder bekennt, er here in wol, kunde in aber nit sehen, und begert, womit er solchs zu wegen bring. Do hat im der bruder den stain auch in die hand geben, also hat er in gleicher gestalt nit gesehen. Wie sie nur baide vermerkt, das die craft von dem stain here raich, do haben sie nach langer beratschlagung und erwegen, was sie mit disem stain, als aim kostlichen erbklainat, anfahen wellten, sich doch letstlichen dohin entschlossen und bedacht, was nachtails und ubels ire nachkommen und erben hiemit anstiften möchten, dardurch auch ir geschlecht in spott, unehr und höchst verderben gefurt kund werden, darumb sich beraten, das sie des stains und seiner tugent und kraft sich wolten verwegen und verzeihen, und damit warfen sie den stain ainhelligclichen in den ursprung der Blaw, welcher dann vil claffter dief, und niemands sorgen darf, das in etwar widerum vom grund herauf bring. Man sagt, als der romisch könig Ferdinandus das land zu Wurtenberg noch ingehapt, do hab er ob anderthalb hundert claffter dief an schnuren lassen hinab messen, aber man hab kainen grund noch erraichen kunden. *

Solcher unrainer gaister sein vor alten zeiten vil gewesen, die welt betrogen und wunder haben gestift, als wir finden im stift Baderborn beschehen sein anno 1383 under bischof Simon, war ain graf von Sternberg. In selbigem stift het der graf von der Mark ein edelman under im sitzen an der Rur, hieß Nebling von Hartenberg. Dem kam auch unversehenlich ein sollich gespenst ins haus, redt mit im und andern, gab antwort uf die fragen, kunt allerlai saitenspill über die masen wol, spillt auch im prett, dergleichen aß und trank mit inen, vilmals legt er sich zum edelman ans bet über nacht. Es kamen vil gaistlicher und weltlicher personnen zu im, umb wunders willen und damit sie ine horten. Den gab er allen red und antwort und von seltzamen sachen, iedoch, so in die gaistlichen oder die gelerten von seinem statt und wesen zu vil wolten fragen und erkundigen, alsdann zaigt er aim iegclichen an das gröst laster, so ieder all sein tag begangen het. Dardurch wurden sie verursacht, schamrot zu schweigen und ine weiter nit

*

9 nachtails] hs. nachkommens. 18 lassen] hs. hassen. 22 Baderborn] hs. Badenborm. 23 Sternberg] hs. Stemberg.

zu fragen. Aber den edelman warnet er zum dicken mal vor dem überfahl oder zukunft seiner feind und widerwertigen, zaigt im auch mitel und weg an, wie er inen entweichen und begegnen megte. Er nennet sich selber kunig Goldemar, ließ sich aber gar nit sehen, aber die hendt, wer es an ine begert, ließ er im angreifen; die waren ganz lindt und zart, gleicherweis als ob einer ain maus angriff. Under anderm saget er denen, so umb in waren, der Christen glaub bestund allain in worten, der judisch glaub im edlen gestain, aber der haidnisch in kreutern. Es het diser edelman von Hartenberg ein schöne schwester, derselbigen zu lieb, wolten vil achten und gewisslich darfur haben, wer der gaist im haus, dann er pflag zu zeiten den edelman sein schwager zu nennen. Den leret er under anderm, so oft er nachts niderging oder des morgens ufstuende, oder auch sonst was namhafts zu schafen und anzufahen het, solt er allwegen vorhin sich Gott befelhen und den selbigen mit disen worten bekennen: «Increatus pater, increatus filius, increatus spiritus sanctus!» Er ist letstlich von im abgeschaiden, das niemands waist, wohin.

Bei unsern zeiten und in wenig jaren ist auch ain sollichs gespenst geen Sachsenheim zu den edelleuten [641] des namens kommen. Das ist etliche jar bei inen bliben, hat sich genennt Entenwigk, hat auch geredt, aber anders nit, dann wie ain vogelstim, anzeicht, er sei von den verstoßnen engeln ußer dem himel, hab sich aber so hoch nit, wie andere, versundiget, darumb er auch noch verhoff, zu gnaden zu kommen und ewigclichen nit verloren zu sein. Mancherlai bericht hat er geben, wo er die zeit, von seiner verstoßung an zu rechnen, sich enthalten, under anderm aber, das er mehr, dann ain tausent jar, in ainem kleinen rörlin in aim mos gesessen und seiner gelegenhait, das er da dannen kommen künde, erwartet. Wie er von den edelleuten, insonderhait Bernharten von Sachsenheim, dessen gar gueter gesell er gewest, befragt worden, wie er geen Sachsenhaim kom, hat er im geantwort, er, Bernhart, hab ain raisigen diener zu Cöln gehapt, welches dann war gewest, und kurzlich darvon geen Sachsenheim komen, mit dem sei er herauf geraist, sei stettigs hünder im ufm

*

4 Goldemar] s. Grimm, Irische Elfenmärchen LXXXII, LXXXV, XCVIII; Grimm, Die deutsche Heldensage s. 174; Gödeke, Grundriß s. 52 und 1153.

ross gesessen. Dessen hat er guete anzaig gethon und warzaichen gesagt, die der diener war sein bekennt hat; auch vermeldet, das die ganz rais am heraufziehen sein pferdt ganz schwerlich gangen, als ob es ain grosen last truege, wiewol er dessen kain grundliche ursach hab künden wissen. Alle dienstbarkaiten und was im schloß zu thuon gewest, das hat er ganz willigclichen, so im das befolchen worden, verricht. Er hat den leuten vorgezündt mit liechter, kartenspill und anders, was er gehaißen worden, gebracht. Solchs hat man im luft sehen daher geen und niemands, der das getragen, sehen künden. Keiner hat ine nie greifen kunden. So bald er in ain gemach kommen, hat er gleich anfahen zu reden; da er aber schon stillgeschwigen, hat man doch gemerkt, das er verhanden, an dem, das mertails denen, so in selbigem gemach, der attem etwas hat kurzer wellen werden. Alle gebett, was man ime vorgesprochen, das hat er nachgesagt, auch den glauben und das vatterunser, ohne die wort «und fuer uns nit in böse versuchung, sonder erlös uns von allem übel!» die hat er geschwigen und nit sagen wellen. Es ist Bernhart von Sachsenhaim uf ain zeit undertags in seinem bet gelegen und seinen gescheften nachgedacht. Indess er den gaist, das er in der cammer, vermerkt, derhalben im zugesprochen und gefragt, ob er da sei. Da ist er neben im uf dem [bett] gelegen und ime antwort geben. Nach langem gesprech da hat der edelman in gebetten, das er sich doch in seiner gestalt wellt sehen lassen. Das hat im der Entenwick abgeschlagen, mit vermelden, das er ine mit seiner ungestalt und greusenlichen, erschrockenlichen ansehen ungern bekumbern wellte. Iedoch hat der edelman uf seinem begern verharret, darauf Entenwick gesagt: «Wolan, ich will dein verschonen und doch etwas an mir sehen lassen, damit du sehest, das ich dir gern welt wilfaren; mir zweifelt auch gar nit, du werdest sein hinnach nit mer begern.» Indess so streckt der gaist sein arm durch das küssin hindurch, also bedaucht den edelmann. Der war mit langen spitzen am ellenbogen und durch auß, die finger aber an der handt auch spitzig und greulich und die farb so erschrockenlich, mit ploe und bluetfarb und gelen spreckln also vermischt, das ich von dem edelman selbs gehört, das er all sein tag ellender und greuslicher an-

*

22 bett] fehlt in der hs.

blick nie gesehen hab. Darumb der gaist selbs sprach: «Wolan, ich hab dirs vorgesagt, dann ich wol gewist, was unlust und unwillen du an meiner gestalt haben wurdest, darumb so laß mich hinfuro mit diser oder dergleichen begern zufriden und unbekumbert!» Es hat sich bemelter Entenwick vernemen lassen, aldieweil er zu Sachsenhaim, so werde das geschlecht an ehren und guet nimmer zerrinnen, und die warhait zu sagen, es ist dem von Sachsenhaim glucklich und wol gangen, er hat hupsche kinder gehapt, auch an zeitlichem heftig zugenommen. Und wiewol er also etliche jar im schloß gewest, darin er niemands belaidiget, sonder menigclichen alle dienstbarkeit bewisen, iedoch ist den leuten nit also gar gehewr darbei gewest. Des von Sachsenhaims frundt haben ime heftig gerathen, er solle das gespenst vertreiben, dann es ime [642] sonst letstlich ein letzin werde lassen. Darumb er mertails seiner frundt und verwandten beschriben und desshalben iren rath gehapt. Die haben einhelligclichen wider den gueten Entenwick beschlossen. Also hat der von Sachsenhaim seinen freunden gefolgt und den gaist, gar nahe wider seinen willen, beschweren und darvon verbannen lasen. Also im abschiedt hat er den abgang des geschlechts und des haus Sachsenhaims verkündt. In kurze hernach ist das schloß Sachsenhaim uf den grund ußbronnen, in dem doch menigclich dem Entenwick die schuldt gegeben. Got waist den grundt. Aber hernach ist er nit mehr gehört oder das man wissen, wo er hinkommen sei. Und nit allain ist das schloß Sachsenhaim, darvon die edelleut iren stammen und namen, verbrunen, als ain warhaftigs präsagium und ain vorbott kunftigs übels, sonder auch das uralt geschlecht ist in wenig jaren abgestorben, welches doch bei unsern vorfarn in hochem ansehen gewesen, und hat furnem leut in der ritterschaft und allen adellichen sachen gehapt. Das gibt neben anderm wol zu erkennen das höflich gedicht herr Hermans von Sachsenhaims, ritters, das er von der Mörin gemacht, darauß von ainem verstendigen wol etwas mag von hoffsitten und den gemeinen weltgepreuchen gelernt werden, dann in solchem kain

*

14 letstlich] hs. lestlich. 24 Sachsenhaim] über die herren von Sachsenheim und das Klopferle daselbst s. Klunzinger, Geschichte des Zabergäus III, 139 ff.; Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben I, 80; Beschreibung des Oberamts Vaihingen s. 147 und 153; Schönhuth, Burgen, Klöster . . . Württembergs III, 57—59.

vergebens wort, das nit ain besondern verstand. Was dann die historia an im selbs vermegen, so darin mit verborgnen worten begrifen, das will von wegen der hochen leut zu endecken bedenklich sein.

* [1517] Es ist sonst diser Reinhart von Sachsenhaim herzog Ulrichs von Wurtenberg gehaimer und ganz familiar gewest, zugleich wie Bernhart Göller [von] Massenbach und andere auch, iedoch ist er in einem sollichen ansehen nit gewest, wie iezbenannten, schafft, das er, ein frommer alter Deutscher, sich in keine seltzamme, krumme hendel einlassen wollt oder ainiche weitleufigkait suchen. Darum ward er auch nit zu den haimlichen witzen gepraucht, sonder allain zu kurzweil und allerhand fatzwerk. Er gesach nit sonderlichen wol, darum so schickt in der herzog zu zeiten in sein cammer, das und jenes zu suchen und zu bringen. So er dann in die kammer kam, locudiens, het hievor der herzog etwan ain oder zwen seiner großen englischen hund in die cammer furen lassen; denen het man von merer sicherhait willen maulkörb angelegt. Dieselbigen kamen dann zu disem Reinharten, stißen den guten man und theten im ain sollichen übertrang, das er sich iren nit erweren kont, sonder nach hilf schreien mußt. Darab het der herzog ain sonders wolgefallen, dann, wie man sagt, hat er wenig freud oder lacht selten, dann so ain land undergieng oder das es etwarn nach seinem gefallen nit zustund. Es hett herzog Ulrich noch ain sollichen vom adel, hieß Conrad von Sickingen, war der alten ainer, saß zu Sickingen im haus seines stammens und nammens. Der kam ainsmals zum herzogen. Der hieß inne in sein gemach gegen abends hinder den offen uf ain schemmel sten, mit dem befelch, das er die hosen überab ziehen, und da etwar ußer seim befelch darhinder laufen, das er denselbigen mit der nasen anlaufen sollt lassen. Sickingen war gehorsam, thets. So kompt Reinhart von Sachsenhaim nach seinem geprauch zum herzogen.

*

3 bedenklich sein] die beziehung des gedichtes auf die herzogin Mathilde von Österreich, die als wittwe zu Rottenburg ihren sitz hatte und nach dieser chronik ein sehr üppiges leben führte, ist jedoch schon oben I, 435, 28 ff. aufgedeckt; vgl. auch Stälin a. a. o. III, 758—759. 5 diser Reinhart] oben ist Bernhart genannt; mit Bernhart, dem sohne Reinharts, erlosch das geschlecht. 7 von] fehlt in der hs. 10 krumme] hs. kramme. 15 locudiens] verdorbenes wort, dessen herstellung mir nicht gelungen ist.

Wie der nun vermaint, das Sickingen hinder offen sich darzu gerust, und wol wusst, das Reinhart nit wol sahe, spricht er: «Ach Reinhart, hol mir das und das hinder offen!» Der thets und geht hinder den offen, one alles schewen, so fer, das er dem Conradten von Sickingen mit der nasen ans geseß kompt, das er wol schmecken kont, bei welcher apoteken er war, ußspeuzet und wider hinder sich wich, mit allerhand spitzreden. Doch ward diser defeckt mit aim becher mit wein wider gericht. Ich glaub, so herzog Alexander von Medices zu Florenz den Conradten von Sickingen also mit seiner langen, ungereumpten nasen het angetroffen, er het im domit was schmerzen zugefuegt, oder doch im selbs die nasen daselbs verbruet und verbrennt. *

Man findt auch, das gleichergestalt ain sollicher gaist vor vil jaren zu Hildishaim sich enthalten hab. Der hat sich genempt der Hutgen; ist nit in einem haus bliben, da er hab gewonet, sonder darafter in der statt, iez bei dem, dann bei eim andern. Er hat menigclichem gedienet und manich bös stuck, das sonst furgangen, entdeckt, auch solchs damit verhuet. Darumb hat ine iederman entsessen. Uf ain zeit hat ain kaufman daselbs ain weite rais zu thuen gehapt und sich in ainer gueten zeit nit versehen, widerumb anhaimsch zu sein. Dieweil er dann ein jungs, frechs weib und dem er nit allerdings so wol getrawet, dann es war ain man, dem die welt erkannt, do raisete er gleich als in ainer verzweifelung darvon, nam alle beschwerdt so leucht uf, als ime immer muglich war, besorgt fur und fur, im megte ain ai ins nest gelegt werden. Derhalben, wie er sein hausfraw gesegnet, die ohne zweifel seins abschaidens nit sonderlich hoch erschrocken, sprach er in ainem gespött zum abreiten: «Wolan Hutgen, du thuest uns burgern und inwonnern alhie zu Hildeshaim vil dienst und bist ein gemainer diener und ufseher, ich will dir in meinem abwesen mein weib und kinder, auch haus und hof getrewlichen bevolchen haben, hab guet sorg!» Der Hutgen war zugegen, wie der kaufman das sagt, wiewol in niemands sahe. Der gab kain antwurt hieruber. Darauf der kaufman mit aim schweren herzen darvon rit. War auch seinen gescheften nachraisen und ain lange zeit auß sein. Hiezwischen het die guet fraw oftermals gern gelemmert, dann es waren pfaffen

*

29 Hildeshaim] die hs. hat Halberstatt, ebenso unten s. 90, 22.

und laien und allerlai sorten der mentschen vorhanden. Die warden berueft, ainsteils berueften sich auch selbers, und aber der Hutgen het so gar guet sorg und achtung uf die frawen, das sie vor ime kein pfeil kont ufbringen, und do schon die Saxenkerlen cum apertis lanceis vorhanden und ire gugelfur vermainten zu geprauchen, so saß doch der Hutgen in der laus. Der fieng an ain gerumpel oder klopfen oder thett inen sonst sovil boshaiten, das sie nichs schaffen kunten, und muest des kaufmans fraw ires undanks und auch wider iren willen frum sein und bleiben, so lang und der kaufman, ir hauswurt, in der rais war. Als aber derselbig nach langem erst wider haim kam und in sein hausfraw und die kinder [643] mit grosen frewden und vil bellezierde empfieng und grueßten, so stehet der Hutgen neben inen und lachet findlich, sprucht zum kaufman: «In deinem abreisen von hinnen hastu mir dein weib und kinder, auch haus und hof entpfolhen. Das hab ich getrewlich gethon, das sihestu izunder augenscheinlich, aber mit huetung und ufwarten [deiner hausfrawen] wurstu mich nit mehr dahin bewegen, dann ich gar übel zeit, sie zu verwaren, mit ir gehapt; ein ander mal befilch sie aim andern, der unverdroßner und sonst weniger zu thuen hab, dann ich, ich wils hinfuro nit mehr thuen.» Dergleichen wunderbarlicher sachen hat diser Hutgen ain lange zeit zu Hildeshaim verpracht. Ine hat bischof Bernhart von Hildeshaim, war ain graf von Rotenburg, ußer dem ganzen stift verbannet, und über etliche jar darnach do kam ain kaufman von Hildeshaim geen Ach, da sahe er den Hutgen under dem volk umbhergeen. Der Hutgen sprach ine bittend, er wellt ime des bischofs huld wider erwerben, das er ins bischtumb, darauß er verbannen, wandlen mecht. Aber es mechts der kaufman bei dem bischof nit erhalten.

Das ich aber von diser materia laß und widerumb uf unsere sachen kom, so haben zwen knaben zu Mösskirch in disem 1533 jar einandern baide die augen ußgestochen. Das ist der gestalt beschehen. Sie haben mit ainandern, wie die kinder pflegen, ge-

*

17 deiner hausfrawen] fehlt in der hs. 19 befilch] hs. beflich. 25 Hutgen] die quelle für diese geistergeschichte ist wohl Trithemius, Annalivm Hirsavgiensivm Tom. I. (1690) 395—397; s. auch Weier, De Præstigiis Dæmonvm. Von Teuffelsgespenst, Zauberern vnd Gifftbereytern s. 64—66.

schimpft, und als der ain dem andern mit spitzigen hölzlin in die augen gestupft, do hat der ander dem die augen mit gleichförmigen spitzigen hölzlin auch außgestochen, wie man dann sagt, das bei wenig jaren im Riß zwen knaben, so des vichs im veldt gehuetet, einandern schellen haben abgeschnitten. Dann wie der ain hat geschnitten, hat der ander auser anreizung des bösen feinds sich auch nit gesaumpt, sein also baid, wie das hundle von Pretten, darvon kommen.

* [1473] In disem 1533 jar hat sich ain seltzame abenteur nit fer von Messkurch begeben, bei ainem dorf, genannt Rinkenbach, ist der aptissin von Waldt. Daselbst in weitem feld, im esch, hat man umb sant Johanns tag im sommer etliche nächt heren dreschen. Das haben vil erlicher, warhafteger leut gehert, man het aber niemands gesehen, derhalben auch fur ain lauters gespenst geachtet worden, als es auch an im selbs ist gewest. *

Aber im jar 1560 nechsthin, zu anfang desselben jars, do hat sich ain gedechtnuswirdige sach mit zwaien jungen knaben zu und bei Speir begeben, under denen der ein dreizehenjärig, der ander bei vierzehen jaren, baide ußer der statt Speir gepurtig. Haben nahendt bei dem Rhein der ross gehuetet, hat der junger ain äxtlin in der handt gehapt und under andern schimpfreden zu seinem gesellen gesagt: «Ich het ain lust, ich sollt dir den kopf abhawen.» Uf solches der ander geantwurtet: «Wie woltestu mir mit disem unachtbarn äxtlin den kopf kinden abhawen?» Zwischen solchen und dergleichen gesprech hat gedachter dreizehenjäriger knab das äxtlin gezuckt und seinen mitgesellen an das haupt geschlagen, das er zu boden gefallen; darauf ime in zwaien streichen den kopf gar abgehawen, die cleider angelegt und den cörpel neben dem Rhein hunder das gesteudig verborgen. Uf den aubent ist er mit den rossen heim gefaren und hat sich uf dem weg und zu haus frölich und muetsam gehalten. Der vatter hat ine befragt, von wannen ime solche claider, dann er, der knab, zuvor alt, zerrissen kleider angetragen und izundt ein bössern tausch getroffen, herkommen oder zugestanden, darauf der bueb geantwurt, es seie ain kriegsman uf der waidt zu im kommen und ine angesprochen, ob er mit ime well ziehen, so well er im dise cleider geben und also herfur bringen, das er hinfuro des viechs nit hueten dörf. Solches hat der vatter lasen ein redt sein und das glaubt. Hiezwischen haben

die eltern des entleibten knaben allerlai nachforschung gethon, ob iemands wuste, wo ir sun sei, doch letstlich ainen antrofen, welcher gesagt: «Es ist alhie ain rossbueb, der tregt ain klaid an aller form und gestalt nach, wie ewer sun, denselben mueß man fragen.» Hierauf die eltern erkundigung gethon, und als sie die klaidung erkant, haben sie zur stund zum knaben greifen lasen. Der hat die that, wie oben gemelt, frei und ungezwungen bekannt. Dieweil er aber noch jung und unverstendig, hat ein gemeiner rath zu Speir etlicher doctorn des kaiserlichen cammergerichts consilia hueruber begert, welche einhelligclich beschlossen, dieweil der knab also lustig gewesen, das er nach der begangnen that den cörpel auch verborgen und [644] die missethat zu verhelingen begert, so soll er unbetagt seiner jugendt mit dem wasser getödt werden. Hierauf ain gemeiner rath in ain bedenken gezogen, dieweil, so oft sie iemandt lasen richten, ein ansehenlicher costen uflauf, dann nit allain die gemein burgerschaft, sonder auch alle andere umbsitzende flecken, so mit inen zentbar seind (wie auch im landt zu Franken breuchlich), in harnisch und gewerter handt samenthaft uf der walstatt erschinen mueß, auch der arm knab klein und unachtbar, sei onnott, ein solchen vergebenlichen uncosten ufzuwenden, und haben letstlich in rath gefunden und beschlossen, das ire zwen, die obristen richter, allain mit dem nachrichter, auch etlichen scherchen, die kunftig nacht zwischen 9 und 10 uhrn den knaben uf die brugken fieren, die thor beschliesen und den ertrenken sollen. Das ist also exequirt worden. Do nun der arm knab ein guete zeit in dem wasser gelegen, das die richter und menigclich vermuetet, er sei nunmer langst verscheiden, ist er widerumb heraufgezogen und ufgebunden, und haben die richter erkennt, es sei, wie urthel und recht gegeben, gehandlt worden. In dem aber, als man den vermainten todten in den todenbaum gelegt, hat er richlen und sich zu bewegen angefangen. Do haben die richter bevolchen, man soll ine nochmals ins wasser hinab werfen und wol erkuelen lassen. Wie nun das auch beschehen und ain lange weil mit ime under dem wasser verzogen, haben sie under ainandern gesagt: «Nun ist es nit muglich, das ain mentsch naturlich under dem wasser also lang könde leben,» ziehent ine herfur, «wir sehen, das er todt ist,» tragent ine hinein in das gewonlich todtenheusle, lassent ine also in dem todtenbaum ligen, uf das er morgens bei frueer tagzeit

begraben werde, und seind also sie baide richter zu haus gangen. Als nun die schergen den vermainten todten an das ordenlich ort geordnet und hinweg gen wellen, hat der ain zu dem andern gesagt: «Nun los! wie der knab hurchlet, villeucht ist er abermals lebendig worden.» Und als sie die warheit und das er noch in leben, vernomen, sindt sie eilendts zu den mehrgedachten richtern geloffen und inen des knabens unversehenlichs leben verkundet. Und dieweil sollichs den richtern ein unglaubliche zeitung, giengen sie eilends mit den schergen selbs, die warhait zu erkundigen. Do fanden sie den knaben in dem todtenbaum sitzendt und lebendig, iedoch seer schwach, dess sie hoch erschracken, und bevalchen ine in den spittal in ein warme stuben zu tragen. Bald, wie der knab erwarmet und zu sich selbs kam, do klagt er sich an ainer achsel, darauf er übel gefallen were. Also wurdt er befragt, wer ime dann [was] gethon hette. Do sprach er: «Ich waiß es nit, mir ist, ich hab geschlaffen und sei uf dise axel gefallen, die thuet mir so wee.» Do wardt er weiter gefragt: «Wo bistu dann gewesen? oder wer hat dich gefellt?» «Das waiß ich auch nit, ich bin aber uf ainer schönen grinen wissen gewesen, darin ist ain alter, herlicher man mit ainem langen, growen bart in einem sessel gesessen, und seind vil kleiner kneblen uf der wisen und umb ine geloffen, welche alle weise hembdle und rote stimpf angehapt. Mich wundert aber, wie ich doch in das todtenhaus kommen sei.» Also do der knab von sollichen sachen anfieng zu reden, do haben die richter dem knaben solches und anders weiter zu reden oder in der statt zu offenbaren verbotten, auch den knaben gleich des andern tags der statt verwissen.

Wie herr Johanns Wernher die vogteien, in der Höre gelegen, dem bisthum Costanz verkauft, auch von allerhandt sachen, Staufen und Hülzingen belangendt.

[645] Wir haben lengest vernomen, das weilunt der alt herr Wernher freiherr zu Zimbern das dorf Hülzingen zum dritten tail, sampt Staufen und der vogtei in der Höre widerumb zu stammen und nammen Zimbern erkauft. Solliches alles ist herr Johannsen

*

15 was] dürfte zu ergänzen sein.

Wernhern zu seinem tail worden. Umb die zeit, nemlich anno 1524 und darnach anno 1527 ungeferlich, sein allerlai zenk und missverstende zwischen bischof Haugen von Costanz, als grundtherren in der Höre, und dann herr Johannsen Wernhern, als vogtherren, entstanden, sonderlich aber so understanden sich die von Üznang ein tefferei oder gemeine trinkstuben in irem dorf ufzurichten. Das wolt inen der bischof nit zulassen, es were dann, das sie die uf der herrschaft Bollingen grundt und boden bawen wellten, welches aber denen pauren nit gemaint, sonder understanden, ir furnemen zu volstrecken. Das ließ inen der bischof beim höchsten bott, ja auch bei ehr und aiden zum höchsten verbieten. Do suchten die pauren bei herr Johannsen Wernhern, als irem vogtherren, schutz und schurm und verhofften sich an das haus Österreich zu henken. Das wolt der bischof nit gestatten. In sollicher unruhe warden vil schriften hin und wider gesandt und von allen tailn bericht eingenomen. Zum andern so machten die Turkenzug und andere unrhuwen, die sich in Deutschlanden erregten, das man schatzungen uf den gemainen man legen muest, die auch seithere schier uns nit mer ab dem hals kommen sein. Also legt herr Johanns Wernher seinen vogtleuten in der Höre ir gepur an der schatzung uf. Das wolt der bischof von Costanz auch nit zugeben, verclagt derhalben herr Johanns Wernhern bei des schwebischen pundts obristen hauptleuten und räthen, die dozumal zu Tonowerdt bei ainaindern versamlet waren, uf mainung, als ob er sich in der Höre wider alt herkommen und gewonhait mit den raissteuren wellte eintringen, mit pit, das sie herr Johannsen Wernhern hievon wellten abweisen. Darauf schriben im dieselbigen pundtsräth und begerten, das er solche newerungen abstellen, oder, so er seines vorhabens begrundt ursachen, das er inen die unverzugenlich zu wissen thuen wellte. Das beschach von herr Johanns Wernhern. Sein solicitator bei buntsräthen war Hanns Freiburger, burgermaister zu Überlingen. Darauß volgt letstlich, das die buntsräth, weiterung zu furkommen, den bischof, auch herr Johanns Wernhern irer spenn und zenk fur burgermaister und ainen rath zue Überlingen wisen, die sollten erstlichs die verhöre furnemen und versuchen, ob sie die spenn guetlichen hinlegen megten, wa nit, das dann die drei buntsrichter solchs rechtlichen mechten erleutern. Disen furschlag oder beschaid haben baide partheien be-

williget, dann sie baiderseits die von Überlingen zu guetlichen underthedingern wol leiden mechten. Es vermaint auch herr Johanns Wernher, der bischof dorft sich mit der herrschaft Bollingen nit so mausig machen, seitmals die von alter here dem stift Costanz nit gehört, sonder durch practiken were bekomen worden; dann solch dorf Bollingen und das ampt hat vor vil jaren dem gotzhaus Salmansweil zugehört. Dieweil aber ein bischof von Costanz auch was gerechtigkait aldo, gab es degliche spenn. Grave Albeck von Sulz, der alt, ware nit ungeschwindt, thete sich zu dem abt, practiciert mit ime, er solt ime Bollingen ain kleine zeit eingeben, er wellts im alles richtig machen. Der abt trawet dem grafen. Der nimpt Bollingen ein, besitzt es auch und handelt, als ob es sein aigen were, etliche jare. Den mocht der abt mit großer muhe und marter, auch mit hilf aines bischofs von Costanz wider darvon pringen. Der bischof vergaß sein selbs auch nit und name Bolingen ein, behielt das zum bischtumb, von weniger zanks wegen, und vertrueg sich mit dem abt. Der war fro, das im dennost etwas warde, do er sahe, wie es zugieng. Diser that halben ward grave Albeck bei vilen fur ain ungetrewen mann [646] geachtet und vor dem sich wol wer furzusehen. Des ward ain abt von Sant Gergen domals bezigen, das er sollt geredt haben, graf Albeck wer ain ungetrewer graf. Solchs hub im der graf uf ain zeit vor vilen leuten uf, wolt ie wissen, warumb er das uf in geredt het. Der apt war nit ungeschwindt mit ainer antwurt, sprach: «Herr, ir thuen mir unrecht, ich habs nit gesagt, das ir ain ungetrewer graf seiet, aber es ist nit lang, da hab ichs gedacht.» Es lachet iederman, und zoch der graf darvon, wuscht das maul und het sein theil. Diser graf Albeck hat seinem geschlecht wol gehauset, die erbdochter von Brandis überkomen, von der ime alle brandisische gueter und verlassenschaft zugefallen, und ist er uf ain groß alter komen. Wie er zum todt krank worden und man im nit gern sagen wellen, wie die sachen beschaffen und das er sich in ain andere welt schick, do hat ers selbs gemerkt und gesprochen: «Wolan, ir wellens mir nit sagen, aber ich sihe wol, ich muß mausen.»

* [1525] Es ist diser grave Alwigk nit allain in seinem alter fur ain so weisen und vernunftigen graven geachtet worden, sonder

*

2 underthedingern] hs. undertheingern. 30 uf] hs. von.

auch er hat sich in seiner jugend in kriegshandlungen ganz großmuetigclich [1526] und dapfer erzaigt. Dessen findt man gute anzaigungen in historiis, sonderlichen aber im krieg der zwaien bischoffen von Menz, Eisenburg und Nasow. Do glickt es dem von Nassaw, das seine helfer, das war der herzog Ludwig von Veldenz, grave Alwigk von Sulz, der graf von Honstain, der alt, herr Hanns von Emershofen, ritter, und ander, mit drei tausendt stark, uf Simonis und Jude, morgens in aller frue umb sechs uren, die statt Menz erstigen und ainnamen bei der Gewporten. Da ist graf Alwigk der erst uf der maur und in der statt gewest, der sie erstigen het; ist beschehen im jar 1462; darum der bischof Adolf von Menz verschriben hat, ime und seinen erben zu ewigen zeiten järlichs zwaihundert guldin gnadgelt zu geben, welchs auch noch also gehalten wurt. *

Ad propositum: Uf diser tagsatzung zu Überlingen, demnach menigclich bewist, das Zimbern gern verkauft, do bracht man dasselbig mittel uf die ban, das herr Johanns Wernher sein gerechtigkait in der Höre dem bischof sollte zu kaufen geben. Es satzten den ußspruch der bischof und herr Johanns Wernher uf die von Überlingen. Der war also lauten, das der bischof herr Johannsen Wernhern umb alle seine zins und gerechtigkaiten, die er biß anhere in der Höre gehapt, sollte bezallen oder verzinsen neunhundert und funfzig guldin hauptguets, darneben, dieweil solche vogteien in der Hörin manlehen vom haus Osterreich, so sollte herr Johanns Wernher die freiung der Hörin bei gedachtem haus Osterreich ußbringen, und dieselbig bewilligung sollte zu gemainen handen, iedem teil zu seiner gerechtigkait haben zu gebrauchen, erlegt werden. Uf sollichs muest man bewilligung erlangen vom haus Osterreich und das die vogteien geaignet wurden. Her Gotfridt Wernher war ganz gefochten in der sach, damit der kauf fur sich gieng und er nit allain der were, der die zimbrischen gueter het verkauft. Derhalben so bott er sein aigen dorf Althain, am Madach gelegen, seinem brueder an, sollichs der regierung zu Insprugk gegen außwechslung der Höre zu aignen und wider zu lehen empfahen.

*

9 Gewporten] d. i. Gauporten; über diesen krieg s. Karl Menzel, Diether von Isenburg s. 169 ff. und insbesondere s. 191 ff. 18 Höre] hs. verhöre.

Es gieng lang umbher, biß doch zu letst der römisch kunig Ferdinandus in die außwechslung bewilliget; geschach erst im jar 1535. Also ward der herrschaft Zimbern abermals ain feder außgerupft. Das gelt ist hernach mit den störken lengest hingeflogen, und ward die sach erst bei regierung bischof Hannsen, war ain graf von Lupfen, ußgericht. Derselbig bischof blib nit lang beim bischtumb, sonder mit bewilligen eins tumbcapitels do resigniert er das bischof Hannsen von Lunden, iedoch behielt er im sein lebenlang bevor ein reservat, und wie man sagt, was im sonst gefallen, das hat er auch mit sich hinweg genommen und ist geen Engen zogen. Da hat er mit seinen frinden und agnaten die herrschaft Hewen geteilt und noch etliche vil jar alda in guetem friden gelept. Wie weislich er gehandlet, das er das bischtumb verlassen, das mag bei dem abgenommen werden, das in sollichs hernach nur ain mal hat gerewet, das hat den sommer und den winter järlichs geweret. Wie er uf sein alter kommen, hat er vil passiones am stain in der plater befonden. Demselbigen mangel wolt er begegnen, ließ sich schneiden, gleichwol er dessen wol het kinden ohne sein, vermaint, er welt im selbs uf vil jar zu hilf kommen. Aber der allmechtig der schickts vil anders, das im ain unrath schlug zu dem schnitt und wenig tag darnach lept. Man achtet furwar, waver er Got walten und diser sorgclichen cura gemuesiget, er het noch etliche jar ganz geruwigclichen leben megen. Aber es ist war, wie die alten gesagt: «Zuvil witz und fursorg mag zu zeiten mehr unfahls bringen, als die thorheit.» Das hat disem grafen, der doch bei menigclich fur ain verstendigen und erfarnen, auch vil weisen grafen ist geschetzt worden, wol [647] befonden. Er hat an parschaft, cleinetern, silbergeschier, köstlichen claidern, schönen hausrath und anderm vorrath ein namhafts verlassen, aber es ist im gangen, wie es an andern örtern auch zuget, es ist vil darvon verstoben, wurdt große kunst prauchen, sollichs widerumb zusamen zu bringen. Er hat gleichwol seine vicia und mengel auch gehapt, wie niemands volkomen sein kan, iedoch so eins gegen dem andern erwegen, ist es ain furnemer graf gewesen und der seinen stammen und nammen zum getrewlichisten hat betrachtet. Der almechtig verleihe aim

*

4 störken] so wohl, hs. stöcken.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ieden gnad und rechten verstandt, ime in sollichem loblichen nachzufolgen!

Es ist nit genug gewesen, das herr Johanns Wernher die Höre oder die vogteien hingeben und dem stift Costanz, wie oblaut, verkauft, es muest das überig im Hegow, nemlich Hülzingen und Staufen, was er dann deren enden het, auch daran. In solchem allem schöpft herr Gotfridt Wernher seinem brueder, herr Johannsen Wernhern, ein glimpf, was im in solchem vorhaben getrewlichen rathen und helfen, damit er letstlichs nichs behielt. Damit muest im der brueder an sein gnad kommen, oder doch so hett er bei den nachkommen den rum, das er am maisten zimbrischer gueter verlassen, erlangt gehapt. Ain solliche fantasei hat vil mangls gebracht und ist diesem stammen und nammen umb vil tausendt guldin, ja umb ain schöne und herrliche landtschaft zu schaden kommen, das pillichen zu rewen. Also gieng es mit Staufen und Hülzingen auch zu. Der alt Hanns von Schellenberg het die zwen thail an Staufen und Hülzingen, dessgleichen auch alle randegkischen guetere, die sie im Hegow verlassen. Der fieng mit herr Johannsen Wernhern allerlai zank an, damit er ine der enden auch ußbeißen könte und ime die gueter zusamen wurden. Es erhub sich anfangs mit den waiden am Staufer berg, das Hanns von Schellenberg von den zimbrischen mairn beclagte, das sie ine mit irem trub überschluegen; begert darauf ainer guetlichen verhöre fur vier erbettne von der freundtschaft oder sonst. Das bewilliget herr Johanns Wernher Nach solcher verloffner abrede do sahen alle die, so dem stammen Zimbern ehren oder guets gonten, ungern, das der kauf fur sich sollt geen und die nutzlichen gueter in frembde hend kommen, und warf man allenthalben stuel und benk ein, damit nichs auß der sach wurde. Insonderhait grave Gerg von Lupfen und sein gemahl, die bemueheten sich hart bei Hannsen von Schellenberg, damit er den kauf anneme und der jungen von Zimbern hierinen verschonte, welches sie auch bei ime erhielten. Der gab nun herr Johannsen Wernhern kein antwort in der benannten zeit, laut der abrede, sonder verzog die biß in die vier monat. Als nun herr Johanns Wernher so lang ohne ain antwort uf dem kropf ware gesessen, do schrib er dem von Schellenberg den kauf ab, der

*

25] die hs. hat hier einen leeren raum für etwa 6 linien.

sollichs wol zufriden, und gab die antwort, was herr Johannsen Wernhern nit fail, das welt er ime nit fail machen und versehe sich gueter nachpurschaft zu im. Und damit ist der kauf also uf dißmal eingestellt worden. Aber in kurze darnach kam es widerumb uf die pan. Herr Gotfridt Wernher der scheuret heftig und het ie gern gesehen, das der kauf were fur sich gangen. Er gabs seim brueder, herr Johanns Wernhern, fur, als ob zu besorgen, das etwann die Schweizer wider ußer iren lendern wurden fallen und Hülzingen einnemen oder verbrennen. Mit solchen und dergleichen bloen argumenten ward herr [648] Johanns Wernher widerumb ufgeredt. Der wolt Hülzingen abermals nit behalten. Es kam herr Hanns Jacob von Landow als landtvogt zu Nellenburg ins spill, alles under dem schein, als ob die regierung zu Insprugk wurde kaufen, und beschach alles darumb, dieweil bemelter Hanns Jacob dem Hannsen von Schellenberg ganz abgonstig. So er nun den dritten thail an Staufen und Hülzingen, es were in ambts oder in lehensweis, bekommen, hette er im über nacht ein unruhe machen und teglichs kunden die hell uf und zu thuen. Das versahe sich Hanns von Schellenberg wol. Dem ward, als er diser practik gewar, nit geheur und understand sich mit allem ernst, sollichs zu verhundern. Aber es ward herr Johanns Wernher getriben und beredt. Der ließ sich mit herr Hanns Jacoben ein, auch mit dem Jörg Seckler, burgermaister zu Ratolfzell, und dem Alexander Bolstetter, statschreiber daselbs, das die sollichs bei der regierung anbringen sollten. Das beschach, und schickt die regierung herr Hanns Jacoben, dergleichen den ambtleuten zu Stockach ain bevelch herauß, in dieser sachen zu handlen, wie das Hanns von Schellenberg verstendiget. Do schreibt er herr Johannsen Wernhern und erinnert in. Darauf gab er antwort, das er gar nit gestendig, was verbündlichs eins kaufs halben mit im gehandelt haben, aber seine tail an Hülzingen und Staufen weren lehen vom haus Osterreich und demselbigen aigenthumblichen verwandt; so er dann dem aigenthumbsherren das aigenthumb angebotten, wie sich das aim lehenman zu thuen gepurn, acht er sich das zu thuen schuldig. Aber wie es gemeinlich beschicht, wann ain verzug gemacht und in ainer sach nit geschwindt abgehandelt, so mag es auch leichtlichen verhundert werden. Das beschach da auch, dann in dem, das die baid gebrueder, graf Johanns Wernher und graf Götfrid Wernher

(also schriben sie sich dozumal), sich also saumpten und weiter berathen wolten, do kam ain anders in die sach, dann grave Johanns Wernhers son, grave Frobenius Christof, der war bei wenig zeiten darvor zue landt kommen. Der war nun des übelhausens und aller sachen, wie es stande, berichtet; zu dem so het Schellenberg kain ander schwert oder waffen mer, sich zu entschutten und den kauf mit Hülzingen zu widertreiben. Darumb warde grave Jörg hierin angesucht. Derselbige sampt seinem gemahl beschriben den jungen herren zu sich geen Engen; also ward Hülzingen halb red gehalten, und demnach solchs laut der pratik, wie ob gehört, der römisch kaiserlichen Majestat, oder doch herr Hanns Jacoben von Landow solt werden, do beschwert sich dessen graf Geörg von Lupfen, mit anzaig, das ime und allen Hegewern solcher verkauf zum höchsten nachtailig, auch das Hanns von Schellenberg, mit dem sich graf Hanns Wernher vorhin in ein abred ingelassen, dessen noch vil weniger zufriden sein wurde. Neben dem do lued Hanns von Schellenberg graf Gergen von Lupfen, auch Frobenium Christoffen zu sich geen Staufen ufs schloß. Darbei waren auch Bilgerin von Reischach der alt und seiner söne zwen. Also erzallt der alt Hanns von Schellenberg, das er sich kains wegs versehen, das sich Zimbern mit der kaiserlichen Majestat oder herr Johan Jacoben von Landow eins kaufs halben mit Staufen und Hülzingen ingelassen, dieweil im solliche gueter vorhin in kaufsweis bewilliget weren, welcher bewilligung er im fahl der notturft sich zu behelfen und das mit urkunden darzuthuen urputtig were; zu dem solch verkaufen einer gemainen riterschaft im Hegew zum höchsten wurde beschwerlich sein, welche auch, als ob es inen zu trutz und zuwider beschech, das vermerken muesten. Darumb sein begern, so es ie sollte oder mueste verkauft werden, das man im das vor andern wellte zusteen lassen, mit weiter ausfierung, hieher nit dienstlich. Dieses alles bracht der jung herr mit gepurlichen umbstenden fur sein herr vatter, [649] auch seine baide vatters brueder. Dardurch warden einstails die herte gemueter grave Hansen Wernhers und grave Gottfriden Wernhers dermaßen erwaicht, das sie palinodiam zu recantiern anfiengen zu bedrachten, und wie man Hülzingen sampt den zugehörigen dörfern mit ehren mögte behalten. Hierauf

*

8 Derselbige] hs. Derselbigen. 34 palinodiam] hs. palniodiam.

ward der kauf bei herr Hanns Jacoben von Landow in namen der konigclichen regierung und dann bei Hannsen von Schellenberg zum tail abgeschriben, zum tail angestellt, dessen dann Hanns von Schellenberg wol zu friden. Aber herr Hanns Jacoben wolt das abschreiben nit gefallen, darumb understande er sich noch vil, wie das noch die schreiben und missifen, die vorhanden, mitbringen, aber es mogte alles nit verfahen. Der jung herr fieng sich an zu befrunden und trange dise practiken alle hundersich; dann es warde durch den bischof Erasmum von Straßburg und sein canzler, doctor Christof Welsingern, bei dem römischen kunig Ferdinando und seinen furnembsten räthen sovil gehandelt und auch immatriculiert, so was vo̊n alienation, verenderung oder kaufhendeln der zimbrischen lehen furkemmen, das hierin ohne sondere bewilligung oder ansuchung deren andern agnaten nichs bewilliget werden sollt. Und als die unwesenlich haushaltung dem römischen kunig furgebracht, solt er ganz ubel zu friden sein gewest und mit ernst bevolchen haben, seitmals noch junger agnaten des stammens und namens vorhanden, so die lehen noch verdienen kunden, das man im keiner verenderung mehr gedenken soll. Dessen ist herr Hanns Jacob und Bilgerin von Hewdorf wol innen worden. Die haben mit allen iren pratiken, belangen Hülzingen und das dorf Althain, mueßen hünder sich steen, wie hernach weiter meldung davon beschehen wurt. Hernach über etliche jar, als graf Johann Wernher mit todt abgangen und ain großen schuldenlast verlassen, do understand sich graf Froben Christof als der erb von seines mehrern nutz wegen diesen sein tail an Staufen und Hülzingen Gebharten von Schellenberg, des Hannsen sone, zu verkaufen. Er bot im das umb funfzehen tausendt guldin hauptguets an, aber Schellenberg wolt nit daran; lag nur uf der kaufsomma, wie einest zwischen grave Johann Wernhern und seinem vatter war abgeredt worden; wolt auch letstlich über zwelf tausendt guldin nit geben. Also gieng alle handlung zuruck, welches doch hernach Gebharten übel genug hat gerowen, dann es ime umb vil ain mehrers nit mer werden oder zusteen kan, von wegen das sich die gueter gebössert und so gar in ain hochen wert sein kommen. Und ist schier ain zweifel, welcher tail under inen am dorlichsten hab gehandlet, der graf, das er ime die gueter so wolfail hatt anbotten, oder Gebhart, das er das gluck nit annemen oder ja hat sagen künden. Wie nun Gebharten in dem fahl missrathen und

erst gesehen, welcher maßen er die schanz in dem, das er den kauf nit annemen wellen, übersehen, do hat er ain andere practik erdacht, ob im diser drittail noch werden möcht. Erstlichen hat er sich zu graven Frobenio gethon und sich ainer newen ordnung zu Hülzingen mit ime verglichen, darauß dann der groß, langwirig zank und spann mit den bösen, ungetrewen pauren erfolgt, darvon ain besonders capitl wer zu beschreiben, und hat nun Gebhart nit anders vermaint, dann den graven durch das matten und die unruhe dahin zu bringen und so unlustig zu machen, das er im wider zu kaufen werde geben. Aber wie man gemainlichen sprücht, das untrew seinen aignen herren trefe, das ist aldo auch beschehen; dann im Gebhart selbs ain solche unruhe hiemit zugericht, wie menigclichen bewist, und hat der graf dannost noch sein tail, gleichwol mit großem zank und allerhandt abgang von den ungehorsamen leuten. Neben dem hat Gebhart [650] von Schellenberg bei grave Frobenio Christoffen erlangt, das er den zimbrischen tail am schloß Staufen, der vor jaren im Schweizer krieg ist verbrennt worden, wider erbawen mege, iedoch über funfhundert guldin hauptguets nicht. Damit mag auch sollicher tail des schloß von dem von Schellenberg oder seinen erben widerumb gelest werden, wie das sein handtgeschrift ußweist. Bei wenig jaren hat sich herzog Christof von Wurtemberg understanden, diesen dritten tail an Staufen und Hülzingen zu erkaufen, welches ime dann zu seinem schloß Twiel, allernechst darbei, ganz wol gelegen, und ist uf aim großen kaufschilling gestanden. Aber der herzog hat, wie man sagt, die bewilligung bei kaiser Ferdinando oder dem haus Österreich nit ußbringen könden. Also ist es alles ainandern widerwertig, und furcht ie einer, der ander der überkom zuvil und steug zu hoch.

In diesem capitel wurt vermeldet das herkomen der graven von Werdenberg und in wie vil linias sich dieselbigen vertailt haben.

Anno domini 1534, den 29 tag des monats Januarii umb 11 uren in der nacht, starb graf Christof von Werdenberg im schloß zu Sigmaringen, was der letst graf des stammens und nammens, und ward schilt und helm, wie in sollichen fellen gepreuchlich, mit ime vergraben; beschach zu Trochtelfingen, alda seine voreltern bei vil

jaren ire begreptnusen gehapt. Seitmals aber diser graven von Werdenberg in unsern historia sovil gedacht wurt, sie auch die ergesten feindt und verfolger gewest, so das zimbrisch geschlecht ie gehapt, gleichwol es hernach, wie sie das haus Zimbern mehr dann umb ain hundert tausendt guldin zu schaden gepracht, zu beharrlicher frintschaft geraicht, so kan ich nit wol umbgeen, von irem herkommen, gluck und ungluck etwas zu vermelden, dann bei irem ufgang und abnemen der will und gewalt des allmechtigen reuchlichen zu speuren; und wann ain geschlecht am höchsten an ehren und vermuglichisten an leib und an zeitlichen guetern, alsdann ist der abgang oder abfahl manichmal am nechsten zu furchten und vor der thur. Es schreibt der Thoman Lirer von Rankweil in seiner erdichten schwebischen cronica vom anfang und ursprung der graven vom Fanen und will sie von aim vertribnen kaiser Curione uß Rom her pringen, fabuliert derhalben wunderbarlich und ohne alle ordnung, iez von dem, dann von aim andern geschlecht, gleichwol ohne allen grundt, das ain ieder, dem die alten geschichten bewisst, greifen muesen, das er nur von hörensagen und wie von aim traum geschriben hat; und wiewol er am ende selbiger cronica schöne historias vermeldet von den graven von Montfort und auch den grafen von Werdenberg, so wurt es doch so einfeltigclich, als ob es ain gedicht und ain lauters mörlin were, beschriben. Welcher nur von so gar alten sachen deutscher nation schreiben will, insonderhait von geschlechtern, were not, das er wol gefast mit historien, oder aber, das er der sachen ein ansehen machen und glaublichen darvon reden könt. An dem ist kein zweifel, die grafen von Werdenberg und die andern grafen vom Fanen, als Montfort, Veldkirch, Tübingen und andere, sein gar alte und vernampte deutsche geschlechter, die ire grafschaften bei den ersten erlangt, nachdem die Rhetien durch die allemannischen kunig eingenomen und die Römer darauß vertriben worden. Weiter [651] künden wir des orts mit grundt nit kommen, und ist auch gewisslich deren geschlechter ains, do man seiner großen langwirigkait halb kain gewissen grundt seins herkomens halb haben kan. Es ist wol muglich, sicht im auch von wegen der schilt und helm nit ungleich, darin nur die farben sein underscheiden, als ob sie ains stammens seien, wiewol es nit

*

11 furchten] hs. fruchten. 12 Lirer] s. ausgabe Ulm, 1486, blatt 6a.

zu erzwingen, seitmals unsere vorfaren so gar liederlich und schlecht gewest, das sie kainer ufzaichnussen geachtet, sonder alles lassen hingeen. Damit sein dise und andere sachen in ain vergess kommen. Was gueter dise graven iederzeit besessen und ingehapt, sonderlich vor sovil zeiten, das mag man grundlichen auch nit wissen, dann sie die zu manichmal verendert und durch heirat von inen gefallen, auch zu zeiten andere herrschaften widerumb erheurat haben. Aber umb die jar nach Christi gepurt 1100 ist in leben gewest ain mechtiger graf von Werdenberg, genannt Hainrich, der het bei seinem gemahl, fraw Dorotheen freiin von Fatz, funf söne und zwo döchtern. Die elter, frole Kunigund, gab er aim grafen von Ortenberg, die ander, fröle Vrenen, vermehlt er aim mechtigen landtsherren von Stadeck ußer Behem. Der eltest under denen sönen hieß grave Hainrich, wie der vatter, der ander Albrecht, der dritt Rudolf, der viert Haug, der funft Ulrich. Under denen sein zwen unverheirat gestorben, namlich grave Rudolf kam an eins kunigs von Behem hof, daran starb er; der ander, grave Haug, ward ain tombherr uf dem hochen stift Straßburg, und der jarzall nach zu rechnen, so hab ich seinen namen in den alten verzaichnussen bemelts hoches gestifts gefunden; gleichwol er uf dem stift nit bliben, sonder er ist in s. Bernharts orden gangen und darin biß an sein ende verharret. Die ander drei gebrueder sein verheirat worden, und namlich der eltest und der jungst noch bei lebzeiten des alten graf Hainrichs, ires herren vatterns. Graf Hainrichen ward ein grevin von Sonnenberg, die erbdochter, von der muetter ain frein von Starkenberg. Sie hat im die grafschaft Sonnenberg zugebracht und im zwen söne verlassen, grave Hartman und grave Hannsen. Dem jungsten sone, grave Ulrichen, gluckt es so wol, das im [die] grefin von Kirchperg (man nannt sie aber gemainlich nur die grefin von Wullenstetten) wardt vermehelt. Sie ward ußgesteurt mit der herrschaft Albeck sampt aller ir zugehörde, und von disem graf Ulrichen sein alle grafen von Werdenberg abkommen, die in unsern landen gewonnet haben, darvon hernach weiter gesagt wurt. Aber der mütler under denen gebruedern, grave Albrecht genannt, der erlangt den bösten und höchsten heirat, namlich ain geborne kunigin von Portugall. Sollichs schickt sich also.

*

29 die] fehlt in der hs.

Nachdem und der alt grave Hainrich von Werdenberg den eltesten son, grave Hainrichen, mit der grefin von Sonnenberg vermehlt und ime zu seinem tail die grafschaft Sargans eingeben, auch den jungsten, graf Ulrichen, mit der grefin von Kirchberg ußgesteuret, do name er grave Albrechten zu im, die überigen landtschaften im helfen zu regieren, dann er ganz alt und unvermuglich war, dess sich bald hernach wol beschainet, dann er starb am funften tag des Maien im jar, als man zallt 1111. Uf solches graf Albrecht die landtschaft einname und die als das seine regieret. Es war aber bei graf Albrechts eltesten brueder, grave Hainrichen, ain lediger Sonnenberger, der war ganz gewaltig bei im. Der rieth seim herrn, er sollte billicher regieren, dann graf Albrecht, seitmals er der eltest were. Dieweil nun graf Hainrich ain fromer, einfeltiger man war, do folgt er dem haderman und thette ain große forderung an sein brueder. Grave Albrecht gab antwort, iren herren vatter sellig het ine bei lebendigem leib ußgesteuret und ime die herrschaft Salgans fur sein gepurenden tail gegeben, dessen sollt er sich benuegen und ine in dem überigen mit friden und zu ruwen [652] lassen. Aber graf Hainrich ließ sich den bastardt also verhetzen, und kam die ansprach in ain solliche weiterung, das baid gebrueder einandern angriffen und vil schadens zufuegten. Derhalben warden herr Hanns von Waltpurg und herr Conradt von Eckerstetten, baid ritter, auch Seifridt von Wolfartsschwendi und Dieterich von Helmsdorf von gemeiner freundtschaft zu inen geordnet, die sollten sie nach aller billichkait befriden oder doch ain bericht und anstandt zwischen inen machen. Also nach vil underhandlung und hin und widerreitens ward sovil bethädinget, das ieder sechs geboren mann von der freundtschaft, die von vatter und muetter fursten, graven oder freiherren weren, setzen; dieselben sollten in zwaien monaten nach dato beschriben werden und zu Costanz die handlung furnemen. Wie aber die von Costanz ein sollichs verstendiget, besorgten sie wol, das ein große herrschaft und vil volks dahin kommen wurde, derhalben sie von mehrer sicherhait wegen die statt nach notturft besetzen und über das kriegsvolk zwen hauptman verordneten, Conraden Stickern und Praunen Tetikoffern. Sie wolten auch die reuter und geraisigen nit alle in die statt lasen, sonder warden ainem fursten zwelf pferdt, ainem grafen funf, eim freiherren drei und aim ritter oder aim vom adel nur zwei

pferdt zugelassen. Uf die bestimbt zeit erschienen baider graven zusetz, dergleichen auch ire schweger, der graf von Ortenburg und der herr von Stadeck, die kamen als gemaine frundt. Was nun mehr volks kam, als deren von Costanz ordnung mitprachte, das muest alles vor der stat bleiben. Die warden in die nechsten gelegnen dörfer umbher losiert, und war dennost ein groß volk in der statt. Grave Hainrich von Werdenberg satzt erstlichen herzogen Ulrichen von Teck, dessen muetter was ain grefin von Nellenburg, grave Walrafen von Dockenburg, dessen muetter ein grefin von Kiburg, graf Hannsen von Hapspurg, dessen muetter ain greffin von Stettin, graf Haugen vom Hailigenberg, dessen muetter ein grefin von Montfort, grave Egen von Furstenberg, dessen muetter ein frein von Falkenstain, und graf Friderichen von Lainingen, dessen muetter war ein frein von Liechtenberg. So setzt grave Albrecht von Werdenberg, der ander brueder, auch sechs von der freundtschaft, namlichen grave Rudolfen von Hochenberg, dessen muetter war ain grefin von Tierstain, grave Wilhelmen von Helfenstain, dessen muetter ein grefin von Hennenberg, graven Conraden von Feringen, dess muetter ain grefin von Hailigenberg, graf Erbental von Lindow, dessen muetter ain grefin von Pfiert, graf Otton von Ottingen, dessen muetter ain grefin von Schusselberg, und dann graf Hainrichen von Schüsselberg, dessen muetter war ain gebornne grefin von Görz. Die iezernempten zwelf von fursten und graven waren der baider gebrueder von Werdenberg zusetz. In der verhöre und aller underhandlung do redt Langhanns von Podmen graf Hainrichen, so redt herr Conradt freiherr von Tengen uf graf Albrechts parthei, und wiewol die baid gebrueder nach langem mit irem baider wissen und willen verglichen wurden, das sich graf Hainrich mit der herrschaft Salgans benuegen und graf Albrechten und die andern gebruedern an dem überigen ungeiert solt lassen, so ward doch dem stammen und nammen der grafen von Werdenberg zu ufnung und guetem von den frunden beider seits dergestalt abgehandelt, das graf Hainrich sich diser zeit mit der grafschaft Sonnenberg, die ime von seinem gemahl herkeme, wie oblaut, betragen sollt, und sollten die grafschaften Werdenberg, Sargans und die überigen werdenbergischen gueter mit ainem erlichen und verstendigen amptman uf etliche jar versehen werden, der alle nutzungen derselbigen einnem, schuldten bezalt und die landtschaft ledig

machte. Grave Albrechten, dieweil der noch in seiner jugendt und [653] unverheirat, den sollt man außrusten und im gepurliche zerung ordnen, in frembde landt zu reiten, ritterschaft zu suchen. Disem furschlag ward gevolgt und von baiden gebruedern einhelligclichen angenomen. Hierauf die frundt widerumb verritten, und warden die werdenbergischen gueter laut der abrede aim weit erfarnen, alten ritter, hieß herr Jacob von Altstetten, uf vier jar lang eingeben. So name graf Albrecht dieses ritters eltesten sone, Marquardten von Altstetten, mit sich (dann herr Jacob von herr Heuglin Windenhengsts, ritters, dochter zwen söne het, disen Marquardten und ain, genannt Heuglin), ritt auser landt und kam zu letzst nach langer rais in das kunigreich Portugall, an des kunigs hof. Nun war ain deutscher ritter am hof, hieß herr Oswaldt von Hatstat, war ain lange zeit im kunigreich gewest, derhalben er auch die sprach gelernt. Bei disem ritter gab sich grave Albrecht von Werdenberg zu erkennen, mit bitt, das er ine, wer er vom geschlecht, nit mören wellte, sonder im an hof verhulfe und in guetem befelch het. Das verhieß im der ritter mit willen, er underweiste in auch des landts und des hofs sitten und gepreuch mit allen trewen; half im darbei an des kunigs hof. Do ward er fur ein schlechten vom adel von menigclichem, dann er niemands bekannt, gehalten. Nun war er aber von person ain waidenlicher, starker graf, darzu kuen und unverzagt, also, man thett was, gleich zu schimpf oder zu ernst, so wolt er allweg bei den vordersten sein, derhalben er beim kunig, beim frawenzimmer und anderm hofgesündt hochgeruempt und im seiner dapferkait und kuenhait halben vil getrawt warde. Nun het der kunig ain schöne dochter, genannt Elisa, die war der zeit erwachsen und het aber ain heimlichs anligen, das sie niemands wol vertrawen wolt oder dorfte, dann sie het ein aug uf diesen graf Albrechten geworfen, wiewol sie nit anders wuste, dann er were ain armer vom adel ußer deutschen landen, das sie verhofft und seiner kuenhait im getrawte, er wurde ir sollich gescheft und begern verrichten dörfen. Damit aber ain sollichs dester bösser verstanden, so hat es die meinung gehapt. Bei wenig jaren darvor het ain edelman, einer von Wolfeck, genannt Walther, ain todtschlag gethon, derhalben er nirgens sicher und ußer Schwaben, auch allem deutschen lande uf hundert meil sein leben lang ward verbannet. Darumb so zog er darvon und name seiner schwester

sone, Arbogasten von Andlow, ein feinen jungen, mit sich, und dieweil derzeit des kunigs von Portugalls hof hoch beruempt, auch domals die Deutschen daselbs ganz angenem und wert, so raisten sie in Portugall und funden am hof den obgehörten deutschen ritter, herr Oswalden von Hatstat, welcher inen, seitmals sie im mit sipp- und freuntschaft verwandt, do half er inen auch an hof, nemlich den jungen von Andlow thette man ins frawenzimmer, so ward der von Wolfeck des kunigs truchseß einer. Bald darnach entstuende ein ufruer in einer insel, genannt Zang, gehört dem kunig von Portugall, derhalben er ain kriegsvolk darin schickt, den lerman zu stillen. Aber die ufruerer satzten sich dermaßen zu wehr, das es zu ainem angrif kam, und warden dem kunig vil gueter leut erschlagen, under anderm auch der Walther von Wolfegk. Iedoch behielt er das feldt, das die feind in ain andere insel weichen muesten. Die überzog der kunig und gewon sie auch, das also aller krieg gestillt und befridet warde. Aber im abzug do kam dem kunig ein solliche sucht und krankhait under das kriegsvolk, das er schier in allem Portugall in kainer stat sicher war. Derhalben flohe er, sampt seinen kindern und etlich wenigen, die im am gehaimschten und vertrawtsten, uf ain schloß, hieß Ampernesto, und wiewol er in die harr seiner person und gescheften halb aldo nit bleiben konte, so ließ er doch seine kinder und ir hofgesündt alda. Nun ward der jung Arbogast von Andlow ein schöner, angender junger, und dieweil der selbig täglichs der jungen kunigin ufwartet, begab sich, das dieselbig gegen ime in lieb entzundet ward, dess dann sie gegen ime nit pergen was. Gleichwol er [654] so schamhaft, das er ir nit antwurten dorft. Iedoch, als er von ir vernommen, das sie wol leiden megen, das er sich in ritterlichen thatten het geiebt und sich vor andern het herfur gethon, auch gleich baldt darnach ain geschrai kam, das etlich ungleubige schiff im kunigreich angelendet, die großen schaden gethon, da satzt sich bemelter von Andlow mit andern kriegsleuten ußer rath herr Oswalds von Hatstat eilends zu schiff, half die feind angreifen und in die flucht schlagen, das vil vermainten, wover der Arbogast sich so ritterlich an feinden nit gehalten, sie weren des streits nidergelegen. Das geschrai kam geen hof und in das frawenzimmer. Wie wol das der jungen kunigin gefiel, das ist wol zu gedenken, und ich glaub furwar, wover nit ain ander sach furgefallen, es

wurde s. Veltins macht gehapt haben. Aber kurzlich darnach starkten sich die ungleubigen wider und kamen mit mehr rustung und groser macht, das kunigreich zu überfallen. Derhalben so war der Arbogast abermals mit dem portugallesischen kriegsvolk zu schiff und an die feindt. Aber die Haiden gewonnen den sig, und ward bemelter Arbogast sampt andern vil erlichen leuten mer gefangen. Die warden alle von den Haiden hingefuert. Aber die Rodiser herren kamen mit irer armada an die Haiden und wurfen sie nider, namen alle gefangne und fuerten die geen Rodis. Da warden sie ain guete weil gefangen. Arbogast von Andlow bekant, er wer ain Deutscher, aber sein taufnamen und das geschlecht thett er verhälingen. Do ward er ufs landt in ain schloß gefuert, genannt Schönehab. Daselbst lag er ain lange zeit gefangen, das am portugallesischen hof niemands anders wissen mocht, dann er und die andern kriegsleut weren umbkommen. Das ward der jungen kunigin Elisa von Portugall anligen umb iren lieben Arbogast, das sie kain rhue haben mocht, auch nit wissen grundlichen, ob er in leben, oder nit. Darum, dieweil sie den graf Albrechten keck und vertrawt wust und in darneben nur fur ain edelman ußer teutschen landen hielt, do ward sie dester getröster, ine umb hilf und rath anzusprechen. Derhalben beschied sie ine einsmals, sagt im allen handel, wie obgehört, verhielt im nichs, mit beger, das er sich wagen welt, iren lieben Arbogast zu erfaren, ob er noch in leben, oder todt; dess wellt sie ine wol mit zerung und anderer noturft versehen und wol belonnen, auch sonst in gnaden nit vergessen. Solliches alles bewilliget ir grave Albrecht, nam ain zeit lang erlauptnus vom kunig, mit anzaig, das er ein rais oder fart zum hailigen grab thuen wellt, und als er das erlangt, rust er sich uf die fart. Es gab im die jung kunigin reichliche zerung und alle noturft. Er name niemands seines volks mit sich, dann den Marquardten von Altstetten und sonst ain diener, den er auser deutschen landen mit sich gebracht het. Und dieweil ain geschrai außgangen, die Rodiser herren hetten etliche haidnische schiff nidergelegt und gefangen, do name ime grave Albrecht gleich fur, er mochte, was ime dienstlichen, zu Rodis erfaren. Derhalben fuer er geen Rodis. Do fande er ain vetter, der im ganz wol bekannt und vertrawt, namlich graf Hannsen von Pfiert. Dem sagt er allen häling und die ursach seiner ankunft. Do sprach grave Hanns: «Ich

waiß wol ain gefangnen jungen Deutschen, der ist in meinem gewalt und will niemands sagen, wer, oder von wannen er sei, und ist zumal ain hipscher junger. Also uf bitt graf Albrechten do ritten sie baid uf das castell, da sie den jungen fanden. Den ließ graf Albrecht abmaln. Solch gemeld nam er mit sich hinweg, name darnach in wenig tagen urlaub von seinem vettern, dem grafen von Pfiert, und schiffte widerumb in Portugall. Er zaigte das gemelde der jungen kunigin. Die kante das zur stuende, entschloß sich darauf, in ainer belde leib und leben zu wagen, damit sie nur zu irem Arbogast kommen mögte; begert darauf an grafen, das er sie haimlich darvon fieren welt, dann sie wist auch groß guet von klainetern und anderm mit ir darvon zu pringen. Der graf war urbittig, ir in allem, wo muglich und das er mit ehren thuen konte, zu wilfaren. Im abschiedt gieng er zu dem Marquardten von Altstetten, den er krank mit ime von Rodis het gepracht, zaigt im alle ding an, und wiewol denselbigen [655] das ain schwere sach bedauchte, iedoch fand er ain weg, seitmals der kunig kurzlichen darvor ein closter allernechst am mehr gebawen und das mit munchen s. Bernhartsorden besetzt, das man ine also kranken darein solt ordnen, die ruhe dester statlicher zu haben; so dann die kunigin ie darvon, het man in allweg dester besser gelegenhait. Das gefiel dem grafen. Darauf wardt der von Altstetten in das new closter gefuert und im daselbs ain besonders, abgesondrets gemach allernechst bei dem meer eingeben. Und kurzlich darnach beschickt die kunigin abermals graf Albrechten und sagt, das ir endtlicher will, mit ime darvon, welt auch ires gesunds niemands mit ir nemen, dann allain ain edle jungfrow, hieß Amisa und ward ains herren dochter in Portugall, genannt herr Antoinius de Bonaziri. Hierauf des von Altstetten rath, der graf sollt erstlichs urlaub vom kunig und vom hofgesündt nemen, damit er kein diener mehr were; auch solt er sich vernemen lassen, er wellt den von Altstetten haim nemen ußer rath der arzet, in ainen andern luft. Hiezwischen so welle er ain guet schiff, mit profiant und was verner darzu gehörig, nach notturft versehen, bestellen, das also gerust warten mueße. So baldt die kunigin vor tag kommen und bringen, was sie dann

27 Amisa] hs. Avisa. Amisa zweimal weiter unten. 33 profiant] hs. profandt.

mit ir nemen welle, so wellen sie zu schiff sitzen und im namen Gottes darvon faren, und ehe man sein gewar, ein weiten weg gefaren sein, das sie wol sicher. Dieser rathschlag gefiel graf Albrechten und auch der kunigin. Darauf suchten sie in der stille ire kleinotter und was das böst vorhanden, zusamen. So gieng graf Albrecht zu dem kunig und name urlaub vom dienst, mit erzellung iezgehörter ursachen, gleichwol im der kunig in ungern erlaubt. Iedoch fertiget er ine ehrlichen ab mit gelt, auch köstlichen tuchern von sament und von seiden. Damit schied er ab vom kunig, von dem alten von Hatstatt und dem andern hofgesündt. Des andern tags, am morgens frue vor tags, wie die kunigin kam mit iren jungfrawen, do saßen sie zu schiff, fueren darvon mit guetem windt, und als die son ufkam, waren sie ain weiten weg gefaren. Hiezwischen, als es wol tag worden und die kunigin nit ufstande nach irer gewonhait, do war den andern jungfrawen nit geheur bei der sach und fieng sie an, nichs guets zu anden. Man sagt dem kunig, das man mit der mess still steen mueste, dieweil die kunigin noch schlief. Also schickt der kunig zun jungfrawen, mit bevelch, das sie die wecken sollten. Wie die aber in die innern zimmern giengen, sahen sie wol, das die vögel ußgeflogen und darvon waren. Das zaigten sie dem marschalk an. Der prachts eilends an die räth. Also giengen sie gemeinlich zum kunig und sagten im, wie die sachen seiner dochter halb stunden. Dess erschrack er über die masen seer, wie wol billich was. Darauf verschuff er, alle frembden und gest, auch was an seiner dochter hof gewesen, weib und man, zu fahen, under denen auch herr Oswaldt von Hatstat gefangen ward, wiewol er hievon nichs gewist, auch weder rath noch thatt darzu gethon, und ward gleich die gemain sag, die Deutschen hetten die kunigin empfiert. Darumb ließ er über alle behaltnus seiner dochter geen, zu sehen, ob was manglt. Do warden die bösten klainoter und vil guets hinweg. Darneben so schickt der kunig in der eil vil volks uß zu wasser und zu landt, ob man erfaren mecht, wo sie hinauß weren. Aber sie hetten so gueten windt, das sie glucklichen darvon kammen, in kurzen tagen geen Rodis. Do warden sie von graf Hannsen von Pfiert wol empfangen. Der furt sie in ain haus, do sie gar heimlichen in waren, von wegen das deren vil in Rodis, so die kunigin wol hetten kennet. Darnach in wenig tagen do raisten sie mit ainandern ganz verho-

len in das castell Schenehab, darin Arbogast von Andlow gefangen lag und in bemelts graf Hannsen von Pfiert verwaltung war. Do fuert graf Albrecht den Arbogast zu der kunigin. Die hett in gern zur stund zu der ehe genommen, aber er sprach: «Nain, das will Got nit, das ich Ewern kunigclichen wurden ein solliche unehre erzaigte; aber diser mein herr, grafe Albrecht, ist ein edler graf von Werdenberg, den sollt ir nemmen! Mag ichs aber an Ewer Gnaden und an ime haben, so geben mir die Amisen!» Wie nun deren partheien sie zu allen thailn zufriden, do schickt der graf von Pfiert nach seinem caplon, der hieß herr Hanns Heberlin, war auch ußer deutschen landen. Derselbig gab sie zusamen. Also berieten sich grafe Albrecht und der Arbogast, das sie die baid frawen mit allem guet dem von Altstetten wellten empfehlen und das der mit inen über mer [656] fuere und zu Triest iren erbeiten solt, so wellten sie geen Jerusalem faren und daselbst die ritterschaft erholen, auch s. Cathrinen grab besuchen. Das beschach. Es kam der von Altstetten glücklichen und wol mit den frawen geen Triest, aber, nachdem er ain blöder, schwacher man, fiengen sich seine sachen zu bösern und zu üblen, das er zu letst zu Triest starb, und ward daselbs in des patriarchen, der dozumal ein grave von Gorz war und Ludwig hieß, capellen begraben, wie das sein schilt und helm daselbs außweist. Unlangs darnach kam grave Albrecht von Werdenberg und Arbogast von Andlow auch dahin. Also saumpten sie sich nit lenger uf der fart, sonder raiseten herauß biß geen Salzburg. Da lagen sie ain zeit lang still. Von dannen schrib graf Albrecht herr Jacoben von Altstetten, seinem und seiner gebrueder gemainen vogt uf Werdenberg, das er ain kunigin von Portugall brecht, die sein gemahl were, und ain groß guet mit ir, derhalben er zu seinen bruedern und andern seinen freunden und verwandten reiten und inen das zu wissen thuen sollt, damit sie ime entgegen ritten, dergleichen auch das schloß Werdenberg zurichten und außstreichen, so böst man konte in der eile. Solchs alles was dieser alt kempfer mit allem fleis ußrichten, dann er hiezwischen sovil furgeschlagen, das die schulden bezallt und die landschaft allenthalben ledig gemacht war. Do ward graf Albrechten und seim gemahl, der kunigin, mit etlich hundert pferden und

13 empfehlen] hs. empflehen.

etlichen wegen ganz statlichen entgegen gezogen. Es waren under dem haufen zwen burggrafen von Nurmberg, der ein hieß Friderich, der ander Bernhart, drei herzogen von Teck, zwen graven von Helfenstain und etlich graven von Dockenburg, ein grave von Hailspurg, zwen graven von Veringen und der hinkendt graf Wilhelm von Achalm sampt zweien seinen sönen, dergleichen herr Dieterich freiherr von Stöfeln und sein brueder, auch ander vil mer. Also ward die kunigin mit hochen ehren empfangen, gen Werdenberg belaitet, und die hochzeit daselbst ganz herrlichen gehalten. Nun het der graf vom Rotenfanen oder Montfort, der Leukirch der zeit inhet, ain grosen verdruß ab dem, das denen grafen von Werdenberg ein gluck zugestanden war und sie iez ein solchen bracht iben sollten. Das zu underkommen so bewarb er sich haimlich in aller stille bei dem grafen von Leiningen und andern seinen verwandten, in mainung, das er sie uf der hochzeit wellt überfallen. Sie sterkten sich und zogen an den Bodensee geen Hard und in die grafschaft Reineck; da pranten sie und namen, was sie fanden und hinweg bringen mochten. Aber sie waren zu spatt anzogen, das die hochzeit mertails furüber und ein endt hett. Wie es nun am ufbrechen, do nam graf Albrecht von Werdenberg sein brueder, graf Hainrichen, auch ander seine herrn freundt und guete nachpurn mit sich und überzogen den grafen von Montfort zu Tettnang, das im von seinem weib, war ain geborne grefin von Bregenz, herkam. Das gewannen und zerstörten sie biß in grundt, ohne die pfarrkirchen, die blib. Es wer der krieg weiter gangen, aber durch vil underhandlung ward es widerumb gestillt und alles befridet. Hernach wardt das stettlin Tettnang widerumb gebawen, iedoch umb etwas kleiner und eingezogner zwischen die purg und die pfarrkirchen.

Nach diesen sachen da belait grafe Albrecht sein getrewen gesellen, den Arbogast von Andlow, und sein gemahl, die schön Amisen, zu seinem vatter, Ruprechten von Andlow, gen Bern in die statt, daselbst er des stifts Straßburg landtvogt und statthalter war. Es raisten ander grafen und herren auch mit. Die warden zu Bern wol empfangen und die hochzeit mit allen frewden volpracht. Er überkam zwen söne, der ain Albrecht, der ander

*

5 Hailspurg] sollte wohl Habspurg heißen. 14 Leiningen] hs. Leyingen.

Lazarus, und ain dochter, genannt Elisa, und gieng ime hin-[657]furo glucklichen und wol an ehren und guet. Grave Albrecht von Werdenberg überkam bei seinem gemahl vil kinder, söne und döchtern. Das eltest kindt war ain son, hieß grafe Hanns. Den schickt sein herr vatter, wie der jung herr neun jar alt war, zu seinem anherren, dem kunig in Portugall, uf gnad, mit bevelch, dem kunig anzuzaigen, das er und sein gemahl ime, kunig, den liebsten und grösten schatz hetten zugeschickt, den sie uf diser welt hetten, und das der kunig sein ungnad fallen lassen und ine verhörte, so welte er im die warhait und alles eröffnen, wie es ain gestalt hett. Wie nun der kunig den jungen graf Hansen ansichtig, der zumal ain hipscher junger war, do ward er frölich und hett ain besonder wolgefallen ab ime. Es gieng im die sach so nahe zu herzen, das er ime gleich furname, sein dochterman, graf Albrechten, zu begnadigen. Derhalben so schrib er ime under seinem pitschierring sicherhait und glait zu. Darum unlangs hernach do machet sich grave Albrecht uf den weg und kam in Portugall. Do hort er, wie nach seines gemahls abschied ußer Portugall alle ire frawen, jungfrawen und diener weren biß in die drei monat gefangen gelegen, sampt andern deutschen und frembden hofgesündts. Iedoch hat der kunig nach verschinen iezbemelter zeit menigclich wider ledig gelasen, ohne herr Oswalden von Hatstat, der lieg noch gefangen, seitmals er bezigen, das er zu der flucht der jungen kunigin gerathen und geholfen het, und so dem also, het im der kunig endtlich furgenomen, das er in der gefengknus sterben mueste. Sollichs alles lag graf Albrechten hart an. Des andern tags, als der graf an hof kommen, do beschickt ine der kunig fur sich. So bald er nun fur den kunig, sein schweher, kam, do fiel er uf seine knie, bat, so er ine ie erzurnt, das er ime vergeb. Der kunig antwurt: «Ainer, der ain frommer mann begert zu sein, sollte keinem, des diener er were, sein ehr und guet entpfrembden, unbewart, auch bei nacht und nebel.» Der graf begert abermals anders nichs, dann gnad, fieng damit dem kunig allen handel und was sich von anfang in diser sach verloffen, zu erzellen. Der kunig besan sich und befand in im selbs, das er mertails hieran schuldig, seitmals er sein mandbare und erwachsne dochter nit verheirat. Darumb sprach er: «Wolan, der allmechtig sucht uns mit mancherlai heim, das uns doch letzstlichen zu allen

gnaden und wolfart thuet raichen.» Damit hieß er den jungen graf Hannsen bringen, und wie der kompt, hieß er graf Albrechten wider ufsteen und sagt: «Ich will euch verzeihen und hinfuro frundtschaft, gnad und liebe zu euch haben, und bitten, was ir wellen, das zimlich und auch sein kan, dessen söllen ir gewert sein!» Dess fiel graf Albrecht abermals uf seine knie und danket dem kunig hoch. Do sprach der kunig: «Ich will euch ein gab zu einem zaichen des fridens geben, das ir und all ewere nachkomen uf ewerm helm vornen an der infln ein guldin ring mit ainem saffir fueren sollen.» Das nam grave Albrecht mit hocher danksagung an, und darauf, als er dessen vom kunig erinnert, thett er sein bitt, namlich fur herr Oswalden von Hatstat, damit der wider ledig gelassen, seitmals er doch des bezigs unschuldig, auch das er ine mogte mit ime haim fueren. Des ward er vom kunig geweret. Aber graf Albrecht lag bemeltem herr Oswalden noch etliche wochen zu gefallen am hof still, biß der selbig widerumb erstarket und des lufts gewonnet. Do furt er ine mit ime heim und blib er, herr Oswald, beim graven biß an sein ende. Grave Albrecht blib hinfuro zu landt bei seinem gmahl und regiert die grafschaft Werdenberg weislich und wol biß in sein todt. Er hat von diser kunigin von Portugall vil kinder gehapt, ein sone, hieß graf Ulrich, und zwo döchtern, Margreth und Dorothe, under denen das elter frölin, Margreth, eins grafen son von Saphai wardt vermehlt. Aber sein eltester son, graf Hanns, den sein anherr, kunig in Portugall, erzoge, der ward über vierzehen jar nit alt, do starb er und ward in s. Bernharts closter begraben, wie das sein grabstein [658] außweist, mit dem schilt und helm sampt dem ring davornen an der infel mit dem saphir. Es was groß laid umb in, aber es was beschehen und konte man den willen Gottes nit endern. Von grave Albrechts sone, graf Ulrichen, und andern sönen, die er von der kunigin verlassen, sein abkommen die hernachvolgenden graven von Werdenberg, die in der Aidgnoschaft gesessen, die herrschaften Werdenberg, Sargans, Faduz, Ortenstain und andere gueter haben ingehapt. Sie haben auch den guldin ring mit dem saphir uf dem helm gefuert, so lang die linia geweret. Der letst hat gehaißen graf Jörg, hat zu Ortenstain gewonnet und graf Endressen von Sonnenbergs schwester gehapt, die ime doch nie kein erben geben, und ist die linia selbigs geschlechts, von der kunigin von Portugall

abkommen, mit ime abgestorben, wie dann uf erden nichs bestendigs. Sie sein umb merteils irer gueter und schier zu armuet in den Schweizer kriegen kommen. Es ist von disem letsten graf Jörgen von Werdenberg hievor in diser historia vil meldung beschehen, darbei es bleibt.

Wie den graven von Werdenberg die grafschaft Hailigenberg, auch Sigmaringen, Trochtelfingen und andere gueter zugestanden, auch was inen furnemlich biß zu irem entlichen abgang begegnet.

Grave Albrechts von Werdenbergs brueder, graf Hainrich, hat von seim gemahl, der erbtochter der grafschaft Sonnenberg, zwen söne bekommen, grave Hartman und grafe Hannsen. Er hat neben der grafschaft Sonnenberg und Pludenz, das im sein weib zugebracht, die herrschaft Salgans zu seinem tail ingehapt, aber in nachgenden weiln ist es von inen widerumb an die ander linia in Aidgnossen kommen. Von denen entspringt die linia, so hernach den Hailigenberg besessen, darvon hernach aber die dritt linia der grafen von Werdenberg, die ist abkommen von des obgehörten graf Albrechts jungsten brueder, der hieß graf Ulrich. Im hett sein gemahl, ein grefin von Kirchberg und Wullenstetten, das schloß und die herrschaft Albeck bei Ulm zuge[bracht], derhalben er sich von seinen brueder absonderte, enthielt sich uf Albeck, wie auch seine nachkommen solche herrschaft vil jar ingehapt. Diese linia hat am lengsten geweret, und kommen die grafen, so den Hailigenberg und Sigmaringen besessen, von diesem graf Ulrichen her, derhalben die größlichen irren, so da vermaint, das die grafen von Werdenberg, die in unsern landen gewonet, von einem ledigen Werdenberger herkommen, daran inen doch gewisslichen unrecht beschicht. Nit weniger ist, man hat vor jaren in einem alten buch im stift zu Buchen geschriben gefunden, das die graven vom Rotenfanen vor vil zeiten abgestorben und mit einem ledigen seien ersetzt worden. Das mag nun sein, oder nit, das waiß ich aber wol, das bei zeiten und regierung fraw Elsbethen, ebtissin zu Buchen, solch alt buch ist verloren und ab dem weg gethon worden. Sie

21 bracht] fehlt in der hs.

ist ain gebornne grefin von Montfort gewest. Aber das ich widerumb von den graven von Werdenberg sag, so haben sie die herrschaft Albeck vil jar besessen; als aber die stettkrieg angiengen, sein sie von allen theiln in denen durchzugen vilmals uberfallen und so oft beschediget worden von feinden und frunden, das sie letstlich dessen so muet und urtrutz worden, das sie weichen und an andere, gelegnere und mehr sichere örter sich zu begeben entschlossen haben. Derhalben, dieweil inen ain anders guet, und namlich Trochtelfingen uf der Alb, zu handen gestoßen, haben sie die gelegenhait nit von handen wellen lassen, sonder die herrschaft Albeck der statt Ulm verkauft und dargegen mit sollicher barschaft Trochtelfingen [659] mit seiner zugehörde aigenthumblichen an sich erkauft. Man sagt, es seie der graven von Wurtemberg gewest, und sicht im wol gleich, es seie domals ain schlechts wesen gewesen und nirgends der nutzbarkait, wie zu unsern zeiten, es hettens sonst die graven von Wurtemberg nit so leichtlichen von handen gelasen, wie sie dann nie rein wasser, wie man sprucht, haben ußgeschutt. Und wiewol sie alle gueter der herrschaft Albeck der stat Ulm haben keuflischen zugestellt, so haben sie inen doch und iren erben die lehenschaften vorbehalten. Daher haben die graven von Werdenberg, so zu Sigmaringen und Trochtelfingen gesessen, das hirtenampt in der stat Ulm alwegen zu lehen verlihen, und haben die von Ulm den graven iederzeit ein lehenträger darumb geben muesen. Es kamen auch merertails werdenbergische lehen von der herrschaft Albeck here. Zu Trochtelfingen haben die grafen bald hernach, als sie das bekommen, den gotzdienst größlichen befurdert, ein halben stift alda ufgericht, auch inen daselbs ain herliche begrepnus gemacht, und sein gotzförchtige graven gewest, wie sich das ußer vilen iren handlungen und thatten, insonderhait aber mit den gotzzierden beschaint, damit sie ire nachkommen zu gleichem geraizt und anlaitung geben. Und dieweil dise graven dise landsart nach irem gefallen befonden, darin auch der zeit kein raubfogel noch gewesen, oder das man der ligenden gueter sonderlichen hoch geachtet hette, do haben sie iren fueß weiter gesetzt, etlich vom adel an der Tonow und Lauchart ußkauft. Als nemlich haben sie das schloß Dietfurt mit seiner zuge-

*

11 verkauft] s. Stälin a. a. o. III, 368. 35 an der] hs. under.

horde von den edelleuten von Reischach bekommen, sodann Jungnow mit seiner zugehörde von denen von Hewdorf. Zu solchem ist inen nit wenig furderlich und dienstlich gewest der heirat mit Zimbern, als grave Eberhart weilunt des eltern herr Hannsen freiherren zu Zimbern ainige dochter vermehelt, die im ob den funf und zwainzig tausendt guldin hauptguets zugebracht, wie dann hieoben vermeldet worden. Bemelte von Zimbern ist der zeit ain gueter notthelfer gewest, dann sie selbigs mals in heftigem ufgang, und sein inen gleich baldt uf ainandern zwai grose gluck zugestanden, das ein, das dieses grave Eberharten sone, graf Hanns, ein grefin von Wurtemberg nam, war grafe Eberharts und einer burggrefin von Nurmberg dochter. Die pracht ime zu Sigmaringen und Veringen zusampt den forsten, wilpennen und obrigkaiten, welches vorhin die von Reischach und andere ingehapt, gleichwol sonst mit einer schlechten zugehörde oder nutzung von diser herrschaft Sigmaringen; und ob es von alter ein grafschaft seie, oder wie es herkommen, das wurt an ainem andern ort gemeldet. Das ander gluck, so inen umb die zeit zustuende, das ward die grafschaft Hailigenberg. Solchs het die gestalt. Nachdem die grafschaft Hailigenberg vor jaren mechtig und furneme grafen gehapt, so waren doch dieselbigen mitlerweil von wegen der übergroßen stiftungen und gotzgaben, die sie hin und wider gethon, zu Salmensweil und an die spitäl und andere clöster, das sie zu letzsten gar nahe zu zeitlicher armuet kamen und schier nichs, dann den blosen namen sampt den hochen und forstlichen gerichten, behielten. Deren, dieweil es musam und nichs sonders in die kuchen truege, begerten die munch sonst nit. Zu dem auch letstlich die frommen graven das haus ires stammens und namens, den rechten Hailigenberg, verließen, das zu ainem closter ordneten; ward doch volgender zeiten dem orden der Templarier eingeraumpt und übergeben, wie man noch heutigs tags dem alten gebew nach sicht, das es nach closter art ainest gebawen worden. Die graven, nachdem sie ir wol gebawens haus also verlassen, muesten sie ain anders nest suchen. Darum so baweten sie ain schlößlin uf ain cleinen berg an der halden gegen Althain werts, das nampten sie auch den Hailigenberg; [ist] ein gaistlich ordenshaus gewest, darin es auch ain sondere weilege gehapt, wie man

*

6 hieoben] s. bd. I, 205, 19 ff. 35 ist] dürfte zu ergänzen sein.

das grundtlichen findt, so man im schloß umb und in der capellen grept. Zu dem es den lieben hailigen s. Felix aldo begraben hat, sampt anderm viel hailtum. Wie aber solchs vor zeiten dahin kommen, darumb auch das haus den namen darvon bekommen, das ist nit bewisst. Es ist ain gemeine sag, die Tempelherren haben erst viel hailtums, die zeit sie das haus ingehapt, dahin gepracht, wie dann an mehr [660] orten dergestalt von inen beschehen; dann also haben wir ain schloß an der Mosel, im erzstift Trier gelegen, haist Loselich, gehört dieser weiln den herren von Kriechingen und den Bayrn von Poparten. Das hat vor vil jaren auch deren Tempelherren zugestanden, wie aber die hernach vertriben, haben sie ain merklichen schatz von hailtumb in dem altar, der noch in dem kirchlin, so vor dem schloß stehet, vermauret. Das ist bei wenig jaren noch darin gelegen, das es von niemands ist geöffnet worden.

Aber den Hailigenberg belangen, darvon ist ain seltzams gedicht in der schwäbischen cronica, wie derselbig von einem, genannt Emerius, ußer der stat Trier purtig, gebawen und mit dem hailtum von der kaiserin Helena, des großen Constantini muetter, begapt, also der erst grave zum Hailigenberg worden seie. Das laß ich in seinem wert bleiben. Wie es aber ain ansehen, das solcher Emerius und seine nachkomen vor den allemanischen kunigen und fursten konnen gruenen, mag ain ieder wol gedenken. Es haben nun die graven iren ursprung, woher sie wellen, so sein sie doch ganz furnem und ansehenlichen graven gewesen, bei kaiser und kunigen vil jar in grosen gnaden, haben auch den Hailigenberg, es sei gleich der alt, oder der new, sampt der grafschaft ingehapt biß zu der regierung des römischen kunigs Ruedolfs. Selbiger zeit ist in leben gewest ein grave vom Hailigenberg, genannt Berchtoldt, ein ainziger graf seins geschlechts. Derselbig, als er keine leibserben gehapt, zudem auch nit bewist, ob er verheirat gewesen, oder nit, do hat er sein grafschaft sampt Schmalneck seiner vettern und verwandten einem, [einem] grafen von Werdenberg, genannt Hugo, umb funfhundert mark silbers zu kaufen geben. Diser kauf ist auch im jar 1277 von obbemeltem kunig Ruedolfen zu Wien

*

17 cronica] s. Lirer a. a. o. bl. 19a. 31 verheirat] hs. verhundert, was wohl ein schreibfehler ist. 33 einem] ist zu ergänzen.

bestettiget worden. Bei disem verkaufen ward auch weiter abgeredt, demnach sonst kein graufe mehr des geschlechts vom Hailigenberg were, so sollte grave Haug und seine erben sich ires namens von Werdenberg, auch irs wappens verzeihen und dargegen nammen, schilt und helm Hailigenperg annemmen. Das alles ward von dem grafen von Werdenberg bewilliget und volzogen. Wahin sich aber nun obgehörter grave Berchtoldt vom Hailigenberg nach verkaufung seiner grafschaft hinbegeben, oder wie lang er noch hernach gelept, das ist von lenge wegen der zeit und auch merertails, das unsere vorfaren so gar liederlich und unfleißig gewest, ein sollichs oder ain anders zu beschreiben, in vergeß kommen, gleichwol auch dergleichen sachen in prunsten mermals vergangen. Das waist man aber wol, das er vor seinem absterben ein heremitaige unfer vom Hailigenberg gebawen sampt ainer kirchen, genannt in der Eck. Darin wonet stets ein fratter von Salmensweil; der hat auch sein underhaltung daselbs.

* [1467] Dises heremitaige zu der Egk hat gestift ain conventual zu Salmenschweiler, hat gehaisen bruder Hainrich Fink von Liechtenstain, und ist beschehen anno domini 1256. Den grund und boden darzu hat geben graf Bechtold von Hailigenberg, mit bewilligung seiner hausfrawen und kinder, in beiwesen und als gegenwurtige zeugen herr Friderich von Magenbuch, herr Albrecht von Eberartsweiler, baide ritter, Mangoldt und Conradt gebrueder von Mulnhofen, Ulrichen Rappenstain, Haugen von Leestetten und ainem, der genannt ward der Schußler. Bischof Eberhart und bischof Rudolf von Costanz haben das bewilliget, dergleichen auch herr Herman und herr Marquart von Lindaw, kurchher zu Wildorf, dohin dozumal dises ort pferig war. Solchs findt man also in der alten dotation der Eck geschriben. Wie bald aber hernach graf Berchtolden vom Hailigenberg seine kinder mit dodt abgangen, dardurch er verursacht, die grafschaft denen von Werdenberg zu verkaufen, das ist nit bewisst, in ain vergeß lenge halb der zeit kommen. *

In der kirchen do ist diser letst graf vom Hailigenberg begraben, Got gnad ime! Von obgehörtem graf Haugen von Werden-

*

1 worden] s. Fickler, Heiligenberg s. 201. 20 Hailigenberg] s. Fickler a. a. o. s. 177.

berg und seinen bruedern kommen die hernach volgenden graven vom Hailigenberg. Er ist seins herkommens der linia gewesen, so zu Pludenz gesessen. Sein herr vatter hat graf Ruedolf von Werdenberg gehaißen, so war sein muetter ain marggrafin von Burgow, genannt [Adelheid]. Grave Haugen aber ist in der regierung sein brueder nachgevolgt, graf Albrecht, dessen gemahl ein grefin von Kiburg, genannt Catharina. Iren baider sone war der ander graf Albrecht von Hailigenberg. Dem warde fraw Agnes, ein burggrefin von Nurmberg, vermehelt. Uf den kam sein sone, der dritt grave Albrecht und der letst in absteigender linia. Sein gemahel war ein gebornne grefin von Schaumburg, genannt Ursula. Die gepare ime kein son, aber funf döchtern, die warden mehrtails noch bei leben ires herren vatterns verheurat, und namlich fröle Agnes ward vermehelt grave Eberharten von Kirchberg, fröle Kunigundt grave Wilhelmen von Montfort, frole Anna grave Ulrichen von Metsch, die viert, frole [Katharina], wardt geben grave [Hanns] von Masax, sodann fröle Barbara, die jungst under denen schwestern, die ward in die Etsch verheirat, herr Conradten [661] freiherren von Rottenburg und Kaltern. Dieweil aber nur grave Albrecht alt und unvermeglich, auch keiner künder mehr gewertig, do übergab er den Hailigenberg sampt der grafschaft seiner nechsten agnaten und verwandten einem, hieß graf Haug, war auch der alten einer und hett keine kinder, solche gueter nach seinem todt zu besitzen; beschach im jar Christi 1405. Und wiewol diesem grave Haugen allerlai instantien und verhunderungen begegneten von den andern grafen von Werdenberg, alles doch bei leben graf Albrechts, so hat doch er, grafe Haugo, die grafschaft under dem römischen kunig Ruprechten vor Ir Majestat hofgericht umb zwai tausendt mark goldts, damit graf Albrechts funf döchtern sollten außgesteurt werden, mit recht erhalten. Unangesehen des alles so hat grafe Albrecht die grafschaft in kurze hernach herzog Friderrichen von Österreich umb vil ain höchers verkauft, darauß gevolgt, als bald hernach grave Albrecht mit todt abgieng, das bemelter herzog Friderich den Hailigenberg sampt der landschaft einname. Demnach aber die her-

*

5 Adelheid] hs. hat eine lücke. 12 kein son] diese genealogischen ausführungen weichen von Vanottis genealogischen tabellen mitunter namhaft ab. 16 Katharina] hs. hat eine lücke. Hanns] hs. hat eine lücke.

zogen von Osterreich domals mit den Aidgnossen genug zu thuen, do wartet grave Haugo der zeit, und als der sich dessen zum wenigisten versahe, bewarb er sich bei seinen herren und frunden. Mit denen ruckt er in der eil fur den Hailigenberg, geruet im auch, das er den sampt der landtschaft einname. Dessen erlangt er gleich bei kaiser Sigmunden, seitmals derselbig dem herzog Friderrichen vorhin nit gunstig, ein bestettigung, geschach anno domini 1418, und in wenig tagen hernach do starb er auch, gleichwol ohne ainichen leibserben, und ward der letst grave diser linia von der sonnenbergischen linia. Damit nun der Hailigberg nit in frembde hand keme, do underfieng sich grave Hanns von Werdenberg, der zu Sigmaringen und Trochtelfingen saß, der sach, und als seins vermainens der nechst agnat und pluetsverwandter name er eilends den Hailigenberg ein, ließ ime auch die underthonnen schweren, und hiemit ward der Hailigberg in wenig jaren zu dreien malen ingenommen. Dieweil aber menigclich darfur hielt, die grafschaft wurde nach absterben des obgehörten graf Haugen dem reich haimgefallen sein, als ain lehen vom reich und das nit ain stamm- oder vatterlehen, sonder under kunig Ruedolfen lang erst nach der alten brueders- und erblichen geschlechtsthailung ein new und angesetzt lehen, do het herr Brunorius von der Laiter, der kurzlich darvor von Verona und Vicenz, alda er des römischen reichs vicari war, verjagt worden, kaiser Sigmunden umb die grafschaft Hailigenberg angesprochen, die er auch bei dem kaiser außgebeten und ime darauf war gelihen worden. Der sahe nun, das er vor graf Hannsen von Werdenberg zu der posses nit komen mocht, erclagt er sich dessen vor kaiser Sigmunden, von dem er die grafschaft zu lehen empfangen het. Also uf ernstlich anhalten und begern herren Brunorii ward grave Hans von dem kaiser fur die hofräth zum rechten erfordert. Der erschin; do ward er im rechten, als ob er nit des stammens und nammens, auch schilt und helm der abgestorbnen graven von Werdenberg und Hailigenberg were, angezogen, derhalben auch von wegen seines frefels, das er die lehen, ime nit gehörig, ohne ervolgt des rechtens, gewaltigclichen eingezogen und besitzen thette, von obbemeltem herren Brunorio von der Laiter und andern werdenbergischen widerwertigen schwerlichen beclagt. Es waren die hofräth und richter in diser sach herzog Wilhalm von Bayrn, graf Ludwig von Wurtemberg, grave Ludwig von Öttingen

mit dem part, baide des kaisers hoffmaister, grave Friderrich und grafe Johanns von Helfenstain, grave Hanns von Dierstain, grave Eberhart von Kirchberg und grave Hanns von Öttingen. Deren aller richter an stat des kaisers war marggraf Friderrich von Brandenburg, der churfurst. Von denen allen ward nach beschehner clag, antwurt, red und widerredte durch ain interloquitori dohin [662] geschlossen, das in diser rechtvertigung nach dem schwäbischen rechten erkennt und die selbig urthl von iezgehörten beisitzern iedem, in sonderhait wolermeltem churfursten von Brandenburg, in geschriften solt überschickt werden. Das beschach, und übersandte herzog Wilhelm von Bayrn des ersten sein urteil, des inhalts, [man] mege grave Hanns von Werdenberg uf den aidt weisen zu Gott und den hailigen, mit gelerten worten und ufgehepten fingern, das er des stammens und nammens sei, dess graf Haug sellig, der nechst inhaber des Hailigenbergs, gewest, und dann sechs unversprochen mann, die rittermeßig und wappensgenoß seien und die solch rechtvertigung nit beruere, weder zu gewin, noch zu verlust, und ohn alle geverde ime nachschweren, das der aid rain seie, so soll grave Hanns dessen billichen im rechten furo genießen. Sollichen spruch haben vor bemelten graven, beisitzer, mit gleichen urtheiln becreftiget und gleich lauts zugestimbt. Dem allem nach hat sich graf Hanns zu kaiser Sigmunden geen Regenspurg verfuegt und sich erbotten, dem rechten und ergangner urtheil gnug zu thuen. Dieweil dann der kaiser selbs und dann menigclichen erkennen kont oder mocht, das er den aid wol het thuen megen, und das sich herr Brunorius von der Laiter selbs gesaumpt und sein clag nit recht gethon, do überhuebe ine der kaiser außer gnaden des aids, verlihe ime darauf die grafschaft zu lehen, beschahe alles in anno 1434, und hiemit so kammen die graven von Werdenberg widerumb zu der grafschaft Hailigenberg, die sie auch hernach ruebig ingehapt und behalten haben.

* [1287] Grave Hanns von Werdenberg, graf Georgen und der marggrefin von Baden sone, ist ain wunderbarlicher man sein tag gewest, der auch, so wenig er seiner geprueder, graf Christofs und graf Felixen, gemuet und art an ime gehabt, so wenig hat er inen auch gleich gesehen. Ime ist Jungnow zu seinem tail worden, da

*

12 man] dürfte zu ergänzen sein.

ist er bliben biß unlangs vor sein todt. Er name in seim alter ain freiin von Gundelfingen, war des letzsten herr Schweikarts schwester, het vorhin ain freihern von Brandis gehapt, und das beschach in ainer hirßfaiste zu Sigmaringen, als das frawenzimmer auch uf den hirßplan gefaren, wie sich dann gemainlich guet hendel uf und bei den hirßplonen begeben, das ain wunder sollte nemen, das die herrn so dorecht, sich selbs und irer verwandten und geliebten ehrn nit bösser bedenken, auch in jungen, angenden leuten manicherlai nachgedenken pringt. Also uf eim sollichen hirßgeschrai macht sich diser alt Chremes zu der jungen witfrawen; die warden des kaufs ains, dessen sie baide hernach sampt der freundtschaft gerow, aber es war beschehen. Er überkam kain kindt bei ir und starb zu Jungnow anno 15[22], ligt zu Trochtelfingen begraben. Man sagt von ime, er seie ainsmals geen Überlingen uf ain grafen- und herrentag geritten; nun haben aber die von Überlingen under den thoren domals guet wacht lassen halten und menigclichen, der auß oder ein passiert, gerechtfertiget. Also da graf Hanns mit seinen dienern under die thor komen und hinein wellen reiten, ist der, so darzu beschaiden, herfur gedretten und gesagt: «Herr, wer sein ir? meine herrn vom rath wellens wissen.» Graf Hanns hat im darauf kain antwurt geben wellen oder sagen, wer er seie, sonder gesprochen: [1288] «Dess einher, mein lieber man! dess einher! du sichsts wol,» daran der ander nit ersettigt und wider gefragt. So hat im dann graf Hanns vorige antwurt wider geben und ist nichs desterweniger imerdar fort geritten. Also haben die andern thorhueter disen quidam dem grafen lassen nachschreien und sich der sach nichs angenomen, dann sie wol gesehen, das es ain ansehenlicher herr gewesen. So er befragt, wo im das oder jenes herkeme, pflag er zu sagen: «Mein deschlin gipt mir das» und schlueg damit uf sein deschlin. Gleichwol er das nit ußer dorheit thette, wie einest ein graf von Castell, der vor seinen freunden ime ain kleins stublin voller reinischer guldin wunschte, und als er befragt, was er damit thuon welte, sprach er, er welte sein deschle, das er ganz lieb hett, so voll darmit füllen, das nichs mer darein megte. Also wardt er weiter befragt, seit-

*

13 15[22] die minderzahl ergänzt. Er starb nach dem epitaphium zu Trochtelfingen den 9 Juli 1522; s. auch Vanotti a. a. o. genealogische tab. IV.

mals noch vil guldin überig sein wurden, was er denn mit denselbigen thuon wellte, do gab er die antwurt, er welte sein herrn vattern darfur lassen sorgen, wo sie hin kemen, sonder sich benuegen an dem, das er sein deschlin damit hette außgefült. Also sein ainest die alten seltzam gewesen. Diser graf Hanns ist von jugent uf ain hoffman gewesen und bei kaiser Maximiliano erzogen worden. Im alter hat er sich ganz ainig, wie oblaut, gehalten und vom podagra biß in sein todt vilmals geplagt worden. Er aß die hessel gern ußer der Ablach, und dieweil er dann guet forhenen ußer der Lochart haben megt, der er nit sonders achtet, do draff er ain dausch mit herr Gottfridt Wernhern freiherren von Zimbern, so domals die herrschaft Mösskirch inhett, und schickt im mehrmals derselbigen gueten Lochart-forhenen gegen übersendung der hesel ußer der Ablach. Er hett die aigenschaft an im, das er gern alte sachen und die der gedechtnus wurdig waren, uf die pan brachte, fieng darvon an zu sagen; wann es dann ufs böst kam, ließ ers stecken und schwig. So er dann darum befragt, wie es weiter ergangen, «das behalt ich mir selber», daher das spruchwort: «Ich behalt mir das selbs, sprach graf Hanns von Werdenberg.» *

* [1322] Grave Hanns von Werdenberg war vil an kaiser Maximiliani hoff. Er bracht uf ain zeit mit sich von Insprug ein schöne frawen, man hieß sie nur doctor Schlitzin. Sie het vorhin ain doctor gehapt und war sie selbs in der arznei so erfaren und in der glucklichen pratik, das es ain wunder. Sie het den grafen, der dann heftig mit dem stain beladen und sonst auch ain bleder herr war, mermals beim leben erhalten, daher sie auch in ain solchs ansehen bei im kam, das man sagt, er het ir die ehe versprochen. Wie die guet fraw herauß, kam sie bei seinen bruedern, graf Christoffen und graf Felixen, in großen unwert, sie wolten sie im nit lassen; auch ward ir allerlai widerdrieß begegnen, derhalben sie zu Jungnow sich hinweg thette und graf Hannsen als den, so ir vil versprochen sollt haben, mit hofgericht geen Rotweil furnam. Do ließ man die graven wol ufgeen, aber grave Hannsen baide gebrueder, obgenannt, waren so geschwindt, und damit kein solche schandt über sie und iren brueder weiter gieng, do vertruegen sie

*

24 in der glucklichen pratik] vielleicht verschrieben statt glucklich in der pratik.

sich mit ir uf ir benuegen, und ward sie mit großen listen geen Niderbaden zu marggraf Christoffen verschifftet. Da ist sie bliben. Bald hernach gerow es graf Hannsen, das er dise gueten frawen von Insprugk herauß het gelückert und ir ain solchen abschiedt gegeben, ußer anstiften seiner brueder, deren inen zu drutz und zu laid er die von Gundelfingen, so vorhin den herren von Brandis gehapt, und het mit ir zu Jungnow sein residenz. Sie waren wenig jar bei ainandern, do warden sie auch uneins, das sie von ainandern zogen. Dieweil er aber vor seinen baiden bruedern nit wo sicher und besorgt, es megt im auch ergeen, wie ainest seinem vettern, graf Ulrichen von Werdenberg, do bestandt er ain behausung zu Mengen, in der er sich etlich zeit enthielt. Aber es namen seine anligen leibs dermaßen zu, das er nit lang alda lept, starb, als man zallt 15[22]. *

* [1212] Wir suchen manichmal ain grose, gefieterte narrenkappen und lassen dann nit nach, biß wir sie finden und uns wol zu thail wurt, als ainest der theur kriegsman, herr Jörg von Fronsperg zu graf Hainrichen von Nassow sprach, do derselbig ein dorlichen ußfahl thon wolt zu Valesin und den könig Franciscum von Frankreich angreifen, auch mit der ainigen redt den usfall abstallt und damit kaiser Carln das ganz Niderlandt erhielte. Also spruch ich, es ist ain große dorheit, das man das frawenzimmer uf die hirßplan hinauß furt; dann was guts kan man do sehen oder lernen? So die junkfrawen, auch ander jung gesündt das wiltpret sicht steigen, gibt es inen ain seltzams nachgedenken, das darnach zu manichem mal durch solche imaginationes ein casus hernach volgt. Als dann will man himel und erdterich vermischen, so wir doch selbs daran schuldig. «Man darf keine leus in ein belz setzen», wie die alten gesagt, «dann sie wachsen fur sich selbs.» Uf ain zeit hat man das frawenzimmer zu Sigmaringen auch hinauß uf den hirßplan gefuert. Wie nun die hirß geschrien, das wiltpret getriben und gestigen, do fragt aine underm haufen, was doch die hirß thetten. Antwurt ainer under denen dienern, sie wellten aichlen gewinnen. In somma, es macht bei den weibern seltzame [1213]

*

5 deren inen etc.] verdorbene stelle; es sollte heißen: denen zu drutz und zu laid er die von Gundelfingen nam, so etc. 14 15[22] die minderzahl ergänzt, s. oben s. 124, anmerk. 23 dann was] hs. das was.

fantaseien, sonderlich so ire menner nit sonders mit der pruch gefast oder sonst nit ain starken zinken haben, alsdann gibt es ain verachtung und geet hernach, wie wir dann bei unsern zeiten von grosen frawen gehört, so sprechen sie: «Die menner haben nichs», id est, in simias esse conversos ac insigne illud, quod sumopere diligunt, non servare; dann so sie gewahr und weis werden, das ainer baß gefast, auch fester kan im karch ziehen, dann der ander, so thuet es nit mehr guet und wurt kein gueter belz alda, dann haut und haar kein nutz. Es ist nit allain ain dorheit, die weiber uf den hirßplan zu nemen, sonder sie auch uf die jagen gewenen und hin und wider zu rollen, dann die gelegenhait thuet vil, die bringt mancherlai umbstende. Ich hab ain grosen Hansen kennet, dessen weib bei seim leben gewon was, uf die jagen und beisen zu reiten. Die hat sich zum oftermaln mit aim knecht ganz argwönig im holz verrennet. Was soll ich sagen? Der guet Joseph überkam alle jar ain kindt, und so es lauter gens weren gewest, er het nit ain feder daran gehapt. Das aber die sach also beschaffen, das haben die nachvolgenden sachen nach seinem absterben zu erkennen geben. Huet sich menigclich, solche maisterloskeiten seinem weib nachzugeben, dann wenig guets darauß kompt, gleich als mit den gartenheuslin, sprach ainest Jörg Heuss, darvor sich alle fromme eheleut sollten hueten. *

Es ist ein sag gewesen bei den alten, als ob man keine unkeusche werk im schloß treiben dörf und das die spatzen der ursach halb alda sterben. Aber bei unsern jaren hat sich sollichs nit befonden, dann soliche werk daselbs niemands, dann den eunuchis, verbotten gewesen. Was aber die grafen von Werdenberg mit diser grafschaft hernach von denen von Überlingen, auch dem alten Hansen von Rechberg, der die stett kriegt, erlitten, das ist hievor zum thail vermeldet worden, hieher nit dienstlich. Nachdem inen nun diese zwo herrschaften, Sigmaringen und Hailigenberg, zue Trochtelfingen und den andern erkauften guetern zugestanden, do haben sie auch kein schlechten heirat getroffen, sonder graf Jörg von Werdenberg, der obgehörts graf Hannsen und der grefin von Wurtemberg son, vermehlt im fraw Catharinam, marggraf Carls von Baden und kaiser Friderrichs des dritten schwester dochter. Bei

*

1 mit] hs. nit.

der überkam er vil kinder, söne und döchtern. Die ein dochter ward verheirat eim grafen von Egmont, die ander aim schenken von Limpurg, die dritt aim schenken von Erbach. Der söne waren drei, grave Hanns, grafe Christof und graf Felix, also das ich etlich leut gehört, die acht lebendiger graven von Werdenberg domals lebendig bei ainandern gesehen haben. Aber es ist umb ain haufen künder oder auch ander mentschen, wie umb ain haufen air, als man spruсht. Grave Hanns nam ain freiin von Gundelfingen, darvon hieoben; sie gepar ime aber kein kündt. Grave Felix überkam der erbtöchtern [eine], ein grefin von Newenburg, weilunt des grosen marschalks von Burgundt dochter. Die pracht ime Muselburg, Zolver, Momedi und andere heuser zu, aber sie hett auch kain kindt. Der mitler brueder, grave Christof, dessen in diser historia vil gedacht wurt, verheirat sich mit fraw Barbara, einer marggrefin von Mantua. Von der überkam er zwen sone, graf [Felix], der starb zeitlich und noch ganz jung; der ander son hieß Jocham, der ward bei den vierzehen jaren alt. Sein herr vatter wolt in geen hof zu bischof Wilhelmen von Straßburg schicken, aber seitmals die vassnacht vorhanden, da wolt man den jungen herren dieselbig zeit noch da behalten. Was beschach? Er danzet und war frölich, nach der jungen leuten geprauch, und drank dermasen in die hitz, das er sein in kurze hernach sterben muest; wer, als man sagt, so er das leben het sollen haben, ein großmuetiger graf worden. Sein fraw muetter, die grefin von Mantua, ist vor ime gestorben an der pleuresei, wie graf Christofel, ir gemahl, uf dem [663] reichstag zu Trier gewesen, in Martio anno 1512. Man sagt, als ir der erst sone gestorben, hab sie heftig maligniert und sich größlich wider den unfahl entsetzt erzaigt. Noch hat sie zwo döchtern lebendig verlassen, die elter, Anna, ist grave Friderrichen von Furstenberg vermehlt, die ander, fröle Elsbeth, ist durch underhandlung graf Felixen eim grafen von Manderschidt versprochen worden, aber sie ist durch zufellige krankhaiten in ledigem standt unverheirat gestorben. Die ist mit iren gebruedern und andern geschwistergiten zu Trochtelfingen in die alt werdenbergische begreptnus vergraben worden. Kurzlich darvor und der jung graf Joachim von Werdenberg gestorben, do hat man

*

16 F[illegible]nzt nach Vanotti a. a. o. 17 vierzehen] hs. vierziehen.

zu Inzkofen im closter etliche nächt uf ainandern ain groß klopfen und gedumel gehört, hat doch niemands grundlich gewist, an welchem ort. Wie das grafe Christoffen furkommen, hat er ime übel entsessen und besorgt, es werde ine trefen, aber bald hernach ist im der unfahl mit seinem aignen son, wie oblaut, begegnet. Und mit disem jungen ist der werdenbergisch stamm allerdings zu grundt gangen. Hernach hat graf Christof ein beschließere gehabt, mit namen Endle Garele, die im ain jungen sone geboren, darab der alt herr ain solliche frewd empfangen, das man grundlich waist, er die wurde geehelichet haben zu erhaltung seines stammens und namens, aber es hette sein brueder, grave Felix, dergleichen sein dochterman, graf Friderrich von Furstenberg, ein groß misfallens darab, darumb schied unser Hergot den krieg, dann es starb muetter und das kündt. Bald hernach begab sich Christof, grave, das er wider heiraten wolt. Nun het grave Eitelfriderrich von Zollern, des alten sone, sich vor jaren im Niderlandt, als er bei kaiser Maximiliano zu hof, mit ainer von Bersell zu Bruxell vermehelt; die het ime vil söne und dechtern geborn, war auch etliche jar, nachdem ir herr sellig zu Pavia gestorben, in witwenstand verharret. Do vermocht grave Felix von Werdenberg sovil bei seinem brueder, graf Christofen, das sich derselbig bewilliget, dise witfrawen von Zollern zu nemen, wie auch beschach. Aber do ward kein gluck oder fahl mehr und das zu achten, der allmechtig hab des gebluets nit mehr uf erden filleücht haben wellen. Gott verzeihe uns allen! Er hett sie etliche jar, in welcher zeit sie ime doch kein kündt nie gab. Also starb er vor ir hinweg, uf zeit und tag, wie hievornen gemeldet worden. Man vermaint grundlich, er hab sich mit weibern übernossen, und als man sagt, so soll die Lenora Werdenbergerin hieran nit die kleinest ursach sein gewesen. Aber ich laß es bleiben, es ist hievon vil geredt worden, wie dann beschicht, das ein ieder von sachen urteilet, wie ers versteet. Zudem ime der abgang seines geschlechts, auch seins brueders, graf Felixen, todt zu Augspurg vil und hoch war angelegen, mer, dann er sich dessen merken ließ. Zu dem er auch mit seinem dochterman, graf Friderreichen, allerdings richtig, und sovil an ime gestanden, het er ime am erbteil noch mer empfiert, dergleichen auch grave Felix. Was die ursachen, das ist hieher nit dienstlich.

* [1289] Under andern dorhaiten ist das nit die wenigest, so ain alter mann sich verheirat, bevorab aber, so er ain jungs weib nimpt. Doher, als herzog Georgen von Sachsen seiner sön halben großer unfal begegnet war, dann sie baide irer vernunft halb nit gesundt, ohne leibserben abgangen, von den furnembsten und vertrawtesten gerathen ward, er sollt sich wider verheiraten, sprach er, es het weilunt kaiser Maximilian gesagt, das man aim alten man kain subtilers oder höflichers gift zurichten könte, dann so man im ursach geb, ain junges weib zu nemen; dessen rat wellt er sich auch halten, und warf inen fur den alten herren von Plawen, derselbig hett sich in seim alter auch mit eim jungen frölin bestatet, hett aber nit lang darnach gelept, sonder hiemit sein leben bekurzet. Es ist dem fromen grave Haugen von Montfort in unser landtsart, als im sein junger son, graf Hainrich, mit todt ohne leibs erben vergangen und der elter graf, Ulrich, kain sone, vilmals gerathen worden, er sollte zu erhaltung seins stammens und nammens widerumb heiraten, darvon hat er nie hören wollen, sonder allweg und meins erachtens weislich geantwurt, sprechendt, so er ain alte neme, wer nit zuversichtlich, das er künder bekeme, wie dann graf Christoffen von Werdenberg auch beschehen, zudem er ain solche nit haben mecht; sollt er dann ain junge nemen, wist er sich der sach zu gering, darumb welle ers ain guete sach lassen sein und das alles Gott bevelchen. Aber bei unserer vätter zeiten haben wir im schwebischen krais auch ain furnemen gehabt vom geschlecht, dessen namen mit fleis verschwigen wurt, der nam in seinem alter ain junge, gaile grefin, aber das ochsen- und kalbflaisch mocht bei ainandern nit gesieden, und wiewol sie künder bei ainandern, dessen sich vil verwunderten, so sahe doch die guet fraw etwan zum fenster hinauß, dann sie iren herren ungern het genommen, macht newe lieder von andern, die sang sie; damit vertrib sie ir lange zeit, insonderhait, da sie die flöch bissen. *

Daher kam, das paid grafen von Werdenberg, gebrueder, mit dem haus Österreich practicierten, damit nach irer baider abgang Sigmaringen und Veringen mit iren zugehörden als österreichische lehen uf die jungen graven von Zollern sollten fallen. Wie das ain sach gewesen und das Sigmaringen als ain reichslehen zu ainem österreichischen lehen worden, das soll an aim andern ort vermeldet

werden. Mit der grafschaft Hailigenberg, Trochtlfingen und Jungnow sampt der andern verlasenschaft und vahrenden hab muest sich Furstenberg benuegen lassen. Die obgehört feder ward im vom erb, gleichwol wider [664] alle billichait, entzogen, dann er von recht wegen sonst ain ainziger erb ex asse, wie man spruclıt, des orts gewest were. Dieses alles, wie man vermaint, hat grave Christof im todtbet vorbetrachtet, welches in dermaßen geangstiget, das im, nachdem ime die rede schier gar gelegen, der kalt schweiß über allen seinen leib außgangen, und wiewol er ain langer, durrer man alle sein tag gewest, iedoch hat ine also der schweis übereilt, das man ime die hembder und die leinlacher stettigs abwichslen mueßen, das [man], wiewol es ungleublich ist zu hören, dieselbigen ußwinden kinden und vil geachtet, er seie mit großen ängsten und schier in ainer verzweiflung von diser welt abgeschaiden. Got waist den rechten grundt, und seie uns zu allen zeiten und sonderlichen am abtrucken gnedig und barmherzig! Etliche nacht darvor hat man vil gerumpels zu Sigmaringen im schloß gehört und ist ganz ungeheur gewesen, das auch die wachter die gespenst zum thail gesehen. Es hat sich gleichwol der graf bei einem viertel eins jars darvor seins absterbens besorgt, dann es hat zu Trochtelfingen ein großen gehawen stein ob der herrschaft grebnus, wie man in das gewelb hinab get, und ist von vil jaren here ein gemaine sag gewest, wann derselbig stein, der doch sonst mit einem kalch oder katt wurt vergossen, anfahe lotter werden und wacken, so seie es unfellig, es sterbe etwar von der herrschaft und das man den stein bald erheben mueß etc. Das beschahe grafe Christoffen auch, dann er war ainsmals und noch bei gueter gesundhait etliche monat zuvor zu Trochtelfingen, und wiewol im die gemain sag dieses grabsteins halben bewist und derhalben all sein tag gehuetet hett, sovil muglich, uf den stain zu dretten, so kont er sich doch uf dißmal so wol nit fursehen, er drat daruf, das der stain hell und haiter under ime anfieng zu wacken. Er name ime ein große fantasei hievon, die ine auch nit betrog, dann er starb in wenig monaten dahin. Das aber durch sollichs zaichen eins mentschen todt zu zeiten werdt verkündt, das erfindt er, ußer teglichen erfarung, zu Lusingen, Kirchen und Guntersdal. Zu Lusingen, sagt man, wann ain kunig von Frankreich sterben, so höre man etliche nächt darvor ain grausams geschrai umb das schloß, und das soll die Melusina

sein. So wissen wir, das zu Guntersdal, ist ein closter im Preisgew, so die edelleut von Plumneck sollen gestiftet haben, biß anhere ein gewiss zaichen gewest. da derselbigen edelleut einer mit todt sollt abgeen, so ist gewisslich, das bei wenig tagen davor ain ufgehenkt plumegkisch wappen in der kirchen ab der wandt gefallen. Gleichergestalt im closter Kirchen, das die grafen von Öttingen im Rieß haben gestiftet. Da wurt ein hailtum gezaicht, welches, so ain graf von Ötingen sterben soll, sich gewisslich hell und laut thut erschutten, so ungestim, das mans im closter haiter mag hören, und von alter here, wann sich ain sollichs begeben, so hat ain abtissin daselbs allenthalben, wie sie die grafen von Öttingen hat megen erfaren, inen das zu wissen gethon, und alwegen, so das beschehen, hat sich iren ainer nidergelegt und ist gestorben. Vor etlich jaren, als die edelleut von Hochen-Ahelfingen noch in leben und deren ainer oder mehr sterben sollen, so hat man am dritten tag darvor zu angender nacht ein feurin vogel uf dem dach zu Ahelfingen sitzen sehen, alsdann ist bei den agnaten fur gewiss gehalten worden, das iren ainer in kurze darnach die welt verlassen werd.

* [1459] Bemelte grafen von Werdenberg haben auch vor vil jaren die herrschaft Aislingen ingehapt, in der margrafschaft Burgaw gelegen, und den sitz zu Aißlingen, alda noch das burgstall wurt gesehen. Hernach haben sie anno [1489] solche herrschaft dem stift Augspurg zu kaufen geben. *

Von der rechtfertigung, die sich nach graf Christofs von Werdenberg absterben der erbschaft halben erhaben, und wie die ersessen, auch von den schenken und herren von Limpurg.

[665] Nachdem nun grave Christof von Werdenberg, der letzst dises edlen geschlechts und herkommens, mit todt abgangen, do hat es hin und wider vil unruhe geben, und wie man sagt, corruptio unius sei generatio alterius, das war da auch. Es haben

*

5 plumegkisch] hs. paumegkisch. 10 alter] hs. aller. 14 Hochen-Ahelfingen] s. Beschreibung des Oberamts Aalen s. 257 ff. 23 1489] s. Stumpf, Bayern s. 960; hs. hat eine lücke.

sich zwai geschlechter im landt zu Schwaben wol mit irer verlassenschaft gewermbt, als nemlich [die] graven von Fürstenberg und die graven von Zollern. Grave Friderrich von Fürstenberg het grave Christofs von Werdenbergs ainige und ein erbdochter, hieß Anna, mit deren er von recht und billichait wegen ain ainiger erb und einnemer solt gewesen sein aller landtschaften und varenden guets, so wardt im doch die grafschaft Sigmaringen entzogen. Die fiel uf graf Eitelfriderrichs von Zoller des jungern künder, war alles hievor auß practiken grave Felixen von Werdenbergs und grave Joachims von Zollern beschehen. Die hetten solliche bewilligung bei kaiser Carlen, auch bei dem römischen kunig Ferdinando ußgebracht, dann sie sonst in dise erbschaft gar nit gehörten oder ainiche nahe verwandtnus do war. Zu dem allem war vor vil jaren, als Sigmaringen dem kaiser Friderrichen ward von den grafen von Werdenberg zu lehen gemacht, lauter bethädingt und auch ußgenommen, waverr kain graf von Werdenberg mer in leben, das dann Sigmaringen der eltesten erbdochter zusteen solt. Des alles unangesehen, so baldt der fahl beschach, do wardt graf Friderrich bei der handt, der nam den Hailigenberg, Sigmaringen, Trochtelfingen und gemainlich alle andere werdenbergische ligende und vahrende gueter zu seinen handen, und nachdem der dreißigest furüber, ließ er zu Sigmaringen im schloß alle varende hab, die im zugehört, hinüber zum Hailigenberg fueren. Man sagt, er hab so nahe ußgerumpt, das er auch ain wagen mit newen besem hab lassen mit nemen, das vil vermaint, waver grafe Carl von Zollern, obbemelts grafe Eitelfriderichs von Zollern eltester son, dozumal bei handt (dann er bei kaiser Carln in Hispania), es wer im was eintreg darein beschehen. Also ward sonst niemands sonderlich vorhandt, der sich der handlung mit der witfrawen so hoch anneme. Grafe Joachim von Zollern belued sich der witfrawen von Werdenberg und irer künder, aber es wolt doch niemands grave Friderrichen so frevenlich erzurnen, also kunt graf Friderrich in vil stucken, do er merer widerstandt nit het, seins gefallens handlen und hinfueren, und wiewol er die canzlei und anders den mehrer tail zu Sigmaringen hin het, so ist doch dem zimbrischen

*

2 die] fehlt in der hs. Furstenberg] hs. Furstenburg. 10 Joachims] hs. Joachaims.

geschlecht zu großem nachteil hernach kommen, das er die brief und urkunden, die herrschaft Zimbern belangen, auch was die grafen von Werdenberg fur handlungen mit Zimbern gehapt, alle zu Sigmaringen, zwo laden vol, gelassen. Die sein hernach graf Carln von Zollern mit Sigmaringen worden. Der hat volgender zeiten, wie hernach in dieser historia nach lengs vermeldet wurt, dieselbigen wider Zimbern wol prauchen kunden. Under disem allem ist nit wenig zu verwundern, das herr Gotfridt Wernher freiher zu Zimbern alhie abermals nit wenig sich gesumpt, das er bei graf Friderrichen solche zimbrische brief und handlungen, die im nichs nutz oder furstendig haben sein kinden oder behalten, nit hat ußgebetten, seitmals er doch bei demselbigen in so hochem ansehen war, darvon hernach gesagt wurt. Dess er doch wol het thuen kunden, auch leuchtlichen bei graf Friderichen erhalten, aber es war sovil ainigkait oder trewe domals nit under dem zimbrischen geschlecht, und het ain ieder sein aigen republicam. Damit ward dise guete gelegenhait auch versaumpt und verschlafen. Ist gleichwol hernach über vil jar bemelten herren Gott[666]friden Wernhern nit wenig gerowen, im vil nachteils und unruhe gepracht. Aber es gett also und soll also sein, das untrew sein aigen herren trifft.

Interim so baldt der alt grave Christof mit todt abgangen, do het man eilende potschaft in Hispanniam gethon an hof und graf Carln erfordert. Ob das von graf Joacham von Zollern beschehen, seinem formunder, oder seiner fraw muetter, der wittfrawen zu Sigmaringen, das ist ungewiss. Iedoch es kam graf Carle uf der post herauß, gleichwol wie es schon alles furüber und der hausrath, auch die varende hab mertails hin war. Also underfiengen sich hinfuro bemelter graf Carl und sein vormunder, graf Joacham, der sachen wider Furstenberg, und wiewol der sucession halb mit Sigmaringen und Veringen baid gebrueder von Werdenberg, grafe Christof und graf Felix, den stritt richtig gemacht hetten ires erachtens nach, so beschache grave Carln von Zollern ein solliche instanz und widerwertigkait darmit ußer practiken grave Friderichs, dem die augen nach langem erst fiengen ufgeen, das er die gueter mit aller marter kunte erhalten und die erst bei dem haus Oster-

*

16 republicam] hs. repulicam.

reich gar nache von newen dingen mit vil tausendt guldin erkaufen, wolt er anders, das im gelihen wurde. Wie nun bemelter graf Carl und grave Friderrich irer spruch und vorderungen mit ainandern seien verglichen worden (darmit man doch vil zu thuen gehapt), das erforderte ein besondern tractat, ist auch hieher nit dienstlich, allain zu wissen, demnach grafe Christof von Werdenberg der jungen grafen von Zollern, seiner stiefsöne, vormunder etlich jar gewesen, das er etlich tausendt guldin von derselbigen wegen ingenomen, darum ime grafe Friderrich etliche aigenthumbliche guetere, in der herrschaft Sigmaringen gelegen, zu kaufen geben. Domals hat auch bemelter grafe Friderrich von Furstenberg das dorf Vilslingen sampt Dietfurt herr Gottfriden Wernhern von Zimbern umb ain landtleufigen kaufschilling zu geben angebotten, aber er gieng so liederlich und langsam damit umb, das sich graf Friderrich wider erholet und ußer den schulden kam, und do herr Gotfridt Wernher mit dem kauf gern furgefaren, do warden im die feigen gebotten. Hat hernach stammen und nammen Zimbern, wie an seinem ort gesagt wurt, zu grosem nachteil und spott geraicht. Aber so ain geschlecht gestraft und geblagt soll werden, mues es seine mitel haben und durch einfuere, neidige oder unnutze, verthone leut beschehen, wie wir das nit allain in disem zimbrischem geschlecht augenscheinlichen brufen künden, sonder auch bei andern alten geschlechten vilfeltigclichen ist beschehen und zu sehen. Wie sich nun anfangs diser strit zwischen Furstenberg und Zollern der werdenbergischen erbschaft halben erhueben, do kam auch der dritt man ins spill, das waren die zwo alten grefinen von Werdenberg, namlich fraw Elsbeth, die zuvor schenk Erassmussen von Erbach gehapt und hernach Philipsen Echtern dem eltern vermehlt, und dann schenk Christofen von Limpurg nachgelaßne witib, baide graf Christofs selligen schwestern. Die begerten an graf Friderrichen, demnach sie baide nur uf ain ledigen anfahl zu zeiten irer verheiratung, iren stammen und namen zu aufnung und guetem, sich verzigen und aber ir brueder, graf Christof sellig, alle anerstorbne herrschaften und gueter unvertailt zu seinen handen genommen von weilunt seinen baiden gebruedern, graf Hansen und graf Felixen, so hetten sie doch solche anfelle mertails vor jar und tagen an iren [667] brueder, grave Christoffen selligen, erfordert, weren aber biß daher fur und fur uf sein absterben von ime ufge-

halten worden, darauß dann ervolgt, das graf Friderrich in namen seines gemahls sich aller erbschaft het underzogen; begerten sie derhalben, das er als der erb die zuvor eingezognen erbfell inen zu irem teil herauß geben und zustellen welte. Hieuber wardt vil gerathschlagt bei den gelerten. Die gaben zu baiden teilen gueten trost, wie man dann gewonlichen pfligt. Philips Echter der elter, dem die sach gar nahe angelegen und der es am allermaisten ußer getrewem gemuet tribe, der ließ biß in Frankreich uf den hochen schuelen dise rechtvertigung berathschlagen und schickt den casum in terminis den jungen freiherrn von Zimbern, herr Johan Christofen und herr Froben Christofen, gen Burges in Berrü, daselbs sie domals mit eim preceptore uf der hochen schuel waren. Die übergaben solchen casum dreien den furnembsten professorn der kaiserlichen rechten, namlich dem her Johanni Ansovino, herr Marco Antonio Caimo, baiden Italianern, und dann herr Johanni Hannitonio, einem Niderlender, eim Flemming. Dise drei machten ein herrlichen anschlag hueruber; der wardt herauß ins Deutschlandt geschickt. Was sollten aber die gueten jureconsulte handlen oder rathschlagen, seitmals der hauptpunct inen, noch niemands der parthei, domals noch bewist war? Die doctores in deutschen landen die rathschlagten, demnach dise anforderungen der grefinen baiden etwas dunkel und unlauter were, seitmals in specie und benanntlichen nit megte stucksweis dargethon werden, was sie vermainten inen erbsweis zugefallen sein, riethen derhalben, man sollte sich zum vordersten in ein guetliche handlung und gesprech mit graf Friderrichen einlassen und von ime vernemen, was die stuck und gueter weren, die graf Christof von Werdenberg von seinen gebruedern und seinem vetter, grafe Haugen, ererbt hett. Das war der Deutschen mainung und insonderhait doctor Jacob Jonas, war dozumal bischof Hansen von Costanz canzler, kam baldt hernach zum churfursten von Menz und volgends zum römischen kunig Ferdinando. In somma, sie gaben alle ain gueten trost, seitmals baid grefinen ires vettern, grave Haugen, und dann irer baider gebrueder, grave Hannsen und grafe Fellixen, todt erlebt und kain graf von Werdenberg mehr in leben, so sollten die selbigen erbfelle uf dise zwo grefinen von recht und der pillichait wegen zu irem thail fallen, daran auch

*

16 Niderlender] hs. Niderleder. 34 erlebt] hs. erlegt.

inen grave Friderrichs von Furstenberg gemahl kain eintrag thon sollte, dieweil dieselbig nit mer erben kunt, dann sovil irem herren vatter, grafe Christofen, het zugestanden. Es gaben baid schwestern solcher forderung halb volkommnen gewalt, von iren wegen zu handlen, namlich grave Jörgen von Lupfen, schenk Wilhelmen von Limpurg und herr Johannsen Wernhern freiherren zu Zimbern, iren sönen und dechtermannen, und warden desshalben etliche täg von inen angesetzt und besucht, und nach aller berathschlagung do thetten die gewalthaber neben iren principaln darauf die anforderung, wie oblaut, in irer schwiger und fraw muetter nammen, geschriftlichen und mundtlichen. Es kammen die brief grave Friderrichen, alldieweil er zu Sigmaringen war bei seiner stief fraw muetter, grafe Christofs selligen nachgelaßne witib, als er ohne alle geferdt domals zu disch saß. Es war auch darbei die alt fraw von Limpurg, schenk Wilhelms fraw muetter, als ain parthei. Grave Friderrich lass den brief, das die umbstender das alles hören mögten, ward darob also erzurnt und bewegt, das er sich offenlich vernemen ließ, er welt inen, den grefinen von Werdenberg, ein dreck geben, dann er were inen nichs schuldig und hette ire verzigsbrief bei handen; zu dem wist er wol, das niemands an dem allem schuldig were, dann das widerhaar, graf Jocham von Zollern, der were uf dem tag bei iren, den geschwistergiten, [668] gewalthabern, wie die oben genannt worden, zu Riedlingen gewest und hett den anschlag wider ine helfen machen. Es ward auch graf Friderrich durch grave Jörgen von Lupfen in namen sein selbs und der andern zweien seinen mitgeordneten, schenk Wilhelmen und herr Johannsen Wernhern, desshalben mundtlichen angesprochen. Do gab grave Friderrich die antwurt und erpot sich, uf den nechsten graven- und herrentag, so zu Pfullendorf oder Überlingen solt gehalten werden, was er gerechtigkait und fueg zu seiner erbschaft, vor dreien der freundtschaft anhören zu lassen, auch, so er das bei seinen verwandten an rath erfunde, wellte er inen alsdann abgeschriften umb alles zustellen. Es handleten hierinen guetlich bischof Hanns von Costanz und herr Schweikart von Gundelfingen, aber do fiel uncostens ufliefe und vil gueter leut darunder bemuehet wurden, do legt graf Friderrich von Furstenberg etliche alte erbordnungen der graven von Werdenberg fur in originali, des inhalts, das die graven von Werdenberg, auch die drei gebrueder von Wer-

denberg, graf Hanns, graf Christof und graf Felix, ire basen, döchtern und schwestern hetten enterbt und alle erb und verlassenschaft uf ain ainige erbdochter hetten gericht. Solliche erbordnungen waren von beiden römischen kaisern, Friderico und Maximiliano, bestettiget worden. Wie nun dise brief also, wider menigclichs verhoffen, einmals und darvon hievor niemands gewist oder gehört, herfurkammen, do gewann die rechtvertigung ain loch, dann wer wolt der sein gewest, der den römischen kaisern in ire sigl wolt geredt oder ain zweifel darein gemacht haben? Es muesten sich die zwo grefinen mit disen briefen settigen und benuegen lassen und von aller rechtvertigung absten. Also hat grave Friderrich sein erbschaft erhalten. Es ist zu seinen briefen vil geredt worden; dann demnach die graven von Werdenberg mer, dann von hundert jaren here, irer altvordern sigl behalten und zu graf Friderrichs handen mit der andern erbschaft kommen, do sein gewest, die unverholen gesagt, solche erbordnungen seien nach graf Christofs seligen zeiten erst ufgericht und durch seltzame pratiken zu hof verfertigt worden. Got waist den rechten grundt, wie es zugangen, und so ain falsch darin furgeloffen, so wells der vatter aller gnaden und barmherzig die nachkommen nit lassen entgelten. Das ist gleichwol gewiss, dass hinnach grafe Friderrichen scheinbarlichen nit vil glucks angangen; dann was verlust und unfahl ime mit seinen kindern, sönen und döchtern, begegnet, das ist menigclichem bewist und unverborgen. Es hat auch sollicher unfahl gar nahe von der zeit an biß zu seinem absterben geweret und bei seinen kündern ainsteils beharrlichen, auch nach seinem todt, biß uf gegenwurtigen tag, bliben, darvon an ainem andern ort weiter gesagt. Und wiewol graf Friderrich, ehe und zuvor ime dise erbschaft zugestanden, in grosen schulden gesteckt und ime desshalben vil schmachs und schimpfs begegnet, also auch das ime schulden halb vilmals uf dem hofgericht gerueft worden, mit großem gespöt, so hat er sich doch mit den werdenbergischen guetern wol widerum erholt, dann es haben die goldtschmidt zu Ulm allain das werdenbergisch silbergeschier und klainottern uf zwainzig tausendt guldin geschetzt, sich auch solchs darumb, so es fail wer, zu geben erbotten. Sollichs sampt denen aigenthumblichen und ligenden guetern, als nemlich die herrschaft Trochtelfingen, Jungnow, mit deren iedes zugehörden, und andere erkaufte gueter hetten die miterben, als die schenken

von Limpurg, Lupfen und Zimbern, zu irem tail wol bekommen, aber was eim nit werden soll, das streift ain reis ab, wie man sagt. Es hat dise calumnia oder wie es dann soll oder mag citra injuriam genennt werden, den baiden grefinen wehe gethon, dann menigclichem wol bewist, wie die sachen beschaffen gewest. [669] Wer hat aber dörfen offenlich, was im zu sinn und muet, reden, oder wer wolt sein mundt in himel legen und sich des orts ainer beweisung understeen? Sie haben wenig jar hernach gelept. Von der eltern schwester, fraw Elsbethen, so hievor schenk Erasmo von Erbach und hernach dem eltern Philips Echtern zu Mespelbron verheirat, wie die gestorben, ist vor lengst in gegenwurtiger historia vermeldet worden. Die junger schwester, fraw Agnes, schenk Christofs von Limpurgs nachgelaßne witib, ist hernach in geruwigem alter zu Gailndorf gestorben, und so man den grundt ansehen will, so befindt sich, das nach absterben dieses schenk Christofs wenig gluck oder fahls mer bei disem geschlecht Limpurg gewest. Er ist auch seinen kundern ußer ainer ungewonlichen ursach im bösten alter entpfallen; dann man sagt fur gewiss, das er an seinem weib, dieser grefin von Werdenberg, sich abgeritten und der ehlichen werk so überflissig gepraucht, das er zu keinen kreften mer kommen und dessen entlichen hab sterben mueßen, wie es dann in etlichen jaren hernach, namlich marggraf Hannsen von Brandenburg, weilunt marggraf Friderrichs son, auch ergangen; dann derselbig marggraf reiset mit keiser Carln in Hispanniam, dessen obersten cammerer er war, und dieweil er bei bemeltem kaiser in besondern gnaden, do vermehelt er ime ain reiche witib, war ain grefin von Foix und dem kaiser ganz nahe verwandt; und demnach dann Hispania ein überhitzigs landt und er das landt der liebe zu gar vil und unzeitig iebte, do überricht er sich in maßen, das er sein sterben muest, kunt ime niemands helfen; beschach anno 1525. Er soll ain ansehenlicher, gar schöner, junger furst gewesen sein, darumb hat in auch die vettel so überschwengclichen gebraucht, nach der haut, wie man sagt, das er das leben darumb hat letstlichen muesen geben.

Aber das ich widerumb uf schenk Christofs von Limpurg sachen kom, wie er gestorben, hat er vier lebendiger sön und vier döchtern verlassen. Schenk Albrecht und schenk Erasmus sein zu dem gaistlichen standt zeitlichen geordnet worden; ire canonicata

und pfrunden haben sie zu Straßburg, Wurzburg und Bamberg gehabt, und ist schenk Albrecht ein gar frölicher, holselliger herr gewest, ist auch in seinem bösten alter gestorben. Sein anderer brueder, schenk Erassmus, war ein stiller, eingeborgner herr und ein gueter waidman, welches den schenken von Limpurg gemainlichen angeporn. Er ist nach absterben bischof Wilhalms von Straßburg zu aim bischof daselbst erwellt worden. Noch hat schenk Christof zwen sön verlassen, die sein in weltlichem standt bliben, als namlich schenk Wilhalm und schenk Hanns, under denen baiden schenk Hanns ain zwilling war mit schenk Erassmo. Schenk Wilhalm der war ein zeit lang bei herzog Wilhelmen von Bayrn zu hof. Bei dem schlueg er ein frölin von Bern fur, war im frawenzimmer bei der herzogin, die ime hernach vil kinder geboren, sön und dechtern, deren noch den merertail in leben sein. Es wardt vil zu disem heirat gesagt, aber was Got zusamen fuegt, soll der mentsch nit schaiden. Gleichwol auch der wein und dann die groß dorheit manches par auch zusamen fuegt und verainiget. Under denen döchtern, deren vier gewest, ist nur ain ainige, namlich fröle Barbare, grave Jörgen von Werthaim vermehelt worden, die, in bedacht das bemelter ir herr bald von ir abgestorben, nit mehr dann ein ainigen son geborn, den jungern grave Micheln, der ohne leibs erben hernach abgestorben und der letst seins stammens und namens gewest ist. Die andern drei döchtern sein unverheirat bliben, under denen die ain, frole Dorothe, im freien stift gen Buchen an Federsee kommen, alda sie etliche jar gewest und letstlichen an der schwarzen gelbsucht gestorben. Die ander, frole Elsbeth, ist in das beschlossen closter zu Stetten under Zollern kommen und biß an ir ende darin verharret. Die drit, fröle Agnes, ist im closter zu ... die tag ires lebens bliben. Iren aller fraw muetter, fraw Agnes, die witib, die ist zu [670] iren letzsten zeiten von Gailndorf hinweg gewichen, gleichwol sie uber etliche jar wider dahin komen, auch aldo gestorben. Die ursach aber, darumb sie lenger uf irem widdemsitz nit bleiben wellen, hat die

*

26 Elsbeth] Prescher, Geschichte und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limpurg, führt diese in der geschlechtstafel II nicht auf. 28 Agnes] Prescher a. a. o. nennt statt ihrer Catharina, klosterfrau zu Gotteszell.

ursach gehapt. Wie ir son, schenk Wilhelm, one ir oder seiner vertrawten rath oder vorwissen die von Bern am hof zu München genommen, hat sie nit wenig misfallen darab gehapt, wie sich dann wol hernach beschaint; dann als sie zu Gailndorf zusammen kommen, do konten sie niergends sich mit ainandern vergleichen, dann wie baldt die von Bern anfieng zu künden und schenk Christoffen gebare, do nampt in die alt fraw nur das bayrisch antzlut, so feind war sie im. Gleichwol hernach ein verstendiger, holtselliger und ufrechter herr ußer ime worden. So kont auch die jung fraw wol beschulden zu zeiten, das man ubel an ir ware, dann sie mocht niemands irs herr, schenk Wilhalms, verwanten bei ir oder umb sich gedulden, das sich an dem sonderlichen erwiesen, so schenk Albrecht oder schenk Erasmus derzeit zu irem brueder, schenk Wilhelm, gen Gailndorf kommen, so hat sie so schlecht et a tant maigr chere sich gegen inen erwisen, das sie wol vermerkt haben, sie des orts nit vast wilkom seien, darumb auch dester furderlicher wider abgeschaiden. Dessen hat schenk Erassmus hernach, wie er zu Straßburg bischof worden, nie vergessen, sonder es habens die jungen herren und frölin zum höchsten entgelten mueßen, deren er sich nichs angenommen, oder doch nit mehr, dann er ehren oder schanden halb thon mueßen. Das ist in eim ieden geschlecht wol zu bedenken und das ain ieder regierender herr in solchen fellen sein weib nit soll maister sein lassen. Ußer solchen und andern furfallenden sachen begab sich, das die weiber nit konten bei ainandern bleiben oder sich vergleichen, derhalben do drachtet die alt fraw immerdar, wie sie mit fuegen von irem son, schenk Wilhalm, und seinem weib schaiden megte. Nun het ir ander weltlicher son, schenk Hanns, auch ain teil von der herrschaft, der zoch die guet alt muetter mit gueten worten zu sich, gab ir fur, er welt ir ain schöne behausung ins stetlin Gailndorf bawen, darin sie ungeirrt wonnen megte. Das war ir ain große frewdt, also auch, das sie den andern son damit anfieng bochen und zu drutzen und gar nahe kain guet wort zu geben. Es het aber ir son, schenk Hanns, ein dirnen an ime hangen, derselbigen zu lieb und zu gefallen het er disen baw ins werk gericht. Das wust aber sein fraw muetter nit, darumb, wie der baw vollendet, do satzt er die selbig cortisana ins haus und vergaß seiner muetter über allen gethonnen won, dessen dann schenk Wilhelm und sein weib auch nit sonders

laidig waren. Dieweil sie aber nun mit baiden iren sönen nit wol zu pass, do wolt sie auch lenger bei inen zu Gailndorf nit bleiben, sonder fuer herauf zu irem brueder, graf Christofen, geen Sigmaringen, der dozumal noch lepte. Bei dem wardt sie ain kurze zeit, das sie auch sich nit bei ainandern kunten vergleichen, dann ir mainung war, die überig zeit ires lebens im landt zu Schwaben zu verschließen. Damit sie aber sollichs dester fuegclicher also erhalten und irem brueder oder den seinen kein überlast were, do begert sie an graf Christoffen, er welte ir ain gemechle geen Hedingen ins clösterle, unfer under Sigmaringen, bawen, daselbst wolt sie hinfuro wonnen. Diß begern ward ir der brueder nit abschlagen, und ward alles nach irem bitt volstreckt. Was sie daselbs zu Hedingen fur ain seltzame und wunderbarliche haushaltung gehapt, darvon were ain besonders buch zu schreiben. Man sagt glaublichen von ir, das sie oftermals ain großen durst gehapt, auch vil gedrunken; da sie dann von irem brueder, grave Christoffen, oder andern die ursach ires dursts und vil drinkens befragt, hat sie gesprochen: «Potz musiga muß (also pflag sie zu schweren)! ich bin im badt gewest.» So dann der tag, das sie gebadet het, erkundiget ward, befand sich, das [671] es etwan vierzehen tag, etwan drei wochen war gewesen. Sie hat auch, wann sie zu Gailndorf merertails, das sie baden wellen, nach ainer edlen frawen hüniber gen Schmidelfelden geschickt, war ain Hessin, die muest man ir uf einem ross hinüber bringen, allain der ursach, das sie ir die negel an den henden und fueßen were beschneiden. Aber die zeit sie zu Hedingen war, kam sie gleichwol zum oftermal zu irem brueder, graf Christoffen. Sie hett ir haushaltung mertails uf ein britt lassen malen, daran stande wein, brot, salz, schmalz, air, fleisch, visch, obs und anders, nach der ordnung gemalet. Was sie dann teglichs oder wochenlichs verprauchte in die haushaltung, das verzaichnet sie an iedes gehörigs ort mit ainer kreiden, darauf sie vil fleis legt und groß achtung darauf gab. Es trueg sich auch vilmals zu, das sie ir brueder, grafe Christof, heimsuchet, dergleichen ire baide söne, schenk Wilhelm und schenk Hanns, die namen sich keines unwillens gegen ir an. Es kamen auch sonst ander graven und herren, denen sie bekannt, zu ir, die sie ansprachen. Begab sich zu manchem mal, wann dieselbigen die gemalt dafel hünder dem offen fanden und erfragt, was die bedeuten were, das sie dann

in irem abwesen solchs abwutschten oder aber vil mehr hinzu verzaichneten, derhalben sie manichmal, wann sie es markt, übel zufriden war. Aber es wolts weder der brueder, noch die sön oder auch andere haben gethon oder daran schuldig sein. Sie ist gar nahe bei zweien jaren, oder etwas daruber, also beim brueder zu Sigmaringen und zu Hedingen gewest. Nachdem aber gedachter ir brueder, graf Christof, mit todt abgangen, do het sie niemands mehr zu Sigmaringen, der sich iren anname; zu dem sie bei grave Friderrichen von Furstenberg von wegen der ansprach kein platz het, so belude sich grave Carl von Zollern und sein fraw muetter ir auch nichs. Derhalben, dieweil sie niemands mehr het, der handt ob ir hielt, und dann die nonnen zu Hedingen von wegen ir wunderbarlichen und seltzamen weis ir ganz urdrutz und gern abgewest weren, do fure sie widerumb hinab geen Gailndorf zu irem son, schenk Wilhelmen. Sie hat noch etliche jar daselbs gelebt, in der weil ir geliebter son, schenk Hanns, auch mit todt also verschaiden, unverheirat. Mitler weil und sie zu Gailndorf gewesen, do ist sie vilmals zu irer dochter, der grefin von Werthaim, der witfrawen, geen Werthaim oder Breuberg kommen, auch zu zeiten lang bei ir bliben. So ist dann alles gesündt ab irer zukunft erschrocken, dann sie ließ nichs unberedt furgeen. Insonderhait da sie sahe, das etwan das gesündt oder die megdt waidlich aßen oder dranken, so hett sie, gleichwol es in aim frembden haus war, ein groß betauren darin, das sie mehrmals zu irer dochter sprach: «Botz musiga muß! dochter, wie fressen deine megt und suffen so feindlich!» damit sie bei dem gesündle nit wol verdient, auch wenig gunsts hett. Man sagt glaublich, das ir leibliche dochter, fröle Agnes, war im closter zu . . . , einsmals zu ir geen Gailndorf kommen. Der hab anfangs ain wein insonderhait wol geschmackt, hab ir die fraw muetter befolchen, sie soll darnach schicken, wann ir geliebe; seie aber unlangs der alten ain anders zu sinn kommen und ein betauren darin gehapt, derhalben einsmals zu der dochter gesagt: «Botz musiga muß! mein Agnes, wie suffestu dises weins so teufenlich!» Das guet frölin, das gleichwol in langer zeit bei ir nit gewesen, ist darob erstutzet, hat das überig wol verstanden, ist baldt darnach mit fuegen von ir abgeschaiden und wider in das

*

28 Agnes] s. die anmerkung 2 auf s. 140.

closter zogen. Sie hat ainsmals ir dochter, die witfraw zu Werthaim, angesprochen, ir ain guete magdt zu dingen und die geen Gailndorf zu schicken. Das hat sie gethon und ir aine gedingt, hieß das Engelge, aber sie kont sich mit derselben magdt auch nit vergleichen, dann sie auch zen hett [672] und umb sich hiebe, darumb gab sie ir bald widerumb urlaub, schickt sie der dochter wider und schrib ir darbei: «Herzliebe dochter! Du hast mir ain magdt geschickt, haist Engelge, die schick ich dir wider, dann sie ist kein engelge, sonder ain rechts deufelge.» Nach irem absterben ist es zu Gailndorf noch vil ain liederlicher ding und regiment worden, darvon ain aigens capitel were zu schreiben, aber hieran soll der nachkomen verschonet werden, dann schenk Wilhalm von wegen seines überflissigen, unmeßigen drinkens gar zu aim künd worden, darumb dann nit vergebenlichen sein schwester, die wittfraw von Werthaim, anno 1523 ein wunderbarlichs gesicht zu Gailndorf gesehen. Die ist ains aubents im schloß zu Gailndorf under ainem fenster gelegen, da hat sie sichtbarlichen gesehen ein wolangethonnen reisigen man durch den Kochen reiten, der hat kein haupt gehapt, ist auch bald darnach sampt dem ross verschwunden, welches ohne zweifel die bedeutnus gewest, das die herrschaft und das geschlecht bald hernach ohne ein haupt sein soll und ohne ainig regiment, wie sich das etliche jar hernach mit der thatt wol beschaint hat, dann schenk Wilhelm ganz kundisch gewest. Und demnach sein schwager, grafe Jörg von Werthaim, zeitlich mit todt vergangen und nur ain ainzigen son, den letsten grave Micheln, verlassen, ist er sampt grave Wilhelmen von Eberstain von gemeiner freundtschaft zu furmunder verordnet worden. Die haben nun ires pflegsons sachen mit allen trewen under handt genomen und zu mehrmaln geen Werthaim kommen, rechnungen und was sonst der furnempsten handlungen gewesen, angehört. Einsmals, als sie dahin geraist und baide formunder in einer cammer gelegen, hat schenk Wilhalm gar nahe die ganze nacht kein ruw gehapt von durst und hunger; hat er dann seim cemmerling geschrien: «Veit, gang zum koch! laß mir ain suppen machen und verloren air darauf, doch das sie so gar nit verloren seien, das man sie noch finden künde!» Wie baldt man ime dann die suppen ins bet gebracht, hat er ain wenig darvon

*

6 … hick.

gessen und dann ain becher mit wein darauf herauß getrunken. Nit gar über ain stunde so hat er sein Veiten abermals in die kuchin geschickt nach ainer suppen mit den verlornen airn, die man doch finden künden, und als er die versucht, hat er dann wider wie vormals, ein becher wein getrunken. Sollicher suppen mit ufgeschlagnen airn hat er im dieselbig nacht sechs machen lassen und uf iede ain becher des sterkesten, bösten weins gedrunken, das letstlich der koch nit glauben wellen, das es recht zugang, und vermaint, die cemmerling und bueben treiben also ir gefert. Darumb ist er mit der letsten suppen selbs hinauf in die cammer gangen und hat doch den herren sehen wellen, dem er dieselbig nacht so vil suppen und air hab kochet, wie dann beschehen. Gemanet mich vast an ain edelman ußer Hessen, hieß der Keidel, war ain student und hoffman in Frankreich. Derselbig kam uf ain zeit von Paris geen Orlienz zu doctor Ludwigen Grempen und doctor Hanns Krausen; die liesen ine uf den boden nie kommen, wie man sprücht, dann er ward in vierzehen ganzer tagen und nächten nie nüchtern, dieweil er do war. Sie dranken ine zu der morgensuppen, das er wider schlaffen gieng. Zum morgenessen dorft es seinethalben nit vil drinkens, er het vorhin den straich. Nach dem imbis legt er sich wider schlaffen. «Au gutte!» rueft er, «wein her!» so kamen dann die gueten kerle ußer den studiolen und bracht im ieder ain glass mit dem starken Orlienzer wein, damit wardt er wider bestoben, das er sich gleich wider schlafen legt. Zum nachtessen mocht er nit wol ufsten, so schar man im dann aber. Zum schlaftrunk schrie er dann aber: «Wein her!» Gleich baldt wardt er wider abgefertiget; und solchs alles beschach ohne ainichen abgang des studiums, und war bemelter Keidell in sollicher vollerei so lang [673] erhalten an ainandern, da er nit darvon gezogen, were er dessen gewisslichen gestorben oder doch zum wenigisten in ain tödliche krankhait gerathen. Also ist es dem schenk Wilhalmen auch ergangen, der ist letstlichen dermaßen von der vernunft kommen, wie er uf seins jungen vettern, graf Michels von Werthaim, hochzeit geraist, das er mertails im bett bliben. Es haben ine des breutigams schwiger und dann ir geschwei, die grefin von Westerburg, in seiner herbirg haimsuchen wellen. Wie er das vermerkt und gehört, ist er gehling erzurnt worden und in abwesen seiner hausfrawen, deren von Bern, nackendt user dem bett gesprungen

und sie übel gescholten und die thur zugeschlagen. Die zwo frawen haben sich übel geschempt, sein widerumb darvon zogen und nit vil sich diser abentur, damit sie nit erst darzu gespait wurden, beruempt. Er ist letstlich gar ain pettriss worden, dergestalt auch gestorben, das er ain rechts, lauters kundt gewest. Man sagt vil von seiner einfalt. Under anderm soll er uf ain zeit bei seiner schwiger sein gewest, ist ain edle von Lainingen gewesen; mit der hat er gespracht und under andern reden zu ir gesagt von den edelleuten hin und wider, die sich under die grafen und herren mit den heiraten vermischen; und nachdem er solche redt ganz odios mermals wider herfur gebracht, hat er iedoch allweg darzu gesagt: «Aber doch frow, so main ich euch nit,» und ich glaub genzlichen, er hab seiner einfalt genossen, das man ime dester weniger zu unguet hab ufgenommen. Also hab ich auch von den alten gehört, das herr Hanns truchseß von Walpurg der elter, so zu Waldsee gewonet, mermals beiwesendt vil erlicher leut gesagt haben soll, er und seine voreltern haben sich under die graven und herren gemischt, wie der meusdreck under den pfeffer. Aber sovil die schenken von Limpurg belangt, deren geschlecht ist alt und furnem, sie haben iren anfang und ursprung von den alten herren vom Kolben, wie sie dann sollichs wappen noch fueren. Den namen Limpurg haben sie von dem schloß und der herrschaft Limpurg, ob Schwebischen-Hall gelegen, angenomen und sich darvon genennt und geschriben. Ist ein lange zeit. Etlich fabulieren, sie seien von den herzogen von Franken kommen und nemen iren behelf daher, das sie des herzogtumbs wappen fueren neben den kolben quartiert. Dieweil aber bischof Gotfridt von Wurzburg, der umb die jar Christi ... gelept, das fränkische wappen anfahen fueren und sich ain herzogen von Franken geschriben, do hat er das seinem geschlecht auch erlangt. Waher aber die herren vom Kolben anfengclichs herkommen, ist unbewist, iedoch vermutlich, es sei ir geschlecht von den zeiten des königs Arturi von Britannia und der tafelrundt bekannt und in ainem ansehen gewesen. Vor vil jaren hat sich das geschlecht getailt in zwen underschidlich stammen, deren der ain tail die herrschaft Gailndorf inhat, die andern aber

*

28 . . .] bischof Gotfridt (IV) von Würzburg, geb. herr von Limpurg, [illegible]te von 1443—1455.

besitzen Speckfeldt mit den zugehörigen guetern, so inen von den grafen von Castell durch ain heirat erbsweis soll zugestanden sein.

Dis capitel sagt von etlichen lecherlichen handlungen zwischen herr Hannsen Weingebern und Schotten von Ebingen, auch wie herr Gotfridt Wernher freiherr zue Zimbern der jungen graven von Tengen formunder worden, und darbei vom geschlecht Thengen.

[674] Als ich mir furgenomen, die zimbrischen historien und was sich in sollichem geschlecht aubenteurlichs, guets und bös, iederzeit begeben, nachlengs zu beschreiben, kan ich nit erachten, auch die handlungen, so in schimpf und zu frölichen zeiten furgangen, mit stillschweigen zu umbgeen seien, dann, da ich gern vil höcher res gestas anziehen wolt, mueß ich doch bei denen sachen bleiben, die bei gegenwurtigen jaren furgefallen. Es haben die baid herren gebrueder, herr Johanns Wernher und herr Gotfridt Wernher, umb dise jar vil kurzweil gehapt mit aim alten pfaffen, hieß herr Hanns Weingeeber, auch mit aim kursner, sas zu Ebingen, hieß Hanns Schott, war der, so die Lenora Werdenbergerin, graf Haugen von Werdenberg ledige bastardtdochter, verheirat, wiewol sie der zeit von ime geschaiden. Er war ain holtseliger, aber ain übel schwerender mentsch. Diese baid, der pfaff und dann der Schott, kamen vil zu den herren und liesen sich als kurzweilig leut fatzen. Der pfaff kam uf ain zeit zu herr Johanns Wernhern geen Falkenstain. Wie man nun im obern stublin ob dem morgenimbis, do kompt der Schott ungeferdt auch an die porten, begert hinein. Herr Johanns Wernher befalch, in geschwindt einzulassen und hinauf zue fueren, doch im darbei nichs vom pfaffen, das er vorhanden, zu vermelden. Wie Schott hinauf kompt, muest der pfaff von der taffel ufsteen und sich hünder den offen verbergen, es ward im auch von herr Johannsen Wernhern verbotten, er horte gleich, was er wolte, hünder dem offen zu bleiben und sich gar nit vernemen zu lassen. Als Schott in die stuben tritt, muest er gleich an disch nider sitzen, wust nichs vom pfaffen zu sagen, der hünder dem offen stande. Herr Johanns Wernher empfieng Schotten mit freundt-

13 res gestas] hs. res restas.

lichen worten und under anderm sagt er im, das herr Hanns Weingeber bei zwai stunden bei ime abgeschaiden und übernacht aldo were gewesen. Nun war der Schott dem pfaffen heimlich feindt, so war der pfaff im nit holdt, wie dann das handtwerk ainandern hast und feindet. Wie nun der Schott vernimpt, das der pfaff schon hinweg, do sprucht er: «Ach des vollen böswichts pfaffen! er ist doch nit ainer linsen wert; wie megen Ewer Gnaden ein solchen erzbuben und verhurten pfaffen im haus gedulden? die stegen gehört er hinab!» Der pfaff hört dise wort alle hunderm offen. Die verdroßen ine so übel, das er von sinnen megt kommen sein, iedoch von gehaiß und bevelchs wegen herr Johann Wernhers do enthielt er sich, das er hünder dem ofen blib. Der Schott, uf anreizen herr Johann Wernhers ließ sein reden nit vom pfaffen, sprechendt: «Warlich, es ist ein öder pfaff, er hat manichem biderman sein weib und kinder beschüssen und ist darneben alle sein sachen uf den schleg und fraß gericht; daheim lept er wie ain hundt. Kem er ie mir nur ainmal ins haus, ich welt ine alle die stegen hinein werfen.» Der pfaff ward ab disen worten so gar entricht, das er ime nit lenger kunt entziehen, sprang hunder dem offen herfur, dem Schotten ins har, sprechendt: «Du alter, verlogner beswicht, was schmechestu mich?» So war Schott auch nit unbehendt, wie er den pfaffen ersicht und im nehert, do schlegt er ine an hals, das im mundt und nassen übergieng und schweist; somma, sie hielten ain guets schulrechtlin mit ainandern und streckt ie ainer dem andern den bogen nach allem vortel. Herr Johanns Wernher und alle umbstender wolten sich diser kirweihe zu krank lachen. So dorft auch niemands ohne befelch schaiden. Wie sie nun ainandern zu baiden thailen ein guete weil gerauft, kretzet und geschlagen hetten, das es herr Johansen Wernhern zeit bedauchte, do wank er den dienern, auch half er selbs friden machen und sie von ainandern pringen. Also name herr Johanns Wernher ein ieden uf ain ort und verainiget sie nach langer underhandlung wider. Indess do richten die diener ein frischen disch zu; do wardt die verainigung mit wein becreftiget, das der pfaff und Schott ainandern verzigen und vergeben unds einandern wider brachten. War schon der pfaff übel gerauft und geschlagen worden, so war es doch, ob Got will, nit mehr war und war auch der weihe ohne schaden beschehen. [675] Umb den Schotten dorft es nit vil; dann het ime der

pfaff schon das antzlut übel zerkretzt, so war es doch umb das hupsch jungkfrawenangesicht ein schlechter schadt. Er war sonst ein ungeschafen man, darumb gefiel er auch seim weib nit, der Leonora Werdenbergerin.

Baldt hernach, in der werdenbergischen handlung wider graf Friderrichen von Furstenberg, darvon in nechstem vorgenden capitel gehört, kam herr Gotfridt Wernher ains tags zum morgenmal geen Falkenstain zu seinem brueder, herr Johannsen Wernhern, war nur selbander die weld herab von Wildenstain geritten. Begab sich ungeschicht, als die baid herren ob disch saßen, so kompt herr Hanns Weingeber ans thor von Falkenstain und wust von seinem herren, herr Gotfridten Wernhern, nichs zu sagen, wo er were. Es hetten baid herren ein freud ab seiner zukunft, iedoch entschlußen sie, das sich herr Gottfridt Wernher auch welt hunder den offen verbergen und hören, was der pfaff von ime sagen welt. Der pfaff ward eingelassen und gleich hinauf zum essen gefuert, das er nit merken oder erfaren kunt, das herr Gottfridt Wernher verhanden. Wie er in die stuben kompt und von herr Johannsen Wernhern empfangen, muest er gleich zu disch sitzen. Herr Johanns Wernher fragt in under andern reden: «Herr Hanns, wa ist mein brueder im landt, ewer herr?» Der pfaff sagt: «Beim lebendigen Got (also war sein schwur)! gnediger herr, ich waiß nit, wo er ist, es ist ain wunderbarlicher herr, ich kan mich ußer seinem wesen nit verrichten.» Sprucht herr Johanns Wernher: «Er sollt gestern zu mir alher kommen sein, aber er reit darafter, weist niemands, wo.» Mit denen reden war dem pfaffen angeholfen, das er mit der sprach herauß felt. «Ja, gnediger herr, freilich ist er ain seltzamer herr, es waist niemands, wer übel, oder wol an ime ist. Ich kam den vorigen tag zu im, het bei im was zu verrichten, aber ich mocht kein gueten beschaidt von ime erlangen, dann er war wegfertig, wolt verreiten und het an ain großen langen mantel und ain praiten huet uf, sahe scheutzlich, wie der teufel, und sagt: «Pfaff, pack dich hin! was hab ich mit dir zu thuon? du kompst alle mal zu unzeiten», und damit so wolt der pfaff auch vermelden, was herr Gotfridt Wernher fur argwönig gest haimlich zu Wildenstain enthielte, so winkt im herr Johanns Wernher, er soll still-

*

11 Falkenstain] hs. irrthümlich Mösskirch.

schweigen und mit seinen reden nit weiter laufen. So tritt herr Gotfridt Wernher hünder dem offen herfur, sprucht mit ainer rauchen rede: «Wie, herr Hanns, was hab ich umb euch beschult, das ir mich, der doch ewr herr bin, so ußgießen und verklainern? Ist das ewer erkantnus?» Wer erschrack übler, dann der pfaff? es mocht im onmechtig sein worden vor forchten. Darumb fiel er herr Gotfridten Wernhern zu fueßen mit ufgehebten und zugelegten handen und bat umb verzeihung. Herr Gotfridt Wernher name sich an ains unwillens und zorns, aber sein brueder, herr Johanns Wernher, der verglich die sach und wardt ain gelechter darauß. Mit sollichen und dergleichen handlungen muest sich der pfaff vil erleiden. Es ward im ainsmals bevolchen, Ingelswis die kirchen uf die gebannen feirtag und so das die notturft sonst erfordert, zu versehen, welches dann beschach. Das wardt nur herr Johanns Wernher gewar, und als er aines mals seinen brueder, herr Gottfriden Wernhern, zu Mösskirch haimsuchen wolt, do stand er am furziehen zu Ingelswis ab und gieng unversehenlich in die kirchen hinein, dann er wol wust, das herr Hanns in der predig. Do erschrack der pfaff so übel ab seiner gegenwurte, das er einsmals irr wardt und nit wust, was er sagen sollt, und erstumet ain guete weil. Aber er erhollet sich zuletst wider, sprucht in großem zorn, gleichwol mit niderer stim: «Ich main, es hab euch der teufel herein getragen; beim lebendigen Gott! ir sein all kain nutz» etc. Solche hendel sein dozumal also furgangen und ist nur questio gewest a faire bon temps, wie man sagt.

Umb dise jar wardt herr Gotfridt Wernher weilunt graf Eitel-[676]friderrichs von Zollern, so zu Pavia anno 1525 gestorben, kündern an graf Christofs von Werdenberg stat zu eim vormunder geordnet. Solche vormundtschaft er etliche jar neben herr Gangolfen von Geroltzeck versehen, gleichwol er bei den pflegkindern wenig danks, wie hernach volgen wurt, erlangt hat. Sollt eim ieden ain warnung sein, sich leuchtlichen in kein vormundtschaft einzulassen, do es sonderer verwandtnus halb nit sein must.

* [1504] In diser vormundschaft begab sich ainsmals, das herr Gottfrid Wernher von gemainer frundschaft zu margraff Phillipsen von Baden warde abgefertiget. Wie er nur gen Baden zum fursten kame, ward er anfangs ganz gnedigclichen entpfangen und gehalten und verhert inne der furst selbs. Dieweil aber herr Gotfrid Wern-

her den furtrag thete, in dem aber dem fursten kain ander predicat gab, dann hochgebornner furst, gnediger herr, und das durchleuchtig uberhupft, hett er sich gar übel verdient und wolts der furst fur ain große verachtung ufnemen, ließ in auch nit mer fur, sonder im durch graf Lenharten von Eberstain gesellschaft halten und durch die ret sein abschidt geben. Ich hab wol von herr Gotfriden Wernher gehört, das aim margrafen von Baden vor jaren von niemands das durchleuchtig sei geschriben worden, sonder allain den curfursten; aber die titl und predicata steigen mit dem pracht, biß es letzst ufs aller hechst kommen wurt und brechen muß. Man hat dem haus Bayrn vor zeiten das durchleuchtig auch nit geschriben, dann ich findt, das ain domcapitl zu Augspurg aim fursten von Bayrn nid anders geschriben, dann: «Dem gar edlen und hochgebornnen fursten, herzog N. zu Bayrn,» aber zu unser zeiten hat es vil ain andere mainung. *

Gleichfals begab sich, das anno 153[9] der groß graf Christof von Thengen zu Werstain mit todt abgieng; do wardt den verlaßnen kindern von gemeiner freundtschaft herr Gotfridt Wernher freiherr zu Zimbern zu vormunder geordnet. Grave Jos Niclaus von Zollern war dozumal nit einlendisch; so baldt er aber disen todt erfure, do kam er eilends uf der post heim, drang sich in die vormundtschaft, dann do ward niemands, der sich desshalben wider ine einlegen wolt. Warumb aber das von ime also beschach, das wurt hernach volgen. Es war ime weder umb die witfrawen, sein bas, noch die jungen, unmundigen kindern zu thuen, sonder umb die herrschaft Werstain, die war im gelegen und het die gern widerumb zu der grafschaft Zollern gebracht, wie auch letstlichen beschehen ist. Mit was practiken aber das zugangen und was darunder furgeloffen, wil zu mererm verstandt gepuren, die ursach und herkommen zu erzellen. Und ist zu wissen, das die freiherren von Tengen eins uralten geschlechts und herkommens und so lang, das man den anfang oder waher der ursprung, nit wissen mag. Sie haben vor jaren solch groß gluck zu ligenden guetern gehapt, als ich kum in unsern landen ein geschlecht erachten kan, dan inen

*

9 steigen] so wohl, hs. hat seien. 16 153[9] die zahl 9 ergänzt nach unten s. 157, 21 und nach Eugen Schnell, Historisch-statistische Zeitschrift für die beiden Fürstenthümer Hohenzollern s. 218.

sein die herrschaften Conzenberg, Eglisow und andere gueter zugestanden. Ich geschweig, das sie auch die herrlich herrschaft Nellenburg durch ain heirat mit der letsten erbdochter in ire besitzung bekommen, darvon sie auch sich graven geschriben. Baldt hernach ist der unfahl uf sie gewachsen, der auch vil jar beharrlichen inen beigewonet und auch noch heutigs tags, dann urblutzlingen sein sie nach und nach von iren guetern verschalten, auch haben sie derselbigen vil selbs verprachtirt und verthon. Man sagt glaublichen, das sie von zweir ime habern wegen, darumb sie gehadert und zanket, mer dann umb die hundert tausendt guldin wert kommen, das sie die gueter angreifen mueßen und verkaufen. Dermaßen ist Eglisow hingangen, mer Nellenburg, darvon sie nur zwei dörfer, Mülingen und Moenhaim behalten. Conzenberg ist mit seiner zugehörde dem stift Costanz oder der tombprostei verpfendt worden, iedoch uf ain widerlosung. Wie aber hernach das schloß Thengen, darvon an ainem andern ort in diser historia vermeldet, verbronnen, do sein auch dieser herren böste brief und was sie guets gehapt, mit ainandern hingangen und verdorben, und seitmals solche pfandtbrief damit auch verbronnen und sie iezmals desshalben furzulegen nichs mehr in handen, so will inen der gestift zu Costanz der losung nit gestatten, mueßen also des iren wider alle billichkait entraten und in mangel steen.

* [1510] Es haben die alte brief und documenta der rechten alten grafen von Nellenburg sollen zu grund gehn; dann vor vil jaren hat ain mechtiger grave von Kiburg die graven von Nellenburg in ainer vechde uberzogen, das schloß Nellenburg acht tag belegert und letstlich erobert und zerbrochen. Do sein die grafen von Nellenburg umb ire eltesten brief kommen, das überig ist hernach zu Tengen in der prunst auch darauf gangen. *

* [1538] Es het grave Cristof ain narren dozumal, den nempt man nur junker Adam, war ain langer, dunner mentsch, mit ainem klainen köpflin. Derselbig war auch in aller fursnot. Der graff half dem narren aus vor allen ander seinen sachen und ließ seine alte, beste brief brinnen und verderben, das immer schad ist. Also sicht man, das die armen thoren auch ire protectores haben, die sie erhalten und inen guts thon. *

16 ort] s. oben II, 416. 26 vechde] hs. verchde.

* [1471] Es war damit diser brunst unfals nit genug, sonder die zeit er, graf Christof, zu Zell lag, do mußt noch ain dorf hindurch, ligt im Madach und haißt Schwaigreite, allernechst bei Mullingen. Das ward sampt dem großen zehenden verthon, und kauften im die von Zell sollichs ab, wie man sagt, ganz wolfail. Damit war aber ains dohin, und bliben im von allen seinen altvätterlichen guetern nit mer, als zwai dörfer, das waren Mullingen und Mohenhaim; dann mit dem gelt, das er ußer der verkauften herrschaft Tengen gelest, do bracht er dargegen die herrschaft Werstain an sich. Die hett vorhin graff Jocham von Zollern von Hannsen von Weitingen erkauft, welche schene gueter von iren vorelter ererbt; warden aber auch verthon. *

Es sein vil jhar einher from, guet herren gewest, die niemands belaidiget oder sich sonder hocher sachen hetten beladen, mertails aber haus gehalten, das nit vil überiger barschaft vorhanden. Der alt grave Erhart war ain erlicher grave, aber mit wenigem gelt raist er aus von haus. Das befindt sich an dem, das er uf ain zeit ain tagsatzung zu Augspurg haimsucht, dieweil aber sich dieselbig über sein verhoffen lenger verzogen, do kont er mit seiner zerrung nit außkommen. Wie man aber zum abschidt griff und menigclichen verreiten, sprach er zu inen: «Wolan, ir haben alle den wurt bezallt, wa will man aber mit mir hin?» Wolten die andern nit zu spott werden, so muesten sie fur in bezallen. Er verließ ain son, graf Christofen, der wardt nur der groß graf von Tengen genennt. Was die alten noch verlassen, dasselbig gieng bei disem mertails hin; dann nachdem ime das schloß Tengen verbrann, do verkauft er die herrschaft [677] Thengen dem haus Österreich. Baldt hernach kauft er von grave Joachim von Zollern die herrschaft Werstain am Necker. Sein erster gemahl war ein frölin von Staufen, hieß Erentrawt, war herr Leo von Staufens und fraw Elsbethen vom Hag dochter. Die gebare zwen söne, grave Jörgen und grave Christoffen, und ein dochter, wardt hernach herr [Adamo] von Wolfstain verheirat. Dise fraw Erentrawt von Staufen war ein ehrenfraw, aber der allmechtig name sie zeitlich zu seinen

*

7 Mullingen] hs. Muhingen. 33 Adamo] hs. hat eine lücke; ergänzt nach Hübner, Genealogische Tabellen II, tafel 622; die tochter hieß Maria Salome.

götlichen gnaden. Unlangs darnach verheirat er sich abermals mit eim frewlin von Zollern, ware graf Franz Wolfen und der marggrefin von Baden dochter, war ein guete zeit darvor im closter zu Stetten erzogen worden. Sie gebare im drei söne, der eltest wardt genannt Oswaldt, der ander Christof Ladislows, der dritt Eberhart, seiner überschwenklichen größe und faiste halb, darvon man wunder hin und wider gesagt, ist er bei kaiser Carlen dem funften angezaigt worden. Dieweil er dann domals den lengesten und kurzesten man zu hof, von denen man wust domals zu sagen, do wolt er den grösten und faistesten man auch darbei haben, derhalben warb er nach diesem graven auch. Der kam geen Augspurg uf den reichstag anno 1530 und ließ sich den kaiser und seine spannischen und welschen fursten wol beschawen, die sich alle zum höchsten ab ime verwunderten. Es het der kaiser ain besonders gnedigs gefallen ab im und erbott sich aller gnaden. Sein jungsten son von der ersten frawen, grave Christoffen, den nam der kaiser zu sich an hof und ward neben andern fursten-, grafen- und herrenkünden in paigen weis etliche jar erzogen. Hernach ist er bemelts kaisers truchseß worden. Ich hab von namhaftigen leuten gehört, das ine der kaiser mit allen gnaden gemaint habe und vor andern mehrmals hab begert zu befurdern, da sich der graf darzu hett kunden schicken. Er ist aller sprachen, die domals am kaiserlichen hof gepraucht warden, wol erfaren gewest, aber wenig ward er bei seinem dienst gefunden. Noch ließ in der from kaiser nichs entgelten oder an der besoldung abziehen.

Das ich aber wider von dem großen grafen sag, mit dem hat kaiser Carle mancherlai gespracht, und nachdem er vernommen, das er nach absterben seiner ersten hausfrawen widerumb ein junge grefin genommen, do hat er sich dessen noch mehr verwundert, und als er ine so gar groß, faist und ungefueg gesehen (dann er hat den rock vorm kaiser abziehen mueßen und sich wol beschawen lassen), hat er ine under anderm gefragt, wie er doch bei seinem weib scharmitzlen kunde und mit so großer ungelegenhait was bei ir schafen. Do hat er gelachet und dem kaiser geantwort, er thue im wie ain frommer landtsknecht. Darbei hat in der kaiser bleiben lassen. Gleichwol man warhaftigclichen gesagt, er hab seiner faiste

*

17 neben] hs. nemen. 19 gehört] hs. begört. 21 begert] hs. gehert.

halb mermals beim weib nichs schafen megen; auch hab er ain besonders gebende gehapt, so oben an der bettstatt angeheft; darin hab er sich gelegt, so hab sich dann das weib gerat under ine geschickt zum handel und dem dolchen zugrifen. Alsdann, so er den bogen gespannen und die mus stechen wellen, hab er seiner beschliesere, so zu sollichem handel abgericht, zugesprochen: «Heng! heng!» so hab dann die beschließere nachgelassen und gehengt. Alsdann ist er einsmals mit der were ins weib gefallen, wie man sprucht von pauren im Schlaurafenlandt, die uf den paumen wachsen, und da sie zeitig, fallen sie herunder mit den fuesen geradt in die stiffel, die inen gerecht und under den paumen auch gewachsen sein. Wann er dann der abenteur genug gehapt und muet worden, so hab er der beschließere abermals zugeschrieen: «Streck! streck!» alsdann hab sie gestreckt und in widerumb hunder sich gezogen, so hat er ab dem weib walen künden. Ein sollichen modum procedendi uf der betzieh soll er den mertails gehalten haben, aber zu gedenken, die beschließere hab manichmal guete ruhe gehapt. Darumb, als uf ain zeit under hochen [678] leuten hievon geredt ward, do sagt ein hofman, wo es ain solliche ungelegenhait hete mit aim mann, were es ainer frawen ganz beschwerlich, ire kurzweiln also zu erzwingen, sonder es gehörten glat, jung schreiber oder stark offenheizer darzu. Uf obbemeltem reichstag zu Augspurg ist er nit allain von kaiser Carolo und seinem brueder, dem kunig Ferdinando, sonder auch von dem merertail allen chur- und fursten zu wunder besehen worden, die ine alle geladen und vil gnaden bewisen; insonderhait, als man merken ward, das er so wol drinken kunt, do wolte menigclich dises graven kuntschaft haben. Er wardt hin und wider berueft, wenig banketen giengen fur, darzu er nit vor andern bei den furnembsten ward geladen. Einsmals het bei etlichen fursten er zu nacht gessen, war im aber dermasen mit drinken zugesetzt worden, das er all sat uf den aubent in seim wegele in die herbirg faren muest. Nit mag ich wissen, ob es vom drinken, oder nit, oder ob er villeucht der sußen, durchtreibenden speisen zuvil versucht, die sich mit dem überflissigen wein nit vergleichen kunten, der guet herr, wie er in die herbirg kam und ußer dem wegelin stige, do ließ die büchs

*

9 paumen] hs. paunen. 25 besehen] hs. beschehen.

und schmiß er die hosen vol, das ain groß gestenk umb ine wardt. Wem war engster, dann seinen dienern? die kunten mit irem vollen, ungeheuren herren nit nahen komen oder ine erseubern, darumb schniten sie ime die nestel an hosen uf, stallten ine uf alle viere und schitten ime ain kübel mit wasser über den andern zum feir-aubent, damit er wider rain wurde. Das ward ain notturft umb disen grafen, den konnt man sonst nit seubern. Wir haben sonst wol ain edelman in unserer landtsart gehapt, hieß Conradt von Frawenberg und wonet zu Rosenfeldt, derselbig soll ain solliche manier zu seinem wollust gebraucht haben; dann wann im sommers zeiten so gar haiß, so muest im seiner knecht einer gegen abends, ehe er schlafen gieng, ein kibel oder zwen mit kaltem wasser zum geseß schütten, alsdann kunt er dester geruewiger schlaffen. Es ist aber die wesch, wie der groß grave von Tengen von seinem gesündt geseubert, fur kaiser und kunig kommen, auch fur den merertail fursten, und dess von menigclichem wol gelacht worden. Kaiser Carl ließ mit grave Ruedolfen von Sulz handlen, damit er disen graven das hofgericht zu Rotweil stathalters weis ließ ver-sehen. Das bewilliget grave Rudolf, also versahe er das hofgericht etwas mer, dann ain jar. Zu dem lihe im graf Wilhalm von Fur-stenberg das jagen an der Kinzig, so zu dem burgstall Schenken-zell gehörte, uf ain revers, und fure dann mit großem uncosten vom hofgericht hinab ins Kinzigerthal und jagte. Begab sich ainsmals, das er vorm hofgericht an der Kinzig gejagt het und am ufherfaren war, in Rotweil das hofgericht zu versehen. Fuegt sich aber, das er selbigs tags underwegen zu Seedorf abstande und zu morgen aße, auch von der hitz wegen still lag; wolt uf den abendt in der kuele in die stat raisen. So kamen aber domals etliche schaffner und burger von Straßburg herauf, wolten irer rechtsachen halben das hofgericht besuchen. Denen ward bei Aichalden wunder gesagt bei etlichen pauren von dem grosen graven, den sie hetten faren und in die herbirg zu Seedorf geen sehen; darumb, wie sie baldt darnach durch Seedorf reiten, fuegt sich ungeferdt, das der graf under dem fenster ligt, wie die Straßburger durchreiten. So spruchet aber der schaffner im Gurtlerhof zu seinen mitgeferten von Straßburg: «Ach, was wendt ir also furreiten? last uns auch ab-steen und den großen mollenkopf besehen!» Damit beredt er seine gesellen, das sie abstanden. Der graf het des schaffners und der

andern wort aller gehört, der mocht er wol lachen und berueft sie zu im. Über das morgenmal, wie sie sein ansichtig, erschracken sie übel, insonders der schaffner, dann sie sich wol erinnern kunten, das er der [679] war, den sie im fenster gesehen; besorgten, er het ire reden gehört, als dann war, wiewol er nit dergleichen thett. Ob dem morgenessen was er inen gar guete gesellschaft laisten und frölich mit inen sein, drank auch dermaßen mit inen (dann sie im eren halb beschaid thon musten), das sie all voll worden und man deren einsteils vom disch must fueren, sonderlich den schaffner im Gurtlerhof, der war ganz schwach. Darab het der graf ain groß wolgefallen, und wie sie abschiden, sprach er: «Hen! hen, ir gesellen! (also war sein spruchwort), hapt ir iez den mollenkopf wol gesehen?» Als sie uf Rotweil zuritten, waren sie so gar überweint, das iren ainsteils under die ross fielen und ire mitgeferten sie mit aller marter kunten dieselbig nacht in die stat bringen. Die kunten hernach mit der warhait sagen, das sie den großen graven von Tengen hetten gesehen. Der grave war die zeit seines lebens ain guet gesell, aber ain böser kindsvatter, darumb er auch große schulden verließ, gleichwol sonst warhaft und ains ufrechten gemuets erlich. Er ist in seinem bösten alter zu Werstain gestorben, beschach anno domini 1539 den [12] tag des monats Februarii, und ward zu Empfingen begraben. Sein todt ist bei manichem ganz argwenig gewest, das man vermaint, im seie vergeben worden. Gott waist den rechten grundt und verzeihe allen denen, die wider ine handlen.

* [1427] Es ist iezund bei funfhundert jaren, do haben wir noch ain so großen, faisten graven in teutschen landen gehapt, war seines herkomens und geschlechts ain graf von Reinfelden, hieß Adelbert, war des Rudolfen bruder, der wider kaiser Hainrichen den vierten zu remischen könig ward erwellet, ein gelerter und weiser graff, ward seiner kunst und wolhaltens halben von Sant Gallen postuliert zu aim bischof gen Wormbs. Da lebt er nit mer, dann vier jar, mußt seiner uberschwenklichen faiste und schwere halben in bestem alter sterben. Man schreibt, das er denen, die ine ansahen, ain schrecken hab gebracht und ain verwunder, und man vermaint, es si kum ain großer, ungefuegere

1 er] hs. sie. 21 12] ergänzt nach Eugen Schnell a. a. o. s. 218.

person ihe gesehen worden. War doch darneben ain langer und gerader man, aber die grose name an ime dermaßen überhandt, das er sein sterben mußt, wie oblaut. Darumb ward er begraben mit der haut; das wer ainem essel nit beschehen. *

* [1538] Als graff Cristoffen von Tengen sein weib, die frein von Staufen, gestorben, do name er ime fur, sich widerum zu verheuraten. Nit weiß ich, wer im den zollerischen heurad antrueg, es habs dann der graff Lassla vom Hag gethon. Nun waren dozumal noch drei frewlin von Zoller unverheurat, waren graff Franzen Wolfgangs von Zollern, under denen die eltest Helena, war zu Stetten im closter, do het man sie mit dem weisen weil geweilet und angelegt; die ander zwo, die hernach herr Johann Cristof von Bern und die ander herr Phillipsen Cristoffen von Sax vermehelt, waren bei irer fro muter, der margreffin, die het kurzlichen darvor Hannsen von Ow genommen und saß aber dozumal noch zu Haigerloch im schloß. Der gab man von der grafschaft ein costgelt von den dochteren zu erziehen. So wolt auch das fröle Helena nit lenger im closter zu Stetten pleiben, und maint man, die flöch heten sie also gebissen, darumb kam sie auch hinüber zu der muter. Dieweil aber der graff von Tengen sich ie wider verheuren wellt, wie man gemainlich sagt, so ein alter zu ainem narren werde, das er umb ain weites ain jungen ubertreffe, das beschach do auch, er wolt nur das frolin Helena haben, und damit er sich auch holtselig machte, do saß er zu zeiten bei angeender nacht uf ain wagen, ließ sich von Werstain, das dann nit fer von Haigerloch, hinuber faren zu der kurchen, die ennet dem schloß zu Haigerloch hinuber dem thal ist. Daselbst het er seine tromenschlager, sackpfeifer und dergleichen volk bei sich, zugket und hoffirt also dem frelin über das thal hinüber; het gleichwol den vorthail, do schon ime und seinen sackpfeifern was unzucht widerfaren, so het es doch das frelin oder niemands sonst vernemen mögen; dess war er wol sicher. Als die hochzeit hernach zu . . . gehalten, war auch grave Cristof von Werchberg darzu berueft. Der het die hochzeiterne gefragt und ain mitleiden mit ir gehapt, sprechend: «Sommer die feifl! wie thut bei dem herren, dem ungefuegen, großen man? solltest von ime ertruckt und ersteckt werden.» Aber sie het im gleichwol geantwurt: «Herr vetter, ir sollt euch das nit so hoch verwundern lassen, seitmals ir das ußer

gewisser erfarnus haben, das kain maus, wie klain sie joch ist, under ainem groß hewschochen erstickt.» Er, graf von Tengen, hat nit vil jar hernach gelept; aintail haben gesagt, im sei vergeben worden, ain tail haben vermaint, er seie in peste gestorben. Dem seie, wie im welle, ain mal hat man, zuvor und er mit dodt abgangen, die rohmeler an ime gesehen, sie seien gleich uß ursach, wie sie wellen, an inne kommen; aber soll ainer sterben, so muß es ain ursach und ain anfang haben, seitmals kainer verpleibt, auch die großen Hannsen zugleich den armen doran mußen, welches manchem arbaitselligen mentschen zu trost raichen thut. *

Also warden seinen nachgelaßnen kündern, den funf sönen und einer dochter, von gemeiner freundtschaft herr Gottfridt Wernher von Zimbern zu eim vormunder geordnet, wie obgemelt. So riß sich grave Jos Niclaus von Zollern nit wenig umb die narrenkappen, der wolt auch formunder sein. Das ließ man nun beschehen. Denen baiden formundern schwuren die underthonnen, wie gebreuchlich, und dieweil ain großer schuldenlast verhanden, do warden die zwen eltesten sone, grave Jörg und graf Christof, seitmals sie erwachsen, aber mit der stiefmuetter sich nit vergleichen kunten, in die frembde wider verschiffet, grave Christof widerumb an kaiser Carls hof, grave Jörg geen Malta in Rodiser orden. Iren schwester kam zu herzog Ott Hainrichen pfalzgraven ins frawenzimmer. Do wardt sie dem herren von Wolfstain, wie oblaut, verheirat. Die drei jungen herren, seitmals die noch in iren kuntlichen jaren, warden sie von irer muetter, der grefin von Zollern, uf Werstain erzogen, und war die mainung, das die witfraw wol haushalten und ufsehen sollt, damit die amptleut furschluegen und darvon schulden bezallten und die zins, sovil muglich, ablesten. Aber wie die haushaltung, also gewann auch das haus, als man sprucht, ein gibel. Es hielt die witfraw ain badt im schloß, darvon die batstuben angieng, verbran mit großer gefar, und do die underthonnen nit zugeloffen und so handtlich hetten rettung gethon, muest das schloß uf dem herdt verbronnen sein. Zugleich als da grave Felix von Werdenberg einest im schloß zu Sigmaringen mit der Leonora Werdenbergere badet, wardt das feur dermaßen verwarloset, das nit allain dieselbig badstub, sonder auch das ganz hunderhaus abbran und großer schad an briefen geschach, dergleichen an den allerschönesten hurßgehurnen, darvon man weit

und brait hat gesagt. Aber grave Felix hat solch verbronnen haus hernach widerumb ufbawen, darvon es noch heutigs tags den namen von ime behalten und nur grave Felixen haus genennt wurt. Aber ehe und zuvor die eltern zwen brueder zu Werstain abschieden, do hetten sie vil seltzamer hendel, wie dann die jugendt thuet. Man sagt, es hette grave Jörg sein brueder, graf Christoffen, einsmals in ein stublin uf Werstain beschlossen und anfahen einheizen, in maßen das sein brueder im stublin ersticken wellen; der hab den kopf stets mueßen der übergroßen hitz halben vorm fenster halten, und als im die hitz so gar grosen übertrang gethon, hab er mit heller stim geschruen: «Fraw muetter! fraw muetter! mein brueder will mich erstecken!» also muest man ime zu hilf kommen. Zu dem es ganz sorgclich war, dann das kemmet von des über[680]heizens wegen schier war angangen. Darumb, das sich solch oder andere inconvenientia nit mer begeben, do ward mit inen, wie obgehört, furgenommen und furderlichen den ainen an den kaiserlichen hof, den andern aber geen Malta darvon geschickt. Es rathschlagten baide formunder vilmals, wo sie mit grave Jörgen hin wellten, man kont in niergends zuordnen, er war kain reuter oder musteriger mentsch, vermainten, sie wellten in geen Salmensweil thon, gleichwol den orden nit anlegen. Zu letst fanden sie an rath, ine zu dem Joanniterorden zu schicken, daselbst muest er hinfur kommen, oder er gieng im netzen ein, wie man sprucht. Der romisch kunig Ferdinand gab im furdernusbrief an den hochenmeister zu Malta, mit aigner handt geschriben, welcher hernach er in vil weg wol genossen. Hierauf ward er aim commentur, so zu derselben zeit sonst geen Malta raist, angehenkt, der furt in mit sich geen Malta. Man sagt glaublichen, als er zu Malta zu ritter geschlagen und gepreuchlich, das der new ritter das schwert ufrichten und in der höchen erschwingen muß, das er solichs auch gethon; demnach aber der actus in ainer capellen beschehen, darin etliche ampln mit angezunten leuchtern gehankt, do hat er in dem erschwingen derselbigen ampln eine mit dem schwert erraicht und die zerschlagen, das uf ine das ölle ainsteils herab gesprungen und ein gelechter darauß worden, auch gleich pro infelici omine zu anfang seiner ritterschaft ist geachtet worden. Er ist über

*

19 in] hs. im. 33 erraicht] hs. erracht.

zwai oder drei jar zu Malta gewest, es hat sich der homeister uber ine erbarmbdt, und damit er wider haim kom, ime ain comendaria de gratia, wie mans nempt, zugestellt, das ist das Johanniterhaus zu Schwebischen-Hall. Zu Malta hat man ine selten ufs mehr hinauß bringen kunden, zu achten, er hab auch nit gern gefochten. Vilmals hat er daheim fur den mießiggang fatzanetle genehet und die den ritterbruedern, damit sie fur ine hinauß faren, vereret. Ein fromer, kintlicher mentsch. Er ist wenig jar uf seiner commendaria zu Hall gewest, es hat in uf ain zeit angefochten, das er uf den hailigen uffarttag ein non sollt halten, wie in den catholischen kirchen gepreuchlich, nemlich das man des Salvators biltnus sampt den engelin soll fleugen und ufziechen, auch fur und wasser vom gewelb herab schutten. Diß furnemen het er ins werk gericht, unwissendt aller deren in der stat, zu dem sie daselbs uf der newen religion ime sein kirchen beschlossen haben. Wie er nun mit seinem gesundt in solicher arbait ganz handlich gewest, do hat er mit allen glocken leuten lassen, und dieweil aber sollichs zu selbiger zeit ganz ungewon, auch der gemain man nit wissen megen, was sollichs bedeute, habens reich und arm fur ain lerman oder sturm, do es ain große nott thue, verstanden; darumb ist menigclich zugelofen und einsteils im Johanniterhaus die thuren geöffnet, einstails aber der kirchen zugetrungen. Dieweil aber dieselbig beschlossen, do haben sie durch die spelten und klimpsen ein guete weil seiner gugelfur zugesehen, und dieweil kain andere gefarligkait vorhanden, sein sie widerumb abgeschaiden; iedoch ain kunftigen lerman zu furkommen, do hat ain rath daselbs solch leuten oder dergleichen ungewonliche ceremonien bei ime abgeschafft. Sein formunder, graf Jos Niclaus von Zollern, und er konten sich nimer mit ainandern vergleichen, dann graf Jos wolt im seine sachen nit passiern oder guet sein lassen, het in auch uf ain zeit ain narren gescholten. Das wolt er nit verguet haben und wolt ie kain narr sein, auch sich dessen gegen ainer freundtschaft beclagen. Do wolt in grave Jos auch nit gescholten haben, sonder die reden in ein schimpf ziehen, im fahl aber er ihe wolt gescholten sein, so welt er ime doch kain widerruf thuen, sonder, da er ihe den bezig uf ine mit warheit nit pringen konte, so welt er in die fueßstapfen tretten und er selbs der narr sein. Uf ain andere zeit het grave Jos bevolchen, man solt ine zu Werstain nit einlassen, et-

licher trawwort halb, die grave Jörg solt gethon haben. Wie das grafe [681] Jörg vername, wer war übler zufriden, dann er? Ließ sich hören, da im sein vätterlich erb so gewaltigclichen solt vorgehalten werden, das im auch seins vatterns behausung sollte beschlossen sein, so welt er sich in ain anders wesen schicken und getrawte auch noch etlich hundert pferdt ufzubringen, damit er seinem vätterlichen erb nehern und das zu seinen und seins jungern brueders, graf Christofs, handen zu bringen sich understeen wist. Wie das grafe Josen furkam, empott er ime widerumb, er welt sich keins gewalts oder tatlichkait zu im versehen, waver er aber ihe der mainung, wie er sich mit seinen trawworten vernemen lassen, welt er in doch in guetem warnen, das er bei gueter zeit sich mit den pferden seiner anzall gefast macht, ehe und zuvor dieselbigen im Wilpadt und in Marggrafen- oder Cellerbad aller verkauft wurden. Diß scomma verdroß grave Jörgen, welt ie seinen worten und dem beruemen statlich nachkommen und sich zuvorderst mit eim ansehenlichen pferdt, darauf er nach allem vorteil beritten were, gefasst machen. Darum schrib er seinem vettern, grave Johan Christoffen von Zimbern, dozumal domdechant uf dem hochen stift Straßburg, mit bit, er welte ime mit ainem sollichen leibhengst furderlich verholfen sein; damit schrib er auch, wie dasselbig pferdt sein sollt von der farb und gestalt, auch solt es sein geng und sanfttrabent, solt auch omnia bene an ime haben. Der domdechant kont in mit aim sollichen pferdt so in der eil nit wol versehen und ließ im ain sollichs nach vorteil und zum bösten malen und überantwurten. Dieweil aber hernach die ander reuterei grave Jörgens, die er wider Werstain welte furnemen, blib anstehn, do war im diser hengst der bösten einer, seitmals er im nit futters praucht, kunt in an alle ort in der deschen mitfueren.

* [1427] Hernach hats graf Jerg durch ain haillose und liederliche haushaltung dahin kommen lassen, das in der orden pensionirt und im ain järlichs deputat hat geschäpft. Darbei hat er abermals nit bleiben kunden, sonder er ist nichts desto weniger zu Hall in solliche schulden kommen, das er daselbs weichen mueßen, ist hinauß gen Affolderach zogen, in ain wurtenbergisch dorf, zu ainem bauren, hat seine und des ordens brief, zu der comenthuri dienstlich, mit genomen und die in ain mule geflehnet. Will damit den orden trutzen und dahin tringen, das sie ime die schulden entrich-

ten; understeet sich, Wurtenberg ins spil zu bringen. Zu besorgen, der orden werde durch solche kundtliche furnemen umb die brief auch kommen. *

Sein junger brueder, grave Christof, het ein groß missfallen und beschwerdt ab dem, das sein stiefmutter und die junger drei brueder im nest sollten sitzen und er seins erachtens ußgeschlossen sein. Derhalben, als im die vormunder nit iederzeit seins gefallens gelt kunten oder wolten an kaiserlichen hof zuschicken, do thette er sich, und gleichwol dorlich, vom hof, sonderlichen zu denen zeiten, da er im bösten alter und gesundthait, auch in grosen gnaden bei kaiser Carln, der dozumal stets krieget und bemelten grafen sonderlichen mit emptern und allen gnaden zu bedenken genaigt war. Er zohe hin und wider bei seinen freunden umb, iz da, dann dort, zuletst gerieth er in die Wederaw zu grave Antonio von Eisenburg; der enthielt in ain guete zeit bei sich. Dieweil aber bemelter von Eisenburg und ander graven in der Wederow in fur ain reichen graven achteten, do gaben sie im ain Reingrevin, die het grave Antonius von jugendt uferzogen und war seiner schwester dochter; pracht im gleichwol ain namhafts heiratguet zu, wie dann under graven und herren gepreuchlich und herkommen. Unlangs nach der hochzeit zu Budingen do furt er sie heruf, wolt sie geen Werstain setzen. Also wolt sie die witfraw nit einlassen, und praucht vil underhandlung bei grauf Josen, dann herr Gotfridt Wernher, der ander vormunder, domals an seiner gesundhait und gesicht in grosem abgang war, also das er sich unvermegen halben seins leibs der formundtschaft entschluege und sich grave Jos deren sachen am aller maisten belude und anname. Wie es nun gethädingt wardt und sicherhait von grave Christofen genomen, das er im haus nichs unfridlichs oder gewaltigs wolte furnemen, do wardt er mit sampt seiner hausfrawen und dem gesunde zu Werstain eingelassen, und da sich gleich die herren vormunder und grave Christof, so konten sich doch die zwo frawen nit vergleichen. Do gab es ein blinden lermen über den andern und verthet [682] ain parthei der andern zu laidt und zu wider. Wie das grave Jos markt, war es ime ain ebens spill, dann haimlich het ers ime anders nit erwunscht. Er ließe sich auch offenlichen vernemen, er

*

33 andern] hs. armen. 36 erwunscht] hs. erwuscht.

het zu der herrschaft Werstain ein vorkauf, und so sie schulden oder anderer ursachen halb das angreifen oder verkaufen, muest man ime den vorkauf lassen. Darauf auch so name er sich seiner basen und witfrawen und der jungen so hoch an, und damit man dester schwerer hauset und mehr costens ufluf, do verfuegt er sich manichmal uf die jarrechnungen geen Werstain oder da er sonst was geschefts anmaste, beschrib er, wer ime gelegen und pracht mermals über die zwainzig pferdt dahin. Do lag er etlich tag rechnen und taglaisten, und da er gleich mit frembden zu handlen, dorft er sie wol auch dahin beschreiben, alles, damit vil uncostens ufgieng und der schuldenlast dester mehr wuchse. Und damit er im genug thett, hat er etliche mal, wann ain geschrai außgieng, grave Jörg oder graf Christof von Tengen weren in ainer rustung, bewurben sich und wellten Werstein einnemen (gleichwol vil vermainten, er das selbs erdichtet, das solche zeitungen und geschrai zu ainem deckenmentelin ußgiengen, seitmals menigclich wust, das sich niemands der zwaier gebrueder anname, auch ain sollichs nit vermochten), ein pauren dreißig oder mehr, auch etliche raisigen geen Werstain gelegt in die besatzung. Denen gab man den az und nur den vollen, wie man sprucht. Item, als auch etliche zehenden und gueter umb nur ain gering gelt waren verpfendt, do thette er alle verhunderung, damit die in der vormundtschaft nit wurden gelediget, alles darumb, damit im das hernach zu seinem vortel, da er die herrschaft kaufen, raichen mocht. Mit diser grosen untrew konten die armen graven uf kain grunen zweig mehr kommen und muesten verderben. Darzu half auch ir große unainigkait und zwitracht under ainandern, das kain tail dem andern die gueter gonnen wolt. Solch regiment und große untrew weret gar nahe in das viert jar, do muest es brechen, kunt nit lenger bestehn, und begert iede parthei der thailung. Darzu half grave Jos mit allen trewen. In aller thailung do ward den eltern zwaien gebruedern, grave Jörgen und grave Christoffen, das schloß Werstain mit etlichen dörfern, so dann der witfrawen und iren dreien sönen die dörfer Mülingen, Tättensee und Mohenheim zugethailt. Dieweil aber der Werstainer thail etwas bösser und höcher, do sollten grave Jörg und grave Christof die witfrawen und ire drei söne umb den rest versichern, oder aber par bezallen. Das par het nit statt und kunt nit sein, oder villeicht so wolt das weib, die Reingrefin,

ir heiratguet nit daran geben. Die versicherung die standt uf der freundtschaft. Wie nun der from graf Christof sich umb burgschaft bewarb, do wardt niemandts fast lustig, dann do war kein trew mehr, zu dem die, so solches werk sollten am maisten haben getriben, die waren die grösten feind und widersächer. Gleichwol sich die jungen domals auch so liederlichen anliesen, das menigclich des orts ain abschewens. Es fuegt sich, das der graf Christof sich umb burgschaft vast bewarb und in ainer genannten zeit die haben muest, das er bei den ersten und furnempsten kam, zu graf Friderrichen von Furstenberg, verhoffendt, so er den selbigen als ain freundt in der nott befunde, so wurde er deren notthelfer mehr haben. Aber er traff ain felsen an, der im nit gleich abschlueg sein begern, aber sovil berichts anzaigt und gravamina furhueb, das er den fromen grafen (allain damit er nit dorft umb drei oder vier tausendt gulden purg werden) beredt, er sollt Werstain von händen lassen, beim höchsten verkaufen, seitmals die gueter noch in so hochem wert; das hauptguet an barem gelt konte er vil höcher nießen, dorft kein amptman darauf, auch kein schloß in [683] baw erhalten; so er dienen welte, wurde er heuser, und die selbigen zum bösten erbawen, bei den furnembsten chur- und fursten finden und haben, geschwigen, das er in allweg dester rubiger und ohne sorg, auch mit seinen widerwertigen nit mueste zu handlen haben; da er dann leibs erben bekommen, kunt er mit dem hauptguet iederzeit ain anders nest fünden, do er villeucht mehr trew und nachpurschaft gehaben mecht. Mit disen und dergleichen argumenten beredt er den gueten graf Christoffen, das er nit fast weiter mer umb rath ansucht, beriet sich bei im selbs sovil, das er graf Friderrichen volget, und gab Werstain sampt den zugehörigen dörfern grauf Josen Niclausen von Zollern umb [siben] tausendt guldin zu kaufen. Damit het graf Jos Niclaus sein willen des orts erhalten, wie er das allwegen begert und etlich jar sein raitung darauf gemacht. Gott waist, mit was gueten gwissen er das zu handen gebracht, dann man sagt, kündern und hailigen sei guet phlegen, sie künden nit, oder dörfen doch nit vil reden, und aber es findt sich alles am letsten und bleibt das wenigist nit ungerochen. Er hats nit lang genossen, wie er darvon gestorben. Da-

*

29 siben] die lücke der hs. ergänzt nach Eugen Schnell a. a. o. s. 200.

mit ers aber bezallen kunde, hat er sich desshalb in den Metzer zug zu kaiser Carln begeben und ein regiment knecht gefuert. Was er mit denselbigen ußgericht, was das fur leut gewest, und wievil und in somma, wie er dem frommen kaiser, seinem herren, der in über sein verdienen ganz gnedigest bezallt, gedient, das bleibt an seinem ort unvermeldet. Aber es haben ime doch seine finanzen sovil außtragen, das er die herrschaft Werstain zum halben tail mit sollichem furschlagend unrechtvertigem guet hat megen bezallen, mit lautern doppel spannischen regalen. Wie es den nachkommen werde erschiesen, das waist der, dem nichs verborgen. Nachdem aber nun graf Jos das schloß Werstain erkauft, do muest graf Christof weichen und an herrendienst sich begeben. Der name die vogtei an zu Haidenhaim bei herzog Christoffen von Wurtemberg; die versahe er etliche jar. Dieweil aber das grieß an ime so heftig überhandt name, das es auch die grösten ungelegenhaiten bei ime erreget, do thett er sich zu ruhe in ein schlößle, am Ringenburg genannt, war herzog Wolfgangs von Veldenz und Zwaibrucken. Daselbs do wonet er nit lange zeit, do starb er. Got seie ime gnedig, dem frommen graven, dem vil ungetrewer stuck von seinen nechsten verwandten sein begegnet! Den vorteil hat er gehapt, das er keine kunder verlassen, und ist ruebig gestorben dann mit im ist der adenlich uralt stamm dahin, wie dann uf ertrich nichs wirigs oder bestendigs. Die alt witfraw von Thengen hat, nachdem Werstain verkauft, ein haus zu Ach im stettlin erkauft, sampt etlichen weingerten und andern guetern; da hat sie sich iezo etliche jar enthalten. Sie ist hernach in anno 1565, den 23 tag des monats Juli, zu Ach in apoplexia gleich geschwindt hingangen und daselbst begraben worden. Got helf ir und uns allen! Ire zwen eltesten söne, graf Oswaldt und graf Christof Ladislaus, sein domherren zu Straßburg und zu Cöln, der dritt und jungst, grave Eberhart, ist noch weltlich, der zeucht den höfen nach. Gott waist, wie sich das gluck mit inen weiter anlassen wurt.

* [1455] Graf Eberhard ist widerum zu margraf Carln, unangesehen alles, wie oblaut, an hoff kommen, aber nit lang bliben und kurzlich hernach wider mit großen ungnaden abgeschaiden; ist mit margraff Philliperten hinab an Turken gezogen. Was weiter folgen, das wurt die zeit geben. *

*Diser graff Cristof, dem die Reingrefin verheurat, hat

auch ein trinkeri geben, wie dann laider der gebresten in aller welt zu unser zeiten im schwank gehet. Es schrieb ime graf Gunther von Schwarzenburg ains mals von aim tag, wie sie dann zuvor bei kaiser Carln waren zu hof gewest, welcher gestalt sie ain gesellen und zechbruder hetten zu dodt gedrunken. Das war namlich der gut graf Phillip Franz, der Reingraff; beschah zu der Naumburg uf dem furstentag, do ist er mit lauter Malveseir, wie man sagt, gedrenkt worden und sich damit also entzundt, das im niemands helfen kinden. Graff Cristof hat dise bottschaft zu ainer großen beschwerdt ufgenommen, nit von des erlichen grafen absterben wegen, oder das er ain betauren mit ime hett, sonder der ursach, das er nit auch bei der redlichen compania wer gewesen und auch darzu seins tails hett geholfen, den zu tod trinken; vermaint ihe, er hett sich ainer erlichen, guten thaten versumpt. Ist ime ernst gewest, so verzeihe im Gott! wo nit, so ist es doch ein unmentschliche rede, die bei kainem verstendigen kan oder mag gepurlichen verfochten werden. Aber die großen höf und da die jungen zu frue zu herren werden und sich dann frei regen durfen, die bringen solliche fruchten. Der allmechtig doch dem grausamen laster zuwider ain mittel [schaff]! *

In disem capitel wurt vermeldet, was sich in den vorstspennen und auch andern sachen zwischen der herrschaft Zimbern und dann denen Enzbergern begeben hat.

[684] Es ist hieoben gemeldet, welcher maßen weilunt herr Johanns Wernher freiherr zu Zimbern der elter spenn und irrthumb des forsts halben an den halden an der Tonaw mit Hannsen von Enzberg, rittern, überkommen, auch bemeltem von Enzberg von hetzens und jagens wegen ein knecht gefangen, das darauf herzog Sigmunds von Osterreichs räth zwischen baiden partheien guetlichen gethädinget, namlich das der von Enzberg hinfuro im vorst ohne sein, herr Johannsen Wernhers, als pfandtherren, erlauben, wissen und willen nit mer hetzen oder jagen, auch sich kainerlai waidwerks daselbs gebrauchen soll, wie dann der von Enzberg selbs domals bekantlich gewesen, kein gerechtigkait der enden zu haben;

*

20 schaff] ergänzt, der satz ist vom schreiber der hs. unvollendet gelaßen. 24 hieoben] s. band I, 401—402.

dargegen soll herr Johanns Wernher den gefangnen enzbergischen knecht uf ain alt, erbar urfecht ledig und andere Enzbergische, die waidwerks halben verdacht, ußer sorgen lassen. Also ist domals der spann gericht worden; ist beschehen im jar 1486. Hernach, als herr Johanns Wernher, wie obgehört, vertriben worden und im ellendt gestorben, do haben sich die von Enzberg im vorst abermals eingeflickt und von newem anfahen nach und nach den vorst an halden mit waidwerk zu gebrauchen. Wie aber herr Gottfridt Wernher die herrschaft Mösskirch in dauschweis an sich gebracht, hat er den eingriff im vorst nit leiden wellen, sonder dem Friderrichen von Enzberg etlich raisig knecht, so an halden waidwerk getriben, gefangen, auch denen etlich sailer genommen. Dess hat sich Friderrich gegen seinen verwandten, den edelleuten im Hegew der verainigung, erclagt. Die haben bei herr Gottfriden Wernhern von denen enzbergischen knecht und sailer [wegen] angehalten und die sach dahin getädingt, das herr Gotfridt Wernher bewilliget, inen zu freundtschaft und zu nachpurlichem gefallen die gefangne oder verstrickte knecht irer gelupt ledig zu zellen, auch dem Friderrichen von Enzberg die entwerte sailer widerumb zu geben. Zum andern haben sie bei ermeltem herr Gottfriden Wernhern erhalten, das er bewilliget, inerhalb dreier monaten uf vier unpartheiisch vom adel, vor denen, als schidleuten, baide tail ire gerechtigkaiten jagens darthuen; die sollen dann versuchen, die sachen guetlichen hinzulegen, wo nit, sollen sie ains rechtlichen spruchs sich verainen, und hiezwischen soll Friderrich von Enzberg mit dem jagen still steen, auch die hund gefarlicher weis nit halten. Das ist alles gleich zu anfangs, als er die herrschaft bekommen, beschehen, uf zinstag vor Cantate anno 1513. Kurzlich darnach ist ain tag zu Radolfzell gehalten worden, den baide gebrueder, herr Johanns Wernher und herr Gottfridt Wernher, besucht; es sein auch sonst vil graven, herren und vom adel dahin kommen, under denen auch der Friderrich von Enzberg. Also hat auch herr Gotfridt Wernher sich des Friderrichs nichs angenommen, ime auch nit zusprechen wellen. Do ist herr Johanns Wernher zu im gangen und sich vernemen lassen, es sei im dise unainigkait laid und so er was guets wisste zwischen inen zu handlen, das welte er gern thuon.

*

15 wegen] dürfte zu ergänzen sein.

Solche wort und das er sich also gegen dem Enzberger etwas schmaichlweis schier zugethon, so doch der forst und sein gerechtigkait gemainen stammen und namen belangte, hat herr Gotfridt Wernher so hoch ufgenomen, das er hinnach mit höchsts seins geschlechts nachteil und schaden der abredt nit nachkommen, sonder hinfuro den Enzberger lassen jagen und machen nach seinem wolgefallen. Also geet es, wann die gebrueder einandern gehaß und widerwertig sein. Zu dem, als hernach anno 1518 ein gemainer landtssterbendt gar nahe durch die ganz deutsch nation eingebrochen und ein ieder, wa er gemocht, ein nest, do er sicher, gesucht, hat Hanns von Weitingen umb enthalt bei Friderrichen von Enzberg uf dem schloß Bronnen angesucht. Der hat [685] im solch schlos domals eingeben; darauf hat sich bemelter von Weitingen, biß die sterbende leuf vor Waldt und am Necker wider nachgelassen, enthalten. Mittler weil er aldo gehauset, hat er bei herr Gotfriden Wernhern erlangt, das er zu zeiten ein gnadenjagen ab Bronnen thon mege und ain rech fahen. Diß begern hat im herr Gottfridt Wernher bewilliget und kain revers von ime genommen, damit er ainiche handthabung oder etwas doch zu seiner gerechtigkait furbringen konte. Also hat herr Hanns von Weitingen seins gefallens gejagt, und wie der sterbendt nachgelassen, auch Hanns von Weitingen von Bronnen widerumb hinweg gezogen, do haben Friderrich von Enzberg und seine söne das jagen ab Bronnen, zu gleich wie Hanns von Weitingen ußer gnaden und erlauptnus zuvor gethon, fur und fur gebraucht, welches herr Gotfridt Wernher wenig oder nichs widerfochten. In somma, er hat so liederlich und schlecht darzu gethon, als ob es ine nit angieng. Darzu ist der forst nit gehandthapt worden und letstlichen zu einem großen spann gerathen.

* [1471] Diser Friderich von Enzberg, als er uf sein alter kumen, hat er ain gute mainung fur sich genommen und sich des zeitlich entschlagen, zu ruhe wellen thun, auch darauf seine gueter baiden sönen, Fridrichen und Hanns Rudolfen, getailt und einhendig gemacht, iedoch im bei baiden ain järliche [1472] pension vorbehalten und vermaint, er hab die sach gleich wol geschafft. Aber es hat sich hernach vil anders befonden; dann die sone haben im solch leibgeding geraicht, das im zu zeiten nit vil liebs darzu beschehen und, wie man sagt, oftermals mangel darbei leiden mußen,

biß letstlich unser Hergott den krieg geschaiden, das er gestorben Wem hat er sollen klagen? Selbs thon, selbs haben! Das laß im ain ieder vatter ain witzigung und warnung sein, das er seine gueter nit leichtlicher oder von schlechter ursach wegen unnotwendigclich seinen kindern übergeb, dann es gerat gar selten. Darum hat der alt deutsch poet, der Freidank, nit vergebens gesprochen:

„Es ist kain so reicher man,
Er muß an seinen kinden han
Find über zwelf jar,
Es si haimlich, oder offenbar.“ *

Aber das ich etwas von Hannsen von Weitingen und seinen vorfarn sage, so ist zu wissen, das die alten von Weitingen große gueter gehapt, als Werstain, Eisenburg, die pfandtschaft Haigerloch und anders, Owingen, Grosselfingen und Stetten, aber sie habens nach und nach alles verkauft und durch ire große unordnung und übelhausen umb alles kommen. Hanns von Weitingen, von dem iezundt gesagt, ist Wilhalms brueder gewesen; der hat in seiner jugendt und mannbarn jaren kein eheweib nie gehapt, sonder nur mit beisitzen haus gehalten; dabei wol zu achten, wie das regiment gewesen. Er ist gar uf das weiblich federwilpret abgericht gewesen, dann er seine sondere maximas uf solcher handtirung gehapt, und hat im ain weibsbildt mehr am schnitt, dann die andern, gefallen, darauf er sondere regulas gehapt, die allerlai ursach halb alhie underbleiben. In solchem het er fur ein gewisse demonstration, das ein weiblicher leib, der aim gerecht und angenem, eins ganzen landts wert und mit kainem gelt oder guet genug megte geschetzt oder bezallt werden. Wann er ain junges medlin, das im am gang und der apparenz gefallen, in der gassen sehen furgeen und das nit grundtlich under augen kunt beschawen, so schri er überlaut: «Bub, laß die mus ligen!» Alsdann gemainlichen so sahen die selbigen döchterlin über sich. Dergleichen facetias hat er vil gebraucht. Es überkam der unvertreglich graf Eitelfriderrich von Zollern spenn mit im; nun hett Hanns von Weitingen sich an etlichen orten hören lassen: «Potz milz (also schwur er)! ich wurd

*

6 Freidank] s. Vridankes bescheidenheit von Wilhelm Grimm s. 42, 3—6. 14 Stetten] hs. Stet.

mich den grafen nit bochen lassen.» Neben dem het er sich zu Sulz am Necker in die kirchen lasen maln mit aim grosen schwert, einem langen knebelbart und in allweg in ainer grosen, greusenlichen gestalt. Nun kam derselbig graf Eitelfriderrich uf ain zeit in die kirchen zu Sulz und ohne geferdt war Hanns von Weitungen auch darin. Keiner sprach dem andern zu. Indess ersicht der graf die weitingisch contrafactur, lauft er hunder sich, thut, als flihe er die, sprucht: «Allmechtiger Gott, wer ist doch diser greusenlich man, der ain solichen ungefuegen bart, ain langes schwert und so gar erschrockenlich ist anzusehen? Ich het ain lust, mich mit im zu versuchen, was er konte, oder was er doch fur ain mann were.» Hanns von Weitingen war nit lustig, mit im zu kempfen, er kant in, hankt sich an etlich edelleut, so zugegen, mit denen dauset er darvon. In kurze darnach kam der graf in ain handel mit dem eltern Endresen Ruteln; den betratt er unfer von Rotenburg und war so gar uber in bewegt, das er ine mit ainem bogen erschossen. Ußer der, auch andern ursachen mer furt er etliche fendle in Italiam; mit denen kam er in Paviam zu dem andern kaiserlichen kriegsvolk. Aber im wardt vergeben von dem Spanier Antonio de Leva, derhalben er zu Pavia starb und zu den Augustinern in der lombardischen kunig [686] citadella beim schloß begraben ward, und mit seim absterben ward herr Hanns von Weitingen gesichert; der het fur sein todt nit öpfelküechlin, wie man sprucht, gessen. Er hat etliche jar noch darnach gelept und so unutzlich haus gehalten, das man die dörfer Groselfingen, Owingen und andere nach seinem absterben angreifen und verkaufen muesen. Von seiner concubina hat er ain son verlassen, genannt Hanns Jörg. Dieselbig concubinam hat er, wie man glaublich sagt, im todtbet geehelichet und dardurch den son, dieweil sonst keiner des geschlechts mehr in leben, legitimirt. Dieser Hanns Jörg hat hernach zu Veringen an der Lauchart gehauset, und von seiner letsten ehefrawen, war aine von Landenberg, hat er drei sön bekommen, Friderrichen, Hanns Conradten und Folzen; durch die wurt das geschlecht continuirt.

* [1507] Bei zwaien jaren darvor, ehe graff Eitlfriderich von Zollern in Italiam zoge, het er seine diener wol beklaiden lassen. Dieselbigen aber truegen solche reck nit, sonder wollten sie sparen

*

21 citadella] hs. cicadella.

und sehen behalten; darum ließen sie sich in zwiliche kutel klaiden, die truegen sie. Der graf schwig und nams in sein or. Uf das ander jar, wie er wider klaiden sollt, ließ er ine auch zwilche kutel machen, sprechend: «Ich hab euch hievor wol beklaidt gehapt, ir habt mirs aber zu eren nit tragen wellen, darum so soll eur will furghen und will euch irs gefallens klaiden und diß jar mich uf ewr form auch beklaiden,» als er auch thet. Sie mußten wol zufriden sein. *

Aber das ich widerumb uf die enzbergische forstspenn kom, so trug sich abermals ain sach zu, die dem geschlecht Zimbern zu großem vorteil und nutz geraicht und dardurch disem spann gar abgeholfen wer worden; dann nachdem und graf Jos Niclaus von Zollern nach absterben seines herren vatterns die hauptmanschaft der herrschaft Hochenberg zu handen bracht, kam er gleich in spenn forsts halb mit baiden gebruedern von Enzberg, Rudolf und Friderrichen. Es wuchs der unwill zwischen inen so verr, und wolt auch kain theil dem andern nachgeben, biß das die Enzberger graf Josen ain forstmaister im hochenbergischen forst erschossen. Dessen name sich graf Jos als ain hauptman nit wenig an und in namen des haus Österreichs zohe er gewaltigclich den Enzbergern zwai dörfer ein. Den Enzbergern war zu werk geschnitten. Die thatt, das der österreichisch forstmaister erschossen, lag vor augen, mocht nit geleugnet werden, so trewet der graff, und so er künden, ich glaub, er het inen Mülhaim und das ander auch ingenommen. Dardurch kame es dahin, das die Enzberger irer gueter in großen sorgen sthen muesten, dann das haus Österreich kam ins spill, das het ain große anforderung. In aller handlung warden die baid gebrueder dohin angeriert, das sie vorhabens, Mülhaim mit seiner zugehörde allerdings zu verlassen und zu verkaufen und das niemands baß zu gonnen, dann herr Gotfriden Wernhern. Solliches wardt an herr Gottfridten Wernhern durch herr Folkern von Knöringen, ritter, gelangt. Der het sich gern bemuhet, das ain kauf darauß worden, und soverr herr Gotfridt Wernher nit so lang mit der sach umbgangen und bei zeiten darzu gethon, were es ime entlichen und umb ein zimblichen pfennig worden. Aber er thett so liederlich darzu, das hiezwischen die Enzberger ge-

*

32 bemuhet] hs. bemuheet.

sichert und mit dem haus Osterreich vertragen, auch inen ire dörfer wider zugestellt wurden. Do war inen nit mehr gelegen, zu verkaufen. Also ward abermals ain grobs übersehen. Noch dannost stuende herr Gottfridt Wernher in kurze nach dem wider ain gluck zu, waverr es sein sollen, das er sich darein hett schicken kunden; dann die baid brueder von Enzberger hetten sich entschlossen, das schloß Brunen an der Tonaw sampt der castenvogtei Beuren, damit sie desto weniger mit dem graven von Zollern zu handlen, zu verkaufen. Sollichs liesen sie an herr Gottfriden Wernhern gelangen und woltens ime vor andern werden lassen. Er name die sach an, und als er all sein tag daheim gelegen und nirgends hinauß gewellt, das beschach aldo auch. Er wolt selbs mit den Enzbergern nit handlen, sonder schickt den alten Sixten von Hausen und Bilgerin von Hewdorf an seiner statt zu den Enzbergern, die solten die helzer und marken zu Bronnen gehörig bereiten und nachgends vom kauf reden. Der guet alt Sixt war ain frommer man, het gern das böst gethon, aber der ander name die baid gebrueder von Enzberg (dessen man guete kuntschaft gehapt) uf ain ort, undersagt inen, das sie ire gueter sonderlichen keim grafen oder herren solten verkaufen, ermanet, die selbs zu behalten, oder aber [687] die ainem vom adel zusteen zu lassen. In somma, er practicirt die sachen dahin, das die gebrueder von Enzberg alle handlung in ain bedenken zogen, von den zimbrischen gesandten abschieden und nachgends gar nichs uß der sach ward. So er aber selbs gehandlt und des ungetrewen manns, der weder im, noch keim grafen oder herren hold ihe worden, mußig gangen, ist kain zweifl, der kauf mit Bronnen und der castenvogtei het ain fortgang gehapt. Aber was nit sein soll, das schickt sich nit, und hiemit hat Got dem zimbrischen geschlecht abermals ain gluck zaigt und das sehen lassen. Das geschlecht aber hat sovil glück nit gehapt, das es under sovil glücklichen zustenden etwas het künden nemen oder behalten. In diser handlung ist neben herr Gottfridt Wernhers farleßigkait wol zu vermerken die groß untrew Bilgris von Hewdorf und das denen graven und herren not thett, irer sachen in bößrer huet und achtung zu haben, dann beschicht. Der equester ordo helt zusamen,

*

35 bößrer] hs. bösster.

die ziehen den andern stenden das mark außer den bainen. Ich gedenk oftermals an die reden, so weilunt der churfurst von Menz, erzbischof Albrecht von Brandenburg, nach der sickingischen fehde gethon. Als uf ain zeit der versikel außer eim psalmen uf die bann gebracht: «Nolite confidere in principibus et in filiis hominum, in quibus non est salus,» do fragt er sein vicetom zu Aschaffenburg, den Philips Echter, wie das zu versteen, wolt ine also versuchen. Der antwort: «Gnedigister churfurst, es hat ain schlechten sinn, man soll in hochen heuptern kein vertrawen setzen.» Darauf sagt der churfurst weiter: «Wie sein aber die nachvolgende wort zu deutschen?» und als der Echter sich darauf wolt besinnen, so spruch der churfurst: «Ich wills sagen, es sein ir edelleut, in denen kain hail zu suchen, die ir keim andern standt mit trewen anhangen, sonder den höchern und den nidern abziehen, wie ir künden. Und vor euch sein auch vilmals ewere lehenherren und die euch guets gethon, nit wol gesichert.» Es horten vil großer Scharhannsen dise reden, die gar wenig gefallens darab empfiengen, aber sie muesten schweigen. Und furwar, es hat diser loblich churfurst war gehapt, dem auch von disem stand vil instantiæ beschehen; und ist nit mehr umb dise zeit, als sie ire lehenherren, die obern stendt, bei iren ehren und guetern erhalten haben, wie dann vor jaren vil beschehen, sonderlich aber, damit ich nit in die ferre schreib, sich vor vil zeiten mit den graven von Furstenberg begeben, das dieselbigen graven in groß armuet kommen (wie aber daselbig zugangen, wer zu lang zu erzellen, auch hieher nit dienstlich), also haben sich ire lehenleut vom adel, bevorab aber ain alter ritter, ainer von Blumneck, iren mit allen trewen underwunden und die sach dahin gericht, das die jungen herren bei iren jungen tagen außer den merertail schulden kommen, ire verpfendte gueter wider gelest und in somma ires erlittnen schadens widerumb erholet, das sie den nachkommen ursach gegeben, sich zu ainem sollichen ansehenlichen und statlichen vermegen zu schicken. Es wurt auch glaubwurdigclichen gesagt, das dieselbigen graven von

*

4 Als uf] bis entleipt worden [s. 175, z. 18] ist abgedruckt bei Münch, Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg I, 388 anm. ff. 6 salus] s. Psalm 145, 2—3. 27 Blumneck] über die Blumenecker s. Badenia II, (1840) 26—33, und Scheffel, Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers s. 53—57.

Furstenberg zu ainer dankbarkait und erkantnus eingenomer diensten und gutaten die wolken ußer dem blomeneckischen wappen umb ires angeborn wappen angenomen haben, so doch die grafen voranhin nur den roten adler in dem gelen feldt gefurt. Das ist beschehen, nachdem die graven das helmklainat mit der schneeballen uf das absterben der herzogen von Zeringen angenomen haben, dann vorhin haben sie schwarze [688] bufhörner gefuert, wie man das grundlich weist. Das gibt auch ain anzaigung, das die gar alten grafen nit Schwaben gewesen, wie der dichter des turnierbuchs, der Geörg Rixner, anzaigt, sonder werden Reinlender anfangs oder der enden umbher daheim gewesen sein, wie dann die alten von Furstenberg endtlichen darfur gehapt, sie seien ußer Westphalen in unser landtsart kommen. Aber das sie von wegen ains churfursten und erzbischofs von Coln, den ain graf von Furstenberg soll ob dem spill entleibt haben, weichen und in andere lender haben ziehen mueßen, das wurt in kainen glaubwurdigen historien befunden, nit weniger, es ist ain churfurst von Cöln entleipt worden. Aber es soll, wie der domprost von Hamburg, herr Albrecht Cranz, warhaftig anzaigt, sollichs ain graf oder ain herr von Eisenburg gethon haben, und den jaren nach zu achten, das sollichs beschehen, ehe und zuvor sie die grafschaft Budingen in der Wederow bekommen oder sich von deren geschriben haben.

* [1222] Das dise grafen aber dozumal in ainer sollichen armut gewesen, das gibt nit ain klaine anzaigung ain alts permentin brieflin, so auch noch in der zimbrischen registratur behalten wurt, ist ain bekanntnus, uf die 214 jar alt, und hat grave Hanns von Furstenberg in anno 1351 herr Conradten freiherren von Wildenstain ain pferd abkauft umb sehs pfund pfening; darum, dieweil er villeucht das gelt domals also bar nit het zu erlegen, do hat er herr Wernheren freiherren zu Zimber sölchen permentin brief mit aim großen anhangenden insigel übergeben, mit bitt, das er fur inne umb obgeherte suma gelts gegen herr Conradten versprechen

*

3 angenomen] über die unrichtigkeit dieser angabe s. Zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens von F.—K. s. 9 ff. 9 nit Schwaben] doch, indem sie von den grafen von Urach abstammen. 18 Hamburg] hs. Homburg. 19 Cranz] s. Ecclesiastica historia (1576) s. 193, und Ficker, Engelbert der Heilige s. 163 ff.

welle. Das ist gleichwol nichts seltzams oder ungewonlichs, das die geschlecht also uf- und abgen in irem vermögen und auch anderer sachen, dann wir finden, das die edlen herren von Rappolstain vor vil jaren auch zu ainer solchen eußersten armut geraten, alain von wegen des bergwergs, das sie inen furgesetzt, und endtlichen entschlossen, zu entreiten und landreimig zu werden. Aber das gluck het inen unversehenlich widerumb ufgeholfen und sein inen die bergwerk widerumb eingangen, das sie sich wider erholet. *

Aber das ich widerumb uf die enzbergischen sachen kom, wiewol die regierung zu Insprugk herr Gottfriden Wernhern mehrmals zugeschriben und in namen der kaiserlichen Majestat und des haus Österreichs befolchen, niemands, wer der seie, im forst Burg heg zu machen oder jagen zu lassen gestatten solle, sonder sollich forst und jagen vestigclichen handthaben, darin die regierung ime gueten rucken halten welle, so ist iedoch bei herr Gottfridten Wernhern kein handthabung gewesen, sonder er hat die baid geprueder von Enzberg ires gefallens an der Rissen, an der Hocheneck und umb Bronnen jagen und alles waidwerk treiben lassen. Als nun grave Jos Niclaus von Zollern so liederliche handthabung gesehen und aber die alten vorstspenn zwischen der herrschaft Hochenberg und denen von Enzberg noch unerörtert gewesen, hat er sich aller irrung mit den baiden gepruedern Friderrichen und Hanns Rudolfen verglichen und inen, sovil Enzberg im zimbrischen forst noch ansprucht, geben, auch damit die spennige, strittige jagen mit den Zimbrischen gegen inen abgewechselt, unwissendt seins schwehers oder aller anderer agnaten des zimbrischen geschlechts, die sich einer sollichen großen untrew zu im nit versehen gehapt, vil weniger ain sollichs umb in verdienet haben. Diesen vertrag hat der graf und die von Enzberg den römischen kunig Ferdinandum becreftigen lassen. Also ist der thail des zimbrischen forsts obrepticie an Enzberg kommen. Mit was gerechtigkait aber, das ist leuchtlichen zu erkennen, dann graf Jos hat abgewechslet und hingeben, das nie sein gewesen oder darzu er ainiche fueg het haben megen; so hat sollichs Enzberg salva conscientia nit annemen kunden, und ist malæ fidei possessor. Item der römisch kunig, das haus Österreich und die regierung zu Insprugk ist lustigclichen hündergangen worden, und hat man uf mala narrata bewilliget, dann Österreich nit mehr fuegs oder gerechtigkait uf Enzberg künden transferiern,

dann es macht gehapt, sonderlichen in detrimentum tertii, der hierumb nichs gewist, auch sollichs nie beschuldt oder bewilliget, vil weniger das von sollichen erblichen pfandt, dieweil noch agnaten des zimbrischen geschlechts vorhanden, in ainichen weg hat sollen oder megen alieniert werden. Und damit sich graf Jos Niclaus oder seine erben desshalben der unwissenhait nit entschuldigen megen, so ist bemelts graf Josen handtgeschrift under seinem pitschierring noch vorhanden, darin er seinen schweher [689] bit, er solle im seine alte brief umb den forst zuschicken und vertrawen, sich darin zu ersehen, dann er des willens, mit den Enzbergern umb alle forstspenn sich zu vergleichen, derhalben er solicher brief begern umb ain underricht, damit sein vertrag dem geschlecht Zimbern zu kainem nachteil oder abbruch am forst geraich. Also hat im sein schweher die brief und allen bericht uf Zollern zukommen lassen. Unverhundert dessen alles und das er augenscheinlich befonden, das er unrecht und wider brief und sigel, auch wider sein aigen gewissen, wider guet vertrawen und alle erbar- und billichkait handle, so ist er, wie oblaut, furgefaren. Wie das gehandlt von baiden tailn, vom grafen und den Enzbergern, das will ich ein ieden ehrnliebenden und die mehrverstendigen lassen urtailn und daruber erkennen.

* [1497] Es hat sich auch umb die zeit noch ain handlung des zimbrischen forsts halb begeben. Herr Gottfrid Wernher, als er sein bezurk handthaben wolt, wie auch von seinem herr vatter beschehen, begab sich umb die jar 1514 ongefarlich, do schueß der ziegler zu Fridingen ain hirß im zimbrischen forst, genannt an der Hoheneck. Wie bald das herr Gottfrid Wernher gewar, do ließ er inne fahen und gen Messkurch als ain wiltpretschutzen furen. Demnach aber graf Jocham von Zollern der zeit hauptman der herrschaft Hochenberg und sich derselbig seine vorstleut bereden ließ, als ob die Hoheneck ime als hauptman zugeherig, do ließ er haimlich zu Fridingen und ander hochenbergischen dörfern ufbieten, fiel unversehens ein zn Lubertingen. Da fiengen seine leut etlich bauren und triben die herd vihe darzu hinweg. Herr Gottfrid Wernher fung sich an dargegen zu rusten; er manet seine leut uf, bewarb sich hin und wider in der stulle mit reutern und war die mainung, das er zu Fridingen mit gewalt einfallen und den flecken

plundern wellt, welches dann denen zu Fridingen durch ire kundtschaften unverborgen. Denen war bei disem forstzank nit gehewer, das sie dadurch zu entlichen verderben sollten gebracht werden, darumb so ratschlagen sie, wie disem einfal zu begegnen, und warden in allem rat drei stuck furnemlichen beratschlagt und beschlossen, erstlichs das sie all ir beste hab an vihe oder ander in das schloß daselbst, war dozumal Wolf Sigmunds vom [1498] Stain, söllten flohnen und daselbs zum besten bewaren; zum ander solten die übrigen darzu verordneten burger gute wacht haben und, sovil möglich, den flecken vor allem uberfall verhueten; zum dritten, seitmals sie mit wenig geschutz oder handroren versehen, vil weniger das ainich schießpulver der zeit verhanden, do ward dem burgermaister, war ain huffschmidt, ain guter, frommer man der alten welt, und hieß maister Hanns Binder, von gemainer versamlung uferlegt, sich umb schießbulver, sonderlichen aber bei der statt Rotweil, zu bewerben. Das geschäft name er von gemaines nutz wegen mit willen uf sich und sprach in beiwesen iren aller: «Wolan! ich wils versehen und morgen in aller frue uf mein Rolle sitzen (also hieß er sein ross) und gen Rotweil laufen.» Ein tail der versamlung, so dise wort herten, lachten, die ander hielten solche wort fur ain sonderlichs misterium. Wie er nur gen Rotweil kompt, ghet er noch selbigs abents zum burgermaister, helt ime ganz ernstlich den handel fur. Der vermaint nur, es were umb etliche zentner pulver zu thun, wollt sovil one ains raths vorwissen nit bewilligen oder uber sich nemen, darum beschid er disen maister Hannsen Binder des ander tags in aller frue fur ain ersamen rat, wie er auch des ander morgens den beruefen ließ und deren von Fridingen begeren furhielten. Also uf langes beratschlagen, was zu thun, oder nit, do ward maister Hanns hinein erfordert und befragt, wievil doch seine herr von Friedingen pulvers begerten. Do benambset er nach ainer langen rede und usfurung, was seinen herren zustunde, zwai pfundt pulver. Das ward im guetlichen bewilliget, mit großem gelechter mertails umbstender. Und wiewol diser burgermaister das begert bulver haimbracht und sein bevelch wol ußgericht, so fande er doch alle sachen wider uf guter ban, dann hiezwischen war der alt probst von Beuren und

*

1 plundern] hs. plunder. 26 Binder] hs. Bruder.

ander von der nachpurschaft zugeritten, die hetten beide tail, die Hohenbergischen und dann die Zimbrischen, uf ain anlaß bededinget, und warden die underthonen baiderseits gesicheret. Herr Gotfrid Wernher ließ den ziegler wider ledig uf ain urfecht, dergleichen beschach mit denen bauren von Libertingen; so warde die herde vihe wider gen Lubertingen getriben, allain zwen stier hetten die forstleut und ander hievon gemetzget und gessen, die mangleten, und warde bededinget, das herr Gotfrid Wernher dieselbigen zwai stuck den herr underhendlern zu eren und gefallen mußt fallen lassen. Hernach ist diser anlaß mit den Hochenbergischen auch ersessen, das man dem weiter, wie ander sachen mer, nit nachkommen.

Es begab sich sonst in disem ufmanen und unsicherhait deren von Fridingen ain lecherlicher handel. Sie hetten ain wechter bestellt, der mußt tags zum obersten uf dem berg, genannt die Risen, sten und warnemen, seitmals es in aller erndt und menigclichen im veld, damit er gut achtung uf die Zimbrischen geb und, do was reuterei von feinden, bei zeiten warnung beschehen möcht. Eins tags, als menigclich am schnit, do schreit aber derselbig wechter vom felsen herab, man soll den schnittern ufm berg widen bringen und wasser auch. Das verstanden die schnitter im tal uf feur und das die Zimbrischen vorhanden, derhalben begab sich menigclich im tal in die flucht und dem flecken zu. Als die uf den bergen das fliehen ersehen, fliehen sie auch, und war ain sollichs fleihen ins stettlin, das kainer der letst sein wollt, wiewol niemandts [1499] dazumal von iren widerwertigen in der nehe, daher hernach vil gespais irenthalben entstanden.

Aber maister Hanns, der burgermaister zu Fridingen, ist bald nach iezerzellten sachen sampt noch aim rathsfrund in bottschaftsweis gen Mösskurch gesannt worden, dann sie befanden ain grosen mangel an irem kurchenthurn. Do wollt kain decken helfen, auch kain ziegel nit bleiben. Nun hett es aber dozumal ain alten werkmaister zu Messkurch, hieß maister Hanns Beulenmuller, der ward zu derselben zeit fur ganz verruempt und fur ain kunstlichen werkman geachtet; bei dem wollten sie rat haben, wie doch der kurchenthurn zu decken. Sie vergaßen aber, das sie inne nit uber das morgenmal zu sich beruften, sonder erst nach dem essen nach ime schicken, dorab er nit ain klainen verdruß entpfieng. Darum,

als sie inne ires thurns halben befragten, uf was art er doch mögt zu decken sein, mit vermelden, es wellten inen kaine zigel darauf bleiben, so spricht er: «Lieben herrn, ich waiß euch kain bessern rath zu geben, dann seitmals die zigel nit darauf bleiben, so tecken den thurn mit lauter stro, so sein ir gewiss, das euch kain ziegel herab fellt,» gieng damit wider von inen, das sie kain ander rathschlag von ime bekommen. Mit disen zwaien stucken, dem bulferkauf und dann irem kurchenthurn, ist der Fridinger hernach vil jar gespott worden. Bei wenig jaren kam ainer des raths zu Fridingen, hieß Schreiber, gen Rotweil; der ward nachpurschaft halb uf die Herrenstuben daselbs geladen. Die groben kuchlebratwurst kunten ir gespai nit lassen mit dem pulver, so die von Fridingen vor jaren hetten kauft, und triben dess sovil, das der Fridinger zuletst sagt: «Lieben herrn, das wir zu Fridingen ainest so wenig pulvers haben verbrucht, das ist euch Rotweiler hernach zu großem vortheil bekommen, dann ir haben wol sovil verschossen an finden, wie der Landenberger zu Waltmessingen und Sedorf gelegen und da ir uf die Spittlwisen hinauß sein gezogen.» Damit het er sie wider bezallt; dann wie forchtsam und klainmutig sich dozumal die von Rotweil erzaigt, das ist allerthalben bewisst, hieher nit dienstlich und wurt auch hernach an aim andern ort vermeldet werden. *

Wie herr Gotfridt Wernher freiherr zu Zimbern der stat Rotweil zwai schöne dörfer vor Waldt verkauft hat, nemlich Windzagel und Homesingen, auch sonst von seinem übelhausen und von andern sachen.

Es ist diser zeit des nachteiligen und übel hausens in dem zimbrischen geschlecht noch kain ende gewest, es hat der ein da, der ander dort von dem stammen hinweg verkauft, das zu besorgen, zu ewigen zeiten nimmer mehr meg darzu gebracht werden, und ist sich sonderlichen in dem hoch zu verwundern, das herr Gottfridt Wernher, der zuvor seim brueder, herr Johannsen Wernhern, vilmals verwisen, das er die flecken Zimbern, Villingen und Dalhausen denen von Rotweil kaufsweis zugestellt, und er selbs

*

5 stro] hs. sto. 10 Schreiber] hs. Schreiben. 22 werden] s. oben II, 588 ff.

hat sich nit enthalten kunden, sonder ist gleichfals in sollichs laster gefallen; dann er hat der statt Rotweil die herrlichen dörfer Hochmessingen und Winzlow, sampt dem weir daselbs, ohne alle vorgende not oder auch ainiche erhebliche ursach zu kaufen geben. Der kaufschilling umb baide dörfer ist gewesen ein tausendt achthundert guldin hauptguets. In solchem verkaufen, das beschehen ist anno 1535, hat herr Gotfridt Wernher kein oberkeit, kein frefel, kein manschaft oder nichs dergleichen angeschlagen, auch ime oder seinen nachkommen kein vorkauf vorbehalten, sonder allain die gulten in aim solichen kleinfuegen wert, als ob er hiemit sein magnificenz erzaigen hett wellen, das er der dörfer oder des werts nit mehr wellte. An der bezallung haben die von Rotweil das hauptguet gegen andern, denen herr Gottfridt Wernher gezinset, weiter zu vergulten angenomen, und hat im über funfzig guldin hauptguets ungefarlich nit herauß geburt. Dasselbig gelt hat er der statt auch geschenkt, damit er doch sein liberalitett gegen gemainer statt genug erwisse. Wie nachtailig aber solch verkaufen oder verschwenden diser herrlichen und wolgelegner guetere dem haus Zimbern gewesen, das mag leuchtlichen ußer dem genomen werden, das die von Rotweil die umb sovil tausendt guldin, als sie hundert darumb erkauft, nit widerum hingeben; zu dem, was den stetten wurt, von inen nit widerumb zu pringen ist. Diser unnutzen leut in den geschlechtern hat man vor jaren vil gefunden, under denen sonderlich pfalzgraf Gottfridt von Tübingen ein furnem man gewest und seines übelhausens halb wol bekannt ist. Derselbig gewann ain sollichen unwillen zu seinen ligenden guetern, das er sich entschloß, derselbigen keine zu behalten, sucht auch alle mittel, das er deren megte abkommen. Darumb hab er dem grafen von Wurtemberg [690] alles übergeben und zu Tubingen sei zum thor hinaußgeritten; do hab er sich umbgekert und ganz frölich zu seinen dienern gesagt, nun frew er sich von ganzem herzen, das er doch ain mal des wusts seie abkommen. Das war ain stim mehr ains ochsen oder eins maulthiers, dann eines mentschen. Aber dem von Wurtemberg war es ain ebne sach, der het wol leiden megen, das alle seine nachpurn disen sinn hetten gehapt. Diser pfalzgraf von Tübingen het ein grefin von Freiburg zu einem gemahl, hieß Clara. Die het

*

28 hab] hs. gab.

im die herrschaft Liechteneck im Breisgew zugebracht, und da sollich heiratguet nit gewesen oder das er das auch hett dürfen angreifen oder hingeben, wie das ander, ich glaub, er het in großer armuet sterben mueßen. Ain wunder unnutzer man ist er gewesen, der im herzen gehapt, solliche nutzliche und herrliche gueter von seinem stammen und nammen hinweg zu geben und sich dessen so herzlichen zu erfrewen. Daher herr Rudolf von Ehingen, ritter, mehrmals zu grave Conradten von Tubingen gesagt: «O herr, ir hapt ain aberanhern gehapt, grave Getzen, furwar er hieß Götz und war auch ain götz.» Von ime kamen dise iezigen graven von Tübingen, so noch in leben, und ist er der letst gewest, der sich ain pfalzgraven von Tübingen geschriben hat.

Aber das ich widerum uf unsere zimbrische sachen kom, so ist zu wissen, das herr Gotfridt Wernher von Zimbern sich der zeit umb die jar 1537 und 1538 und auch hernach vil zu Rotweil erhalten. Do hat er ain haus gegen dem rathhaus über vorm bronnen erkauft und das ußen und inen schön malen lassen, und so er alda gewesen, zu zeiten ain monat oder lenger, hat er ain freie dafel gehalten, in somma, es ist köstlich zugangen, und sein die Rotweiler kuechlin-bratwurst ganz statlichen umb in gewesen. Die haben im guete wort geben, biß sie die dörfer und das gelt von ime bekommen. Den lohn oder den dank aber, den er letstlichen von inen darvon gebracht, laß ich bleiben. Under ander, die im also deglichs zu hof geritten, war ainer, hieß Georg Wil, war von der Scheer purtig und in der jugendt ain kriegsman gewesen, het nachgends zu Rotweil ein reich weib und ain substitutenstandt in der canzlei überkommen. Derselbig musicirt mit im, welches doch letstlich vil Rotweiler, nachdem es insonderhait ain grobs volk ist, übel verdrossen, under denen nit der wenigst bei inen im kartenspill, der alt Conrat Spretter, ein groß misfal gehapt. Wann er pfeifen, lautenschlagen, singen oder uf den regalen schlagen gehört, hat er gesagt: «Wem soll doch das pfifflen und das golen? meine herren solten das nit zulassen! es kan vor disem pfifflen niemands nochdann nut hören», wie es dann solcher unverstendiger und ungewanderter leut noch mehr alda het. Sonst hat herr Gottfridt Wernher ein guete sach zu Rotweil gehapt, dann das böst feder-

*

11 ist] hs. is. 12 hat] über ihn s. Schmid a. a. o. s. 364—388.

wilpret, auch die bösten fisch und alles guets gefügel und andere schleckbißle warden im zu haus gepracht. Das konte im sein hauswurt, Hainrich Schweizer, war vorhin ein hofgerichtsbott gewesen, wol zu wegen bringen. Derselbig het ain frawen, die furbundtig kochen kundt. Von diser Greta Schweizerna sagt man, das sie gern wein und sonderlichen nur den bösten, wie dann gemainlich der gueten köchinen brauch, hab getrunken. Uf ain zeit, als sie abermals sich wol beweinet und in der nacht ir saugendt kindt ußer der wiegen genommen und saugen wellen, ist sie so trunken gewesen, das sie das jung kindt undersich übersich hat gekert, also sein ir des kinds fueß fur die brust kommen. Wie nun das kundt mit beiden fueßen goglet, do hat sie nit anders denken kinden, dann das kind hab zwen kepf überkommen, derhalben hat sie iren man, den Hainrichen, eilends geweckt und mit großer verwunderung ime anzaigt, wie ir kundt so unversehenlich zwen [691] kepf hab bekommen. Der man grif nach dem kündt und befandt wol, das sein weib voll war; derhalben, wiewol er übel mit ir zu pass, iedoch muest er ir solchen excess von wegen des kinds übersehen, damit es im nit ergieng, wie einest aim Mösskircher, zu dem sein weib sagt: «Kum her, mein Hainrich, und leg dich herüber! laß dich streichen!» Uf ain andere zeit hat sie abermals sich beweinet, das sie nachts uf eim heimlichen ort entschlaffen. Der man und andere haben sie lang in die nacht gesucht und ir gewart, als ob sie villeucht zu iren nachpuren eim gangen wer. Zu letst hat man sie ohn alle geferdt am selbigen ort gefunden hart schlafen. Wie sie nun geweckt worden und sie ire megt haben von dannen zu bet fueren wellen, hat sie mermals gesagt: «Ach, lasen mich mit friden und das arm kündt saugen!» dann sie nit anders gewist, das sie sauge das kundt, oder hat ir villeucht also getraumpt. Also wie ir man, der Hainrich Schweizer, das vernommen, hat er sie die ganz nacht an selbigem ort sitzen lassen. Morgens frue ist sie erwacht, und als ir der wein in dem hirn verrochen, ist sie wider an ir arbait gangen; dann so sie daselbsten nicht gewichen, seß sie noch alda und saugete das kind.

Herr Gotfridt Wernher hat sonst in der weil, als er noch dergestalt geen Rotweil wandlet, wie oblaut, ain vertrag mit den vier

*

19 aim] hs. ain.

dörfern Waltmessingen, Beffendorf, Altoberndorf und Bochingen, so von alter her zu Oberndorf der statt gehörig, ufgericht, dergestalt, nachdem sie ainer herrschaft schuldig gewesen, zu den weihern oder denen gebewen zu fronen, do hat er inen fur sich und seine erben die fron nachgelassen, also das sie järlichs fur die fron vierzig guldin in münz geben sollen; ist im 1539 jar beschehen. Zu was grosem nachtail und schaden solcher contract biß hieher der herrschaft vor Waldt geraicht, auch was abbruch solchs den gebewen noch raichen mag, das wurt mit der zeit noch bösser vermerkt und verstanden werden, seitmals er, herr Gotfridt Wernher, im selbs oder seinen erben kein abkünden vorbehalten hat. Er hat auch dieselbige zeit grave Carln von Zollern das herrlich dorf Ablach, an der Ablach gelegen, in einem sollichem liederlichen, geringen anschlag verkaufen wellen, das sich darab zu verwundern ist, welches auch gewisslichen beschehen und sein fortgang het bekommen, woverr das nit von seinem eltern brueder bei graf Carln were abgebetten und abgestellt worden. Ich geschweig, das er derzeit und auch hernach gern gesehen, das sein elter brueder das schloß Falkenstain an der Tonow seim dochterman, graf Josen Niclasen von Zollern, auch Seedorf das dorf der stat Rotweil zu kaufen het geben; mer Hülzingen das dorf, in der Höre gelegen, Hannsen von Schellenberg oder herr Hanns Jacoben von Landow, wie obgesagt. Zu dem allem er getrewlichen gerathen und domals wol het leiden megen, das es nur vom stammen und nammen hin und hinweg wer kommen. Der allmechtig verleiche hinfuro sein gnad, damit die nachkommen kein solchen reprobum sensum, das ist ain solchen verkerten sinn und verstandt überkommen!

* [1225] Er hat sich auch understanden, das dorf Althain Bilgrin von Hewdorf zu verkaufen, und war der anschlag gemacht mit aim sollichen liederlichen werd, das dem edelman solch dorf zum halben tail wer geschenkt worden. Aber es warden dise ungetrewe, schedliche furnemen domals alle bim haus Österreich hindertriben und in ain verzug gebracht, also ist sollich dorf, Got lob! beim geschlecht erhalten worden. *

* [1553] Es hat eben mußen verton sein, da hat nichts fur geholfen. Allain ist in solchem unfal zu beclagen, das so schene, herliche guter so ellenclichen verton worden und niemands von gefrunden kain er oder lieb darbei beschehen. Man findt, das ein

truchseß von Walpurg, her ..., das dorf Ottelschwang dem gotzhaus Schusenriedt zu kaufen geben; solch erlest gelt hat er verbadet und sich damit bekannt gemacht und erlich verthon. Der teufl gesegne ime das bad! Aber do ist man umb die guter und das gelt kommen, waist schier niemands darvon zu sagen; ein sonder straff Gottes! Es ist aber dem alten sprichwort nachgangen, das die alten gesagt, da sie von eim vertonen, unnutzen mentschen und der nichts behelt, melden wellen: «Und hettest des Mettelis gut, so mußt es doch alles verthon sein.» Dieselbigen Mettelin haben sich von Rappenstain geschriben und vor jaren große guter im Turgew und auch in unsern landen besessen, das sie nur die reichen Möttelin sein genempt worden und irer uberschwenklichen reichtum halber (fur burgersleut) obgehert sprichwort von inen entstanden. Aber wie es uf allem ertrich mit dem zeitlichen zugehet, das ist den Möttelin auch begegnet. Es sein ungeradt, unnutze leut under inen gewest, die haben die guter ains nach dem ander ganz liederlich verthon. Zu Ravanspurg haben sie ain aigens thor in der statt gehapt, sein aber schier die nachkommen gar nahe umb alle ire guter und gerechtigkaiten verschalten, doran sie doch selbs die meist schuld tragen. *

In obbemeltem 1539 jar hat sich ain sorgcliche sach mit aim lecherlichen ußgang zu Mösskirch begeben; dann in selbigem jar, als vil sorgclicher und gefarlicher wetter im sommer zu Mösskirch sich ereugt, do hat uf ain zeit bei nacht das wetter in alten spitte geschlagen, und als der stral seltzam und abenteurlich im haus umbher gefaren, ist er letstlich zu eim kranken spitaler, genannt der alt Klenker, ins bet kommen. Dem hat er das har an heimlichen orten allerdings, als ob es beschoren wer worden, hingesengt, und wiewol der arm man gar nahe biß uf den todt von disem kalten stral ist erschreckt worden, nochdann hat sich der stral gleich darnach verloren, das niemands gewist, wohin er kommen, und ist also [692] dise grose gefar ohne weitern schaden, we-

*

1 truchseß von Walpurg] nach der Beschreibung des Oberamts Waldsee s. 206 verkauften die kinder der Sophie von Stubenberg, geb. von Röttenstein, Otterswang an das kloster Schussenried, im jahre 1420. 9 Mettelin] über diese Ravensburger familie s. Eben, Versuch einer Geschichte der Stadt Ravensburg I, 516 ff. anm., wo das sprichwort angeführt wird: „Er thut, wie wenn er Möttelins Gut hätte."

der des armen mans, oder auch des spittels, zergangen. Das ist also in obbemeltem jar warhaftigclichen beschehen. Das aber das wetter oder der stral sollichs so wunderbarlich vermege, dessen ist nit ain kleine anzaig, das in anno 15.. zu Wolfegk das wetter helles dags in Mathissen von Burgows, des obervogts, gemach eingeschlagen. Wie es nun seltzamlich in der stuben in beisein des Burgowers umbher terminirt, do hat es letstlich seiner rapir eins, so hünder aim cästle gehangen, in der schaiden wunderbarlichen, als obs ain blei were, geschmelzet, wie das noch zu sehen ist und zu Zimbern im schloß zu langwiriger gedechtnus in der wundercammer behalten wurt. Der schaiden ist an selbigem verletzten ort wenig beschehen, nit anderer gestalt, als ob die schaiden an der ainen schneiden zerstoßen were, aber alles silber am gefeß ist herab geschmolzen; und do der Burgower nit ohne geferdt die fenster geöffnet, het er dunsts halb ersticken muesen.

* [1509] Das aber das wetter vom himel sollichs vermöge, das beschaint sich wol an dem, wie es vor jaren uf Daxpurg in sollichem fal zugangen. Do waren grave Emmich von Leiningen und seine söne ains mals bei ainandern; wie sie aber ob tisch sasen, schlecht das wetter unversehenlich zu inen in das gemach. Es gieng der straich so stark an, sampt dem dunst, der sie gar nahe het ersteckt, das der ain hie, der ander dort lage, und warden ains tails under inen [1510] übel getroffen, gleichwol niemands starb. Aber grave Engelhart dem behenget das wetter den ainen schenkel oder huffen, das er alle tage seines lebens hernach hank, iedoch verquantet ers so gut, als möglich, und macht vorn frembden leuten ain beßlin darauf, das menigclich sein lachen mußt. *

Wie herr Wilhalm Wernher das schloß Urslingen und den Ramstain an sich erkauft hat, auch von mancherlai handlungen, die im derzeit zu Speir am cammergericht sein begegnet.

Der alt Conradt vom Stain verließ zwen sön, Wolf Schweningern und Wolf Sigmundten, und deren iedem ain guete edelmansnarung, sambt iedem ain schloß. Aber es mogt sie beharrlich nit furtragen, dann es wardt den merertail zu Oberndorf im frawencloster und sonst mit ippigen, unnutzen leuten verschwendt und

verthon, das sie Epfendorf, nachgends Schenkenberg angreifen muesten. Das verkauften sie denen von Rotweil umb ain todten pfennig, wie man sagt. Hernach mueste das burgstall Urslingen, das sie hetten abgeen lassen, auch daran. Das verkauft Wolf Sigmundt vom Stain mit seiner zugehörde herr Wilhelm Wernhern freiherren zu Zimbern umb 1200 guldin; beschach zu Rotweil montag nach Bartholomei anno 1533 durch underhandlung herr Conrade Mockens. Dieweil es aber manlehen vom furstenthumb Wurtemberg, hat er sollichs zu lehen von der österreichischen regierung in ermeltem jar den 13 Decembris zu Stutgarten empfahen lassen durch ein lehenträger vom adel. Diß lehen were im gleichwol nit zugestanden, sonder herr Conrade Mock und andere hetten das selbs an sich gezogen, woverr inen die regierung zu Stutgarten het leihen wellen. Solch lehen war von baiden gebruedern vom Stain und iren voreltern dermasen verschriben, das herr Wilhalm Wernher nit mer, dann zwai hundert guldin in munz dem verkeufer bezallen dorft. Es war im wol zu dem schloß Zimbern gelegen, zudem er die zehenden daselbs und uf dem Ramstain vorhin aigenthumblichen hett. Man sagt, als der alt Conradt vom Stain im todtbet gelegen, do sei der alt dechant zu Rotweil, herr Blasius Schmidt, zu im kommen, ine besucht und vermanet zur beicht, mit vermelden, er sei dannost seine tag ain seltzamer reuter gewest und der vil reuterspill hab getriben. [693] Hat er ime geantwort, er wisse gar nichs zu beichten oder warin er sich doch versundiget oder seinen nechsten het belaidiget, gleichwol man grundlichen wist, das er sein tag vilmals het den kaufleuten uf den dienst gewartet und inen die deschen geleret, wie im dann einest der adel solche licentiam name, und vermainten auch, sie hetten nit unrecht. Es ist aber, Gott lob! solche plackereien in unserer landtsart vil vergangen.

Und seitmals der baw im schloß zu Zimbern, von wegen das herr Wilhalm Wernher zu Speir und gar selten herauf kam, anstuend, do erpott sich sein brueder, herr Gottfridt Wernher, wover er im das schloß uf etlich jar zustellen, wellt er das bawen und nachgends im das ohne allen entgeltnus widerumb ingeben. Das bewilliget herr Wilhelm Wernher. Also ließ herr Gotfridt Wernher ein welschen werkmaister mit etlichen maurern und handtknechten dohin beschaiden, die den baw machen sollten. Es war aber herr Gottfridt Wernher nit der mainung, das schloß nach

seines brueders visierung [zu] bawen, sonder er welt den ain thurn gegen der Buchhalden sampt den zugehörigen mauren und anhang, den herr Wilhelm Wernher vorhin gebawen, widerumb abbrechen und die halden hinabwerfen. Item er wolt ain steg uber das zwerchthele, so man vom dorf Zimbern herab geen Talhausen gat, machen, das man von der halden, daran er ain vorhof bawen, über den steg, zu gleich wie zu Wildenstain, in das recht schloß geen solt, und wolt in dem rechten stock ein thur durch den keer unden haben brechen lassen, auch den felsen beschretten; darneben wolt er den stock mit eim kleinen zwingelhöfel haben lassen infassen. Wie aber sein brueder, herr Wilhalm Wernher, sollichs grundtlich bericht, name er zu einer sondern beschwerdt an, das sein brueder ime seine gebew also wolt darnider reißen; fur das ander, das der baw nach seiner visierung nit sollt gebawen werden, und fur das dritt trueg er die fursorg, wover sein brueder mit dem brechen durch den keer sollte furfaren, nachdem dann der vels, darauf das recht schloß stat, ganz klein, spitzig und voller geleß, auch ain grosen last tregt, das dem schloß dardurch groser schaden mogte zugefuegt werden oder villeucht die mauren spalten megten. Derhalben ließ er sein brueder durch maister Pettern Keuferlin, den pfarrer zu Oberndorf, der den herren baiden ganz gehaim und vertrawt war, ansprechen, wover er ie der mainung, mit dem baw also, wie oblaut, furzuschreiten, das er in ganz bruederlich darfur bitt, megte auch wol leiden, so es ie anders nit sein megte, das er im das schloß widerumb zustalte, mit weiter bericht etc. Also thett sich maister Petter hunder die sach, und nachdem er an herr Gotfriden Wernhern vil vermocht, bracht ers bei dem herren hindurch nach allem seinem begern; dann wiewol herr Gottfridt Wernher die werkleut albereit dohin beschaiden und allerlai uncösten derhalben ufgelofen, iedoch so stalte er seim brueder das schlos ohne alles entgelten oder vorbehalt wider zu. Und furwar, herr Wilhalm Wernher ist meins einfeltigen erachtens nit unrecht an der sachen gewesen, das er seim brueder nit zugesehen, den felsen also zu beschrotten und in die alten mauren zu brechen, dann gewisslichen darauß erfolgt, da gleich das schloß darvon nit zu hauf gefallen, das iedoch die gueten, starken mauren darvon gespalten und gerissen, ja auch nimmer mehr ain guet alter gewonnen hetten wie dann bemelter herr Gotfridt Wernher ain wunderbarliche art

zu bawen an ime gehapt und merteils fur steigen gebawen, derhalben er zu Zimbern den felsen beschrotten und [694] mit hochen mauren einfassen wellen, allain fur das steigen; also hat er Wildenstain auch gebawen und ußer solchen bedenken den felsen so nahe abher gebrochen, das zu besorgen, wo das nit zeitlich underkommen, werde es in die harr nit guet thuon. Ich hab selbs mermals von im gehört, waver Sigmaringen das schloß sein were, welte er das fur steigen bawen und den felsen also behawen lassen, das kain aichorn konte hinauf kommen. Solche bawkunst und manier hat sein brueder, herr Johanns Wernher, auch von im gelernt, dann als er das schloß Falkenstain erbawen, hat er den felsen, darauf das recht schloß stat, unangesehen das er voller gleß und gallen, so nahe behawen und abschrotten lassen, dergleichen die alten faulen mauren an vil orten, bevorab in ecken, so vil und oft lassen durchbrechen, das die mauren spalten und nit anders zu gedenken, dann das es der ursach halb noch in kurzen jaren zu eim burgstall mueße werden. Es lassen sich die felsen nit zwingen, sonderlichen in unserer landtsart, dann sie selten ganz und ohne gleß. Es ist solcher unschick mit bawen nit allain in den schlössern furgangen, sonder auch zu Mösskirch hat es von alter here ain ansehenlichen zwinger mit seinen streichwerin vom undern hof biß zum obern thor gehapt; denselbigen hat er ohne alle ursach oder rathsam bedenken abbrechen lasen, hat hinweg gemuest, dargegen, damit man ime nit über die mauren insteige, hat er dieselbigen mit großem uncosten und nachteil erhochen lasen. Ist zu besorgen, es werde kein bestandt da sein; wie sich dann die mauren erzaigen, das beschaint sich wol, das man an etlichen orten die dörfte abheben.

Herr Wilhalm Wernher hat zu Speir kein aigne haushaltung gehapt, sonder ist bei aim vicario des merern gestifts zu cost gangen, hieß herr Jörg Paur. Daselbst giengen auch zu cost andere beisitzere, die furnembsten, so nit verheirat oder aigne haushaltungen hetten, und war ain solliche erliche, fröliche und anmuetige

*

29 Speir] über die in diesem capitel und später genannten persönlichkeiten am cammergericht zu Speir giebt die vom grafen Wilhelm Wernher von Zimmern verfaßte handschrift der hiesigen hofbibliothek nr. 497: „Des kaiserlichen Kammergerichts zu Speier Kammerrichter, Beisitzer und Doctores von 1529—1553," nähern aufschluß.

gesellschaft, dergleichen ich zu kainer nie kommen. Es solte ainen verwundert haben, seitmals die herren den ganzen tag im rath und mit den wichtigisten sachen bemuehet, das sie gleich auser rath zu disch giengen und so frölich kunten sein, und noch vil mehr, das sie gleich zu zwelf uren vom disch widerumb zum gericht gen muesten. Ist furwar ain üble zeit mit dem strengen sitzen in audienzen und verhörtagen, auch volgends in räthen; ist wenig rhue aldo. Es kam oftermals ein pfaff zu inen, war vicarius ufm stift, hieß herr Jörg Gackenmair oder pfaff Helderlin, war ain gueter, kurzweiliger fatzman. Uf ain zeit war er abermal bei inen uf ainen imbiß. Fuegt sich, das uf sollich mal doctor Jacob Gotteshaim auch dahin geladen ward. Die herren scheuchten den Gotteshaim nit und waren, wie gemainlich, ganz frölich. Pfaff Gackenmair sprach, er were in langer zeit so andechtig nie gewest oder als geschickt zur mess, als denselbigen tag; er hett bettet, das sie der teufel alle solte hinfueren; und als im der herren ainer ain becher außbrachte, spricht ain anderer: «Schenken im gratiose ein!» «Wie?» sprucht der pfaff, «wilt mir die Franzosen winschen? das dich sant Völtins plag anstos!» Doctor Gotteshaim hort dise und andere schimpfreden alle, auch das die herren so gemainlich frölich ob disch waren, ergeret er sich heftig darab und vermaint ie, darumb, das er ain verruempter melancolicus, es solten die herren assessores ire gravitet nit allain in publico, sonder auch in privato halten, item er wolt auch nur 300 guldin järlichs nemen und alles ußrichten etc. Solliche bedenken behielt er im selbs nicht, sonder ließ sichs hernach vernemen gegen andern. Das kam herr Wilhelm Wernhern, auch den assessoribus in der beurischen gesellschaft fur. Die hetten ain verdruß darab, das sie von disem doctor solten also veracht und reformiert werden, dar[695]umb wardt gerathschlagt, welchergestalt der Gotteshaim auch megte gelaicht werden, das er iren hinfuro ainige ursach het zu spotten oder von inen zu sagen. Also in kurze darnach do ward doctor Gotteshaim wider geladen. Do beflíße sich menigclich, das dem doctor der durst wurde geleschte, und wiewol er ungern sich im trunk einließe, dann es war nur eitel weishait und vernunft umb in, iedoch ließe er [durch] die guete wörtlin sich dohin bringen, das er weiter, dann sein brauch, über die schnur heube und nit ußerm haus kommen kont, sonder

34 durch] fehlt in der hs.

sich uf den nechsten bank legte schlaffen. Der Jörg Baur, der wurt, der legt sich nit weit von im auch uf ain bank, die andern herrn assessores lachten darzu und giengen in die audienz. Gegen aubent so erwacht herr Jörg Paur am ersten, ersicht den doctor uf dem bank vor im ligen, und dieweil er selbs noch doll vom schlaff und des doctors het vergessen, auch nit anders wonte, dann es wer der pfaff Gackenmair, so erwischt er den schlaffenden doctor bei eim arm, zeucht in uf den boden, das er ain große peulen am kopf fiel, sprechendt: «Du voller pfaff, ligstu noch da? ich mueß dich wecken!» Der doctor het sich übel gefallen, erschrack und kunt sich nit gleich erinnern, wie er doch dahin kommen wer. So erschrack herr Jörg Baur noch mehr, da er den doctor kannte, das er in also het gefellet, darumb bat ihe ainer den andern umb verzeihung. Indess facht sich an der wein im doctor zu bewegen, derhalb er sich übel gehueb. Herr Jörg Baur, dem solliche weinturnier wol bekannt waren, markt gleich, was dem doctor gebrast, darumb gibt er ime ein gueten stoß oder griff in die seiten. Der verfieng sovil, das dem doctor gleich darauf die weingallen brach und ein großen wust in die stuben macht. Dess schampt sich der doctor noch mer, bat abermals umb verzeihung und das es verschwigen blib, auch schankt er der magt im haus ain guet drinkgelt fur den unlust, das sie wider ußfegte. Er dauset darvon, kam hernach nit vil mehr zu diser gesellschaft, auch dorft er nit mer von inen sagen, dieweil er ime selbs in der wis entschlupft und die gepur, die er doch in allen sachen haben wolt, so grob het übersehen. Diser doctor Gotteshaim war sonst ain gelerter, wolbelesner man, aber von seiner überseltzamen weis wegen und das im kein kolb gefiel, dann der sein, do ward er von menigclichem verachtet und fur ein gelerten narren geschetzt. So er bei ainer frölichen gesellschaft, mecht er keine schwenk oder lecherliche gesprech leiden, es muest ime alles ernsthaftig zugeen; so erzellt er dann historias ußer Tito Livio und dem Thucydide. Ich war uf ain zeit darbei in einem banket, do fursten, grafen und vom adel, auch guet gesellen bei ainandern. Under anderm aber war darbei des tombcapitels zu Straßburg oberschaffner, herr Petter Heldung und diser doctor Gotteshaim; nit waiß ich, wer ine geladen, oder wie er doch hienzukam. Ob disch war alles sein gesprech nur von ernsthaftigen sachen, die bracht er uf die pann, Gott waist, wie sich

das zu zeiten reimen wolt. Under anderm bracht er ganz importune die historiam vom Mutio Scevola uf die bann und resumirt die standthaftigkait seines gemuets ganz statlichen mit erzellung, wie er so manlich sein gerechte handt im feur het verprent. Nun war der oberschafner, herr Petter Heldung, auch [an] der tafel, der het ain guets drinkle, und unangesehen das hoches stands gegenwurtig, so kont er ime doch selbs nit entziehen. Wie der doctor sprach: «Und er verprant die hendt im feur», do antwurt der Heldung: «Ja, herr doctor imors!» Der doctor war übel zu friden, das im der Heldung nichs ußer seinen reden wolt geen lassen, zu dem wardt der rede halb ein solichs groß gelechter in der ganzen componia, das es der doctor ie nit kont oder wolt verguet haben, wiewol er nit vil darzu reden dorft oder berewen, dann es wer nun sein daran gespottet worden. Also get es denen zu zeiten, [696] die fur und fur nur zu ernsthaftig und nur wellen zuvil witzig sein, es reim sich, oder nit, dann kain groser vernunft und geschicklichait ist, dann sich zu zeiten und da es fueg hat, narrisch oder frölich mit andern zu erzaigen.

Das ich aber widerumb uf die speirischen sachen kom, so hett herr Jörg Paur under andern ain comensalem, war ußerm säxischen krais von des churfursten von Saxen wegen am cammergericht und hieß Dietterich von Dechwitz, war ain doctor und gaistlichs stands, ain probst zu Wurzen in Meichsen, ein ernsthafter, wesenlicher man, und wiewol er fur sein person ein trauriger mentsch, so half er doch bei der gesellschaft zu allen frewden und befurderts, wo er kont. Fuegt sich, das ungefarlich umb die jar 1536 seiner freundt oder verwandten ainer, ein edelman ußer Meichsen oder Saxen, ain rechtshandlung am cammergericht het. Der kame geen Speir und sprache sein freundt, den von Dechwitz, umb befurderung an. Derselbig wiewol als ain verstendiger den kerle mit beschaidenhait mermals abwise, iedoch so hielt er fur und fur so importune an und wolt ie ain urtel haben, das doch bemelter doctor letstlich sprach: «Wolan! wellest uf den und den tag warten, so wurt dein endturthel ergeen.» Der Sax wolt wissen, ob er auch ein guet urthel wurde haben, der von Dechwitz sagt: «Ja, gewiss-

*

5 an] fehlt in der hs. 12 **componia] hs. coponia.** 32 **importune] hs.**

lich, da wurdestu ain guete urthel haben, daran soltu nit zweifeln.» Wer war fröer, dann der? und uf den tag er beschaiden und sein endturthel solt eröffnet werden, do samlet mein gueter man alle seine bekannten, bat sie, im uf solchen tag ein beistandt zu thuen, auch ime zu ehren zu erscheinen uf ain frewdt, die urthel zu entpfahen. Was solt aber beschehen? Als der Sax mit seinem beistandt zugegen und sich nichs wenigers versahe, dann das er verlustig solt werden, do kam im die urthel, die war gar wider ine und hette sein sach genzlichen verloren. Er war übel zufriden, gieng mit seinem beistandt wider darvon. Des andern tags kam er in groser ungedult zu dem von Dechwitz, dem hueb er sein verlorne sach und die urtheil mit vil bösen worten uf, und ich glaub, da er etwas mehr fueg oder ursach gehapt, er het sich etwas gegen ime understanden. Aber herr Dieterich war ain geschickter man, der kont im sittigclichen antwurten, sprechendt: «Ich hab dir ihe die warhait gesagt, dann die urtheil, die dir worden, ist guet, aber dein sach ist faul und kein nutz gewesen, darumb hastus auch, wie billich, verloren.» Man het zu der zeit doctor Conradt Vischen, aim assessori, ein erlichen heirat angetragen. Der war aber noch nit abgeredt oder beschlossen, so kompt aber doctor Hartman Mor in herr Jörgen Bauren haus, und dieweil er bei allem antrag und heiratshandel gewesen, fieng er an darvon zu sagen, und da er nichs mehr wuste oder konte darvon sagen, spruchte er ganz ernstlich: «Velte plag (also war sein schwur)! es sein secreta, ich main, ich hab zuvil geredt.» Do wust er aber nichs mehr domals vom heirat zu sagen. Er het ain tractetlin lasen ußgeen von hoffsitten. Das beredt der cammerrichter, graf Adam von Beuchlingen, und vermaint, die beisitzer sollten sich deren sachen enthalten und iren gescheften, was inen die cammergerichtsordnung uflegte, obligen, wer ergerlich und hetten die lutterischen fursten und stende dester mehr ursach, das cammergericht zu cavillirn. [697] Die straf nam doctor Mor zu hochem verdruß an, sprach, so er was zeit in cammergerichtsgescheften bevor het, warum er dieselbig nit seins gefallens brauchen dörft, und er wurde ims nit weren lassen. Diß

*

24 Velte plag] Agricola, Sibenhundert vnd Fünfftzig Deutscher Sprüchwörter, nennt unter nr. 500 das sprichwort: Das dich Sanct Velten ankomme oder schende; s. indess schon oben s. 190, 18. 31 cavillirn] hs. cavilbirn.

alles redt er in lateinischer sprach vor andern assessoribus und gieng den grafen übel auß, er were ungelert, verstundt die ding nit, solt ain andern darvon reden lassen etc. Dieweil aber graf Adam das latein nit verstandt, do blib es darbei; so wolts im auch kein anderer sagen. Und furwar, es mueßen sich zu zeiten die graven am cammergericht vil von den doctorn erleiden. Grave Friderrich von Leonstain, der iezundt cammerrichter, hat ein bußlin muesen von aim schebigen doctor, eim assessor, ist von Haidelberg, verschlucken, das sich ainer verwundern solt; dann er hat im ufgehept sein anherren, graf Ludwigen, den ersten graven von Leonstain, der sei ain bastardt gewesen, so doch biß anher niemands anders gewist, dann der alt pfalzgraf Friderrich, churfurst, hab grave Ludwigs muetter, so gleichwol nit vom adel, sonder ains armen mans dochter gewesen, auch etliche jar vor seinem absterben geehelichet gehapt. Aber man mueß die leut zum oftermaln reden lasen, und wurt mit stillschweigen und übersehen vil verantwurt, das von den verstendigen alwegen hoch gelopt worden, dann an ainem unsaubern, übelreden mentsch ist sich selten rain oder sauber zu machen.

Das ich aber widerumb uf herr Wilhelm Wernhern und die peurisch gesellschaft kom, so ist zu wissen, das am Reinstrom, wie dann gemainlich durch deutsche landt, gebreuchlich, uf s. Martins aubendt frölich zu sein. Das beschach järlichs in diser beurischen gesellschaft auch. Sie waren alsdann insonderhait frölich, dann es pracht ain ieder ein besondern und bösten wein, so er bekommen mogt, in ainem seltzamen becher, krausen oder anderm drinkgeschier. Do wardt der böst fur die andern versucht und getrunken, auch die gesang, so man uf selbig nacht pfligt zu singen, herfur gesucht. Herr Wilhalm Wernher war selbiger winters zeiten in anno 1537 herauf geen Zimbern geritten; dieweil es aber sich nahet s. Martins tag, do wolt er ie bei seiner gesellschaft uf disen abendt frölich sein. Wie er sich aber befurderet, selbigs abends zu Speir anzukommen, befindt er, das der Rein, welcher selbigs jars zeitlich hart überfroren war, also das man mit last und andern wegen hinüber het künden faren, sich etwas entschlagen hett, also das es ganz sorgclich zu wagen und weder zu reiten oder faren

*

5 mueßen] hs. mueß. 22 Martins aubendt] s. z. b. Birlinger a. a. o. II, 162 ff.

sicher; so konnte man auch in keim schiff hinüber faren; wiewol es noch ain guete bann, war ir aber nit zu vertrawen, dann das eis noch nit allengclichen gebrochen, das man hindurch mocht. Es wardt im gerathen, selbigs aubends zu Reinhausen zu verbleiben, hiezwischen möcht weiters raths gepflegen werden. Aber er wolt die beurisch gesellschaft selbigs aubents nit verlassen, wagt es im namen Gottes und begab sich uf das eis. Wie er nun ain gueten weg in braiter pann uf dem Rein hinein geritten, befindt er das eis sich entschlagen, kracht und an etlichen orten einsinken will; also ward im und seinen dienern nit mer, dann das sie mit verhenktem zaum und vollem lauf hinüber rannten. Die bann prach alles hunder inen ab, aber der allmechtig half inen mit glück und hail hindurch, dess sich menigclichen hoch verwunderet, und konnte denselbigen abendt frölich sein bei der gesellschaft. Es waren etlich beisitzer zu im ufm weg kommen, die muesten gleichfalls auch mit hinüber rennen. Es ist inen vil glücklicher uf dem eis gangen, dann erzbischof . . . von Menz, der war seins geschlechts ain edelman [698] von Derselbig war auch winters zeiten mit eim schlitten uf den gefrornen Rein gefaren; wie er aber wider nach Menz sich begibt, so bricht die ban. Es ward dem furman nit mer, dann das er heftig fure, der hunder schlitten lag mertails im Rhein. Aber durch guete des allmechtigen bracht man den gueten bischof hinauß. Er kam hernach nit mehr ufs eis, dann es war in ain solliche große forcht ankommen, das er gleich zu Menz sich legt und ine ain schwerer siechtagen anstieß. Der meret sich täglichs so vil, das er in kurze hernach mit todt vergieng, und menigclichen vermaint, die sorgclich schlittenfart uf dem eis und der eingenomen schreck sei dessen die furnembste ursach gewesen, wie es dann ain sorgclichs ding uf dem eis, als auch das unsere vorfaren mit disem reimen gemerkt und furbilden haben wellen:

„Freundt, bist witzig und weis,
So gang geschwindt vom eis!“

Aber die gerathnen sein die bösten, und ist nit anders zu glauben, dann der allmechtig hat herr Wilhelm Wernhern als ain gotzförchtigen, vilbetenden, fromen herren wunderbärlichen also erhalten wellen, dem billichen hierum und alles anders, das er uns zu guet thuet, soll gedankt werden. Im Niderlandt und sonder-

lichen in Hollandt, Seelandt und in derselbigen gegne ist es ain gemain ding uf dem eis geen und gepreuchlich, also die märkt zu besuchen. Aber wie gerath es zu zeiten? Es kompt manichmal kaum der halbtail haim, und gibt solcher geprauch vil frischer hochzeiten.

Das ander jar widerumb uf Martini do schlug die gesellschaft an, wie sie ganz frölich sein wellten, aber iren cammerrichter, herzog Hannsen von Summern, welten sie nit laden, damit sie nit muesen witzig sein, oder ainer ab dem andern ain beschwerens und entsitzens hab. Das ward also von inen allen abgeredt. Nun ward der cammerrichter ein einsammer furst, het kein kurzweil, war im auch die weil lang, do kam er uf selbigen sant Martins aubendt mit wenig diener in herr Jörgen Pauren haus und lued sich selbs. Der weniger tail der componia wust hievon. Wie es nur schier zeit zu nachtessen, so kompt doctor Conradt Praun, der canzlei verwalter, der war ain wunderbarlicher, frölicher melancholicus, so er in sein lohn kam. Der sprang zur stubenthur hienein und sprucht: «Ir herrn, ist kein furst da?» In dem so ersicht er den camerrichter und erschrickt, bit den herzogen umb gnedige verzeihung. Der herzog mocht sein wol lachen, und redt ein ieder das sein darzu, das es der herzog nit kunt zu ungnaden ufnemmen. Wie man nun über disch kompt und das becherlin und das glesslin umbher gath, auch die stimmen laut wurden, do facht herr Andres von Conritz mit großem list überlaut zu singen. Der alt man wolt mit witzig sein. Wie er nun also intonirt, so sitzt doctor Balthaser Stump, ain geschickter, hochverstendiger man neben im, und wie iederman frölich, gedenkt er nit, das der herzog ob disch sas, gibt er antwurt im gesang und singet überlaut: «Er thett ins bet und legt sich darein» etc. Wie er aber den cammerrichter ersicht, do erschrickt er und redt ieder das böst darzu, dann es war ein componia, dergleichen wenig sein zu finden.

Herr Wilhelm Wernher von Zimbern dem ist noch ein sorgcliche sach mit dem eis begegnet; dann in eim jar oder zwaien nach obgehörter gefahr hat er im Januario in gröster kelte, als der Rein abermals hart überfroren, in cammergerichtsgescheften

*

14 componia] hs. coponia. 17 lohn] d. i. laune. 31 zu finden] hs. zu friden.

verreiten muesen. Seitmals aber der cammerrichter, auch mertails der furnempsten personnen am cammergericht darvor ain kunigreich angeschlagen hetten, welches mit allen frewden sollt begangen werden, besorgt herr Wilhelm Wernher, das er sich dessen seiner bevolchnen gescheften halb versaumen mocht, derhalben befurdert er sich, sovil muglich, uf den aubendt darvor, als [699] das fest angefengt werden solt, alda anzukommen. Wie er aber zu Speir abgeritten, war der Rein aller überfroren gewesen, iezundt aber im umbherkeren war das eis aller gebrochen und war zum allersorgclichisten, seitmals das eis in allem gang, darzwischen in schiffen zu faren. Es ward im von menigclichem, bevoraber von den schiffleuten widerrathen, sonder er sollte noch die selbig nacht sampt dem hernachvolgenden tag zu Reinhausen verbliben, biß das eis verstrichen und sie in mit minderer gefahr hinüber bringen möchten. Aber er wagts abermals im namen Gottes, sas in ain cleins schiff und ließ sich hindurch fieren. Was groser gefahr er damit überstanden, ist allain ußer dem abzunemen, das ob den hundert mentschen uf dem Rein und den großen eisschemeln gestanden und das eis in der große wie die heuser vom schifflin haben abgewisen. Dasselbig ist von gnaden des allmechtigen glucklichen durch und neben den großen eisschemeln hindurch kommen, dess sich menigclichen hoch verwundert gehapt; dann so das schufflin mit dem wenigisten von eisschemeln wer angetroffen worden, het es das ohne alles felen umbgekert. Aber, wie man sagt, so last der allmechtig die seinen nicht und kan sie wider menigclichs verhoffen salvirn und erhalten. Also kam herr Wilhelm Wernher die selbig nacht geen Speir und thette dem kunigreich, wie ander, beiwonung.

Und in kurze hernach kam graf Jacob von Bitsch geen Speir, der luede herr Wilhelm Wernher, auch sonst vil ehrlicher leut, insonderhait den ainen burgermaister alda, genannt Adam von Berstain. Der war nur ein sollicher holtselliger, anmuetiger und schimpfiger man, das er bei chur- und fursten, auch mertails graffen und herren in sonderlichem ansehen, die in alle umb sich haben wolten. Er wuste sich auch zu halten, darab menigclichen zufriden. In allem essen trib der Berstain vil schimpfiger bossen, insonderhait aber, als ain tracht ufgesetzt, waren große gebratne pieren in ainer sueßen brue, mit vil zucker und zimmet übersehet, so erwischt Berstain derselbigen biren eine, scheubt die ains mals in

mundt, als ob er die verschlucken welle. Es ist aber kaum ain dracht zu finden, die so ain lange zeit die hitz behelt, als gebrattne biren oder öpfel. Also beschach dem Berstain auch. Er vermaint, seitmals das essen lang uf der taffel gestanden und niemands das wellen angreifen, es wer gnugsam erkaltet, darum er auch das essen mit ainem schimpfbossen wolt anfahen. Aber sein anschlag falt im, die bir war noch unmentschlichen haiß, sonderlichen, wie er darein beist, verbrannt er sich übel. Also wolt er ein bossen ußer dem andern fueren und erwuscht die bieren beim stil und wolt sie wider ußer dem mundt ziehen. So zeucht er den stil herauß, die pier aber die blib. Indess prant in die hitz so übel, das er nit wust, wie er gebären. Er saß hunder der taffel, kunt so eilends nit herfur, iedoch trang in die hitz, das er hunderm disch ufsprang, in mundt grif und die bier, so vil im muglich und er ergreifen mogt, herauß zog. Er ain solch pfutzken, plitzgen und kratzen hunderm disch het und mit baiden henden im maul lag, das menigclich sein zu krank lachen wolt, wiewol er sich so übel verprennt und zugericht het, das er dessen noch ain guete zeit hernach empfandte. Kurzlich darvor war graf Jacob in Lottringen bei der herzogin gewesen, die het in ganz wol tractiert. In seim abschaiden het sie im ain silberin fleschen mit guetem wein, wie er ufgesessen und darvon het reiten wellen, geschickt. Also wolt er ain bossen machen, behielt den wein und die fleschen mit ainandern und ritt damit hinweg. Die herzogin ließ es beschehen. Es stande nit vier monat an, das ain zil [700] verfiele, das sie im etlich gelt zu erlegen schuldig; do ließ sie im den wert der fleschen an solchem gelt abrechnen und abziehen, als er vermaint, es wer vergessen und die fleschen solt im bleiben, als dann beschach; sie blib im, aber er muest sie wol bezallen. Graf Ruprecht von Amberg ergieng es vil bösser, dann es schankten im die von Cöln den wein in silberin kannten, so man nur silberin hosen nampt. Graf Ruprecht furt die hosen und den wein mit im haim, und blib im, er dorft nichs bezalen, dann die von Cöln kontens im nit abziehen, waren im nichs schuldig. Iedoch das inen dergleichen nit begegnet, do schenken sie hinfuro den wein nit mehr in solchen cöstlichen hosen, sonder in irdinen kruegen, so man auch hosen nempt. Welcher dann lustig und dieselbigen hosen heim will fueren, der mags wol thuen und ist sicher, das im an

kainer schuld nichs abgezogen oder sonst darob mögt ergeen, wie graf Jacoben von Bitsch.

Herr Wilhelm Wernher hat sonst noch ain familiar zu Speir gehapt, ain beisitzer am cammergericht, herr Hanns Sebastian von Hurnhaim, war gar ain adelichs, geschickts mendle, der in seiner jugendt etliche jar zu Bononia und andern hochen schuelen studirt in Italia, auch vil gelesen und erfaren, auch ain guete zeit darvor ins reichs regiment gesessen. Der hett ain wunderbarliche gedechtnus, was er ihe gesehen und erfaren, das kont er sagen und het das wissen, als ob es den nechsten tag darvor beschehen wer, und nit allain, das er das noch wisste, sonder er konte das erzellen, mit denen worten er das vor ainem monat, zweien oder lenger het gesagt; daran felet er nit umb ain wort, wie er hiemit in vil weg ist versucht worden. Er sagt uf ain zeit, wie ainest marggraf Friderrich von Brandenburg, so zu Onolspach hof gehalten, ein jungkfraw im frawenzimmer gehapt, eine von Redwitz. Die het ain brueder, wer ain domherr zu Wurzburg gewesen; der wer uf ain zeit geen Onolspach kommen, die schwester haimzusuchen. Also het der marggraf im furgeen gehört, das die junkfraw den brueder, der gleichwol den jaren nach ganz jung, geirzet het, welches dann dozumal in deutschen landen under dem adel gar ungepreuchlich; het er zu der jungkfrawen gesagt: «Medlin, warumb irzest du den bruder?» darauf die jungkfraw geantwurt: «Gnediger furst und herr, do ist er ein müstler» (het gemaint, er wer ain domherr, darzu ain epistler). Des het der marggraf der alt innigclichen lachen megen und wider gesagt: «Das dein brueder ein mistler, sei Got gelobt, so wurt zu jar ain kramatfogel darauß.» Solche und dergleichen historias konte er in groser anzal erzellen, und so er desshalben über etliche monat wider befragt, referiert er das mit gleichen worten. Ein großen lust het er, alte historias zu erzellen; daran ließ er sich auch nit irr machen; dann so er in aller narration warumb befragt, do fure er fort, gab kein antwort, sonder stieß den frager mit aim arm von im, wies in ab, als ob er sprechen welt: «Lieber, far hin! laß mich mit friden und reden!» In dem referieren, so andere thetten, oder in audienzen pflag er vil ufzuschreiben und zu merken; so brach dann herr

*

25 Des] hs. Das.

Wilhelm Wernher etwan ainer mucken die flugel ab, netzt ir die fueß in ainer dinten; so dann der von Hirnhaim nit acht gab, setzet er ime die mucken uf das papeir und ließ sie darauf umbher kreisen. Er het ein groß misfallen ab den kaufleuten und burgern, die nach langem getribnen wucher sich herren liesen und adlen, als mit den Baumgartnern und andern, und so etwan von derselbigen ainem oder mehr suplicationen furkamen, [701] warden die im von herr Wilhelm Wernhern mit fleis zu ainer bosheit furgeschoben. So er dann die titl lass: «Suplicatio des wolgebornnen herren N. freiherren» etc. oder «Suplicatio des edlen und vesten junker N.» etc., war er übel zufriden, schob die wider von im sprechendt: «Das dich Gotz fluch schend, junker Limplin mit der herrschaft!» Es war ain zeit lang ein Haller von Nurmberg am cammergericht, ain ritter und furwar ain unschuldiger ritter. Das zaigt bemelter von Hurnhaim mit dem an und erzellt, wie er den ritterstandt erlangt het, namlichen das er ainsmals winterszeiten hunder offen wer gesessen und het bieren braten, do het er ain blater an dem finger brent; von solcher grosen, überstandnen gefahr wegen were er zu ritter geschlagen worden, wie dann bei unsern zeiten dergleichen juppenritter gewesen, als nemlich herr Berchtoldt von Rot, den kaiser Carle mit aim hendtschuch zu ritter schlueg, und andere mehr. Bemeltem von Hürnhaim begegnet uf ain zeit ein schimpfiger boß. Als herzog Ulrich von Wurtemberg seine lehensleut einsmals beschreiben war, do ward er von herr Wilhelm Wernhern von Zimbern und andern seinen mitgesellen gespait, demnach er ain Wurtemberger und ein landtseß, dann sein sitz und haimwesen Rechberghausen wer im landt gelegen, were zuversichtlich, er wurde auch erfordert; damit megte im mit der zeit sein aigenthumb Rechberghausen fur ain lehen angesprochen werden. Das name er zu ainer grosen mueh uf. Nichs destoweniger ließen sie ein brief schreiben in aller form und maß, als ob der in der canzlei zu Stutgarten ußgangen und darin erfordert wurde. Der brief wardt mit eim wurtenbergischen sigel ab einem andern brief im übergeben, als ob der Balthass von Gültlingen im den in sonderhait zuzustellen befolchen het. Welcher aldo gesehen, wie sich Hirnhaim so ernstlich gestellt, der het

*

31 ließen] hs. ließ.

wol lachen megen. Man stal im haimlich den brief wider und verbrannt in; iedoch ließ man in etliche tag uf dem kropf sitzen. Er war merteils über den Balthaser von Gültlingen übel zu pass, sprechende: «Das dich Gotz fluch schende! mein vetter Balthus solt solche und dergleichen newerungen abstellen, so ist er der ein ursach.» Letstlich ist er ungern am cammergericht verhart von wegen der gefarlichen leuf im reich, auch das die cammergerichtspersonnen so verhast waren bei den stenden der augspurgischen confession. Darumb, so ein beschwerliche sach furfiele, sprach er: «Het ich meinen bettel und meine lumpen doheim, ich waiß wol, was ich thuen wellte.» Er ist letstlich zu Speir gestorben und hat von seiner hausfrawen, war des alten Reinharts von Newhausen dochter, zwo dochtern verlassen, die in geerbt haben. Ein gueter catholicus ist er gewesen und het sonderlich vil uf sant Johanns segen; sprach, zu welcher zeit man eim ain drunk butte in sant Johanns namen, sollt das keiner abschlagen. Erzellet dessen ain historiam, die sich warhaftigclichen zu der zeit, als er ainest zu Bononia studirt, daselbs begeben, namlich weren etlich vom adel, studenten, die er mit namen anzaigt, von Bononia abgescheiden, der mainung, wider nach Deutschlandt zu raisen. Denen het er, auch andere, das glait uf ain halbe tagreis geben, wie in sollichem fahl der studenten geprauch. Zum abstandt hetten sie alle nach deutscher gewonhait wol gezecht, weren nach dem imbiß von ainandern geschaiden, auch er und seine gesellen wider geen Bononia geritten. Im abscheiden hetten sie einandern s. Johanns segen zu drinken dargebotten und all getrunken biß an ain jungen edelman, der hett das kurzum nit thuen wellen. Also weren sie von ainandern geritten, und desselbigen tags war des jungen edelmans ross in eim kleinen wasser mit im zu haufen gefallen [702] und were der edelman angesichts aller seiner gesellen und mitgeferten, die im auch so geschwindt kein hilf beweisen kunden, ertrunken. Bei wenig jaren und zu unsern zeiten, nemlich anno 1534, do sein vil bauren bei ainandern gewesen uf ainer kirchweihe zu Rottenacker. Uf den aubendt, als sie all sat gewest, wie laider gebreuchlich uf den kirchweihinen, das man vil mehr von des weins und gefreß, dann umb Gotes oder bettens willen zusamen kompt, do

*

25 **abscheiden] hs. abschneiden.**

ist ainer under den pauren von den andern abgeschaiden und hat wider heim keren wellen. Dem hat ain anderer zu drinken gebotten und gesprochen, er soll hiemit sant Johanns segen drinken. Diser sprucht: «Furwar, ich hab disen ganzen tag sovil gedrunken, das ich gar nit drinken mag, iedoch will ich sant Johanns segen nit verachten.» Darauf, als der nit drinken wellen, do hat im der ander ain glesle mit wein sant Johanns segen in ain ermel geschutt, und hiemit ist mein kerle darvon gangen. Es hat sich auch wol beschaint, das er aller trunken gewesen; dann wie er über die Tonowbrucken geen wellen und mitten uf die brucken kommen, ist im der trumel in kopf kommen, und hat also anfahen schwanken, das er angesicht viler pauren, die noch im wurtshaus gesessen und das alles wol haben sehen kinden, über die brucken hinab in die Tonow gefallen, da dieselb am diefesten und strengesten der enden geloffen. Die pauren sein alle übel erschrocken zugeloffen, in mainung, irem gesellen zu helfen; aber es hat in niemands anfangs wargenomen, wohin er kommen, haben alle besorgt, er seie schon dahin und ertrunken; darauf gerathschlagt, wie sie in im wasser suchen wellen. Indes ersicht in ainer, das er am andern gestadt des wassers sitzt und die stiffel abzeucht. Sie laufen gemainlich zu im über die brucken, befinden, das er aller nuchter worden, und als er befragt worden, wie es im ergangen und wer im het ußgeholfen, do hat er nichs kunden sagen, sonder, so baldt er ab der brucken gefallen, hab er nichs mehr umb sich gewisst, kunde auch nit anzaigen, wie er userm wasser kommen. Es sein die pauren alle darauf gefallen, das im sant Johanns segen, den er im ermel mit im userm wurtshaus getragen, darvon hab geholfen, welches villeucht wol auch sein mag. In wenig jaren darnach do ist ein metzger, sein wurt und ain faister, groser munch, sein alle voll gewest, zu Munderchingen ab der brucken in die Tonow hinabgefallen, wie ainer den andern zu erhalten sich understanden hat, aber von schickung des glucks kammen sie alle drei mit dem leben darvon. Zu achten, waver etwas an inen gelegen, so weren sie ertrunken; aber guetlich zu glauben, sie haben sant Johanns segen, die sie vor eim halben jar getrunken, noch nit verdeut gehapt, oder aber es hab von wegen des überflussigen weins kain wasser in sie gemegt. Wer guet gewesen, das der groß, faist munch zu Straßburg auch bei inen in der Tonow gelegen, von dessen wegen

vil ehrlicher leut zum Spanbet in der erschrockenlichen prunst umbkommen und verbrunen mueßen, dann er seiner überschwenklichen faiste halb in ainem laden, do allain die ußflucht gewest, besteckt, hat megen weder hunder sich, oder fur sich gezogen werden, derhalben er, auch die andern jemerlichen verbrunnen.

* [1513] Zu unser zeiten will man an tail orten nit vergut haben, da man aim sant Johanns segen darbeut im abschaiden, uf mainung, man geb gemainlich denen, so was am leben verschult und zu ir gepurender und verdienter straff hingefurt werden, sonder es ist von etlichen hofleuten ain anderer segen darfur uf die ban kommen, haißt s. Bernharts segen. Derselbig hat die art und die kraft, wo der dargebotten, so gibt es zum oftermal volle bruder, und der segen wurt nit mit ainem trunk, wie der ander, sonder mit großen glesern und derselbigen nit wenigen ußgericht. Ich hab auch gesehen, das zu unser lebzeiten etliche, so sant Bernhardts segen so überflissig angenommen, derhalben under die ross gefallen, arm und bain des segens wol entpfunden haben. Also werden den merertail die alten ordnungen und cristenliche gepreuch unserer loblichen und frommen altfordern missbraucht, die geraten dergestalt in ain solchs unwesen, das der gemain man hernach ain lauters gespött hierauß gemacht. *

Zu aim corollario mueß ich disem capitel anhenken: Herr Bastions von Hurnhaims hausfraw die war ain gar kurzweilige fraw und het herr Wilhelm Wernher vil kurzweil mit ir. Ganz karg war sie und lued selten gest; so sie aber schanden halb dleut muest laden, so ließ sie nach allem vortel und zum bösten zurichten; geschach doch selten. Herr Wilhelm Wernher und die andern gest liesen ir kein essen guet [703] sein und verachteten alle costen, das war zu vil, das zu wenig. Solchs name sie zu irem bösten und verschwuer, die gesellschaft in aim halben jar nit wider zu beruefen. Hets nit anders begert und war fro, das sie nur ain wort het, sie nit bald wider zu laden. Zu zeiten ließ herr Wilhelm Wernher ein sack voller mucken uffahen und durch ain

*

1 Spanbet] die Straßburgische Archiv-Chronik, s. Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg II, 217, erwähnt diesen brand mit den worten: „Anno 1497 verbrandt ein herberg zu Straszburg genant das spambeth und 26 menschen, geschah in der mesz.“ 8 am leben verschult] s. oben s. 13, 7. 18 cristenliche] hs. creustenliche.

jungen in ir stuben tragen; der muest dann die mucken verborgenlich ußlassen und wider darvon deichen. Dess beclagt sie sich dann hoch. Aber sie ward gern geladen, gleichwol sie nit welte darfur angesehen sein, und so sie von herr Wilhelm Wernhern, wann es essens zeit, under ir thur standt, darumb angeredt, ob sie nit bei ime welt essen und schmorotzen, verschmur sie das morgenmal, aber gleich darnach legt sie die hendt zusammen, sprechend: «Ach! ach!» so ward sie dann geladen. Es legt manichmal herr Wilhelm Wernher mit der gesellschaft an in herr Jörgen Bauren haus, das sie zu der hundern thur welten ins haus geen, damit sie die von Hurnhaim nit sehe oder etwar ursach hetten, sie zu laden. Das beschach dann etwann ein vierzehen tagen, oder drei wochen, so het sie dann kein ruhe, biß sie wider ward geladen; dann es beschahe ir nur zu ainer bosshait, deren ir vil begegneten. Sie het ain vettern am cammergericht, ein assessorem, hieß doctor Wilhelm von Newhausen; derselbig wardt manichmal angericht, sie anzusprechen, sie sollte sich so narricht nit halten, es wer dem ganzen geschlecht ein verklainerung. Das mogt sie dann nit verguet haben, filzet im auß, was er sie dorft anweisen; sie welte von ime ungemaistert sein, sonder er were ain gröserer narr, dann sie.

Diß capitel sagt von herr Johannsen Christoffen freiherren zu Zimbern, wo der in seiner jugendt erzogen und hernach zwai domherrencanonicata uf den hochen gestiften zu Straßburg und Cöllen hab erlangt.

Herr Johanns Christof freiherr zu Zimbern ist der eltest son gewesen, so herr Johanns Wernher gehapt, nachdem der elter, herr Christof Wernher, gestorben. Diesen son hat er etliche jar, biß er user den kintlichen jaren kommen, uferzogen, gleichwol er mertails zu Mösskirch bei seinem vettern, herr Gottfridt Wernhern, auch gewesen. Man sagt, es hab in derselbig uf ain zeit, nachdem er dann ganz ain ernsthaftig man war, umb etliche kintliche sachen gestrafft und darbei undersagt, er solle sich also und der gestalt hinfuro halten. Nit waiß ich, wie es dem jungen herren angenem oder erschossen, er hat unversehenlich in aller capitelrede gesagt: «Ach herr vetter, wie sicht ein carfunkelstain?» Das ist hernach lange zeit ein sprüchwort gewesen, so eim ain lere zu dem ainen

or eingangen, zum andern wider hinauß, das man gesagt: «Ich main, du begerest auch zu wissen, wie ain carfunkelstain sehe.» Der jung herr, als er user den kindtlichen jaren kommen, hat in sein herr vatter geen Überlingen gethon zu aim domherren von Costanz, hieß herr Johann von Botzheim, war ain doctor der rechten und het lange zeit in Italia studirt, war auch ain holtseligs, höflichs mändle, ein vorder gueter musicus. So war auch das ganz domcapitel von Costanz dozumal von wegen der ingerißnen Lutterei geen Überlingen gewichen. Bei diesem doctor Botzhaim war herr Johann Christof etliche jar sampt eim jungen vom adel, den der doctor auch bei sich hett, hieß Hanns Wolf von Bodman. Die baid warden in der lere und sonst wol erzogen. Und seitmals der jung herr in seiner jugendt ganz blöd und zum sterkesten, ward durch etliche der freundtschaft fur [704] guet angesehen, das er zum gaistlichen standt sollte geordnet werden. Derhalben trachtet sein herr vatter nach ainer expectanz zu Costanz uf dem gestift, die er mit hilf graf Hannsen von Lupfen und doctor Botzanos leuchtlichen zu wegen bracht. Sein brueder, herr Wilhelm Wernher, der dozumal am cammergericht zu Speir, der gab sein rath, das der jung herr ein canonicat uf dem hochen stift zu Straßburg erlangte, das were dem geschlecht erlich und loblich, auch war keiner des geschlechts in dreihundert jaren domher alda gewesen. Das gefiel ainer freundtschaft. Hierauf warde die practik hinab geen Straßburg gemacht. Dieweil aber eben domals kein prebenda uf dem hochen stift vaciert, sonder alle mit statlichen fursten oder grafen besetzt, do wardt mit graf Christoffen von Hennenberg einer resignation halb gehandlet. Dem war es auch gleichwol zu thuen, von wegen das er sonst zwai herrliche canonicata uf baiden hochen gestiften Wurzburg und Bamberg hett und im unmuglich, alle drei zu residiern. Zu dem macht das rösslin laufen, das graff Christof zu Straßburg ein concubin het, deren warden die hende wol gesalbet mit guldinen ringen und anderm. Als nun der weg also berait, do kunten sich die herren der resig-

*

5 Johann von Botzheim] näheres über ihn enthält Walchner, Johann von Botzheim, Domherr zu Constanz, und seine Freunde. 1836, 8°. 18 Botzanos] der name Botzheim, wie es scheint, græcisiert. 29 Bamberg] hs. Bomberg.

nation halben dester guetlicher vergleichen, und ist, wie das die domherren oder gaistlichen schetzen, fur kain simonei zu achten, sonder allain soll es ain verehrung sein, die einer eim von wegen der resignation zu dankbarkeit und ainer erkantnus gibt, auch von wegen des erlittnen und ufgeloffnen uncostens, und wurt vil also gebraucht, gleichwol wider die alten canones; aber seitmals es die gewonhait, so soll mans nit fur unrecht halten. Hierauf so raiste herr Johanns Wernher, nachdem die sachen mit der prebenda bei graf Christoffen furüber, hinab geen Straßburg. Do macht er alle sachen, hierzu dienstlich, richtig, furnemlich aber mit erlegung deren statuten und anderm. Dergleichen auch warde die beweisung des jungen herren uf dem stift, wie gebreuchlich, gefertiget und von bischof Hugen von Costanz, marggraf Philipsen von Baden, grave Christoffen von Werdenberg und grave Jörgen von Lupfen besiglet; beschach umb Michaelis anno 1531. Dise beweisung ward von ainem tomcapitel angenommen, dann es ist der gebrauch, das kainer zu ainem canonico in sollichs collegium wurt zugelassen, er seie dann ain gebornner furst, graff oder freiherr; zu dem muß er geschriftlichen und under zwaier fursten und zwaier grafen insigln beweisen vierzehen anichen vom vatter und vierzehen von der muetter, die alle fursten, grafen oder freiherren seien gewesen, und da er an ainicher ainen person, die munder stands were, felen sollt, so wurde er zu der possess nit zugelassen. Das wurt noch diser zeit ganz steif von inen gehalten und ist in iren statuten nit das wenigest, darauf sie alle loben und ain leiblichen aide schweren muesen. Es mag fur ein 'turnier gehalten werden, dieweil der ander sonst abgangen, darin ain ieder sein standt und herkommen erweisen mueßen. Man sagt, es sei der Erasmus Roterodamus uf ein zeit geen Straßburg kommen, hat man ime als ein furnemen, beruempten man alles, so namhaft in der statt, besichtigen lassen. Under anderm aber ist er in das capitelhaus und den bruederhof gefuert worden und bericht aller gelegenhait und gebreuch der domherren und das auch nit ain ieder furst, graf oder herr, der seins herkommens nit, insonderhait wie dann

*

17 collegium] s. hierüber Seuffert, Versuch einer Geschichte des teutschen Adels in den hohen Erz- und Domcapiteln, nebst einigen Bemerkungen über das ausschließende Recht auf Dompräbenden. 1790.

hioben darvon gemeldet, qualificiert, angenommen werdt, so soll er in schimpfweis gesagt haben, Christus het [in] das collegium, da sie nit dispensirt, nit angenomen werden megen. Diß statutum, wie ich das in iren monumenten gefunden, die ich auser irem vergunen alle ersehen, hat erst bei anderhalb hundert jaren angefangen, darvor sein allerhandt standts aldo uf und angenommen worden, und user der ursach, dieweil die capitulares von den allerfurnempsten geschlechtern in ganzem Germania, [705] so werden sie in den gemainen epithetis, damit man die tomherren uf allen oder doch der merertail hochen gestiften in deutschen landen bezaichnet, die edlesten genempt, wie dann vor jaren den merertail tomherren in deutschen landen ire sondere titel oder aigenschaften sein gegeben worden, welche, so man sie recht erwigt, so künden sie nit bösser oder ieder wessen deutlicher an tag geben, als namlich so werden die dombherren genennt von Chur die ungetrewesten, Costanz die nerristen, Bassel die ermbsten, Straßburg die edlesten, Speir die kergesten, Wormbs die eltesten, Menz die hofertigesten, Trier die wurdigisten, Cöln die wolberedtesten, Wurzburg die brachtlichisten, Bamberg die verspiltesten, Aistet die verhurtesten, Augspurg die raisigisten, Freisingen die gelertesten, Salzburg die gaistlichisten, Passow die gröbsten, Regenspurg die vollesten. Bei disen epithetis allen ist sich zu verwundern, das keinem gestift der titel «die reichesten» geben worden, seitmals doch under disen etliche überreiche capitel sein, als furnemlich Menz, Coln und Wurzburg etc. Darbei mag unsern vorfarn, so uf ieden gestift fleißig gesehen, juditium und verstandt abgenommen werden, das sie keinem gestift disen titel zugeben haben, dann sie ohne zweifel wol gespurt und gesehen, was der merertail wesen und handtierung dieser domherren und das sie alle mer järlicher gülten haben, dann sie verdienen, darumb sie alda sein, sonder ire reichtumb nur zu erhaltung und merung aller ippigkait gebrauchen. Solchs darf aber niemands sagen, oder er wurt fur ain erzketzer geachtet oder fur ain abtrinnigen von der kirchen, als ob solche missbreuch gleich recht weren. Und nit allain das den domherren also ein gemainer spruch seie, sonder auch man pfligt von bisthumben am Rhein zu sagen, das do seie das bischtum Chur das

2 in] fehlt in der hs.

oberst, das zu Costanz das schlechtest, das zu Bassel das ermest, das zu Straßburg das lustigest, das zu Speir das hochfertigest, das zu Wormbs das gelertest, das zu Menz das wurdigest, das zu Trier das eltest und das zu Cöln das reichest. Und wiewol das erzbischtumb Cöln das reichest wurt genamset, so acht ich doch, wie von domherren gesagt worden, sie seien alle zu reich und haben nur vil zu vil, das sei der allergröst mangel und gebrechen, dann den fromen fundatoribus und stiftern wurt ir letster will nit erfult, sonder gebraucht zu ergernus des nechsten und zu verkleinerung unsers alten catholischen wesens und glaubens. Der allmechtig verleihe gnad und was guet seie!

Es hat sich mit der zimbrischen probation lange gestoßen, das herr Johanns Wernher die ainichen nit all wissen oder erfaren künden, und als schenk Eberhart von Erpach, sovil die dubia oder mengel in der erpachischen genealogia, befragt worden, hat er den rath geben, man soll ain andere anen, als nemlich eine von Ruepoltskirchen an die statt setzen und vermaint, es wurdens die pfaffen nit merken. Aber nachdem herr Wilhelm Wernher ein furnemer historicus und der sich in alten heiraten und geschlechtern vil erkundiget, hat er alle mängl supliert und, was gemanglt, nach aller notturft befunden. Do hat sich beschaint, das ain schenk von Erpach in linia ascendenti ein freiin von Bickenbach gehapt, do doch schenk Eberhart vermaint, man sollt aine von Reupoltskirchen hienein setzen, wolt also dem tombcapitel ain aug verklaiben. Aber es het den stich nit megen heben, sonder der jung herr were mit diser unzeitigen fallatia gehundert worden und durch den korb gefallen, wie ich dann wol waiß etlichen großen Hansen bei unsern zeiten beschehen sein, die warden mit iren fingirten genealogien reiciert, sampt den furgeschriften, die sie von kunigen und potentaten brachten. Das half sie aber nit, man ließ sie an die großen glocken laufen. Das were alhie, so mans übersehen, auch beschehen, zu dem die fursten und grafen nit besiglet, woverr sie ainichen betrug oder mangel gespurt hetten. Es hat zu Straßburg ain richtige, unstrittige residenz, dann in ainem viertel jars mag ain ganz jar und in aim halben jar zwei jar verdient werden.

Aber das ich widerumb uf mein vorige historia kom, so hat domals herr Johanns Wernher [706] alle sachen seins sons, herr

Johanns Christofs, halb bei dem tombcapitel zu Straßburg verricht, das man dem jungen herren, so zugegen, gleich, wie gebreuchlich und von alter herkommen, die possess ingeraumpt, unangesehen das er der jaren nach noch nit capitularis sein konte. Beschach under bischof Wilhelmen von Honstain. Dozumal sein capitulares und tomherrn uf dem hochen stift zu Straßburg gewesen nachvolgende herren: Herzog Hainrich pfalzgraf, tombropst, grave Thomas von Rineck, tomdechant, herzog Georg von Braunschweig, scolaster, grave Otto von Solms, domsenger, grave Jacob der Reingraf, senior, grave Bernhart von Eberstain, cammerer, marggraf Ruedolf von Baden, grave Sigmundt von Hochenloe, grave Otto von Hennenberg, grave Ludwig von Hochenloe, herzog Jörg von Sumern, pfalzgrauf, grafe Reinhart von Hanow, grave Hanns von Hennenberg, herzog Renhart von Summern, pfalzgraf, graf Wolf von Solms, grave Friderich von Beuchlingen, schenk Albrecht von Limpurg, grave Christof von Gleichen, grave Georg von Gleuchen, grave Hanns von Beuchlingen, schenk Erasmus von Limpurg, so bischof Wilhelmen im bischtum nachgevolgt, grave Hanns von Eisenburg, grave Gerlach von Eisenburg. Dise obgenanten fursten und herren sein derzeit capitulares und domherren uf dem hochen stift gewesen, waren der merertail ansehenlich und gestanden herren, eines gueten verstands und die vom bischof, auch der statt Straßburg in groser reputation warden gehalten.

Als herr Johanns Wernher von Straßburg widerumb abschidt und nach Seedorf raiste, begab sich, als es sommers zeiten und ganz warm wetter war, das er an der Schiltacher staig hinuf der aller letst rit und sein gesundt alles vor im hinzoge. Und dieweil er ganz schlecht beklaidt und außgerust, uf die manier, wie graf Christof von Werdenberg und der alt graf Michel von Werthaim, hetten ine die unbekanten ehe fur ain schulthaisen in eim dorf oder sonst ein amptman gehalten, dann fur ain herren, wie dann einest die alten sich schlecht zu sein beflissen, insonderhait nit cöstlich waren beklaidt, wann sie wandleten über landt, wie das herr Froben von Hutten, ritter, auch im prauch hett und darumb von kaiser Maximiliano nur fur sein heckenreuter wardt angesprochen;

*

1 bei] hs. sei. 5 Honstain] die hs. hat, wohl durch ein versehen des abschreibers, Harstein. 35 heckenreuter] s. oben II, 376, 6.

dann so die ritterlichen zaichen er nit gefuert, so were er ehe fur ain alten raisigen knecht geschetzt worden. Also war herr Johanns Wernher auch herauß gestrichen. Begab sich aber ohne alles geferde, das er ain jungen, starken Barfueßermünch an der staig fande, der hett die kutten hoch ufgeschurzt und war im haiß. Das gesünd nam sich des münchs nichs an, passirt fort. Wie nun herr Johanns Wernher zu im kompt, gruest er den münch. Der dankt im, und dieweil er in nun fur ain amptman, fragt in der munch, wer der herr sei, so voranhin reite (mainte damit ein edelman, hieß Knebel, so uf herr Johann Wernhern wartete). Sprucht er, es sei der herr von Falkenstain. Als sie nun ain guete weil gespracht, sagt herr Johanns Wernher: «Lieber herr, ich sihe, ir sein muedt und ist die staig noch hoch, thue ich euch ein gefallens, ich laß euch hunder mich ufs ross sitzen.» Das nam der münch zu hochem dank an. Also wardt ain vorteil vom munch gesucht; das ward von herr Johanns Wernhern so lang verzogen, das sie an ain ort kamen, da die staig an der undern seiten ganz gehe hinab war. Do sprucht herr Hanns Wernher: «Wolan, herlin! do haben ir den bösten vorteil; wellen ir, so megen ir am basten hünder mich sitzen. Solchs gefiel dem münch, stief hinauf zum vorteil an der undern seiten des wegs gegen der gehe hinab; so hielt herr Johanns Wernher still. Wie nun der munch sich gerust und in allem schwank war ufs ross zu sitzen, so gibt herr Johanns Wernher dem ross die sporen und reit fort. So felt der munch über den weg hinab an die halden, das er etliche mal von wegen der grosen gehe übergienge und lang nie konte ufhören zu fallen und zu übergeen. Herr Johanns Wernher raist sampt seim gesundle alles fort und het den münch gewitziget, das er hinfuro hünder keinem begerte zu reiten, den er nit hett gekennet.

Aber [707] sein son, herr Johanns Christof, blib zu Straßburg, da residierte er uf anderhalbe jar und lag darneben seinen studiis ob bei graf Otten von Hennenberg. In selbigem jar, anno 1532, do übergab grave Otto von Hennenberg herr Johann Christoffen von Zimbern, seinem schwager, ein canonicat uf dem hochen stift zu Cöln. Also muest er widerumb sein herkommen beweisen und

*

35 Cöln] über das Cölner domcapitel s. Walter, Das alte erzstift und die alte Reichsstadt Cöln I, 57 ff.

seine anichen, doch nit so hoch, als zu Straßburg, sonder allain von acht anichen von vatter und muetter here. Dieselbig beweisung ward von grave Wilhelmen von Furstenberg, grave Haugen von Montfort, grafe Jos Niclausen von Zollern und herr Gangolfen von Geroltzeck besiglet und dem tombcapitel zu Cöln uberantwurt, darauf auch der jung herr uf den stift angenommen. Beschach under bischof Hörman, der seins herkommens ein graf von Wied war. Und ist diser stift Cöln auch deren hochen stift einer, darauf mehr fursten, grafen und freien genomen werden, ußerhalb siben doctores, werden der empter halber ufgenomen, die muesen priester sein. Sonst wurd niemands uf disem stift zugelassen, und sein deren canonicaten vil mer, dann zu Straßburg. Dise prebenda zu Cöln ist herr Johann Christoffen nit sonders nutzlich gewest, dann er sovil nit residiern konden, sonder hat sich baider residenzen zue Straßburg und Speir beholfen, die auch gleichwol ainandern gelegen und ganz dienstlich zusamen sein. Darumb hat er das cölnisch canonicat zehen oder über zwelf jar nit behalten, sonder widerumb resigniert.

* [1453] Das canonicat zu Cöln, das dem jungen herr Johann Cristoffen zugestanden, ist graf Otten von Hennenberg, seines schwagers, gewest, dem es gleichwol nit nutz, dann er daselbs nit kunden residiren. Darum ward er von etlichen derhalben angesprochen, als nemlich hett graf Wolf von Castel gern seiner sone ainen uf solchen stift befurdert. Das kam auch zu ainer handlung, aber er schribs widerum ab, dann im uf den stift Cöllen zu probieren nit annemlich. Hernach handlet schenk Eberhart von Erpach der alt von seins sons wegen, schenk Valentins; er erpott sich, järlich vierzig gulden reservat oder pension zu geben und graff Otten darumb zu vergwisen, halber uf die pfrund zu Cöln und dann halber uf die pfarr oder pastori zu Michelstatt. Aber graf Gottfrid Wernhers gemahel, die greffin von Hennenberg, die lag irem bruder, graf Otten, von irres jungen vetter, herr Johann Cristofs, wegen sovil bittlich an, das er der schwester zu̥ gefallen demselbig die pfrund zu Collen vor den ander allen zustellt. Das ward im auch domals von seinem herr vatter, auch baid seinen brueder bewilliget und geraten. Gleichwol hernach solch canonicat dem jungen herr auch nit nutzlich oder gebreuchlich gewest, ist uber zwai mal

*

3 Furstenberg] hs. Furstenburg.

ad residentiam nit kommen, hiezwuschen er aber die järlich pension, nemlich vierzig guldin in gold, graf Otten biß uf sein absterben raichen mueßen. Und wiewol er der pfrund kain nutz, ist es ime doch ain er gewest und ain frundtschaft an die graffen von Hennenberg, das sie ime sollichs vor ainem ander haben gegennet. *

* [1518] Ob es aber gut und der seelen hailsamlich, das ain gaistlicher, er sei gleich, was stands er welle, mit sovil pfrunden und gaistlichen gutern behenkt seie, das weiß ich nit, will das die meverstendigere und erfarnen lassen ussecken und ergrunden. Aber es ist ie einmal war, das ain einziger mentsch solche pfrunden nit alle kan verdienen oder denen vor sein, vil weniger, das er darumb thon kunde, was die stiftung vermag, dardurch dann veil guts underpleibt, auch der stifter und anderer gutherziger leut wil und mainung, die das ir derhalben daher so reichlichen gestreckt, nit gehalten wurt, insonderhait aber, da solche große Hannsen die reichen pfarren an sich ziehen, darvon die besten nutzung nemen; die sprewer gibt man zu zeiten aim dollen, vollen, unqualificierten muetling. Wie die armen Cristenleut von demselbigen underwisen, auch die sacramenta zu zeiten administrirt und geraicht, das waist der lieb Gott. Noch ist man aber im geprauch also: Welcher vatter ein sone gaistlich macht, kan er ime vil pfrunden bekommen, so thut ers, es gerat gleich hernach, wie es welle. Es hat sich in sollichem fal ain gar leichtlicher schwank zu Messkurch in anno 1565 begeben. Veit von Hausen, demnach er etliche sone, hat er ainen darunder zum gaistlichen stande verordnet, ime auch zu seiner underhaltung mer, dann ain canonicat bekommen. Hat sich gefuegt, das bemelter Veit von Hausen und sein vetter Endres von Laubenberg in obernemptem jar zu Messkurch zusamen komen, und als sich die reden, wie beschicht, mancherlai zugetragen und sie vom jungen tomherrn, des Veiten sone, anfahen reden, do hat doch Andreas von Laubenberg gesagt: «Furwar, vetter, dein son ist dem

*

1 residentiam] hs. residentien. 9 ussecken] für ushecken. 27 und 31 Laubenberg] hs. Lawenberg und Landenberg. Ein Andreas von Landenberg existierte nicht, daher der name verschrieben sein muß; ein geschlecht Lawenberg kommt auch nicht vor, daher ohne zweifel der im jahre 1579 verstorbene Andreas von Laubenberg gemeint ist, der seinen sitz auf schloß Werenwag hatte, also nachbar des Veit von Hausen war. Beider sitze waren auch in geringer entfernung von Mösskirch.

teufel ain schedlicher domherr, er entpfirt ime mer, dann ain seel.» Das gefiel dem vatter, verstand aber nit, wo der Andreas hinuß wolt, begerte ie zu wissen, als wie. So spricht Andreas: «Ich will dirs sagen. Du hast deim son sovil pfrunden und gaistliche guter angehenkt, darmit sich iren etlich [1519] sonst betragen möchten; iezo so fert er allain zum teufel; sonst, da er sich nur ainer pfrunden beholfen, were es dem teufel vil nutzer gewesen, het er die ander auch mögen an sich ziehen, also gehet im an der zal ab.» Es war ain groß gelechter, insonderhait als Veit von Hausen ain verdruß ab diser unversehen antwort entpfieng, aber er mußt wol gedult haben. *

Wie herr Johanns Christof und herr Froben Christof freiherren zu Zimbern, gebrueder, etliche jar in Frankreich in studio gewest, auch was inen daselbst begegnet, auch darnach glücklichen widerum in deutsche lande kommen.

Herr Froben Christof freiherr von Zimbern ist in seiner jugendt von dem eltern Philips Echtern von Mespelbron, auch seinem gemahl, der alten grefin von Werdenberg, erzogen worden biß in das zwelft jar seines alters. Sein anfraw ließ in anno 1526 zu Aschoffenburg firmen; beschach vom erzbischof und churfursten von Menz. Es was ainer von hof der pfetreich, hieß der Glötzing, war in großem ansehen bei dem cardinal. Hiezwischen man ime zu Mespelbron, auch Aschoffenburg etliche jar ein preceptorem erhalten, war ain canonicus uf dem gestift zu Aschoffenburg, hieß herr Johann Blumenschein, ein gelerter und verstendiger priester, der ine die grammaticalia und anders, so disem alter fuegclich und gehört, unterwissen. Es fuegt sich, das diser priester uf ain zeit sein augenspiegel bei einer halben stund oder mer verloren het und sucht, letstlich aber, als ine ohn geferdt ein muck uf die nasen biß, do fand er in doch wider, dann er het ine fur und fur uf der nasen gehapt. Unlangs nach dem paurenkrieg anno 1525 do hielt der alt Philips Echter seiner diener und raisigen ainem, hieß Kilian, die hochzeit, beschach zu Aschoffenburg, und warden alle die furnembsten in der statt gaistlichs und weltlichs stands, auch etliche vom adel darzu berueft. Der jung herr, welcher ein liebs kind, war bei der anfrawen und in aller indulgentia erzogen, der

danzet und drank in aller hitz ein grosen drunk wassers, darvon er seins alters im sibenden jar in ain soliche krankheit fiele, das sich menigclichen sein het verwegen. Zu letst aber ward ain tertianfieber darauß, darvon der jung herr doch zu letst nach langem wider genas. Als nun der jung herr das zwelft jar erraicht, ward er von seinem herrn vatter heim erfordert, des vorhabens, ine sampt seinem eltern son, herr Johansen Christofen, dem tombherren zu Straß[708]burg, geen Tibingen uf die hochen schuel zu schicken. Also schied der jung herr am freitag nechst nach pfingsten im jar 1531 von Mespelbron, kam an unsers Hergotz abendt geen Sigmaringen. Es kam auch denselbigen aubend dahin der groß graf von Tengen, graf Christof, mit seinem gemahl, der grevin von Zollern, und hielt der alt grave Christof von Werdenberg ein groß fest des andern tags. So bald aber derselbig alt herr den jungen, seinen vettern, ansicht und vermerkt, das er ein lang rapir anetrueg, konte ers nit unberedt lassen, wie sein manier war, und als er in gegruest, sprucht er in schimpf zu den umbstendern: «Sommer die feifel! ich sihe im an, er thuet nimmer guet. Was thuest, vetter, sprucht er, mit dem langen schwert an? Hankstu am schwert, oder das schwert an dir?» Es war aber ain rapir, das het Philips von Reifenberg der junger diesem jungen herren geschenkt.. Desselbigen tags nach mittag kam herr Hanns Jacob von Landow, ritter, auch geen Sigmaringen, dem hielt grave Christof ad partem gesellschaft in einem besondern gemach, dann der groß graf von Tengen und diser herr Hanns Jacob stuenden nit in einem stal und wolt sie graf Christof von Werdenberg nit zusamen lasen, wiewol ich glaub, es hett der sorg nit bedurft, dann, so der graf fridt het gehalten, wurd herr Hanns Jacob den unflat nit haben angefangen, dann er war ain plutgiriger man über ain schweren guldin, wie im einest ain kriegsman das wort hett ufgebracht. Aber graff Christof von Werdenberg wolt herr Hanns Jacoben also ehren und ein hofbossen machen. Gleichwol war es nur umb dieselbig nacht zu thuen, des andern morgens frue do rit herr Hanns Jacob wider hinweg, do war der krieg schon gericht. Des selbigen tags schied der jung herr von Zimbern nach dem morgenimbiß auch wider hinweg, den nechsten geen Falkenstain, und war all sein lebenlang darvor in kein zimbrisch guet nie kommen. Nach dem nachtessen begab sich ain gueter handel. Es hett sein herr vatter ein haufen mel uf den

sal zu Falkenstain geschutt; nun wonte aber der jung herr, es were gips, vermainte nit oder het nie vormals gesehen, das man mel also unbedeckt und in aim staub solte ligen lasen, darumb springt er user muetwillen, wie dann die jungen leut zu zeiten exorbitiren, über den melhaufen, trit aber mit dem hündern fueß ins mel, also, das der dritt nit mogt verleugnet werden. Baldt hernach kompt der alt herr, ersicht den fueßtritt. Das nimpt er zu einem sollichen verdruß und beschwerdt an, das er den jungen, sein son, fur sich erfordert und in hierumb nach langem capitel zu boden schlecht. Es waren die diener, so Philips Echter mit geschickt und dem jungen herren zugeben, nit wol zu friden, das sie des ersten dags also empfangen und tractiert solten werden, aber man macht ain bossen darauß. Den sampstag blib der jung herr noch alda und begert erlauptnus, sein vettern, herr Gottfridt Wernhern, auch sein fraw muetter, so domals zu Mösskirch im undern hof, anzusprechen. Das wardt im bewilliget. Hierauf war der jung herr den sontag in aller frue uf und kam geen Mösskirch, dann er nit lust het, lang zu Falkenstain sich zu saumen oder zu verhündern. Daselbs blib er bei sechs wochen, das er von seinem herrn vatter nit weiter erfordert wardt, dess dann der jung herr wol zu friden, und megten zu baiden tailen wol ohne einandern sein. Hiezwischen wardt herr Johanns Christof, der tomherr von Straßburg, herauf erfordert. Dem het bei etlichen monaten darvor grave Otto von Hennenberg ein canonicat uf dem hochen stift zu Cöln resigniert, derhalben dann der herr user seins herren vatterns befelch gleich darauf war hinab geen Cöln geraist, daselbst possess, wie gepreichlich, zu nemen, und nachgends wider geen Straßburg zogen. Wie nun herr Johanns Christof geen Mösskirch kam, bracht er ain preceptorem mit sich von Straßburg, ein magistrum, genant Christofferus Mathias, ein gelerten man, het etliche jar darvor zu Wittenberg gestudiert und war pirtig von Lauterburg, eim stetlin, nit weit vom Rein gelegen, dem stift zugehörig. Den haben baidt [709] jung herren hernach zehen jar lang, biß anno 1541, bei sich behalten. Also bliben die zwen jungen herren nit lang daheim, sonder warden gleich mit dem preceptore gen Tibingen geschickt; beschach etliche tag vor sant Jacobs tag, alles im vorbenennten 1531 jar. Zu Tibingen warden die baid jungen herren deponirt, wie dann der deutsch brauch uf den deutschen hochen schulen eingerissen mit

diser losen gewonhait, das ein bachant und nar den andern vexirt und manichmal die jungen in ir acht weiser und verstendiger, dann die alten geuch, die ir gugelfur und gaugelspil also mit inen treiben. Und als der herren preceptor alle sachen uf das studieren gericht, darzu dann neben anderm buecher gehörten, wie er aber dem alten herren darumb schrib und beschaidts begert, buecher zu kaufen, wardt im die antwurt, es were von unnetten, vil buecher zu kaufen und also ain unnötigen costen ufzutreiben, sonder, so die herren ein buech oder zwei hetten ußgelernt und wol kenten, sollte er inen alsdann aber andere kaufen. Es waren die herren über zwen monat nit alda gewesen, do begert der alt herr, iren preceptor solt im die rechnung alles uferloffnen costens ordinarie und extraordinarie zuschicken. Das beschach. Über wenig tag kam die rechnung wider sampt einem schreiben: «Bei welchen posten sie ein ringle funden, das het wol megen erspart werden.» Wie man die rechnung eröfnet, waren der posten in weniger anzall, die nit bezaichnet weren. Zaig ich allain darumb an, wie es einest so zech ist zugangen; was man hat sollen uf die studia verwendten, das ist alles zuvil gewest, sonst darneben ist verthon worden, schier was da ist. Es ist auch der zeit ein solicher haß oder verachtung über die studia gewesen, dessen sich zu verwundern, gleichwol, wie man sagt, die kunsten nit grösere widersecher haben, dann die unwissenden und die sie nit konden.

* [1481] Mitler weil als dise junge herrn in studio alda, kam herr Rudolf von Ehingen, ritter, vilmals dahin, war zu der zeit in hoher achtung im land zu Wurtenberg und zum tail auch ain stutz des österreichischen regiments. Wie er nur erfur, das die zwen jungen herren, obgenannt, alda, het er, wie man glaublichen sagt, vil spitzreden getriben und sich under ander ganz verachtlich heren lassen, sie truegen noch wol wasser an der stangen mit ander leuten. Das mußten die jungen herren dozumal passieren lassen und gut haisen. Es waren aber darneben andere vorhanden, die sprachen, wann der haffen an boden begerte, so überliff er nit, dann er het an inen nichts zu verachten. Es hett ainest sein vatter, herr Jerg von Ehingen, auch ain ritter, kain edels weib genomen, sonder ain burgere von Reutlingen, war ains webers dochter und

*

24 herrn] hs. herr. alda] hs. ald.

bracht im ain reiche schefferei zu. Das ward herr Rudolfen mermals ufgehept und verwisen, und het mans herr Jergen in ain große dorhait zugemessen, aber er nam das fett von faisten schaffen und die alten gulden, ließ es damit der wett sein, wie man spricht. *

Baide gebrueder sein schier bei den zehen monaten zu Tibingen in studio gewesen. Nach ostern sein sie von irem herr vatter erfordert worden, geen Straßburg zu raisen. Dem sein sie gehorsamlichen nachkommen und sein daselbst mertails bei irem schwager, grave Otten von Hennenberg, gewesen, darneben bei graf Thomassen von Reineck, domdechant der zeit, zu disch gangen und iren studiis in artibus und philosophia ußgewartet. Uf Georgii hat herr Johanns Christof sein residenz zu Straßburg angefangen und capitularis worden, ist dozumal über funfzehen jar nit alt gewest. Seithere ist das statutum mit den capitularn etwas geendert und also erhöcht worden, das keiner under vier und zwainzig jaren ungefarlichen sein soll. Dozumal warde auch user guetem willen mit herr Johannsen Christoffen dispensirt, darauf er auch geen Zabern sich verfuegte und in subdiaconum sich ließ ordiniern. In somma, der guet herr Johann Christof muest mit seiner residenz und pfrundt zu Straßburg sich selbs, sein brueder, herr Froben Christof, und den preceptorem erhalten, und residirt der herr fur zwai jar von Georgii biß Omnium sanctorum, wie dann der prauch uf dem stift ist. Mitler weil aber do ward ain prebenda uf dem merern gestift zu Speir ledig; dieweil aber die baide residenzen deren gestift Straßburg und Speir sich zusamen fuegen und wol megen neben ainandern verdient werden, do handlet herr Wilhelm Wernher freiherr zu Zimbern, der dozumal zu Speir am cammergericht, mit vorwissen seines brueders, herr Johann Wernhers, bei einem domcapitel umb dieselbig vacierendt pfrund, und dieweil er bei inen in grosem ansehen, erlangt er die leuchtlichen. Darauf wardt der jung herr daselbs mit etlichen vom adel, wie gepreuchlichen, ufgeschworen, der auch gleich darmit possess nam. Der zeit war ain alter huneresser, ein tomherr, uf dem gestift, hieß von seinem geschlecht der Krauch, der letst des nåmens, an den waren alle oblegia oder des [710] stifts lehen von seines grosen alters wegen angestorben. Nun fuegt sich eben, das der selbiger zeit starb, also das die oblegia alle wider dem capitel haimfielen. Welcher nun dozumal tomherr und im capitel, auch der die statuta erlegt, der war

auch in der zal, solcher oblegien, so ers erlepte, feehig zu sein. Hierauf herr Wilhelm Wernher sein brueder mehrmals trewlichen und bruederlichen anmanet, mit dem gelt in gepurender zeit nit zu verziehen, sonder seinem son zu guetem furderlichen zu erlegen. Aber er sagt hiemit aim dauben ain merlin, wie man sprucht, dann es kam der alt herr in ain solchen streit, das er das gelt mit fleis ufzoge. Damit wardt die sach versaumpt und muest der jung herr der ursach halb ußer denen oblegien bleiben; hat im über etliche jar an seinem jarlichen einkommen wol etwas abgangs gebracht, aber es war beschehen. Es haben sich domals die domherren solcher großen liederlichkait nit wenig verwunderet. Es ist auch uf dem gestift zu Speir der geprauch, das ein ieder domherr zwai jar mueß seiner prebend carrieren und darf nit residieren. Dieselbig zeit mueß er uf einer hochen schuel sein und wurt so streng gehalten, das er daselbs nit darf in den zwaien jaren ein nacht ußer der statt bleiben. Dessen mueß er vom rectore, auch etlichen vom adel briefliche urkunt, das dem also sei, bringen, das haist, das biennium complirt, alsdann wurt er zu der residenz zugelassen und vor nit, und da das biennium nur an der letsten nacht het gefelet, mueß ers davornen wider anfahen; ist in suma ein lauterer geit, gleichwol es ain feins deckenmentele hat. Wie nun herr Johanns Christof sein biennium auch complirn solt, do begerten die herren alle baid an irn herrn vattern, das er sie in Frankreich gen Burges, alda dann der Alciatus, Ansovinus, Antonius Caimus, ser trefenliche, gelerte menner, auch sonst vil furnemmer Deutscher vom adel und der burgerschaft waren, welte schicken, die sprach auch neben andern studiis zu erlernen. Es war inen auch in sollichem berathen baide ires herrn vatterns brueder, herr Gottfridt Wernher und herr Wilhelm Wernher, die dem alten herren hierumb heftig anlagen. Was schreiben in sollichem von den jungen herren hin und wider ergangen, auch wie flelichen sie baide gebeten, das man sie bei den studiis lase, auch inen vergone, das sie etwas in frembden landen sehen und lernen mege, das ist noch user den missifen und briefen, die in der zimbrischen canzlei behalten werden, wol beizubringen. An der underhaltung der herren in Frank-

*

20 davornen] hs. davonen. 24 Alciatus] hs. Aliciatus; über ihn s. Jöcher, Gelehrten-Lexicon unter Alciatus, Andreas. Ansovinus] s. oben s. 136, 13.

reich, die zwai jar war, het man zu steir herr Johann Christofs zwo residenz zu Straßburg. Also nach langem schreiben und vilen underhandlungen erlangten doch die gebrueder ir begern, das inen erlaupt ward, uf den winter hienein zu ziehen. Darauf ward durch herr Martin Betschold ein wechsel in Frankreich gemacht per Niclasport, durch die baid gebrueder daselbs Hanns und Antoni die Berman. Gleich hernach machten sich die baid gebrueder von Straßburg uß uf den weg den nechsten durch Lottringen uf S. Niclasport zu. So hetten die von Straßburg inen ain raisigen söldner zugeben, hieß Bernhart Gans, der kont die sprach, het auch bei den grafen von Hochenloe und in kriegen Frankreich vil gebraucht. Uf der Schampania, fur Schalon hinauß, do solten sie über ain schmal waser, gleichwol dief und mosig, über ain brucken reiten, dieweil brait genug war. Nit wais ich, wie es der jung herr Froben Christof übersahe oder sich verdacht, er ritt die brucken an eim ort an so nahe, das das pferdt mit den hündern fueßen hinab fiel, das halb ross und der herr bliben uf der brucken. Iedoch gab der allmechtig gnad, das sich das ross widerumb erholet und sich mit gewalt widerumb uf die brucken schwang. Es ist kein zweifel, so das ross ins wasser gefallen, es het den herren, der mit dem ainen fueß im stegraif war behangen, mit sich hinab zogen, der het ertrinken mueßen, in angesicht seines brueders, des preceptors [711] und deren andern, das im niemands het helfen kinden. Also kam herr Froben Christof uf dißmal mit glück darvon. Hinnach het man bösser sorg. Als sie geen Paris kamen, fanden sie iren vettern, schenk Erasmusen von Limpurg, aldo in studio, so über zwai jar hernach bischof zu Straßburg ward. Derselbig sagt inen, das der Alciatus bei zwaien monaten ungevarlich darvor von Burges verruckt und widerumb in Italiam were geraist. Wiewol sie nun dess nit gern vernamen, iedoch raisten sie durch Orliens nach Burges. Im furraisen kamen sie geen Estampes, aldo dann der zeit die kreps in groser anzall. Und dieweil aber die herren sampt irem preceptore und dem guide gar uf die deutsche manier waren beklaidet, dann das jargelt möcht nit vil überiger oder unnettiger

*

6 Niclasport] d. i. Niclasburg, St. Nicolas, Niclasbourg; der eigentliche name dieser stadt ist Port, daher Niclasport; s. Brvzen la Martiniere, Historisch-Politisch-Geographischer Atlas IX, 1844. 28 Alciatus] hs. Aliciatus.

klaidung erleiden, do warden sie von den Franzosen in der herbirg verspotet. Under andern trachten gab man kreps, also underredten sich die Franzosen, vermainten ihe, die groben Deutschen hetten nie kreps gesen oder gesehen, wurden die nit machen künden. Als sie es aber sahen, schiden sie mit etwas verwunderung ab. Zu Burges sein sie zwai jar und etliche monat bliben. Was sich dieselbig zeit fur seltzam und wunderbarlich sachen alda begaben, das erfordert wol ein besondern tractat.

Mitler zeit wie die baide jungen herren zu Burges waren, do kam ain wunderbarliche zeitung hinein von ainer rechtvertigung zwischen zweien von Plawen. Die selb historia kan ich mit kurzen worten zu vermelden nit unterlassen. Vor jaren, wie der alt herr Hainrich von Plaw zum Hartenstain fraw Barbaram, ein furstin von Anhalt, zu gemahl genommen, hat er dieselbig etliche jar gehapt, das sie im kaine kinder geboren. Wie er nur kein hoffnung mehr ainicher kinder von seinem leib, damit dann nach seinem absterben die gueter nit in frembde hendt kemen oder denen wurden, so ers nit gonnet, do hat er ain jungs kneblin, ist einer frawen, genannt Margreth Picklerin, gewest, haimlich angenommen, auch sein gemahl, die von Anhalt, dergleichen gethon, als ob sie schwanger und solch kneble volgends geboren het. Das ist hernach, biß es erwachsen, fur ain herren von Plawen uferzogen und gehalten worden. Es hat sich aber ohne zweifel user sonderer schickung des allmechtigen gefuegt, das nach etlichen jaren des alten herren von Plawen gemahl, die von Anhalt, etliche mal schwanger worden und nach und nach zwen söne und zwo döchtern geboren. Do hat es die alten baide gerowen, das sie der Picklerin son zuvor angenommen. Den haben sie verschickt, ist zum theil bei den grafen von Hennenberg erhalten worden. Der alt von Plawen hat sich understanden, den unehelichen Hainrich zu aim Deutschen-herren zu verordnen. Er hats aber nit annemmen wellen, darauf der alt herr kurzlich vor seinem absterben ein testament gemacht, darin er die kinder, von seinem leib geporen, zu erben setzt, den unehelichen Hainrichen schleust er uß. Bald hernach bekennt auch die von Anhalt alle sachen, wie es ergangen, vor dem kunig Ferdinando, hats auch in irem todtbet vor etlichen vom adel, darzu berueft, uf ir letstes ende, das dem also sei, genommen. Darauf ist sie gestorben. Hernach ist ain grose rechtfertigung darauß

entstanden, der uneheIich Hainrich hat neben den ehlichen sönen erben, so haben im dieselben sollichs nit gestatten wellen, derhalben sie von der behmischen landtafel furkommen. Da hats der unehelich Hainrich verloren, und als er hernach allenthalben unsicher, ist er, wie man sagt, under ain eis geschlupft. Mit was bösen stucken er aber umbgangen, auch seiner vertrawtesten diener einen, Bernhart Hurnhofer, der im vil gelts furgestreckt und getrewlichen gedienet, haimlichen ermurt, darvon wer wol ain aigens capitl zu beschreiben.

Bei wenig jaren hernach ist von ainer gleichförmig sach in unsern landen gerett worden, gleichwol es also nit ist ußbrochen, auch man dessen kein gewissen grundt hat, mit herr Jörgen von Rapolstain gemahl, war ein grefin von Helfenstain. Die ist von der grefin von Fürstenberg, irer geschweien, herr Egenolfs fraw muetter, bezigen worden, als ob sie auch ein anders kindt understandt uf die pan zu bringen, welches aber die nit gestendig, sonder besorgt, es sei ir nichs guets, sonderlich aber, das sie unfruchtbar sei, von der andern zugerust worden. Der allmechtig der waist hierin den grundt und die warhait. Die grefin von Helfenstain hat nach herr Jörgen von Rapolstain absterben graf [712] Hainrichen von Castel genommen, bei dem sie gleichfals kein kindt hat. Aber es ist möglich, das herr Egenolf one mannliche erben absterbe und das alt geschlecht mit ime dahin gange zum alten haufen, wie dann nichs bestendigs uf erden. Es ist ime ain frölin von Sain gegeben worden in zimlichem alter; soll, wie man sagt, durch practiken zugangen sein, das er sie beim liecht besehen und genommen hat, und man verhofft, sie soll kaine kinder gebracht haben. Aber ain dochter hat sie gehapt, darnach ist sie gestorben. Mit seinem andern gemahl, ist grave Eberharts des jungern von Erpach dochter, hat er etliche döchtern und ain sone gehapt; derselbig ist im aber auch gestorben.

Das ich aber widerumb uf der jungen freiherren von Zimbern sachen komme in Frankreich, so ist zu wissen, das der elter under den herren, herr Hanns Christof, das landt wol leiden megen, und gab im die enderung des lufts und der speis nichs zu schafen. Der junger aber mocht nit ertragen, derhalben, als er ain wenig

*

9 capitl] hs. captil. 11 landen] hs. laden.

mer, dann zwen monat alda gewesen, überkam er ain tertianfeber. Das weret von anfangs der vasten biß nach Johannis hinauß in sommer. Das schwecht in heftig. Ich kan nit underlassen zu vermelden, das von jugendt uf, so diser jung herr mit krankheit hat sollen beladen werden, ime etliche nacht darvor erschrockenlichen und sonderlichen von ainer langen, großen frawen getraumet, die ine im schlaf geplagt und gezupft, so ist er dann gewiss darauf krank worden. Und das ist im hievor in seiner kintheit, auch vor diesem fieber, dergleichen hernach sein lebenlang begegnet. Der allmechtig waist die recht ursach. Das aber die treum zu zeiten was kunftigs bedeuten und anzaigen, da acht ich kain so unverstendig, dem solichs verborgen oder unglaublich seie. Bei unsern zeiten haben wir ein sollichen traum gehapt. Zu Selz am Rein hat einer frawen von Weigershaim, genannt Cleophe, in ainer nacht (sie war eim edelman von Erle verheirat) getraumbt, als sie zu angender nacht frisch und gesundt, auch ohn alle forcht oder entsetzen war zu bet gangen, sie hab den gebrechen der pestilenz am leib. An dem traum und der angst, die sie im schlaf gehapt, ist sie erwacht, hat sie befonden den traum war sein, dann sie hat die krankhait unversehenlichen im schlaf bekommen, deren sie auch in etlichen tagen mit todt vergangen. Bei gar wenig jaren hat Hanns Jacob von Remchingen ein edle junge fraw, hieß Juliana von Sulz, sein im Elsäs doheim, genomen. Er hat sie ein kurze zeit gehapt, dann er zu der Newenburg ufm Kreichgow gesessen, da sein sie mit ainandern uf ain hochzeit ins Elsäs geraist. Übernacht sein sie zu Herd im closter, aldo der probst inen mit sipschaft verwandt, bliben. Do hat ir dieselbig nacht urscheidenlich getraumpt, man jag sie im kreizgang nach einer todtenbar. Was soll geschehen? Des andern morgens raisen sie frisch und gesundt von dannen. Uf der hochzeit übertrinkt sich der von Remchingen, wie dann laider ein böser brauch in allen deutschen landen mit disem schedlichen laster, das er krank wurt. Kompt am umbherziehen wider geen Herdt, vermaint daselbs gesundthait zu erlangen. So nimpt aber die krankhait dermasen überhandt, das er am achtenden tag darnach stirbt und alda begraben wurt. Also wardt der gueten Juliana von Sulz ir traum nur zu baldt war, dann sie gieng und belaitet die bar ires lieben hauswurts durch den kreuzgang zum grab, wie ir getraumpt het. Es eröffnet auch der all-

mechtig manichmal durch ain traumb wunderbarliche und verborgne ding, darumb darf man keine alte exempel herfur ziehen, sonder was sich bei unsern zeiten in wenig jaren in unserer landtsart zu Costanz desshalber begeben. Als die statt Costanz vor jaren vom catholischen glauben abgefallen und den zwinglischen angenommen, do haben sie nach abweichen des tomcapitels den tomb ingenommen, alle clinodia und kirchenzierden in iren gewalt gebracht, welches eins grosen schatz werd gewesen. Das hailtumb haben sie alles in ain truchen zusamen geschitt durchainandern, doch zuvor alle briefle dorabgezert und das durch gar wenig vertrawt personnen heimlich an ain verborgen ort in kreuzgang begraben. Das ist nur bei den zweinzig jaren und darab daselbs verporgen gelegen, das kein mensch hievon wissens gehapt. Nun ist ein tombherr daselbs gewest, herr Melcher von Bubenhofen, ein [713] erlicher herr, dem ist in ainer nacht das ort im creuzgang, do das hailtumb vergraben, ganz aigentlichen furkommen. Das hat er im capitel furbracht, auch erhalten, das man gesucht. Hat man die truchen, wie oblaut, gefunden, und ist das hailtumb im stift noch vorhanden, gleichwol die zetel und geschriften darvon. Aber bei Got ist es alles hailtumb.

Aber es het zu Burges ein alten medicum, hieß doctor Dillier, der braucht allen fleis mit dem jungen herrn, aber es wolt alles nit helfen, dess sich der doctor hoch verwundert. Es het aber die ursach. Man ließ wasser, tisanam und anders vor dem patienten steen; so dann der paroxismus vorhanden und die hitz, gab der herr achtung darauf; wann er dann vermerkt, das niemands dessen warnam, so fur er im bet eilends uf und drank ganze kannten mit wasser oder tisana uß, und sover er eins mals nit were ungeferdt ergrifen worden, were muglich, das er noch in langer weil zur gesundthait nit het kommen megen. Aber da die excess wurden abgestelt und der preceptor zu allen sachen mehr achtung gab, do verließ ine das fieber, das in doch so bled und schwach het gemacht, das er ufrecht ohne hilf weder geen oder steen konte. Es hat sich hernach befonden, das im solch fieber zu großem vorthel

*

7 kirchenzierden] ein verzeichnis des domschatzes zu Constanz vom jahre 1343 ist nach einer handschrift der fürstl. hofbibliothek dahier mitgetheilt im Serapeum XXV, 177—186.

hat geraicht. Die baid gebrueder haben vil herbrigen und costherren gehapt. Under andern was einer, hieß monsieur de Basuure, war ain advocat im pallatio. Der het den gebrauch, so gest vorhanden, hoches und niders stands, so [setzt] er sich selbs alle mal zum ersten und zum obersten an disch. Das war sein gebrauch zu zeiten auch, ob gleich frembde da, do dorft er ain sprung thon und ain starken furz lassen wuschen; lachet feindlich darzu, und bedaucht in ain besondere gentilesse sein. Es mochten die deutschen edelleut und andere, so zu zeiten die herren haimsuchten, dessen wol lachen, sagten: «Ir habt ein herrlichen wurt, so der gesundthait wol pflegen kan.» Es het auch zu selbigem mal zu Burges ein professorem artis oratoriæ, war ain Deutscher und von Rotweil, hieß magister Melchior Volmar. Der sas im pallatio daselbs und ward von der kunigin von Navarra ganz statlichen mit einem namhaften stipendio erhalten. Das macht der kunigin ain grosen ruef bei allen studiosis, und so ichs recht behalten, gab sie im jerlichs ein tausendt franken, ward dozumal fur ain groses geachtet. Derselbig professor het zumal ain schöne, junge frawen, war von Issne userm Algew gepurtig und daselbs des munzmaisters dochter. Die hielt im haus und het im auch wol was zugebracht. Und damit er den pracht (dann er bei den Franzosen in hochem ansehen) dester statlicher erhalten, do name er etliche costgenger ußer den deutschen studenten an, die woneten auch bei ime im pallatio. Under denen war des herzog Wilhalms von Bayrn bastardtsone einer, hieß Christof Dux. Der het ain preceptorem, hieß maister Wolf, gaistlichs stands. Er hieß wol und war auch ain reisender wolf, gleichwol er mit eim scheffinen klaidt überdeckt war; ain überauß listiger man. Von dem het des Volmars weib erfaren, wie er under der girtel gefast (dann es waren bei ir keine, als die mit eim langen elmeß, angenem); darumb dorft es nit vil vests oder kappenruckens. Der guet Volmer hett gern kinder gehapt und waren im deren etlich gestorben, also name maister Wolf die muhe über sich, thett den rucken darhunder, das die guet fraw schwanger ward. Wer war froer, dann maister Volmar? Und als die fraw genas eins hüpschen kneblins, do daucht er sich gar ein hupsch Henslin sein. Darumb gewann er maister

*

2 Basuure] Basvure? Basuvre? 4 setzt] fehlt in der hs.

Wolfen und sein discipel, den Christof Duxen, auch sonst etlich deutsch studenten vom adel zu gefatter, und wardt das kündt mit groser ceremonia geteuft. Maister Wolf hielt stark, damit im das kind nit empfiel, und ward grose frewd vorhanden. Aber in wenig tagen darnach da kam dem armen kindt ein sollicher zufahl, das es gar krank ward und desselben legers bald hernach starb. Wer war trauriger, dann maister Melchior? Er clagt das kindt mit weinenden augen etlichen Deutschen, sprechendte: «Ach meins lieben kinds! meins kinds! Das mir Gott mein liebs kindt also wider genommen hat!» Hiebei waren etlich spaikatzen, die wolten von der clag [714] wegen vor lachen zerbrochen sein, dann man wust wol, wess das kündt was und wem es ahnet, und vermainten derselbigen einsteils, es thette maister Melchiorn unnot, so hoch zu clagen umb das kindt, sonder er solt maister Wolfen lasen clagen als umb das sein; dann so es ain gans gewest, so het nit ain feder darvon maister Melchiorn zugehört, car sa queue estoit trop courte. Der kommer umb das kund und dann das er vermaint, in deutscher nation hoch anzukommen von wegen der franzosischen sprach, die er furbundig wol kunte, macht, das er die herrliche condition zu Burges verließ und mit aller haushaltung in Deutschlandt sich begab und, wie man sagt, ain ross umb ain sackpfeifen gab. Ob die fraw hieussen ein andern Wolfen überkommen, mag ich nit wissen. Bald hernach, wie maister Melchior zu Burges verruckt, da schickt die kunigin von Navarra iren canzler geen Burges, der solt in der hochen schuel was enderung furnemmen und auch anders ußrichten. Also ließ der herr Ansovinus, war dozumal der universitet superattendens, den studiosen ußer allen nationen ansagen, des andern tags zu S. Ambrosio, das sein canonici regulares, do dann der canzler einzogen war, zu erscheinen, da wolt man den canzler empfahen. Das beschah, und furwar, mer den furtrefenlichen man Ansovinum zu hören, dann den canzler zu sehen, der aim gueten zechbrueder mehr anlichet, dann eim cancellario, und ich glaub, er sei zu hof mer uf den kunig von Navarra, die becher helfen leren, dann uf sein gemahl beschaiden gewest. In allem oriren do hab

*

4 frewd] hs. frew. 23 maister Melchior] über Melchior Volmar Roth, wie er vollständig hieß, s. Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil II, 2, s. 494—502.

ich entlich darfur, es hab ainer underm haufen in die hosen geschissen gehapt, dann es waren deren scolarn allerhandt, etlich hundert. Es wardt ein sollichs gestenk im sal hunder dem Ansovino, das er seiner rede abbrechen must und vorder übel zufriden war. Noch vil zorniger war der canzler, der vermaint ihe, es wer ime zu spott und zu verachtung beschehen. Was soll ich sagen? Man schied von ainandern, schier sans dire a Dieu, dann der canzler thett gar ain kurze red, sprechend in latein: «Ich dank euch ewers haimsuchens und empfahens, und ist mir laid, das ich euch biß anher nichs guets erwissen, gleichwol ich dessen nit ursach oder gelegenhait gehapt. Aber hinfuro, das es stat und ich dessen von euch bei zeit bericht, will ich meins ampts und der gepure nit vergesen, damit ich bei euch dankbar erfunden werdt.» Domit schied iederman mit grosem unwillen von ainandern und hab nie künden hören, wer ein sollichen gestank gemacht hab. Es hats auch niemands sagen kunden, dann das gestenkt war allenthalb und giengen die scolar stettigs uß und ein, und ist muglich, es habs ein Franzos gethon. Ich glaub entlich, so man den kerlen grundtlich gewist, es wurde sein übel gewart sein worden.

Als die baid gebrueder bei anderhalben jaren aldo gewesen, do undernamen sich etlich reich burger in eim stetlin, zehen französisch meil von Burges gelegen, genannt Essoudun, ein passion daselbst zu spilen. Darauf pawten sie ain rechts theatrum von holzwerk, wie man list, das die Römer einest dieselbigen biß uf den grosen Pompeium auch haben gemacht. Es waren auch die claidungen von allerhandt sorten seiden costlich zugerust. Dahin raisten von weitem here die edlen mit iren weibern. Es gab ain grosen genieß den spilhern, wie auch den gemainen burgern zu Essoudun, dan es war ain wunderbarlich groß zureiten dahin und wolt iederman das spil sehen, dann in vil jaren nichs sollichs war in Frankreich furgenommen worden, darum es so seltzam war. Nun hetten die baid gebrueder sollich spil auch gern gesehen, das mocht aber von complirens wegen des biennii nit wol sein. Derhalben ward das mittel getrofen, es name der preceptor den jungs-

*

22 Essoudun] d. i. Issoudun, vgl. Brvzen la Martiniere, Historisch-Politisch-Geographischer Atlas VI, 571—574. 23 theatrum] hs. thatrum. 29 Essoudun] hs. Essondum, s. oben z. 22.

ten herrn, Frobenium Christof, mit sich geen Essoudun; daselbst bliben sie ein tag, sahen dem spil zu. Des andern tags zogen sie widerumb heim geen Burges, und het der preceptor den weg und alle gelegenhait wol eingenommen und erkundiget. In wenig tagen darnach (dann das ganz spil weret bei einem monat, und waren schier alle burger zu Essoudun wirt, wie man auch pfligt zu thuen in denen messen zu Frankfort) war der preceptor des morgens in aller frue uf, gleich nach miternacht, nam den eltern, herr Johans [715] Christoffen, auch mit sich geen Essoudun. Da sahen sie eins tags dem spil zu, gleich darnach waren sie uf den abent widerumb uf, kamen noch dieselbig nacht geen Burges, ungefarlich umb die ailf uren. Sollich eilen und zablen waren die armen lehenross wol innen worden, aber es geriet uf dißmal, und furwar, bemelter herr Johanns Christof compliert dieselbige zwai jar sein biennium ganz getrewlichen, derhalben dann die edelleut und andere, so hernach bei dem rectore zu Burges in diser sach attestirten, sich etlich haben desshalben uf iren aidt sagen künden, als auch zum abschiedt zu Burges ein instrument vom rector daselbs wardt ufgericht, welches herr Johanns Christof mit sich herauß ins Deutschlandt name; ward auch von geitigen dompfaffen zu Speir angenommen. Uber etliche jar hernach sein die ungetrewen pfaffen von eim tomherren, herr Sixt Veiten von Hausen, in solcher gestalt betrogen worden, hat inen menigclichen wol gegunet.

Es konte der passion zu Essoudun kum ußgespilt werden, es erschalle, wie dieselbigen burger dessen ein sollichen grosen nutz gehapt, also das sie etliche tausendt franken über allen uncosten heten erübriget, zu dem lob, das sie darbei erlangt. Do thetten sich die furnempsten burger zu Bourges zusamen, berathschlagten, seitmals alle sachen so wol und mit nutz zu Essoudun, als in ainem stetlin, abgangen, das sollichs alles mit grosen ehren und magnificenz zu Burges mochte verricht werden, darzu sie allen platz zum theatro und anderer gelegenhait in alle weg bösser mochten haben, als die zu Essoudun. Es war auch mehrmals der französisch hove hievor alda underbracht worden. Dises alles conferirten sie zusamen und schlosen, das nit allain sie, als so den costen darlegten, desen ein

*

1 Essoudun] hs. Essondun, ebenso unten z. 6, 29 und 33. 9 Essoudun] hs. Essondnun.

grosen nutz mögten haben, sonder auch die ganz burgerschaft wurde dessen höchlichen geniesen. Und als sie derhalben umb erlauptnus und vergunstigung zu hof angehalten und erlangt, grifen sie das werk mit allen ernst an und wolten die Acta apostolorum spilen. Nun hat es zu Burges uf der ainen seiten ein wundergroße gruben gehapt, an ainem ort der stat, gleichwol etwas uf einer höche; do haben die alten gesagt, es seie einest vor vil jaren ein groser thurn gestanden, der aber in nachvolgenden zeiten in kriegen zerstört worden, seie aber deren thurn einer gewesen, darvon die stat Burges iren namen hat empfangen, Bituriges, dann der ander groß thurn stet noch uf aller höche hünder dem tumb zu S. Steffan und ist ein forder fest gebew, wurt noch diser zeit der Juliusthurn genennt, und sagen, der Julius Cæsar hab in gebawen. Diser zeit werden nur große herren und fursten gefengclichen darinen enthalten. Dise gruben oder den platz, darvon ich vor gesagt, so das fundament eines thurn solt gewesen sein, erlangten die burger vom kunig Francisco zu einem theatro, und dieweil es aber ein grosen bezirk het, auch gueten platz darumb umbher, do fiengen es die burger zu eim amphitheatro zuzurusten, in ainer gueten grose, meins behalts gar nahe sovil, als das Colosseum zue Rom begreift. Sie heten auch am boden ire canal, dardurch sie verborgenlich das wasser in die caveam konten richten und wider darauß. Was costen sie dann uf die claidung und anders gelegt, das ist wol bei dem abzunemmen, das etlich iren des uncostens halb schier verdorben sein, allain der ursach halb, das gleich nach ostern selbigs jars, anno 153[5], der krieg anegieng zwischen kaiser Carlen und dem kunig von Frankreich, das der merertail adels erfordert wardt irer lehen halb, auch sonst in Frankreich aller truble verhanden. Das pracht diesem spil ein grose verhunderung, das sie sovil gelts nit mehr darauß konten ziehen, als sonst beschehen were. Es konten auch die baid freiherren von Zimbern, geprueder, so lang zu Burges nit verharren, zu dem het sie ir herr vatter ein ganz jar und etliche monat zu Burges uf ir vilfeltigs bit und schreiben ohn alles gelt und schreiben sitzen und inen die sporen wol lasen ertriefen. Also sagt der alt herr, er welte nit groß junkern ziehen, muesten sich auch was erleiden; inmasen, da nit etlich Deutsche

*

24 verdorben] hs. verdroben. 26 153[5] hs. 153 . .

vom adel das böst hetten gethon, so weren sie mit großem spot und schaden bestanden. Zu Straßburg thette graf Wilhelm von Furstenberg das böst, sampt doctor Hannsen Tuschalin, des hochen stift daselbst canzler und advocat. Die versprachen umb etlich hundert cronen gegen den Hansen und [716] Antonio denen Bermannen, gebruedern, damit die selbigen uf das allerfurderlichest denen jungen herren gelt in Frankreich, sonderlich aber geen Paris machten. Also wardt ußerhalb zuthuon Zimbern getrewlich gehandlt. Der allmechtig verleihe inen allen noch in jener welt den lone!

* [1464] Darum, dieweil kain oder doch wenig gelt do war, do mögt auch kain luxus oder überfluß bei inen stat haben, und geriet gleichwol, dann sie mußten iren studiis obligen. Jerg Will von der Scherr, war ain rechter lebgesell, der pflag von den studenten gemainlichen zu sagen, was aim jungen studenten beschert wer, nemlich vier ding, die schloß er ein in ain reimen oder spruch:

„Wann ain student wurt geporn,
So werden im vier baurn ußerkorn,
Ein baur, der in nert,
Der ander, der im den markt kert,
Der drit, so fur in in dhell fert,
Und der viert, der im ain schöns weib beschert." *

Damit aber das sich die gebrueder dester mehr dem Deutschlandt, auch so brief oder gelt user Deutschlandt verhanden, neheten, namen sie sampt irem preceptore mit bösten fuegen iren abschied von Burges, uf mainung, als ob sie ein spazierweg wolten geen Orliens und Paris nemen und nach ostern wider kommen. Aber es war vil ain andere mainung, wie obgehört. Gleichwol vil under denen Deutschen waren, die den bossen wol markten, aber dergleichen nit thetten. Als sie geen Orliens kammen, waren sie gleichwol der mainung, etlich zeit lang alda zu verharren, dann es waren newlich dahin kommen herzog Jörg und herzog Reichart, gebrueder, pfalzgraven, herzog Hannsen von Summern sone, waren baide domherren zu Straßburg, auch zwen Reingrafen, grafe Johann, dem hernach die von Hohenloe vermehelt worden, und graf Philips, der hernach ain obrster in Frankreich wardt, auch andere vil er-

*

24 Deutschlandt] hs. Deuschlandt.

licher Deutscher vom adel und sonst, mit denen sie neben iren studiis in kuntschaft begerten zu kommen. Indes kommen brief und kuntschaften ußer deutschen landen, auch sonst von andern örtern her, dergleichen user den nidern erblanden auch, darin der krieg zwischen kaiser Carlen und Frankreich verkundt wardt. Do machten sich gleich die Niderlender darvon, wolten nit lang bleiben, dann es dörft sonst iren übel sein gewartet worden. Baid herzogen hetten von irem herrn vattern bevelch, den nechsten dem Deutschlandt zuzuziehen; so wolten baid Reingrafen auch nit lenger verharren. Do ward divisio apostolorum, der ein zoch da, der ander dort hinauß; die baid herrn gebrueder sampt irem preceptore machten sich kurz userm staub uf Paris. Daselbst enthielten sie sich etliche wenig wochen, biß das inen das gelt durch die Berman wardt zugefertiget. Das geschach aber so spat in der fasten, das da kein feuren mer sein konte von wegen der residenz, die herr Johanns Christof uf Georgi gleich darnach zu Straßburg wider sollte anfahen. Derhalben muest man sich unverzogenlich mit pferden, klaidern und anderm gefast machen und von Paris uß uf die fart sich begeben. Es waren gleichwol die baid herren geprueder der mainung gewesen, zuvor etliche stett in Frankreich zu besichtigen, konte aber in ainer sollichen kurzen zeit nit beschehen; darumb muesten sie user der not ein tugend machen und den nechsten wider über die Schampanien durch Lottringen sich uf Straßburg wider zulenden, und fur war, es war alles [durch] des alten herren, baider herrn geprueder herr vatterns, hinleßigkait dohin kommen. Als sie Straßburg erraichten, hetten sie uber anderhalb tag nit bevor, es were sonst diese residenz verscherzet und versaumpt gewesen, kamen aber sonst glucklichen und wol wider zu landt. Es het der elter, herr Johanns Christof, die zeit er in Frankreich gewesen, die sprach trefenlich wol gelernet reden und schreiben, darneben aber war ime ain untrew zu Burges von einer magt in der herbrig (sie, die bestia, hieß Johanna) widerfaren, das ich glaub, er derhalben sein lebenlang hernach desto weniger künder hab kinden uberkommen, wie dann solche kunsten laider in frawenzimmern nur zuvil practiciert werden und im gebrauch sein. Zaig ich allain derhalben an, damit sich ein ieder gueter gesell huete und wol fur-

*

24 durch] ist wohl zu ergänzen.

sehe, dann ich mehr, dann ain grosen Hansen gekennt, dem sollichs im frawenzimmer begegnet; die haben ir lebenlang hernach von irem leib nie kein kindt bekommen. Das geben angeneme und guete closterknecht. Es residirt dozumal herr Johann Christof widerumb zu Straßburg uf zwai jar; so blib auch sein junger brueder, herr Froben Christof, dasselbig halb jar auch zu Straßburg, das sie sich alle dasselb halb jar von der pfrundt enthielten. Das war alles herr Johann Wernhern mit lieb gelept, seitmals er den costen nit dorft leiden; gleichwol das gelt, so der Berman geen Paris het gefertigt, darfur graf Wilhelm von Furstenberg und doctor Johann Tuschalin burgen worden, wardt [717] zum teil von herr Johann Wernhern, zum teil von herr Johann Christof user der residenz erlegt. Es fueren baide brueder zu Straßburg in den studiis fur, und dieweil herr Johannsen Christofs residenz uf Omnium sanctorum ein ort, do name er im fur, ein erste residenz zu Cöln zu thuen, auch alle gelegenhait der enden mit der pfrunde einzunemen. So begert sein junger brueder auch mit hinab geen Cöln zu ziehen und den winter alda zu bleiben, nach ostern aber uf das studium geen Leven sich zu begeben. Dises alles wardt mit grosem pit und aller handt pratiken durch mittelpersonnen bei dem alten herren, irem herren vattern, angebracht und nach langem bei ime erhalten, sonderlichen das der junger herr weiter solt dem studio nachziehen, dann er het in gern an ain hof gethon, da nit vil uncostens über ine were gegangen. Also beschrib der alt herre die baide söne sampt irem preceptore geen Hasslach ins Kinziger thal. Er bracht mit ime Hainrichen von Neuneck, ein feinen, alten edelman, auch den alten redman von Rotweil, hieß Veltin Zaner, die sollten als underhendler und thedinger sein zwischen im und den sönen, wo es nott thette. Uf dem tag ward anders nichs gehandlt, dann das die söne in Frankreich zuvil verthon hetten und weren zu Straßburg zuvil cöstlich gewest etc. Aber die jungen herren gaben irem herren vattern bevor, wolten sich in kein disputation oder wechselreden einlassen, baten, waver sie zuvil gethon, umb verzeichung, erbotten sich, hinfuro alle unnettigen cösten abzustellen und sich in seinem willen zu halten, mit angehenkter pit, inen geen Cöln und dann geen Leven uf das studium vätterlichen zu erlauben. Das

*

5 brueder] hs. vetter. 35 angehenkter] hs. anhenkter.

ward, gleichwol mit etwas unwillen, iedoch uf den rath und underhandlen der baider obgenannten bewilliget. Also het der jung reichstag ein ort. Herr Johann Christof sampt dem preceptore raisten widerumb nach Straßburg, der ander herr, Froben Christof, rit mit seim herrn vatter das landt hinauf, kam geen Mösskirch zu seinem herren vetter, herr Gotfridt Wernhern. Gleichwol er wenig tag alda blib; aber er prachts dahin, das sich sein herr vetter bewilliget, alle befurderung zu thuon, damit im sein bewilliget gelt, namlich zwai hundert gulden jars, ordenlich solten geen Leven erlegt werden. Wie aber das volgend beschach, das wurt hernach volgen. Also nam er sein abschidt von seim herrn vattern und fraw muetter, auch herr Gotfridt Wernhern und seim gemahl, der grefin von Hennenberg, und kam wider geen Straßburg zu seim brueder und dem preceptor, und vermeg ires herrn vatterns befelch so ließ sich herr Johanns Christof in diaconum zu Bruntraut in Bassler bisthum ordnieren, und nachgends do schickten sie ire sachen dohin, das sie zu ußgang der residenz sich uf den weg geen Cöln befurdereten, seitmals inen der winter und die groß kelte, die dann große ungelegenhait gibt zu raisen, uf dem hals lage.

Wie herr Froben Christof freiherre zu Zimbern zu Cöln ain zeit lang und hernach bei zwaien jaren zu Leven in studio sich erhalten, auch was der zeit fur abenteurige hendel furgangen.

Zu Straßburg sein die herren sampt irem preceptore, magistro Christophoro Mathia, in ein schiff gesessen und den Rhein hinab geen Menz gefaren, von dannen den Main hinauf uf Frankfort, Aschoffenburg, daselbst sie ein gutschen bestellt und hinauß geen Mespelbron zu dem alten Phillips Echter und irer anfrawen, der grefin von Werdenberg, geraist, da sie mit grosen frewden empfangen, etliche tag alda bliben und nachgends widerumb von dannen den Main hinab gen Menz, alda sie widerumb uf den Rhein sich begeben, auch glucklichen und wol zu Köln zum wilden Man ankommen. Begab sich die selbig nacht, das ain österreichischer freiherr, einer von Zeltingen, user Brabant von der kunigin Maria hof,

*

34 Brabant] hs. Branbant.

daran er [718] etliche jar gewesen, auch in die herbrig kam; war noch ain jung man, und dieweil er die zwen freiherren von Zimbern nit kant, wie auch der wurt nit, so vermainte er, es stunde im alles wol an. Darumb, als er nach dem nachtessen vol, trib er sein gespai nach der jungen hofschranzen art. Dess wolt im der elter, herr Johanns Christof, nit verguet haben und giengen die wechselwort hin und wider, biß zu letst die baidt herren einandern wolten beim haar umbher ziehen. So kamen des von Zeltingen hofmaister, war ein edelman, hieß Jacob von Seckendorf, dergleichen magister Christof Mathias letstlich auch ins spill, und so der wurt, auch die wurtin, nit das böst gethon und so handlich darunder geredt und sie zu allen teiln ermanet, so het es ein schönen, seuberlichen sawhandel zum schlaftrunk geben, darvon villeucht die stat Cöln auch iren tail gehapt, oder so man het der herren beiderseits verschonen wellen, so hetten doch die herren zum wenigisten die saw darvon getragen und behalten. Aber die recht warhait zu sagen, es war an allem disem handel und hader kein ander mentsch schuldig, dann der trefenlich und furbindig guet reinisch new wein, der so schleckerhaftig und pitzlet war zu drinken user den kreuslin, so man pottichen nempt. Den het der wurt trefenlich guet. Es hetten auch die von Cöln dem herren von Zeltingen etlich hosen mit guetem wein geschenkt, dann die baide freiherren von Zimbern kant man nicht, dann sie sich nit hetten zu erkennen geben. Derselbig hosen wein macht auch vil geheders. Also uf die letst do gaben sie sich ainandern zu kennen, do hort der lerman uf; gleichwol sie bald darnach von einandern geen Betlehem schieden. Des morgens frue ward der paschcaler uf und raisete mit seinen leuten wider heim nach Österreich. Der edelman, den ich obgenennt hab, der des von Zeltingen hofmaister, der sprach under anderm, als sich herr Johanns Christof zu erkennen gab, er kannte sein herr vatter wol, dann er mit ime und herr Jörgen, truchseßen, auch herr Schweikharten von Gundelfingen vor vil jaren zu s. Jacob in Gallicien were geraiset. Des andern tags giengen die baid herren gebrueder zu graf Thomassen von Reineck, irem vettern, der war nun zu S. Gereon, ist ein nebenstift zu Cöln, afterdechant und canonicus, und sprachen in an. Het auch allernechst darbei ein schöne behausung mit eim grosen rebgarten, dann bei ime giengen grave Christof von Gleichen und graf Gerlach von

Eisenburg, auch baid tomherren zu Straßburg, zu disch. Also name sie und bemelten iren preceptorem graf Thomas an, nit allain in die cost, sonder auch in die behausung, gab inen ain aigens gemach ein. Alda bliben die baid herren von dem anfang Decembris biß nach ostern, ungevarlich ein halbes jar. Es het grave Thomas von Reineck ein besondere liebe zu den herrn gebruedern, von wegen das sie ime so nahent verwandt, sich stil hielten und iren studiis oblagen. Es waren gleichwol die baid grafen von Gleichen, graf Christof und grave Jörg, seiner schwester sone, aber es war an inen kein pfaffenfleisch und sie wolten dem alten herren nur zuvil weltlich und rumörisch sein, ab dem er ain groß misfallen truege. Nun het graf Thomas vil gaistlicher lehen, pastoreien, canonicata und prelaturn zu Straßburg, Menz und Cöln, so war er auch an jerlichem einkommen sampt silbergeschier, klainotern und allem hausrath furbindig gefast, dessen dann sein vetter, graf Philips von Reineck, nit noturftig, dann er kain kindt, wie dann der stam und nam der grafen von Reineck mit ime ist abgangen. Derhalben name er im fur, herr Johansen Christofen von Zimbern, als nach den grafen von Gleichen seine nechste verwandten, zu eim erben zu machen, auch ime etliche canonicata und anders, die er nit konte verdienen, zu resignieren, und warlich, ich glaub, waverr sich herr Johanns Christof hinfuro in seinem willen gehalten und mit der klaidung und anderm nur hette dem alten augendienet und temporisirt, es were ad effectum kommen, dann es ime der alt herr entlichen het furgenommen, wie das des alten herren caplon, scherer, kemerling, schreiber und die ander gehaimesten diener glaublich anzaigten. Aber das gluck war herr Johanns Christofen domals nit bescheret, und erfand sich war sein, das nit allain ain gueter anfang in allen sachen nottwendig, sonder [719] es muß auch behart sein. Grave Christof von Gleichen war ein listiger, geschwinder graf; der wuste solichs in keinen andern weg zu verhundern, dann sub specie amicitiæ et familiaritatis nam er sich herr Johannsen Christofs vil an, zohe in zu sich, das er hünder die cölnische missge kam. Wann der alt herr maint, er gieng in tomb in die mettin, so gieng er darneben, und anders; geriet im dannost, das in Got so wol bewaret, das er nit die Franzosen furschluege, wie

*

8 Gleichen] hs. Gleich.

die graf Christoffen hauffecht zu teil warden. Das alles gieng dannost noch daugenlich und mit ainer zimlichen gotzforcht zu, wie man sprucht, si non caste, tamen caute, alle dieweil er noch zu Cöllen war und vom preceptore noch ein entsitzen haben must. Wie es aber hernach sei zugangen, darvon waiß ich nit zu reden, laß es bleiben, dieweil ichs nit gesehen oder darbei bin gewesen. Es ist aber auch zugangen, wie der poet Horatius darvon sagt:

„Imberbis juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi;
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus æris,
Sublimis cupidusque et amata relinquere pernix.“

Das waiß ich aber wol, das hernach des alten graven sinn und gemuet ist umbgekert und verwandlet gewest, wie man ain hendtschuch umbkert, vil ainer andern mainung. Was soll ich darvon sagen? Es ist keinem teil nichs darvon worden. Grave Jörg von Gleichen, das mendle, den herr Wilhelm Wernher von Zimbern per antiphrasim nur den Cartheuser von Gleichen nempt, ward widerumb weltlich; so starb sein brueder, graf Christof, in seim bösten alter, also wardt der krieg gericht und dorft keins zanks oder neids, ward eim thail so vil, als dem andern. Der erlich graf Tomas von Reineck ist schier orbus oder ohne erben gestorben, dann es nur an die leut gefallen, denen er es gar nit hat gegunet, und hab kein zweifel, es seie im ain große beschwerdt gewesen; dann, ob er gleich vil bastardtkinder gehapt, so hat er doch die mertails alle lang vor seinem absterben der gepur nach versehen gehapt, aber seine beneficien, pastoreien und das best het er gern uf seiner verwandten einen transferirt. Es kam ain zeit herr Froben Christof von Zimbern zu im geen Straßburg, sprach in an als sein herren vetter und guetthettern; do erpott sich der alt graf, wover er mehr, dann ain sone, er solt im deren ein zustellen, er wellt zu einem herren denselben machen, und nam das zu einer großen beschwerdt an, do er hort, das er nur ain ainzigen son het. Also ist niemands, dem wol seie, er sei gleich gaistlich, oder weltlich.

Mitlerweil und die jungen herren zu Cöln bei grave Thomassen, irem vetter, do warden sie mermals von grave Jacoben dem Rein-

*

3 caute] s. Binder a. a. o. 3122. 7 Horatius] s. De arte poetica, vers 161—165.

grafen geladen, das sie zu im zwo meil wegs under Cöln hinab solten kommen sein; daselbst hielt ime sein schwester haus, war herr Franzen von Merspurg vermehlt. Die het ire junge dochter bei ir, und war gleichwol ein seltzams regiment, darvon vil zu schreiben were. Aber mit rath grave Thomassen und ires preceptors bliben die jungen herren daheim und schluegen das laden mit allem glimpf und fuegen ab.

* [1509] Man hat in langer weil von kainer so seltzamen haushaltung gewusst, als von disem herr Franzen von Merspurg. Sein hausfraw, die Reingrefin, ist uf ain zeit schwanger gewest, dergleichen die junkfraw, die soll der schreiber geschwengert haben, also auch die cammermagt, die ist vom hailigen gaist geschwollen und erblasen worden, und hats der Niemands gethon. Das ist alles uf ain zeit beschehen. Seiner dochter ain hat grave Wolf von Solms verheurat, aber hinach, als das sein frundtschaft nit bewilligen, hat man pacisciert, und ob schon was versprochen gewest, zu dem das sie graf Wolf ain gute zeit bei ime gehapt und etliche mal mit sich zun frunden herumb gefurt, so hats doch nichts golten, und ist alles uf hofrecht beschehen. Wie man vermaint, ist es fast könig Marxen von Cornvellia, der schenen Isolden und dann der getrewen Brangien cortensia gewest. *

Es sein sonst, dieweil die baid gebrueder freihern von Zimbern zu Coln gewesen, vil gueter hendel furgangen. Herr Johanns Christof pflag kein kes zu essen, auch kein öle; darab het grave Thomas ein beschwerde, het in gern darzu gebracht, das er alles, so ander leut, auch gessen het. Ließ im uf ain zeit ein keessuppen zurusten und die zum bösten machen, dann er trefenlich guete kech het. Aber als die suppen uf den disch kam, war keiner, dem die baß schmackt, dann herr Johann Christoffen; er aß sie wol halber uß. Das gefiel dem alten herren, der sagt ims darnach. Do stalt er sich feindsellig und besorgt, es wurd ime nit wol bekommen, aber es beschache ime nichs. Keine lebern aß er nit, aber guete hirßlebern, gebraten, zu ir zeit, die mogt er wol essen. Grave Thomas konte im das ölle und den kees nit erlieben. Es gienge herlich bei ime zu mit essen und den bösten weinen, aber zu keiner zeit lepte man kostlicher, dann so ain vassnacht [720] vorhanden;

*

21 cortensia] d. i. die geschichte des Tristan und der Isolde; s. die ausg.

alsdann so war nichs user, noch inner der apotheken, es must herfur, wie schleckerhaft es gleich ware, es were von kalten vischen, galatin brickpfeffer, kalten suppen, confecten und die bösten wein vom Reinstram und ab der Musell. Iedoch, dieweil nichs warm ward ufgesetzt, war es die fasten nit gebrochen; het megen cœna pontificalis genennt werden. Ich mocht noch alle tag also fasten. In der fassnacht, als die reichen burger zu Cöln große banketen halten (beschicht gemainlich nach mitternacht umb zwai uren, das weret schier umb die viere, so schaidt man dann von ainandern), do beredt grave Christof von Gleichen baid gebrueder, das sie sich mit ime und ainem reichen burger zu Cöln, hieß ..., in ain mommerei begaben, das waren grune hosen und kurze röckle, auch grune huet, alles uf waidmenisch gemacht, wolten vogler sein, und trueg ieder was, so zu solchem dienstlich. Der ain het ain habich uf der handt, der ander trueg ain kloben, der dritt ain carnier mit hunergarn und also fortan. Also uf den abendt nach dem nachtessen, als grave Thomas von Reineck schlafen gangen, do machten sich die herren baide ußer dem haus zu dem grafen von Gleichen; iren preceptor, magister Christof Mathias, gieng mit inen und wart mit uf. Nachdem es nun über mitnacht, do legten sie sich an, zogen mit stiller musica über die gassen. Der obgenannt burger het alle kuntschaft in der stat, der furt sie. Und aber dieselbig nacht war an der rechten vassnacht ain groß banket in aines reichen burgers haus, hab ichs recht behalten, so hat er der Wasserfaß gehaisen, bei den reichesten under aller burgerschaft. Daselbst hin furt diser die newen vogler. Wie man zum haus kam und anklopft, do gab sich der burger zu erkennen (den man an dem ort wol kant, auch verwandt aldo war), mit anzaig, das die ander all grafen und herren weren, kemen in aller frundtschaft und inen zu ehren, Also ließ man sie ein mit aller ererpietung; man gab inen vordenz. und bald darnach kam der herr im haus mit etlichen seinen freunden, lueden die herren zum banket, mit bit, sie wellten die masquen abthuen und sie zu erkennen geben. Sie wonten auch nit anders, dann es weren eitel domherren, inen bekannt. Also nach langem bit, wie dann der brauch, do gaben sich die herren zu er-

*

24 Wasserfaß] kommt als name eines kölnischen hauses vor bei Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, 199. 33 sie] = sich.

kennen und thetten die masquen ab. Grave Christof von Gleichen den kant man baldt, aber die baid herren von Zimbern die kant niemands, erschracken zu baiden thailen, standen vor ainandern, wie die hanen, biß der graf von Gleichen sie zu erkennen gab. Man bewise inen alle ehr. Under anderm fuert man sie, nachdem und der danz ein ort het, in den gardenrobbe, der am sale stunde, und ließ sie das silbergeschier sehen. Das war vil silbers aldar und bei etlichen, nit den wenigisten, fursten nit gefunden wurt, wie dann die Kölner, sonderlich mit dem silbergeschier, brangen, auch manches gröstes vermögen ist. Ich hab dieses Wasserfaß silbergeschier domals horen uf dreisig dausent guldin schetzen, dann es waren in dem gardenrobbe zwo seiten vom boden an biß an die bünen hinauf mit eitelem silbergeschier uf schepften überstellt. Nach dem sas man an einer langen dafel zusamen, die herren und das frawenzimmer, und fieng das banket an. Das waiß ich grundtlicher und bösser nit zu beschreiben, dann wie solche panket oder schlafftrunk der reichen Deutschen doctor Iheronimus Bock in der «Deutschen Speiskammer» beschriben. Do wurdt weder an wiltpret, es sei federwilpret oder anders, confect, ops, alle schleckbißle, kalt und warm, die bösten wein und pier, trefenliche musica, freuntlich gesprech nichs gespart, ußerhalb die gesundthait, die wurt an denen orten nit gespart, sonder kecklich gewaget. Dieses alles beschach aldo auch. Das weret gar nahe biß umb vier uhren nach mitternacht gegen tag, iedoch der fasten ohne schaden. Gleichwol, sovil ich gesehen, niemands kain flaisch gessen, nur die phasanen, gebratne rechschlegel, hasel- und veldhuner; auch die wiltprettbastetten warden versucht. Das flaisch ließ man steen, wolts niemands angreifen, dann [721] es war in der fasten, wolt sich nit gepuren. Nach dem banket gegen tags nam iederman urlaub von andern mit groser danksagung, und gieng das schaiden an. Die baid freiherren, gebrueder, giengen zum hof, die warden zu mettinzeit wider eingelasen. Ob sie der alt herr sei gewar worden, mag ich nit wissen, er hat ie nichs beredt; ohn zweifel, da ers gleich hat erfaren, ist

*

4 sie] hs. sich. 18 Speiskammer] der titel dieses seltenen buches des Hieronymus Bock oder Tragus lautet: „Teütsche Speißkammer, inn welcher was gesunden vnnd krancken menschen zur Leibsnarung von nöten Straßburg, W. Rihel. 1555.“ 4; ein exemplar befindet sich in der bibliothek des germanischen Museums zu Nürnberg.

es im kein misfall gewest, seitmals der preceptor darbei, auch also in stiller weis, ohne ein getumel oder unfuer, zu ehrenleuten sein gangen. Nach der mitfasten raiste der alt herr, grave Thomas, geen Menz, alda er domherr und ein prelatur het. Er ließ die herren alle baid hünder im zu Cöln; denen hielt er gleichwol in seinem abwesen den costen, biß nach ostern zu irem verraisen. Kurzlich vor der karwochen, als herr Johanns Christoffen residenz zu Cöln im tomb ein ort het, do schied er von seinem jungern brueder und dem preceptore zu Cöllen und raiste den nechsten nach Speir, alda er sein erste residenz auch thon welt. Herr Froben Christof aber blib sampt dem preceptore gar nache noch drei wochen biß nach ostern alda. Es bestalt der preceptor ein hüttichwagen, wie dann in Prabandt und allem Niderlandt fast gebreuchlich ist, darauf konte man die buecher und allen plunder fueren. Nun het der grave von Reineck ain pfaffen im haus, war sein caplon und schaffner, hieß herr Kilian, ganz ain schimpflicher man. Der hort ob dem imbis bei wenig tagen vor dem hinwegraisen, das der preceptor sprach, er het ain verbottnen rheinischen guldin ußgeben, wer fro, das er selbigs tags dessen mit lieb und in vollen wert were abkommen. Der pfaff schwig still, nam die wort in sein or, bestallt des andern tags ein statknecht; dem sagt er alle sach, überlegt mit ime, was er sagen und wie er sich sollt halten. Der statknecht kompt über den morgenimbis, fragt dem zimbrischen preceptor nach. Der stand uf, gieng zum statknecht hinauß, gedacht nit mehr an den reinischen guldin, vil weniger, das ain sollich vexierwerk vorhanden. Der statknecht helt im fur, wie seine herren anlange, das er verbotten goldt in höchstem wert ußgeben, wider alle der statt Cöln satzung und gewonhait, derhalben ime seine herren burgermaister lassen ansagen und bevelchen, des nachgenden tags der sach halben fur rath zu kommen und sich zu verantwurten. Der guet preceptor, wiewol es ein listiger und geschwinder man war, so kont er doch disen bossen nit merken und het den hasen gar im busen, mertails der ursach halb, dieweil der furman bestellt, alle ding abgeredt und sampt seim herren eben desselbigen dags, wie in der statknecht fur rath beschaiden, sich uf die rais wolt begeben und nach Leven faren, besorgt, es wurde der furman ein großen uncosten fordern. Es was im gar angst und dermasen, das im der pfaff, auch die andern den bossen und

das sie es ime zu ainer bosheit zugericht, nit wol sagen dörften. Iedoch name der pfaff die sach über sich, tröstet in wider, sagt im zu, er welt selbs zum burgermaister, deren baider er guete kuntschaft, und die sach bei inen abtragen. Do war er wider zufriden. Gleichwol er des andern tags mit grosen sorgen und engsten hinweg schiede, het immerdar sorg, es wurden im die von Cöln nachschicken und von des verbottnen rheinischen guldins wegen uf dem tag niderwerfen und verbieten lasen. Aber es dorft der sorg gar nit. Es kam herr Froben Christof uf Gulch, Ach, Mastrich, glucklichen geen Leven, und dieweil wenig bekannter Deutschen alda, do namen die zwen graven von Eisenburg, gebrueder, grave Reinhart und grave Antonius, herr Froben Christof sampt dem preceptor zu sich in ir losament, so lang, das er ain gelegne herbrig bekeme, dann sie hetten ainandern zuvor in Frankreich gekennet. Also stunde im ain guete herbrig zu, nemlich bei ainem edelman, hieß seignor Aimon Ferri de Moriassart. Der het ein schöne behausung, war groß, sampt einem garten der marquesin von Schifri abbestanden, und hielt etliche Deutschen in der cost und der behausung. Es war auch in selbigem haus die gelegenhait, das der herr und fraw, knecht und mägdt, auch die kinder alle guet Französisch redten, des Niderlendischen sich beschampten. [722] So waren die gemach und anders nit zu verbössern. In der habitation blib herr Froben Christof zwai jar und etlich monat. Es sagt herr Froben Christof seinem preceptori überlang erst, wie es zu Cöln im abschiede ein vexation were gewesen mit dem statknecht. Das nam er vom pfaff Kilian zu eim grosen verdruß an, und ich glaub furwar, so ers zu Cöln recht hett gewisst, er het den statknecht die stegen hinab geworfen. Nit wais ich, wie es dem gespöttigen pfaffen were ergangen zum schlafftrunk, dann ers im gewisslichen nit wurde nachgelassen haben. In der behausung des seignor Aimans Ferri waren erstlich costgenger Ludovicus Carinus, ain gelerter man, aber man sagt, er were ain gebornner eunuchus, etlich aber vermainten ußer allerlai naturlichen anzaigungen, er were ein hermaphrodit von natur. Der het etliche discipulos under im von Augspurg, Memingen, Insprugk etc., feine, zuchtige jungen und die sich wol hielten. Sie bliben nit gar das

*

15 Moriassart] d. i. Moriensart; s. Butgens, Trophées du duché de Brabant, Supplement II, 70 ff.

jar zu Leven, do wardt bemelter Carinus sampt seinen discipulis widerumb haim geen Augspurg erfordert. Er kam darnach ain zeit lang zum bischof von Straßburg, ehe er ist bischof worden. Von demselbigen ist er zu herr Ulrichen Fuggern komen, bei den er allen sovil furgeschlagen, das er iezundt zu Basel wonnet, ruebig ist, von seinen gilten lept. So bald Carinus mit seinen discipeln darvon zog, kamen an iren statt magister Christophorus Datlerus. Der hat drei discipel, waren gewachsen, namlich den Christof Pflugln von Salzburg, Matheum Rellinger von Augspurg und ain Rotten von Ulm. Dise hetten ain Augspurger zu eim gesellen, der an inen hieng, hieß Carle Peutinger. Das war ein compania, die sich mit ainandern konten vergleichen. Herr Froben Christof der gab auch ein gesellen fur sie, wie hernach gesagt wurt. Es het bemelten herrn Froben Christof ein sonders gluck getroffen, das er nit ain monat zuvor war geen Leven geraist, dann sich ain schwerliche handlung eins Deutschen vom adels alda het begeben und darauf gestanden, das er mit dem leben darvon nit kommen were. Es haben alle Deutschen, ja die gemain universitet mit zu schaffen gehapt. Das war Christof vom Stain, ein domherr zu Augspurg, het gleichwol vorhin zu Burges auch studirt, ein wunderbarlich man, der vil seltzamer [hendel] alda auch gehapt, von dessen beichten einest zu Burges vil geredt ward, das er sich gegen aim pfaffen angenommen, als ob er weder latein oder französisch beichten konte, sonder nur deutsch, das dan der pfaff nit verstande. Der war sollichs zufriden. Do beucht der Christof nit, sonder flucht dem pfaffen und sagt im merle (das haben etlich Deutschen gehört); iedoch absolvirt in der pfaff. In somma, er war sonst ein frommer, ufrechter mentsch, aber frech und muetwillig. Er war ußer Frankreich des kriegs halben in Niderlandt geen Leven gewichen, vermaint nun, man wurde den Deutschen, zugleich wie zu Burges, übersehen, aber es befandt sich vil anders. Under andern seltzamen handlungen war er mit einer unzuchtigen frawen zu unfriden worden, und in ainer vollen, dollen weis het er derselbigen in eim zorn ein brinends liecht, ich waiß nit wohin, gesteckt. Dess nam sich der weltlich prætor an, supliciert an kunigin Mariam. Die wardt ab diser handlung ganz ent-

*

10 Dise] hs. Disen. 18 haben] hs. allen. 21 hendel] ist wohl zu ergänzen. 26 Deutschen] hs. Deuschen.

rust, bevalch dem pretori, bemelten vom Stain, unangesehen das er vom adel, auch ain student were, fengclich einzuziehen. Das wardt von dem pretori mit allem fleis verricht, insonderhait da es ain deutschen studenten antraf, denen er dann sonderlichen gehaß war, von wegen das ein deutscher student, ein Saxenkerle von Homburg, vor etlicher zeit sich zuvil haimlich sollte gegen seiner hausfrawen gehalten haben, darob in der prætor ergriffen; het aber von forcht wegen sich gegen dem Saxen nit streußen dörfen, sonder het [in] wider mueßen abziehen lasen. Dessen handels muesten hernach alle Deutschen entgelten, sonderlich dieser Christof vom Stain. Der fiel im zum ersten, wie man sprucht, in die scheeren und must die suppen ußfressen. Wie nun der vom Stain von der weltlichen obrigkait gefangen, do wardt das der deutschen nation was seltzams, dann die vom Stain nit die wenigisten vom [723] adel sein in hochen deutschen landen. Die fiengen an dargegen zu supliciern und handlen, praticierten auch dermaßen bei andern studenten und der burgerschaft, das es schier aim lerman gleich het gesehen. Das nam der prætor oder potestat zu einem vorteil, bracht die sach dahin, das man den vom Stain solt geen Wilfart fueren, ist ain schloß zwischen Leven und Brussell, und ist kein gefangner, wie man gemainlich in Niderlanden sagt, der geen Wilfart kompt, do ein hoffnung seie, das er lebendig wider darauß kom; sonderlich beschicht aber das mit den großen Hannsen, die man nit gern offenlich und vor dem gemainen man richten will. Aber nach langer underhandlung do wardt doch die kunigin Maria als regentin und gubernantin erbetten, das sie nachließ. Es war ir seltzam, das man brinende liechter an das ort sollt behalten, dann ir sonst wol bewist, auch teglichs practiciert, was dahin gehört; dann es war ir nit umb das gerstenkorn zu thuon, sonder sie het viel lieber ain gehapt, wie ain jegerhorn, darvon dozumal vil leut sagten, sonderlichen was man fur ain seltzamen zeug, hierzu dienstlich, ußer frembden landen ir het zugeschickt, der unegeschicht im Deutschlandt von den schnaphanen ist ufgefangen, eröffnet und besichtiget worden, von dess wegen sie gern himel und erden het zusamen vermischet. Aber der guet Christof vom Stain, darumb das-

*

9 in] ergänzt. 11 scheeren] hs. herren, wohl versehen des abschreibers. 19 Wilfart] d. i. Vilvorde, stadt bei Brüssel. 30 jegerhorn] s. II, 594, 30 ff.

er sich an ainer alten, bösen huren, wie gehört, vergrifen, ist er in solicher gefahr gestanden, das menigclichen besorgt, er werde mit dem leben nit darvon komen, sonder enthauptet werden. Aber Gott gab gnad, das er dannest darvon kam, und hat bei wenig jharen noch gelept. In solcher handlung haben alle Deutschen, das sie ine, vom Stain, darvon bringen, genug zu thuen und vil unruhe mit gehapt, die doch herren Froben Christoffen, waver er zeitlicher zu Leven ankommen, wol wer zu teil worden, dann er ine von schwagerschaft wegen nit het lasen kunden.

Der zeit, als herr Froben Christof zu Leven, do waren drei junger fursten alda in studio, des herzogen von Arskot sone, gleichwol ain ieder ein besondern namen het, wie der Franzosen und Niderländer gebrauch, das nun der elter des geschlechts namen und wappen fuert und la chief des armes wurt gehaißen. Also hieß der elter der prinz von Arskot, der mitler prince de Schimai, der jungst nampt man der herr von Schiffri. Dise jungen fursten hetten ein preceptorem, ein stolzen, hochmuetigen cujon, der nun uf im selbs was und sonst uf niemands nichs hett. Sie hetten im gebrauch, do es ein wenig ain schöner abendt oder hipsch wetter, so kamen sie mit irem preceptore spazieren zu herr Froben Christof in den schönen garten. Da wardt inen all zucht und ehr bewisen und nach vermegen auch, wie dozumal der gebrauch, nichs gespart. Sie erzaigten sich sampt dem preceptore ganz freintlich und holtselig, baten auch, so sie zu ir fraw muetter wurden kommen, das man sie daselbs widerumb heim megte suchen, mit vil anderm erbieten. Das fuegte sich in der nechsten fassnacht darnach, do warden diese drei gebrueder an hof geen Bruxel geholt, do sich dann iren fraw muetter den merertail hielte. Es fuere auch herr Froben Christof sampt seinem preceptore und etlichen vom adel uf selbige zeit geen Bruxell. Was nun daselbs sich wunderbarlichs und der gedechtnus wurdigs der zeit begeben, mit dem grosen banket des reichen grafen von Nassaws, den man dozumal nur den marggrafen von Seneta nampt, auch dem cöstlichen turnier und momereien, das laß ich bleiben, allain hab ich das alhie der ursach eingefiert. Es war herr Froben Christof willens, die jungen fursten haimzusuchen und anzusprechen, derhalben im pallatio er

*

7 Christoffen] hs. Chriffen.

den preceptorem darum anredt, mit pit, ime furzuhelfen. Der kerle gab anfangs kain antwort, simulirt, als ob er den herren nit kante. Wie er aber etwas importunius seiner herren halber befragt und ohne ein antwurt nit entweichen, sprucht er ganz stolzlichen: «Hic intus sunt apud matrem, ibi eos videbis,» damit zaigt er mit der handt uf den inner saal. Herr [724] Froben Christof het ein grosen verdruß ab der hochmuetigen antwurt, und dieweil es im pallatio vor der kunigin Maria cammer, muest ers darbei bleiben lassen, gieng darvon und ließ den vollen biersupper stehn, und sampt seinen herren ain gauch. Und da sie schon wider vom hof geen Leven kammen, do name er sich iren nichs weiters an. Es hat der preceptor ein schlechten rum an seinem eltern herren, dem prinzen, seiner zucht halben erlangt. Beschaint sich an dem wol. Als ime über etliche jar hernach sein weib gestorben (ich waiß nit anders, sie seie aine von Bevers gewest), hat er sich anfangs ganz clegclich umb sie erzaigt, und damit er seinen nechsten verwandten, die ine clagt, sein kumer nur ganz deutlichen zu erkennen geb, hat er mit wainenden augen gesagt, es seie im umb sein gemahl wol so laidt, als so im sein böstes und liebstes ross gestorben. Man sagt von ime ganz warhaftigclichen, er hab sich zu bet gelegt und einer krankhait angenomen; so im dann die dauben ußgeflogen, so hab er klinglet, seien dann die diener zugeloffen und ains beschaidts erwart. Wie er sie aber hiemit vilmals genarret, seien sie letstlich außbliben und an das klinglen nichs mer keren wellen. Do seie er ufgestanden, ußer der cammer gangen, hab die diener irer ungehorsame halb ganz ernstlichen gestrafft. Hab iren einer sich und seine mitgesellen entschuldiget, sprechendt: «Herr, wir habent das klingln nit gehört, und damit ir dessen gewiss seien, so versuchens klingln in der cammer und geen gleich heraußer, so werden ir den ton gleich so wenig, als wir, hören.» Der prinz gedacht, der kerle redt werklich vom handel, geet widerumb in die cammer, klinglet und gleich widerumb herauß. Da kont er den ton auch nit mer hören, sprach: «Wolan, ir handt war, und bin zufriden.» Hierauß wol zu versteen, was er fur ain doctor gewest.

Alledieweil herr Froben Christof zu Leven studirt, do hielt

*

2 simulirt] hs. sunulirt.

sich mertails in Niderlanden ein osterreichischer herr, hieß herr Christof von Rogendorf, dessen vatter sich so ubel in Ungern, wie man sagt, hat gehalten. Der son hielt sich so brachtlich und verthett ain unmehre gelts, das es ein wunder. Sein weib war ein geborne von Maserin, hieß Rosina. Durch seinen stolz und hochmuet kam er bei kaiser Carln in ungnaden; er het auch bei dem römischen kunig Ferdinando nit vil platz. Do zoch er zum turkischen kaiser an hof, gab sich daselbs in dienst, wie in dann die christenlichen ambassadores under denen Janizeren mermals sehen sitzen und ufwarten zu Constantinopoli. Man sagt, als in der groß Turk lasen fragen die ursach seins abfalls von kaiser Carln, da hab er furgeben, der kaiser hab in geschmecht an seinem weib. Wie das der Turk gehört, soll er gleich auch ein ungnad uf in gefast haben und gesagt, das sei im was seltzams von kaiser Carln zu hören, den er nie fur ain solchen ungerechten fursten hab horen achten. Wie er nun vermerkt, das er nit vil bei dem Turken werde erhalten, dann es an ime nit erwunden, das er der christenhait vil ibels und unruhe het gestift, do hat er durch die französischen gesandten, die domals zu Constantinopoli, so vil practiciert, das sie im versprochen, an des kunigs Francisci hof zu verhelfen, und mit denen ist er widerumb herauß und in Frankreich kommen. Man vermaint grundtlich, waverr er sich nit zeitlich vom turkischen hof gethon und hinpacket, der Turk het ine als ein unruebigen transfugam seblen lassen; wer im sein verdienter lohn begegnet. In Frankreich ist er anfangs beim alten kunig in grosen gnaden gewest, wie dann alle kaiser Carls widerwertige ein sicherhait und ufenthalt bei ime gefunden. Er hat ine mit einer statlichen pension versehen, auch ain marggrafen user im gemacht. Dise gnad hat er anfangs mit eim schlitten erlangt, als er ain schlitten mit aller zugehörde zum kostlichsten und zierlichisten [725] zurichten lassen und unversehenlich, mit grosem verwundern menigclichs, zu winters zeiten uf den gefrornen weiern zu Fontenebleau gefaren und darauf umbher baliert. Den kunig, der in schlitten gesessen, hat er personnlichen umbgefiert und hernach dem kunig den schlit-

*

2 Rogendorf] über vater (Wilhelm) und sohn s. ausführliches bei Bergmann, Über die Freiherren und Grafen zu Rogendorf (Sitzungsberichte VII, Wien 1851), wozu diese chronik wesentliche ergänzungen liefert.

ten mit aller zugehörde geschenkt. Er hat sich iezundt vil jhar in Frankreich erhalten. Nach absterben deren von Maserin hat er sich mit der grefin von Mansfeldt verheirat, die herzog Jörgen von Sachsen son, den nerrischen herzog Friderrichen, vorhin gehapt. Ist die guet fraw vormals übel vom herzogen gehalten, so hat sie es bei disem nit verbösseret, hat auch nit lang bei im gelept. Do hat er in Frankreich das dritt weib genommen, fraw Mariam von Rupembre. Er gilt nit vil mehr in Frankreich, gleichwol gibt man im sein pension und last in den marggrafen [des Isles d'Or et d'Hières] sein. Der alt kunig Franciscus hat ine ganz gnedigclichen erhalten und ime vil angehenkt; hat aber alles nit erschießen megen, sonder noch vil mehr darzu verthon, darumb auch der alt kunig mermals gesagt, er hab sein tag vil wunderbarlichs ußgericht, hab auch manichen reich gemacht, aber den Deutschen kunde oder wisse er nit zu erfullen, dann da seie kein poden oder vernugen; den wiß er nit zu contentiern, er geb im gleich, was er welle. In Frankreich ist er noch diser zeit, villeucht lebt er, so lang in der allmechtig umb vil böser begangner stuck noch zeitlich will strafen lasen und umb das er sein geschlecht und freundt in solliche schmach und zeitliche schande gesetzt.

Wie nun obgehört, das herr Froben Christof und auch des Datlers discipuli sich wol mit ainandern kundten vergleichen, so streckt sich doch die selbig familiaritet so weit, das sie zu zeiten mit ainandern nachts uf der gasen umbher giengen terminiern und rauschen mit der were (also war dozumal der terminus). In solchem fahl wurden baidt preceptores, wie listig sie waren, betrogen, dann die preceptores lagen besonder, so lagen die discipuli auch in besondern cammern, gleichwol aller nechst beisammen, das man ain thur kundte in der andern cammer hören ufthon. Aber die gueten herren hetten ain ander pratik vor, dann die thuren waren in den gelaichen und sonst also geschmirbt und zugerust, das sie nit zu hören weren gewest, auch von dem, der allernechst darbei were gestanden. Was fur guete hendel wurden verricht, dörft eins aignen tractats. Zaig ich allain darumb an, das ain ieder fleißiger preceptor seinen disciplun nit solte vertrawen, sonder sie bei im, wo muglich, in der camer haben ligen, dann sonst leuchtlich ein

*

9 des Isles d'Or et d'Hières] ergänzt; s. Bergmann a. a. o. s. 594 ff.

verfurisch, reidig schaff kommen mag, das die andern auch mit siech und reudig macht und verderbt. Sie hetten under anderm den gebrauch, wann es schon wetter, so mochten sie nach dem morgen- oder nachtessen ein kurzweil haben im grosen garten, ires gefallens, darin die preceptores nichs redten. Es war aber der gart rurs an der margrefin von Schiffri behausung, darin sie wonet. Das ware ain alte, erlepte, seltzame fraw, die hielt haus, als ob es ein closter were. Die mocht oder wolt deren jungen leuten geschrai und geleuf zu unzeiten nit gern haben, dann es verhunderte sie am schlaf und gebet, ließ derhalben den Aimon Ferri, iren locatorem, ansprechen, bei sein costgengern, den Deutschen, zu verfuegen, damit sie etwas ain stillers wesen hetten. Das ward durch in mit allem ernst und trewen verricht, und die warhait zu sagen, so wer es wol billich gewest, das man der gueten, alten frawen, die ohne zweifel bei irem grosen guet ein arme, betruepte fraw war, verschonet hette. Aber die jugendt ist jugendt, es ward ir fur ain seltzame, abenturliche weisheit geachtet und als ob sie den jungen leuten, ja den Hochdeutschen feind wer, inen kain kurzweil gonnen möcht, ufgenommen. Darumb ain groß berathschlagen entstund, welcher masen ir was widerdrieß zu beweisen. Derhalben ward ein feurwerk, so man seiner krume halb serpentinas nempt und mit den erpsen ser sprutzt und scheust, an die handt genommen; das wardt nach allem [726] vorteil zugericht. Einer nachts unversehenlichen ward sollich feurwerk in grosen garten mit pfellen wol anbunden und verwart und volgends in aller stille durch ain laufendts feur angezundt. Was soll ich sagen? Es war ain sollichs werk, das trefenlich wol angieng, aber mit einem sollichen gewalt krachen und beharlichen schießen, das sich andere volgends darab verwundert und furwar kain wunder gewesen, das es ain lerman het in der stat geben. Aber dieweil es studenten und Hochdeutschen gethon und darbei niemands wardt verletzt worden, do nam sichs die oberkait nit an, ließ es ain guete sach sein. Zu dem so verstoben die thetter, der ein hie hinauß, der ander dort, und wolts niemands gethon haben oder schuldig sein. Aber des morgens do giengen die clagen an von der nachpurschaft, insonderhait aber von der marggrefin von Schiffri;

*

12 stillers] hs. stillens.

die war erschrocken und het die ganz nacht nit mehr schlafen künden. Die ließ den Aimon Ferri, auch baide preceptores ansprechen, das sie ir wellten vor sollichem hochmuet und trutz hinfuro sein; dann so das unwesen nit sollte oder wurde abgestellt, welt sie ire freundt anruefen, auch sollichs an ort und ende pringen, damit sie gehandthapt solt werden. Des wurden baid preceptores über die masen übel zufriden, aber es warde dohin practiciert, das der zimbrisch preceptor nit anders wust, dann des Datleri discipul hetten den lerman angefangen; so wardt der Datler von den seinen bericht, herr Froben Christof het das gethon. Also namen sichs die preceptores nit weiter an, dann kainer wolt dem andern die seinen angeben oder ain ungluck machen, da sonst villeucht ein weiterung het megen darauß ervolgen, oder das solchs heim den eltern wer zugeschriben worden. Es het diser Egmont Ferri ein junges, schönes und frombs weible, das sich wol hielte und die limites nit übergieng, darneben aber war es ein solchs hitzigs feutschle, dergleichen von kainer ich kaum gehört hab. Es muest der man stets daran und den peren stechen, es were im gleich lieb oder laidt, do wardt kain frid noch rhue. Sie lüff ime under tags nach und raizet ine wunderbarlich, wiewol er sonst nit so gar gehe war. Die guet fraw war so unruebig und lag dem gueten man so nahe am leder, das er zu letsten krank darob wardt und nit wol mer solvendo. So wolt er auch bonis nit credieren, welches im das weib gewisslich auch nit zugelassen. Und da ime gleich wol die medici vil hilfs bewiesen, so mocht es doch nichs erschießen, dann er anfieng lungensuchtig und pthisicus zu werden. In solchem statu kam die componia darvon, dann es wolt schier anfahen und sein: «Ficosa est uxor, ficosus et ipse maritus,» und wie ich höre, so hat er hernach nit vil glücks mehr gehapt. Als der Datler sampt den obgenannten seinen bevolchnen kurzlich darnach widerumb uf Augspurg erfordert und in Italiam geen Padua geschickt, ward herr Froben Christof sampt seinem preceptor und etlichen andern von den Ebleben, gebruedern, uf das nachtmal zu gast geladen. Als es nun uf den abendt zimlich spat und die Eb-

28 maritus] s. Martialis epigrammatum lib. VII, 70. 33 Ebleben] über die herren von Ebeleben s. König, Genealogische Adels-Historie II, 361—370.

leben sampt irem preceptore herr Froben Christof das gelaid in aller stille gaben, do kamen etlich unruebig leut, studenten, an sie, also das sie sich zur wehr muesten stellen; iedoch nach etlichem gefecht gaben die selbigen die flucht und diese hernach. Indess felt der zimbrisch preceptor mit der blosen wer fur sich ufs angesicht, dann er etwar angestoßen. Ich waiß nit, wie es gieng oder ain sach ware, er konte nit wol wider ufsthen, man mueste in fueren und heben. Do erfand sich, das er ein stich het durch baide clunes durch das brett. Das hat niemands künden wissen oder erfaren, wie das zugangen, er selbs auch nit; dann ainmal war es von den widersächern nit beschehen, dann sie hetten nit so lang stand gehalten, so kont ers im selbs auch nit gethon haben, und ist also biß uf heutigen tag verschwigen bliben. Aber furwar, es ist ein sorgcliche, geschwinde handlung gewest, und das sich ain ieder wol fursehen und bedenken solt, wen er bei und umb sich hette. Es hett der Carle Peutinger, ußer was ursach, ist unbewist, herr Froben Christof ein [727] wort ufbracht, als ob er naturæ frigidæ were, wiewol er das nit gestendig gewesen oder sein redt hat wellen haben. Solche reden sein hin und wider under denen studenten erschollen, und dieweil es so heimlich von bemeltem Peutinger ward außgeben, do muest es herr Froben Christof, seitmals er nichs erwisen, ein guete sach sein lassen; zu dem es in ainer frembden nation war, do keiner bekant, auch derhalben dester weniger nachteils geberen megte. Herr Froben Christof hat sichs hernach gegen ime nit annemen wellen, sonder ain mitleiden mit ime gehapt, insonderhait als ime, Peutinger, selbs über vil jar hernach in Augspurg ein sollicher mangel zugestanden, das sein weib, die Remin, der ursach halb von im gezogen, nit mehr hat bei ime sein wellen, gleichwol gesagt worden, das im solchs user gescheft seiner schwiger begegnet sei; dann als er im durch ein frawen zu . . ., genannt Elsa . . ., hat wellen helfen lasen, hat die selbig ein sollichen starken contractpuncten gefunden, das ir unmuglich gewest, ime hilf zu beweisen. Er ist anno 1564 zu Augspurg vor unmut gestorben und bei seinen lebzeiten in grosem thon und bevelch bei herr Antonio Fugger gewest. Aber sorgclich ist es der ursach halb zu Augspurg weiben, das ist bei wenig jaren doctor Johan Jacob Han von Überlingen auch wol gewar worden. Von dem hat sich sein weib, herr Conradt Mayers dochter, selbs ge-

schaiden, und soll auch grose clag da sein gewest. Zu solchen sachen und die jungfrawen wider geradt zu machen, so sie ain eisen fallen lasen, ist der alt doctor Achilles Gasser zu Augspurg vil gepraucht worden; mit solchen restrictivis ists im auch nit übel an etlichen orten gerathen. Man sagt ain gueten schwank, das er uf ein zeit auch ein solliche zu curieren gehapt, und wie er die arznei ganz lustig und schön zugerust, hat er die hunder den ofen zu überschlagen gestellt. Nun hat er aber domals ein erlichen jungen man in seinem haus gehapt, den er arzneiet. Derselbig, als er das schön, wolschmackend wasser hünder dem ofen gefunden, hat ers versucht, das in mundt genommen und den mit geschwenkt. Über ein kleine weil hat es im den mundt mit grosem schmerzen zusamen gezogen, welches auch nit nachlassen wellen, so lang, biß der doctor im hilf bewisen, und ist also war gemacht, das sich menigclichen vor dreien dingen wol hueten soll, nemlich frembde brief zu lesen, damit man sich unwert macht, in ainer schmiten nichs anzugreifen, das schmerzlich, auch sorgclich, und dann in ainer apotek oder ains arzen haus nichs zu versuchen, welches manichmal dödenlich ist.

Aber das ich widerumb von Leven sag, neben obgeschribnen sachen, die sich zu Leven verliefen, war groser mangel an dem järlichen gelt, so herr Froben Christof von seinem herrn vatter war bewilliget und versprochen worden. Sollichs gab der alt herr mit keinem lieb, auch zu sollichen unzeiten, das es nimer mogte fugclich in wechsel gebracht werden. Was sich bemelter herr desshalben zu Leven erlitten, auch was groser unmuß herr Wilhalm Wernher, seins herrn vatterns brueder, am cammergericht desshalben gehapt, das werden die missiffen über vil jar, wie die hin und wider ergangen, bezeugen. Aber der allmechtig gab immer gluck und genadt zu, das alle die ungetrewen, neidigen pratiken, die wider disen jungen herren angesehen, zu ruck giengen, sollichs ime die überig zeit seines lebens zu nutzen und guetem geraicht. Als er aber zwai jar und etliche monat zu Leven gewesen und

*

3 Gasser] der bekannte Augsburger annalist und stadtphysicus Achilles Pirminius Gasser; über ihn s. Bravn, Notitia historico-literaria IV, 1—42, und Die Chroniken der deutschen Städte. Augsburg I, Einleitung XLIV ff.
17 schmerzlich] hs. schwerzlich.

sich anno 153[9] die sterbenden leuf im monat Julio heftig erzaigten, do kauft er ain klepper, ließ sein preceptorem dieweil zu Leven und raist er allain und unerkannt den Reinstram herauf, biß gen Mösskirch. Was er sich aber uf dem weg erlitten, auch mertails seins kleppers halb zu fueß geen miesen und ime dann zu Nagoldt in der herbrig begegnet, darvon wer vil zu schreiben.

Wo herr Gotfridt Christof freiherr zu Zimbern in seiner jugendt erzogen worden, auch was im zu Freiburg und in Frankreich begegnet.

[728] Herr Gottfridt Christof freiherr zu Zimbern, der jungst under herr Johannsen Wernhers sönen, ist nach ußgang seiner kintlichen jaren zu seinem herrn vettern, herr Gotfridt Wernhern, kommen, der hat in nachgends erzogen. Uf ain zeit hat graf Christof von Werdenberg bemelten herrn Gotfridt Wernhern, auch sein gemahl uf ain jagen under Sigmaringen geladen, wurt uf dem Suppenstain genannt. Die alt fraw hat iren jungen vettern, herr Gotfridt Christoffen, auch mit sich genommen, dann grave Christof het ain jungen stiefson, hieß graf Felix von Zollern, der war auch in der elte, derhalben sie auch spießgesellen mit ainandern. Wie nun das jagen ain ort het, darbei das frawenzimmer allen lust, do ließ graf Christof zwen faist hirß daher bringen und vor dem frawenzimmer zerwurken. Als aber die hundt darnach, wie gepreuchlichen, gepfneust in dem blasen und schreien, het graf Christofs gemahl iren herren mit ain wenig hirßschweiß in scherz weis geworfen und schweisig gemacht. Grave Christof warf sie hinwider, sein gemahl abermals. Do winket grave Christof seinen jegern, die nammen die baide hirßheut, wie die uf dem boden gelegen und ganz wiest waren, und spraiten die uf die jungfrawen, die in hupschen weisen schurzen waren angethon, und war ain solichs geschrai und gugelfur darauß, das die baid frawen, Werdenberg und Zimbern, flihen und an ein gewarsame sich thuen muesten, dann sie besorgten, sie wurden mit disen wiesten, besudleten hirßheuten auch überdeckt werden. In sollichem schimpf gab der jungen herren niemands kain acht, die waren auch darvon geflohen, kamen also ain gueten strich vom haufen. Wiewol nun das jagen ein ende und graf Christof bevolchen, die garn abzuwerfen und

kein hirß mehr zu hetzen, so hetten doch etlich jaghundt ein grosen gehurnten hirß antroffen; zu denen hetten sich etlich hetzhundt geschlagen, das der hirß, gar erjagt, der Tonaw zuliefe. Wie er nun in allem lauf, furchten inen die zwen jungen herren, verbergen sich hünder ain schurm. Aber der hirß, der erjagt und erzurnt war, nam sein lauf dem selbigen schurm zu. Ungeschicht stoßt er herr Gotfridt Christofen über ein haufen, aber den jungen herren graf Felixen den ergreift der hirß, nimpt in frei uf sein gehurn, als ob er ein vellis darauf het ligen, und lauft geradt der Tonaw zu. Das ersicht ungefährd grave Christofs caplön einer, hieß herr Hanns Capler, auch etliche ander diener mer. Wem war engster, dann inen? Sie kunten dem hirß den jungen herren nit abjagen, dann er in vollem lauf; iedoch volgten sie hernach, so böst sie mögten. Es war deren diener einer noch zu ross, der rit das wasser ufher. Wie er nun dieses gewaret, last er den gaul laufen, was er immer ertriben kont, und vermaint, er wellte dem hirß das wasser furrennen. Es het aber auch nit sein könden, sonder es het dem gueten jungen herren sein leben costet und were ertrunken, waver der allmechtig nit sonderlich het gnad mittailt; dann so baldt der hirß zum waser kompt, schutt er den herren user dem gehurn, wurft in uf das gestadt, uber zwen oder drei schritt nit vom wasser, und felt er hinein, als er auch hernach im waser wardt gefangen. Als der caplon und die andern hernach kommen, fanden sie den jungen herren vor schrecken schier da halber todt ligen, dem gleichwol anderst sonst nit begegnet, dann allain das in der hirß mit seinen enden ans haupt het wund gestosen, aber doch ohne ainichen nachteil. Gleichwol im die masen sein lebenlang nit ist vergangen. Und es haben hernach dise baid herren, als sie erwachsen, die uberig zeit ires lebens ainandern insonderhait mit trewen gemainet. Gleichwol grave Felix in seinem bösten alter mit todt abgangen von wegen seines übergrosen drinkens, das er in Sachsen, auch an andern orten het gethon und sich damit so gar geschwecht und erhitzget, das er all nacht ain kanten mit wein bei dem bet muest [729] haben und sich nach beschlaf mit einem drunk erquicken und erlauben. Kam letstlich darzu, das in ain arbait anstieß, die hat in anno 1550 den 30 Januarii zu Hechingen gar hingericht. Es ist vil leuten an seinem absterben laid beschehen. Also war auf dem jagen bei

Hedingen eins teils vil schimpfs und kurzweil, darnach groser schrecken und laid, aber mit einem glücklichen ußgang.

Über etlich zeit kam grave Christof von Werdenberg einsmals geen Mösskirch und in beisein herr Gotfridt Wernhers hat er disen jungen herren befragt, sprechendt: «Vetter Gotfridt, was kanst?» Er hat geantwurt: «Herr vetter, ich kan nichs.» Nun wardt ain edler knab bei im erzogen, hieß Wolf Gremlich, der wartet mehrteils uf den jungen herren. Den befragt grave Christof auch: «Wolan, Wolf, was kanst aber du?» Er sagt: «Gnediger herr, ich kann auch nichs.» Sprucht grave Christof: «Saumer die feifel! das sein feine jungen gesellen, der herr und der diener, das sie so wol lernen und so gelirnig sein und doch nichs darbei kunden. Saumer Got, schwager!» sagt er zum alten herren Gotfriden, «du legst grosen fleis uf die jungen.» Damit gab er iedem jungen ein hupschen epfel, so ohne geferdt in der stuben standen, sprechendt: «Wolauß, ir lecker, das euch die feifel ankommen! lernen ir nichs und last man euch nichs lernen. Sommer Got, schwager! ich sich wol, du wilt keine doctor uß inen ziehen, sie durfens aber auch nit.» Herr Gotfridt Wernher dorft nichs zu grave Christofen sagen, er schampt sich aber, da im der alt herr mit so heflichen worten sein gepur der jungen leut halber anzaigt. Aber grave Christof war uf die alten manier abgericht, name sich keins geprengs an, wolts auch nit haben. So er geen Mösskirch kam, ließ er selten ain diener oder ain buben uf sich warten, sonder gieng seins gefallens in die kirchen oder in die küchen zu eim alten koch, hieß maister Gore, der war im wol bekannt und kunt die visch wol sieden. Den fragt er, was man zu essen het. So ers im dann sagt, hieß er in kochen nach seim gefallen. Dergleichen schickt er nach dem keller: «Pring mir den oder den wein!» Also freundtlich und vertrawlich sein ainest die alten bei ainander gewest, und ist kain solche ceremonia gebraucht worden, als izmals die schlechtesten gewon sein gegen ainandern zu ieben. Uf ain andere zeit kam graf Christof wider geen Mösskirch, da gewaret er, das ine sein junger vetter, herr Gottfridt Christof, ernstlich ansahe, spruchtt er: «Vetter, was denkestu du izunder so ernstlich?»

*

20 da] hs. der. 25 in die kirchen oder in die küchen] hs. in die kirchen oder in die kirchen. 34 Christof] hs. Wernher.

Antwurt im der jung: «Herr vetter, ich gedenk, wann ich groß werde, welle ich ainmal ain über den gaul abstechen und wanns dem boden laide were.» Ich habs gehört von denen, die darbei gewesen und alle wort gehört, das sich der graf ab diser abenteurlichen und frechen rede hab entsetzt. Onzweifel ist im das reuterspil bei Hedingen, als in herr Veit Wernher von Zimbern gar nahe in der flucht erstochen, wider eingefallen, das in allerlai hat erinnert. Iedoch hat er dozumal ganz lecherlichen gesagt: «Das dich die feifel ankom, allers bueben! stich anhin, wo du wellest, stich nur mich nit herab!» Als aber der jung dozumal etwas haiser, wie dann die jungen zu zeiten in die hitz trinken, hat ine herr Gotfridt Wernher in beisein grave Christofs befragt: «Vetter, warumb bist so haiser? ich main, du habest steubich hew gessen.» Hat der jung geantwurt: «Ja, herr vetter.» Darauf der alt herr: «Wa hast dus gessen?» Hat der jung herr abermals gesprochen: «Daußen im stall.» Ab sollichen schimpflichen und kintlichen reden hat der alt graf Christof groß gefallens gehapt.

Über ain jar oder zwei nach solchen verloffnen sachen hat herr Gotfridt Wernher disen jungen herren geen Freiburg uf die hochen schuel geschickt und ime ain magistrum artium zugeben, der sein preceptor und achtung uf ine geben sollte, hieß magister Ulricus Regius. Mer gabe er ime ein jungen knaben zu, der uf ine solt warten; der war von Oberndorf am Necker burtig, was des amptmans zu Oberndorf, Bastion Vogels, stiefsone und hieß Lorenz Arnoldt, war ungefarlich in des jungen herren alter oder doch nit sonders vil elter. Ehe aber und zuvor der jung herr geen Freiburg kam, ließ in der alt herr klaiden mit gueten, seiden rogken nach aller gepur, bevalch aber dem hofschneider, Hanns Weihen, er solte dem jungen die klaider von wegen der großen jugendt und seines deglichen wachsens nit zu clain [730] oder zu kurz machen. Das fast der jung herr in sein örlin und het die röck gern kurz gehapt, nach dem gemainen gebrauch und uf den newen sitten. Derhalben thette er sich zum hofschneider, bat ine, er welts über sich nemen und im die röck nach seinem gefallen machen, überredt auch den schneider, das er in geweret. Aber als der alt herr hernach die röck sahe, nam ers vom schneider zu grosem verdruß an, handlet ine übel. Zu letst bekannt der schneider die warhait, wie es gangen und das ine der jung herr darzu het

erbetten. Also do man ime die warhait het gesagt, do war er wider zu friden, iedoch las er dem schneider ain gueten filzen, sprechendt: «Alter nar! junger narr! hastu dem jungen mußen, oder mir volgen?» Damit war es hin. Aber das ich widerumb uf mein propositumb kom, der junger herr war mit sampt seim preceptore und jungen bei zwaien jaren uf dem studio zu Freiburg, do begab sich in der stat und auch gar nache im ganzen Breisgew ain gemeiner landsterbendt. Der nam vil gueter leut hin, insonderhait des jungen herren preceptorem, auch waren der merertail der furnembsten von der universitet hingeflohen und niemands vorhanden, der sich des jungen herren hette angenommen. Iedoch war ain priester alda, war purtig von Rotweil, hieß herr Hanns Wernher und war dozumal der vier herren oder helfer alda. Ist hernach etliche vil jar pfarrer zu Rotweil gewesen. Der kante den herren und nam sich seiner an, und dieweil er aber in der eil nit so baldt mochte potschaft geen Mösskirch thon, do handlete derselbig herr Hanns Wernher mit dem priori zu den Oberriedtern, ist ein closter, das er den jungen herren, auch sein jungen, den Lorenzen Arnolten, etlich wenig zeit, so lang und potschaft mochte herauß gethon werden, ins closter welte nemen und zum getrewlichisten verwaren. Das bewilliget im der prior und nam die jungen baide zu sich ins closter. Iedoch wardt bemeltem herrn Gottfridt Christoffen und dem jungen von dem prior und dann dem schulmaister im closter, magistro Jörgen Hawenstain, ernstlichen bevolchen, keins wegs ußer dem closter in die stat zu geen. Aber der jung Arnolt kam dem bevelch nit nach, gieng in die statt und kauft haimlich ops, das trueg er ins closter. Was soll ich sagen? Es stieß den jungen die bos krankhait auch an, aber es handleten dennest die munch so getrewlichen mit dem jungen herren, das sie den jungen, als sie vernammen mit diser krankhait angrifen sein, nit mer zu im lasen wolten, sonder verordneten ine in ain aigens stublin und gaben ime ain alte frawen zu, die ime warten solte und in der krankhait pflegen. Also lag der jung etliche tag krank und starb zu letst

13 . . .] hs. herren oder; der abschreiber der chronik scheint hier die namen der vier herren und etwa das wort preceptor ausgelaßen zu haben. 14 pfarrer] s. Ruckgaber a. a. o. II, 1, s. 316; er heißt dort „Johann Wernher Wiga (Wigant).“ 20 welte] hs. welten. 28 dennest] hs. demest.

der krankhait. Herr Gotfridt Christof wust hievon nichs, das er krank oder todt, sonder er wardt von den münchen bericht, der jung were haim geen Oberndorf geloffen zu seinen freunden und het nit lenger alda wellen bleiben. Also ließ es der jung herr domals auch bleiben, und in wenig tagen darnach kam ein gewalthaber von herr Gotfridten Wernhern, der nam den jungen herren mit sich hinweg und pracht in widerumb geen Mösskirch. Ich hab dise handlung oder casum mit disem knaben, dem Lorenzen Arnolden, allain der ursach so weitleufig angezogen, seitmals über vil jar hernach, nemlich anno 15.., einer von Oberndorf, genannt Wolf Arnolt, dises abgestorbnen Lorenzen brueder, der auch mit der leibaigenschaft der herrschaft verwandt, herr Gottfridt Christofen offenlichen diffamiert und gescholten, als ob er domals sein brueder, den Lorenzen, mit einem waidmesser oder pfriemen hab entleibt, darvon hernach an seinem gepurlichen ort gesagt wurt; und hat damit vil unruhe gemacht. Herr Gotfridt Christof ist nach solchem und er widerumb geen Mösskirch kommen, bei seinem herren vetter, dem alten herr Gottfriden Wernhern, bei einem jar ungefarlichen gewesen.

Mitler zeit aber herr Johann Christof, der eltest under den dreien gepruedern, uf ain jar zu Speir, so dann zu Straßburg uf zwai jar residiert. Der name im fur, mit verwilligen seines herren vatterns sich nach erloffnen residenzen uf ain jar oder zwai ungefarlich widerumb uf ein hoche schule in Frankreich [731] zu begeben, auch sich in der sprach weiter zu ieben. Also raist er hinein, und dieweil aber der zeit der franzosisch hof mertails zu Paris, do verursacht in sollichs, alda vor andern hochen schuelen sich niderzulassen und zu bleiben. Zu dem so hett herzog Ulrich von Wurtemberg sein ainigen son, herzog Christoffen, vor der zeit an den französischen hove gethon. Uß was ursach aber das beschehen, darvon wer vil zu sagen; als er auch etliche jar am selbigen hove bliben. Zu denselbigen jungen herzogen thette sich herr Johann Christof und wartet uf ine zu hof, das ine der herzog wol leiden mocht, und durch das mittel nit allain den hof erkundiget, sonder auch die französische sprach vor andern Deutschen furbundig lernt reden und schreiben. Es war herr Johann Christof nit lang in Frankreich gewesen, der alt herr Gotfridt Wernher schickt den jungen herrn Gotfriden Christofen auch in Frankreich, und furt in

der Bernhart Gans, war ein söldner zu Straßburg, auch geen Paris, welcher dann zuvor die andern zwen gebrueder auch hett in Frankreich gefuert. Was seltzamer hendel nun die baid gebrueder, die zeit und sie zu Paris, gehapt, und was inen wunderbarlichs zu handen gangen, darvon were wol ain besonders buech zu machen. Under andern hendeln aber begab sich ein lecherliche sach. Es war ain junger Deutscher alda, hieß Apollinaris Kaiser, war ußer der marggrafschaft Baden geburtig, der war nur alda, das er studieren sollte. Nit waiß ich, warin er herr Johann Christoffen, den eltern brueder, het belaidigct, oder sich beruempt, er het eben so guete kuntschaft zu hof, als die herrn. Es fuegte sich kurzlich hernach, das Corporis Christi verhanden, uf welchen tag dann der alt kunig Franciscus ein groß fest hielt mit einem herrlichen processiongang, und beschache aber dasselbig im Lover oder pallatio, do der kunig inwonet. Nun het der kunig den Schweizern und andern guardiknechten ernstlichen bevelch geben lassen, das sie niemands uf solichen tag hinein liesen, sonder die porten wol verwarten, damit der pofel nit zulief und das getreng vom gemainen haufen zu groß wurde. Das geschach uf den tag. Des morgens frue, ehe die procession anfieng, giengen die baid herren gebrueder geen hove; die waren bei den Deutschen und Welschen dermaßen erkannt, das man sie ließe passiern. Der Apollinaris macht sich auch uf den weg, wolt auch ins Lover, het sich nach vorteil, iedoch wie ain student, herauß gestrichen. Als aber herr Johan Christof durch die guardi passirt, het er inen gesagt, es wurde ain sollicher und solicher hernach kommen, wer also klaidt und dermaßen beschaffen und darneben ain seltzamer kundt, das sie in daußen liesen. Sie sagten ims zu. Indess so kompt der Apollinaris doher gedretten und will hinein. Sie haißen in dauß bleiben. Er dringt fort. Dieweil aber menigclich zu eim kleinen thurlin hinein muest, ergreifen in die innern von der guardi beim harr, die ußern bein fueßen, erdoplen ine wol mit feusten uf den rucken. Iedoch waren die ußern die sterkesten, das er muest hussen bleiben, und ließ ein sammatin paret zu pfandt, das war zum thurlin hinein gefallen. Also wardt sein hernach mit der großen kuntschaft zu hof wol gespott. Diser Kaiser ist hernach ain doctor der rechten und des deutschen ordens canzler worden.

Uf den nachvolgenden winter, war anno 153[9], do richt kaiser Carle, der dozumal in Hispania, ein pratik an durch den connestabel in Frankreich, war von seiner gepurt ain herr von Montmorenci, das ine der kunig Franciscus durch Frankreich in das Niderlandt sollt passieren lassen von wegen der heimlichen meutereien und rebellion, die domals in den Niderlanden stack, merteils user anschiften deren von Gent und etlicher grosen landtsherren; und wiewol es ain gewagt spill, sich also frei in seines grösten feinds hend und landt zu begeben, so war doch sein vertrawen zu Gott so stark, darneben auch die pratik so guet und so gewiss, das er des orts allen willen erhielt, auch so sicher [732] durch Frankreich raiste, als er in seim Castilia wer gewesen. Wie er geen Paris kam, was grosen triumph und festin im der kunig daselbst und an andern orten gehalten, das erfordert ein eigens buch, ist auch hieher nit dienstlich. Under anderm aber het der kunig zu Paris ein großen turnier lassen zurichten, darin mertails der grösten herren und fursten am hof sich erzaigten. Den platz het der kunig schier in formam theatri lassen zurichten, von holzwerk, und waren die thor a l'antique gemacht, mit iren arken und dachungen ganz werklich. Wie nun der turnier angieng, het sich herr Gottfridt Christof versaumpt, das er nit mit seinem eltern brueder gen hove gangen, derhalben er auch kein platz im theatro kunte bekommen. Dieweil er aber ihe dem turnier auch gern het zugesehen, do stig er uf derselbigen hochen portal eins uf die oberst dachung. Bei im, neben und under im saßen vil andere uß der gemainen haufen, studenten, artesani und allerlai pöfels, die er nicht und sie ine vil weniger kanten. Und solch portal war aller nechst bei der eschauffault oder conclaven, do der kaiser mit seiner schwester, der kunigin, der könig Franciscus selbs mit seiner schwester, der kunigin von Navarra, und ander dem turnier zusahen. Wie nun aber das portal von lauterm holz und pritterwerk gemacht und nur mit negeln angeheftet, do war es so gar beschwert von herr Gotfriden Christofen und andern, die darauf gestigen und darauf saßen, das es die leng nit besteen mocht. Begab sich, sonderlichen wie der turnier am allerbösten (dann es wolt der alt kunig hiemit sonderlichen seins kunigreichs magnificenz erzaigen), do liesen die negel an der da-

*

1 153[9] die zahl 9 fehlt in der hs. 29 Navarra] hs. Naverra.

chung des portals an der seiten, do herr Gottfridt Christof sas; gerad darunder ward der ein flugel des thors gehenkt, und felt der herr sampt der halben dachung herab uf den flugl des thors, darauf auch iren etlich sasen. Also von dem fal und der höche herab, auch der schwere dero personnen do liesen die haken des thors und fiel die halb dachung des portals, herr Gotfridt Christofen, das halb thor und die darauf saßen, alles herab uf etlich hulzin treppen, das iezo, dann das ander oben lag und alles über und über gieng, biß herab uf den boden in die caveam. Es saßen auch vil leut hieunden uf den hulzin treppen und darneben, die truegen die bösten cappen und bluetig kepf darvon. Was es fur ain doblen uf der treppen gehabt, auch fur ein gelechter des gemainen mans und ein greusenlich geschrai gewesen, das kunden alle die bedenken und merken, die etwann in andern fellen was unversehenlichs also haben sehen furgeen, und die Franzosen sonderlich gewon sein, von einer mugken wegen ain geschrai anzufahen. Das beschach alles in beiwesen und allernechst des kaisers, des königs und der andern grosen herren, auch des frawenzimmers. Der ain het den kopf zerfallen, dem prast das, dem ain anders, gleichwol herr Gotfridt Christofen nichs beschehen, dann allain das er vom fall herab übel erschrocken, mit finger uf seine mitgesellen zaigt, stillschwigendt, so zaigten dieselbigen uf ine. Domit wardt das gelechter und geschrai vom gemainen man noch vil gröser; dann dieweil sie mit der halben dachung vom portal und der ein thorflugl herab in die caveam gefallen, megten sie von iederman wol gesehen werden, und ward ain sollichs wesen darauß, das iederman denen zulief, wie sie dann wundergern sein, und schier niemands dem turnier zusahe. Das verdroß den alten kunig, mocht nit lenger schweigen oder redens sich enthalten, sonder schrie ernstlich herab den arschiern und andern officiern, die uf den turnier und die porten beschaiden: «Faictes sortir ces canailles!» Also kamen die kerlen [733] daher und triben das volk alles mit ainandern wider hinauß, und muest herr Gottfridt Christof mit denselbigen auch darvon scampen. Zu allem gluck, wiewol vil Deutschen domals dem turnier zugesehen, auch von allen hochen schullen gar nahe in ganzem Frankreich von weitem herzu geritten, so haben doch iren gar wenig Deutschen den herren, wie er also vom portal herab gefallen, gekennt, sonder fur ain Franzosen gehapt. Also het der herr dem kaiser und dem

könig, auch der ganzen messanei mit seinem fal auch ain kurzweil gemacht. Bald hernach, als der kaiser abgeschaiden, gieng bemelter herr Gottfridt Christof abermals mit seinem eltern brueder geen hof. Nun hielt der kunig domals ain großen danz in ainem weiten sal. Begab sich, das herr Gottfridt Christof demselbigen danz auch gern het zugesehen, er konte aber vor einem französischen bischof, der under der thur stande und mit ainer grosen frawen schwatzte und sein hofwesen trib, nit furkommen, und als er sich understande, neben ime einzudringen, do name ine der bischof beim arm, zoche ine widerumb hunder sich, sprechend: «Mon ami, alle a vonstra estude!» dann er sahe wol, das es ain student. Das name der jung herr zu eim großen verdruß und schmach uf. Dieweil dann das getreng ie lenger, ie größer umb den bischof, der ie nit weichen wolt, do nam herr Gotfridt Christof, der in solchem getreng gerad am bischof stand, die gelegenhait an die handt, zohe ein scharpfs messer heimlich uß und ganz höflich und verborgenlich do schlitzt er dem bischof von oben an biß unden uß den langen damastin talar, wie dann in Frankreich die bischof und prelaten solche lange und weite röck tragen. So baldt er das verpracht, do macht er sich geschwindt ußer dem getreng darvon und haim in sein herbrig. Darnach handlet er weislich; dann gleich baldt darnach do het der bischof ußgeschwetzt und gieng hinein in sal zum kunig, bei dem er zu thuen. Nun waren aber ohne geschicht die fenster im sal ofen, und als des bischofs talar von oben an durgeschlenzt, do kam im der wind in rock, jagt im den übern kopf; so thett in der bischof widerumb herab, so trib im dann der wind den rock wider übersich. Das geschach so oft, das der kunig sich des bischofs zu blaß wolt lachen; gleicher gestalt thetten die andern auch, und ward nur gar ain groß gelechter darauß, das den bischof nit wenig verdroß, und clagt dem kunig, wie sich ain student oder clerc under der thur het neben im wellen eintringen, dem er geweret, der wurd im diese schmach haben bewisen. Aber er ward vom kunig noch mehr vexiert und sprach: «Cest donque ung homme de vonstu mestier.» Also muest der bischof sein rock wider lassen flicken. Gleichwol befalch der kunig, man solt den studenten su-

*

11 estude] d. i. Mon ami, allez à votre étude! 34 mestier] d. i. C'est donc un homme de votre métier.

chen, aber er war schon darvon. Zu besorgen, solt er sein ergrifen worden, es were sein übel gewart worden, das herzog Christof von Wurtemberg und andere Deutschen genug wurden zu schafen haben gehapt, ine widerumb ußerm schasteter zu erledigen.

Von etlichen gueten schwenken und schimpfbossen, die herr Wilhelmen Wernhern freiherren zu Zimbern zu Speir begegnet.

Zu anfang des jars, als man zelt 1538, ward herr Wilhelm Wernhers gemahl, die landtgrefin von Leuchtenberg, zu Rotweil krank, und als sie, wie ein erlepte fraw, wenig hofens einer bösserung, beschickt sie ain notarium sampt etlichen zeugen, vor denen vermacht sie irem herrn und gemahl alle ir barschaft, silbergeschier und ander verlassenschaft, da sonst, als sie abgestorben, ir son, graf Lassla vom Hag, ab intestato wer succedirt. Sie ist nit lang darnach gelegen, sonder uf mitwoch nach sant Pauls bekerung tag ganz christenlich und verhofenlich mit eim selligen [734] ende gegen abents umb nachtessens zeit verschaiden. Es ist, wie ich mermals gehört, so geschwindt zugangen, das man herr Wilhelmen Wernhern so baldt und das er sie lebendig het finden megen, nit zuentpieten hat kunden. Es habens die von Rotweil, herr Johanns Wernher und herr Gotfridt Wernher dem zugeschriben, in alle weg verordnung zu thuen. Dozumal ist zu Oberndorf ain vischer gewesen, mit namen Vischerhanns, ein abenteurig, lecherlich man und den die drei herren gebrueder seiner seltzamen schwenk und gesprechs halb gar wol umb sich leiden mochten. Derselbig wolt umb Speir und den Reinstram setzlingkarpfen kaufen und het gehört, wie obbemelte fraw Amelia tods verschaiden und potschaft derhalben ufm weg, das zu verkunden. So wolt er aber die selbig pottschaft furkommen, rit eilends geen Speir, und under andern reden, wie er dann kein red kunt ußsprechen, spruchț er zu Wilhelmen Wernhern: «Botz teuz, gnedige hee! sie tommen, sie tommen.» In fragt herr Wilhelm Wernher, wer das were, kont er nit mehr sagen, dann «sie tommen, gnedige hee, die botten». Herr Wilhelm Wernher markt, das kein guete potschaft vorhanden, wolt in nit weiter fragen. Also neher dann in einer stunde do kammen die brief. Es ist hernach von herr Wilhelmen Wernhern und andern dises Vischerhannsen dorheit wol belachet worden, das er in aim

sollichen laidt und wichtigen casu die potschaft furkommen und also die mere, als ob das ein grose frewd sein wurde, vor andern zu bringen sich understanden. Aber es hats im niemands zu unguet ufgenommen, es haben in die herren wol gekennt und hernach noch vil kurzweil und schimpfs mit im getriben.

Nach absterben fraw Amelien von Leuchtenberg ist herr Wilhelm Wernher noch drei jar am cammergericht verhart, mitlerweil und auch darvor er sich der bezallung halb vil alda erleiden muesen. Es hat sich etwann solche bezallung biß in das zwait, etwann biß in das dritt jar verzogen, user der ursach, das die protestierenden stende das cammergericht als argwenig und das ir religion zu wider were, mermals recusiert hetten, derhalben auch iren gepurenden tail, solchs zu underhalten, sich sparten zu erlegen. Damit muesten sich die cammergerichtspersonnen nach solcher widerwertiger und langsamer bezallung richten. Was herr Wilhelmen Wernhern dißfahls begegnet, wer vil von zu schreiben; kein ainigen hilf, kein trost oder fursatz hat er von niemands gehapt, sonder hat durch maister Petern Keufelin, pfarrer von Oberndorf, der sich domals wie ain furman verklaidet het, sein silbergeschier, kleineter und was er sonst guets gehapt, den Juden zu Wurmbs umb etlich gelt versetzen muesen, wiewol er das alles hernach, als die strittig bezallung des cammergerichts durch kaiser Carln erlegt, wider lösete und allenthalben glauben hielte.

Die zeit er am cammergericht gewesen, sein im vil seltzamer hendel begegnet. Der churfurst bei Rein, pfalzgraf Ludwig, truege ain besonders gnedigest gemiet zu im und lud in uf ain zeit zu sich geen Haidelberg. Nun war des churfursten brueder, herzog Wolfgang, auch alda. Den het herr Wilhelm Wernher in vil jaren nit gesehen, derhalben er im gar unbekannt war, und vermaint auch nit anders, dann es were graf Engelhart von Leiningen, dem der herzog domals zimlich anlichet, sprucht in derhalben fur graf Engelharten, sein schwager, an. Der churfurst und sein brueder, die das hörten, hetten ain groß wolgefallen ab disem irthumb, und wie man uber disch kompt, nennt der churfurst sein brueder auch graf Engelhart. Also wie das becherlin umbher gieng, redt herr

*

29 im] hs. nit; wohl ein versehen des schreibers, veranlaßt durch das folgende nit.

Wilhelm Wernher ganz vertrawenlich mit dem herzogen, als ob es sein schwager, graf Engelhart, were. Dess mocht der churfurst wol lachen, dergleichen der herzog, sein brueder, auch und gaben im immerdar ursach mehr zu reden. Das weret schier den ganzen imbiß. Aber in den trinkreden begab sich ungeferde, und das den churfursten hernach übel gerow, das er zu herzog Wolfgangen spruchṫ: «Brueder, Ewer Liebden wellen doch beschaidt thuen!» Aller erst markt herr Wilhelm Wernher sein irthumb, konte sich auch erinnern, das es herzog Wolfgang were; derhalben stande er uf und bate baide chur- und fursten, im sein übersehen nit in ungnaden ufzunemen, hoch betaurende, er het in fur graf Engelharten von Leiningen [735] angesehen. Das mochte der churfurst wol lachen, dessgleichen herzog Wolfgang. Der sagte under anderm dem churfursten, seinem brueder, er were von einem unbekanten [nit] fur so hoch, als ein graf, gehalten worden, sonder merteils wer er fur ain pfaffen oder anders stands geschetzt worden. Es ist des churfursten mainung gewesen, das herr Wilhelm Wernher also sollte vom hof abgeschaiden sein, das er nit anders gewist, dann der herzog were graf Engelhardt von Leiningen, wie dann alle pfalzgrafen bei Rein holtsellig und frundtlich fursten sein, ja, als ich auch selbs gesehen, da es sich geburte, nit allain fursten gewesen, sonder guete gesellen, daher sie auch biß anhere irer demuet und hochen verstands halb groß lob und gunst bei allen verstendigen erlangt haben. Es ist der zeit herzog Johanns von Summer cammerrichter zu Speir gewesen; so hat herr Wilhelm Wernher ein collegam, war graf Hanns von Montfort, wie dann gepreuchlich, das ain ieder cammerrichter zwen adjuncten hat, die graven oder herren sein sollen. Derselbig graf Hanns het im vermehelt ein grefin von Arnberg, die het vorhin herr Claudium von Gummenes und Bobarten gehapt, von dem sie zwo döchtern bekommen, under denen die ain eim herren von Montfort in Niderlandt, die ander aber, Maria, graf Jörgen von Helfenstain wardt vermehelt. Bemelte von Arnberg, demnach ir fraw muetter ein

*

15 nit] ist vom schreiber wohl ausgelaßen. 30 Gummenes] d. i. Gomines; oben II, 368, 18 Gommenes. Bobarten] hs. Gabarten. Bobarten d. i. Bowart, s. oben II, 368, 18. 31 die ain] es ist Apollonia gemeint, die aber nach anm. 2 a. a. o. keine schwester der Maria Bowart war.

grefin von Kirchberg, derhalben herr Wilhelm Wernher ir ganz nahe mit sippschaft verwandt, name sie sich vil sein an, dergleichen graf Hanns auch, dann die unainigkait oder widerwillen zwischen inen noch nit vorhanden. Begab sich uf ein zeit, das ain große hochzeit zu Speir gehalten, darauf der cammerrichter, auch die andern grafen und herren sampt den ansehenlichisten von cammergerichtspersonnen und iren weibern geladen warden. Als aber der kirchgang und das morgenmal furüber, het herr Wilhem Wernher ein guete gesellschaft ufs nachtessen geladen und wolten nur gar frölich mit ainandern sein. So war aber graf Hanns von Montfort nach dem morgenmal einfier worden und wolt sein gemahl uf das nachtessen zur hochzeit nit lasen, es were dann, das herr Wilhelm Wernher, als ir nechster frundt und verwandter, auch erschine. Also war dem gueten weiblin zu werk geschnitten. Sie wust wol, das ir vetter, herr Wilhelm Wernher, gest geladen und sich ungern bewegen wurde lasen, von inen zu weichen, zudem er auch zu danzen nit sonders lust. So blib sie auch nit gern daheim, ie sie wer gern auch uf den abendt zur hochzei gangen. Also wagt sie es, nam herr Hanns Sebastians von Hurnhaims und andere edle frawen zu ir und gieng den nechsten zu irem vettern, herr Wilhelm Wernhern. Den fandt sie in herr Jörgen Bauren haus. Deselbigen behausung war also beschafen, das man winterszeiten dovornen in der stuben, sommerszeiten aber in eim sommerhaus an eim garten, ob den dreißig schritten von einandern gelegen, zu esen pflegte. Wie nun herr Wilhelm Wernher im selbigen sommerhaus bei seiner gesellschaft und gleich zu disch nider will sitzen, so ersicht er die grefin von Montfort mit den weibern zu der vordern hausthur hineingeen, erschrickt darab, dann er hett verhofft, dieselbig nacht frölichen bei der gesellschaft zu sein, und vermaint ie das laden und bitten der grefin abgestellt haben, dann er zum zwaitenmal irem gesandten geantwort, er köndte und wurde nit erscheinen, sie sollte in nur zu friden lasen. Wie er sie nun von weitem also unversehenlichen erblickt, sprucht [er] user groser ungedult, gleichwol mit niderer stimm also, das solchs die umbstender wol hören mochten: «Ei, wol einher ins teufels namen! was unfal tregt die weiber daher?» Vermaint nicht, das die grefin solche wort gehört hett, sonder get ir entgegen und empfacht sie ganz freuntlich. Sie thuet auch nit dergleichen, das sie solchs verstan-

den, und sprucht in ganz freuntlich an, sie zu der hochzeit zu belaiten. Er schlechts ir aber, unangesehen der glaten wörtle, die sie im stets gab, zum zwaiten oder dritten mal ab, bitt sie, wells im nit ver ibel ufnemmen, er hab erlich gest geladen, die kunde er nit verlassen. Wie sie nun befundt, das kaine guete wort an im helfen, damit sie ie nit mueße doheim bleiben, sonder auch denselbigen abent zur hochzeit kom, understeet sich das mit rauchen worten und sprucht: «So ir dann ie mich nit belaiten, was durfen ir mich dann also ins teufels namen einher gesegnen und unfahl winschen? Ich habs umb euch nit beschult, das ir mir also schandtlich thuen.» Wie herr Wilhelm Wernher [736] vermerkt, das sie alle wort, die er vermaint also gar leins und haimlich geredt haben, gehört, sprucht er: «Seindt zu friden! seind zu friden, umb Gottes willen! ich will gon, ich will gon,» nimpt sie darmit undern arm und fuert sie zu der hochzeit. Er selbs, auch andere haben hernach dises bossen, das der so notlich und gar werklich angangen, wol lachen megen.

Under andern assessorn am cammergericht war der zeit doctor Hanns Kühorn, war von Menz, ein frölicher und wesenlicher alter mann. Der gieng auch bei dem obgenannten vicario, herr Jörgen Pauren, zu disch, und wie vassnacht herzu ruckt, das sonderlichen zu Speir gebreuchlichen, in den momereien zu geen, also beredt herr Wilhelm Wernher den gueten alten doctor, demnach die ganz gesellschaft sich vermumpt, so wellten sie zwen allain der gesellschaft nachgeen, zu vernemen, wie sie sich hielten. Also volgten sie allgemach naher. Nun ist am markt ein apotek, darin sas ain apoteker, hieß Reinhart [Benedict], war ain guet gesell und herr Wilhelm Wernhern, auch der ganzen gesellschaft wol bekant. Darein furt herr Wilhelm Wernher den doctor. Es waren aber im selbigen haus noch zwo haushaltungen, also das die inwoner die erst hausthur gemainlichen gebrauchten, nachgends im haus unden het es noch drei thuren, zu ieder haushaltung dienstlich. Wie sie

*

19 Hanns Kühorn] der graf Wilhelm Wernher von Zimmern nennt ihn in seiner schrift „Des kaiserlichen Kammergerichts zu Speier Kammerrichter“ etc., handschr. nr. 497 der hiesigen hofbibliothek, Bernhart Kühorn. Kühorn] hs. Kuhörn, dagegen unten s. 267, 30 ff. Kühorn. 27 Benedict] ergänzt nach unten s. 266, 18.

nun zu der ersten thur hineinkammen, funden sie die andern drei beschlossen; also geet herr Wilhelm Wernher eilends zur euseresten thur wider hinaus, schlecht die nach im zu und last also den doctor zwischen den vier thuren beschlossen und gefangen. Der doctor war übel zufriden, begert an den herren, er sollt in widerumb ußlassen; der kont aber sollichs nit thuen. Der doctor versucht sein hail an allen thuren, aber es war vergebens. Letstlich hetten die im haus etwarn frembden hören reden und boldern, derhalben kamen iren etlich mit lüechtern, zu erkundigen, wer doch so spat im haus umbher terminierte. Also fanden sie den gueten alten doctor an der thur umbher kratzen, der kont die nit ufthuen. Sie fragten in, was er alda thette oder wie er aldahin komen were. Sprucht er: «Lieben herren, verdenken mich keins bösen stucks! mein herr von Zimbern hat mich einher beschlosen und ist darnach von mir geflohen.» Also sahen sie wol, das er in allweg ein unschedlich man, und waren zufriden. Damit beschloßen sie im wider uf und liesen in wider hinhawen.

* [1221] Diser Renhart Benedict ist uber seine sibenzig jar kommen; man vermaint, es haben in die hemerodies bei so langem alter erhalten. Drei eheweiber hat er gehapt; die dritt ist noch ganz jung, doctor Themars dochter gewest. Dieselbig ist am achtenden tag, ehe [1222] dann herzog Ott Hainrich, der curfurst, mit tod abgangen, mit ainer umbgefallenen maur an der tomsengerei zu Speir dermaßen bedeckt worden, das sie darunder biß an den dritten tag gelegen. Als sie nur von iren elter gemanglet, hat sie ain alter knecht under dem stainhaufen gehert und gefunden. Sie ist on allen nachtail herauß gepracht und von menigclichen fur ain besonders wunderwerk Gottes geachtet worden. Bald hernach hat man sie obgehertem Reinharten, apoteker, verheurat. *

Es ist noch ain gemain ding an vil orten mit den momereien, so doch uf dem boden nichs nachtailigers mag den gueten sitten erdacht werden, insonderhait do man die schefflin mitfurt, das ist, das einer sein weib, dochter, basen oder verwantin mit nimpt. Es bringt nichs guets. Alle bueberei wurt in den momereien ußgericht; was man sonst nit kan zu wegen richten oder uf die pan bringen, das understeet man in den momereien; es hats niemands, dann der bös gaist, erdacht. Was wunderbarlicher exempel weren desshalber zu vermelden, da einer ain fromen frawen oder dochter

hat mit sich in die momerei genommen und hat wider ain huren haim gepracht. Man sagt auch, es seie des bösen gaists mastung, solche momereien zu befurdern. Ich höre glaublichen sagen, das in einem banket zu Preußen bei wenig jaren cöstliche momereien seien gehalten worden; nach solchen ist ain cöstliche momerei kommen, die cöstlichkait und zierde halben die vorgenden alle übertrofen. Man hat sie nit kennt; sie haben ain danz oder zwen gethon, sein darnach widerumb abgeschaiden als zuchtig. So baldt sie ußgelassen und fur das thor kommen, hat einer under inen ein windluecht erschat und gesagt: «Durchs feur!» und hiemit ist es alles zu feur worden und mit grosem verwundern aller zuseher vor iren augen verschwunden.

Er [Hanns Kühorn] gieng bei herr Jörgen Pauren auch zu disch. Da war neben andern doctoribus und vom adel ein Meichsner, ain Könritz, genannt Andras, het in Italia doctorirt und war ain rechts seidins mendle, heraußgestrichen und gebutzt, als ob er iez ußer der laden gieng, wie man sprucht, als dann der Sachsen und insonderhait deren Meichsner art und manier, das sie vil uf die claider und hoffart legen. Es kam uf ain zeit [737] ain sechsischer reuter, genannt herr Johann Dolze, geen Speir; den het sein herr, der churfurst von Sachsen, dahin geschickt. Den lued herr Andres von Könritz als sein lantsman und sondern bekanten in her Jörgen Bauren haus und understande sich, im sonderliche ehr zu beweisen. Herr Johann war gleichfals gespigelt und cöstlich claidt, wie der Cönritz, auch het er ain große guldin kettin mit braiten guldin ringen am hals; damit thett er vast brangen. Wie nun die herren ainandern zugesprochen und, wie man pfligt, einer ußer dem gemach, der ander darein get, fuegt sich, daz herr Wilhelm Wernher ohne alle geferdt ein kleins messins leuchterle vor der thur findt; solichs henkt er doctor Kühorn, der im underwegen begegnet, mit ainer schnur an den hals, sprechendt: «Wolan, herr doctor! ir hapt iezmals auch golt an ewerm hals hangen.» Darauf geet der doctor one weiter bedacht in die stuben zu den gesten, tregt das messin leuchterle an der schnur am hals und sagt ofenlich: «Ich hab auch ain guldin rossnagel am hals».

*

20 Johann Dolze] über diesen Johann von Dolzig, ritter, s. Gauhe, Adels-Lexicon II, 203—205.

Solliche redt nam herr Johann von Dolzge zu einer grosen verachtung uf und vermaint ie, es were im zu einer verklainerung beschehen. Herr Endres von Cönritz ward vil übler zu friden, das man ime sein gast also erfert, het darfur, er und herr Dolzge sollten des gespais von eim solchen doctor oder ja von eim andern vertragen und über sein gewesen. Aber es war geschehen und niemands sonders laidt. Wann der doctor Kühorn ob disch ein historiam oder sonst was anfieng zu sagen, so fiengen sie dann alle an zu reden und wellten ime nit zuhören; geschach mit fleis, ine also ufzubringen. So wardt er ungedultig, sprechendt: «Ich kan nit zu hacken kommen», id est, man last mich nit auch reden und will mir niemands zuhören. So er dann wider angefangen und in der bösten rede war, so schwetzten sie abermals. Aber sie waren alle durch ainandern in der gesellschaft bekannt, das keiner dem andern seine schwenk zu unguet nam; dann so zu zeiten herr Wilhelm Wernher über des alten doctor Kuhorns bossirischen reden ein gespai trib oder den mundt etwan krumpt, wolt der doctor den herren nit strafen, sonder mit erweisung eins fingers sprach er zu dem Conritz, der dozumal der jaren nach noch jung: «Merk, nerchen! los uf! lern da baß gin und guete boßge machen!» Diser herr Andre von Cönritz ist in wenig jaren darnach an des römischen kunigs Ferdinandi hof kommen und daselbs etliche jar als ein hofrath bliben. Nit mag ich wissen, was das ergeizig mendle angefochten, es ließ sich seiner condition und dienst nit benuegen, wolt noch höcher steigen, kauft die herrschaft Kirchhofen im Breisgew, wiewol er die nit bezallen kont, sonder mit zinsen uf sich name. Damit ließ er sich nit settigen, er wolt ein fursten zu eim schwager haben, das war der abt von Murbach, ist ein Stör; desselbigen nechsten basen vermehelt er im. Die hochzeit war vom abt zu Murbach im closter und zu Gebweiler statlichen gehalten. Herr Wilhelm Wernher ward in sonderhait auch dahin als ain bekannter beschriben und erbetten; der muest dißmals nit allain der vatter und nechst freundt des Cönritzen sein, sonder er bat auch ine, das er im etlich hundert guldin lihe. Die ist im Conritz sein lebenlang schuldig bliben; dann er ain solcher decoctor gewesen und bei seinen lebzeiten so brachtlich sich gehalten, das er nach seinem absterben ein grosen schuldenlast verlassen. Aber die witfraw hat das ir darvon gebracht, die überigen gueter sein lang uf

der gant umbher gangen, biß letstlich ain gueter haushalter die angenommen, aber noch nit bezalt, nemlich herr Franz Berner, ein ritter und ein furnemer Saxenkerle. Der ist ain guet gesell, wie lang es joch thuen mag, insonderhait seitmals er sich frembder narung behelfen will; dann, wie man sagt, ist er bei wenig jaren in Italiam zogen, zum bapst und andern fursten Italiæ kommen, alda hat er utrumque ein creuz mit grosen renten, wie man sagt, bekommen, iedoch hat er zusagen und schweren mueßen, das er seins weibs, einer erlichen, frommen frawen vom adel, von der er auch etliche kunder bekommen, sich mueßigen oder doch sie fur ein beisitz ofenlichen haben und erkennen welle. Da fellt ain großer zweifel ein, welcher under dem zumueter, oder dem volger und bewilliger der götlicher und [738] seiner sachen der befuegter. Aber der allmechtig wurt noch zu solchem allem das sein thuen und das groß buebenwerk uf unser catholischen und dann auch uf der andern gotlosen parthei abschafen und das alles zu seinem lob und gefallen richten. Wie es ein ende umb disen herren Franz Berner nemen werde, das waist Got. Wunderbarliche waidspruch sagt er, darvon vil lecherlichs dings wer zu schreiben. Er hat uf ain zeit bei graven und vom adel in ernst gesagt und auch hoch beteuret, wie er uf ain zeit ein hengst gehapt, der so hurtig gewesen, das er mit im zu eim fenster sei hinaußgesprungen, hoch hinab in ein rörcasten. Damit hat er sich nit lassen benuegen, sonder der hengst hab sich im bronnen widerumb ufgeschwungen, sich heraußer gelassen und ußerer sonderer geradigkait seie er mit ime wider zum fenster zimlich hoch hinein gesprungen, welches als wol zu glauben, als dem Ovidio in Metamorphosi.

Aber das ich widerumb uf herr Wilhelm Wernhern und doctor Hanns Kühorn kom, so kan ich zu vermelden nit underlassen: Herr Wilhelm spaziert uf ain zeit in der vacanz hinab geen Meinz; es raiseten mit doctor Khuhorn, auch sonst vil gueter herren und gesellen. Also wie sie geen Meinz kammen, do luede iezbemelter doctor Khühorn herr Wilhelm Wernhern in sein behausung, und het der doctor ain guete, alte frawen, die thett dem herren alle ehr. Sie hielt stets die haushaltung zu Meinz, kam gar selten zum doctor geen Speir. Fuegt sich eins tags, als herr Wilhelm Wern-

*

25 ußerer] s. oben II, 393, 15 und note dazu im anhang.

her im hof spazieren gieng, kompt ein arme pettelfraw fur das haus. Herr Wilhelm Wernher gieng zu ir, fragt sie, ob sie nit den doctor Khuhorn kannte. Sie sprach: «Ja», also schankt er ir ein guets trinkgelt. Darbei verhieß sie im, sie wölte umb vesperzeit mit irem jungen kundt wider kommen, dem doctor das kindt bringen, als ob es sein were, wie sie dann von dem herren ordenlichen und nach vorteil war abgericht. Wie es nur schier umb dieselbig zeit war, fieng herr Wilhelm Wernher mit dem doctor und seiner hausfrawen ein gesprech an, damit er sie usserm haus brechte in den hof. Also waren sie nit lang alda, es kompt die arm fraw mit irm kindt und leutet an der porten. Schickt sichs ohne geferdt, das der doctor, am nechsten bei der porten, ufthet Er fragt die fraw, was sie begert. Indess furt herr Wilhelm Wernher des doctors frawen auch hinzu. Die betelfraw sagt dem doctor, sie kem mit seim kindt, das welt sie im geben, oder er solt ir ein gulden oder zehen zustellen, sie het iez wol in eim halben jar nichs von ime empfangen. In somma, der boß gieng gar wol ab, dann der doctor markt anfangs nit, das die sach also überlegt, wolt die fraw nit mer hören. So spricht herr Wilhelm Wernher: «Liebe fraw, ir seindt villeucht nit am rechten; kennen ir dann diesen herren?» «Ja, traun,» spricht sie, «solt ich in nit kennen? ich bin schier all tag bei im zu Speir.» Hiezwischen aber het herr Wilhelm Wernher des doctors frawen mit kurze aller sachen bericht. Die fieng an, dem doctor außzubutzen. Letstlich markt der doctor den überlegten handel, schlecht die porten zu, zu seiner hausfraw sprechendt: «Hausfraw, glaub ir nit! mein herr von Zimbern hats angericht.» Also war die sach gleich wider gericht und volgt ain gelechter darauß. Er starb hernach anno 1537 zu Meinz in grosem alter.

Aber baldt darnach begegnet herr Wilhelm Wernhern ain gleichformiger handel. Es hielten der herr cammerrichter, herzog Hanns von Summern, auch alle cammergerichtsassessores, procuratores, advocaten mit iren hausfrawen ein groß banket. Darzu wurden vast die furnembsten personnen in der stat, gaistlichs und weltlichs standts, geladen. Wie das wolleben nun am bösten, het der herzog auch ein solche frawen mit aim jungen kundt angewisen, die solt herr Wilhelm Wernhern das kindt pringen, in ansprechen, das er das hinfuro erziehen oder verdingen wellt, dann sie vermegt im

weiter kein rat thon, mueste armuet halb das arm kindt verlassen. Und sollichs kunt sie treffenlich wol sagen, stande ir auch der boß mechtig wol an. Wiewol nun menigclichen bewist, das im unrecht beschahe und das es der herr cammerrichter het angestift, iedoch ward herr Wilhelm Wernher vor iederman beschampt. Der war der sach nit als gar wol zu friden, das er fur den frewdenmacher [739] angesehen, iedoch thett er als ain weiser herr, nam sich keins unwillen oder verdruß an, sonder gab der frawen gueten beschaidt, schankt ir ain reinischen guldin darzu, ließ sie damit hinziehen. Sie war der sach wol zu pass und het all tag ein guldin genomen und hett im das kindt übers nachtessen gebracht. Wie ich bericht, so hat es hernach den herzogen übel gerowen, das er dem fromen herren ein solchs fatzbößle bewisen, hat in auch trewlichen darfur gebetten, im das nit arger mainung zu verstehen, sonder hab das also ußer sonderm guetem vertrawen gegen im gethon. Darbei ist es bliben. Sonst hat herr Wilhalm Wernher noch zwen doctores, die waren im insonderhait wol gemaint und vertrawet, baid am cammergericht assessores. Der ain hieß doctor Conradt Pleiker. Der het ain spruchwort an ime, das er schier zu allen reden sprach: «Und solt ich darvon sagen und waiß nit wie.» Der starb anno 1534. Es [hett] umb die zeit noch ain assessorem am cammergericht, ain vom adel, hieß doctor Phillips von Fenningen. Der het von vil lesens und studierens wegen frenesim uberkommen, und wiewol er im rath wol referiert, auch seine sachen nach vorteil wol ußrichten konte, iedoch war er ußerhalb raths ganz melastos, das er nimmer ward gesehen lachen oder reden. Er nam sich auch niemands an, aß, trank und schwig still, ließ sich seiner fantaseien benuegen. Zwai mal hat man ine sehen lachen; als einest von Muckenstur dem stetle, in der marggrafschaft Baden gelegen, ob disch geredt worden, hat er über ain guete weil, als des propositum vergessen, anfahen innigclichen lachen, sprechendt: «Ich gedenk noch an die mucken.» Damit hat er widerumb ufgehört und geschwigen, das er in vil zeit hernach nit wider geredt oder gelacht. Er hat ain große liebe zu eim jungen kindt, das in herr Jörgen Pauren haus war, das trueg er oftermals im haus darafter. Uf ain zeit, als er besorgte, man wellte im das kindt nem-

*

21 hett] vom schreiber ausgelaßen.

men, do sprang er mit dem kindt user einer stuben zu eim laden hinauß in hof herab, und geschach niemands nichs. Als nun solicher mangel bei ime zunam, sagt er sein stand uf, thette sich haim. Do het er wenig jar gelept. Ist im alles von seinem vil studieren begegnet. Unsere jungen dörfen dieser wuet sich gar nit besorgen, dann sie studieren nit so fleißig.

Diß capitel sagt, wie die ratzen zu Mösskirch vertriben worden, auch von etlichen andern ungewonlichen sachen, die sich begeben.

Von alter here und biß in das jar, als man gezellt hat 1538, sein der ratzen sovil in Mösskirch gewesen, das sie mermals in fruchten und sonst grosen schaden gethon, auch den leuten vil unruhe und mueh gemacht, derhalben die herrschaft und die statt zum oftermal, so das unzifer überhandt genommen, vil verlönen mueßen, das man den armen leuten oder wer das gethon, von iedem gefangnen ratzen ein haller ex publico geben hat. Herr Gottfridt Wernher hat s. Ulrichs ertrichs etlichmal von Augspurg pringen lassen, der hoffnung, es solte die ratzen vertriben, wie dann ain gemainer leumat desshalber, aber es wolts nit thuen. Darumb in obbemeltem jar, kurzlichen vor weinechten, kam ain abenteurer geen Mösskirch, war von Brenlingen, der gab sich uß, wover man im ein gepurliche belohnung geben, welt er in nechstkomender christnacht allen ratzen zu Mösskirch ußbieten und also vertreiben, das man zu ewigen zeiten keinen mehr in der statt sehen oder speuren solt. Wiewol nun, in bedacht, das er ain unnachpare person und die das ansehen nit het, wenig leut vermainten, das er was fruchtbars ußrichten wurde, iedoch verglichen [740] sich die burgermaister daselbs mit im der besoldung, das war namlichen nit vil, ist über vier oder funf guldin nit gewesen; das solt im erst geben werden, so die kunst gerecht und die ratzen allerdings vertriben weren. Als nun die christnacht kompt, durchgat er alle gasen und geßle in dem ganzen flecken. Das trib er die ganzen nacht biß miternacht, das man schrecken laute umb zwelfe, do gieng er user

*

17 s. Ulrichs ertrichs] über s. Ulrich und seine beziehung zu den ratten und mäusen s. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben I, nr. 177 und nr. 634, 4.

der obern stat uf das markbrucklin und verbannte die ratzen ußer der stat. Was er aber fur ceremonias und wort darzu gepraucht, das hat niemands gesehen oder gehört, dann er niemands zusehen oder zuhören lasen. Er hab aber gethon, was er gewelt, so sein die ratzen in der nechsten wochen dermasen verschwunden und hinweg kommen, das man von derselbigen zeit an kein ratz in der stat nie mer gesehen, auch iezmals alda von den gnaden Gottes desshalber allerdings frei und geseubert ist. Also, sagt man, seie in etlich hundert jaren kain ratz zu Veringen im stetlin an der Lachart nie gespurt worden; so auch ein lebendiger ratz dahin gebracht oder ungeferdt dahin kom, so sterb er. Das soll s. Ulrich denen von Veringen, sagt man, umb Got erworben haben, dann er von der muetter ein graf von Veringen, auch im stetle zu Veringen soll geboren sein worden. Also spricht man, es werde kein nater oder ainich gewurm zu Bietingen im dorf oder auch im ganzen zehenden, so weit der gang, gefunden, bleib auch nichs unrains in solchem territorio lebendig. Das soll inen von irem patron, s. Ciriaco, der zu Ancona begraben ligt, herkommen; das haben die alten glaubt und furgeben. Item in der Reichenaw, so vor vil jaren die Sintlasow genannt worden und die, voller gewurm, unbewonet gelegen, soll ußer andechtigen gebett s. Pirminii einest geseubert sein worden, das auch heutigs tags kain gewurm lebendig darin bleibt. So erfindt sich, das uf dem domstift zu Trier kein schwalb nistet; es ruet auch keine darauf, dann sie sonst herab fallen und sterben; soll auch user einer verborgnen gaistlichen ursach herkommen. Wer will dann ursach finden, das uf keines Juden haus die storken nisten? und da ein Jud in ein behausung zeucht, darauf die storken, so verlassen sie doch das nest und fliegen darvon. Man findt wol kirchen in frembden nationen, darin kein muck nie gesehen. Was will man aber solchs user ferren landen vermelden, so wir solichs in deutschen landen und in unserer gegne warhaftigclichen finden, namlichen zu Newburg am Rein, under Costanz im Tirgow gelegen. Dasselbig schloß ist vor jaren der freiherren von Hewen gewesen; da soll uf ain zeit ain farender schueler hinkommen sein, der ist uf

*

8 geseubert] hs. ungeseubert. 20 gewurm] s. darüber Gallus Oheims chronik von Reichenau (84ste publication des litterarischen vereins) s. 8. 21 Pirminii] hs. Priminii. 24 ruet] hs. rurt.

sein begern ingelassen und wol tractirt worden. Dieweil es aber damals sommers zeiten und er, auch die andern in aller hitz von den mucken sein molestirt worden, soll er sich im abscheiden dankbar erzaigt und alle mucken ußerm schloß verbannet haben, mit der vertrostung, das solch schloß zu ewigen zeiten der mucken frei solle sein, und noch zu unsern tagen sollen selten und deren gar wenig mucken alda gesehen werden.

Das ich aber widerumb uf die ratzenmateria kom, so kan ich nit underlasen, ain wunderwerk Gotes, so sich in gleichförmiger gestalt vor vil jaren mit vertreibung der ratzen in der statt zu Hammeln in Westphalen begeben hat, zu melden, dann es seiner seltzamkait und ungewöne der gedechtnus wol wurdig, und darauß auch wol abzunemen, das der allmechtig in seinen geschepfen wunderbarlichen, die auch mit mentschlicher vernunft nit zu durchgrunden. Vor etlichen hundert jarn sein die inwonner der stat Hammeln in Westphaln mit ainer solchen grosen anzall und viele der ratzen geplagt worden, das inen ain solichs uberbeschwerlich und nahendt unleidenlich gewesen. Begab sich, das ungeferdt, oder villeucht user der verhenknus Gottes, ein frembder, unbekannter man oder ain landtfarer, wie man dann vor zeiten in unseren deutschen landen die farende schueler gefunden, dahin kommen. Da derselbig die clag und beschwerdt [741] der burger vernommen, hat er sich erpotten, wa sie im darfur lonen und ein willen machen, welle er inen der ratzen allerdings abhelfen. Solchs seins anbringens sein sie wol erfrewt, haben im uf sein vordern und begern ein zimliche anzal gelts uf etlich hundert guldin versprochen und zugesagt. Uf das ist er durch alle gasen der ganzen stat mit eim pfeifle gangen, dasselbig an den mundt genommen und gepfiffen. Alsbaldt haben sich alle ratzen der ganzen statt ußer allen heusern versamlet und haufechtig mit ungleublicher anzall im uf dem fueß nachgelofen fur die stat. Da hat er sie in den nechst beiligenden berg verbannet, und volgends kein ratz mehr in der stat gespeurt, noch gemerkt worden. Also hat er das versprochen gelt an sie, wie er dann mit inen überkommen, erfordert. Dessen haben sie sich gespert und gewidert, gleichwol sie im der abrede gestendig gewesen, haben aber doch vermaint, seitmals im nit vil muhe oder costen darauf gelofen, sonder hab die sach geschwindt, ohne alle arbait oder sonderliche kunst verricht, sollt er sovil nit begeren, sonder

ains zimlichen sich beniegen lasen und ein wenigers nemen. Es wolt aber der frembdt man sich von seiner vorderung nit weisen lasen und beharret uf dem, wie siè mit im uberkommen und im versprochen hetten; dann wo sie das nit thuen, wurde der rewen hernach, aber villeucht zu spat, volgen, und gern wurden wellen, sie hetten ine seiner vorderung zufriden gestellt. Die burgerschaft aber beharret uf dem, das es gar zu vil were, und wolten im nit mehr geben. Also wie er sahe, das er bei ine nichs erhalten, gieng er wieder durch alle gassen der statt mit seinem pfeifle, wie vor; da sein im mertails der jungen kindt under acht oder neun jaren, die geen haben kinden, knaben und medlin, uf dem fueß nachgevolgt fur die stat zum nechsten berg. Derselbig hat sich wunderbarlich gegen inen ufgethon, und ist also so der unerkant man mit den kinden in den berg gangen. Der hat sich gleich wider beschlossen, und furter ist weder der man oder die kinder nimmer mer gesehen worden. Wiewol nun damaln ein groser jammer in der ganzen stat entstanden, so haben sie doch der sach weiter nit thuon kinden, sonder dem allmechtigen bevelchen mueßen und irer aignen dorhait und karkhait vil mehr, dann dem unfahl, die schuldt geben muesen. Diser wunderbarlichen geschicht zu ewiger gedechtnus schreibt iezermelte stat in allen iren briefen am datum nach Christi gepurt die rechten jarzall, daran henken sie aber «und nach verlierung unserer kinder in dem oder dem jar.» Es ist dises schreibens sich im datum der stat Hammel nit so hoch zu verwundern, so wir doch wissen, das im erzstift Trier gebreuchlich, so das new jar anfacht, das man solichs nit schreibt «nach der gepurt Christi,» wie in allen lendern gepreuchlich, sonder man schreibt «nach der mentschwerdung Christi im jar» etc., und wurt das jar angefangen uf unsern Frawen tag der verkundung.

* [1501] Es sein der ratzen ain große anzal im schloß zu Antian-Zimbern gewesen, die den leuten vil unruhe gemacht und auch in fruchten schaden gethon haben; derhalben sich grave Wilhelm Wernher von Zimbern hernach, umb das jar 1557, umb ain hurten von Dalhausen hat beworben, welcher ime die ratzen allerdings uß dem schloß verbannet umb ain schlechte besoldung. Iedoch hat er inen ain ander wonung bestimmen und eingeben mußen, das ist

*

23 Hammel] über diese sage vom rattenfänger in Hameln s. Spangenberg, Neues vaterländisches Archiv 1827, II, s. 262.

namlich der alten Stifflinen behausung gewest zu Dalhausen, und seither ist kain ratz mer in dem schloß gsehen worden. *

* [1431] Wir finden in den alten geschichten der deutschen nation und sonderlichen im land zu Schwaben, das nit allain die ratzen und andere vergiftige thier, wie dann in der Reichenaw von s. Pirminio beschehen, sonder auch das gefugel an etlichen orten ist vertriben worden. Dessen haben wir, neben andern, ain beispil von grave Hainrichs von Aichelberg hausfraw, die war ain geborne grefin von Ravenstain, hieß Bertha. Die het vor etlich hundert jaren bei irem leben vil wonung zu Boll gehapt, ist ain dorf, im land zu Wurtenberg gelegen, welches auch zu der grafschaft Aichelberg der zeit mag gehert haben. Im selbigen dorf haben die schneegens bei iren zeiten den armen leuten vil schadens in felder an den fruchten gethon, dess sie der grefin, irer frawen, vilmals sein zu clag kommen. Dieselbig, nachdem sie ain heilige und andechtige fraw gewesen, hat sie iren armen leuten und underthonen umb Gott erworben, das inen hinfuro kain schaden mer von den schneegensen soll widerfaren; darbei hat sie ain hülzine gans uf ain pfal schnitzen lassen zu ainem zaichen, mit dem bericht, so lang sie das zaichen bei inen haben, werden sie hinfurter von solchem gefugel onmolestirt bleiben. Also ist solch zaichen etlich hundert jar aldo bliben, in mitler weil die underthonen daselbs kain nachthail des gefugels halb niemals gespurt; und das hat also geweret biß uf unser zeit, das herzog Ulrich von Wurtenberg das land widerumb eingenommen. Der hat ain endrung in der religion gemacht, die alt catholisch relligion allerdings abgethon und dargegen das new wesen ingefurt. Also ist auch ain ungeratner bub, ain predicant, gen Boll kommen, gepurtig von Garmenschweiler ußerm Madach, genannt . . .; derselbig, ußer seiner teufelischen, biltsturmerischen art, hat die hulzin gans nit leiden mögen, sonder als ain abgötterei vorhin an der canzel ußgerueft, darnach aber zerscheiten und verbrennen lassen, und wie die gemain sag, so sein die schneegens seidhere zum oftermal widerkommen und den inwoner daselbs an iren fruchten schaden zugefuegt. So hat auch das dorf seither vil unfahls erlitten, daran doch der gottlos predicant und bildsturmer, wie man vermaint, die gröst und maist ursach ist gewesen. Die obgemelt grefin hat ain sondere affection und liebe zu disem dorf Boll gehapt, also das sie ain halb gestift aldo ufgericht, wel-

ches doch hernach, als das ganz land daselbs umbher in die wurtenbergischen hand kommen, von den grafen von Wurtenberg abgethon und ins stettlin Geppingen ist transferiert worden, und damit ist der frommen alten grefin ir letster will und mainung gebrochen, die sich nach irem absterben gen Boll in ir aigens gestift hat lassen begraben, und wie man irem grab nach schetzen kan, so ist es auch ain lange, gerade fraw gewest. Es haben vor jaren die alten leut zu Boll noch vil von ir kunden sagen, das sie von iren vorelter gehert und also von ainem zu dem andern bei der gedechtnus ist behalten worden. Aber das bildsturmerisch wesen das macht iezund ain solche barbariam, das man des und anders, ja schier alles, womit unser vorfarn sein umbgangen, vergist. Es hat sonst die bemelt grefin noch ain wonung gehapt, nit ferr von Elchingen und von der Tonaw, und als ir ainiger und lieber son ußer sonderm unfal oder vileucht ußer verhenknus Gottes in der Tonaw ertrunken, do hat sie ain groß laid darob entpfangen, und wann sie derhalben getröst, hat sie allweg gedultigclichen gesagt: «Wolan, es ist mir so laid umb mein lieben sone, als da ich an aim sontag des weichwassers sollt manglen oder entraten.» Zu Elchingen im closter, auch zu Boll mögte vileucht noch vil von alten sachen und handlungen von ir erfaren werden. Unfer von Boll und Ibenhausen hat es in selbiger landsart ain bruderhaus und ain kirchen gehapt, genannt Schapfloch, dahin vor jaren ain große kurchenfart gewest und vil zaichen aldo beschehen sein. In bemelter kirchen im cor hat es zu vilmaln ain gruben bekommen, und do schon dieselbig zu zeiten ist widerum zugefult und vermacht worden, so hat es doch kain bestand wellen haben. Das ist nur so vil und so oft beschehen, das man letstlich hat erkundigen wellen, was doch die ursach und ob was holes darunder seie. Wie der grund hindan getragen, ist man über ains guten halben mans dief uf ain gewelb kommen, und wie das geoffnet und man hinabgestigen, [1432] do hat man ain langen dodten man damitten finden ligen, uf der rechten seiten zu seinem haupt ist gestanden ain erin oder messin creuz und der linken seiten aber ain klains glekle, wie man die in der kurchen ad elevationem pfligt zu gebrauchen, und in aim krais herum hat er vierundzwainzig irdiner krieg uf die form, wie ainest die alten Römer ire urnas umb sich gehapt, deren ieder voller gebain und kolen darunder gewesen, als ob die ossa

weren verbronnen gewesen. Es ist vil hievon geredt worden und mancherlai opiniones darum furgefallen, was das bedeut und wess diß verbrennt gepain sei gewest, aber es ist noch verborgen und niemands, dann allain Gott bewisst. Und bei dem allem ist sich auch zu verwundern, das die urnæ uf die alte remische manier und form und darzu von roter erden sein gemacht gewesen, so doch die erden in selbiger landsart gemainlichen, da sie gebrennt wurt, nur ein groe farb gibt. Es mögt sich auch hierumb was bei denen von Zulnhart, die zu Dirnaw gewesen, zu erkundigen sein. Aber die grafen von Aichelberg belangen, die sein furnem und reich gewest vor jaren, aber sie sein umb alle ire gueter kommen; die hat Wurtenberg, wie ander mer, an sich gezogen, darumb sie den grafentitel verlassen und sich her geschriben. Der letst, genannt Burkhart, hat sich fur ain vom adel ußgeben und ain burgere zu Straßburg, ain Dreizehenere, genomen, und wie man sagt, so hat er sich bim weib daselbst nidergelassen und endtlichen zu Straßburg gestorben. Mit ime, Burkharten, ist das uralt adenlich geschlecht abgangen, innerhalb ainhundert jaren. Es haben die alten zu den furnembsten gravengeschlechter in selbiger landsart geheurat, als Tegk, Veringen, Hochenberg, Neifen, Wartstain, Landaw, Metsch, Gundelfingen, Mindelberg und zu ander, hernach aber, wie sie in abgang kommen, zu Königshaim, Rotenstain, Ellerbach, zu letsten aber zu den Dreizehener, wie oblaut. Darvor soll der letst graf von Aichelberg zu Königshaim sein gesessen, ist ain schloß und dorf, im land zu Wurtenberg gelegen, haben iezo die edelleut, genannt die Tummen von Neuburg, und sollen dise grafen von Aichelberg von den grafen von Wurtenberg und den iez benannten Tummen geerbt sein worden, zu gleichem tail, dann die Tummen, Aichelberg und iren ainichen. Wie aber Wirtenberg aldo ins spill kommen, hab ich nit gefunden. Zu Königshaim soll es noch ain gar alten thurn haben uf die remisch, altfrenkisch manier, und daselbst umbhere wer bei den alten noch allerhand antiquiteten zu erkundigen. *

In ermeltem 1538 jar haben die jungen pursgesellen zu

*

2 opiniones] hs. piniones. 10 Aichelberg] hs. Achelberg; s. Moser, Beschreibung des Oberamts Kirchheim s. 298—303, und Stälin a. a. o. II, 350 und III, 648—649. 22 und 24 Königshaim] hs. Königsegk; s. z. 30; es sind wohl die von Köngen gemeint; s. Beschreibung des Oberamts Eßlingen s. 203 ff.

Rordorf ein lecherliche sach gethon. Es ist ain paur zu Rordorf vor jaren erschlagen worden, genannt Felix Wetzel. Der hat ain witib nach im verlassen, dise hat ain anderer alda genommen, genannt Jacob Seßler, und haben ainandern, wie vilmals beschicht, baid betrogen. Er hat sie von guets wegen genommen, do war aber nichs; da sie verhofft, seitmals er ain junger gesell und starks leibs, so wurde er auch stark under der gurtel sein, do fälet es auch. Also stuende es nit lang an, die fraw clagt, er welt oder könt ir nichs guets thuen, uf mainung, er solte billicher brueder Engele haisen, wie man dieselbigen leut nempt. Es kam die sach so weit, das die jungen gesellen das geschrai, das über den Seßler gieng, erfueren. Also namen sie in uf ein hurdt, gaben im ain schwarze hennen in die rechten handt und truegen in also von Rordorf biß geen Althain zu s. Pangratio, [742] wie in ainer process. Daselbst zu Althain haben sie in in die kirchen getragen, do hat er dem lieben hailigen die schwarzen hennen zu ainem opfer bringen mueßen, damit im geholfen wurde. Die hurde ist hernach etliche jar an der kirchen lainendt bliben. Als das opfer verbracht, haben sie in mit inen wider geen Rordorf ins wurtshaus genommen und vermaint, die sach ußgericht haben. Aber es half den gueten man nit vil, die fraw kont die walfart nit loben. Ich hett darfur, wa disen pauren ir furnemen gerathen, es wurde von allerlai stenden ein große walfart geen Althain geben haben, und wer muglich, das solch walfart vil gerten zu hurden wurde gepraucht haben, villeucht auch ein grose theure megte under den schwarzen hennen erfolgt sein. Es hett diser paure von Rordorf nit gefuegt uf den Hundsruck, dann er wurde daselbst kein heirat bekommen haben; dann in selbiger landtsart hat es ain gegne, haist «an der Ider», gehört in die grafschaft Sponhaim, da wurt under dem gemainen man von unverdechtlichen jaren here und zu achten, noch von der haidenschaft, ein gewonhait gehalten, also, wann ain junger gesell sich verheiraten will und umb eine wurbt, so mueß zuvor er irer freundtschaft burgen setzen, das er ain hertbarer gesell seie (das sein die verba formalia), das ist sovil, das er wol hasplen kunde uf der betziehen. Dargegen aber so muß im der hochzeiterna freuntschaft verburgen, das iren dochter oder verwantin ein raine jungfraw seie; iedoch dingen sie darbei uß drei stuck, nemlich kinderspill, als wann die halbgewachsne kinder mit ainandern sich

paren und gaupen; item hurtenscheden, was hunder den zeunen oder dergleichen orten sich ongeferdt begibt, und dann hew- oder kornbaren, das wurt insonderhait ußgedingt; dann wie baldt het ain strohalm an sollichem ort ain schaden gethon? Fur dise drei scheden versprucht man keinem, und da sie gleich ain guete zeit im bessenreis umbgeloffen, so mueß doch der guet narr schweigen und zufriden sein.

In disem 1538 jar hat sich noch ain handlung in der herrschaft Mösskirch zu Hewdorf begeben. Es saß daselbs ain mair uf Hainrich Weiglins hof, genannt Claus Grieninger, war sonst ain gueter, frommer man, aber als er selbigs jars mit seiner frucht verhept, das er sie vil theurer herpstzeiten het kunden verkaufen, und gleich darauf ain wolfaile erfolgte, do kam der tausendtlistig feindt hunder in, bracht in in ain solche verzweiflung, das er sich hunder sein behausung in sein garten an ain baum erhankte. Nun warde ain zank, welcher obrigkait der leib zu verprennen zusteen sollte, dann der paum stande in dem garten ohne mitel inerhalb etters des dorfs, so die hochen gericht baider herrschaften Mösskirch und Sigmaringen underschaidt; so het sich aber der arm mann an ainem ast über den zaun hinauß entleipt. Hueruber wardt vil disputiert, aber grave Carle von Zollern, als ain newer inhaber der sigmaringeschen-werdenbergischen guetere, gab die sach nach. Also wardt der todt cörpel, wie gebreuchlich, in zimbrischer obrigkait zu eschen verbrennt.

Bei wenig jaren hat sich zu Überlingen ain gleicher casus begeben. Daselbst hat sich ain reiche witib, von wegen das der wein in ain abschlag kommen, dessen sie ein guete anzall noch het, auch also mit aim strick zu obrist im haus entleibt. Dermasen kan der Satan nit feuren, sonder, wo er platz findt, da grublet er weiter, last auch nit nach so lang, das er den mentschen sturzt und in höchstes leiden pringt. Der allmechtig verleihe uns allen sein gnad, das wir seine listige und strick beharrlichen entgeen mögen!

*

29 findt] hs. feindt.

[743] Ußer was ursachen die drei gebrueder, freiherren zu Zimbern, den grafenstandt, wie den ire voreltern gehapt, widerumb angenomen, iedoch ires alten titels unbegeben.

Wiewol der freiherrenstand vor vil jaren in der teutschen nation in hochem ansehen und wurden gewesen (dann der grafenstandt selbiger zeiten nit erblich, sonder sein der römischen kaiser amptleut und pfleger gewesen), so ist doch bei den zwaihundert jaren ungefarlich, oder etwas mehr, solcher freiherrenstandt in ain grosen abfahl kommen, also das die grafen von den römischen kaisern nach und nach in iren officiis und vogteien perpetuirt, sich fur die freiherren herfur getrungen und, unangesehen das sie ain gleichen stand im reich, iedoch den vorgang vor den freiherren des nammens halb letstlichen erlangt, daher dann vor jaren vil der freiherrengeschlechter den grafentitel angenommen, als namlichen die herren von Hanow, wie das guete urkunden bei dem hofgericht zu Rotweil befunden werden, die ich selbs gesehen und gelesen; item die herren von Hohenloe, die herren von Lupfen, die herren von Thengen, die von Konigstein, Obereisenburg und ander. Helfenstain sein vil elter grafen, dann sie zuvor herren von der Fils sich geschriben. Gleicher gestalt ist auch von den grafen von Castel, Mansfeldt, Beuchlingen und ander zu achten. Dann bei unsern zeiten haben die herren von Westerburg, die herren von Nidereisenburg und dann die schenken und herren zu Erbach gleichergestalt und ußer solchen bedenken den grafentitel angenommen, zudem der freiherrenstand zu unsern zeiten in ein grose verklainerung kommen, seitmals auch kaufleut und ganz geringe leut ires herkomens von den römischen kaisern gefreit und zu freiherren sein gewurdiget worden. Ußer solchen und andern beweglichen ursachen haben sich umb dise zeit, namlich umb das jar 1537, die drei gebrueder, freiherren zu Zimbern, zusamen verfuegt und allerlai gelegenhaiten diser sachen halben erwegen und bedacht und sich letstlichen dahin entschlossen, seitmals irer vordern einstails vor vierhundert jaren und bei zeiten, als sie noch die grafschaft Monhaim ingehapt, sich graven zu Zimbern geschriben und genempt, wie dess noch glaubliche urkunden vorhanden und im fahl furgelegt megen werden, das sie im namen des allmechtigen solchen grafentitel und namen, un-

verendert und unbegeben ires alten stands und titels der freiherren, widerumb ernewern wellten, auch also mit verwilligung der kaiserlichen Majestat sich baider titel sammenthaft, grafen und herren zu Zimbern, schreiben und gebrauchen welten. Solchs bei der kaiserlichen Majestat anzupringen, hat herr Wilhelm Wernher, als der dozumal beisitzer am kaiserlichen cammergericht, uf sich genommen, und demnach kaiser Karle der zeit in Hispania war, hat er durch doctor Mathiam Helden, war darvor ein assessor am cammergericht gewesen und aber iezmals vicecanzler, solches alles dem kaiser furbringen lasen. Das haben Ir Majestat domaln ganz gnedigest bewilliget, vermeg und inhalts, wie hernach volgt: «Wir Carl der funft, von Gottes genaden römischer kaiser, zu allen zeiten mehrer des reichs, in Germanien, zu Castilien, Arragon, Legion, baider Sicilien, Jerusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Tolleten, Valenz, Gallicien, Majorica, Hispalis, Sardinien, Corduba, Corsica, Murcien, Gyenis, Algarbien, Algezieren, Gibraltar, der canarischen und indianischen inseln und Terræ firmæ, des oceanischen meers könig, erzherzog zu Österreich, herzog zu Burgundi, zu Lottrich, zu Brabant, zu Steir, zu Kernten, [744] zu Krain, zu Lutzelnburg, zu Limpurg, zu Geldern, zu Calabrien, zu Athen, zu Neopatriæ und zu Wurtemberg etc., grave zu Hapspurg, Flandern, zu Tirol, Görz, zu Barcinon, zu Artois, zu Burgundi, pfallenzgrave zu Henegow, zu Holland, zu Seelandt, zu Pfirdt, zu Kiburg, zu Namur, zu Rossilion, zu Ceritania und zu Zutpfen, landgrave in Elsäs, marggraf zu Burgow, zu Oristani und Gotiani und des hailigen römischen reichs furst zu Schwaben, zu Catalonia und Asturia, herr in Frieslandt und uf der windischen Mark, zu Portenow, zu Biscaja, zu Molin, zu Salins und zu Mecheln, bekennen fur uns und unser nachkommen am reich ofenlich mit disem briefe und thuen kundt allermenigclich. Wiewol die höche römischer kaiserlicher wurdigkait durch macht ires erleuchten trons mit edlen geschlechten und underthonnen geziert ist, iedoch, so dieselben edlen geschlecht und underthonnen mit ehre und wurdigkaiten ie höcher gewurdiget und nach irem verdienen begabt, ie mehr derselbig kaiserlich thron geziert und die underthonnen bei erkanntnus in gehorsam behalten und zu adenlichen tugenden, erlichen und redlichen guten tahten und getrewem dienst bewegt werden. So wir dann uß derselbigen höche und kaiserlicher wurdigkait, darein uns

der allmechtig Gott nach seinem götlichen willen gesetzt hat, auch angebornner guete und miltigkait allzeit genaigt sein, aller und iegclicher unser und des hailigen reichs underthonen und getrewen ehre, wurde, standt und ufnemen zu betrachten und zu furdern, so ist doch unser kaiserlich gemiet begirlicher und meer genaigt, der namen, stammen und geschlecht in hoche ehre und wurde zu erheben, die von adellichem, altem herkommen und von Got dem allmēchtigen mit vernunft, tugendt und geschicklichait dermasen begapt sein, dardurch unser und des hailigen reichs ehr und lob gemehrt wurdt, und der voreltern und sie bei unsern vorfarn, römischen kaisern und kunigen, sich allzeit in getrewer, emsiger und gehorsamer dienstbarkait fur ander redlich und erlich gehalten und bewisen haben. Wann wir nun guetlich zu herzen genommen und betrachtet das guet, adelich, uralt herkommen, darinnen wir die edlen unser und des reichs lieben getrewen Johanns Wernher, Gottfridt Wernher und Wilhelm Wernher freiherren zu Zimbern, gepruedern, erkennen, dero ureltern vor vil hundert jar in dem standt, ehr und wurd der freiherren gewest, auch oftmals hoche fursten und andere furstliche, trefenliche geschlecht sich zu inen zu verheiraten beflissen, also das dasselbig geschlecht der herren von Zimbern nit allain von alter here, besonder ie und allwegen den hochen vorgenden graven sonder ainichen underschaidt, dann allain des nammens, gleich gehalten worden, auch bei unsern vorfarn, römischen kaisern und königen, und unserm loblichen haus Österreich in sonderm hochem ansehen gewest ist, darzu auch die stete lieb, anhang und getrew, fleißig, willige und nutzliche dienst, die ire vorfarn iezgemelten unsern vorfarn, dessgleichen sie, die drei gebrueder, uns und dem hailigen reich in vil weg und sonderlich gedachter Wilhelm Wernher, erstlich in verwaltung unser und des hailigen reichs hofgericht zu Rotweil bei zwainzig jar lang, und nachmals an unserm kaiserlichen cammergericht als beisitzer nun biß in das zehendt jar, mit allem fleis und darstreckung irer leib und gueter getrewlich und fruchtbarlich erzaigt und beweist haben und noch teglichs ohne underlaß thundt und hinfuro zu thuen willig erpieten, auch wol thuen megen und sollen, darumb zu etwas ergetzlichkait solcher irer und irer voreltern angenem und getrewen

8 geschicklichait] hs. geschlicklichait.

diensten, andern zu beispill und anraizung zu gueten, adellichen tugenden, uns [745] und dem reiche zu dienen, und uß vil andern redlichen, treffenlichen ursachen, uns darzu bewegende, dardurch diß uralt herkommen geschlecht der herren von Zimbern allain des namens halber nit undergetruckt und mit der zeit verklainert werden mege, so haben wir mit wolbedachtem muet, zeitigem rath unser und des reichs fursten, graven, edlen und lieben getrewen, und rechtem wissen den obgemelten Johann, Gotfridt und Wilhelm Wernhern dise genad gethon, auch freihait gegeben und wellen, das sie und alle ire ehliche leibs erben und derselben erbenserben fur und fur, in ewigkait, manns- und frawenpersonnen, graven und grefin zu Zimbern haisen und seien, auch dieselbig herrschaft Zimbern, wie sie bißher gewest und desselbigen ires titels unverendert, unverzigen, in ain grafschaft gemacht, doch das sie uns, unsern nachkomen und dem reiche von wegen solicher grafeschaft getrew, gehorsam und gewertig sein und alles thuen, das getrewen graven und herren des reichs zu thuen gepurt; das auch obberuerte herrschaft Zimbern mit allen iren zugehöringen, herrlichkaiten und oberkaiten, wie obstett, nun hinfuro in ewigkait ein grafschaft gehaisen sein und alle gnad und freihait haben soll, die ander grafschaften im reich haben, von allermenigclichem unverhundert, und gebieten darauf allen und iegclichen, churfursten, fursten, gaistlichen und weltlichen, prellaten, graven, freien, herren, rittern, knechten, hauptleuten, landtvogten, vitztumben, vögten, pflegern, verwesern, amptleuten, schulthaisen, burgermaistern, richtern, räthen, chundigern der wappen, ernholden, perseveranten, burgern, gemainden und sampt allen andern unsern und des hailigen reichs underthonnen und getrewen, in was wurden, stands oder wesens die sein, wissentlich und vestigclich mit disem brieve und wellen, das sie obgemelte Johann, Gotfridt und Wilhelm Wernhern, ire eliche leibs erben und derselben erbenserben, manns- und frawengeschlecht, fur und fur, ewigclich graven und herren, grefinen und frawen zu Zimbern nennen, haißen, schreiben, titelieren, ehren, achten und halten und sie, ire eliche leibs erben und der selben erbenserben fur und fur, ewigclich, auch die gemelt grafschaft und herrschaft Zimbern mit allen iren zugehörungen, herrlichaiten und obrigkaiten bei diser unser kaiserlichen freihait, auch allen andern gnaden, freihaiten, gewonhaiten genzlich und berubigclich beleiben, dess alles

geniesen und gebrauchen lasen, darwider nit thuen, hundern, irren, noch dess iemands andern zu thuen gestatten, in kein weise oder wege, als lieb ainem iede seie, unser und des reichs schwere ungnad und straf und darzu ain peen, namlich hundert mark lettigs golds, zu vermeiden, die ain ieder, so oft er frevenlichen hiewider thett, uns halb, in unser und des reichs cammer, und den andern halben tail den obgemelten Johannsen, Gottfriden und Wilhelmen Wernhern und iren ehlichen leibs erben und derselben erbenserben, graven und herren zu Zimbern, zu bezallen verfallen sein sollen, mit urkundt diß briefs, besigelt mit unserm kaiserlichen anhangenden insigel, geben zu Fillen-Franken am xxiiii ten tag des monats Mai, nach Christi unsers lieben herren gepurt funfzehenhundert und im acht und dreißigisten jar, unsers kaiserthumbs im achtzehenden und unserer reich im drei und zwainzigisten jare.» Es mochten die brief und der bericht kaum user Hispannia zu Augspurg ankommen, es schickt grave Gotfridt Wernher sein jungen vettern, graf Frobenium Christof, nach Augspurg, selbige brief zu erheben. Wie er nun geen Augspurg kompt in die herbrig zum Strebel, war es an einem sampstag zu nacht. Man gab under und neben andern drachten ein guets groß esen frischer und wolgebrattner kramatsvogel, die kamen nur zu anfang des nachtmals über disch. Man kant weder den grafen, oder seine [746] diener. Nun hete aber der alt herr, graf Gottfridt Wernher, seinem vettern ain diener zugeben, der hieß Jacob Gechinger, ein wunderbarlichs, aber ein weit gewandelts mendle. Vor demselbigen sorgt sich der graf und dorft die kramatsvogel nit essen, also auch der Gechinger, und forcht ie ainer den andern, er wurd des flaischessens halb uf verbottne zeit dahaim verrathen werden. Damit so truege der wurt die herrlichen kramatsvogel wider ab dem disch und satzt die vil witzigern leuten fur. Es hat darnach der Gechinger mehrmals bekannt und hoch beteuret, das in all sein tag kein sach dermasen nie hab gerewet, dann das er die kramatsfogel also uneversucht hab lasen hintragen. Gemanet mich vast an das banket zu Speir, das über etlich jar hernach etlich fursten hielten, als herzog Wolfgang von Bairn, marggraf Albrecht von Brandenburg und landtgraf Jörg von Leuchtenberg.... Darzu wardt

*

14 jare] abgedruckt bei Ruckgaber, Geschichte der Grafen von Zimmern s. 199—202. 35 . . .] der satz ist unvollständig.

graf Wilhelm Wernhern von Zimbern, cammerrichter, sampt andern cammergerichtspersonnen geladen, under denen doctor Anastasius Eisengrien, war marggraf Albrechts procurator. Dieweil es aber an ainer vassnacht und auch guete gebrattne kramatsfogel vorhanden, die dann der cammerrichter nit aße, do dorft sie der schleckerhaft doctor auch nit essen und solts im das herz haben abgestoßen. Des iederman wol lachen mocht, dann er gieng doch mit keinem kinde, das ime darvon solt abgangen sein. Aber Jacob Gechinger kam mit seim herren underwegen geen Burgow; in der herbrig waren vil kaufleut, die allerlai lender durchwandlt. Ob disch ward von mancherlai sachen conversirt. Der Gechinger wolt auch etwas seltzams uf die pan bringen, darvon andere nie gehört, sprach, er [sei] ains mals geen Neapolin kommen, da het er kreps gesehen, die so groß gewesen, das man sie uf dem vischmarkt ofenlich wie das ochsenflaisch het ußgehawen und die stuck beim pfundt verkauft. Das wolt nit iederman so gern glauben und verlachtens. Aber Gechinger beharret uf seinen novelles, gleichergestalt wie Seifridt von Bietenhaim, der sagt, er het die gruben zu Breuscheck vor jaren gefischet, do het er äl gefangen, wer ieder so groß gewest, als er umb sein schenkel in der dicke. Das war bei vilen auch so wenig glaublich, als des Gechingers große kreps zu Neapolis.

Hiebei ist zu vermerken, das in wideran nemung des graventitels die drei gebrueder eben so wenig, als in andern sachen, sich kinden vergleichen; dann graf Johann Wernher seinen gebruedern zu widerdrieß nur ain gespöt darauß gemacht und nampt sich graf Micheln von Klainen-Egipten, einem Zigeuner nach, der also vor jaren wolt gehaisen sein. Het gleichwol des gespöts, das er hiemit trib, nichs bedurft, dann andere missgönstige dessen nur zu vil triben, wie es dann pfligt zu geen und andern hievor in solchem fahl auch begegnet ist, die sich gleichergestalt wol leiden muesen. Und ist nit weniger, es gibt ain solche newerung ain haß zu allen theilen, insonderhait bei den herren, die hassen solche als desertores ordinis, die graven aber wolten sie gern münder achten, dann die herren, uf mainung, als ob sie des stands nit genoß oder wurdig weren. Und mueß man die leut reden lasen, die gens köndens

*

13 sei] dürfte zu ergänzen sein.

nit; in zehen oder zwainzig jaren verjaret es und ist den leuten nit mehr so seltzam.

* [1451] Grave Gottfridt Wernher hat nit allain wellen, das im graf und herr zu Zimbern geschriben, sonder auch man soll im reden ime ain sollich predicat geben, daruf auch seine underthonen, sovil [1452] möglich, dahin beredt und vermögt, das sie diese ungewonliche rede in brauch haben gebracht. Die verstendigen habens fur ain große dorhait gehapt, die vernachpurten aber habens verlacht und vil gespais damit getriben, und da ainer gesagt: «Gnediger graf und herr!» ist geantwort: «Gnediger gauch und geck, geck und gauch!» Dieweil er gelept, hat man sein gar gewonet, also zu reden; seine erben haben vil muhe gehapt, solchs bei den underthonen abzustellen. *

Under andern calumnien, die Zimbern sein desshalben furgeworfen worden, war, das gemainlich die geschlechter, die sich erhöcht und iren standt, darin sie Got geordnet, verlassen, nit lang hetten geweret, sonder baldt darnach weren abgangen, als namlich Falkenstain, Sonnenberg, Königstain und Hag und andere. Das ist alles ain mainung, aber hievon nit guet zu urthailen; dann bei seinem standt nit bleiben, laß ich sein, das es nit glucklich sei, insonderhait da minder stands, als von adel, sich dermasen erhöchen und herfur brechen, aber das ainer ain standt, den seine vorfaren gehapt und den durch verschulden nit verwurkt, sonder armuet halben [747] mueßen verlassen, wie dann das ein geschlecht uf das ander in abgang kompt, wider annimpt und nach ehren begert zu drachten, welcher guetherziger oder beschaidner mentsch wolte das mit billichkait künden verachten oder verweisen? Zu dem solche und dergleichen sachen mit keinem pracht oder hoffart sollen angefangen werden, da dann wenig glucks bei sein kan, sonder mit ainer sonder gottesforcht und erkantnus, dann das herzlich und guet vertrawen zu Gott erhelts alles. Wievil sein aber darneben deren herrengeschlechter noch bei leben, die sich in irem standt also haben erhöcht, als nemlich Hanow, Hochenloe, Tengen, Westerburg, Eisenburg und andere mehr? Mit denen ansehenlichen und furnemen freiherren von Bolanden, die vor jaren des römischen reichs erbtruchseßen gewest, hat es die mainung gehapt. Sie haben ain bruederthailung under inen gethon und ire herrschaften partirt; dem elter ist Bolanden worden, dem andern Falkenstain, dem

dritten Hochenfels, sein alle am Dondersperg gelegen, so von den alten ist Mons Jovius genannt worden, an welchem berg dann bei kurzen jaren darvor die niderlag des römischen königs Adolphs beschehen war, bei einem creuz, zum Pruch genannt. Under denen dreien geschlechtern ist ain freiherr von Falkenstain des römischen königs Ruprechts hofmaister und in grosem thon gewesen; der ist uf Falkenstain ein graf worden, gleichwol er ohne manliche leibs erben abgestorben und also der stam, so sich von Falkenstain geschriben, mit ime abgangen. Es haben die zwen freiherren, gebrueder, von Bolanden nit allain sich ires angebornnen namens Bolanden verzigen und andere namen, als Falkenstein und Hochenfels, angenommen, sonder auch sie haben ain enderung im wappen getroffen. Bolanden ist ain weiß radt in eim blawen feldt und uf dem helm ain runder schurm, wie das wappen; das hat der elter a la chieff de la maison fur sich und seine nachkommen sampt dem haus Polanden vorbehalten. Falkenstain aber ist gewest das wappen Bolanden an ime selbs, iedoch an den dreien orten an iedem drei guldiner kuglen und uf dem helm ein cronen, darauß ein guldiner trackenkopf. Hohenfels ist der schilt den andern gleichförmig, außerhalb funf geler senfbletter sein im wappen und uf dem helm ain weises radt. Das aber grafengeschlechter vor jaren in ain sollichen abfahl kommen, das befindt sich bei den grafen von Landow und Erolzheim; sein vor jaren ansehenliche grafen gewest, aber armuet halber sein es bei unsern zeiten edelleut. Also auch mit den von Emps, sein vor vil jaren grafen zu Chur gewest. Also auch mit den herren von Falkenstain, Königseck und Bolweiler, auch Bodman, under denen Königsegk und Bolweiler iren herrenstandt nach langem wider angenommen. So haben unsere vätter in frischer gedechtnus gehapt den grosen abfahl, darin die edlen grafen von Castel durch die langwirige krieg mit dem stift Wurzburg kommen, also auch, wiewol ire voreltern, zugleich den grafen von Rotenburg, von den alten herzogen von Franken entsprungen, wie sie dann das wappen noch fueren, so hat doch graf Friderrich von Castel, dem fraw Elsbeth von Reizenstain verheirat, sich entschlossen und entlichen vorhabens gehapt, allain unvermögens halb den grafen-

4 creuz] vgl. Geissel, Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim s. 41 ff. und Bemerkungen 27.

standt zu verlassen und sich hinfuro als ain vom adel zu schreiben, welches auch gewisslichen beschehen, da es von denen vom adel, die lehen von ime getragen und die von ires gleichen nit empfahen wellen, nit were verhundert worden, [748] hat also seins undanks bei seinem alten standt und herkommen bleiben muesen.

* [1301] Ich hab vor jaren ein großen Federhannsen heren reden und quodlibetiren, der sich seiner erfarnus und alters halb auch etwas sein bedauchte, gleichwol sein kunst ganz gering war. Der vermaint ie und schloß dahin, das ain ieder in dem stand, darin er geboren und von Gott geordnet, pleiben sollt, auch darauß nit schreiten oder sich begeren zu erheben und zu verenderen, dann do wer kain gluck; es hett auch kain bestand und alle die geschlechter, so solchem zuwider furnemen, die hetten biß anhere wenig bestands gehapt, sonder weren den merertail wie der staub vergangen und abgestorben. Und damit er seinem arguiren seines erachtens dester mer ansehens schöpfe, do brachte er etliche clöster in deutschen landen herfur, die weren von anfangs munchsclöster gewest und under der regel gestift worden; dessen hetten sie sich nit benugen lassen, hetten sovil pratti[1302]cirt, das sie canonici oder weltlich laienbriester worden. So bald das beschehen, wer iren verderben, auch ainstails iren entlicher abgang darauf gefolgt. Erzellt darbei, wie mechtig das Benedictercloster Lorsch gewest und das durch bischof Sigfriden von Menz, ain freiherren von Epstain, die ufgeblassnen munch uberredt waren, sie sollten ime ir gotzhaus übergeben, so wellt er sie dem tomcapitel zu Menz incorporiren, das es hinfurter ain capitel, gleichwol getailt, sein sollt. Das hetten die thorechten munch mit bewilligen kaiser Friderichs des andern genommen; bald aber hernach, als es sie wider, gleichwol zu spat, gerawen, do het er sie gar hinweg gethan. Also wer es auch mit der aptei Weißenburg zugangen; so bald die zu ainer probstei geraten, het sie auch abgenommen und wer diser zeit sampt Lorisch von der Pfalz verschluckt. Dergleichen hetten die munch zu Ellwangen die kuten auch ußgeschut und solchs bei bischof Petter von Augspurg, eim edelman von Schaumburg, bäpstlichen commissario, mit 4000 guldin in gold, die im der apt, war

34 Schaumburg] hs. Schwanberg; s. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg III, 1 ff.

ainer von Hirnhaim gewest, uf den tisch geschitt, erhalten. Do het der bischof mit inen dispensirt und als ain blutgiriger man über gold ganz frölich baide arm ußgestreckt, sprechend: «Quis potest resistere tot armatis?» Hernach, als sie dergestalt canonici worden, hetten sie wenig glucks oder fals mer gehapt; es hett auch der cardinal Peter im der dispensation halben ein sollichs gewissen gemacht, das er hernach in agone kurzlich vor seinem absterben kleglich geschrien: «Ach Benedicte! Benedicte! wer ich dein und deines ordens mueßig gangen!» Mit sollichem beschluß der Federhans, wie oblaut, mit dem anhang, wo sich die verenderungen, sie beschehen gleich von gaistlichen oder weltlichen personen, furgiengen, so were do kain bestand aldo. Und wiewol dozumal vil verstendiger leut darbei, so alles gehert hetten, welche sich aber mit gegenreden und gepurlicher antwurt nit gegen ime inlassen wöllten, so war doch bei den jungsten under dem haufen ainer, der het ain klains trinkle, derselb ließ sich das pluderen nichts irren, sonder fieng an zu distingwiren, sprach, man dorft von denen gaistlichen personen und closterleuten nit sagen und die zu den graffen und herren vergleichen, dann do were ain großer underschid; die gaistlichen hetten ain orden, darin hetten sie sich verpflicht, das were mit den ander nit, und were ain gemain sprichwort, gedecht ainer under den bank, so blib er darunder. So were auch niemands verbotten, vil weniger von den verstendigen zu verargen, da ainer sein stand one ander leut schaden und nachtail verbesseret, wie dann in sollichem fal beschehe. Mit sollichen und dergleichen argumenten geschweigt er den blauderer; insonderhait do ließ er sich in denen weinreden vernemen, das gemainlich solche calumniæ von denen beschehen, deren vorelter zu zeiten wenigers stands weren gewest. Mit disem gegenwurf bracht er den Scharrhannsen dermaßen uf, das gar nahe ain balgen darauß erfolgt und die ander umbseßer darzu reden mußten, und ward, sovil möglich, alles in ain schimpf gezogen. Uber etlich vil jar hernach do war ain junger graf seins verstands halb, der het auch sovil meus, als von den grafen von Embs gesagt ward. Das wollt er ie nit ligen lassen und war im nirgents gerecht, sprechendt: «Ach, wann will

*

1 Hirnhaim] s. Seckler, Vollständige Beschreibung der gefürsteten Reichs-Propstei Ellwangen s. 126 ff. 4 canonici] s. Braun a. a. o. III, 37 ff.

es dann ain ort haben mit den newen graffen?» Do waren aber under der compania, die vermainten, die von Emps weren ires herkommens halb vil elter grafen, dann der ander, wie dann die warhait ist; aber man muß die unverstendigen und neidigen leut, die allain uf ire fumosas imagines bochen und tringen et de virtute nit den wenigsten staffel erraicht, bei irem höchsten unverstand und befurderung zu irem entlichen verderben bleiben lassen, auch zu zeiten darzu getrewlichen helfen. Wo ist aber heher oder mer adels zu suchen, dann do man sich demselbigen am gleichförmigsten thut halten und erweisen? *

Und damit ich widerumb uf die zimbrischen sachen mich lende, so ist zu wissen, wiewol weilunt diser dreier herren geprueder herr vatter das wappen Wildenstain zu dem zimbrischen erstlichs gefuert, wie dann hieoben lengest davon meldung beschehen, so habens doch diese drei herren etliche vil jar underlasen, aber zu dieser zeit haben sie dessen sich widerumb von newem verglichen, die vier lewen quartirt zu fieren, so doch in deutscher nation nichs schedlichers sich hat künden begeben, dann das die quartirten wappen ufgestanden; dann was fur ain grose menig der geschlechter hievor gewest, das mag allain user dem abgenomen werden, das zu zeiten kaiser Hainrichs des funften dreißig tausendt geruster pferdt user deutscher nation mit ime uf die crönung geen Rom sein gezogen, ohne die hilf, die dem kaiser von andern landen zu ehren sein mitgeschickt worden. Wie aber ein so grose menig der geschlechter zu grundt gangen, do haben die quartirten wappen ein anfang genommen, das doch vor alten zeiten gar nit gebreuchlich, sonder zum höchsten ist verachtet worden, derhalben grafe Froben Christof dozumal zum oftermal gesagt, es sei in deutschen landen kein gluck nie gewesen, seitmals die quartierten wappen uferstanden, insonderhait aber, seitmals das wappen ie hab sollen quartiert sein, so were doch zuversichtlich glucklicher gewesen, die lewen hetten ainandern nachgesehen, dann das sie also wider einandern kratzen und krimmen. Derhalben uf ain zeit ain höflich man gesagt, die alten herren haben bedeutlichen diese quartirung bedacht und ire aigne handlungen artlicher nit kunden an tag geben, dann ire wappen ire aigne zwitracht furzumaln, das die lewen also wider ainandern, derhalben hernach der zimbrisch leo herum sehend, ime auch baide augen gemalt worden, damit den nachkommen zu bedeuten, das der

leo nit allain fur sich, sonder auch beseits und hunder sich, was kunftig, bedenken soll. Der allmechtig verleihe doch einmal sein götliche gnad, das der zimbrisch leo mit baiden augen wider gesehe! Grave Johann Wernher der war hernach in seinem sinn diser quartierung des wappens nit zu friden und vermaint ie, es were ein newerung im geschlecht, wiewol das sein herr vatter quartiert het gefurt. Damit er aber auch ein besonders und sich mit seinen gebruedern und den sönen nit vergliche, do erdicht er im selbs ain aigens wappen, nemlich ain groen fogel uf drei grunen pergen in plawem feldt und uf dem helm den vogel uf den pergen ußer einer cron. Diß wappen gefiel ime so wol, das er das hin und wider quartirt malen ließ und ufschlueg, als ob es der herrschaft Falkenstain wapen, so doch die drei Falkenstein vil andere wappen gehapt, als das radt, den hirß und die balken. Es ist user dem vögelin vil gespais und unwillens erfolgt, dann er ließ es gefarlicher weis malen, darumb auch seine brueder in zu red gestellt und nit guet haißen wellen. Aber er hat sie gebetten, man welle es in nur sein lebenlang also malen und machen lasen. Das ist beschehen; dann seine söne hernach, als er gestorben, dieselbigen vögel alle ußgemustert haben; die sein in schönen geschmelzten glesern zun fenstern hinauß geflogen, die geschmelzte wappen in fenstern vom windt zerschmettert, die gemelde ußgewuscht und delirt und die [749] gepurliche wappen an die statt gemalt worden. Das hat mertails darzu gepracht, das weilunt der alt herr Johanns freiherr von Zimbern, so anno 14[41] mit todt abgangen, ein camin zu Seedorf im schloß uferbawen, daran er an ain waldtstein den sturzel hat lassen zieren und die zwai wappen Zimbern und Werdenberg daran hawen. Sollich stainwerk hat er zu Seedorf abbrechen, geen Falkenstein fueren und daselbst wider ufsetzen lasen. Aber das wappen Werdenberg het er hinwegspitzen und den erdichten vogel in den lewenschilt hawen lasen, und damit hat er geschafft, das nach seim todt herzog Christof von Wurtemberg ein ansprach an das schloß Falkenstain sich angemast und sich darumb annemen wellen. Aber er hat sich beschaiden lasen und sich guetigclich abgefangen, auch von seinem furnemen gestanden. Zu gleicher weis beschach mit der pfarr zu Oberndorf; do begert er auch zu wissen,

*

25 14[41] die minderzahl ergänzt.

woher der kirchensatz an Zimbern kommen, aber er wardt nach notturft bericht und ist biß anhere ersitzen bliben.

Aber das ich widerumb uf die quartierung der wappen kom, so hat kaiser Ferdinandus gar nichs darauf gehapt, und denkt mir, das die graven von Hochenloe bei ime umb quartierung ires wappens angehalten, nemlich das sie der grafschaft Langenburg wappen bei dem iren fueren megten. Er ließ es inen zu, sagt aber offenlich, er hielt mehr uf ain alts wappen, das ainfach, dann das die alten mit den newen besudlet wurden. Uf dem reichstag zu Speir, anno 1541, waren graf Haug von Montfort und herr Johann Naurs von Messanz kaiser Carls commissarii. Begab sich einmals, das sich der Naurs gegen grauf Haugen anerbot, so er sein wappen bessern, wellt er ime hierinen getrewlichen verholfen sein; allegirt im auch vil exempla. Da antwurt ime graf Haug, es were von unnetten, er wellt sich seins alten wappens behelfen und benuegen lasen, da er aber das ihe verendern oder bössern sollt, wisst er nichs wegers, dann, seitmals er ain kirchenfanen im wappen, der kaiser het in mit einem messner oder sigristen begabt, der den fanen truege. Dise antwurt name der Naurs zu großem verdruß an, als ob der grave damit des kaisers gnad wellte verachten. Aber es blib domals darbei. Bei wenig jaren darvor do suplicierten die Haller von Nurmberg an das kaiserlich reichsregiment, zu Eßlingen domals, umb besserung ires wappens, aber der alt Ulrich Varnbuler, canzler, der übergab die suplication und referiert der Haller begern mit denen worten, sprechendt: «Gnediger herr (vermaint den graf Ulrichen von Helfenstain), es begern anderhalbe pfening bösserung ires wappens der und der gestalt.» Das kont niemands verston, biß die suplication verlesen, do warens die drei Haller von Nurmberg. Er kam baldt darnach zu pfalzgrave Ludwigen geen Haidelberg. Der churfurst sprach in nach dem morgenimbis an, ob er auch ein schutz were, er antwort: «Gnedigister churfurst, ich bin kain schutz, aber ain bachant,» wie man die schueler also mit denen worten pfligt zu nennen. Der churfurst mocht sein wol lachen.

*

10 Naurs] heißt unten auch, wie sein gewöhnlicher name, Naves.

In diesem capitel werden vermeldet die ursachen des unwillens zwischen graf Hannsen von Montfort und grave Wilhelm Wernhern zu Zimbern, auch von andern sachen, die sich zu Speir derzeit begeben.

[750] Grave Hanns von Montfort hat sich umb dise zeit eins unwillens gegen grave Wilhelmen Wernhern angenommen, und dieweil er aber solchen unwillen hernach nie wellen fallen lassen oder das es het megen gericht werden, sonder sein lebenlang, gleichwol vil darzwischen gehandelt worden, darauf beharret, so will ich den anfang oder die ursach sollicher ainfieren weis nit verhalten. Nachdem allwegen zwen grafen oder herren zu assessorn in dem cammergericht neben dem cammerrichter verordnet, derselbigen einer alle audienzen oder gerichtstagen neben dem cammerrichter in dem gericht sitzen soll, solche zwen grafen pflegen allwegen ain audienz umb die andern abzuwechslen, es were dann, das der, an dem der tag zu sitzen gepurt, zu schaffen überkemme oder krank were, das er den andern ansprech oder ansuchen ließ, er wellte fur in sitzen; sollichs wellt er im hernach wider erstatten. Also ist es ie und allwegen gehalten worden. Nun sein aber der gerichtstäg drei in der wochen, der montag, der mitwoch und der freitag. So wolt aber graf Hanns den montag ordinarie haben, also das graf Wilhelm Wernher hinfuro kein montag mer sitzen sollt, sonder ordinarie alle mitwoch, allain die freitag sollten sie umb ainandern abwechslen. Dieweil nun diser modus ein newerung und vor nie gewesen, was in graf Wilhelm Wernher freuntlich darfur bitten, aber graf Hanns wolt nit darvon abston, und so der ander mitwoch herumb kam, das ime geburet het zu sitzen, so ließ er sich beim cammerrichter entschuldigen, als ob im gescheft weren furgefallen, das er nit kommen kindt. Wolt dann Zimbern nit, das ein confus darauß ervolgte, so muest er schanden halb bleiben sitzen; dessgleichen, wann der montag zu sitzen an Zimbern, so blib graf Hanns auch sitzen; solt aber nur ainer under inen sitzen. Wa nun Zimbern auch sitzen bliben, so were aber ain confusion darauß entstanden, so thets dann graf Wilhelm Wernher dem gericht zu ehren und war der bösser, ließ den einfieren man sitzen. Sollichs zaigt er dem cammerrichter, herzog Hannsen, und den beisitzern

allen im rat an, in gegenwurtigkait graf Hannsen, den er gleichwol etliche mal vorhin darfur gebetten het. Darauf hieß man sie baide absteen, und [nach] langer underedt warden sie wider berueft. Do sagt der cammerrichter graf Hannsen, er solt es halten und bleiben lassen, wie von alter herkommen. Dises war die erst ursach seins unwillens. Diser unwill were villeucht, als ich eracht, leichtlichen vergessen worden, wa sich nit unlangs darnach ain anders zugetragen het. Namlichen zu anfang des 1539 jars, den achten tag Februarii, do verließ herzog Hanns von Summern, der pfalzgraf, das cammerrichterampt und sagt sein standt uf, und wiewol er vermeg der cammergerichtsordnung ein halbes jar darnach solt blieben sein, in der zeit man der kaiserlichen Majestat sollichs zuschreiben kunden, so macht er sich doch in gar wenig tagen nach der ufsagung darvon, dann er die protestierenden stende so hoch entsessen. Darauf liesen die beisitzer die baid grafen, assessores, absteen, sich umb ain verwalter des cammerrichterampts zu underreden. Nun het graf Hanns kein zweifl, sonder fur gewiss, er als der senior am cammergericht wurd nominirt sein worden, wie im dann vormals nach resignation graf Adam von Beuchlingen solch ampt auch ward bevolhen worden, biß das herzog Hanns ankam. Aber wie sie baide widerumb in stuben berueft, do befalhen die beisitzere dem grafen von Zimbern das ampt. Wie übel das graf Hannsen geschmurzt und verschmacht, beschaint sich user dem, das er nit lang darnach in einer rechten ungedult und das er under Zimbern nit sein wolt, den beisitzerstandt ufsagt; was doch nit willens, sich weder in andere dienst zu begeben, noch heim in die grafschaft Rotenfels zu ziehen, sonder nach verscheinung des halben jars, wie er schuldig was nach zu dienen, hat er seinen aignen pfening verzert und nichs dargegen gehapt. Nun pildet er ime fur, das verweserampt wurde bei Zimbern so lang nit bleiben, sonder es wurde ein cammerrichter presentiert [751] werden, welches sich aber biß in drei ganze jar verweilet. Mitlerweil fielen die sterbenden leuf ein zu Speir, also das das cammergericht geen Wimpfen transferirt warde, auch daselbs wol ain jar verharret. Dem zoch graf Hanns mit seinem gemahl und allem seinem gesundt, dessen

*

3 nach] ist zu ergänzen. 28 nach] villeicht auch statt noch. 33 Wimpfen] s. Heid, Geschichte der Stadt Wimpfen s. 103.

nit wenig was, auch nach, darab er ohne zweifel nit ain geringen costen erlitten, und het doch mit dem cammergericht nicht zu schaffen. Da blib er auch ungefarlich biß in das halb jar. Volgends raiset er hinab geen Brussel zu kaiser Carlen und ließ [sein] gemahl zu Wimpfen, mit bevelch, wann das camergericht sich wider geen Speir verfuegte, das sie dann auch mit zuge. Aber er practiciert hiezwischen an dem kaiserlichen hofe, namlich durch den Johann Naurs und andere, das der kaiser ine zu ainem cammerrichter annamme. Solchen dienst, den der Naurs graf Hannsen von Montfort in erlangung des cammerrichterampts erwisen, hat ime grave Hanns hernach in ander weg wol widergolten. Es het grave Hannsen gemahl, die grefin von Arnburg, ein gar schöne edle jungfraw bei ir im frawenzimmer, war ußer Niderlandt, man hieß sie von irem geschlecht la Horion. Wie sich nun über etliche zeit fuegte, das diser Naurs oder Naveau lange zeit in kaiser Carls gescheften zu Speir still ligen muest, in welcher zeit er sich stettigs bei graf Hannsen in seiner behausung enthielte, do thette er sich zu der Horion; mit der selbigen spilt er dermasen im brett, das es die har nit kont verschwigen bleiben, auch schier anfahen het zu schreien. Grave Hanns sahe im durch die finger, und haben gleichwol vil vermaint, er sei heimlich auch im garten gewesen. Das laß ich bleiben. Wie bemelter Naves sich mit der grefin vertragen, in dero frawenzimmer er ain solliche schandt getriben, das hab ich nie erfaren kinden. Es wardt vermuschiert und muest nit war sein. Gleichwol es niemands darob übler ergieng, dann der gueten Horion; die kam zu ungnaden und wardt heim geschickt; wol zu achten, mit Uriasbriefen, dann baldt darnach do namen sie ire brueder und legten sie gefangen. Wie ir weiter ergangen, das hab ich nie gehört, gleichwol ich von warhaftigen leuten vernommen, das öde lampretenmaul (dann also het der Naves ein gestalt) hab ir die ehe verhaißen uf seines alten Wolfs daheim absterben. Aber die guet jungfraw war betrogen, er schlupft hiendurch. Von seinem absterben wurt hernach an ainem andern ort gesagt, aber durch sein pratik, mit hilf des Granvellas, kam graf Hanns von Montfort widerumb zum cammerrichterampt und blib grave Wilhelm Wernher ain assessor. Nichsdestoweniger aber ward ime des cammerrichters besoldung, so lang er das ampt het verwalten, von kaiser Carolo bewilliget und erlegt; traf sich etlich tausendt guldin, die bracht

er hernach also bar mit ime heim, wie hernach gesagt wurt. Unangesehen aber das grave Hanns von Montfort das cammerrichterampt widerumb erlangt het, noch so war er in seinem herzen nit geruebig, dann der unwill, den er uf graf Wilhelmen Wernhern gefast, der blib die überig zeit seines lebens unversönlichen.

* [1221] Das er aber ain solchen großen neid und unwillen zu ime gehapt, beschaint sich an dem, das er uf ain zeit bemelten pfaff Gaggenmair zu gast luede. Wie man nur den pfeffer under andern trachten ufsatzte, do het der schleckerhaft pfaff denselbigen gar mit ainem leffel gessen, darumb sprach er zu graf Hannsen: «Gnediger herr, darf ich disen pfeffer uf Zimberisch essen?» war damit uf den löffel deuten. Grave Hanns het ab der frag ain vertruß, spricht mit ainer rauhen stim: «Ich will euch sagen, herr Jerg, was es ist. Wann ir bei dem von Zimbern seit, so essen den pfeffer uf Zimbrisch! seit ir dann bei mir, so essen uf Montfortisch!» *

Umb die zeit und das cammergericht noch zu Speir war, do erfordert erzbischof Hanns von Lunden (der war domals kaiser Carls commissarius in teutsche landt) grave Hannsen von Montfort, auch grave Wilhelm Wernhern sampt etlichen beisitzern zu sich geen Meinz. Die waren gehorsam, erscheinen uf die bestimpt zeit. Under inen wardt ain doctor vom adel, hieß Caspar von Seidwitz, der saß von wegen des churfursten von Saxen. Der gieng der ersten nacht gesundt und ohn allen schmerzen, auch ohne bezecht zu bet, dann sie lagen alle in einer cammer. Des morgens, wie sie erwachten, befinden sie, das diser von Seidwitz todt, halb am bet und mit dem haupt uf dem boden lag, aller voller schweis, der ime zun oren, mundt und nasen war ußgeloffen. Ob sie ab sollichem erschrockenlichen casu sich nit entsetzt oder was tauren empfangen, das ist wol abzunemmen. Also nachdem der erst bischof von Lunden sein bevelch bei inen verricht, do raiseten sie widerumb nach Speir. Grafe Hanns von Montfort wolt mit inen nit, het sein besondere rais nach Mainz gehapt; das beschach auch im widerraisen.

Uf den volgenden herpst im 1539sten jar do fiel der ernstlich sterbendt zu Speir ein, von dem hieoben gesagt, do wichen alle cammergerichtspersonnen hinuber geen Wimpfen, bliben daselbst biß in das ander jar herumb, [752] da kamen sie widerumb geen

Speir. Es war den gueten herren vom cammergericht einstails gleich seltzam zu Wimpfen zu wonnen, dann sie daselbst kein gueten newen rheinischen wein haben mochten, muesten sich des sauren Neckerweins behelfen. Darumb wardt zu Wimpfen, wo sie zu cost giengen, ein schreien und fordern ob disch nach dem crausen wein, id est, nach aim ehrenwein, der nit saur wer. Doctor Lienhart Hochmuller, war von Gerspach und ain procurator am cammergericht, ein wunderschleckerhaft man, von wegen das er faist schweinen, wilpret, sewmegen und alle guete kees gern aße, der het ab dem Neckerwein ain groß misfallen. So er dann die knaben zu Wimpfen uf der gasen horte den newen wein außruefen und loben: «Gueten wein! sueßen wein! starken wein! kuelen wein!» so rueft er: «Sauren wein! Mosthannsenwein! kuhewarmen wein! keinnutzigen wein!» Kurzlich darfor und er von Speir verruckt, het er ain guete metzen zu im nachts beschaiden, hieß die Nuerenbergerin, war furwar ain schöne fraw, und darumb sie in dem buebenleben umbherlief, das bleibt verschwigen. Wie nun die gegen aubends zu ime kam, were er gern ain guet gesell gewest und sich also ain man erzaigt, aber er war ain gueter, alter knecht und der nit vil verworrens mehr machen konte. Wie es aber gar nit wolt von statten geen, sprucht er: «Nun sindt ir aber ihe weibs genug?» schankt ir ain par daller und ließ sie wider hinziehen, und het nit grosen schaden gethon. Er wardt desshalben vil von seinen gesellen und bekannten gespait, und gieng im des orts, wie Jos Minchen von Rosenberg vor jaren. Der het seins messners weib, die im lang war bekannt gewesen, beschaiden. Wie sie aber zu im eilends kam und sich bloßig vom man abgestolen und vermaint, baldt widerumb abgefertiget zu werden, do konte aber der guet Jos Munch nit naher kommen; darumb, als sie sich erclagt und begert, was er handlen, daz er das furderlich thon welt, sprach er in ungedult: «Was treibstu doch? wie kan ich meine funf und sibenzig adern so baldt ufbringen, als du dein lere deschen?» Herr Veltin Echter, war ain corherr zu Brussell am Brurain, der het uf ein zeit ein schöne fraw zu sich in ein winkel bekommen, vermaint auch ain guet gesell zu sein, aber es wolt nit von statten geen. Nun besorgt er aber, wie

*

36 **Brussell]** **Brusel, Bruchsal.**

auch beschehen, er wurde bei ir zu schanden und übel besteen, derhalben, damit er mit ehren und doch etwas glimpfen darvon keme, sprucht er: «Ei fraw, last uns eilends von ainandern abschaiden! ich höre leut, die euch mechten sehen und unser sachen gewar werden.» Aber doctor Hochmuller, dieweil ine graf Wilhelm Wernher, auch etlich andere von den beisitzern zu Wimpfen ganz ehrlich gehalten, do wolt er sich in der nechsten vassnacht hernach zu Speir dankbar erzaigen, lued sie zu sich in sein behausung und het ain ansehenlichen, wol zugerusten schlaftrunk von latwergen, confect und anderm. Aber es waren etlich, als Cönritz und ander, darbei, die boreten im löcher in den offen, stalen das confect und schniten die latwergen sampt den schindelladen, in maß man die schnitbrot pfligt zu schneiden. Mit dem name der doctor ain ursach, verschwur, er welt sie nit mehr laden, und war ime gleich mit lieb gelebt. Sie hetten auch ime den lebkuchen furs fenster gelegt uf die reben, das die, so morgens passirten, den hintrugen. Seine frundt und brueder zu Gerspach beschampten sich sein übel, so er geen Gerspach kam, vermainten, er solt ain gravitet gehalten haben. Das war aber sein mainung nit, er wolt frölich sein neben den gescheften, insonderhait so doctor Christof Hos vorhanden. Den kunt er maisterlich vexieren, er hieß in nur doctor Höslin, sprechendt: «Du kanst nit Hos haisen, sonder Höslin, von wegen das du ain kleins mendlin bist.» Er hett wol vil jar etwas vermegens ins Falkenstainer bergwerk verlegt; der genieß gieng langsam an, bevorab die ußteilung, [753] waren schöne, newe rheinische pfening iedes quartal. Das frewet den man wol, ließ es seine bekannten sehen, tailt reichlich darvon uß und sprach: «Das ist nur die mülch user dem bergkwerk, baldt wurt die klotzmilch hernacher volgen» (damit maint er die daller), als im auch hernach geratten. Aber er ist kurzlich nach sollichem, wie es angangen, gestorben, geschach zu Speir, am schlag, mertails, wie man vermaint, user unmut, dieweil das cammergericht war suspendiert. Got helf im, dann es war ain frommer, frölicher man und ain gueter Catholicus. Seine brueder und freundt haben wol etwas von ime ererbet an barschaft, schönen ringen und cöstlichen claidern.

Das ich aber wider uf meine vorige materiam kom, so hat grave Johanns von Montfort, die zeit er gelept, sich mit graf Wilhelm Wernhern nie recht versunen wellen lassen. Es war ain Jo-

hanitermaister, ainer von Hatstatt, gar fur ain alten weisen herren gehalten, der sas mertails zu Speir und Haitersheim. Der name sich beider herren, Montfort und Zimbern, wider willen vil an und het vorder gern gesehen, das die freuntlichen wider verglichen und veraint weren gewesen, derhalben er sie mer, dann einest, sampt den furnembsten cammergerichtspersonnen zu sich luede, sie baiderseits ermanete, demnach sie einandern so nahe verwandt, das sie umb so cleinfuege ursachen kein widerwillen oder unfreuntschaft solten erwecken oder zusamen tragen, mit anderer merer erinnerung, darzu dienstlich; und damit er ie die unainigkait abstallte, lued er sie baide und ander ehrenleut zusamen, do muesten die herren ainandern die hendt bieten und ainandern ob disch bringen. Aber es war ain Dutlinger friden, der nit lang weret. Es konte der guet herr maister sie ob ain disch nit zusamenbringen. Graf Hanns entzohe von dem disch, dahin er geordnet, sich ab und saß an ain andern disch. Damit het die underhandlung und versuenung abermaln ain ort und muest mans darbei bleiben lassen. Dieser haß von graf Hannsen hat geweret biß in sein todt, das kein nachlaß oder versuenung hat megen gefunden werden. Wiewol gegen den andern agnaten zimbrisch geschlechts hat er sich keins unwillens nie angenomen, sonder denen mit worten und geberden allen freintlichen willen erzaigt. Aber von seiner natur und aigenschaft ist er ein wunderbarlicher und ein sollicher streitiger, aigenwilliger man gewesen, dergleichen mir all mein tag nie furkommen und in dessen haupt weniger glaich, als in eim pflegel, gewesen. Mertails beisitzer und ander haben ine nur den Bomolkon gehaisen und hielten im den streit in ain grose dorheit. Zu dem ist er traurig und schwermuetig von seiner natur gewesen, darzu ime die nigromancei, damit er vil umgangen, nit wenig verursacht. Es hat sein brueder, graf Haug, nach seinem absterben ein große somma solcher buecher und vil seltzams dings hünder ime zu Speir funden und, wie ich bericht, was solicher unchristenlicher buecher gewesen, alle verbrennen lasen und hieran nit unweislichen gehandelt. Ein sone hat er gehapt von der grevin von Arnberg, genannt Jörig, der ist aber in der jugendt mit todt hingangen. Letstlichen ist er in zimlichen alter zu Neufra bei seinem schwager, herr Schweikarten von Gundelfingen, zu dem er gastweis kommen, an ainer brustenge, genannt asthma, auch gestorben, ist beschehen den . . . tag des mo-

nats ... im jar [1547], und ist zu Neufra begraben worden. Sein gemahl, die grefin von Arnberg, hat in etliche jar überlept und die uberig zeit ires lebens zu Speir in ir behausung bliben. Es war ain guets, erlichs weible, aber ganz geschnepper und die alles, was ir nit gefiel oder nit recht sein vermainte, berafflets, damit sie ir dann hin und wider nit vil guets willens macht. Das beschach mit graf Wilhelm Wernhern auch; sie beredt vil dings an in, in dem war er zu schlecht, das sollt er do oder also gethon haben. Damit macht sie in so ainfure, das ich glaub, kein mentsch dem andern [754] köndte so feind sein, wie ich das mermals von ime selbs vernommen hab. Er ließ sie reden und gab nichs darumb. Wie sie dasselbig befandt, ließ sie nach. Und als ir herr, graf Hanns, gestorben, do thett sie sich nachgends wunderbarlich bei diesem herren zu, das vil vermainten, es wurde ain heirat darauß. Grave Jörg von Helfenstain, ir dochterman, als er hernach ein assessor ward, mocht sein wol lachen und sprach in eim schimpf, er welte den heirat mit seiner schwiger von herzen gern sehen und den, so vil im muglich, helfen befurdern, aber doch ime ohne schaden. Sie hat hernach noch etliche jar gelept und ist an ainem fieber zu Speir gestorben. Grave Jörg hat wol etwas von ir geerbt, schöne gueter im Niderlandt und gar ein schönen, cöstlichen hausrath; dann die andern dochter, die sie eim herren von Montfort im Niderlandt verheirat gehapt, war bei etlichen jaren darvor ohne ainichen leibserben mit todt abgangen.

Ich hab hieoben von dem herren maister Johanniterordens, dem von Hattstadt, meldung gethon, der hat die zeit und weil er zu Speir gelept, sich graf Wilhelm Wernhers vil vermegt und angenommen. Er het uf ein zeit ein irrung mit dem tomcapitel zu Speir von wegen ainer ablosung eines järlichen goldtzinses, also das sich die tomherren mit ime der losung und mit was goldt das beschehen sollte, nit vergleichen konten. Die hauptverschreibung hielt in, das die ablosung beschehen sollte mit N. somma gueter, schwerer Florenzer guldin. Solchs missverstands verglichen sich baid thail, der

*

1 1547] ergänzt nach Vanotti a. a. o. s. 150, und Roth von Schreckenstein in den württembergischen Jahrbüchern 1864, s. 366 anm. 4; tag und monat seines todesjahres sind nicht bekannt. 15 Jörg von Helfenstain] s. oben II, 369, 2.

herr maister uf graf Wilhelm Wernhern, so dann das tomcapitel uf herr Sebastion von Hurnhaim. Die horten baide tail nach notturft; es wolt ie der herr maister die losung ungern zulasen, dann er guete und gewisse zinser het an den tomherren. Also erkundigten baid schidts- und tedingsherren, in was werd und valierung die Florenzer guldin einest gewesen, und demnach derselbigen dieser zeit keine mehr zu bekommen und der spruch von baiden thailen zu inen gesetzt, erkannten sie ungevarlichen den wert, so die domherren in der losung sollten erlegen und damit baide tail gericht sein. Den domherren gefiel der spruch wol und dankten hoch, aber der herr maister het darab nit vil gefallens und dankt den schidtleuten gleichfahls, aber doch mit kalten worten, insonderhait mit diesem anhang: «Lieben herren, ir sollen mir nichs mehr sprechen, ich will euch hinfuro sollicher muhe überheben.» Er het ain große ungedult, das im der gewiss zins solt abgelöst werden, wiewol, do es anders nit sein konte, ließ ers auch hingeen und entgalte des spruchs niemands. Uf ain groß alter ist er kommen, hat seine tag einest zu Rhodis wol ferbracht und sich wol gehalten wider die Tirken und Ungleubigen, und ob er gleichwol ein weltweiser, hochverstendiger herr gewesen, so hat er doch wunderbarliche opinionen in der religion gehapt, die sich aber doch alle uf mentschliche vernunft und vil uf die mahometische superstition gezogen. Er wolt nit, das ain hell oder ewige verdammnus were, vermaint ie, der allmechtig Gott were so unmilt oder unbarmherzig nicht, das er ain mentschen, wer gleich so bös er wellte, ewigclichen verdampte, sonder es wurden die sunden im fegfeur gebust mit harter und schwerer peinigung, und in solcher weis wurden alle mentschen letstlich, es weren gleich Juden, Haiden, Turken oder Christen, seelig, niemands ußgenommen. Schalt derhalben die luterischen oder evangelischen predicanten ganz übel, das sie das fegfeur widerfechten und den allmechtigen Gott ja zu ainem tyrannen zu machen sich understuenden. Gab ein exempel: Ein getrewer, gueter vatter, der vil söne, den ain zuge er zu der, den andern zu ainer andern handtierung. So nur deren sön einer oder mehr nit gerietbe oder volgete, strafte er in vätterlichen nach eins ieden verschulden, aber das er begerte, das der sone darumb umb solch verschulden solte ewigclichen verloren sein oder mit dem todt buesen, die mainung hette es nicht. Es war ie sein mainung, das alle

mentschen, sie weren gleich was standts oder religion, letstlichen alle sellig wurden, aber doch zuvor im fegfeur wol gerollet. Es stuenden [755] im solliche reden holtsellig an, sprechend: «Pa, pa, ich wolt zu unserm Herrgott sagen, so er mich verdammen wellt: «Du thust mir unrecht, du bist mir und allen sündern den himel schuldig. Hab ich unrecht gehandelt, so straf mich darumb im fegfeur und mach mich darnach sellig!» Er het ain alten knecht, der hieß Conz, der war vil jar bei im gewesen und knabenweis bei im erzogen worden, also das er ime am maisten vertrawet, auch vil seins gelts und anders, das im lieb, zu behalten gab oder doch, das er auch konte daruber kommen. Derselbig knecht, als er zu gleich wie sein herr uf ain groß alter kam, do ward er krank; die selbig krankhait name deglichs so heftig zu, das er des legers sterben muste. Also besorgten die andern diener, so das der alt herr erfaren, er wurde sich ganz übel geheben oder villeucht seins tods auch ain ursach sein. Darumb wendten sie allen fleis fur, damit es dem herren nit furkemme, aber es mocht in die lenge nit verhalten werden, sonder mueste es allerlai gelegenhait halb anzaigen. Hieruf wider aller versehen sprucht er, zugleich als ob der diener noch lepte: «Wolan, lieber Conz, bistu gestorben? Du hast im warlichen recht gethon; du bist vil unfals über, zu dem, so juckt dich die haut nit.» Bemelter herr maister war ain sollicher kranker herr und mit vilen anligen leips zum höchsten angriffen und behaft, das er selten ein imbis oder nachtmal ob disch bleiben kont, das er nit ainmal oder zwei mueste ufsteen und also zu und abgeen; iedoch, so er spilte, konte er ain halben tag oder etliche stunde beharrlichen in die nacht ob dem spill bleiben, das ine seine anligen nichs irrten oder verhunderten, dess sich menigclichen und insonderhait die, so umb sein anligen ein wissens, verwunderte. In wenig zeit darnach ist der guet herr maister auch gestorben, ganz voller tag, wie die geschrift vom Jacob sagt. Dem ist im regiment und standt nachgevolget herr Jörg Schilling, so von jugendt uf zu Rhodis im orden gewesen, vilen gueten handlungen beigewonet und sich also gehalten, das er under der deutschen nation domaln der furnembst gewesen, derhalben er nit vergebenlichen oder unzeitig ist erwellet worden. Was fur ain freundt

*

29 anligen ein wissens] hs. anligens ein wissen.

licher, holtselliger herr er gewest, darvon mag nit genugsam gesagt werden; menigclichen ist wol an im gewesen. Er war ganz lieberal und costfrei, ließ es mit ehrenleuten, da es fueg hett, ufgeen, aber denen lutrischen predicanten war er ganz gram, er mocht von inen nit hören reden und vermaint ie, so er ain groser potentat, welt er mit solchen übelredenden predicanten kein andere straf furnemen, dann das er sie uf die galeen welt schmiden und mit den farrenriemen, da sie nit redlich zugen, wol erstreichen und abschmurben lassen. Das konte er mit einer sollichen holtselligkait herfurbringen, das sein menigclichen lachen mueste. Es het graf Jörg von Helfenstain domaln sommerszeiten ein banket zu Speir in einem schönen lustgarten vor der stat, darzu het er den herren cammerrichter, den herren Schilling, auch sonst andere vil ehrenleut auch berueft. Under andern gesten war alda ein Westpheling, ein beisitzer, ainer von Amelunx, der ward gleich voll, wolt darnach saulederen und balgen. Er ward von graf Jörgen und andern vil darfur gebetten, die sachen uf dißmal ansteen zu lasen, der ehrlichen gesellschaft zu verschonnen und sich doch so gar nit zu vergessen. Aber es mocht sollichs alles nit erschiesen. Es hetten alle gest mit diesem unruebigen, martialischen man zu thuen, der ain sagt das, der ander ain anders; der guet herr maister rueft als: «Werft den vollen brueder die stegen hinab! thuen im sonst nichs weiters!» Derselb wardt gleichwol übel tractiert und darvon geschlept. Aber der herr maister wolt nur, man solt ine die stegen hinab werfen, wolt sich auch sonst weiter nicht berichten lasen, unangesehen das es in eim garten war und gar kein stegen an der hand, an der sein mainung mit dem ungeschickten Saxenkerle het megen exequirt werden. Mermals hat er graf Wilhelm Wernhern, den cammerrichter, unversehner weis zum morgen- oder nachtmal uberfallen, auch zu zeiten bratten, kramatsfogel und [756] anders, auch gueten welschen wein mitgepracht. Sie lueden ainandern vil. Einsmals aßen sie mit ainandern in des cammerrichters haus, der herr maister redt von Rhodis der statt, wie die von dem Turken Solimanno belegert und beschossen worden, auch was sich daselbs weiters zugetragen. Nun vermaint er aber domals, er redte das in seiner behausung, do er die abconterfetung der insel und stat an der wandt malen lasen, und zaicht an die wandt, sprechendt: «Wie ir das an der wandt aigentlichen gemalet sehen,» gleichwol das ain

glate wandt und nichs daran gemalet ware. Er ist kaiser Carln wol bekannt gewesen und hat ein gnedigen kaiser gehapt. Beschaint sich an dem, das der kaiser ine vor allen churfursten und fursten uf dem grosen reichstag zu Augspurg so hoch beruempt und gelobt het, von wegen seiner gueten thatten, die er wider die Turken, Moren und andere ungleubigen uf dem meer vilmals bewisen gehapt. Uf sollichem grosen reichstag zu Augspurg solt er seine regalien empfahen, auch anderer sachen, sein orden belangen, verrichten. Begab sich uf ein zeit, das in der kaiser ernstlichen erfordern ließ. Nun war er aber domals bei eim banket gewesen und het ein gueten drunk, also das in die herren und grafen nit geen dorften lasen. Es wardt der kaiser mit listen ufgehalten, biß der herr maister ein wenig ußgeschlafen. Darauf ist er zum kaiser gangen und, wie man sagt, wol bestanden, auch seine sachen nach gelegenhait wol verricht. Nach im ist maister worden ain Bambast von Hochenhaim, welcher mit freundtlichkait sein vorfaren, den Schilling, beim wenigisten nit ersetzt, derhalben er auch kein sollichen benevolentiam oder genaigten willen erlangt. Man hat in die bagken plehen und ein bloen fursten sein lasen; welchen die notturft darzu nit gehalten, ist sein mueßig gangen, dann er den frommen Schilling, seinen vorfarn, wo er konden, verklainert hat. Also geet es in der welt und wie der Martialis sagt: «Non videmus, mantice quid in tergo sit.»

Wie grave Froben Christof von Zimbern widerumb user deutschen landen ins Niderlandt und von dannen in Frankreich verraist, und was im hin und wider uf der rais begegnet.

Hiezwischen und diese sach allenthalben verloffen, ist grave Froben Christof zu Mösskirch gewesen und hat sein herr vatter ein groß misfallen getragen an dem, das er ohne erfordert und ohn befelch heim war kommen. Aber grave Gotfridt Wernher war dessen wol zu friden, hat auch desshalben sovil bei seinem eltern brueder underhandlung gepflegen, sampt seinem brueder, grave Wilhelm Wernhern, das ers bleiben ließ, gleichwol der unwill bei

*

22 Martialis] unrichtig; die stelle kommt vor bei Catullus 22, 21 mit den worten: Sed non videmus, manticæ quod in tergo est.

im nit mögte abgelegt werden. Derhalben sich der jung herr, sovil muglich, zu Falkenstain eusert, alda er der zeit wenig gunst oder sicherhait het. Fieng auch teglichs an widerumb zu practicieren, damit er gelt bekeme, auch sein jargelt baß versichert und sich furderlichen widerumb darvon machen konte, dann er selbs nit gern daheim. Es stunden auch domals die sachen, das er nit vil lusts konte haben, anhaimsch lang zu verharren, vil weniger gern heim begerte, wo das die sonder hoche notturft nit erfordert het. Nun gerieth ime, das im sein alter vetter, grave Gottfridt Wernher, sein jargelt also bar hinauß gab sampt ainer statlichen verehrung; das sollt im hernach von seinem eltern brueder, grave Johann Wernhern, zu gelegner zeit widerumb [757] zugestellt werden. Er pracht auch sonst noch ain gelt zu wegen, damit er also uf anderhalbe jar in der frembde gefast sein konte. Er wer aber gern in Italiam uf ain hoche schuel gewesen, aintweders geen Paduam, oder gen Bononiam, nit allain von der studia, sonder auch von wegen der sprach und das er das landt, darvon sovil geschriben und gesagt wurt, auch besichtigen konte. Das hielt er seinem alten herren mit vilen umbstenden fur, aber derselb wolt im nit allain in Italiam sich zu begeben nit raten, sonder auch schlueg ime das allerdings ab von wegen des grosen uncostens, unsicherhait, theure, ungesunde des lands und user vilen bewegenden ursachen, die er ime erzellen was, die der jung dem alten herren, seinem vettern, nit widerlegen wolt oder dorft. Derhalben entschloß er sich den nechsten wider nach dem Niderlandt zu begeben, daselbst seine sachen uf ain ort zu machen und sampt dem preceptore, den er seithere zu Leven het verlassen, widerumb nach Frankreich zu verraisen oder, so er das in rath erfunde, ein zeit lang in Hispaniam zu ziehen, den kaiserlichen hove, auch das landt zu besichtigen. In sollicher mainung nam er zu Mösskirch sein abschiedt; beschach zu anfang Novembris im 1539 jar. Es wolte in sein herr vetter, graf Gotfridt, mit knechten und pferden uf die rais versehen haben, aber in bedacht, das er vorhin den weg am herauferraisen ohne ainiche diener gefunden, so wolt er Got vertrawen und iezmals der gestalt auch widerumb allain sich uf den weg begeben. Im abschiedt hat er muesen zu Falkenstain durch-

*

32 in] hs. im.

raisen. Dieweil dann sein herr vatter und er sich irer sachen nit kunten vergleichen, do blib er nur ubernacht alda, des morgens frue schiedt er ab, schrib aber mit ainer kreiden ein spruch user der geschrift: «Der stain, den die werkmaister verworfen, ist zu eim schloßstain gemacht worden» und sein namen darunder. In wenig tagen darnach, als der alt herr im schloß umbher gieng, hat er der geschrift war genommen und gelesen. Das hat er zu hochem verdruß ufgenommen und sich desshalben gegen den nechstverwandten hoch erclagt, wiewol es domals darbei bliben. Es war aber diß schreiben nit allain an sollichem unwillen ein ursach, sonder es steckt noch etwas weiters darhünder, dann es het domals ain seltzame haushaltung in Falkenstain, welches dem jungen herren wee thett. Und wiewol es weislicher gewest, stil geschwigen und temporesiert, auch der zeit erwartet, die doch letstlich kam, als der allmechtig ain benuegen hat an der langwirigen miseria und unfahl des zimbrischen geschlechts, do kont der jung nit inhalten. Er ließ sich ufreden, das er sagt, so im weger gewest geschwigen, sonderlichen mit der historia, die sich einest bei zeiten und regierung könig Carles von Frankreich, des sibenden dises namens, zu Turs begeben. Derselbig könig Carle und auch hernach sein son kunig Ludwig, der ailft des namens, woneten der merertail zu Tours in ainem lusthaus, genannt au Plessis, und wiewol könig Carle uf ain guet alter kommen, auch bei seinem gemahl zwen söne, iezgehörten könig Ludwigen und dann desselben brueder, herzog Carlen von Berry, erzeugt, so ließ er doch die königin, sein gemahl, sitzen, name sich ir nichs an. Die war allerdings verschmecht. Dargegen aber aine zu Tours, die hieß man la belle Ameta, die erhielt der kunig mit einem grosen pracht, mit vil jungfrawen und anderm gesundt; die ritten auch mertails alle tag einmal zu der kirchen. Dorab het die kunigin, wie nit unbillich, ein groß misfallen und laidt, welches sie uf ain zeit irem eltern sone, herzog Ludwigen, war domals Delphin, clagt. Der sone war über vierzehen jare nit alt, name diese schmach, die seiner fraw muetter bewisen, so hoch zu herzen, das er ir verhieß, er welt sie rechen, wenig bedenkent, was hieraus ervolgen mecht. Darauf des

*

5 schloßstain] s. Psalm 117, 22, und Matthæus 21, 42 und öfters. **24 iezgehörten]** hs. iezgehörtem.

anders tags, als die schön Ameta zur kirchen ritt, het er sich mit seim hofgesündt gefast gemacht und begegnet ir underwegen. Sie zoch iren sammatin schonbart gegen im herab und neigt sich gegen ime, wie der grosen frawen geprauch in Frankreich. Er aber war nit unbehendt, ruckt zu ir, ergreift sie beim schapperen, zeucht sie mit creften under das ross, mit der andern handt schlecht er sie ins angesicht, das ir mundt und nas übergiengen und schweisten, und da er nit von den hof[758]maistern und hofjunkern darvon abgehalten, were er auch über sie geritten. Es gab gleich ain uflauf, der ain name sich diser, der ander jener parthei an, aber die eltern herren und vom adel, die bei dem Delphin, die erschracken und konten wol erachten, was darauß volgen mecht. Darumb namen sie eilends iren herren und mit ime darvon den nechsten Burgund zu. Der alt kunig, wie er der turba gewar, do ergrimbt er über den son, empfilcht eilends, im nachzueilen, dann er willens war, ine umb dise frefenliche that in fengknus zu legen. Aber die, so dem Delphin nacheilen sollten, hetten nit grosen lust, ine anzutreffen. Damit kam der Delphin darvon. Sein vetter, herzog Philips von Burgundt, erhielt ine am hof etliche jar und so lang kunig Carle lept, das er nit in Frankreich dorft. Diese historiam sagt der jung herr mit etwas affect, als die jugendt thuet. Dess wardt alles dem alten herren und villeucht auch mit zugelegten worten furbracht. Das macht den grosen unwillen und das missvertrawen, das hernach des alten herren lebenlang fur und fur geweret und nie nachgelassen hat.

*[1495] Darvor ist es gleichwol noch großmutiger in sollichem fal zugangen. Das beschach uf Liechtenberg umb die jar 1352, do verließ her Haneman von Liechtenberg sein eeweib, war ain geporne grefin von Liningen, die ime hievor söne und dechtern geporen, und name ain andere zu sich, die hieß man nur fraw Leisa; von deren überkam er auch kinder. Dieselbig lag one underlaß dem guten herren dermaßen in oren, das er die letsten kinder auch wollt fur elich halten und mit den eelichen zu erben machen. Als aber sein eelicher sone, herr Hainrich von Liechtenberg, sollichs nit zugeben oder bewilligen wöllt, do enterbet ine der alt herr. Das bedaucht die ander von der frundtschaft und insonderhait grave Emichen von Leiningen, des jungen herren muter bruder, ain unbilliche sach, darum thaten sie sich zusamen und ains mals, wie

sich herr Haneman dessen zum wenigsten versahe, kament sie, seinethalben unwissent, uf Liechtenberg und namen angesichts herr Hanemans die huren, fraw Leisen, und warfen sie über dmauren zu aim laden hinauß. Sie starb des fals, den alten herren aber furten sie gefengclichen mit inen darvon. Der ward etliche zeit bei seinem schwager, grave Emichen, enthalten; wollt er nur wider ledig sein, do mußt er sich verschreiben, auch gnugsame burgschaft geben, sein eeweib widerum zu sich zu nemen und das ufgericht testament abzutun. Also großmuetigclichen haben sich ainest die alten bewisen, wiewol dieselbigen den vorteil gehapt, das sie in sollichen fälen ire ander agnaten und verwanten uf ire parthei gehapt, die inen darzu geholfen oder doch zum wenigsten durch die finger haben gesehen. *

Dieweil aber den nechstvergangnen Septembris die sterbenden leuf zu Speir ingerissen, do war das cammergericht, wie mermals iz gesagt, hinüber geen Wimpfen gewichen; derhalben so raist grave Froben den nechsten nach Wimpfen zu seinem herren vettern, graf Wilhelm Wernhern, der war dozumal des cammerrichter ambtsverwalter. Als er sich nun uf ein tag mit im erspracht, macht er sich widerumb uf den weg. Zu Wimpfen empfieng er brief von seinem preceptore, magistro Christophero Mathia, user Niderlandt. Die waren zu ende Septembris außgangen und uf der ordinari post geen Reinhausen und von dannen geen Wimpfen kommen. Die brief vermochten under anderm, das gewisslich die kaiserlich Majestat in Hispania sich erhept und von wegen der gefarlichen leuf und heimlichen meitereien und ufruren in Niderlandt sich herauß begeben welten; het sich darauf mit dem könig von Frankreich verglichen, der welte ine durch Frankreich passieren lasen. Es wurde auch Ir Majestat von wegen der vorstenden nott die rais also befurdern, das sie uf das new jar gewisslichen in den Niderlanden wurd megen ankommen. Also raiste der grave allain über den Ottenwaldt geen Mespelbron zu seim alumno, dem Philips Echter. Bei dem war er etliche tag, macht sich darnach widerum uf den weg. Underwegen aber kam er geen Aschoffenburg, da hielt dozumal der churfurst von Menz, erzbischof Albrecht von Brandenburg, hof. Nun wolt sich aber der graf, dieweil er also ainig, auch sonst user allerlai ursachen, daselbst nit zu erkennen geben; dieweil es aber denselbigen tag ein vastabendt, do asen

die herren und edelleut nit zu hof, sonder kammen in die herbrig daselbst zum Engel, darin der graf zu herbrig lag. Under denen wardt graf Hauprecht von Beuchlingen, Philips von Dorfelden und ander vom adel, die erkannten graf Frobenium Christof, von wegen das sie in der jugendt zu Aschoffenburg mit ainandern under eim preceptore, namlich herr Johann Blumenschein, canonico, hetten studiert. Es wardt under andern reden von Menzischen furbracht, das der churfurst nit anders bericht, dann die kaiserlich Majestat were schon durch Frankreich und zu Brussell. Das bestettiget einer von Mornholz, war des churfursten innerster cämmerling. Aber der graf widersprach das und sagt inen seine gewisse zeitung de dato in mitel Octobris. Also kamen sie zu ainem gewette, solt gelten zwo legel mit Reinfall oder Malvasier und ainandern uf dem nechsten reichstag, da sie zusammen kemen, zu bezallen. Aber es ist hernach also bliben, das der graf den Mornholz hierum nit ansprechen wellen, und des morgens frue do macht er sich zu Aschoffenburg darvon, dann es wurd in sonst der churfurst berueft und villeucht etliche tag ufgehalten haben. Er het ein gengen fueßbotten bei sich, het im Philips Echter zugeben, der wust alle steg und weg in selbiger landtsart. Der furt ine durch die weldt ganz heimlich, dann es sonst [759] in selbiger gegne ser starbe, biß geen Menz. Daselbst gab er sein klepper eim kölnischen fueßbotten, der solt ine gen Cöln in ein kaufmansherbrig zu . . . liffern. Er aber bestalt ain grosen nachen, und als der provian-dirt und mit schiffleuten versehen, ließ er sich so tag, so nachts uf dem Rein geen Cöln fueren; war gleichwol sorgclich genug, also allain und dann bei der nacht ufm Rhein. Zu Cöln da fand er sein kleppern, blib also in der herbrig unerkannt biß uf den dritten tag. Da kam ain niderlendischer kaufman, mit dem raist er forter geen Mastricht. Als sie fur Cöln kamen, do fiel unversehenlich ein solche grusame kelte an, in welcher grafe Froben eins morgens, als er in aller frue nuechtern war ußgeritten, also erfror, das er zu Herlum, ist ain groß dorf, gehört dem herzogen von Gülch, undern gaul fiel, auch weder geen oder steen kunt. Wardt in ain wurtshaus gefurt und getragen. Daselbst, als er zum feur gebracht, wardt ime ohnmechtig. Man legt in uf ain bet,

*

13 Reinfall] hs. Reinfail.

do muest man in widerumb herab nemen; man versach sich seines tods. Also uf erfordern des wurts do kamen die weiber und die megdt im haus, die rueben ime die hendte und die arm, biß er widerumb ein wenig zu im selbs kam und erwarmet. Dem gueten jungen kaufman, der mit ritt, war gar angst mit der sach, wiewol er in nit kannte. Also nach etlichen stunden, als es wider bösser wardt und zu morgen hetten gessen, do schiden sie von dannen. Zu Mastricht do thailten sie sich, der kaufman namme sein weg geen Litich, aber der graf name sein rais forter nach Tungen und Leven, und sein lebenlang hernach hat er des frosts entgolten und empfunden, wiewol er hernach noch ainmal über zwei jar also uf Allerhailigenberg ob Haidelberg ist ubernacht gewesen und erfroren, darvon hernach. Er kam den zwaiten Decembris gegen abendts gen Löven, do fand er sein preceptorem in einer andern herbrig, war ein schöne, grose behausung, man hieß die nun zu der schönen unser lieben Frawen. In derselbigen war die französisch sprach auch gemain. Das gluck het den graven insonderhait wol behuet, das er vor ainem monat oder etlichen darvor nit war geen Loven kommen, dann es het sich hiezwischen ein groser lerman alda zutragen, in den er sich villeucht mit andern studenten auch het muesen begeben. Das war von ains Augustinermünchs wegen, war ain Frieslender und ein gelerter doctor theologiæ. Derselbig ward ain rechter Catholicus, dann er mir wol ist bekannt gewesen, aber von wegen das er in sacris profitirt und ain grosen zulauf het von den deutschen studenten, auch andern, item zu zeiten prediget und in seinen lectionen, auch in predigen die missbreuch, die sich in der kirchen eingerisen und unser catholische kirch so schandtlichen haben diffamirt und geschent, angrif, do het er den brei versalzen, sonderlichen gegen unsern magistris nostris und den standonicis zu Loven. Die mochten das nit leiden, zogen in derhalben an. Der münch war unerschrocken, vermaint, mit der geschrift sich zu verthedingen, seitmals er in des bapst stand, dergleichen in die christenlichen ordnungen kein zweifel oder mangel, sonder allain in den offenlichen missbreuchen und laster sich hören lasen, wie dann das s. Bernhart zu seiner zeit und ander hernach auch gethon hetten. Aber es mocht in nit helfen, die pfaffen und

*

30 standonicis] wohl spottname statt canonicis.

ander theologi, auch die munch und orden verclagten in zu Brussell am hof der ketzerei halb. Also wardt dem pretori zu Leven, der sonst ain guete andacht het zu den studenten und was inen verwandt wardt, sonderlichen aber gegen den Deutschen, fur den diser munch auch gehalten ward, bevelch gegeben, den munch furderlichen fengclichen einzuziehen und geen Wilfort zu verschicken. Das thette der pretor mit guetem willen, fieng in. So bald das uß und under die studenten kam, do warden sie ufgemant, es kamen nit allain die deutschen studenten, sonder auch von andern nationen ein große anzall zusamen, wie man vermaint, bei oder ob den 1500. Die waren mertails zum bösten bewert, dann die burger [760] halfen heimlich auch darzu, und het der munch ain großen gunst. Sie hetten das groß haus, Hispannia genennt, so am mark daselbs gelegen und darin der münch anfangs gefengklichen enthalten wardt, dermaßen umbgeben, das dem pretori unmuglich war den munch herauß zu bringen, und sahe die sach zu einer grosen ufrur und das nichs guets wer darauß worden; dann die studenten hetten sich alle verainiget, ir leben alda zu lasen, damit inen ire freihaiten gehandthapt und also nit vergweltiget wurden. Der lerman weret etliche tag, das sich der pretor nit wol dorft sehen lasen, er were sonst zerrissen und dem zehenden studenten nit zu tail worden. Also muest die regierung zu Brussel ein einsehens haben, und warden die studenten wider gestillt. Der munch der wardt wider gesichert, iedoch das er sich hinweg packet. Also namen ine etlich studenten zu sich, die furten ine bei nachtlicher weil ußer der stat und prachten ine darvon. Er ist darnach geen Menz kommen. Gott waist, wie es im weiter ergangen. Schad ist es, nachdem er so wol studirt, das er kain herren gehapt, der im sein zungen umb etwas het megen temperieren, dann er het ain rechten predicanten geben, der eim grosen potentaten het seine mengel mit verdeckten und höflichen worten dörfen anzeigen. Wie er hin und hinweg, ist hernach der dechant zu S. Petter zu Leven vil ruebiger, dann hievor, gewesen. Dieser studentenlerman hat

*

2 pretori] hs. irrthümlich preceptori; ebenso z. 7 preceptor statt pretor; dagegen hat die hs. z. 15 richtig pretori und z. 20 pretor. 28 kain] hs. ain.

sich begeben mitler weil, als grave Froben Christof anhaimsch gewest, dann er sich sonst auch het muesen wider die regierung zu Brussel sampt andern studenten annemen, dann er vil lectiones publicas von ime in Paulo ad Romanos gehort het. Er ist über ain monat nit zu Leven gewest, seitmals sein mainung nit war, beharrlich in Niderlanden zu bleiben, do hat er seiner hispanischen rais halben in vertrawen rad bei dem Cornelio Scheppero, das war ain furnemer mann bei kaiser Carolo und auch in ganzen Niderlanden, was zu thuen, seitmals derselbig zum oftermal Hispanniam erkundiget. Derselbig aber schluegs im ab user zwaierlai ursachen, erstlichen seitmals der kaiser Carle user landt zuge und in zwaien monaten ungefarlichen in Brabant sein wurde, derhalben vom hofwesen in Hispania nichs sonders were zu erkundigen; so mochte im auch die sprach nit sonderlichen dienstlich sein, zu dem in Hispannia umbzuraisen, nichs in der welt were unkumenlichers oder beschwerlichers, mit gnugsamer ausfierung. Und zu aim beschluß seiner argumenta wider Hispanniam sprach er: «Hispannia est mons ipsius superbiæ et vallis miseriæ; beatus qui nunquam vidit Hispaniam.» Es war aber sein guet bedunken, er solte sich noch ain jar oder etwas in Frankreich thon, an ain ort, da nit vil Hochdeutschen, auch sich furderlichen uf die rais machen, damit er den kaiser noch in Frankreich mögte ergreifen. Zu dem so war auch sonst noch ain sach, die solche rais in Frankreich befurdert; dann, als die alt marggrefin von Schiffri ein jungen basen bei sich erzogen, die sie gern het bei iren lebzeiten wol ußgesteurt, do hett sie allerlai pratiken anrichten lassen und sie diesem jungen graven gern angehenkt. Darvon vil wer zu schreiben, und hetten die alten spenn mit diser marggrefin ein ort, darvon in vorgenden capiteln gesagt, wie man pfligt, so man ain affen will fahen, mueß man ime auch ain gescheuch darnach anlegen. Aber der preceptor, magister Christof Mathias, war ain getrewer und ein geschwinder man, der konte wol versteen, wo die sachen letstlichen megten oder wurden hinauß laufen; derhalben befurdert er alle sachen in einer stille dahin, das sie den 29sten Decembris in anno 1539, wie oblaut, zu Leven unversehenlich uf waren und die rais nach Brussell, Bergen, Valencienne, Cammerach, Peronne,

*

29 gesagt] s. oben s. 247, 6 ff.

Senlis und Noyon uf Paris zu namen. Sie verhofften, den kaiser noch zu Paris anzutrefen, aber er war domals noch in allem ufbruch. Wie nun grave Froben Christof durch die currier sollichs erfur, do schlueg er ab der strasen uf Chantilli, ist ain waserhaus, gehört dem connestable Montmorenci, dahin dann der kaiser auch sollte belait werden. Von dannen raist der graf gen Sanct Denis. Do blib er übernacht, [761] dann der kaiser, auch könig sampt dem ganzen hofleger den selbigen tag alda sollten ankommen, wie auch beschach, gleichwol bei eiteler nacht, dann im der könig ein lustjagen zwischen Pareis het gehalten, das es sich so lang, sonderlichen auch in der winterszeit, da die tag sonst so spat sein, verzogen het. Gleichwol kaiser Carle vilmals seine einritt mit fleis also verweilet und ufzogen, damit im nit so große ehr bewisen; ist manichmal mit wenig pferdten zu einer andern porten uß- oder eingeritten. Denselbigen abent ward der graf von den furieren biß in die dritten herbrig ußtriben, biß in einer armen wittfrawen hütlin, do vermainten sie baid ungeierret zu bleiben. Es mögte aber auch nit wol sein, dann es waren alle quartier der stat ußgethailt und lag das heusle in dem luttrischen quartier. Spat in die nacht, gleichwol der graf und sein preceptor noch hervornen bei eim kamin und liechter, die hell brannen, so komen die laquein, knecht und allerlai unnutz gesundt, gehört dem herzogen und cardinal von Lottringen zu, die wolten nun diese cammer auch innemen. Das wolten inen der graf und der preceptor nit gestatten; kam nach vil wechselworten und rechtvertigungen dahin, das sie ire feurbuchsen muesten in der cammer herfur suchen. Das konnten die canailles dussen durch die spelten wol sehen, also zogen sie ab und ließen sie in irer cammer mit friden. Des andern tags raist der kaiser, der könig und alles hofleger nach der mess und dem kaiser der schatz durch die baid cardinäl von Burbon und Lottringen wardt gezaigt, hinweg nach Chantilly zu dem alten connestable. Es het der kaiser schlechter nit wol geklaidt sein [künden], alles in schwarz, schlecht duch, ein gemeinen filzhuet uf; kein seidinwerk an, dann ain schnur, daran er sein orden, das toison dor, furt. Das gleichwol bei den verstendigen kein groß bedenken, aber

*

31 connestable] hs. contestable. 32 künden] wohl vom schreiber ausgelaßen. 35 kein] hs. ein.

der gemein hauf zohe es in ein verachtung und gespött, als ob er so karg oder so arm. Mit groser geschwindigkait und listen kam der kaiser durch Frankreich, und so das nit beschehen, so ist möglich, war auch dahin practiciert, das er umb das ganz Niderlandt were kommen. Das het revoltirt, darzu auch etlich groß herren im lande getrewlichen halfen. Aber es gieng inen hernach nit wol darob, sonder warden uf den sammet gesetzt, wie es biß anhere vilmals beschehen, so die potentaten der erlichen geschlechter haben verschonet. Ein solliche rebellion im Niderlandt dampt kaiser Carle mit seiner zukunft ins landt, und ist warlich ain gewagt stuck gewest, dermasen sich bei unsern zeiten nit hat begeben. Aber es ist dem kaiser wol gerathen. Es hat im der alt könig user Frankreich seine baid söne, Delphin, auch den herzogen von Orliens sampt dem connestabl Montmorenci biß zu ende des konigreichs Frankreich entgegen geschickt und ine empfahen und allerdings lasen assecurieren. Ich hab von aim namhaften man gehört, das uf der rais der Delphin solle dem kaiser ufgehept haben seinen eltern brueder, dem der Antonius de Leva vergeben gehapt, als ob es durch des kaisers bevelch und anschiften were beschehen. Was mag dem gueten kaiser sein zu mut gewesen, als er dise reden an der tafel gehört in beiwesen des connestabls, der domals vor disch gestanden, aber in puncto ain ander propositum mit dem kaiser angefangen, damit diser reden geschwigen worden? Der from kaiser hat kain ainigen officir gehapt, der im zugehört, sonder sein alle des königs von Frankreichs gehaimeste und vertrawteste leut gewesen; die haben im gedienet und sonst niemands, so lang er in Frankreich gewest. Also hats die capitulation, wie man sagt, vermegt. Ich waiß auch, das bemelter kaiser nit über ain hundert pferdt am maisten bei sich gehapt, so ime zugehört, dann alles sein hofgesünde ist entweders vor oder nach im zogen. Vil seltzamer hendel sein im uf der rais begegnet, also das er etliche mal vermaint hat gehapt, es seie im schon vergeben worden. Aber der alt Franciscus hat farb gehalten, und wie man vermaint, so hats der connestabl Montmorenci zu wegen gepracht, auch die grevin von Peinthifir, so man sonst die herzogin von Estampes genannt hat. Die baide sollen hernach ganz statlich

*

19 anschiften] hs. anschiffen. 35 Peinthifir] d. i. Penthièvre.

vom kaiser widerumb sein vereret worden. Wie der kaiser durch Orliens geraist, [762] do hat der Delphin eim edelman in sein haus einfallen lasen und ein schöne junge dochter, die noch unverheirat gewesen, mit eim gewalt herauß nemen lasen und die uf die nechst nacht, wie der kaiser schlafen wellen, in sein gemach gepracht und sie ime selbs presentiert, darmit dem kaiser ain guete nacht gewunscht und wider darvon gangen. Der kaiser alle umbstendt sie hat gefragt, und als sie ime alle gelegenhait, wie sie iren eltern mit gewalt geraubt worden, ganz wainendt entdeckt, do hat sie der kaiser noch die selbig nacht bei seinen vertrawtesten diener von der cammer sicherlich und erbarlich zu iren eltern fueren lasen und ir ain tausendt cronen zu heiratguet lasen geben, welches doch warlich ain kaiserlich stuck an ine gewesen, darum ine der Liechtenberger nit unbillich genennt hat «pudicus facie regnabit ubique». Diese thatt ist den Franzosen domals ain seltzame speis gewest, und haben disen gebrauch an iren herren, gleich dem alten als den jungen, nit vil erfaren. Möglich, es hab hernach das ganz Frankreich sollicher gotlosen, gewaltsamen handlungen entgelten mueßen. Dermasen ist kaiser Karle sicherlich und mit hail durch Frankreich ins Niderlandt kommen und hat im der könig und die königin biß an die frontiren das gelait geben. Uß was ursach aber sich dise frundtschaft zwischen dem kaiser und könig so baldt hernach geenderet, das ist von andern beschriben und hieher nit dienstlichen. Nachdem nun der kaiser, auch der könig Franciscus mit allem hofgesundt ußer S. Denis geruckt, do ist grave Froben Christof daselbst auch abgeschaiden und gen Paris zogen, alda er baide seine gebrueder in aller wolfart und gesundthait befunden. Zu Paris ist er bliben biß nach den osterfeirtagen und den studiis obgelegen. Aber sein elterer brueder, grave Johann Christof, ist gleich nach verschiner fassnacht zu Paris abgeschaiden und geen Straßburg geraist, des vorhabens, seine residenzen zu Straßburg und zu Speir widerumb an die hand zu nemen und denen außzuwarten. Er ließ sein jungern brueder, grave Gotfridt Christofen, hünder ime zu Paris. Der verharret daselbs biß auch nach ostern, do raiseten die baid gebrueder mit

*

14 Liechtenberger] wohl Johannes Liechtenberger, der verfaßer der Prognosticatio etc.

ainandern hinüber geen Angiers in Anjou, wie sollichs hernach vermeldet wurt.

Wie grave Froben Christof und grave Gotfridt Christof von Zimbern, gebrueder, gen Angiers geraist und was inen daselbst und anderswa begegnet, auch sich graf Froben Christof volgends wider in Deutschland begeben.

Kurzlich nach dem, als grave Johann Christof von Zimbern uß Paris verruckt und widerumb nach deutschen landen uf seine residenzen geraist, da wolten seine brueder, graf Froben Christof und dann graf Gotfridt Christof, lenger alda nit verharren, sonder an andere ort und ende in Frankreich, da zum wenigisten der Deutschen weren, der sprach halben sich begeben, und nach langer berathschlagung wardt Angiers erwelet; dann daselbs domals kein Hochdeutscher war, het der zeit ein wolfaile, guete zerung alda, auch ein frölichs und unschalkbars völkle und furbindige guete victualien, gleichwol dieselbigen zu der zeit gar nahe durch das ganz Frankreich zum bösten und umb ein leidenliche bezallung ganz wol waren zu bekommen. Daselbst hin raiseten die baid gebrueder sampt irem preceptore, magistro Christophero Mathia; geschach in wenig tagen nach dem ostertag zum allerstillesten und gehaimsten, als imer sein mocht, biß geen Orlienz. Dieweil aber domals ein große anzall deutscher studenten daselbs, do wollten sich die baid herren nit allain nit zu erkennen oder fur Deutschen ußgeben, sonder auch sie bliben nur übernacht alda und des morgens in aller frue do bestallten sie am wasser ein großen nachen nach Bless und Amboise durch nider. Zu allem gluck waren etlich Franzosen am waser, [763] die auch geen Bless begerten und mit allen trewen zu befurderung der fur hulfen. Also nachdem sie die hardes mit den vaquinen hetten user der herbrig lasen in das schiff tragen und eingesessen waren, do fueren sie den selbigen tag ganz glucklichen geen Bless, gleichwol sie so gar spatt aldo ankamen, das die thor beschlosen, in der vorstat, ja in den vischerheuslin muesten übernacht bleiben. Was es die selbig nacht fur ain seltzame kirchweihe gewesen, darvon wer vil von zu sagen. Des morgens war es an aim sonnentag, do wolten ain tail in der liederlichen casa bleiben, die andern wolten in die stat hinuf in ain

herbrig, und nach langem do muest man weichen und rit die componia a beau pieds sans lance in ain herbrig. In der stat bliben sie ain tag oder zwen, die stat, das schloß und dann die schönen garten zu besehen, wie auch geschach. Hernach raisten sie abermals per betteaulx nach Amboise und Tours. Daselbst, dieweil es ein lustigs, schöns wesen, wie es dann in ganzem Touraine, waren die brueder gleichwol des willens, ein zeitlang alda zu bleiben. So thett in aber doch die wal ganz ande, dann sie gern vorhin auch Angiers hetten erkundiget, und so inen das der gesellschaft oder anderer ursachen halb entlegen, so wolten sie hinüber geen Poitiers geruckt sein. Hierauf fueren sie in wenig tagen darnach die Loire hinab gen Pont-du-Sel; daselbst, dieweil Angiers uf ain stund wegs von der Loire im gelendt an dem Loir gelegen und ain rechte furstenstat ist, do giengen sie hinein. Seitmals aber zu selbiger zeit kein Hochdeutscher aldo, sonder vil Fleming und Niderlender, do beluede sich iren keiner, dann ainer, hieß Jeronimus Laurinus, ein erlicher man ußer Bruck der stat in Flandern. Sein stiefvatter hieß Cornelius Schepperus, von dem in den vorgenden capiteln auch meldung beschehen, war kaiser Carls innerster rath, einer, der zu vilen sachen in pottschaftsweis wardt gepraucht und herfur gezogen, und aber ich glaub genzlichen, das dieser Jheronimus kaiser Carls leiblicher sone sei gewest, dann er het das angesicht, leib und gestalt darzu. Ich horte auch domals von andern Flemingen sagen, das sein muetter ein gar schöne fraw were, die bei der alten fraw Margrethen, kaiser Maximiliani schwester, vil wer zu hof gewest, auch das sie durch underhandlung kaiser Carls dem Scheppero were verheirat worden. Dieser Laurinus thet baiden graven und irem preceptore allen bericht und gelegenhait mit Angiers und dessen sovil, das sie aldo bliben und weiter nit begerten. Zu dem het es ain alten schuchmacher aldo, so das handtwerk noch trib, war ain Fleming, hieß maister Michel; derselbig het nit vil gesunds, dann allain noch ain hupsche, junge dochter im haus. Derselbig, nachdem er guet Hochdeutsch, auch allerlai sprachen kundt, do flickt er sich bei menigclichem ein, das iederman wol an ime war und sein gueter gesell wolt sein. Also mit rath des Hieronimi Laurini und dann iezbemelts maister Michels do überkamen die herren ain

*

5 betteaulx] = bateaux.

herbirg und den disch an ainem stillen und wolgelegnen ort bei ainem advocaten im gaistlichen gerichte, hieß monsieur Rene de la Riviere. Derselbig het ein edle frawen, die vorhin auch war verheirat gewest, eins gestanden alters, aber so höflich, verstendig und wolberedt, das sie in der ganzen statt darumb vor allen frawen ward sonderlichen herfur gezogen und beruempt. Ich kann des orts nit underlassen zu vermelden, das dozumal zwen freiherren user Niderlanden waren zue Angiers, des geschlechts von Merode, gebrueder, die namen sich der grafen vil an in aller freundtschaft und luden sie zu gast. Dergleichen warden die herren auch mermals berueft. Nun heten aber dieselbigen herren von Merode ein preceptorem, war gleichwol ein hoffertiger man und der uf niemands, dann uf im selbs hett, hieß magister Girard. Derselbig und der zimbrisch preceptor konten sich mit ainandern nit vergleichen und war, grundtlichen darvon zu reden, nur eitel narrenwerk und allain umb die hoffart zu thuen, welcher gelerter wer, dann der ander, und wo ieder promovirt, das keiner mer mit dem andern reden wolt oder des andern sich zu beladen. Do euserten sich die herren auch, das keiner den andern zu zeiten in eim monat zweien nit sahe. Es gieng diser maister Girard in der beschwerlichen dissenteria auch dahin, das ime mit keiner mentschlichen hilf mochte geholfen [764] werden. Got verzeihe im! Hab ich allain anzogen, das es ein preceptorkrieg gewest und sich die herren darumb dessen nit solten haben angenommen oder ainandern gescheucht. Und seitmals die jungen herren von andern Hochdeutschen sich hetten abgesöndert, do fanden sie an rat, sie sollten sich selbs auch der ursach halb von einandern absöndern, dann hiemit hetten sie mer ursach, der französischen sprach mit fleis und ohne verhunderung obzuligen. Das beschach und ward dem jungen herren, grave Gotfriden Christofen, herbrig und der disch bei eim priester und pfarrer zu S. Maurilio bestellt. Derselbig pfarrer het ain jungen priester [und ain] helfer im haus, ein jungks, muetwilligs volk; die thetten dem jungen herren allerhandt schalkhaiten und buebereien, dergleichen thette er inen auch. Begab sich einsmals, das derselbigen jungen priester einer vol und ufm disch lag, und nachdem er im vil verachtung seines vermainens bewissen, do schlueg er im ain

32 und ain] sind zu ergänzen.

spitzigen eisen nagel neben zu durch den ain daumen; den heftet er im uf die taffel. Der pfaff erschrack im schlaff, erwacht vom schmerzen, wolt sich ufrichten, do kont er die handt nit vom disch bringen. Iedoch, als der graf und andere des pfaffen genug gespottet, do ward er widerumb geylediget. Und wiewol es domals durch Frankreich der allergrösten ehehaftinen eine war, ein priester zu verletzen, ist kein zweifel, do nit andere Franzosen, gaistliche und weltliche, auch im spill gewest weren, es wer der deutschen nation zu Angiers damit genugsam zu schaffen worden. Also ward es verduschet und gieng in eim schimpf hin. Aber unlangs darnach richt derselbig verletzt pfaf dem graven ain anders spill zu; dann dieweil er sahe, das zu zeiten er nach dem nachtessen abends nach der grosen hitz in das fliesendt waser, den Loir, gieng baden, darin dann ein grose somma volks gewon war zu baden und zu erweschen, do schiftet der pfaff etliche under dem jungen volk an, die sollten sich zu dem jungen herren gesellen und, wo muglich, in dermasen dunken oder so lang under dem wasser halten, das er darzwischen so vil waser drunk und so schwach wurde, das er bleiben muest. Diesen anschlag brachten sie etliche mal zum tail ins werk und triben aber die abenteur so grob und unverschempt, das der graf solichs merken muest. Darumb, wie sie abermals zu im schwammen, ine recht zu dunken, do verlihe ime doch der allmechtig sovil gnad, das er sich mit gewalt von inen pracht und des waserbads hinfuro mueßig gieng. Dieses alles gieng fur ohne wissen seines brueders, grave Froben Christofs, oder des preceptors. Wie sie aber dessen durch mitelpersonnen verstendiget, do ward dem jungen ain ander herbrig bestellt, war auch ain pfarrer, zum hailigen Creuz, ein fromer, ufrechter pfaff und ein Deutschenfreundt, darneben aber ain sollicher verhurter pfaff, als er het megen gefunden werden. Die gelegenhait aber, darumb der jung herr zu diesem pfarrer wardt in die cost und herbrig gedinget, das war die, das bei vier oder funf Hollender auch bei disem pfarrer woneten, wol conditionirte leut. Die waren erbetten, sich des jungen herren, sovil möglich, in trewen zu underwinden und anzunemmen, als sie auch thetten; gleichwol unmuglich war, alles zu fursehen und zu furkommen. Solchs schickt sich aber, wie hernach volget.

*

19 brachten] hs. bracht.

In bemeltem jar, anno 1540, war der haiß sommer, welcher dann nit allain in deutschen landen, sonder vil mer in Frankreich und andern hitzigen nationen sein craft erzaigt. Es war selbigs mals ein solliche unnaturliche große hitz zu Angiers, als die alten domals nit erdenken mochten, bei iren zeiten beschehen were. User dem dann und sonderlich von wegen unordenlichs lebens der mentschen do volget ein sterbent und ain vergiftung des lufts, und gleichwol solche lues nit mocht die bellua Galeni genennt werden oder die pestilenz, so war es doch ein dissenteria, aber umb sovil dester sorglicher und gefarlicher. Welchen diese krankhait anstieße, ob er gleichwol alle wart het, sich meßig und ordenlich hielt und alle arzneien, darzu dienstlich, gepraucht wurden, so muest er doch sterben und mocht im durch kain mittel geholfen werden. [765] Selbiger krankhait sturben ain grose anzall Franzosen, reich und arm; es verschonet auch der Niderdeutschen nit, deren name es bei den furnembsten nit ain geringe anzall und war in somma vil sorglicher, dann so es in ipsa peste were gewest, dann alle die remedia und hilf, darvon die arzet in irer kunst fanden, die waren dozumal alle undienstlich und ohne alle hilf. In solcher gefahr do war kein bösser preserfatiff, dann sich ordenlich halten, alles obs und kalte speisen meiden und wenig under die menig volks oder in luft kommen. Solchs bedacht und wol berathschlagt, do entschlußen sich die baid herren gebrueder, das sie etliche zeit sich in iren herbrigen inhalten und, da aim tail was beschwerlichs begegnet, sollichs dem andern ohne verzug zu wissen machen, damit eilende hilf beschehen mechte. Es standen gar wenig tag an, der jung herr, grave Gotfridt Christof, ließ sich das ops, das dann über die masen wolgeschmackt alda gefunden wurt, überwinden; das versucht er, inmasen ine auch ein solliche sorgcliche rur anstieße. Dieweil er im aber umb ain solichen begangnen excess furchten war, wolt er das weder seinem brueder, noch dem preceptori ansagen lasen. Er aber, wie übel in gleich das ankame, do verfuegt er sich zu einem apoteker, unfer von seiner wonung gesessen; dem clagt er sein not und anligen, bat in, sich seiner in dieser krankhait zu underwinden, und gleichwol in allen grosen stetten und wolgeordneten regimenten in Frankreich derzeit wol angesehen, das kein

*

30 furchten] hs. fruchten.

apoteker oder auch ainicher, der uf den hochen schulen mit der kunst nit zugelasen, sich der arznei anmaßen sollt, iedoch ließ der apoteker, war ein geutigs, alts mendle, das gelt und dieses jungen herren dorheit und unverstandt überwinden, macht im ain arznei; die gab er im nach dem nachtessen selbs, iedoch mit dem beschaidt, das er hernaher nichs mehr weder essen, noch drinken sollt. Der graf war gueter meren fro, verhieß dem apoteker, sich wol zu halten. Aber so bald er hinweg kam, do fieng in an so übel zu dursten, das er seines vermainens nit erachten kundt, sich des dursts ungedrunken zu enthalten. Darumb nach langem bedenken do befalch er sich Gott, ließ im etliche des sterkesten und bösten Anguinerwein bringen; darzu berueft er ein Hollender, so im haus wonte, war ain canonicus zu Utrecht, hieß mister Baldovi. Mit dem erspracht er sich nach allem vortheil und versuchten die pinten, in masen sie baid der rhue begerten. Und wiewol ain solliche unordenliche cura bei eim andern ohne alles felen todenlich und ohne alle hilf gewesen, iedoch der junger herr schluefs uß, und war ein gerader weg, wardt gesundt, darab sich menigclichen höchlichen verwundert. Auch die mer verstendigen sagten, er wer von Got einweders zu einem höchern und bössern, oder zu einem ergern reservirt und behalten und das in die fata zu einem andern wellten ufhalten. Noch gieng dise handlung auch fur, das weder sein brueder, oder aber der preceptor, der doch nach wonnte, etwas riechen und im flug vernemmen kunden, das nit wusten, und da etliche tag daruber vergangen, bracht das der Laurinus nit mit wenigerm verwundern fur. Und wiewol der junger herr ein aignen jungen, der im solt ufwarten und zu der sprach verholfen sein, der auch iedes tags bei seinem eltern brueder und dem preceptor gewest, aber dessen kein meldung gethon, so ward also solch inconveniens, so lang man kont und wol geriet, verschweigen. Der preceptor, dem seins vermainens die burde und der last uf dem hals lag, der war das fur kein schimpf ufnemmen, gieng hinuf in die ander herbrig, zu erlernen, wie es umb den jungen herren ein gestalt. Do erfure er mit grundt, das es alles war, wie hievor in trewen war angezaigt. Derhalben name er mehr verdruß ab des abotekers frechait und das er aim sollichen jungen mentschen het

*

23 nach] = nahe, so wohl, hs. auch.

durfen arznei ingeben, dann das der jung herr sich also het ubersehen, gleichwol es [766] wol war geraten, über menigclichs verhofen und das noch kaim also war gerathen. Darumb bedacht er sich nit lang, gieng den nechsten zu des apotekers butiken. Der stand unegeferdt in seinem laden und verwundert sich, was diser Deutsch mit dem grosen bart bei im zu thon. Also sprucht der preceptor in grosem zorn mit französischen worten, ganz incongrue, und neben scheltung ains bösswichts verweist im, das er aim solichen jungen mentschen, in ainem so sorgclichen anligen, ohne vorwissen und rath ains arzets soll arznei eingeben, wider alle ordnung und bevelch der obrigkait. Und mit sollichem verweisen do redt er sich so zornig, das er mit der ainen handt in die butique hinein greift und vermaint, den apoteker beim kopf zu erwischen. Aber der selbig wust sich wol zu halten, zuckt geschwindt, das im not thett, das haupt hunder sich, sprucht: «Herr, ich bin kein bösswicht, sonder ain ehrenman.» Dieweil er aber sahe, das der preceptor in die butique begert zu tringen, do schlueg er den bank zu, wie es gepreuchlich in denen apoteken, und gieng in die behausung hinein, wolt diesem Deutschen kein antwort mehr geben. Und volget darauß, das der apoteker in etlicher zeit nit mer in sein butique kam, also besorgt er sich noch imerdar vor disem Deutschen mit dem grosen bart. Zu dem wardt im nit vil gelts von seiner arznei, und ich glaub, so das were fur die facultet der arzet kommen, man het den alten gauch gestrafft und im zu erkennen geben, das er sich seins beruefs sollte benuegen lasen und sich kainer arznei weiter, dann im bevolchen, undernemmen. Und dieweil dann die arznei über menigclichs verhofen und glauben der allergelertesten zum bösten gerathen, do war menigclich fro, insonderhait sein pfarrer und costherr zum hailigen Creuz. Der wardt oftermals von seinen gefatternen und pfarkindern besucht, gleichwol das mermals zu unzeiten beschach. Also zu zeiten do schickt er etliche derselbigen gefatternen zu diesem jungen herren über das bet, am morgen oder des abendts spat, causa solatii und von wegen der grosen frewdt, seitmal es so wol ergangen. Die namen dann zu zeiten im die deckin, liesen ine bloß und nackend ligen, und war ein seltzame compania. Es waren deren weiber etliche, von denen ichs selbs hab gehört, die ain lust hetten, ine nackendt zu sehen, und mit sollicher fantasei do verkauft der pfaff sein cos-

ten meustreck under dem pfeffer und muest der guet jung herr der deckmantel sein, gleichwol er den wenigisten schaden thette, wie es dann in der welt zuget. Aber der jung herr ward nach diesem überstandnen strauß so frisch und gesundt, das sich vil leut darab verwunderten, insonderhait seines grosen drinkens halb, das ime doch nit, wie andern mentschen, so schwechet, sonder es gab im nichs zu schaffen. Das bewis er zu manichem mal. Es begab sich etwan, das den baiden gebruedern frembde gest kammen, die warden dann in gemeinem costen underhalten, und nachdem aber der junger herr, wie iezbemelt, sonderlichen wol besoffen, do underredt er sich mit seinem eltern brueder, uf mainung, da sie gest hetten, die frölich weren zu machen, solt der elter mit denselbigen sprachen und inen zureden, er aber wellt mit inen drinken und sie erst recht frölichen machen. Der pact ward also beschlossen und kunt der jung herr sein provinz mit allen trewen ganz statlich versehen. Ich hab manichmal gesehen, das er mit iren dreien oder vieren also getrunken, das sie all sein wolbezecht worden, ains tails auch im abschiedt nit reden kunten, sonder da standen und nur die meüler ufthetten und offen hielten, welches ganz lecherlich war zuzusehen. Nach solchem allem kamen brief ußer deutschen landen und schrib der alt graf Gotfridt Wernher den baiden gebruedern, sie ermanendt, das sie ir jugendt und bösten zeit nit unnutzlichen verschleißen, sonder wol anlegten, auch im studieren und der französischen sprach geflissen welten furfaren. Er schrib auch dem eltern und begert, das er darob halten welt, das der junger sich in den musicalien übte und eintweders uf dem instrument oder der lauten welte lernen, auch sich hieran nichs welte lasen befeilen oder betauren, dann er das alles bezallen wellt. Hierauf befragt er sein jungern brueder, grave Gottfriden Christofen, zu welchem seitenspil er doch furnemlichen ein lust het. Der jung herr bedacht sich lang und thette [767] ime die wal ganz andt, und aber zu letst nach langer berathschlagung do sprach er, das er under allen saitenspilen keins wist, darzu er mehr lust und gefallens hett, dann zu der sackpfeifen, darauf megte er wol lernen. Als hernach dem alten herren, grave Gotfriden, hievon gesagt, mogt er sein wol lachen, dann da der jung herr nachmals wider in deutsche landt kam, fragt in der alt herr under anderm, was er under den zwelf aposteln fur ein patronen het. Er bedacht sich ain guete weil, was

er sagen wellte, zu letst sprucht er: «Herr vetter, sant Laux ist mein apostel». Der alt herr lacht, het ab der einfalt kein misfallen, sprach: «Botz rem! seit wann ist der lieb herr sant Laux ein apostel worden?» Dieses alles, wie oblaut, waren neben den studiis die handl, damit man in der grosen hitz umbgienge.

Uf den herpst do raiset der preceptor, magister Christof Mathias, hinuber geen Poitiers. Da name er von weniger uncostens wegen von der universitett daselbst licentiam. Nach ußgang des herpsts und vor anfang des winters do berait sich der elter herr, sich den winter an ain ander ort zu thuen von wegen des grosen uncostens, der ufgeloffen sein wurde. Darumb ließ er sein brueder bei seinem pfarrer zum hailigen Creuz, bei dem er wol versorgt war, und raiset er mit dem preceptor hinuf geen Tours. Daselbst bekammen sie bei eim domherren zu Sant Gatran, hieß herr Hanns Schabart, den disch und die behausung, waren auch wol losirt und kunten sich mit dem halben uncosten, dann zu Angiers, hinaußbringen; zu dem das die mainung, da wider frisch gelt ußer dem Deutschlandt kommen, so welten sie wider nach Angiers und alda sich erst recht abletzen. Also bliben sie denselbigen winter zu Tours und warden wol gehalten, wie dann der sitt in allen landen, das die pfaffen und domherren schleckerhaft sein und wol leben. Gleich nach weinechten in anno 1541 do fiel der grave in ein todenliche krankhait. User was ursach aber solchs beschehen und wie das zugangen, kan ich nit underlasen, solches denen nachkommen in diesem geschlecht zu einem beispill und warnung hierein zu verleiben. Es hat diser jung herr von jugent uf ein lust und willen gehapt zu allen verborgnen kunsten, in denen er sich, sovil muglich, geiebt, derselbigen buecher etliche und nit der wenigisten zu handen gebracht. Wie er aber geen Angiers kam und in kuntschaft bei dem obgehörten Hieronimo Laurino geriet, do fand er bei demselbigen erst die rechten autores, die sonst an wenig orten zu sehen sein, als nemlich die libros Hermetis von den vier und zwainzig figuren nach den stunden, des Ptolomei von den sigln und ringen, des Arnoldi de Novavilla von den zwelf sigeln, des Bayelis, Balenis, Behencetri, Belini, Thebitis, Bencorati, auch Petri de Abano von

*

35 Petri de Abano] über diesen, den Hermes, Ptolemæus, Arnoldus de Villanova s. Jöcher, Gelehrten-Lexicon; s. auch Grässe, Bibliotheca magica et pneumatica. 1843.

den figuren und sigeln und ringen, von mancherlai arten und tugenden. Zu dem allem stande im zue der recht clavicula, den man nempt Solomonis, auch die rechten scripta des Cornellii Agrippe von der haimlichen und verborgnen philosophei. Diese buecher warden ainsteils so tags, so nachts abgeschriben. Woher sie aber kommen seien diesem Laurino, kan ich auch nit underlasen zu vermelden. Und ist zu wissen, das der groß Albertus in seinem alter das bisthum Regenspurg verlasen und zu den Predigern geen Cöln gezogen, daselbst er die überig zeit seines lebens in lesen und schreiben zugepracht, wie er dann auch bei den selbigen ist gestorben und begraben worden. Mit disem Alberto sein diese und andere vil wunderbarliche autores geen Cöln kommen und ain lange zeit fur ain grosen schatz geachtet worden, als auch das bei höchster warhait ein rechter schatz ist und in allen ehren zu halten, waver es bei der theorica blib und nit ad praxim wurde gepracht, welches ohne alle mittel wider Got ist, auch selten zu guetem wurd gebraucht. Wie nun bischof Herman von Cöln ans regiment kommen, wie er dann zu allen studien und kunsten ein besondere naigung gehapt, auch gelerte leut und alle studien, sovil möglich, befurdert, do bracht er diese autores auch zu handen, het die in seiner privatliberi in hochem wert. Als aber über etliche zeit hernach der Cornelius Schepperus vom regiment zu Brussell in namen kaiser Carles vilmals ward zum churfursten [768] botschaftsweis geen Cöln geschickt, do kam diser Schepperus in solliche kuntschaft und vertrawen, das im der churfurst die autores abzuschreiben vergunt. Bei dem Scheppero kunden der Laurinus als bei seinem stiefvatter leuchtlichen erhalten. Daher kammen diese autores, die sonst an wenig orten in Europa iezmals befonden werden, geen Angiers und zu handen des grafen Frobenii. Derselbig, nachdem die buecher durch in selbs und durch ander abgeschriben, las die mit sollichem fleis und ernst, das er in kurze mit hilf des clavicule und deren geschriften des Cornelii Agrippæ ein sollichen bericht uberkam, das er auch im fahl selbs aigne und uf mancherlai effectus

3 Cornellii Agrippe] ab Nettesheim, in dessen schrift De Incertitndine & Vanitate omnium Scientiarum & Artium (1662) s. 146 und öfters Tebith erwähnt wird; vgl. noch Scheible, Das Kloster, besonders band III, wo eine schrift des Agrippa und eine des Petrus de Abano abgedruckt ist. 17 Herman] Herman V, graf von Wied.

experimenta und brevia, wie mans nempt, stellen kunt. Uf sollichs wardt ein stiller ort, da man practicieren kont, furgenommen und das war eben Tours in des Schabarts, des domherrn, behausung. Der het keine kinder, auch sonst nit vil gesinds, war ein stilles wesen. Und wardt fur das erst ein experiment user dem Herimete in der zwaiten stunde des tags furgenommen, mit gebreuchlichen und darzu dienstlichen instrumenten, auch qualificierten materialien und allen andern ceremonien und observationen, nach inhalt der kunst und des experiments. Und ist kein zweifel an dem, waver dem graven sein mainung und willen solt gerathen sein, das er dessen in leiden und nott, auch euserste gefahr sich begeben, geschweig, das alle conjurationen mit dem reuten und anderm nun fortissima, wie die wort lauten, intentione beschachen, welches dann ohne alle mittel ein ware, eitele, gotlose idolatria und abgötterei ist, dardurch der grave ohnzweifenlich Got hochlich erzurnt, wie dann iederzeit kein sünde höcher ie ist gestrafft worden, dann die. Das beschaint sich wol an dem. Wie er den driten tag in allem furnemen und pratik, do stieße ine ain scharpf lendenwehe an, das er von allem lassen muest. Er bekam auch noch selbigs tags gegen abends ein unwillen zu essen. Die nacht thett er kein schlaf nie, schafft das groß wehe in den lenden. Des anders tags kam ein hitz und ließ sich sein sach in all weg an, als ob es zu eim fieber sich ziehen welt. Derhalben er bei einem erfarnen medico rath sucht, welcher nach fleisiger erkundigung auch nit anders kunt schetzen, dann das es ein fieber. Derhalben, nach dem die arzet in Frankreich ein gemainen process in den fiebern halten, bevor aber in den tertianis, dem selbigen kam diser arzet des orts auch nach, fieng an, sein process furzunemmen mit digestivis, einer purgation und darauf ain lesse zu der leber. Nun ward aber der graf, unangesehen aller arzneien, ie lenger, ie schwecher. Indess liesen sich die urslechten an der sturnen, an den armen und an den andern extremis partibus sehen, die stachen herfur. Das hett darfor weder der medicus, noch iemands anders wargenommen. Wem war domals engster, dann dem medico, das er also precipitanter und schnel gehandlet? dann er selbs bekennen muest, das es ganz

*

2 practicieren] hs. practieren. 8 observationen] hs. observantionen. 14 idolatria] hs. idolatia. 19 lassen] hs. lassten.

sorgclich stuende; dorft derhalben kein arznei mehr geprauchen, dann er hievor dieselbigen durch die urslechten, so herauß trangen, wider hunder sich in leib hette gezogen; darzu mit der lesse erst das gepluet gar erzurnt. Derhalben wust er nit, wo hinauß, noch wo hinan, und muest den lieben Herrgott und die natur lassen wurken, dann der grave so schwach und so bled, das sich sein preceptor und alle assistenten sein gar verwegen. Der grave selbs versahe sich keiner gesundthait mehr, auch bedaucht in wol, es wurde an die puntriemen geen, derhalben er auch wol erkennen kunt, das in Gott also gestrafft und umb sein groß übersehen so geschwindt angrifen het. Was großen reuwen er daruber, auch das er über alles sein wissen und gewissen gehandelt, den allmechtigen umb verzeihung und gnad, auch umb erstreckung und bösserung seines lebens er bat. Iedoch, als er bei zwaien tagen also in höchster schwachait gelegen und sich niemands des ufkommens versahe, do thett doch der allmechtig sovil gnad, das die natur und die jugendt [769] überwande, und demnach sie mit den arzneien und dann der lesse so vilfeltigclichen geraizt und erzurnt, stieße sie auch also dester greusenlicher und mer auß. Es waren urslechten, die sich einer lepra hetten verglichen, das haupt, der ober leib, die arm und hende, auch die undern schenkel und die fueß war alles wie ain kuchen, das ganz angesicht aller wie ein rinden und dick voller aiter und geschwere. Ich hab kein ußsetzigen mentschen meins wissens, der anders seine glider noch gehapt, nie erkennt oder gesehen, der ain sollichen erschrockenlichen, abschewlichen anblick gehapt. In sollichem allem kunt der medicus kein andern rath oder trost geben, allain das herz sterken und dann neben dem, das die cammer warm wurd mit stettem feur gehalten, die augen und das gesicht erhalten, welches ohnzweifelich auch dahin gangen und aller verschworen, wo nit zeitlich darzu gethon und geholfen wer worden mit einem ganzen saffran, in einem gerstenwasser gesotten und stettigs umb die augen gestrichen; dann so weit solch wasser gebraucht, do erzaigt sich kein urslechten. Aber über den schmerzen und das weder tag noch nacht ruhe alda, sonder stets ach und wee, und sich der krank mit so haißem wammes in seinem gemuet weder regen oder im bett umbkeren kunt, sonder nur wie ain todter mentsch, wie er lag, also auch muest ligen bleiben, do war im am allerbeschwerlichisten der groß gestank, der stettigs umb und bei

im war, der auch alle apotekische und kunstlichs rauchwerk weit übertraf. Aber es muest gelitten sein. Gleichwol, do es mit sollichem überstinkenden geruch und dem schmerzen am allergrösten, do gab der arzet den bösten trost und verhieß, wover der allmechtig insonderhait des orts nit was übernaturlichs wurken welte, das in kurzen tagen ein bestendige gesundhait und langes leben hernach volgen wurde. Das ließ man nun ain rede sein, dann der arzet was fro, das der grave bei dem leben blib, dann ime menigclichen die schuldt het gegeben und gesagt, er das durch sein unzeitiges eilen, ehe dann er die krankheit und die ursach derselbigen erlernet, versumpt. Das waiß ich wol, das der arzet domals im selbs hoch name und ime in ain aidt gab, sein lebenlang in keiner krankhait mehr, die nit sonderlich acuta wer, zu eilen, sonder vorhin wol zu erkundigen, welches ein ieder arzet thon solte. Also, do das gebluet uf ein drei wochen oder gar nahe uf ein monat genug het gewuetet und ein unseglicher schmerzen gewest, do ließ es doch letstlichen nach und fielen ab der haut schuppen, wie ain aichine rinden. Es sein domals vil Tourainer gewest, gaistlichs und weltlichs stands, die von solchen urslechten gehort, humanitatis causa und von wunders wegen mit dem arzet sein zum grafen gangen und in haben haimgesucht, die zu gleich dem arzet haben bekennt frei, das sie dergleichen bei iren zeiten nie hetten gesehen oder gehört. Wie nun alle sorg der krankhait und auch der schmerzen schon hinuber, do fieng es sich an zu der vassnacht zu ziehen und das herr Antoni Berman, kaufherr zu S. Niclasport, geen Paris solte kommen und dem grafen Frobenio das järlich gelt, so er von doctor Hanns Tuschalin empfangen, überlifern solt. Damit nun solche gelegenhait nit versaumpt oder aber das gelt in andere, unrichtige hende keme, do muest der preceptor nach Paris raisen, den Berman daselbs zu erwarten. Hiezwischen plib der graf zu Tours und hielt sich uf dise große krankhait nach rath der doctor, damit er auch in kurze seine kreften und gesundthait wider erlangt. Allain het er noch den mangel, demnach im das ganz angesicht nit anders war gewest, als ob das mit einer aichen rinden überzogen und vil flecken und masen gab, das er besorgt, do er in deutsche landt villeucht unversehenlich sollte berueft werden, das im sollichs zu

*

18 Tourainer] hs. Tonrayner.

grosem nachteil mögte an einem heirat raichen und geachtet werden, als ob er ain spanische rauden gehapt. Sollichs zu furkommen, do het er bei den arzeten hueruber rat. Also gaben sie im ain pflaster an, uber das angesicht ubernacht zu legen, [770] und wie er darnach solche faiste widerumb sollt vom angesicht abtrucknen. Das praucht er etliche zeit, es half in aber nit allain nichs, sonder auch es macht ein tail am angesicht ganz weiß und da die flecken, erschinen sie noch vil röter und scheinlicher, also das er darvon lasen muest, und wolt im sein arznei zu keiner schönhait gerathen. Es begab sich in sollichem berathschlagen, wie das angesicht widerumb mögt in ain farb gebracht werden, ein gueter schwank. Als der graf hueruber zu Bless bei zwaien erfarnen hofdoctorn rath het und inen den casum proponirte, ward in der rede geirret, nemlich das der graf anzaigt, wie er bei wenig wochen ain kinderkrankhait gehapt, die ime das angesicht also, wie augenscheinlich, entschepft, bet er, sie welten ime rathen, damit er nit bei seinen freunden oder verwandten verdacht, als ob er villeucht die grösere urslechten, so sonst die Franzosen genannt, überkommen het. In diesen reden aber, die in lateinscher sprach beschahen, war ain missverstandt, dann die kinderkrankhait bei den arzten im latein haist sovil als der hinfallendt geprest; wolt aber der graf das periphrastice umbreden; iedoch so verstanden die arzet, als ob der graf solche sucht gehapt. Derhalben der eltest under inen spruche: «Magnifice domine, ewer angesicht zaigt die krankhait, die wir user ewern reden vernemmen, nit an, sonder das angesicht bringt mit sich ein lebliche farb und als ob die urslechten die röte causiren». Also wardt darauf mit der cura, wie oblaut, gerathschlaget und furgefaren. Aber das mag ich mit der warhait sagen, das der grave, wie jung gleich er der zeit noch gewest, sich dahin entlichen entschlossen und im selbs, wie man sprucht, in ain aidt geben, sich solcher verbottner, unchristenlicher und gotloser kunsten hinfuro die zeit seines lebens zu enthalten; dann wie es seim anherren darob ergangen, das ist vorlengst in diser historia gehört worden. Kurzlich darnach kauft er ain ross, schidt ab zu Tours bei seinem costherren und raist allain geen Paris, zu erkundigen, wie doch die sachen des järlichen gelts halb beschafen. Daselbst, wiewol der Berman mit dem gelt noch nit ankommen, so waren doch die brief user deutschen landen am hof vorhanden. Darauß

kunt er vernemmen, das ain edelman, Christof von Landenberg, grave Gotfridt Wernhern abgesagt hett. Hierauf warden die baid jungen graven solcher vecht von bemeltem graf Gotfriden Wernhern getrewlichen bericht und gewarnet, sich wol furzusehen, damit sie nit durch die groß untrewe und das der adel an ainandern hangt, niderlegen. Diese warnung kam inen durch ires herrn vatters brueder zu, iren herr vatter belude sich der sach nichs, schrib inen auch nichs davon. Solche vecht und das seltzame henle vom adel domals under den studenten zu Paris und anderswa macht, das der graf sich entschloß, nit lang zue Paris zu verharren, sonder wider hunder sich geen Angiers zu verraisen und sein jungern brueder zu warnen und in ein bössere sicherhait zu bringen, sonderlichen dieweil man noch uf das gelt warten muest. Der anschlag war aber, nach allen nottwendigen verrichten sachen in Frankreich unverzogenlich in Deutschlandt sich zu begeben. Wie wenig tag aber grave Froben Christof zu Paris, so erfure ine doch grafe Antonius von Schawenburg, seiner gueten alten gesellen einer, der kam unversehenlichen zu im und sprache ine an, und als er sein grose krankhait gehört und vernommen, sprach er under andern schimpfreden: «Botz drusen, lieber brueder! ich hab meine tag [771] dorechtere urslechten nie, als uf diz jar vermerkt, ursach, das du, so lang ich dich kennet, den grosen getrewlichen nachgewandlt und die nie meins wissens hast bekommen megen. So sein aber die kleinen urslechten in der irre umbgangen und dich angestoßen; darumb ich wol sagen darf: Alles a rebours! Iedoch, was hievor nit beschehen, kan noch wol sein, damit du auch als ain edelman wider haim kompst.» Das war nach französischer art gesagt, dann in selbiger sprach haist man die spanischen rauden die grosen urslechten und die rechten urslechten die kleinen, auch wurt in gespöt nur der fur ain edelman geschetzt, der die grösern urslechten gehapt. Also schiden sie beide in groser freundtschaft von ainandern, und wiewol grave Froben Christof hernach vor ime außer Frankreich geschaiden, so ist er doch nach ime nit lang zeit bliben, sonder herauß geen Cöllen kommen. Da ist er nach absterben seines brueders, grave Adolphen von Schawenburg, erzbischofs zu Cöln, churfurst worden. Gleichwol wenig jar hernach gelept, dann er hat ain mangel an der blater gewonnen und vil schmerzens und krankhait am stain erlitten, welcher mangel ine hernach getödt in

seinen bösten jaren. Aber zu gedenken, es seie im durch subtile mittel vergeben worden. Got helf ime, dann er ist ein ehrlicher, ufrechter, warhaftiger grave gewest, der sein wol wert, das er hat ein churfurst sollen sein. Wann er nun sollich ampt lenger het sollen verwalten!

Das ich aber widerumb ad propositum kom, so schid grave Frobenius in wenig tagen von Paris, des willens, in einem monat ungefarlichen nit zu Angiers sich sehen lassen, sonder uf dem weg in obscuro sich zu enthalten. Hierauf ließ er den preceptorem zu Paris uf das gelt warten und begab er sich unversehenlich und ganz allain, wie er vormals auch het gethon, uf den weg. Was seltzamer sachen im uf dem weg hin und wider begegnet, auch was seltzamer compania er gehapt, darvon wer wol ein sonders capitel zu schreiben. Er het ain ross, darumb er vorhin zu Tours funf kronen geben mit satel und zaum; das war ain solicher gerader curtault, das er die fueß nit gar zwen zwerchsfinger von boden ufhub; war gleichwol über oder doch allernechst der cheausse, do es aller eben ist, destminder gefarlich, aber uf den Schwarzwaldt oder über des Florentiner gebirg, den Apeninum, het er nit gefuegt. Mit selbigem ross macht der grave seiner compania Franzosen und kaufleuten user Britannia vil kurzweil und gelechters, gleichwol sie ine anders nit kanten, dann das er ein Deutscher und ain scholar were. Und mocht leucht ain stain im weg ligen, die kaufleut schrieen: «Garde, monsieur! sehet euch fur, herr! ir werden fallen.» Gemainlich auch geschahe es, das er uf die knue fiel, aber den geprauch het, wann er also uf die knue fiel, das es nit sorgclich war, dann er thet sich gleich wider uf und, als ob ers verstuende, das er unrecht gethon und sollichs mit einer hoflichait welte wider herein bringen, so thete er alweg ain kleins sprüngle daruf mit eim lauten furz; des wolten sich dann die kaufleut zu krank lachen. Sie lobten all das ross, allain des gueten schwanks halb; der ein wolt zehen, der ander zwelf kronen darumb geben, woltens verschenken und ain grosen dank mit verdienen. Wie sie nun mit ainandern geen Tours kammen, war es des graven gelegenhait, nit lenger uf dem landt zu bleiben, sonder uf dem wasser furter hinab zu reisen. Darumb thette er den

*

20 compania] hs. copania.

kaufleuten das höflich ross fail, aber die schwatzleut woltens nit, sagten, sie kuntens ohne grose ungelegenhait nit haim bringen. Des morgens schieden die schwatzleut eins teils nach Britannia, die andern ins Poitu. Der grave verkauft das ross seim wurt umb hundert solts und war gleichwol des selbigen gelts auch nit wert. Hernach bestalt er ein nachen, ließ sich hinab geen Somür fueren. Da blib er in der kleinern stat und verdingt sich zu ainem procurator die hailigen zeit in die cost. Gleichwol er dieselbig auch nit da blib, sonder, von wegen das im der procurator nur ain dochter verheiraten wolt und andern gefaren besorgen muest, sich unversehenlich hinweg thett und biß gen Pont-du-Sel hinab fuere. Daselbs war er auch etliche tag in einer unbekanten herbrig und war seines preceptors erwarten, [772] wie sie dann auch am osterabent daselbs ainandern fanden. Der bracht das jargelt fur baide herrn gebrueder. Also war der elter herr über zwen monat nit zu Angiers, in mitler weil versahe er sein jungern brueder, grave Gotfriden, mit allem, so domals von netten. Zu dem waren selbiger zeit etliche Hochdeutschen zu Angiers, insonderhait zwen gebrueder von Schellenberg, Conradt und Gebhart, die erputten sich seiner mit allen trewen anzunemmen, als sie auch hernach thetten. Hernach schied er von seinem brueder, mit vermelden, das er in willens, ufs furderlichist widerumb in deutsche landt sich zu begeben. Er war zuvor in gehaim zu Paris von vertrawten des Landenbergers halb gewarnet worden, der solt etliche pferdt haben verholen in Frankreich geschickt, mit bevelch, sie sollten sich bewerben, ob sie den eltern herren megten darvon pringen, darumb er seine sachen in böster huet haben muest. Nach solchem thett er sich widerumb sampt dem preceptore geen Paris. Daselbst blib er über ain monat nit, und gleichwol die Deutschen und ander wol markten, das er nach deutschem landt zu raisen vorhabens, so fieng er doch die rais user Paris der maßen an, als ob er uf Leon und durch die Aidtgnoschaft wolte haim raisen, aber uf dem weg do schlueg er herumb, das er über die Schampania und durch Lutringen uf Sarburg und Elsäs-Zabern zu kame. Daselbst war kurzlich darvor bischof Wilhelm gestorben. Also raiset er fort, das er umb sant Jacobs tag zu Mösskirch war.

*

4 Poitu] hs. Poctu. 11 Pont-du-Sel] hs. Pontilu sel; s. oben 318, 12.

Disem capitel kan ich nit underlasen ein traum anzuhenken, der dem graven drei morgen nach ain andern zu Angiers hat getraumpt, nemlichen Disen traum hat er durch verstendige ußlegen lassen, der ist dahin bedeutet worden, das er sich, dieweil er lebe, wol fursehe, auch weder in kaiser, könig oder hocher potentaten dienst oder gescheft keins wegs solle einmischen, dann im das zu höchstem unfal raichen werde, auch biß zu der gefahr seines lebens. Neben dem hat er seines glucks und unfals rat gesucht zu Paris und warauf er fortunirt oder inclinirt; hat er zwai stuck in rath erfunden, das ain, das er sich alles waidwerks enthalt, dann er dardurch umb sein leben mege kommen, das ander, so baldt er mit seinen nechsten geseßnen fursten in kuntschaft und gemainschaft kommen, so werde sich sein gluck und fal verendern; sonst werde im zimlichs gluck zusteen. Dessen hat er sich darnach, so lang er kunden, gehalten, und dieweil der herzog von Wurtemberg sein nechstgeseßner furst, hat er den über zwai mal nit gesehen, das ain mal in Frankreich bei Sant Dionisio, das ander mal uf dem reichstag zu Augspurg, anno 1559 gehalten; kam der herzog ungeferdt zu der kaiserlichen Majestat, wie dieser grave mit andern ufwartet; aber er macht sich darvon, damit er ie nit ursach, sich in kuntschaft des orts einzulassen.

In disem capitel wurt allain vermeldet, was umb die zeit die leuf in Frankreich und am hof gewesen, auch von etlichen sachen des königs Francisci des ersten.

[773] Wiewol dieses capitel zu dieser zimbrischen historia nit sonders dienstlich, noch auch zu der materia sich ruempt, iedoch, seitmals zum tail dardurch wargenommen werden mag, was der zeit die verderbten sitten und gebreuch am französischen hof, auch handlungen, die sonst von keinem beschriben werden, dann niemands sein mundt in himel legen will, darin vermeldet, so acht ich einem, der historias schreiben welle, zugehoren, libere und frei, was er von glaubwurdigen leuten gehört und selbs gesehen und erfaren, ohne alles schewen oder ainig entsitzen in geschriften zu

*

3 . . .] fehlt, lücke von 6½ zeilen.

bringen und damit der gedechtnus zu bevelchen; dann wie wolten wir sonst von den alten kaisern, königen und andern hochen potentatten irer loblichen taten, auch darneben irer tyrannischen und grausamen lastern zu unsern zeiten ein wissens haben? Und demnach das königreich der Franzosen etliche furneme könig gehapt, so ist doch der könig Franciscus, der erst dises namens, bei den furnembsten zu achten, man well es gleich rechnen oder uf was weg bedeuten; der auch sein kunigreich also hoch erhept, gebesseret und in etlichen stucken widerumb hat vernachtailt, und erinnert, was er bei seinen zeiten zu der cron gebracht, das haben iren vil geschriben, was es aber dargegen fur lender verloren oder das an ime nit hoch ist zu loben gewest, welcher thuet dessen mit dem wenigisten ain meldung? Sollichs sein nit historiæ, sonder panegyrici, die nun melden, was man gern höret, das bitter überhupfen sie, seitmals die götlich warhait niemands, es sei gleich hoches oder niders stands, erleiden mag. Also auch welcher sagt den verlust und grosen abgang des adels, der bei disem könig beschehen? Er aber hat mertails derselbigen furnembsten gueter der chron eingezogen oder die ad dies vitæ unnutzen und schandtlichen leuten eingeben und zu nutzen vergont. Und demnach aber seine vorfarn, die könig, alle der eltesten fursten geschlechter in Frankreich nach und nach ußgereut, so war doch das edel haus der Bourbon noch bevor, dessen ein einiger erb, herzog Carle. Ab seiner furstlichen hofhaltung hat er wenig gnad beim könig erlangt, dann er bössere pferdt, bössere musicos und trommeter, dann der kunig selbs. Dieweil er aber noch unverheirat, do trug im der kunig ganz lustigclich sein muetter Ludovicam an, dardurch ain hofnung sein megen, das er kein erben bekommen; damit wer das mechtig furstenthumb der chron letstlich auch haim gefallen. Dem gueten jungen herzogen war hiemit zu werk geschnitten, dann er schlueg dem könig sein begern und antrag ungern ab; so war im ganz beschwerlichen, sich mit eim solichen alten weib und eim scharpfen maister zu behenken, darumb gab er dem kunig ain höfliche antwort, das er gesünt, sich mit einer jungen furstin zu verheiraten, do er kinder zu gewarten, welches bei des konigs muetter nit verhofenlich, seitmals sie nun mehr ains zimlichen alters;

*

3 taten] hs. potentatten.

bedankt sich iedoch gegen dem könig aller gnaden. Der kunig aber ließ den herzogen nit gar ußreden, sonder ganz unbedechtlichen do fiel er im ein, sprechend: «Ach vetter, ir sollen dessen kein sorg tragen, ir werden noch kinder genug von ir haben, dann es ist doch über zwai jar nit, das sie eins gehapt.» So ist der herzog nit unbehendt und spruch: «Herr kunig, so ist sie ain hur, der ich nit will.» Diese rede verdroße den kunig so hoch, das er in großem zorn dem herzogen ein suffleten gibt. Der herzog weicht, sitzt uf die post und macht sich eilends darvon; begibt sich auch in kurze hernach in dienst kaiser Caroli. Er ist hernach nit mer in Frankreich kommen. Wie es im hernach weiter ergangen, das ist von vilen beschriben, aber das herzogthumb Burbon name der kunig ein und ist noch heutigs tags der cron einverleibt. Damit war das furstenthumb auch verschluckt. Was geschach aber? Der herzog von Bourbon war nit die kleinest ursach, das der könig hernach vor Pavia gefangen ward. Wie er per mare in Hispanniam gefurt und abfure zu . . ., da sagt man, hab er ein schen paret, ganz cöstlich mit kleinatern und gestains gezieret, ins mer geworfen, sprechendt, so im Gott das leben verlihe, welle er das noch [774] wider daselbs holen. Wa er aber hernach wider ledig, do ließ er in Normandia ein wundergrosen gallion bawen, des vorhabens, wie oblaut. Aber der allmechtig disponirt des orts, dann das greusenlich groß schiff mocht nit von stat gebracht werden, muest gar nahe verderben. So begegneten auch dem könig sonst sovil zufell, das er seines barets und der armada aller vergaß. Damit blib ein solch groß furnemmen ersitzen, das sonst nit ain cleine commotion in ganzem Europa het megen geperen. Mit dem ainigen suflet aber vertrib der könig herzog Carln, der im vil nutzer im königreich were gewest, dann kaiser Carle sonst langsam het seine pratiken in Frankreich kinden haben, wover im Burbon zu wider, aber die hochen potentaten übersehen zu zeiten ire sachen gleich so grob, als die gemainen leut, wie man sprucht, das kein weiser kein kleine dorheit begang; dann mit aim solchen sufflet hat diser konig Franciscus den cardinal von Luttich auch verloren.

*

17 . . .] **wahrscheinlich zu Porto Venere; s. Du Bellay, Memoires III, 10 (Tome XVIII der Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France, par M. Petitot). 25 zufell] hs. zu fiel. 32 grob] hs. grab.**

Der war ain graf von der Marca und het all sein tag die französisch parthei erhalten, aber er fiel der ursach halb zu könig Carln von Hispanien. Dem furt er auch die ganz pratik zu Frankfort, das er zu einem römischen könig wider Frankreich ward erwelt. Gleichwol es ein hochmuetiger und übelredender, spitziger pfaff war, der nit allain ein sufflet kunt verdienen, sonder auch das man ine die stegen gar het mit dem haupt voranhin gewisen. Beschaint sich wol in dem banket zu Augspurg uf dem grosen reichstag anno 1530, da er manich schandtwort vor so ehrlichen furstinen redt, sonderlichen da er herzog Wilhelms von Bayrn gemahl sahe, ganz unverschampt und zum gröbsten sagt, was glat im angesicht, wer dahinden nit ungeschaffen. Man muest oder wolt im dozumal seins frommen herren, kaiser Carls, halb nachgeben. Ich waiß nit, wie es sonst zugangen. Aber uf bemeltem reichstag fand er sein antwort bei herzog Hanns Friderichen von Sachsen, der hernach churfurst ward; dann als menigclich der religion halb, so ganz verhessig, sovil meglich, uf den friden richten thette, so kompt diser cardinal an den jungen fursten, sprucht: «Ir luttrischen fursten wellen zu keinem zil, man muß euch nur mit roter dinten darzu bringen.» Der furst war nit unbehendt, sprucht: «Wol zu friden, herr! sehen aber uf, das euch die rubric nit under die augen spritze!» Ich glaub, da es stat gehapt, er het im die lang kutten, wie billich, ersteubt. So vil aber Frankreich belangt, wie kunden die mores und sitten an höfen und auch in lendern anders sein, dann nachdem die herren und potentaten gesünt oder geartet? Der könig selbs, der doch sonst ußerhalb seiner unruebigen weis mit den weibern ein sollicher kunig gewesen, dessen gleichen in vil jaren nit gewest, hat, wie man sprucht, wann der apt die wurfel lege, das die munch im convent wol spilen megen, von seiner jugendt uf solche frawenhendel gehapt; dann, so baldt er könig worden, hat er in masqueweis im geprauch, wo er in einer statt ein schöne fraw oder junkfraw wust, bei nacht daselbs einzukeren. Deren ist im selten eine entgangen; dann welcher edelman oder burger, ja auch hochers stands, hat im durfen widersteen oder in seinem furnemen verhunderung thon? Gleichwol im etliche mal große geferden darob begegnet, das wenig gefelt, er

*

26 geartet] hs. gearet.

were also unerkannt darob erstochen worden. Wie es am hof deglichs zugangen im frawenzimmer, das werden die noch wol wissen, die der zeit den hof gebraucht; het billich das Circeum oder Veneris berg megen genennt werden. Gleichwol er sonst sein gemahl, kaiser Caroli schwester, ganz erlichen und wol gehalten, ir auch alle wollust und frewden vergont, userhalb das er ir kein erliche beiwonung gethon; ist gar nahe des alten landt[775]grafen von Hessen mainung gewest, darvon anderswa. Iedoch hat er sie etliche mal, wie man der zeit ofenlich in Frankreich gesagt, durch cardinal und ander hoche leut versuchen und mit listen umb das kappengelt ansprechen lassen, aber sie ist gegen denselbigen ganz standhaft gewest und inen mit geschwinder antwurt begegnet. Villeucht haben die instrumenta und werkzeug irer schwester, der königin Maria, auch was gewurkt. Die grevin von Pointhivre ußer Britannia, die man sonst die furstin von Estampes genannt und aim brittannischen grafen vermehelt, hat er offenlich am hof erhalten; ir eheman hat ir nit genahen dörfen. Sie hat dem konig nit allain uf den dienst gewart, sonder auch sie hat maisterlichen kunden zutreiben und in copulativīs practicirn. Keine ist am hof, sie seie gleich hoches oder niders stands gewest und die ime gefallen, er hat sie durch diß weib zu seim willen gepracht, an dem er sich auch kein gelt, noch guet hat lasen betauren. Als er auch uf ain zeit vor des herzogen von Gulch hochzeit zu Bleis war und einer schönen, jungen furstinen zu gefallen, die im durch underhandlung dises schandtlichen weibs bewilliget, ein groß banket hielt, gleichwol niemands oder doch wenig dozumal die recht ursach wiste, het er sich abgestollen und wollt sich mit der jungen furstinen ersprachen, aber er het sich die nechsten vergangnen tag davor dermasen im frawenzimmer hin und wider abgeritten, das er bei ir nichs schaffen mocht und ungehandelt von ir abweichen muest. Wer war angst- und kommerhaftiger, dann der könig? Kompt ußer eim winkel daher und clagt seinem gehaimesten arzet, wie es ime ergangen sei, nempt sich selbs ein arbaitselligen, verfluchten, ellenden mentschen, den seine creften so gar zu unzeiten und wider alles sein verhofen haben verlassen und zu schanden

*

14 Pointhivre] d. i. Penthièvre; s. oben s. 315, 35. 23 Bleis] vielleicht statt Bless, d. i. Blois.

gemacht, lobt ime darbei die schöne der furstin, mit vermelden, was vortheil er hab gebraucht, welches ine doch alles nit furtragen wellen, bit ine, er welle ime eilends mit arzneien sovil behelfs geben, damit er den penitenzer ufbringe. Der doctor vermanet ine abzustehn, endeckt im mit kurzem, wie sorgclich im das alles, einem betagten, fallen mege, zudem auch er sollichs also in der eil nit kinde zurusten. Also muest der könig dozumal mit seinen armen leuten abziehen, und behielt der furst dieselbig nacht ein frome dochter, gleichwol nit mit irem willen; wol zu achten, sie hab dennost hernach muesen har lassen. Noch ains beschach dem könig dieselbig nacht, des er sich nit wenig schampte. In allem festin so kompt ain Engellender doher mit andern in ainer masquen und schlecht dem könig in ainer momschanz zehen tausendt kronnen also bar, die warden in etlichen secken dargestellt. Nun hetten aber weder der könig, noch die andere sovil gelt nit bei sich, mocht auch so baldt nit ufgebracht werden. So waren die tresorier ohngeschicht auch nit bei der handt, und wolt der masque ohne gelt nit spilen. Also muest der könig bei zweien stunden ufs gelt warten; het man hiezwischen bei den kaufleuten hin und wider kumerlich entlehnet. Das war im auch nit ain kleine beschwerdt, das im ain sollicher schimpf solt begegnen und das dennost nit dörfte berewen. Aber zu letst hat er sich mit seinem verbuebten wesen so gar vergift und verunrainiget, das er ain geschwer zwischen bainen bekommen, welches ime das geschrött so gar umb- und überzogen und dermasen vergiftet, das ine die arzet mit höchstem fleis ganz beschwerlichen beim leben megen erhalten. Iedoch haben sie die verderpten und vergiften gailen muesen ußnemen. Wie er nun bald darnach widerumb ufkommen, hat er das seinem schwager, kaiser Carln, zugeschriben, mit vermelden, das er umb das böst klainat sei kommen, welches die frawen gemainlich in Frankreich am maisten lieben und in hochem wert haben. Und hat dennost nach sollichem etliche jar gelept. Mit was grosem verstandt und rew über seine begangne sund er hernach von dieser welt abgeschaiden, das ist von andern beschriben, hieher nit dienstlich.

Das ich aber herzog Wilhelms von Gulchs heirat mit der jun-

*

17 tresorier] hs. tronsorier. 23 verbuebten] vielleicht verbuelten.

gen kunigin von Navarra nit vergeß, so dieser zeit, im jar 1540, in Frankreich beschlossen, auch die hochzeit zu Chatellerault [776] gehalten wardt, so hat es die nachvolgende mainung gehapt, darbei auch der status des französischen hofs selbiger zeiten zimlicher masen abgenommen werden mag. Nachdem kaiser Carle das vergangen jar durch Frankreich war geraist, wie oblaut, und dem könig Francisco vil ward verhaisen worden, das darnach in ein zweifel und bedenken war gezogen, do het sich der könig gern gerochen, und dieweil aber der herzog von Gulch das herzogthumb Geldern, darzu sich dann das haus Brabant einer ansprach anmaste, gewaltigclichen inhette, do gedachte der kunig uf weg, den herzogen darbei zu handthaben. Derhalben pot er im seiner leiplichen schwester, der kunigin von Navarra, ainige dochter an, mit vil grosen zusagungen, gleichwol man domals offenlichen sagt, es neme die junger kunigin, die den herzogen abkonterfect gesehen, nit gern und mueste durch seltzame mitel darzu beredt und persuadiert werden. Auch war sie domals über zwelf jar nit alt und ires leibs disposition halb noch ain kindt, gleichwol man gemeinlich sagt, das die boshait und arglistigkait vilmals auch das alter übertrefe. So weren ir vatter und muetter diß heirats auch gern übergewest und hetten die dochter lieber eim Franzosen, dann einem ußlender, geben, dann inen die deutschen mores nit gefallen wolten, waren des hofprachts und verderpten, keinnutzigen sitten gewonet. Der könig, ir vatter, war, wie man sagt, nit der scherpfesten einer im verstandt, alle sachen waren dem weib, des königs schwester, entpfolhen, dann er sich keiner gescheften beluedt, dann allain des waidwerks und der hochfluegenden vögel, mit denen er ain solche kurzweil, das ich in oft im feldt sehen rennen, so unfursichtlichen, das mich wunder genommen, das er nit tausent hels abgefallen ist. Aber es geriet im also, und war gleichwol an ime auch nit sonders hoch gelegen. Er truege den namen des königs von Navarra, aber das landt war der cron Hispania inverleibt, wie es noch ist. Aber sein weib, des kunigs schwester, war ain verstendig weib, gelert, wolberedt und belesen, die auch den gelertesten in faculteten, wo von netten, kont furschneiden und zu schaffen geben, auch vom brueder zu den aller gehaimesten räthen warde berueft und befragt. Allain verdarpt sie alle sachen mit dem glauben; deren newerungen name sie sich, gleichwol irem

brueder, dem könig, zu grosem verdruß, höchlich an, welches dann ein ursach, das ir von den mechtigisten pfaffen in Frankreich grose instantiæ widerfuren. Aber der bruederlich will des kunigs und dann das sie in ander weg sich ufrecht und getrew erzaigt, stieß alles widerwertigs von dannen, das sie imerdar in hocher achtung war zu hof. Sie het ire haimliche predicanten, auch erhielt sie den Clement Marot, ein geschwinden kerle und französischen poeten, war aber darneben ein groser bub und der hin und wider in ganzem Frankreich under allem adel ein bösen samen sähet. Das waren der zeit des kunigs von Navarra und seins weibs conditionen und studia, summa, es hiengen alle wichtige sachen in Frankreich domals am kunig Francisco. Der war ein herr in seinem landt und kunt auch ein gehorsame under seinem volk erhalten, darumb er nit vergebenlich ain kunig der esel von andern nationen wardt genempt, seitmals seine leut, was er inen fur lest uflegen, were, das sie das alles fro weren zu dragen und sein willen zu erfüllen. Desshalben kunt er diesen heirat mit dem herzogen von Gulch und seiner schwester dochter mit aim wort machen; dann was er sagt oder wolt, das muest geschehen. Hierauf ich mehrmals gesehen, das am hof, auch etliche mal zu Tours, ein ambassator über den andern vom herzogen von Gulch kam zu den baiden königen, der alten von Navarra und irer jungen dochter, pour faire la court, wie man sprucht. Die selbigen waren auch gewon, da baid kuniginen in der senften furen, dieselbigen zu belaiten, auch darneben zu geen und mit inen zu sprachen, und man sagt, es sei die jung domals ganz schnabelschnell gewest, das sich ain alts spruchwort wol mag an ir warhaft [777] erfunden haben: «Præcotia ingenia raro perveniunt ad frugem». Und wiewol sie domals nit elter, dann wie obgesagt, nochdann so wolt der könig mit der hochzeit nit lenger verziehen, sonder es solt und muest diese allienca und freuntschaft furgeen, darumb, gleichwol wider der jungen kunigin elter willen, die sich doch wider den könig nit setzen wolten, do wardt die hochzeit zu Catelleraut furgenommen, auch aldo gehalten. Es raist der herzog von Gulch an hof, do wardt er ganz erlich

*

7 Clement Marot] der bekannte französische schriftsteller; über dessen werke s. Brunet, Manuel du libraire III (1862), s. 1446—1465. 22 faire] hs. favir. 28 frugem] vgl. Tertullianus, De anima 20.

empfangen. Mit was grosem bracht und herrlichkait aber die hochzeit zugebracht, do wer vil von zu schreiben, dergleichen, wie ernst dem alten könig darzu gewest, der hiemit ein grose frewd gehapt. Nachts do ward der herzog und die jung königin mit der deckin, wie gepreuchlichen, beschlagen. Aber hernach do name sie ir muetter, die alt kunigin von Navarra, wider zu iren gewalt; dann demnach sie die esselsschuch domals noch sollte antragen, wie apt Gerwig von Weingarten gesagt, und man besorgen muest, es wurde ir, do sie sollte beigeschlaffen haben, ergeen, wie es ainest doctor Hannsen Tuschalins weib zu Straßbürg begegnet, die war ain Villenbechin, das sie zu solcher hausarbait noch nit gnug ußgewachsen, das sie hinkendt mocht werden oder villeucht das man die haut gar muest geen Rom haben tragen, ein sollichs zu furkommen und das der jungen kunigin nichs widerfuere, do ließ man dozumal dem herzogen das zusehen. Der het hochzeit gehapt und het das weib, wie einest einer die amsel, die flog noch im waldt. Gleichwol wardt im zugesagt, er solt mit dem beischlaff noch ain jar verziehen, hiezwischen mocht sie im gerecht werden, und solt sie die muetter bei ir haben, nachgends welt man sie ime erst verfolgen lasen. Das wardt die abredt, aber es gieng hernach vil anders, wie volgen wurt. In somma, in diesem fahl mit dem beischlaff do waren die weiber maister und muest der alt kunig nachgeben. Der hets mit seiner jungen basen wagen lasen, wie es joch gerathen were, und ich glaub warlich, wie er in seiner jugendt ein regiment gefiert, er het selbs den furt beritten, damit er dem herzogen kein betrug oder kein blinden kauf het geben. Iedoch het er mit dem herzogen ain betauren, das im war begegnet, wie man sagt von kindern, denen man ain apfel zaigt und inen dann den widerumb zuckt, auch kunt er aim ieden glauben bei ime selbs und wust, wie aim schalk umbs herz war. Darumb, damit der herzog nit vergebens het gespannen, do ließ er ime, nachdem menigclich ab dem weg, ein schöne jungfraw vom adel user dem frawenzimmer zufieren, die solt bei ime übernacht bleiben, als auch geschach. Über die selbig gieng der zorn uß, und die war auch capax beneficii; dorft der sorgen gar nit, wie mit r jungen kunigin, dann der kunig villeucht selbs oder seine sön

*

die flog] hs. do flog.

waren vorhin im garten gewest, wie es dann dozumal gemeinlich zu hof zugieng und umb jungfrawen ein theure, seltzame kromschaft ware. Man sagt, der herzog von Gülch hab des kunigs gnad mit willen angenommen, auch sich die nacht erwisen, darab die kunigin von Navarra, sein schwiger, und ir dochter abnemen kunden, das er gentil compaignon seie, und soll der jungfrawen des morgens ein tausendt guldin geschenkt haben. Die hets noch ain monat also angenommen. Dieser hurenhandel (anders kan ich in nit haißen) ward dozumal am hof und bei menigclichem in Frankreich fur ein sondere gentilese gehalten. Der herzog blib etlich tag noch am hof, raisete hernach widerumb in sein landt und het zum selbigen mal sein weib, die im versprochen und warlichen verehelichet war, zum ersten und zum letzsten mal gesehen.

Hiebei kan ich nit underlassen zu vermelden, als der herzog und die jung kunigin mit der deckin beschlagen warden und die ceremonia mit dem gesegnen und andern solenniteten lang wereten, do warden hiezwischen etliche große frawen und jungfrawen hünder den [778] tapissereien und courtines nach allem vorteil gepletzt; dann des königs söne und etliche cardinal und fursten halfen einandern und sahe ie einer dem andern durch die finger. Do must mancher gueter gesell, der sein weib, schwester oder döchter deren enden het, schweigen und verdrucken, war dennost fro, das er so wol daran war. Es ist sich aber dessen so hoch nit zu verwundern, das es also in einer frewde und uf einer hochzeit ist zugangen, sonder vil mehr, als über etliche jar hernach kunig Heinrich im todtbet gelegen, in wenig tagen auch selbigen legers gestorben, do hat in die kunigin, auch das frawenzimmer besehen; do ist es auch wunderbarlich zugangen hunder denen umbhengen. Es hat niemands clagen dörfen, hat gleichwol alles dahin gedeut, das sie mer leut haben wellen machen. Ein sollichs regiment und wesen war dozumal am französischen hof, und das war gleichwol bei den allerzuchtigisten hendeln, die furgiengen. Vor der gulchischen hochzeit war ain andere hochzeit am hoff und verheirat der kunig Franciscus weilunt des herren von Lautrec ainige und unverheirate dochter, hab ichs recht behalten, eim mechtigen herren ußer Britannia, von Laval. Nun wardt die rede am hof und der murmel, sie were vorhin etliche mal zum kunig in die schuel gangen. Das mocht auch wol sein, dann es dem Satyro nit zue vil. Das war

auch dem von Laval nit unwissent, iedoch muest er dem könig wilfaren, der es also wolt haben, zu dem war sie ain ainiger erb aller der gueter, die ir vatter, der von Lautrec, verlasen, und erbot sich auch der kunig, wover der heurat ein furgang, das er ir etlich vil tausendt franken welt bezallen, die er vor jaren irem hern vattern war schuldig bliben. Diese große offres und verhaißen brachten den jungen herrn ins spill, das er ain aug zuthett, verhofft auch dardurch ein gnedigen kunig zu überkommen, gleichwol er wust, wie die sachen beschaffen warn. Die hochzeit war auch am hof gehalten. Uf die nacht do ward sie dem herren von Laval mit groser ceremoni zugelegt. Wie sie nun allain, do wolt der herr erfaren, ob sie zuvor auch in den scharmitzeln gewest, gleichwol er daran nit zweifelt; darum ußer groser schalkhait und sie zu versuchen, do thett er dergleichen, als ob er nit wisste, wie er im thon oder was er solte mit ir anfahen, und name den penitenzer in die handt und hueb ir in fur den mundt. Dieweil ir aber derselbig in quantitate et qualitate gefiele, do kont sie nit lasen, sie schrie: «Eihe her, er gehört nit daher, baß hinab!» Der von Laval muest vor bosshait seines aigens unfahls lachen und sprach: «Mein freindin (also gipts die sprach zu reden), hapt ir das handtwerk so wol zu hof oder sonst gelernet, so hole der groß teufel den meister, der euch das gelernt hat!» Das sein ie zuchtige hendel in eins sollichen mechtigen königs frawenzimmer, und ist leuchtlichen zu erachten, was das hernach fur ein friedliche oder freuntliche ehe sei gewesen. Darumb gerath es auch selten und bricht das ein tail die krieglin und der ander teil die hefelin. Das war gleichwol domals am hof und an vil orten in Frankreich nichs seltzams. Vor jaren, ehe ich in Frankreich kommen, waren zwen grafen am hof, darunder der ain war ain Deutscher und baid verheirat. Do war es mit iren baiden weiber so offenbar, das die graven baide solchs grundtlichen wissten. Was sollten sie aber thon? Und einsmals schickt es sich, das sie baide am hof mit stupfreden ainandern stachen. Sprucht der Welsch: «Herr, wer mainen ir, der bei ewerm weib seie, seitmals der könig alhie bei uns?» Der Deutsch war nit unbehendt, sprucht: «Herr, was mag das fur ein schandtlich, unerlich man sein, der sein schmach vor

*

30 weiber] hs. weiter. 35 Deutsch] hs. Deusch.

augen [779] sicht und die befurdert, auch darzu hilft?» Damit het er den Franzosen wol bezallt. Man sagt, der kunig hab dise wort gehört und sie verlacht. Darumb soll sich niemands verwundern, das jungfrawen an diesem hof so geliernig sein gewest und lang darvor, ehe sie verheirat worden, in erfarnus gepracht, wie man im thuen sölle und wo hin mit dem gesellen, und hat der mue nichs bedurft, wie man sprucht, das einest vor vil jaren die jugendt zu Ulm gemainlich so einfeltig gewest, wann sie verheirat worden und die hochzeit gehalten, so hab den abendt, so man die hochzeiternen zulegen wellen, der vatter oder nechst frundt sein son underricht, wie er sich gegen der hochzeiternen halten solle; also hab die schwiger ir dochter auch underwisen, wie sie gegen dem man sich erzaigen. Es sprach Jörg Will von Rotweil, die söne het man underricht, das sie zu niesung dises hailigen sacraments die bruch uber den sunder abziehen muesten, dergleichen hetten die schwiger iren döchtern drei underweisungen furgehalten, nemlich das sie sollten sein schemig, demietig und streitig. Wie er aber das uf ein gaistlichen verstandt ußlegt, das laß ich iezmals bleiben.

Aber mit dem gulchischen heirat war hernach nichs darauß und mueß der herzog seins weibs, die vor Gott sein ehelich weib ist, gleichwol die eheliche werk domals nit gevolgt sein, uf disen tag gerathen, dann es kam kaiser Carle ins Teutschlandt, zog mit macht uf den herzogen, name ime schier das ganz landt. Wolt er wider zu dem seinen kommen, so must er sich des lands zu Geldern verzeihen, dergleichen der jungen kunigin von Navarra, und gab im der romisch kunig Ferdinand ein dochter. Die hat er noch, bei der er vil kinder uberkommen. Dieselbig jung kunigin wardt hernach dem fursten von Vandome verheirat, und ist bei selbigem heirat auch nit vil glucks gewest, dann sie zwaierlai religion, derhalben sie mit ainandern sich nit kunden vergleichen, und sein, wie man sagt, auch nit bei ainandern, ist die straff Gotes.

*

23 gerathen] vielleicht verschrieben statt entrathen.

Von ankunft, ufkommen und regiment der stat Rotweil, auch wie sie Hannsen von Landenberg zum Schramberg der freien gepirs halb gefangen, doch zu letst alles durch die Aidgnosen vertragen worden.

In dem jar 1540 ist die landenbergisch vecht wider die von Rotweil ußbrochen und zu thetlicher handlung kommen, welche vecht nit allain die statt Rotweil beruert, sonder auch grave Johann Wernhern von Zimbern und sein brueder, grave Gotfridt Wernhern, auch Conraden Ifflinger von Wellendingen und andere mehr von den vernachpurten. Und wiewol dise vecht zu keinem sonderlichen angriff gerathen, nochdann sein etliche dörfer darunder verbrennt worden, auch etliche arme, unschuldige [780] mentschen und underthonnen entleibt und umbgebracht, dardurch letstlichen die von Landenberg zu entlichem verderben gericht, auch die Rotweiler dessen in vil zeiten nit haben kunden überwinden, geschweig, das sie von ainem ainigen edelman wider alles ir verhoffen also gedemuetigt sein worden, das sie hernach bei menigclichem ir alte reputation und achtung (dann sie alle nachpurn zuvor furchten und entsitzen muesen) verloren und sich irer kleinmuetigkait größlichen schemen miesen. In somma, es hat diese turba ein grosen lerman in unser landtsart gemacht, das hochen und nidern stenden damit zu schaffen worden. Aber damit die ursach und das herkommen dieser vecht dester bösser vermerkt, so erfordert die notturft, das wir die ankunft und den ursprung der stat Rotweil, sovil man dessen wissens haben mag, auch wie die hernach in ein sollichs increment und ufnemen kommen seie, mit kurzen vermelden, insonderhait seitmals das haus Zimbern von vil jaren here sovil mit diser stat zu thuen gehapt und sie mit seinen altvorderlichen guetern uffnen und zieren muesen, wie vilmals gemeldt worden. Es ist nichs gewissers, dann das die erst stat Rotweil nicht am Necker, wie iezmals, sonder an der Preim, auch an und under der rotten staig gelegen gewest und von den überblibnen Cimbris, die nach beschehner schlacht in Italiam fluchtig widerumb in deutsche landt kommen, in die landtschaft vorm Schwarzwaldt, so domals nemus Martianum genannt wardt, anfeng-

klichs ufkommen und erbawen worden, wie dann zu anfang dieser historia auch meldung beschehen. Und wiewol etlich vermainen, der nam Rotweil seie der statt erstlichs von der rotten staig und dem roten erterich entsprungen, so ist doch nichs gewissers, dann das der von den zimbrischen rotten sein anfang bekommen und der Rottenweiler solt gehaißen werden, daher auch die statt bei Ptolomæo und andern cosmographis mit einem griechischen namen Taxagetium genennt und in die gegne bei dem Necker im martianischen waldt gesetzt wurt, welches dann anders nichs, dann ein flecken oder ort, do ein volk sich in rotten oder heufen zertailt, bedeutet, wie auch der namen des rotten weiers, auch der nam des dorfs Dietingen dessen ain anzaig geben. Ußer dem clärlichen zu erweisen, das solche erste stat Rotweil den Römern von der zeit Augusti an, als die baide Rhetias und andere landtschaften deutscher nation ingenommen und dieselben vil jar ingehapt und besessen, nit allain wolbekannt, sonder auch daselbst und an andern orten mehr uf selbiger seiten des Neckers ire hiberna oder doch sonst vil wonung gehapt. Das bezeugen erstlichs die römischen munzen, so vor unser zeit von allerlai metallen bei der roten staig und darunder zu baiden seiten der Preim in den eckern und andern guetern gefunden worden, vilfeltigclichen, deren mir auch etlich zu sehen worden, gleichwol nach der zeit Augusti die römischen munzen in deutschen landen gemeinlich geng und geb gewest, auch die Römer zu vil malen groß guet haben herauß geben, damit frid und anstandt bei den Deutschen erkauft; dann darvor, wie Tacitus meldet, in deutschen [781] landen weder goldt noch silber in achtung, vil weniger gemunzet metall, welches die Römer erst in deutschen landen ufgebracht haben. Am andern sein noch der Römer castra und leger heutigs tags, wie sie dann im prauch gehapt sich zu verschanzen, vor augen und allernechst bei disem Taxagetio oder alten Rotweil gelegen. In hernachvolgenden zeiten ist das alt Taxagetium

*

7 Ptolomæo] s. hierüber Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil I, 16 ff. 8 Taxagetium] hs. Taxagetinum; s. oben I, 10, 30, und unten z. 30 ff. 17 hiberna] hs. hybema. 19 munzen] über die bei Rottweil gefundenen römischen alterthümer s. Die Alterthümer in der Umgegend von Rottweil, 1833; Römische Alterthümer in der Umgegend von Rottweil, 1835; Mittheilungen des archäologischen Vereins zu Rottweil, 1845. 25 Tacitus] s. Germania V.

zerstört worden oder doch sonst in ein abgang kommen. Zu vermueten, das solchs von den hochdeutschen Alemannis, die dann die lender am Schwarzwaldt eingenomen, auch baide Rhetias den Römern abtrungen und erhalten, beschehen; dann nit gleublich, das der verruempt durchzug des grausamen königs Attilæ sich über den Schwarzwaldt erstreckt hab. Nach abgang solches ersten Taxagetii ist das ander Rotweil lang vor den zeiten Pipini und Caroli magni von den überblibnen Cimbris, darunder sich dann die Schwaben und Alemannier auch eingemischet, erbawen worden, an das ort, do einest die Römer ire castra gehapt, und hat sich dasselbig dorf gegen ufgang und mittag biß an Necker erstreckt, dann es der zeit und auch lang hernach keine ringmauren gehapt, hat von denselbigen zeiten an allweg zu dem reich gehört und ist domals, wie das noch ain dorf gewesen, von den römischen kaisern und königen villa imperialis genennt worden, auch biß zu den zeiten kaiser Lotharii des andern und kunig Conrads des dritten in keinem sondern ansehen oder vermegen gewest, vil weniger auch noch kein landtschaft gehapt. Als aber anno domini [1125] in ainer zwitracht der churfursten herzog Lotharius von Sachsen und herzog Conradt von Schwaben zu römischen kunigen erwellt warden und keiner dem andern weichen, do begab sich, das der Sax dem Schwaben zu geschwindt das Deutschlandt inname. Herzog Conradt zoge in Italiam; wie er aber wider herauß kame, war er dem Lothario zu schwach, also macht s. Bernhart friden zwischen inen, das herzog Conradt wiche und Lotharius kaiser blib. Es verfolget darvor der Lotharius den herzog Conradten ein lange zeit, belegert in zu letst zu Rotweil. Da hielten sich grafe Heinrich von Hochenberg und die von Rotweil so wol beim Conrado, das Lotharius die belegerung verlasen und abziehen muest. Domals ist Lotharius im closter zu Beuron an der Tonow gewest; dahin hat er ain schönen beschlagnen kopf geben mit seiner contrafactur, und stehet darob geschriben «Lotharius imp.» Derselbig wurt noch alda behalten.

* [1539] Zu der zeit, als kaiser Lotharius herzog Conradten von Schwaben zu Rotweil belegert, do hat er in mitler weil das closter Beuren an der Tonaw haimgesucht. Des gibt ain anzaig ein hülziner kopf, den bemelter Lotharius dahin geschenkt und sein

*

5 Attilæ] hs. Attitlæ. 18 1125] fehlt in der hs.

bildtnus darauf mit denen worten «Lotharius imp.» Das closter ist darvor anno domini [1077] von ainem herzogen, genannt Peregrinus, gestift worden. Wer er aber von seinem geschlecht gewest, waisst man nit grundtlich, dann in der fundation allain «dux Peregrinus» geschriben steet; iedoch vermaint man, es sei ain herzog von Schwaben gewest und hab Bilgerin gehaisen, ußer der ursach, das noch zu unser zeiten das closter die meisten gulten im Mengew und umb den Bussen hat, welche landtsart vor jaren merertails denen herzogen von Schwaben hat zugehert. Und ist die lantsart an der Tonaw und der Beren zu zeiten dises Lotharii gar wol erbawen gewesen und schier ain schloß am ander; hat ain großen adel gehapt, das geben die menge burgstäl noch genugsamlichen zu erkennen, welche doch schier alle hernach von denen von Rottweil sein zerstert und zerbrochen worden. Bemelt gotzhaus in Beuren het deren alten brieflin noch viel, darin die alten geschlechter benamset, der namen, schildt und helm bei unsern zeiten unbekannt und in vergeß kommen. *

Als aber hernach könig Conradt zum reich kommen, hat er die statt Rotweil mit vil freihaiten und gnaden, auch sonderlichen mit dem hovegericht begapt, dardurch die statt in ain sollichs ansehen und ruef komen, das ain große anzall vom adel, vor und uf dem Schwarzwaldt gesessen, sich haushäblich dahin gethon. Damit ist der rath alda mehrtails von adelichem geschlecht besetzt worden. Dieselbigen haben all ir vermegen daran gestreckt, die statt zu bössern und ufzubringen; dann demnach sie bedeucht, der bezirk, so einest vor vil jaren der Römer castra gewest, allernechst dem alten Taxagetio, seie zur were etwas ungelegen, wie sie dann solchs hievor in der belegerung kaiser Lotharii wol erfaren, haben sie die stat an das dritt ort, da sie dann iezundt stett, verendert. Denselbigen blatz, der, wie man sagt, der Bletzen von Rotenstain gewesen sein, die auch iren zunammen von solchem bletz sollen bekommen haben, als etwas höcher und werlicher gelegen, namen sie ein, fiengen den an zu seubern und zu raumen und die stat darauf zu bawen, welche dann in wenig jaren erbawen worden. Und ist schier ungleublich, wie heftig die in kurzer zeit [782] zugenomen.

*

2 1077] s. Weiskopf, Geschichte des Klosters Beuron s. 7, wo näheres über den stifter.

Man sicht noch heutigs tags, das gar nahe alle heuser alda mit gips und laimen in der eil ufbawen, daher dann ein sollichs schwachs maurwerk alda, als ichs in wenig stetten gesehen.

Nach etlichen jaren, als mertails adenlicher geschlechter, die ab dem landt dahin zogen und daselbsten gebawen und sich nidergelassen, abgestorben, hat dise stat, die dann von kaiser und kunigen, auch von grafen und herren und der ritterschaft gefreit, erhöcht, erbawen und ufbracht worden, allen adelsstenden anfahen sich zu widersetzen und, zugleich wie der kreps an eim mentschen, umb sich zu fressen. Was dörfer und gueter sie an sich zogen, auch deglich sich noch understeen, wie das denen vom adel, so noch allernechst umb sie gesessen, wol bewist, auch das deglichs mit irem grosen schaden und geferden noch erfaren. Sie haben einest Hochenberg, Zimbern, Lupfen und vil ander schlösser, daher inen einest guets beschehen, verbrennt und vil adels ußgereut. Wiewol aber solche stat anfengclichs durch den adel regiert, auch das hovegericht daselbst mit der ritterschaft besetzt worden, so ist doch das regiment oder forma reipublicæ mit der zeit verendert worden und in ein solche oligarchiam gerathen, das her Omnes oder der gemain pöffel allen gewalt an sich zogen und dahin kommen, so ain schwere sach furfelt, so mueß des gemainen mans mainung und gefallen furgeen und der wenigest hunder der thur kan ain mers machen. Darbei abzunemen, was letstlich darauß werden mueß.

* [1532] Sie hassen von natur und langem hergeprachten herkommen allen adel und affectiren doch alle, so bald ainer ain narung bekompt, den adel. Das beschaint sich wol an junker Jergen und junker Martin von Zimbern. Die waren ußer dem flecken Zimbern burtig, daher schepfen sie inen den adel; also auch die Mocken. Martin Guldin, der zu unser zeiten des raths und nit der wenigsten ainer bei inen in emptern, der fingirt im auch ain aignen adel von ainem maierhoff, zu Tunningen gelegen, wurt der guldin hof genannt, so doch seine vorelter gewisslichen von Oberndorf iren ursprung nemen, von unverdechtlichen jaren her. Derselbig hat ain weib, ist des alten Hannsen Alenspachs dochter, die ist seins furgebnen, erdichten adels nit zufriden, wollt gar noch mer edl sein, welches ir dann ain große anfechtung ist und darumb auch mermals soll gesagt haben, sie wer reich genug, so wer sie auch hipsch

genug, aber am dritten sei mangel, das sie nit edel genug sei. *

* [1483] In etlichen jaren ist es der guten frawen hernach geraten, wie sie das hat begert, dann ir haüswurt, Martin Guldin, als er von seiner herren wegen anno 1566 uf den reichstag gen Augspurg gesant worden, do hat er sich adlen lassen und furt ain offnen helm. Also, dieweil der man edel worden, do folgt im auch die fraw per consequentiam im stat nach; hat dergestalt iren intent und willen verhoffenlich erlangt. *

* [1463] Was zu Rotweil fur ain regiment, das geben nachfolgende carminen zu erkennen:

„Nil aliud Rottweil canitur, quam kuchlin, bratwurst,
Et clamant expressa voce des sueßen atque des sauren.
Knebulatio regit ac vilcitudo singula fregit,
Potestatem populus gerit omnemque cum murris.“ *

Sie haben sich vor achtzig jaren in ein pundtnus mit den Schweizern eingelassen, gleichwol, wie sie furgeben, ußer zulassen und vergunen kaiser Friderrichs des dritten. Damit haben sie allen nachpurn ein forcht eingestroben. Sie sein letstlich in ein solche vermessenhait oder begird zu herschen gerathen, das sie sich understanden, auch ain ort in der Aidtgnoßschaft zu werden, derhalben, wo sie konden, uf dem landt an sich zu ziehen, wie sich dann sonderlich in dem beschaint. Als herzog Ulrich von Wurtemberg seins lands durch den schwebischen punt vertriben, haben sie zu erweiterung irer landtschaft baide empter Dutlingen und Schiltach ingenommen, wiewol sie die nit lang behalten, sonder dero in etlichen tagen ganz schimpflich wider abtretten mueßen. Was spotlichen herfart aber sie angericht, als sie solche empter ingenommen, auch was seltzamer, ungewonlicher kriegspreuch sie domals gehapt, darvon wurt noch vil zeit gesagt und zu anzaig ires groben verstands und dorheit leuchtlichen nit vergessen werden.

* [1451] Sie haben ain weber bei inen, haißt ..., der hat ain lied von iren großen thaten gemacht und wie wol sie bei dem reich sich gehalten. Das wurt vilmals uf der herren stuben gesungen, gleichwol nit one klain fastidio der gest und frembden zu heren, da sich auch zu zeiten begipt, das die zuheren mueßen, denen vorelter sie vor jaren ir schloß ingenommen und zerbrochen haben. *

*

14 cum murris] so wohl, hs. commurris. 18 eingestroben] hs. eingestorben.

* [1477] Es kan iren hoher verstand bei dem abgenomen werden. Bei etlichen jaren haben sie gemainer statt brief und anders registruren lassen und in ain ordnung bringen. Nun hat man in der beheltnus under anderm ein truchlin gefunden, ist mit wachs überzogen gewest und gar wol verwart, darbei sovil berichts, das es nit soll geoffnet werden; hat auch von alter her niemands sagen kunden, was darein verschlossen und behalten. Nichts destoweniger [beschloßen sie], sollich truchlin zu eröffnen und haimlich zu erkundigen, was darin seie. Do het ain ganzer rath funf ußer inen erkoren, die das thun söllen, doch ist inen ußtruckenlich befolhen worden, haben auch dessen vor aim geseßnen rath ain ufgehepten aidt schweren musen, so baldt sie das druchlin geoffnet und besehen, sollichs gleich wider [zu]zuthun und zu vermachen, auch, was sie gefunden, weder aim rath oder niemands zu offenbaren, sonder biß in iren dodt zu verschwigen. Das haben die funf vollstreckt, also weist ain rath sovil, als vor, darum iren von den spaikatzen nit ain wenig gespottet worden. Grave Wilhalm Wernher hat sich vil bemuet, zu erkundigen, was darin, und vermaint, es seien die alten zimbrischen brief ainest vor vil jaren hinder die statt Rottweil erlegt und die legzedel verloren worden. Hat gleichwol ain ansehen und mag von den nachkommen dem weiter nachgrundet werden, dann der alten brief vor dreihundert jaren kainer mer verhanden, die mögen in denen vechden oder darvor in die statt sein geflehnet und hinderlegt worden. Es hat aber graff Wilhelm Wernher biß anher bei den ungedrewen und dorechten baurn nichts erhalten kunden. *

Anno domini [....] haben sie die frei gepursch umb die stat Rotweil von aim herzogen von Urslingen, wie man sagt, erkauft, das ist nemlich, das die wilden thier und alles jagen und waidwerk frei, welches inen von den alten römischen kaisern und königen in ansehung des hofgerichts und das einest vil adels dahin kommen, die iren lust mit dem waidwerk gehapt (doch menigclichem an seinen rechten unnachtailig), bestetigt worden. Solche gepursch haben sie zu nachtail und merglichem verlust mertails irer genachpurten

*

4 truchlin] s. hierüber schon oben II, 579, 35 bis 580, 14. 8 beschloßen sie] so ist wohl zu ergänzen. 13 zu] ergänzt. 27 . . .] Ruckgaber a. a. o. II, 1, 122 kennt die entstehungszeit der freien pürsch um Rottweil nicht, ebensowenig deren ankauf von den herzogen von Urslingen.

auch uf die hochen gericht dermaßen erstreckt, das ire purger ires gefallens und aigens gewalts den nachgeseßnen in die vischwässer geen, darin vischen und angln, auch in diesem bezirk alle maleficia sich zu strafen anmasen, damit dann bißher dem reich, dem haus Österreich, auch andern oberkaiten großer ingriff beschehen; [783] haben iedoch das mit irer grosen importunitet und gewaltsame, auch ainstails user liderlichkait der genachpurten biß anhere erhalten. Von dieser statt Rotweil findt man sonderlichen bei munch Hannsen von Winterthawer geschriben, ist ein Barfußer gewest. Under andern obrigkaiten, die sich offenlich wider sie haben durfen setzen, das sein gewest die edelleut von Rechberg, so den Schramberg und die herrschaft Ramstain ingehapt. Die haben ir alts, hergeprachts herkommen wellen behalten, welches inen die von Rotweil nie haben wellen der freien gepurs halben zugeben oder gestatten, sonder es haben sich desshalben lange jahr große zenk begeben, furnemlich des jagens halben an dem Buschach und bei dem Feirinmos, auch an andern orten mehre, darumb Hanns von Rechberg uf ain zeit ein Rotweiler, genennt Hanns Schaffnern, ubel verwundt hat. Solche continuatio des zanks umb den forst und das jagen hat geweret biß uf den alten Hannsen von Landenberg, als inhaber und ein erben des Schrambergs. Der hat seine gerechtigkaiten, wie er die hat vermaint ererbt zu haben, vil weniger wellen hingeben, darauß dann bei seinen zeiten ein grose weiterung ervolgt, dann es fielen im die von Rotweil zu Sulgen bei nechtlicher weil in ein wurtshaus. Das beschach auch darnach zum Hailgenbronnen, da namen sie des von Landenbergs schaffner oder amptman, hieß Ludwig, war ain lediger Rechberger, gefangen, furten den mit sich geen Rotweil. Da wardt er ain guete zeit fengclich erhalten und mit dem nachrichter gefragt, letstlich auch mit eim grosen abtrag und gegebner urfecht wider ledig gelassen. Solicher gewaltigen an- und ingrif beschahen dem alten Hannsen von Landenberg sovil, das, seitmals sein rechts

*

9 Winterthawer] im chronicon des Johannes Vitoduranus, herausgegeben von G. von Wyss im Archiv für Schweizerische Geschichte XI, s. 46, 95, 119, 228. 11 Rechberg] über diese fehde der Rottweiler mit Hans von Rechberg s. Ruckgaber a. a. o. II, 1, 164. 16 Buschach und bei dem Feirinmos] Ruckgaber a. a. o.: „im Buschacher und Fürenmoßer-Walde“. 20 uf] hs. von. 23 weiterung] über diese Landenberger fehde handelt ausführlich Ruckgaber a. a. o. II, 1, 164 und II, 2, 186—208.

erpieten im reich ine nit furtragen oder helfen wolt, das er sich geen Baden in das Ergew verfuegt, auch daselbs vor gemainer Aidgnoschaft rathsbotten sich des unaufhörlichen gewalts beclagen must. Damit erlangt er auch sovil, das ime gemaine Aidgnossen gepots und gelaitsbrief wider die von Rottweil fur allen gewalt zum rechten erkannten. Nachdem aber die von Rotweil der zeit ire haimlichen gesandten zu Baden, von denen sie aller ergangner handlungen bericht, machten sie ire kuntschaften uf gedachten von Landenberg, in mainung, den uf dem weg, wo möglich, nider zu werfen, wolten auch von der Aidgnossen gelaid und erkantnus nit wissen. Aber Hanns von Landenberg der vermaint, uf der Aidgnosen vertrostung sicherhait und glait zum rechten zu haben, raisete ohne alle schewe widerumb herauß, der mainung, gen Rotenburg an Necker, aldo hin er von der kaiserlichen Majestat sampt etlich andern vom adel beschriben war, zu reiten. Also, da sich der guet alt edelman underwegen dessen zum wenigisten versache, do hieben die von Rotweil mit ime darauf. Er wardt von inen in ain mos genettiget, auch mit vil grosen schmach- und scheltworten angrifen und fengclichen angenomen, von seinem ross uf ein kleins, schwachs ackerpferdtlin mit stricken hart [784] gebunden und dermaßen wie ain übelthetter in die stat Rotweil in ain harte gefengknus gefurt, darin in die eisen geschlagen, auch zu manichem mal hin und wider ußer und wider in die gefengknus gebunden und angeschmit uß und ein gefuert. Wie er aber also gefengklich in die stat gebracht worden, do ist grave Gotfridt Wernher von Zimbern ohne alle geferdt in der stat gewest, und nachdem er sein behausung der zeit allernechst dem rathaus gegen hinuber, da ist er des von Landenbergs unfahls nit wenig erschrocken, ein sonders freuntlichs und nachpurlichs mitleiden mit ime getragen, auch ime, seitmals er ine sehen einher fueren, zugesprochen und gegen eim rath sich erbotten, sechs tausendt guldin fur in zu verburgen, damit er der gefengknus möcht erlasen werden, in ein riterliche gefengknus, nemlich in ain offne herbirg zu schweren. Aber damit hat er sich wenig gegen eim rath verdient, ist ime allerdings abgeschlagen worden, darbei es graf Gotfridt Wernher bleiben muesen lasen. Welcher burgschaft sich nit allain graf Gotfridt Wernher, wie gehört, erbotten, sonder auch andere von fursten, graven, herrn und von der ritterschaft von vierzig biß in funfzig tausendt guldin fur

ine verpurgn wellen; so haben doch die streitigen, harten köpf in irem furnemen dermasen beharret, das sie den gueten alten man sechs ganzer wochen, weniger eines tags, in so harter gefengknus eingeschmidt enthalten haben, doch zu letst uf ain harte und unleidenliche verschreibung, die sie doch hernach, gleichwol nit mit irem rhum, heraußgeben muesen, wider ledig haben gelasen. Gleichwol hierunder baide osterreichische regirungen, zu Insprug und Ensheim, umb hilf, rath und erledigung zum rechten und fur gewalt sein angesucht und gebetten worden, so ist doch wenig rath oder hilf alda erschinen, sonder sie haben sich der sachen nichs beladen oder annemmen wellen.

* [1477] In diser that ward ganz geh gehandlet und dorften die aller geschicktesten sich nit regen, gelten auch nichts; darum geriet es auch hernach so wol. Es war vor jaren ain stattjunker zu Rotweil, ains erlichen und guten, alten geschlechts, hieß Brose Verg. Der het aber also hausgehalten, das er gar zu armut griete; darum nam in die statt in seinem alter in spittel, darin er auch gestorben. Nun ist aber zu Rottweil der brauch, da ain wetter vorhanden, das ain greusenlichs leuten in aller statt; wie bald man ufhert, wie bald hept man wider an. Daruber sein auch von gemainer statt pfleger verordnet, die achtung hierauf geben, und da es angehet, ist ain sollichs sturmen allenthalben, darvon das alt deutsch spruchwort sagt, als der zum wetter leut. Eins mals beclagten sich die pfleger über den messner, das derselbig so liederlich und nit gleuch anfieng zu leuten, so bald sich die schnellen wetter am himmel eröugten, und vermainten ihe, meine herren sollten ein einsehens darin haben. Darbei stand obgeherter Brose Verg und sonst vil erlicher leut; der kunt im nit entziehen, er sprach gleich ernstlich darauf: «Ir herrn, ir wellen vil mit ewer leuten ußrichten und gen mit dem creuz und ainer process an sant Marx tag fur die schnellen und gehen wetter; giengen ir darfur mit dem creuz fur ewere gehe räth, da lopt ich den maister!» Es dorft kainer im antwort geben und [1478] schlich ie ainer nach dem andern darvon. Die mainung het es auch mit Hannsen von Landen-

*

23 spruchwort] dieses lautet: Es stimmt zusammen, als wenn man zum wetter läutet; s. Körte, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen, unter nr. 6806. 33 dorft] hs. dort.

berg, dann die von Rotweil handleten in ainer gehe, dessen sie hernach zu spatem rewen kamen und in große lösten und scheden warden gefurt. Es war sonst der iezgeherd Brose Verg ain guter, frommer man und der im nichts ließ das herz abstoßen, er reds herauß, wie im zu sinn und ers verstand. Als er ainsmals zu seim verwanten, Galle Mecken, kam, der dann selbiger zeit in aim hohen thon war zu Rotweil, sprach er: «Ach, mein Galle, warum bistu nur so geitig?» Spricht aber der Meck: «Do bin ich sin notturftig, ich hab vil kunder». Spricht Brosi: «Du fellest weit, mein Galle, verliesest du inen kunst und das sie wol erzogen wurden und was lerneten, wer inen weger und besser, dann gelt und gut.» Also hetten dozumal die von Rotweil auch ain sonder Diogenem. *

Wie nun Hans von Landenberg wider ledig worden, haben seine söne, deren er drei noch gehapt, Christof, Rudolph und Herman, sich mit reden und treworten wider Rotweil sovil vernemmen lasen, das sich gemaine Aidgnosen in Novembri anno 1538 der sach underwunden, und haben den alten Hannsen von Landenberg, auch die stat Rotweil aller irer spenn von wegen der freien gepurs und der hochen obrigkait in ein recht veranlast. Hierauf nach langen underhandlungen haben sich baide partheien, Landenberg und Rotweil, eins tags geen Oberndorf am Necker, namlich uf Trium regum in anno 1539, verglichen, daselbst sie zu allen thailen erschinen, und hat von Landenberg ein grosen beistandt mit sich dahin gepracht. Benanntlich kam von wegen des churfursten bei Rhein, pfalzgrafe Ludwigs, Conradt von Rechberg zu Staufeneck, war underlandtvogt zu Hagnow, so dann von des churfursten brueder, herzog Wolfgangen, doctor Ludwig Wetzel, von wegen des bischofs von Straßburg Hanns Murner, von wegen grave Wilhelms von Solms, grave Ludwigs von Leiningen und baider Reingrafen Hainrich Riedesel, von wegen baider graven von Furstenberg, Wilhelms und Friderrichs, Veit Wetzel, Conradt von Reckenbach von wegen grave Conrads von Tubingen, Ruef von Reischach von wegen graf Ludwigs von Sulz und graf Christofs und Jörgen von Lupfen, gebruedern, auch der ritterschaft s. Jörgen schilts im Hegow. Es schickt auch [785] dahin herr Philips von Ehingen, landtcomenthur zu Alschausen, ein gesandten, also auch die gebrueder von Sickingen schickten

*

1 handleten] hs. handlet. 2 lösten] d. i. lasten; vielleicht statt cösten.

Jörgen von Sickingen. Die von der ritterschaft, so personlichen erschinen, waren namlich Bastion von Ehingen, Hanns Oswaldt von Neuneck, Hanns von Ehingen, Joachim von Seckendorf, Philips von Walbron, Hanns Caspar von Anweil, Hanns Herter von Herteneck, Hanns von Karpfen, Hanns von Ow, Melchior von Ow, Marte von Degenfeldt, Erhart von Falkenstain, Galle Schutz, Hanns von Stotzingen, Heinrich von Neunegk der elter, Hainrich von Neunegk der junger, Caspar von Mulnhaim, Friderrich von Enzberg, Otto von Offenburg, Meinolf von Andlaw, Alexander von Andlow, Jacob Volz, Hanns truchses von Crespach, Thoman von Endingen, Hanns Wilhelm Craus, Daniel Sauther, Hanns vom Stadt, Volmar von Brandeck, Hanns Jacob Knobloch, Philips Knobloch, Lutz Bock, Wolf Stähelin, Stöfel Stehelin, Christof von Freiburg und Joachim Gremp. Es erschinen auch uf sollichem tag zehen des geschlechts von Landenberg, das waren Hanns, Ulrich, Wolf, Geörg, Stofel, Christofel, Rudolf, Hörman, Haug, Friderrich und Melchior. Dise alle hetten bei hundert und vierzig pferden. Man sagt, es seien etlicher fursten und grafen gesandter, auch etlich vom adel underwegen bliben, die von wegen schmelzung des schnes und anlaufen der wasser nit konden fortkommen, sonder in geschriften sich entschuldigt und widerumb zu ruck gezogen. Uf sollicher tagsatzung do thette Hanns von Landenberg ein große clag wider Rotweil. Im redte doctor Ludwig Wetzel und fordert von wegen baider eingrif, das im Rotweil zu Sulgow bei nacht, dergleichen zum Hailigenbronnen war eingefallen und Ludwigen Rechbergern hette hinweg gefuert, bei siben tausendt guldin reinisch, fur sein gefengknus aber zehen tausendt guldin sampt allem erlittnen costen. Dise forderungen liesen die von Rotweil durch iren burgermaister, herr Conraden Mocken, also ablainen, das sie anders nit gewist, dann ire banditen seien zu Sulgen und werden alda ufenthalten; die haben sie als in der freien gepurs, da sie das guet fueg gehapt, suchen lassen; auch haben sie den Ludwigen Rechberger darumb gefangen, das er iren banditen underschlauf geben und sie mit worten gestreckt und gehetzt; zum dritten, Hannsen von Landenberg belangen, dem haben sie ein glait geben, bei inen furzukommen, aber er hab gesagt, er welt als mehr neben den Turken und Haiden sitzen, als bei inen; umb soliche reden

*

24 Sulgow] hs. Sultzow; s. unten z. 29 und oben s. 353, 24.

fordern sie an ine, Hannsen von Landenberg, zwainzig tausendt guldin mit abtrag der costen und scheden. Also nach viler underhandlung, reden und widerreden do verglich man die partheien uf ainen andern guetlichen tag und namlichen geen Diesenhofen. Hiezwischen sein die spenn der freien gepurs uf ain augenschin gezogen worden. Aber uf die tagsatzung geen Oberndorf do het Hanns von Landenberg baid herren gebruedere, grave Johannsen Wernher und graf Gotfriden Wernher, auch beschriben als beistendere, und wiewol sie ime zu ehren gern erschinen oder doch gesandte dahin verordnet, so wolt inen doch solchs, in bedacht, das sie mit Rotweil der zeit im burgrecht standen, nit wol gepuren, derhalben sie solchs mit böstem glimpf und fuegen abschlagen muesten. Es haben doch die Aidgnosen sich dermasen in der sach bearbaitet, das sie letstlich den Hannsen von Landenberg und die von Rotweil vertragen. Was aber die puncten dieses vertrags gewesen, ist hieher zu melden undienstlich. Iedoch nach dem sich in aller handlung befonden, das [sie] Hannsen [786] von Landenberg das abgetrungen urfecht widerumb herauß geben mueßen, auch allen costen, zu Rotweil der gefengknus halben ufgeloffen, an inen selbs tragen und zu dem allem ime umb seinen erlittnen costen ain tausendt guldin entrichten, welches dann denen von Rotweil nit zu eim cleinen verwiß und verachtung hernach geraicht. Darbei ist auch zu wissen, das hiemit alle handlung zwischen Landenberg und Rotweil ufgehept und vertragen worden. Hannsen von Landenbergs zwen jungste söne, Ruedolf und Hörman, sein auch in diesen vertrag kommen und damit gesicheret worden, aber iren brueder Christof der hat sich in diesen vertrag nie einlasen wellen, sonder ime seine spruch und forderungen, die er zu der stat Rotweil gehapt, vorbehalten, wie das in nechst volgenden capitel vermeldet wurt. Das hat hernach ein newen lerman geben. Hiebei ist auch zu wissen, das gemaine Aidtgnossen denen von Rotweil ires grosen übergrifs halb ein gueten filzen gelessen, mit vermeldung, da sie dergestalt weiters mit irer vernachpurten ohne ir vorwissen sich einlasen, das sie iren sich nit wurden beladen.

*

17 sie] ist wohl zu ergänzen.

Wie Christof von Landenberg grave Gotfriden Wernhern von Zimbern und der stat Rotweil abgesagt, auch etliche dörfer verbrennt, und wie die vecht hernach vertragen.

Man hat in nechstgeschribnem capitel gehört, wie sich die von Rotweil mit Hannsen von Landenberg übergriffen und doch durch die Aidgnosen nach langem seien vertragen worden; mer, das die baid gebrueder Rudolf und Hörman von Landenberg auch in sollicher vergleichung begriffen, aber iren elterer brueder Christof hat sich in disen vertrag nie einlassen oder seins vatters sachen mit dem wenigisten nit annemmen wellen, sonder ime furgesetzt, sich an den Rotweilern nach allem vermegen zu rechen. Damit aber sollichs mit bösserm verstandt vermerkt, so erfordert die notturft, etliche dieses Christofs von Landenbergs, auch seins eltern brueders, Hannsen Ludwigs, gelegenhaiten zu vermelden, darbei abzunemmen, das es hochtragende, trutzige und unrichtige leut von jugent uf gewest, denen was zu understeen nichs zu groß oder sorgclichs, dann sie baide von jugendt uf krieg gepraucht, auch kaiser Carlen in etlichen namhaftigen zugen gedienet. Insonderhait aber so ist Hanns Ludwig ein kecker mentsch und ain heldt seines leibs gewest. Als kaiser Carle in Barbariam schiffen wolt, do ward ime in einer hauptmanschaft furgesetzt. Das nam er so gar [787] hoch uf, das er lenger bei dem haufen nit bleiben, sonder mit vorwissen und bewilligen des Marxnes, seines obristen, thette er sich vom haufen. Er bracht zuvor sein brueder Christoffen an sein stat; wardt vom obristen ganz erlichen abgefertiget. Darauf raist er den nechsten in deutsche land und ward baldt darnach französisch. Ist möglich, da er bei kaiser Carln verharret, das er noch zu hochen sachen kommen wer. Mitlerweil erlangt sein brueder Christof ein hauptmanschaft in Barbaria. Do sagt man, das er Ruefen von Reischach uf ein zeit (welches doch der übel schwerendt man gewest, den ich mein tag gesehen) user der zelt hab geschworen. Nachgender weil sein baide gebrueder, Hanns Ludwig und Christof, von Newenburg under Bassel über den Rhein gefaren; hat sich gefuegt, das ain kriegsman, seines handtwerks

*

31 übel] man sollte erwarten übelst.

ain kursner gewest, auch zu inen ins schiff kommen. Wie nun derselbig vermerkt, das die zwen gebrueder auch kriegsleut, gleichwol er die kent, wer sie seien, do hat er ohne geferdt, wie etwann beschicht, gesprochen: «Wolan, ich bin auch ain kriegsman! gleichs und gleichs gesellt sich gern zusammen, sprach der teufel zu aim koler.» Dise redt wolt Christof nit guet haisen, auch nit des kürsners gleuchen sein. Damit triben er und der kürsner der wechselwort sovil, das sie letstlichen baid zu straichen kammen. Iedoch übersach der Christof die abenteur, dann es gerieth dem kürsner ein straich und hieb in, das er vor im im schiff lag, welche wunden im haupt er hernach die ibrig zeit seins lebens nit überwunden. Sein brueder, Hanns Ludwig, als er den brueder fallen sicht, waist er nit anders, dann er seie todt, erwuscht in eim zorn den kursner, will in auch under sich werfen. Aber wie sich derselbig gegen ime zu wer stellt und mit ainandern zu ringen kommen, fallen sie zu letst baid zum schiff hinauß in Rein. Do gluckt es dem Hanns Ludwigen, das er den kursner in vollem Rein mit aim dolchen ersticht; nach welchem wurt ime von den schiffleuten widerumb in das schiff geholfen. Es name sich die regierung zu Enshaim dieser that höchlich an, wolts nit guet haißen, seitmals die in der österreichischen landts furstlichen obrigkait beschehen. Aber Hanns Ludwig verantwurt sich, in maßen die regierung zufriden. Es sollt auch billich die obrigkait eins solchen kecken, herzhaften mans verschonen, dessen das gluck so wunderbarlichen und schier unglaublichen het verschonet. Baldt hernach zoge er widerumb in Frankreich, do wardt er durch pratiken und anstiften des cardinals von Tournon vom kunig Francisco gefangen, mertails der ursach, das er etliche redt wider den könig ußgestoßen, auch was finanzen mit dem kriegsvolk getriben, denen die bezallung abgetragen haben. Das mag nun sein, oder nit, im fall aber, das es die warhait, so hat er doch hiemit anders nit gehandlet, dann wie ander französische obristen und hauptleut höchers und niders stands domals auch gethon, gleichwol dem ainen ein sollichs hinget, dem andern nit. Wiewol nun durch etliche namhafte Deutschen sovil beim kunig erhalten, das ime, Hannsen Ludwigen, [788] verzigen und darauf ein eilende post nach Leon ab-

*

7 kürsners] hs. krüsners.

gefertiget seiner erledigung halb und das gegen seim leben nichs solte furgenommen werden, so kam doch dieselbig post zu spat, dann der neidig pfaff, der cardinal, der iedesmals fur ain Teutschenfeindt ist geacht worden, ließ dermasen mit der justicia eilen, das er ainer stundt, ehe dann die potschaft von hof ankame, mit dem schwerdt gericht wardt. Man vermaint, es hab in der cardinal also hoch entsessen, das er also geeilet, damit er mit dem leben nit darvon kom und darnach in sorgen gegen im steen mueß. Denen von Rotweil ist sein todt zu guetem kommen, dann so er die vecht erlebt, wurd er sein vatter statlichen gerochen haben. In der stundt, darin er gericht worden, hat er seiner hausfrawen mit aigner handt geschriben und urlaub von ir genommen, des inhalts: «Mein freintliche, herzliebe hausfraw und ehegemahl! Ich sturb uf den heutigen tag, ermane dich der herzlichen trew, so wir zusammen gehapt, und bevilch dir meine liebe kindlin mit trewen. Halt dich erlich und erzeuch die kindlin mit trewen! Hiemit nim ich herzlich urlaub von dir; bitt Gott fur mein arme seel, und was ich umb Gottes willen durch den Ingoldt verordnet, das bezall umb Gottes willen! Hanns Ludwig von Landenberg, dein ehgemahl, iez in diser welt.» Nachdem er nun also gericht und sein brueder Christof das gewahr, thette er sich ohne verzug in Frankreich und was der brueder verlassen, das name er zu seinen handen, alles uf mainung, als ob er solchs seins brueders kindern zu guetem thett, aber er behielts im selbs. Gleichwol so thett er derselbigen forminderm und frunden rechnung, aber nach seinem vorteil. Hiedurch überkam Christof nit ain kleinen vorrath an gelt, zu dem er in den vorgehnden kriegen, in denen er gar nahe iedes mals ein bevelch gehapt, auch wol furgeschlagen. Sollichs alles macht ine dester muttiger. Ich geschweig, das er beim churfursten, pfalzgrave Ludwigen, in sollichen hochen gnaden, das vil domals achten wolten, der churfurst wurde im sein pastardttochter geben haben, die hernach ein grevin von Lutzelstain genannt und grave Ludwigen von Ötingen dem jungern zu thail wardt, dann er, Christof, insonderhait wol im frawenzimer doheim und ganz angenem war. Aber do man ein sollichen furnemmen grafen kont bekommen, do wolt man sein nit. Hernach hat er sich ein guete zeit mit graf Carls von Zollern schwester, fröle Anna, geefft und sich in aller vecht underschriben mit den dreien buchstaben: A A A; aber es fälet im

auch. Wie dem allem, er name im fur, die schmach, so die Rotweiler seim vater bewisen, nach seinem vermögen zu rechen. Damit er aber dessen ain gueten schein konte furgeben und seins vatterns handlungen nit einziehen must, do name er ain anders an die handt und gab fur, es hetten die von Rotweil mermals zu Sulgow und an andern orten, uf freier straßen, unbewart irer ehren, uf ine halten lassen, uf mainung, als ob sie gegen ime, zu gleich wie seinem vatter beschehen, handlen und ine zur gefengknus zu bringen sich understanden, dernhalb er domals nirgends in dem seinen sicher het sein oder wandlen kinden; wer desshalben in grosen uncosten gefallen, der im noch [789] nie widerlegt oder vergolten worden; zue dem het er uf etlichen tagsatzungen in der Aidgnoschaft seine anwält gehapt, die er alda mit großem kosten underhalten und verlegt, der hoffnung, da die von Rotweil was zu ime hetten zu sprechen gehapt, sie wurdens selbiger zeiten gethon und ine nit also lustiger und gefarlicher weis haben ufgezogen und in ein vergebenlichen costen gefurt. Dieses sein ungefarlichen seine ursachen gewest wider Rotweil, als er gegen chur- und fursten, auch sonst menigclichem furgeben. Darauf hat er sich hin und wider bei seinen herren und freunden und insonderhait bei denen vom adel, da er seinen underschlauf und enthalt gehapt, beworben, auch damit denen von Rotweil ein vecht zugeschriben; geschach umb aller hailigen tag im jar 1539. Bei dieser sach ist denen von Rotweil nit gehewr gewest, dann inen wol bewist, das sie allenthalben verhasst waren und sich niemands, dann der Aidgnossen, hetten zu getrösten, deren sie auch stettigs in großen sorgen steen musten und irer sachen, so in der stat, so uf dem landt, in gueter achtung haben. Wie nun die vecht also zugeschriben, hat sich graf Götfridt Wernher von Zimbern, noch kainer des stammens und nammens sich ainiges unwillens oder feindtschaft zu ime versehen; dann als grave Gotfridt Wernher etliche monat davor uf herr Jacoben truchseßen von Walpurg haimfierung zur Scheer gewest, hat im bemelter Christof von Landenberg im abschidt höchlichen bedankt, das er sich ainer burgschaft fur sein vatter gegen Rotweil, wie oblaut, hab erbotten, darneben sich offenlich vernemmen lassen, das er solchs mit leib und guet, da sich die gelegenhait zutrag, begere zu verdienen, und die warhait zu sagen, so hat der Landenberg gar kain ursach wider Zimbern gehapt, het auch

tätlichs wider Zimbern nit furgenommen, wo er nit insonderhait darzu verhetzt worden; dann wie man grundtlich waist, hat es ine hernach über alle maßen gerowen, ist im auch von vil orten here hoch verwissen worden, darumb er sich hernach mermals vernemmen lassen, er kinde brief, wo von nöten, furlegen, das er von etlichen grave Gotfridt Wernhers nechsten verwandten darauf seie gestift und angewissen worden, welt das sonst langsam furgenommen haben. In somma, es war allenthalben ein zuschuren, damit graf Gotfriden Wernhern ain banket in die grafschaft wurd geschenkt, insonderhait aber zwen von der frundtschaft

[790] Und das ist die recht ursach und kain andere, das Christof von Landenberg grave Gotfriden Wernhern angriffen, mer andern zu gefallen und pour leur faire quelque plaisir, dann dem grafen zu nachtail oder das er, Landenberg, in ainig weg von ime verletzt oder darzu wer verursacht worden. Also war graf Gotfridt Wernher der erst, der in diser vecht, gleichwol unentsagt oder unbewart seiner ehren, angriffen wardt. Nemlich uf den ailften Aprillis im jar 1540 do fielen ime zehen oder zwelf landenbergische geraisigen in das dorf Beffendorf, in die herrschaft vor Waldt gehörig, der armen underthonnen halb ganz unversehenlich. In sollichem einfall wurden funf armer paursleut erbärmblich nidergeschossen, darunder drei zum todt gebracht, etliche andere aber hart wund geschlagen, das dorf darauf mit feurgeschoß angezunt, dardurch etlich vich und hofsteten sampt der kirchen verbronnen, das wenig bevor und ufrecht steen bliben, und hat domals auch lang hernach niemands gewisst, wer das gethonn. Vil haben darvon geredt, gleichwol ohne ainichen grundt, als ob die grafen von Hennenberg sollichs sollten angericht haben, der ursach halb auch marggraf Ernst von Baden ein potschaft geen Oberndorf geschickt, zu erkundigen, wie die sachen beschaffen; erpot sich darbei gegen der herrschaft Zimbern und denen von Oberndorf aller gnaden und gueter nachpurschaft. Das blib also ain guete zeit ansteen, das niemands hievon was grundtlichs sagen kont oder wissen, von wem es doch beschehen. Der ander, so in diser vecht angriffen, das

*

3 maßen] hs. machen. 10 . . .] der rest der seite, für 8 linien, ist leer. 13 faire] hs. farie. 21 einfall] über diesen und die folgenden einfälle s. Ruckgaber a. a. o. II, 2, 197 ff.

wardt Conradt Ifflinger zu Wellendingen, ein erlicher, frommer man, und darumb, das er der stat Rotweil mit was purgkrechten verwandt, so ist Landenberg demselbigen gleich den dritten Mai hernach wol mit dreißig pferdten zu Wellendingen ingefallen, das dorf allenthalben angezunt und abgebrennt, das nit mehr, dann funf oder sechs hofsteten steen bliben, aber bei den zwei und dreißig herdstetten sampt des Ifflingers behausung abgebrennt. In dieser prunst sein zwei kinder verbronnen, deren eins in der wiegen gelegen, das ander darbei gesessen, und ein man so hart verbronnen, das er alsbaldt hernach auch sterben muesen. Das aber er, Christof, sollichs gethonn, haben sich seine aigne reuter, so darbei und darmit gewest, beruempt und vernemmen lasen. Und ist sich wol zu verwundern mit diesem Wellendingen, seitmals das bei unsern zeiten zum zwaiten mal verbronnen, ist vor dieser prunst bei wenig jaren auch beschehen, in welcher Conradt Ifflinger sich dermaßen, damit bei zeiten das böst darvon keme, verspettiget, das im das feur so nahe kommen, das er sich an dem obertensail zum kornzug hat mueßen hinablassen. In der eil aber hat in das sail umb den hals und umb den leib dermasen beschlagen, das wenig gefellt, er het sich selbert erhenkt, und mit aller marter hat er mit dem leben mögen vom sail gepracht werden. Dieweil er dann die zwaimal alda verbronnen, hat er sein unfälligen boden auch nit lenger behalten oder zum dritten mal darauf bawen und den oft ußgebronnen mauren vertrawen wellen, sonder hats dem Hannsen von Stotzingen zu kaufen geben, der es auch nit lang behalten. Ist iezundt in handen der [791] Hundtpissen. Der dritt angriff beschach von Landenberg uf die von Rotweil. Gleich des andern tags, als er Wellendingen het abgeprennt, da stießen seine raisigen uf ain rotweilischen burger, genannt Melchior Korn, dem namen sie das ross, gewer, gelt und was er bei ime gehapt, zwangen in darzu gewaltigclichen, das er ime selbst baide oren muest abschneiden. Darmit macht er ein solche forcht zu Rotweil, das die gewaltigen, noch auch schier niemands mehr uß der stat dorft; hetten iedoch ir stat besetzt nach vorteil, aber herauß dorften sie nit. An dem allem war es noch nit genug, er hat nach pfingsten ain wurtembergischen paurn von Boll, uf den er zwischen Sulz und Simmerswang gestoßen, genotttrengt, das er ime loben und schweren mueßen, denen von Oberndorf anzuzaigen, Stoffel von Landenberg

hab ime personlichen bevolchen, inen zu sagen, waver sie sich mit ime umb die zusprucli, die er zu Rotweil hab, innerhalb achtagen den nechsten nit vertragen als rotweilische burgkrechtsverwandten, so welle er mit inen handlen, wie mit denen von Beffendorf. Auch sein denen von Oberndorf sonst mehr warnungen zukommen von andern orten here. Derhalben begerten sie hilf und rath bei irem herren, graf Gotfrid Wernhern, und dann bei der stat Rotweil, aber sie erlangten nichs anders, dann sie sollten sich behelfen, wes sie mechten. Über das alles schrib bemelter Christof von Landenberg weiter denen von Oberndorf und begert ains abtrags seines erlittnen costens, sovil inen zu irem tail gepurt, auch sollten sie ime zwen vom adel furschlagen, vor denen wolt er mit inen furkommen und handlen, wo nit, muest er furnemen, das er ungern thue. Hierauf wardt im wenig zu antwort, sonder das alles ist dermaßen ansteen bliben biß in hewmonad obernampts jars 1540. Do bewarb er sich mit etlichen zu ross und zu fueß; die het er in ainem dorf, Kernbach, uf dem Kraichgew und zu Sternenfels und nachendt darbei gesamlet. Mit denen zog er zwischen Weil der stat und aim hoff, Ehingen genannt, das sie ir nachtleger in dreien dörfern, Otlingen, Dachteln und Teuferingen genommen, von dannen nach Hochdorf, ist ein fleck Nagolter vogtei. Daselbst traf er ain rotweilischen hofgerichtspotten an; den fieng er, ließ ine in das nechst weldlin füeren und an ain paum binden. Von dannen brach er mit den reutern in der nacht uf, das er morgens umb siben oder acht uhrn fur Hochmessingen kam. Nun waren aber die pauren daselbst stark uf der wacht, die hetten sich zu der wehr gericht, und als die reuter herzu ruckten, da schußen sie under dieselbigen, das deren drei sampt den pferdten uf der walstatt bliben. Im selbigen trippel, sagt man, sei der alt Hanns von Landenberg auch umbkommen und erschossen worden, gleichwol man das grundtlichen nit waist, oder auch von wem ime das begegnet, aber man vermuetet, es seie ime user sonderm unfahl von seinen aignen reutern beschehen. Im sei aber, wie im well, so soll er doch vor Hochmessingen umbkommen und sampt dem ross von den seinen, das niemands grundtlich waist, wahin, darvon gebracht sein worden. Und ich glaub, das sollichs die gröst ursach gewest, das sie gleich darauf bemelt

*

5 Oberndorf] s. Köhler, Oberndorf s. 160.

dorf Hochmessingen verbrennt haben, dermasen das von dreißig herdtstatten [792] über zwo nit verbleiben. Gleichergestalt wardt auch zu Winzlen gehandlet; das wardt domals auch verprennt, das über das halbtail nit bevor und ufrecht blib. In sollichem angriff sein auch etlich alte sibenzigjärig paursleut und sonst etlich frembde ernder, die am schnitt gewest und hiemit nichs zu thuen gehapt, zu todt und wundt geschlagen, den armen leuten ross, vich und anders, was den feinden gefallen und darvon pringen haben kinden, hinweg gefuert und getriben worden. Und damit er denen von Rotweil, auch andern, die inen mit purgkrecht verwandt, ein mehrern putzen einstackt, so ist er desselbig tags, als er die baide dörfer abgeprennt, Hanns Marxen von Bubenhoffen in das dorf Leinstetten mit ainhundert und dreißig pferdten eingefallen, dem edelman furs haus geritten und den dahin genettiget und betrawet, das er ime und seinen reutern lifferung hat geben oder ein ergers gewarten mueßen. Und dozumal ist der Landenberg widerumb abgezogen und hat sich ain zeit lang hernach uf dem Kraichgew, gleichwol verborgenlich, und auch zu Haidelberg beim churfursten enthalten. Gleich darauf sein die process an dem kaiserlichen cammergericht wider ine und seine helfer angangen, das er vom kaiserlichen fiscal, doctor Wolfgang Weidner, als ain verprecher und verwirker des landtfridens ist anclagt worden, darauf auch gerichtlich in volgendem Augusto an die cammer citirt. Die ladungen wider ine sein offen in edicts weis zu Speir, Wimpfen, Haidelberg, Brethaim, Pforzhaim, Michelfeldt, Horb, Rotweil, Schramberg, Stutgarten, Mergenthaim, Wurzburg und zu Onolspach angeschlagen und verkunt worden, furnemlich aber an denen orten, do er aintweders sein ufenthalt oder man ime sonst favorisirt hat. Wie das beschehen, do ist der Landenberger noch mehr ergrimpt, hat im ein ursach geschöpft und graf Gotfridt Wernhern, auch seinem brueder, graf Wilhelm Wernhern, zugemessen, als ob sie ine am cammergericht verunglimpft und in ain solche unsicherhait gepracht hetten, wiewol er sonst grundtlich wisst, das er inen unrecht thett. Iedoch sein vorhaben und das er sich wider Zimbern also unbedechtlich het lassen verhetzen, zu beschönen, auch zu rettung seiner ehren, do schickt er in hernach volgendem Octobri

*

Wurzburg] hs. Wurzberg. 31 seinem] hs. seinen.

dieses 1540 jars ain jungen vom adel, war ainer von Wolframsdorf, zu grave Gotfriden Wernhern geen Mösskirch; der bracht ime ain absagbrief, des inhalts, wie volgt: «Wolgebornner grave und herr von Zimbern! Ich wurde durch glaubhaftig personnen in einer kirze bericht, wie ir umb mein furgenommen vecht, auch kleinfiegen angrif zu Beffendorf ganz kain wissen, oder iezo des harten, unwarhaften verclagens gegen kaiserlicher und königlicher Majestat chur- und fursten, auch allen stenden des hailigen reichs, ir oder ewer brueder, so kaiserlicher cammerrichter diser zeit, kain schuldt haben wellen, dieweil ich grundtlich erfaren, das solchs und anders mir zu grosem nachtail raichen und von euch bemelten beschehen sein soll. Dieweil dann mein vorige, denen von Rotweil überschickte verwarnus clarlich ußweist, sie und alle diejenigen, [793] so inen zugehörig, mit burgerschaft, pflicht und aid verwant seien, hoch angezogen und begriffen, denselbigen ohne zweifel gnugsamlich verkunt seie, damit sich aber niemands ab mir zu clagen hab, so will ich zu überfluß zum andern mal mein ehr uf das allerhöchst und ernstlichist gegen euch gnugsamlich bezeucht und bewart haben, in allweg ganz und gar nichs ußgenommen, sonder in allweg, wess ich waiß zu geniesen, so lang und vil, biß ich von euch und denen von Rotweil, ewer und iren underthonnen, darumb ich unschuldigclich gebracht und kommen bin, wider genugsamblich vernugt, entricht und bezallt wurd. Dess zu urkundt mit meinem angebornnen insigel bewart und aigner handt underschriben. Datum den ersten Octobris anno 1540. Von Landenberger», und uf der übergeschrift: «Dem wolgebornnen herren herren N. grafen und herren zu Zimbern, zu Wildenstain und Mösskirch zu selbst aignen handen zu überantwurten.» Grafe Gotfriden Wernhern war diese vecht nit gering, kont auch darbei wol vermerken, das ime ain sollichs nit allain vom Landenberger herraicht, sonder were ime von etlichen seinen missgonstigen und ungetrewen verwandten zugericht worden. Iedoch ließ er den jungen, so den brief gepracht, wol halten, schankt im ain reinischen guldin in goldt und ließ in damit hinziehen. Hierauf wust er nit, wem er vertrawen solt und wer under den verwandten feindt, oder freundt. Deren er sich am maisten solt haben getröst, die must er am allermaisten besorgen, gleichwol er also gestroben,

*

36 gestroben] hs. gestorben.

das er nit grundtlichen gewisst, wer ime diß spil furnemlich het zugerust, wiewol er doch was argwonet und ine etwas geandet, derhalben auch zu denselbigen hernach, so lang er gelept, kain guet herz, wie billich, nimmer mehr überkommen. In sollicher unsicherhait und das er nit wol wissen mocht, wem zu vertrawen, do legt er sich geen Wildenstain; darauß dorft er den kopf nit wol bieten. Iedoch bracht er nach langem sovil zu wegen, das etliche von der freundtschaft uf ain tag geen Pfullendorf kommen, namlich graf Haug von Montfort, grave Friderrich von Furstenberg, grave Jörg von Lupfen, grave Jos Niclas von Zollern, herr Wilhelm truchseß von Walpurg der elter, herr Schweikart von Gundelfingen, herr Hanns Jacob von Kunigsegg und herr Jörg, truchseß. Denen hielt grave Gotfridt Wernher nach lengs fur, welcher masen im Christof von Landenberg ein vecht zugeschriben, gleichwol er ine darvor, unbewart seiner ehren, zu Beffendorf angriffen, begert irer hilf und raths. Hierauf ward im doch ein schreiben an Landenberg erkent, mocht sein, es weren under dem haufen etlich haimliche junger gewest, die an dem allem schuldt getragen und den Landenberg vorhin zu solcher vecht angewissen heten und iezundt ime ab solichem tag alle anschleg und wess ain ieder gesint, zu wissen heten gemacht. Was nun sollich der freundtschaft schreiben vermecht und bei dem Landenberger ußgericht, das laß ich bleiben, man wust, das der graf den hasen im busen, auch seinen verwandten nit trawen dorft. Das macht dem [794] Landenberg ain herz, het sich sonst nit regen dörfen, dann im die vecht wider Zimbern und das er den unschuldigen Conradt Ifflinger angriffen, von edlen und unedlen hoch verwisen worden. Weiter hat Landenberg wider Zimbern nichs tätlichs gehandlet. Noch so hat im der graf user obgehörten ursachen hoch entsessen. Er het domals ain secretarium, hieß Paulus Stecher (von ime ist hievor in dieser historia auch meldung beschehen), der hat allenthalben von ime ußgeben, er hab ime zu Wildenstain so übel gefurcht, das er mermals mit dem haupt wider die wandt geloffen seie. Das mag gleichwol sein, ich kans aber nit glauben. Wie er aber in Wildenstain sei verspottet und veracht worden und das er nit herauß dörfen, do wer wol von zu sagen. Der alt herr Wilhelm, truchseß, nampts nur das beschließen im meuskorb, gleichwol derselbig alt herr, wie hievor in dieser historia auch gemeldet, in genere nichs

uf den vesten und werlichen heusern het. Iedoch kam im hernach dieser meuskorb wol zu statten im schmalkaldischen und auch im furstenkrieg, do er sein böste haab, die er het von mobilien, dohin flöhenet, zu gleich wie andere auch.

Der graf het ain kuefer zu Wildenstain, hieß Veit Burkhart, war ain Mösskircher, der wolt ime die vaß nit pinden seins gefallens, auch konte er ine im schloß nit hören pinden. Wie er in aber darumb rechtfertiget, sprucht er: «Ich main, du bindest die vaß mit ainem fuchsschwanz.» So ersicht er aber seiner knecht ein, der auch in der besatzung lag, hieß Simon Eberlin, der trueg ain klaghuet uf und ain schwarzen mantel; fragt in aber der graff, wen er clagte, und als derselbig erschrocken nit gleich antwurt gibt, sprucht ain anderer spaivogel neben ime, hieß Melchior Ziegler: «Gnediger herr, den mantel tregt er, von wegen das ime sein muetter die tag gestorben, aber den claghuet tregt er traurendt, das ime der vatter nit auch sterben will,» das war der alt Eberlin von Schnerkingen, der reich paur und kornkeufler daselbs.

Nach dem herpst do hat sich Christof von Landenberg abermals und mit ainer großern anzal zu ross und zu fueß, dann hievor, beworben, dann er ob tausendt pferdten und bei funfzehen hundert oder mehr fueßvolks haben mocht; wiewol das fueßvolk gar übel gerust, darzu fort mal an ordre. Noch so wolt er aber ainest sein hail an den Rotweilern versuchen und hernach die sach dem gluck bevelchen; darumb zog er mit dem haufen hinauf nach Rotweil. Seitmals aber die von Rotweil ire kuntschaften hin und wider, do warden sie des ufwiglens, zureitens und laufs von knechten zeitlich gewar, derhalben manten sie die furnempsten irer paursleut und was uf dem landt zu der wehr dienstlich, in die stat, hetten auch sonst . . . fendlin ufgericht; mit denen hofften sie die statt vorm Landenberger zu erhalten, wie auch beschach. Landenberg legeret sich mit seinen raisigen und fueßvolk in baide zimbrische dörfer geen Seedorf und geen Waltmessingen, auch in etliche umbligende rotweilische dörfer, darauß raupt er von mertails rotweilischen dörfern und war nichs sicher, sonderlichen aber ließ er vischen den weir zu Winzlaw und muest menigclichen genug haben, unverhundert aller von Rotweil, die dorften nit [795] fur die stat hinauß, ain solliche vorcht war under inen, unangesehen das sie die landtschaft hetten in die stat gemant, darzu etlich

fendlin kriegsvolk im soldt, welche dann alle gern gehandlet, wie kriegsleuten zugehört, und zum feindt begerten zu drachten. Aber man wolt sie nit hinauß lassen und warden ains ubers ander bei ehren und aiden gemanet zu bleiben. Es ließ sich auch iren burgermaister, herr Conrade Mock, offenlich hören, es wer vil weger gelt, dann blut. Das alles wust der Landenberger, der hett sein guete kuntschaft. Gleichwol hernach die Rotweiler irem burgermaister alle schuld (dieser Conrade Mock war purtig von Mösskirch, war ain procurator gewest am hofgericht und von aim standt gestigen, biß er der obrist wardt in Rotweil. Kaiser Carle het in zu ritter geschlagen; so überkam er Hochenmauren und sonst vil guets. Aber er verließ kain son und giengen die gueter an vil ort; die warden seltzamlich hin und wider zerstrewet, wie es dann zugett; als das guet herkompt, so gat es zu zeiten wider hinwegk) und verzagkait zugemesen, wiewol sie des orts sich nit entschuldigen konten, sonder es ist niemands der zeit vast bluetgirig gewesen oder dem ernst zu den feinden, sie anzugreifen und vil zu fechten. Ich kent von kainer grösern thaten, so die von Rotweil begangen, sagen, dann das sie dem Landenberger ein raisigen knaben, den er mit briefen zu inen het abgefertigt, fenglichen haben eingezogen und durch den nachrichter peinlichen fragen lasen, wer doch seines junkerns helfer und enthalter seien. Also hat der knab von wegen der marter seltzame ding und vil ungrundts angezaigt, wie dann in solichen fellen beschicht. Solchs hat der Landenberger hernach hoch angezogen. Noch haben sie ires erachtens nit ain kleine that gethon, das war, das sie ain musterung hielten in der stat, und warden die burger bewert gemacht und das kriegsvolk gemischt, zogen mit werhafter handt hinauß, nachdem inen der Landenberg den Spitalhoff abgebrennt und seine reuter widerumb abgezogen. Sie kamen mit irer zugordnung nit weiter fur die stat hinauß, dann biß uf des spitals wissen, da kerten sie wider umb und hetten sich sehen lasen. Under andern Rotweilern war ain burger, hieß Marx Eßlinger, war ein schreiber in der canzlei, ein erlicher und frommer gesell, mit ainem langen spies. Von dem sagt man glaublich, das er von forcht wegen uf spitals wisen, als ain geschrai kommen, der Landenberger seie mit seinen reutern vorhanden, in die hosen geschüssen. Derhalben nit wunder, da schon die von Rotweil iren

abzug dester schneller befurdert und wider in die stat seien gewichen; zu achten, man hab dem Marxen die höslach wider lasen ußwäschen. Also lag der Landenberger etliche tag ohne alle sorg zu Seedorf und Waltmessingen. Mit was nutz aber der zimbrischen underthonen sollichs beschehen, das ist leuchtlichen zu ermessen; dann dieweil der haufen noch bei ainandern, do hat er täglichs, ja schier alle stundt gen Oberndorf geschickt umb wein, prot, habern und anders, welches sich alles bei ailfhundert guldin getroffen, [796] darumb er auch denen von Oberndorf ain bekanntnus under seinem insigel gegeben, solchs widerumb zu bezalen. So gestandt diese vecht allain die von Seedorf ob den sechs hundert und funfzig guldin ufgeschribens gelts, das inen an visch, fruchten und anderm war schaden beschehen. Aber graf Johanns Wernher der dorft sich der sachen nichs annemmen und lag mit seinem gesindt zu Falkenstain, war fro, das er hiemit darvon kam und ime die dörfer nit gar wurden umbgekert. Beim haufen war ain große anzall vom adel, under denen furt Weirich von Gemmingen die reuter. Derselbig het grave Johann Wernhern in der jugendt gekennt, kam des orts wol zu steur, das der underthonnen, sovil muglich, verschont wardt. Dieser Weirich von Gemmingen solt ein kriegsman und ain reutersman sein. Der het den Landenberger vorhin ain guete zeit bei sich zu Michelfelden erhalten, und war die gemain sag, der Landenberger wer seim wurt in die schanz gefallen, het sich nur zuvil haimlich gegen desselbigen weib erwisen. Das mag gleichwol war sein, aber es hat bei mir in vil weg kain ansehen; zu dem wardt Landenberg ain häßliche, unachtbare person, ainer gelen, blaichen farb und der ainem Juden vil mehr, dann ainem bueler oder aim metzenknecht, het gleichnet. In dieser turba ließ grave Gotfridt Wernher von Zimbern durch sein vetter, grave Johann Christoffen von Zimbern, den tomherren, bei graf Wilhelmen von Furstenberg anhalten umb ein guetliche underhandlung mit Landenberg. Derselbige bewilliget sich und versprach, bei Landenberg zu vermegen, das er kain weitern angriff thon solt; auch verordnet er seiner hauptleut einen geen Oberndorf, hieß Anastasius Wildt, der solt daselbs pro salva guardia ligen, damit Landenberg nichs tatlichs wider die herrschaft

1 gewichen] hs. gewihen.

furneme. Mit solichem kinderspill gieng man dozumal umb, das menigclich greifen muest, das wir uns übel forchten. So het auch grave Wilhelm alle tatlichkait bei Landenberg abgestellt. Hiezwischen und Landenberg also uf den pauren zu Seedorf und in derselbigen landtsart umbher lag und mit seinem kriegsvolk großen schaden thette, gleichwol er der stat sonst nichs abbrechen kont, so het auch der adel, so bei dem Landenberg, kein lust zum brennen, auch die Rotweiler fur die stat nit schmecken dorften (dann wie man fur war angezaigt, so sein über vier oder funf in Rotweil nit gewest, die sich fur die stat haben gelassen, zu zeiten die kuntschaft einzunemmen und was doch der feindt thue), do undernammen sich der churfurst bei Rhein, pfalzgrave Ludwig, und die stat Straßburg dieser vechdt, die begerten guetlichkait zwischen den partheien zu suchen, damit kain andere weiterung hierauß ervolgen wer; dann es war die sag, die Schweizer welten zusammen röchlen und nochdau ire pundts- und aidgnossen helfen reten. Wo nun das beschehen, wer herzog Ulrich von Wurtemberg und andere vernachpurten mer in handel kommen, dorft user dem losen hundtskrieg ein rechten Schweizerkrieg gegeben haben. Darumb so verordnet der churfurst sein underlandtvogt zue Hagenow, Conradten von Rechperg zu Staufeneck, herr Wolfgangen von Affenstain, ritter, und Balthassarn von Falkenstain, den schulthaißen zu Hagenow; so schickten die von Straß[797]burg iren ammaister, den alten herr Danieln Miehen, Philipsen von Kageneck und den Wendling Bittelbron, der rechten doctor. Die verfuegten sich in die landtsart hierauf und griffen zur handlung. Es war gleichwol die sag, es het der churfurst dem Landenberg zu sondern gnaden die guetlichkait furgenommen; dann dieweil er wol erachten kinden, das Landenberg der stat Rotweil nichs abbrechen, hab er demselben damit der vecht und des kriegsvolks uf dißmal mit ehren wellen abhelfen. Wurtemberg gieng es an der basen herz, der sahe durch die finger und het haimlich wol leiden megen, das denen eingesperten paurn die haut und das haar were abgezogen worden, das wer ime ain schlechter kommer gewesen. Als nun die churfurstlichen, auch der stat Straßburg gesandten im landenbergischen leger und in der stat Rotweil ankommen, befand sich gleich anfangs, das die ansprachen, so

*

24 Kageneck] hs. Hageneck; Ruckgaber a. a. o. II, 2, 205 hat Kogeneck.

iedertail zu dem andern zu haben vermaint, gar weitleufig und in der eil zu vertragen unmuglich. Do veranlasten sie die von Rotweil und den Landenberger uf etliche compromittirte schidrichter, das waren namlich pfalzgrave Ludwig, der churfurst, herzog Ulrich von Wurtemberg, die königclich regierung zu Insprugk, grave Friderrich von Furstenberg und die stat Straßburg, vor denen solt die ganz handlung so guetlich, so rechtlichen ußgetragen werden. Darneben handleten die gesandten, damit das kriegsvolk zu baiden tailn beurlaubt und der beschwerlich überlast der reuter und des fueßvolks durch ain beschaidenlichen abzug abgestelt wurde. Und hiemit so raisten die gesandten geen Rotweil und ins leger, auch zu dem Schramberg ab und zu. Also wardt das kriegsvolk uf iezgehörte gepflegne underhandlung beurlaubt. Die zogen ab, dessgleichen thetten auch die reuter. Selbigs mals hat herr Wolfgang von Affenstain, nachdem deren von Rotweil sachen fur über, die vechdt des Landenbergers wider Zimbern vernommen, ad partem mit Landenberg gehandlet. Do hat sich Landenberg hoch erclagt, mit vermelden, das im aller unfahl durch die grafen von Zimbern an der cammer seie zugerust; iedoch standt es grave Gotfridt Wernhers halb uf underhandlung graf Wilhalms von Furstenbergs, hiezwischen er nichs thätlichs wider ine furzunemmen gesinnt, aber graf Wilhelm Wernhers halber sollen wenig tag hingeen, er welle demselben das schloß Zimbern ußbrennen. Do hat in doch herr Wolf so hoch gebetten, das ers im letstlichen abgebetten, und sonderlich hat Landenberg gesagt, er welle hiemit ime, herr Wolfen, das schloß geschenkt haben, und durch das mittel ist das schloß Zimbern domals ufrecht bleiben; dann wie man grundtlich waist, so hat der schwindelhirn im entlichen furgenommen, das schloß zu plundern und nachgends anzustecken und zu verprennen, welches er auch leuchtlichen thuen het kunden, seitmals der zeit sollichs allenthalben offen und unbewart. So war auch von denen von Rotweil weder hilf oder trost zu gewarten, die konten inen selbs nit raten oder helfen. Und het dieser unsinnig edelman mit seiner vecht understanden, welches biß anhero kain furst oder reichstandt het wagen dörfen, gleichwol er auch mit ufsetzen muest und ime, was er hie und daheim het, ufgieng, auch dardurch sich und seine gebrueder in das eußerst verderben bracht. Und wiewol der Landenberg mit seinem [798] kriegsvolk abgezogen, auch die zimbrisch vecht in

ainen anlaß, wie obgehört, so kont oder wolt doch grafe Gotfridt Wernher dem wetter nit vertrawen, sonder er ließ durch sein vetter, graf Johann Christoffen, weiter bei graf Wilhelmen von Furstenberg umb guetlichkait anhalten. Derselbig ward von graf Wilhalmen geen Ortenberg vertagt. Da macht grave Wilhelm ain vertrag in abwesen Landenbergs, namlichen das alle vecht und aller unwill und feindtschaft ufgehebt, sampt iedes ufgeloffen und ergangen costen und schaden, und hinfuro guet nachpurn sein solten, auch kainer dem andern tail hierum was weiters zu thuen schuldig sein. Diesen vertrag namen baid tail an. Grave Johann Christof hat mermals gesagt, das er grundtlich vermaine, der Landenberger sei der zeit, wie graf Wilhelm den vertrag mit ime abgeredt, haimlich zu Ortenberg gewest, dann graf Wilhelm etliche mal von ime in ains kleins stuble gangen, als ob er mit etwar rede, sei dann wider kommen und hab feindtlich gelacht, als ob er graf Gotfridt Wernhers große forcht und entsitzen verspotet hab. In somma, damit war es alles ufgehebt und vertragen. Da kamen die von Oberndorf und wolten ire ailf hundert guldin, die sie laut etlicher handtgeschriften dargelihen hetten, an Landenberger fordern, und ich glaub, er het es dozumal wider geben, aber grave Gotfridt Wernher wolts inen nit gestatten, sonder er stallt die von Oberndorf darumb zu friden, und solch hauptguet wurt noch ab der herrschaft verzinset. Er wers gleichwol nit schuldig gewest, so vermochts auch der vertrag in specie nit, aber die groß untrew etlicher von der frundtschaft macht den gueten herren so forchtsam und kleinmuetig, das er den weihenschatten entsas. Der spruch und vorderung halb, so die von Oberndorf an Rotweil hetten, nemlich das sie von iren wegen zu costen und schäden kommen und nit geschirmpt worden, do haben die drei herren gebrueder darunder gethädingt, also das die von Oberndorf ir ansprach fallen lasen, dargegen aber so haben die von Rotweil inen iren burgrechtbrief ohne alle entgeltnus oder bezallung einches abzugs herauß geben, und war iedertail fro, das er mit glimpf und gueten ehren vom andern kam; ist beschehen zu Rotweil den ailften Aprillis im 1543 jar; dann grave Johanns Wernher und dann graf Gotfridt Wernher

*

19 handtgeschriften] hs. handtgeschritten. 29 geschirmpt] hs. geschimrpt. 35 jar] s. Köhler, Oberndorf s. 161.

haben mehrmals die herrschaft vor Waldt in schutz und schurm der stat Rotweil begeben und darnach mit vil gröserm uncosten wider darauß gelest und dann das burgrecht widerumb angenommen, alles vermög deren copeien, so derhalben noch vorhanden. Ist beschehen anno 1528, hernach anno 1536, hernach anno 1538. Das hat nit lenger geweret, dann biß anno 1543, do hat inen der unfahl oder villeucht das gluck, wie oblaut, gar von ainandern geholfen.

Dieß capitel vermeldet, wie Christof von Landenberg ritter worden und bald darauf ellengclichen verdorben und gestorben, auch wie die von Rotweil zwen hassen unferr vom Schramberg gefangen.

Nach dieser rotweilischen vecht ist Christof von Landenberg ritter worden. Der hat sein sachen uf ain hoches thuen gericht, aber es wolt kain gluck oder fortgang darbei sein. Er dienet kaiser Carln wider Frankreich, nachgends könig Hainrichen von Engellandt als ain obrister, iedoch bracht er nur vil schulden mit ime haim und wenig pars gelts, darzu auch ain brief, den hett im der kunig [799] von Engellandt schreiben lassen in lateinischer sprach, darin er ine frundt nempt. Denselbigen ließ er menigclichen, der sein schon nit begert, sehen und lesen. Ein guldin rock bracht er auch darvon, gleichwol ungewiss, ob im der kunig den hab geschenkt, oder ob er in selbs hab lasen anmachen. In somma, er ist gar verdorben. Er schrib uf ain zeit grave Johann Wernhern, wolt funfhundert guldin umb ine entlehnen, aber er schluegs ime mit guetem glimpf ab. Iez wolt er gelt, dann korn, dann habern borgen, dann es den stich nit heben mocht. So blib auch das compromiss zwischen ime und denen von Rotweil ersitzen, und ich glaub, es sei user lauter armuet beschehen, das er den uncosten nit mehr vermocht oder im weiter könden nachsetzen. So mochtens die von Rotweil auch wol leiden, die hetten mit irem grosen spot und schaden gekriegt und begerten kainer unruow mehr; auch het er sie mit dieser vecht in grose schulden gefuert. Aber sie

*

4 copeien] das zimmerische copialbuch befindet sich, wie schon oben, band I, 241 anm., bemerkt wurde, im fürstlichen archive dahier.

legten darnach die zech an uf ir arme landtschaft, die hat des haders zwifach entgelten muesen; dann welcher gestalt sie ain umbgelt, auch andere beschwerden uf ire dörfer gelegt und in unser art unerhörte newerungen furgenommen, ist offenbar, das kaine underthonnen vorm Schwarzwaldt und am Necker, die so beschwerlichen sitzen oder so hart gehalten werden. Es mueßen ire armen seldner oder taglöner in dörfern ieder den bettelguldin geben, wurt järlichs under ire arme burger ußgetheilt und soll sich ob den 600 gulden treffen. Aber man darfs nit mehr den bettelguldin nennen, dann sie habens beim höchsten verbotten. Sie geben gleichwol fur, solch und ander newerungen seien von wegen der hochen schuel, die sie ufgericht, furgenommen, aber es ist ain groß geschrai damit gewesen, wie sie sollich particular ufgericht, iedoch, wie man sagt, wenig wollen, zu gleich wie sie auch bei wenig jaren widerumb anfiengen munzen, sed invito Vulcano. Es wolt inen nit recht von stat geen. Man sagt glaublichen, es haben iren etlich under den grosen Hannsen alda ire aigne newen minzen gescheucht und nit gern nemen wellen, also hat das minzen ain kurze zeit geweret.

Aber herr Christof von Landenberg ist letstlich so gar verdorben, das er sich wenig mehr sehen lassen, zudem ine ain schmerzliche und langwirige krankhait angestoßen, das er wol abgebuest in höchstem verderben, gröster verachtung und unglaublichem schmerzen seines leibs, mertails user lauterm kommer und unmuet, schier in einer verzweiflung uf dem Schramberg gestorben und zu Villingen begraben worden. Ist beschehen den ... tag monats ... anno im 154[6]. Ein tirannischer, übelschwerender, hochtragender, gotloser man. Man sagt fur war, als sein leich geen Villingen gefurt, do sei der paum so leucht worden, das vil vermainen wellen, es sei der cörper vom bösen gaist darauß verzuckt worden, welches dem allmechtigen bewisst, der verzeihe im! Ich glaub, es hab Got den stolzen, groben, eingemaurten pauren zu Rotweil diesen Attilam oder Etzelium erweckt, das die doch durch in etwas gezuchtiget und gebogen sollen werden und das sie ire gemueter etwas nider gelasen, sei derhalben unsers Hergots instrument und werkzeug gewest. Gleichwol er auch das sein mit ufgesetzt, und ist leib und

26 154[6] die zahl 6 ergänzt nach Ruckgaber a. a. o. II, 2, 208; tag und monat des todesjahres konnten nicht ermittelt werden.

guet mit ainandern ufgangen. Somma, hat er schon all sein tag nit vil nutzlichs ußgericht, so hat er doch in dem ain kampfstuck erwisen und sein vatter loblichen gerochen, auch den Rotweilern [800] ire harte gemueter umb etwas gebrochen und mit der that erwiesen, das biß anher kain furst im reich hat dörfen underfahen. Und demnach der pfalzgrave ine mit sondern gnaden gemaint, ime auch herzog Ulrich von Wurtemberg durch die finger gesehen und den Rotweilern sollich banket wol gegonnet, ist zu verwundern, das sie nit ain guldin etlich tausendt an ine gewagt, er het die hochmuetigen bauren umb etliche noten höcher strecken und ergurten kinden. Und wiewol man von niemands urthailn soll oder dem allmechtigen sein willen und verhengknus abratten, iedoch mogt man sagen, das im solcher unfahl an seinem endt seines gotzlesterns und übelschwerens halb begegnet, wie es dann kain gluckhaft kan machen, auch niemands waiß, der under sollichen leuten eins selligen tods nach mentschlicher rechnung ie gestorben, ußerhalb Ruefen von Reischach, der ist anno 15.. zu Wurmblingen uf aim bet, des ime niemands erloset gehapt, mit großer andacht und rewen über seine sunde verschaiden. Ist bei seinen lebzeiten ein wunderbarlichs mendlin gewest, dem auch seltzame handlungen begegnet. Er ist lang vor seim todt umb die nasen, auch sein mannlichs glidt kommen, darumb auch seim weib, war ain Ifflingere, nachdem im sein ainiger son gestorben, alles sein guet vermacht. Die hat ain andern man genommen, Martin von Degenfeldt, ain jungen zinken. Der praucht das guetlin nach seiner gelegenhait und last das gelt nit sein maister sein; dann wie es herkommen, nemlich in kriegen und manichem biderman das seinig genommen worden, bevorab aber in des unsinnigen marggraff Albrechts gewaltthatigen handlungen, also mueß es auch wider hingeen. Nach herr Christofs von Landenbergs absterben haben seine gebrueder, Rudolf und Hörman, den Schramberg und andere seine verlaßne gueter nit behalten kinden, sonder das alles dem Rochio Merzen von Staffelfelden umb ... tausendt guldin zu kaufen geben. Der het gleichwol den vorteil, das er nit vil bars gelts dorft darumb zalen, name die gueter mit den schulden und zinsen, die darauf standen. Es gieng nit ein jar hin, da begab sich, das nit wenig fälet, es wer der Schramberg dem Merzen widerumb bei nacht abgestigen worden. Es kamen etliche unerkannte in den vorhoff, aber man ward der sach zu baldt gewar,

das sie wider abgetriben und weichen muesten. Und wiewol mans grundtlichen nit sagen dörfen, so sein doch die baid gebrueder, Ruedolf und Hörman, hoch verargwonet worden, als ob durch ire pratiken sollichs zugerust und sich also understanden, den Schramberg zwaimal zu verkaufen. Hernach hat der Merz bösser sorg gehapt, auch am schloß allain fur steigen gebawen und damit den werlichen felsen also nahe behackt und behawen, do man noch mer velsen billich hienan solt kauft haben, und ist eben also verderbt worden, wie zu Wildenstain und Falkenstain vor jaren auch beschehen. Wiewol aber nun Hanns von Landenberg und die von Rotweil irer spenn jagens und hegens halb durch die Aidgnosen, wie obgehört, vertragen, so haben doch hernach die von Rotweil, auch der Merz fur und immerdar darin gesucht, gleichwol sie den Merzen seins hochen verstands und gemuets halb, dieweil er gelept, entsessen und sich nit sonderlichen wider ine so gar [801] freffenlich oder mit der that setzen dörfen. Aber nachdem er, wie hernach an seinem ort gesagt wurt, gestorben, do haben die Rotweiler und sein nachgelassen witib ainandern vil unruhe gemacht und iederthail dem andern allerhandt eingriff gethon, darauß ervolgt, das sie zu baiden tailn ein zeit lang nit in kleiner unsicherhait gegen ainandern sein gestanden. Verschines jars, anno 1564, do muest iren obervogt, Martin Guldin, seiner amptsgescheften halb ußreiten. Wie er unferr von Epfendorf an ainem rank, so bekompt im ain todter man uf ainem karren; der überreuter sprucht: «Herr, sehen fur!» vermaint, er solt nit darab erschrecken. Aber dem obervogt fiel nichs guets in sinn, gedacht gleich, es weren reuter vorhanden, zuckt die buchsen über den todten man, daruber hernach vil gespais entstanden.

In dieser unainigkait zwischen Rotweil und dem Schramberg do hat sich anno 156.. ain lecherlicher handel begeben, den ich von gedechtnus, auch gueten schwanks wegen zu vermelden nit wol underlasen kan. In ermeltem jar do haben sich der rath und die gemaindt verglichen, das sie ainmal die frei gebirs, die sie sovil tausendt guldin gestandt, mit gewalt und nach allem irem vermögen wellen erhalten, derhalben sie auch mit gewerter handt hinauß gezogen, des vorhabens, die jagen ires vermainens, wie von alter here,

31 gedechtnus] hs. gedechters.

in der herrschaft Schramperg zu gebrauchen. Darauf haben sie bei funfhundert burger uß der stat gewelet, darunder dann bei dreihundert hackenschutzen gewesen, mertails wol bewert, allain hat es an dem gemanglt, das diese milites oder jeger nit voluntarii sein gewesen. Schafft, das des Merzen nachgelassen witib in der verainigung deren vom adel und der ritterschaft mit iren guetern angenommen, auch die edelleut zum Schramberg teglichs uf und ab ritten und sich zu zeiten merken liesen, welcher gestalt sie mit den schmerschneidern und sichelschmiden umbgeen welten, da sie user den mauren im schrambergischen forst betretten wurden. Das macht nit ain klein entsitzen under dem haufen, zu dem die zunftmaister in staubigen huetlin hunder offen bliben, ließen sich nit hinauß. Es war underm haufen ainer, hieß Hainrich Scherrer, wonet am Sprengerort, der wardt mit und neben andern auch ußgewellt. Dem war nit gehewr bei diser abenteur; ich glaub, da es an ime gestanden, er het sich die überigen zeit seines lebens alles wilprets verzigen und begeben, allain damit dieser kelch von ime genommen, villeucht besorgendt, er mögte, als ob er wilpret getragen, wider haim kommen. Darumb, als er userm hauß geht, haist er im das weib sein jung kindt in der wiegen zuvor bringen, sprechendt: «Ach Got, weib, laß mich doch das kind vor sehen! ich sihe es etwann nit mehr», und als er das kust, schied er mit seim rostigen eisenhuet darvon. Als sie auch in selbiger expedition zwen hasen gefangen. Es hat sich aber selbigs tags gefuegt, das ain dunkler, nibeliger tag gewest, und haben sich die Rotweiler, wie stark sie gleich im veldt, vor denen vom adel und der wittfrawen entsessen. Als sie aber wol in forst hinein mit irer zugordnung kommen, do hat ainer under inen, genant der lang Jörg, mit seinem laut klepperenden harnasch zwen hasen uftriben. Das hat ain grosen desordre underm haufen geben. [802] Indess haben sie etliche ross und vihe nit weit von Sulgew von ferre uf ainer höche ersehen, welche gleichwol in ire aigne dörfer haben gehört. Derhalben ist gleich ain forcht in sie kommen, das sie nit anders vermaint, dann es seien die edelleut mit denen schrambergischen paurn. Das hat ain haimlichen lerman under inen geben. Dieweil sie dan die zwen hasen gefangen, ist in der eil under den bevelchsleuten und doppel-

*

12 ließen] hs. ließ.

söldnern berathschlagt worden, es sei weger, bei gueter zeit und ganzer haut mit irem fang abzuziehen und an gewarsamere ort sich zu begeben, dann ohne bevelch irer herren und obern in ein unnötigs gefecht und gefahr einzulasen, darauf gleich der abzug beschlossen, und wer lust zum fechten, der meg mehr leut holen, damit man den keiben stark genug sein könde. Also sein sie wider haimzogen und haben iren herren, den zunftmaistern, die zwen hasen überliffert, mit bericht, was großer gefar sie überstanden, und hiemit ist es, Got lob! wider darzu kommen, das die zunftmaister die hasen essen, doch bei wenig jaren darvor, so es laider in conversionem simplicem und nemlichen dahin gerathen war, das die hasen die zunftmaister hin und wider in stetten uffrasen. Guetlichen zu glauben, so die Aidgnosen denselbigen sorgclichen winter die fetten zunftmaister von Rotweil nit so gar wol und mit sondern sorgen und guetem fleis heten verbunden und verwart, der has dörft sie wol auch, wie in andern stetten mehr, ufgefressen haben. Got geb, wie er sie auch verdewt het. Von solchem sorglichen jagen und waidwerk deren von Rotweil, auch der großen überstanden not, da haben die spaivögel ein liedt von gemacht, das thuet den Rotweilern zorn, insonderhait aber den eisenfresern mit den langen degen, die mit irem harnasch also klepperet und die hördt vichs so ernstlichen entsessen haben. Dieselbigen haben auch bei aim rath sovil, wie man sagt, anhalten lasen, das offenlich verbotten worden, solch lied zu singen oder vil redt hievon zu halten. Das ist ain Tunninger baur verschines jars wol gewar worden. Der ist angezaigt worden, das er solch lied gesungen hab, da ist er umb etlich pfundt gestrafft worden, die hat er erlegen muesen, kurzumb, und ist dennost fro gewest, das er nit darzu thurniert worden. In somma, es wellens nochdan mine herrn nit liden. Bei zwaien jaren ungefarlich do sein der schulthaiß von Oberndorf, Peter Laur, und der vogt zu Seedorf, Johann Wernhere, in etwas unsicherhait gegen Rotweil gestanden, allain des hasenlieds halb, das sie sollten gesungen haben. Aber haben sie es gethon, so ist es doch, ob Got will, nit mehr war und solls auch niemands glauben. Von diesem hasenjagen

*

19 liedt] ein spottlied hierüber ist abgedruckt bei Ruckgaber a. a. o. II, 2, 165—167 anmerk.

hat ain hoffman nachvolgende reimen gemacht, die ich user allerhandt ursachen nit underlasen sollen, hiebei zu vermelden:

„Rotweil das trib ein grose clag,
Der Merz der furt ain höchere sag,
Die burger wolten dhasen fahn,
Beim Schramberg fiengen sie an zu gahn;
Sie sahen die ross und auch die kühen,
Wie baldt die anfiengen zu lühen!
Sie sprachen: Lant uns gon, mer leut holn!
Das alte weib will uns nit doln."

* [1419] Nit lang darvor ist den Bernern, die ir kriegsvolk haben mit [Niclaus] von Dießbach in Frankreich dem fursten von Conde wider den Gwise zu hilf geschickt, auch ain solche schanz widerfaren; dann als sie aines morgens, nit fer von Leon, in der zugordnung gewest und aber ain nebel eingefallen, hat der Dießbach von ferre ain großen haufen weißer schaff durch den nebel ersehen, welches dann inne, auch die ander befelchsleut bedeucht, es seien etliche haufen der findt, thue uf sie ziehen und also unverwart im nebel anzugreifen vorhabens; derhalben sie nit lang gerathschlagt, sonder sich ußer staub gemacht. Hat also ain rechte flucht geben, da doch kain ainiger find vorhanden, sonder sein allain schaff gewesen. Es haben sich die Schweizer, sonderlichen aber die von Bern, diser flucht höchlichen geschampt, hetten, wie man gesagt, vil darfur geben, dann ain wundergroß gespai darauß erfolgt. Die Berner haben den Dießbach, der ir kriegsvolk gefurt und der flucht soll ain ursach sein, gestrafft und hierumb aller eren entsetzt. Dieweil dann die von Rottweil die kuehen und das vihe gewichen, was haben sie anders gethon, dann eben die großen Federhannsen von Bern, ire bundsgenossen, so ain haufen schaff sein ge[wichen]? [1420] Mögt aber ainer sagen, es wer den Schweizer nit so gar ungewon zu fliehen und mer leut zu holen, das laß ich bleiben; aber in unser landtsarten wurd es fur ain große schand und schmach bei allen erenleuten gehalten. *

*

12 Niclaus] so hieß der oberst; als hauptleute waren beim zuge Jost, Bendicht und Gabriel von Diesbach; s. Tillier, Geschichte des Freistaates Bern III, 410. 18 seien] hs. sehen. 30 ge[wichen] so ist wohl zu ergänzen.

[803] **Ußer was ursachen grave Gotfridt Wernhers zu Zimbern gemahl zue iren gebruedern ins Frankenlandt gefaren und letstlich aller unwill vertragen, auch sie widerumb herauß kommen.**

Nachdem als grave Gotfridt Wernher von Zimbern zwo döchtern und kain sone, wie obgehört, bei seiner gemahl, der grevin von Hennenberg, überkommen, do ist ein missverstandt zwischen inen erwachsen, der lange und vil jar geweret. Es sein graven und herren mit umbgangen, die ungern gesehen, das er sich also übersehen, aber die guet fraw lit sich vil zeit ganz gedultigclichen und übersahe vil. Es war ein eder balg vorhanden, hieß die Faulhensin, von irem man also genannt, der war ain raisiger knecht zu Mösskirch, aber damit der selbig niemands irren thette, do wardt ain pratik gemacht, das er entpfloch, hunder die von Ulm, da wardt er ain soldner, dann sein eigen weib und geschwei, hieß Elsa Hartmänin, ain außpundt aines unverschampten weips, hetten im, gleichwol mit ungrundt und erdicht, ein wort ufgebracht, als ob er sich in crimine bestialitatis mit einer reche ubersehen het. Als nun der eheman user dem staub und darvon, do ward alles ofenlich, so vorhin etwas war verborgenlich gewest. Man schickt deglichs das böst essen und anders userm schloß hinuß in ain haus, so lange jar nur der Faulhensin haus ist genempt worden. Aber hernach stalts grave Gottfridt Wernher seiner raisigen knecht einem, hieß Thoman Hauser und war Sixten von Hausen lediger sone, kaufsweis zu umb dreihundert guldin, so es doch ob den tausendt guldin wert ware, das vil vermainten, der alt herr hets allain darumb gethon, damit das haus in ain andere handt keme und dardurch ain andern namen bekeme. Nun het der grave neben andern ain edlen knaben, war Hannsen Gremlichs von Menningen sone, hieß Wolf, der standt uf ain zeit vor disch, als der graf mit seiner gemahl, seiner eltern dochter und seim dochterman, grafe Josen Niclasen von Zollern, ob disch sas. Als aber, wie dann etwann beschicht, ein iedes aß und still schwige, do fragt der graf den knaben, was er newes wisse, er solle im was sagen.

*

1 [803] **anfang von band II der handschrift B.** 18 **reche] hs. keche.**

Der knab erschrack, sprach, er wist nichs. Der graf wolt ie was wissen und betrawet damit dem knaben. Als im nun der knab forcht, sprucht er unbedechtlichen herauß, wenig bedenkend, wahin es raiche: «Gnediger herr, ich waiß gar nichs, dann das man der Faulhensin dergleichen fisch auch hat geschickt», zaicht damit uf den disch mit der handt uf die gesottnen fisch. Es erschrack iederman ob des knaben rede, auch der graf selbs, aber es war beschehen. Man fieng von eim andern proposito an zu reden und ward deren visch uf diß mal geschwigen. Aber hinnach do fragt der graf diesen knaben nit mehr umb newe zeitung, bevorab in gegenwurte seines gemahls, und sein hernach dise visch und zeitung des jungen Gremlichs weit hin und wider kommen, das ain spruchwort darauß worden: «Hute dich vor Gremlichs zeitungen!» Dieser jung Gremlich ist kurzlich hernach von seinem vatter in Preußen verschickt worden, do hat er sollen den deutschen orden annemmen, aber er ist verloren worden, das niemands, auch sein aigne freundt nit wissen, wohin er kommen, auch ob er lebendig oder todt, dann guete kuntschaft, [809] das er in Preußen nie kommen. Obgehörte Faulhensin war graf Christofen von Werdenberg mit der aigenschaft zugehörig. Darab het graf Gotfridt Wernher ain beschwerdt. Als aber graf Christof uf ain zeit mit seim gemahl geen Mösskirch kam, wie er dann oftermals dahin kam und ganz frölich war, auch niemands der alten sachen mer gedachte, da fuegte sich bemelte Faulhensin selbs zu ime, als er user der kirchen gieng, und bat ine umb erlassung der aigenschaft, das er ir gleichwol bewilliget, auch dessen ein schin gab. Also, do man im schloß übern disch kam, fieng graf Christof mermals an darvon zu sagen, sprechend: «Sammer Got (also war sein spruchwort oder schwur)! es ist ein hupsche fraw heut zu mir vor der kirchen kommen und mich umb erlassung der aigenschaft angesprochen.» Das trib er oft, das er also darvon anfieng zu sagen, aber es nam sich doch niemands dessen an, dann grave Gotfrit Wernher bracht iederweil ain anders uf die pan, damit das frawenzimmer, auch ander destoweniger achtung geben. Ich kan nit underlassen zu vermelden, was diese Faulhensin fur ein schandtliche, flaischgirige bestia gewesen und die in kaiser Sigmunds nachgelaßne witib, der grefin von Cili, frawenzimmer het gefuegt. Sie konte von der unkeuschait und derselbigen werk maisterlichen reden, also auch das

sie vor iren vertrawten und gespilen sich nit beschambte zu sagen, das sie sollicher werk in allen iren adern und orten ires ganzen leibs entpfunde.

* [1299] Von irer schwester, der Elsen, mogten noch größere schandtbossen furbracht werden. Sie ist so unverschampt gewest, das sie mermals in viler beiwesen und zusehen an ain wand, weit furußen, wie ain man hat kunden brunzen. Also sprach grave Jerg von Tengen zu grave Friderichen von Öttingen, er hett uf ain zeit die königin Maria, kaiser Carls schwester, uf ainem ross sehen brunzen, wie ain raisiger knecht. Das mag villeicht mit aim besondern darzu gerichten instrument zugangen sein, dann sonst sollt es unmuglichen sein.

Bei wenig jaren haben wir ain closterfraw zu Hapstal gehapt, ist ain Erkmenin gewesen, sie hat gehaisen . . . , die hat kains sollichen instruments bedorft, dann sie uf ain zeit mit [1300] dem Hanns Wolfen von Zulnhart und Jacob Gremlichen von Meningen umb ain gulden wert fisch verwettet, sie welle in ain klainen silberin becher brunzen, das kain dröpflin neben ab gehen soll; ist auch darauf in ir aller beisein und insehen uf ain disch gestanden und das, wie oblaut und sie sich ußgethan, verricht, auch das gewet damit gewonnen. Die anderen nunnen haben gleich die fisch holen lassen und kochen, haben sich nidergesetzt zu tisch und den Zulnhart und Gremlich dermaßen getrunken, das sie baid den selbig tag mit muhe ire heuser wider erraicht. Das ich aber widerum von der königin Maria sag, so hab ich selbs etliche behendigkaiten und reuterstuck von ir zu ross gesehen, wie das noch vilen bewisst. Ein solche Panthasileam haben wir noch in unser landtsart, die der ainichen ursach halb nur der schwebisch Reit-Enderle wurt genannt, und das ist namlichen ain edle frawe, ires geschlechts von Schenaw, haist Sie hat erstlichs gehapt den Ferdinandum von Freiberg zu Kisslegk, hernach hat sie genommen ain jungen von Ratzenried, aber sie hat in bald verbraucht, hat nit vil gesunder zeit bei ir gehapt. Sie hat auch ain iedes pferd, wie wild es joch

*

12 sein] darauf folgt in der hs. die unten wiederkehrende, hier ausgelaßene, stelle: Ein solche Panthasileam bis haist [z. 27 bis 30]. 25 sag] hs. sagen. 27 Panthasileam] d. i. *Πενθεσίλεια*, tochter des Ares und der Otrera, königin der Amazonen. 31 Freiberg] hs. Freiburg.

gewest, kunden reuten und besitzen, das sichs menigclich verwundert; zu dem sie uf das zemen, satlen und alles, so zu der reuterei gehert, sich wol verstanden. Als der cardinal Johannes Angelus Medices zu bapst worden, der ir schwagerschaft halben was verwant, do ist sie hinein gen Rom geritten, uß der ursach, iren dochterman, graff Gabrielen von Emps, zu verclagen. Wie wol sie der bapst nit furgelassen, doch hat er ir ain tausent tukaten geschenkt und sie damit wider lassen hinziehen. Ich hab von dem jungen herr Jergen truchseßen von Walpurg gehert, das er ains mals ain nachpurlichen spann mit ir beritten und besichtiget. Als sie nur an ain zun oder hege im feld kommen und die diener nit gleich do gewesen, ufzubrechen, do hab sie dem ross die sporen geben und hinuber gesprengt, sprechend: «Her, kommen hernach! es ist gut do.» Herr Jerg hat sich vor seinem aignen gesind schemen mußen und auch hinuber sprengen. Er sagte, im wer sein tag so angst nie gewesen; het mit aller macht hinuber mögen kommen, es hetts auch seiner diener kainer wagen dörfen. *

In gleichem fahl haben wir ein erbare und namhafte matron zu Augspurg kent, die hat offenlich in einem panket zu Augspurg alle schleckbißle und wollust der music und anders erzelt, ordenlich und mit sonderm ufmerken der zuhörer, und letstlich den beschluß irer rede ohne ainiche schew deren gegenwurtigen angehenkt: «Aber ein spanischer schwanz ubertref solche delicias alle mit ainandern.» Huni zum teufel! do wurt bald kirweihe. Die letze hat kaiser Carle der stat Augspurg gelassen, als er das unfletig volk, seine Spanier, dahin gepracht, bei denen alle erbarkait des orts erloschen; dann wie sie an denen orten sich halten, da sie ain claine zeit beharren, das ist Deutschlandt hin und wider die vergangnen jar laider nur zuvil gewar worden. Der allmechtig verleihe sein gnad, das wir iren in kunftigem überhept seien!

Aber das ich widerumb von graf Gotfriden Wernhern sag, so volget user obgehörtem seinem unwesen, das nit allain sein gemahl, sonder auch ire gebrueder, die graven von Hennenberg, unwillig wurden, auch allerlai pratiken hin und wider angiengen. Sie erlangt bei irem herren, graf Gotfriden Wernher, das er ir geen Straßburg zu irem brueder, grave Otten, erlaupt, der war ain domher alda, und bedacht wenig, was noch darauß ervolgen wurde. Sie konte so baldt nit geen Straßburg kommen, es hetten ire baid

bruedere, graf Berchtoldt und graf Albrecht, gesandten bei ir, erbotten sich, das sie urbittig, sie ufs furderlichest holen zu lasen, auch erlich und wol bei sich zu erhalten. Das name sie dankbarlich an. Hierauf schickten ire brueder ein vom adel mit etlichen pferdten zu ir geen Straßburg, sie zu holen; beschahe alles in anno 1539. Hiezwischen het sie bischof Wilhelm von Straßburg hinauß geen Zabern geladen, dann sie sein nechste bas, auch sein fraw muetter ein grefin von Hennenberg gewesen; und dieweil er alle pratiken und anschleg seiner vettern, deren graven von Hennenberg wuste, hielt er sein bas mit irem hinwegraisen etliche tag uf und thette das alles grave Gottfriden Wernhern zu wissen, mit dem rath, er solte furderlich darzu thuen, dann das were [805] vorhanden. Aber es gieng dem alten herren zu dem ain or ein und zu dem andern wider hinauß, und wolt von des bischofs, auch anderer seiner vertrawten avisieren nit munder werden, schluegs in windt und ließ es alles hingeen. Do fur sein gemahl mit iren frankischen reutern darvon, den nechsten nach Romhielt. Da ist sie bei irem brueder, grave Berchtolden, gar nahe bei zwaien jharen bliben. Es het der alt herr sellig, herr Wernher freiherr von Zimbern, ain schöne truchen lasen machen von geschnitter arbait, des alten werks, gar artlich, darin auch die baide wappen Zimbern und Kirchberg. Diese truchen het fraw Apolonia mit ir ins Frankenlandt genommen und aber den fueß zu der truchen, der gleich so kunstlich gemacht, zu Messkirch gelassen. Darab het graf Gotfridt Wernher ein groß misfallen, und dieweil im die truchen entpfiert, wolt er den fueß auch nit mehr haben, ließ den zu stucken zerhawen und verbrennen, das doch schad ist; dann als sein gmahl wider auser Frankenlandt kam, do bracht sie die truchen auch mit ir. Die gab sie irer dochter, der grefin von Zollern; die hat solche nach absterben grave Josen sampt anderm hausrath auch wider geen Mösskirch gebracht. Was unruhe aber hernach grafe Gotfriden uß solchem hinfaren erwuchse und was unsicherhait, darvon were vil zu schreiben. Er wuste nit, vor wem er sicher oder wem er vertrawen solt, oder nit. Er dorft den kopf nit wol fur ein thor hinauß bieten. Und solche unsicherhait war nit allain der von Hennenberg halber, seiner schweger, sonder es kammen etliche seiner nachpuren ins spil, deren doch kainer das wort haben wolt oder hieran schuldig sein. Vor denen

war er vil unsicherer, wie im dann in abwesen seines gemahls ein wunderbarlichs nasenspil wardt zugerust, das im Christof von Landenberg ein offne vechdt zuschrieb, mit dem er doch all sein tag weder in guetem, oder argem nichs zu thuen het gehapt, als hieoben vermeldt worden. Es kam darzu, das er sich seinen reutern nit allain vertrawen wolt, sonder, so er ußraisen, das doch wenig beschahe, so name er etlich hackenschutzen zu sich, die umbgaben ine und belaiteten ine, wohin er dann wolt. Und es were im noch mer zugericht worden, sonderlichen von seinen schwägern, den grafen von Hennenberg, die gar übel mit ime irer schwester halb zu friden waren, wover inen und sonderlichen grave Berchtolden nit ain sonderer unfahl were zugestanden, und das schickt sich also. Es begab sich winterszeiten, das ain kemmet im schloß zu Römhilt anfieng brinen und derhalben ain groser zulauf ward, wie dann in sollichen fellen beschicht. Es rieth der ain das, der ander ain anders, und wiewol das feur wol zu temmen und das es nit weiter het ußbrechen kunden, zu behalten were gewesen, iedoch grave Berchtoldt, als ain gueter, fromer graf, der wolt nit volgen, befalch eim diener, er solte ain buchsen durch das kemmet schesen, wolt also mit dem dunst das feur erstecken, und were gleichwol ain guete mainung gewesen, wover das kemmet stark genug und von gesunden stainen were ufgefiert gewesen. Aber demnach es ain los, alt maurwerk und fur sich selbs ganz unsorgsamlichen gemaurt, do ward es mit dem schiesen und dunst erschütt und zersprengt, das sich das feur erst recht ußtailen kunt. In somma, das haus gieng an, und ob gleichwol grose were geschach, iedoch so megte dem feur nit mehr geweret werden. Es verbrann das ganz haus und was darin, ußerhalb wenig, so in der eil megte darvon gebracht werden. Es verbranne auch grave Gotfrids Wernhers gemahl mertails, das sie hett, und kam ir wenig uß, dann ire claider, die sie anhet, und anders, so sie bei ir domals trueg. Großer [806] schadt begegnet graf Berchtolden der zeit, wiewol sonst keinem mentschen nichs beschach. So wardt auch das feur im schloß behalten, das es nit in das stettle herauß kam oder weiter schaden thette, gleichwol es dem erlichen graven an dem nur gar zu vil ware. Solche brunst zu Romhilt ist meins erachtens ein presagium oder vorbott gewest, das diß geschlecht kurzlich zu abgang soll gerathen. Und kam diser unfahl zu Rom-

hilt grave Gotfriden Wernher zu grosen statten; dann als seine schweger und sein gemahl ganz unmuetig und traurig ab dieser brunst, do warden alle pratiken und reutereien, die schon angesehen und vorhanden waren, verhundert und ufgeschoben, fieng sich schon an zu einem vertrag wider zu schicken, dessen graf Gotfridt Wernher seins tails ganz begirig war und auch letstlich den erlangte, allain durch das obgemelt mittel der ergangnen brunst, die auch vorhin mit eim geringen gelt het megen, wover das kemmet were zu rechter zeit geseubert, verhuet werden. Aber es get also zu, so man ain kleinfuegs sparen will, dardurch man ain großes mag wenden oder furkommen, wie dann bei wenig jaren sich dergleichen fahl in unser landtsart begeben, sonderlichen zu Kaltenburg im schloß, da Christof von Riethain umb funf batzen mit ainem armen kemmetfeger zerschluege, der die kemmeter solte geseubert haben, und in wenig tagen hernach entbran ein unsauber kemmet, das zersprang und ward dardurch das ganz schloß, das niemands retten kunt, verbrennt. Ein sollicher mercHicher schaden het mit funf batzen megen underkomen sein worden. Dergleichen beschach auch dem alten Erhart Fehlin zu Düssen, der wolt auch, wie etwann user großer liederlichkait und ungehorsame beschicht, die kemmeter im schloß zu gepurender zeit nit ußseubern lasen. Was beschach? Es hetten die aglaster in ein kemmet genist; das wardt uf ain zeit unversehens eingewermbt, gieng an, do wolts der Fehlin nit leschen, sonder außbrinnen lassen. Aber das feur nam dermaßen überhandt, das es das kemmet, wie stark es ja war, zersprengt. Darvon gieng das ganz schloß an, verbran auch.

Das ich aber widerum uf graf Gotfridt Wernhern kom, so ist nit wenig, man hat dem gueten herren, und nit unbillich, umb sein ungepurlichs unwesen übel geredt; iedoch, wie man sprucht: «Dat veniam corvis, vexat censura columbas,» so sicht man etwas und schults an dem ainen, aber dem andern get es hin, dem lacht man, und ist auch dem einen dotlichen, dem andern deglich sündt; das war aldo auch. Was groser verachtung und feindtschaft es bei den frunden und verwandten angericht, das befindt sich noch heutigs tags an mehr, dann einem ort. Aber den andern, die auch in ainem gleichförmigen spital und villeucht etwas herber krank

*

30 columbas] s. Juvenalis Satira II, 63.

lagen, denen solt es nit schaden, ward nur fur ain schimpf geachtet. Die grafen von Werdenberg heten ain wunderbarlichs abwechseln mit eim sollichen palmessel, und wichen die brueder einandern. Das war ein grose courtosia. Die eheweiber muesten das sehen, dem beiwonen und darzu schweigen, solt es inen gleich haben das herz abgestoßen, und wie man sagt, hat es den grafen baiden ir leben gekost, darvon anderswa. Ich hab wol von den alten gehört, das uf ein zeit graf Gotfridt Wernher zu Sigmaringen gewesen, und als graf Christof von Werdenberg und er ohne geferde in ein gemach gangen, darinen graf Friderich von Furstenberg und graf Jos Niclas von Zollern, iren baider dochtermannen, in ainem ernstlichen gesprech gesessen, hab graf Christof ir gesprech wissen wellen. Soll graf Friderrich gesagt haben: «So irs ie wissen wellen, soll es euch nit verborgen bleiben; wir haben ainandern erinneret, das wir so verhurt schweher, als sie im ganzen landt mögten [807] sein zu finden.» User solcher redt ist wol domals ein groß gelechter worden und in einem schimpf verstanden und angenommen. Aber wie die baid döchtermenner hernach in sollichem fahl bewisen, darvon wurt baldt volgen. Gar nahe, wie mit den graven von Werdenberg, also was es schier in gleichem stat mit graf Eitelfriderrichen von Zollern dem junger. Derselbig entpfurte ein junge closterfraw zu Hailigcreuztal, hieß Barbara von Friedingen, furwar ain schöns mentsch und ein solichs, das der traurig Æacus oder Radamantus zu gleich dem alten apt von Bozen solt gesagt haben: «Wer mocht aber dessen nit?» Er enthielt sie etliche zeit hin und wider uf der gart, seins gefallens. Das war alles recht und name sich sein niemands an. Wie er nun sein willen ein guete zeit lang gehapt, do thette er sie wider ins closter, und dorfte sich kains regen. Domit blib menigclichen bei ehren und der er vor ware, dann es hette sonst mer deren reudigen schaff im closter. Wer wolt aber domals schreien, der sich sonst vorhin schuldig wist? Man sagt glaublichen, als sie ine verlassen muesen, sei sie von sinnen kommen, wie ich sie dann mermals gesehen. Also ist sie auch letstlich unbesint gestorben. Der allmechtig Got verzeihe allen denen, so dessen bedurfen! In somma, der jung, dem die augen verbunden sein, wie das die gemelde uß-

*

22 junge] hs. jungen. 24 Radamantus] hs. Radamentus. 36 der jung] d. i. Amor.

weisen, trifft, wan er anfacht, reich und arm, verschonet niemands.

* [1422] Man hats zu Hailig-Creuzstall ain gut sach sein lassen und sein nit vil ross darum gesatlet worden; ist gleichwol inen nit so gar seltzam gewest, ist vormals auch aldo in simili beschehen, nemlich umb die jar 1250 ongefarlich, und hat ain marschalk von Bappenhaim, genannt Hainrich, zwo dochteren von seiner hausfrawen, Potentiana frein von Aichelberg, gen Hailig-Creuzstall gethon, under denen zwaien die ain, Juliana genannt, treffenlich schen gewest, der ursach halb dann ain junger herzog von Tegk gegen ir so unmeßigclich in liebe enzundet ward, das er sie im closter, ehe sie profess thet, hinweg furt und vil jar bei ime behuelt; zu letst als er ußer Gottes verhengknus krank ward und nit besser wolt werden, sonder die krankhait immer zuname, do berueft er all sein hoffgesind zusamen und in irer gegenwurtigkait nam er die genannten Julianam, marschelkin, zu der ehe, gleichwol er bald darnach starb. Dise Juliana hat den herzogen umb vil jar überlept und ir lebenlang in witwenstand verharret. Gleichwol man nit aigentlich waist, wie diser herzog mit namen gehaisen oder ußer welchem geschlecht der herzogen von Tegk er geboren gewest. Man findt, das Hailig-Creuzstal vorhin Wasserschapfen soll gehaisen haben, ehe es zu ainem closter ist erbawen worden. *

Also spruch man auch fur war, kurzlich darvor ehe dann obgemelter graf Eitelfriderich von Zollern letstlich in Italiam geraist, als er auch in selbigem zug in Pavia gestorben und zu den Augustiner im citadel begraben, do sei er im bet bei seinem gemahl, der von Bersell, gelegen. Wie er nun in der nacht erwacht und im villeucht von obgehörter Barbel von Friedingen getraumpt, derhalben auch sein eheweib gleich nach vollendtem schlaff angriffen und sie mit dem namen Barbel angesprochen, do hat sie im mit flacher handt ein streich an den backen gegeben, sprechendt: «Ich haiß Johanna und nit Barbel.» Ein sollichs hat der theur graf, seitmals er sich schuldig gewüst, verdrucken mießen. Also auch über etliche jar hernach, wie schon grave Christof von Werdenberg mit todt abgangen und grave Friderrich von Furstenberg, sein dochterman, den

*

20 Wasserschapfen] s. Beschreibung des Oberamts Riedlingen s. 184 ff.
26 citadel] zu Pavia, s. oben s. 171, 20—21.

Hailigenberg und andere werdenbergische gueter inhette, truegen sich doch dergleichen hendel auch zu. Bemelts graven gemahl het ain jungen eisenhuet oder beschließerne, der den leuten auch gleich sahe, hieß Magdalena; do gieng es manichmal seltzam zu, wie es dann bei nechtlicher weil in sollichen fellen ungetrewlich ist, bevorab mit denen, die sich nit vast weren oder schreien. Insonderhait uf ain zeit wardt die guet grefin krank am grieß oder uß einer andern ursach, das sie ußer rath der arzet zu angender nacht am rucken sich salben muest. Wer war fröer, dann der graf, das er ein wenig ain ursach mocht furwenden, und sprach, er mechte nit mehr im frawenzimmer ligen, es stunk ubel nach den salben und schmurben, er mecht ie den gestank nit erleiden, wer im gar zu wider. Also enthielt er sich des orts und lag wol sechs oder mehr wochen hieniden in seinem gemach. Aber es steckt ein anders darhunder. Letstlich fieng es die grefin, sein gemahl, an zu merken, der wolt die weil lang bei solichem wesen werden. Dieweil sie es aber in ander weg fuegclich nit wol könt abschaffen, do ließ sie alle salben und anders, darab sich ir herr geschmacks halben het megen beclagen, abwegs thon, darneben alles seubern und beреuchen; die bet ließ sie verendern, mit newen und weisen leinlachen und ziechen beziehen, auch gieng sie selbs ins badt. Damit muest der graf schanden halb sein gemach verlasen und seim gemahl beiwonung thon. [808] Aber die Magdalena ward hernach, als sie vil haders und frettereien angericht, wie sie lengest verdienet, ußgemustert. Diser grave Friderrich kont sonst solche dück maisterlich verschlagen, und damit man seine hendel dester weniger markte, ließ er sich gar nache uf alle reichstäg brauchen, welches dann insonderhait gemainen grafen und herren und iren panksverwandten des lands zu Schwaben zu vil nutz geraicht, dann er inen ir stim und session nach allem vorteil erhalten, darvon an ainem andern ort. Was er an denen orten fur ain regiment gefuert, brecht ein verlengerung, sollichs alles zu erzellen. Allain zu melden, das in der cardinal von Augspurg, bischof Otto, einsmals uf dem reichstag zu Wormbs, anno 154[5] gehalten, durch seinen vetter, herr Hainrichen truchseßen von Walpurg, und ainen vom adel uf ain

*

34 154[5] die zahl 5 ergänzt; s. Münch, Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg II, 149. 35 ainen] hs. ainer.

morgenmal beruefen ließ; dieweil aber dieselben gesandten etwas frueer uf der ban, dann sich graf Friderrich versahe, und sich in seiner herbrig nit liesen anzaigen, sonder gleich seim gemach zugiengen, so finden sie ain courtisana bei ime, gleichwol ganz argwönig. Grave Friderrich, der sich also unversehenlich ergriffen und übergangen sahe, erschrack über alle maßen, iedoch war er nit unbehendts, gab derselbigen courtisana etlich beuderling in rugken und uf die achsel, wo er sie in der eil hin konte trefen, wiewol die streich nit hart angiengen, und trib sie von ime zum gemach hinauß mit großer ungestime, sprechendt zu herr Hainrich, truchseßen: «Sehendt, lieber! die hab ich ohnegeferdt ergriffen, also unerbarlichen halten mir meine diener haus; wie kan ich gedultig sein?» Also blib ain ieder bei seinen ehren und wurt multigclich glaubt, es hab die gestalt gehapt, wie er sie furgeben. Diesen allen, wie oblaut, als ich auch sonst ein furnemen, weit erkanten grafen gewist, der etliche kinder vil jar uf einer possession, seinem gemahl unwissent, gezeucht, ist es hingangen, nit das ich sag, das es recht seie oder wol gehandlet, aber dem ainen ist es deglich, dem andern gar tödtlich, an dem will iederman ritter werden und mag nit ufkommen. Also gat es in der welt zu.

Grave Gotfrid Wernhers gemahl war bei eim jar im Frankenlandt gewesen, do nammen sich grave Johan Wernher und graf Wilhelm Wernher, so dann uf der hennenbergischen seiten grave Wilhelm von Hennenberg der sachen an; die begerten allen unwillen und was sich hierunder zutragen, hin zu legen und zu vertragen. Es wardt doctor Conradt Praun, verwalter kaiserlicher canzlei zu Speir, derhalben zu grave Wilhelmen von Hennenberg gesandt und alle sachen uf ain leidenlichen vertrag abgeredt und beschlossen, der auch ins werk gericht und verfertigt worden, und sein das die furnembsten artikel des vertrags gewesen: erstlich das fraw Appollonia inerhalb ainer bestimpten zeit sich widerumb zu irem herren und gemahl, grave Gotfrid Wernhern, geen Mösskirch haushäblich thuen solle, auch sie baide hinfuro ainandern wesenliche und eheliche beiwonung thon, damit auch aller unwill und vorergangne sachen genzlichen hin, vergessen und erloschen sein sollten; ob sich aber begeben, das grave Gottfridt Wernher seiner gemahl zu ainichen weiter widerwillen ursach geben und sie nit, wie sich gegen ir gepurt, halten wurde, also das sie der ursachen halb nit lenger

kont oder wolt bei irem ehegemahl oder uf irem widdum bleiben und sollichs alles durch sie kuntlich dargethon wurde, alsdann sollt [809] zu irem willen und gefallen steen, sich widerumb zu iren gebruedern, irer dochter, der grefin von Zollern, in ein stat oder ein ander gepurlich ort zu thuen und daselbst sich zu enthalten, darzu graf Gotfridt Wernher ir järlich funfhundert guldin munz zu irer underhaltung raichen und geben solt. Fur sollichs alles haben sich graf Gotfrid Wernhers baide gebrueder, obgenennt, gegen ir in böster form verschriben, welche brief auch zu handen irer gebrueder gesant worden, sampt funfhundert guldin, die sein bemelter frawen Appollonia zugeschickt worden, alle schulden, die mitler zeit und sie im Frankenlandt gewesen, ufgeloffen, zu entrichten und zu der widerhaimfart zu risten. Das sein ungevarlich die furnembsten puncten des vertrags gewest. Sonst hat die abrede etwas mer artikel ingehalten, als namlich das ir niemands, ab dem sie misfallen, zu drutz solle under die augen gelassen werden, und anders mehre. Aber es ist under der freundtschaft bliben und dem vertrag nit inverleibt worden. Damit soll alles, so sich hierunder begeben, todt und ab sein. Sollichen vertrag hat auch in allweg befurdert, das die Faulhensin beurlaubt wardt, sed altera clam succedebat, lut dessen: «Sicco venit altera naso.»

* [1476] Es ist sonst ain unbestendigs werk, da man solche gefuterte verträg machen muß, ist selten wirig. Das meldet auch under anderm unser alter deutscher poet, der Freidank, da er sagt:

„Gebrennte farb und kaufte lieb
Die schleicht dahin, gleich wie ain dieb.“

Gleich hernach an ainem andern ort spricht er mit nachfolgenden worten:

„Lieb on trew,
Beucht on rew,
Betten on recht andacht
Hat vil in leiden bracht.“ *

Darneben so war auch dessen nit die wenigist ursach, das ir

*

21 naso] s. Juvenalis Satira VI, 147. 27 dieb] weder dieser, noch der folgende spruch befindet sich in der ausgabe des Freidank von W. Grimm.

dochter, die grefin von Zollern, ein so herzliche beschwerd getragen, das ire eltern also in unwillen von ainandern kommen. Die hat mit irem schreiben und vilfeltigen ansuchen ir fraw muetter dahin bewegt, widerumb herauß sich zu begeben und in obgehörten vertrag zu bewilligen. In irem abwesen hat sich die grefin von Zollern, ir dochter, irenthalben vil bekommert. Die alt fraw hat ain kammermagt gehäpt, genannt das alt Endle, war bei der alten grefin von Öttingen biß in iren todt gewest, man hieß sie nur Botz-dules-willen, von wegen das sie also schwur. Dieses Endle blib zu Mösskirch, dő ir fraw, die grefin, geen Rombilt fure, starb aber hernach in anno 1540 zu Mösskirch in abwesen der grefin. Aber in wenig tagen darnach hats graf Josen Niclassen von Zollern gemahl eines morgens ganz frue urscheidenlichen zu Hechingen in ganzer böser und zerrißner claidung gesehen. Sie hats gefragt, warumb es also übel geklaidt und wie es umb sie stande etc.. Hat der gaist geantwurt, es kom daher, dieweil es der alten frawen von Öttingen gedienet, seie es so überkarg und ohne befelch so geitig gewest, das es in außtailung des almusens vil mentschen berathen und denen nichs geben hab; das kom ime iezundt zu gar grosen unstatten, und mit dem wort ist der gaist oder das gesicht verschwunden. Die grefin hat im vil guets nachthuen lasen und almuesen geben, also hat sie das gesicht nit mehr gesehen. Got waist, was es gewest, aber die sach ist also ergangen.

Das ich aber wider uf mein angefengte historiam kom, so war under anderm auch abgeredt worden, das einer des geschlechts von Zimbern (dann die grafen von Hennenberg wolten nit allain die preeminenz haben, sonder vermainten auch, es beschehe billich, das man sie von wegen der reputation und sonst haimsuchte und begrueste) die fraw Appolloniam zu Romhilt holen und geen Mösskirch solte belaiten, und begerten den tomherren zu Straßburg, grave Johann Christoffen, so hernach domdechant alda ward (der war kurzlich darvor ußer Frankreich kommen), das der sie haimsuchen und ir schwester wider geen Schwaben zu irem gemahl solt belaiten. Es erpott sich graf Berchtoldt von Henneuberg, er welte seiner schwester, wo nit gar geen Mösskirch zu seinem schwager, so welt er iedoch ir das gelait uf den halben weg geben. Aber es ward grave Johann Christof seiner residenz halber verhindert, das es nit sein mocht. Do erpott sich sein herr vatter, grave Johann Wern-

her, damit desshalb [810] kein unwill oder verhunderung entstuende, das er ins Frankenlandt als ain alter raisen welt. Das beschach, und ward er von den grafen von Hennenberg trefenlich wol empfangen und ehrlich gehalten. Er blib weniger nit, dann bei dreien wochen zu Romhilt. Hiezwischen kamen die andern grafen von Hennenberg auch dohin und wardt alle frewdt und guete gesellschaft einandern gelaist. Es het graf Johann Wernher under anderm seinen diener, den vogt von Seedorf, mit sich genommen, den Hannsen Wernherin. Der hat nur vil jar nichs gehört, gleichwol er in seinen registern und rechnungen dermasen bekannt ist, unangesehen das er weder schreiben oder lesen kan, und so vertig, das es ein verwundern solte. Mit demselbigen nam sich uf ein zeit grave Berchtoldt von Hennenberg ains gesprechs an, und wiewol der vogt nit horte, was der graf sagte, so sprach er doch mertails zu allen reden: «Ja, gnediger herr», und buckt sich dann dief. Dieweil er aber in vilen reden bejachzete, so sich gar nit ruempt, sprucht der graf: «Ich main, du seiest ain narr», dann der graf wust nit, das der vogt ein so böses gehörde het. So buckt sich der vogt abermals und sprucht: «Ja, gnediger herr, es ist war.» Der graf lacht, das er mogte zerbrochen sein, dergleichen alle umbstender, so das gehört hetten, und mueste sich der vogt desshalben wol leiden. Dergleichen lecherliche schwenk und sachen begaben sich diser weilen seer vil uf denen jagen und vischereien, die iezundt verbleiben.

Es hett grave Gotfrid Wernher bei etlichen jaren darvor ain secretarium ufgelesen, hieß Paulus Stecher, von dem hievor in der landenbergischen vecht auch meldung beschehen. Denselbigen gab der alt herr seinem brueder, graf Johann Wernhern, zu, das er ins landt zu Franken mitraisen, in herbrigen bezallen, auch anders, so die notturft erfordert, verrichten sollt. Wie er nun wider haim kam und rechnung thuen sollte (dann etlich hundert guldin ufgeloffen), do het er ordenlichs nichs seins ußgebens halben ufgezaichnet, sonder von tags zu tags sommarie so und sovil somma verthon, war Martin Spangiers rechnung. Der alt herr, grave Gotfridt, war übel zu friden, zu dem im furkam, wie er ine hin und wider ußgericht und verklaint het. Derhalben gab er im mit bösten glimpf und fuegen urlaub. Bemelter Paulus het im gebrauch, ein liedlin zu singen, das er villeucht selbert erdichtet, also lautendt:

„Ich bins ain armer, kranker man,
Schafft als, das ich kein dorfge nit han,
Ich soll aber baldt ains überkommen.“

Damit thet er dann ein kleins springle herumb. Dieß liedlin soll, wie ich bericht, auch nit die wenigist ursach sein gewest, das er beurlaubt worden, dann solchs der herr nit leiden mogt. Er hat hernach vil dienst gehapt, auch bei den graven von Sulz, do war er ains mals zu aim junkern worden. Damit man aber sollichs auch zu Mösskirch wissen mochte, do kam er ains mals dahin in die herbrig zum Adler. Er pracht mit ime ain scherer, der het ain ross und ain schererbuben, der lief zu fueß und war lagei. Die zwen hetten im geprauch, über notwendige fursehung in herbrigen zu thuen, damit der junker wol gehalten und im ordenlich und seins gefallens gedienet wurde. So die essen ufgehept oder man einschenken solt, Hergot hilf! was grose not hetten sie mit irem junkern? Ain ieder under inen wolt im dienen, eintweders ein ander deller furlegen, oder ein frischen wein einschenken, zankten sich dann darumb. Der knab sprach: «Ei maister, lasen mich dem junkern ain saubern deller bringen!» so sagt dann der scherer: «Junker, was geliebt euch weiter?» Der gestalt heten sie ein große ceremoni mit irem junkern, das es letstlich den Jacob Gremlich, der auch darneben sas, und dann den wurt, Michel Köngen, und sein hausfraw [811] nit wenig verdroß. Aber die dellerschlecker fueren fort mit irem schmaichlen. Wie er also am höchsten in seiner junkerschaft, do het er hören sagen, es hetten ainest die freiherren von Zimbern und die edelleut von Clingenberg sich in ein punt oder verainigung mit iren schlossen Wildenstain und Twiel eingelassen, darumb noch brief vorhanden, wie dann war war. Hierauf übername er sich sovil, das er grave Gotfridt Wernhern geschriftlichen anlangt und begert, ime solche puntbrief, seitmals er von seiner muetter einer von Clingenberg were, heraußzugeben, dann er dieselbigen zu seinem vorteil wol wiste zu gepranchen. Nit waiß ich, ob er solch begern user grosem übernemen gethon, oder ußer dorheit, oder aber das er was hiemit hab wellen practicieren. Grave Gotfridt Wernher gab ime ain kurze antwurt, dann er het die brief nit, sonder seins brueders, grave

*

8 er] hs. es. 11 lagei] hs. lageei.

Johann Wernhers, söne hetten den mit andern in irer registratur bei handen. Sie wolten im aber den nit hinauß geben oder sehen lassen, also muest er von seinem begern steen. In mitler weil do gieng der krieg an mit marggraf Albrechten von Brandenburg und der stat Nuernberg; do kam er zu denen von Nurnberg. Bei denen war er etliche jar im soldt und hat bei inen, wie man sagt, wol furgeschlagen. Wie aber derselbig handl widerumb gestilt und die von Nurmberg ire provisoner einstails geurlaubt, do hat er sich im stetle Haigerloch nidergelassen und in seinem alter daselbs ein junges weib, namlich des Wolfen Rauchen dochter, genommen. Anno 1564 kompt der jungen Rauchen einer, [einer] seiner schweger, zu im geen Haigerloch, legt sein mantel von im; so nimpt aber sein schwester, des Stechers weib, den mantel, legt in an in eim schimpf, sprechendt: «Brueder, ich furcht, du bringest uns nichs guets im mantel, es stirbt allenthalben.» Damit legt sie den mantel wider von ir. Gleich stost sie im schrecken die bös krankheit an, legt sich nider und stirbt auch in wenig tagen des legers.

Das ich aber widerumb von der rais user dem landt zu Franken meldung thue, so gab grave Berchtoldt von Hennenberg im abschaiden zu Romhilt seiner schwester das glait herauß biß geen Murstatt, da schieden sie mit allem freintlichen und gueten willen von ainandern. Grave Johann Wernher und sein geschwei raiseten herauß biß geen Hechingen, da warden sie von graf Josen und seinem gemahl ganz erlich empfangen. Es wardt graf Gottfridt Wernher dahin beschriben. Der kam von Wildenstain hinab, und ward gar nahe ain newe hochzeit; und bei sollichem wolleben war auch Jörg Will von Rotweil, der tribe seine bossen, und muest man auch ein schalksnarren bei der handt haben. Es war iederman mit dem andern frölich und wardt der alten sachen nit gedacht mit dem wenigisten. Gemannet mich vast an kaiser Sigmunden, der auch uf ein zeit in den weinechten also ein newe hochzeit zu Costanz gehalten. Gleichwol die ainigkait auch nit bestendig. Dergleichen solt man dessfals auch ain rechts und bestendigs zaichen haben erwelt. Als man nachts schlaffen wellen geen und die zwei eheleut bei einandern allain gewest, hat sie ine gebetten, das sie hinfuro baide rain bei ainandern woneten, zugleich wie man list von s. kaiser Hainrichen und dann von seinem gemahl, s. Kunegunda, das dieselbigen von anfang an irer hochzeit in keuschem

und rainem wesen biß an iren todt haben gelept. Das hat er sie guetwilligclichen geweret, und het meins erachtens nit vil pittens bedurft gegen ime, dann er ist sonst fur sich selbs des orts nit eßig gewest, dann es ist die guet fraw eins übergroßen leibs gewest und ganz faist, das auch grave Albrechts von Hochenloe [812] nerrin, so sie die gesehen, ungespait nit wurde haben lasen hingeen, wie sie dann zu sagen pflag, so sie ein große frawen sahe oder ain kleins weiblin. Es ist uf ein zeit herzog Ott Heinrichs, des pfalzgraven, gemahl bei graf Albrechten von Newenstain über nacht gewest. Wie nun die nerrin die furstin ersehen, die dann ganz rann und klein von leip gewest, hat sie überlaut anfahen zu schreien: «Ist das die herzogin? es solt sie ein man uf sein wetzkegel kunden setzen und sie alle stegen im haus hinauf tragen.» Das widerspill wurt sie über graf Gotfridt Wernhers gemahl geschreien haben. Aber umb bemelten grafen und die grefin, sein gemahl, ist es, als ich eracht, fast des alten landtgrafen Wilhalms des eltern von Hessen mainung gewesen. Derselbig hat ain herzogin von Braunschweig zu eim gemahl gehapt, war herzog Wilhalms dochter, ein erliche und fromme furstin, alles lobs wert, aber dieweil er ain schiffer im haupt verloren, auch zu seinem gemahl keinen lust oder willen gehapt, hat er sich iro gar geeusert. Das ist ir nun nit allain ein beschwerdt gewest, sonder auch hat das zu einer verachtung ufgenommen, das sie also verschmecht zu Spannenberg allain hausen muße. Derhalben sie sollichs mit böster gelegenhait an kaiser Maximilian langen lasen, der ir dann auch etwas nahe ist verwandt gewesen. Der from kaiser hat ain mitleiden mit seiner muhmen getragen, derhalben herr Johann Jacoben freiherren von Mörspörg zu dem landtgraven geschickt mit einer credenz und instruction, muglichen fleis furzuwenden, damit der landtgraf wider zu der furstin, seinem gemahl, gethedingt und sie baide ainandern beiwonung thueen. Diese commission hat der von Mörspurg angenommen und ist zu dem landtgrafen geraist. Der hat in als ain kaiserlichen gesandten und oratorn ganz erlich und statlich empfangen und mit reden, auch andern sachen über alle gepur als den kaiser selbs gehalten. Wie aber der von Mörspurg sein werbung mit allen zuchten verrichte, stet der landtgraf uf,

*

32 und 35 ff. Mörspurg] d. i. Mörsperg.

als ob der kaiser selbs da were, sprucht, er sei des kaisers underthenigister furst und erkenn sich, alle gehorsam muglichs fleis dem kaiser als seiner ainigen obrigkait zu laisten, schuldig; daran soll an seinem underthenigisten willen nichs ermangln. Aber solch begern seie ain sach, die in seinem willen und vermegen nit stande, sonder man mueß eim andern mandiern und bevelchen; der sei an solchem allem schuldig. Damit hat er mit der ainen handt hinab uf den latz gedeut und gesagt, derselbig welle den beren nit stechen, er thue im gleich, wie er welle; er welle dahin kurzumb nit, über alles netten, das er thue. Welle nun der kaiser ihe ainiche gehorsame desshalben, so solle er dem mandieren; seie er gehorsam, wol guet, solle es im ein frewdt sein, wo nit, welle er sich gegen dem kaiser entschuldiget haben, dann ie der mangel an ime und seinem gueten willen nit erschinen solle. Das alles redt er zu dem von Mörspurg mit allem ernst, das derselb hernach vilmals gesagt, im sei alles sein lebenlang vor lachen so wee nie geschehen. Und damit diser landtgraf sein dorheit noch mehr an dag geb, so understande er sich, mit dem von Mörspurg französisch zu reden, das er doch weder reden oder versteen kundt. Man sagt, als der von Mörspurg wider zum kaiser kommen und seines bevelchs halb relation gethon, do hab sich der kaiser der abenteurlichen und seltzamen antwurt höchlichen verwundert und gesagt: «Nun, nun ich kan sein schwanz nit mandiern, so es die ursach hat, ich welt sonst an mir selbs anfahen, und [813] wurd im reich allenthalben vil mandierens gebrauchen, ich hette der schreiber hierzu nit genug.» Mit diser antwort hat der landtgraf ußgericht, das man ine der zeit bei seiner weis und manier bleiben lasen. Gleichwol er hernach seiner unbesinten weis halben gefangen und in der custodia enthalten ward. Dergleichen mainung, ist guetlich zu achten, hab es mit grave Gottfriden Wernhern und seinem gemahl auch gehapt, doch hat er sich allweg vil ehe mit dem kalbflaisch beholfen, weder mit dem kueflaisch. Der allmechtig verzeihe inen allen und uns auch!

Man sagt, es sei grave Alwig von Sulz der junger uf ein zeit bei marggraf Philiperten zu Baden gewesen. Als man nun der grosen, faisten weiber zu red worden, hat er in gegenwurtigkait des margrafen und der marggrefin, die gleichfals so faist und groß ist, offenlich gesagt, er hab sein weib, der grefin von Helfenstain,

ein zil irer faiste halb gesetzt; wo sie das überwachsen, soll sie ime an die seiten nit mehr kommen. Was die hofkatzen darzu geredt oder er sich bei der margrefin verdient, das laß ich iezmals bleiben.

* [1534] Wie sich diser grave mit sollicher unhöfflichen rede, die ime so unbedechtlich und gar importune herauß kam, hin und wider verdienet, insonderhait im bayrischen frawenzimmer, dess gibt ain gute anzaigung, als er hernach zu herzog Albrechten an hof berueft und mit desselben gemahel zu rede kam, hat er aber ain gewonnhait an ime, das er sich stettigs selbs besicht, iezo die fueß, dann die schenkel, dann streicht er den bart. Do kunt ir die herzogin lenger nit entziehen, sie spricht: «Ich main, mein graf, ir buelen umb euch selbs.» Es ward ain groß gelechter und het mein junger graf sein beschaid, dorft nit zurnen. *

Aber bemelte fraw Appollonia ist hernach ir lebenlang zu Mösskirch bliben, auch alda gestorben und begraben worden, wie das hernach in ainem sondern capitel vermeldet wurt. In kurze nachdem sie wider ußer dem Frankenlandt kommen, ist ein sterbendt zu Mösskirch und in aller landtsart daselbst umbher eingefallen, derhalben sie dasselbig jar auch nit geen Mösskirch kommen, sonder ist bei irer dochter bliben zu Hechingen. Nachgendts ist sie mit dem dochterman und der dochter der sterbenden leuf halben gewichen und zu Weil der statt sich enthalten biß in das ander jar, anno 154[2]. Do ist sie erst uf den herpst wider geen Mösskirch kommen. Hiebei kan ich aber nit underlasen zu vermelden, wie sich die sterbenden leuf einrissen, do schickt graf Gotfridt Wernher sein große raistruchen uf Zollern, in dem seine böste brief, klaider und anders, daran im gelegen, alles in dem schein, als er hinnach welte kommen und bei inen sein. Aber es hett vil ain andere mainung, dann er nit fast lustig war zu kommen. Do hat mich oft verwundert, das im graf Jos die truchen wider verfolgen lasen, dann er leuchtlich ein ansprach sich anmasen het megen. Der alt herr het sich mit im vertragen muesen, wolt er anders sein truchen wider herauß haben gehapt. Es gedenkt mir noch wol, das im angst darbei gewesen, aber es gluckt im, das im die truchen nach dem sterbendt wider wardt gevolgt, und

*

24 154[2] die zahl 2 ergänzt.

hett desshalben mehr glucks, dann rechts. Man het manichen gefunden, der het nichs costlichs oder daran gelegen, in die raistruchen gethon, sonder alte lumpen, daran were nichs verloren gewest, in alle weg es gangen sein mocht; dann das ist gewiss, so der alt herr in solcher zeit mit todt abgangen, were sollichs an stammen und namen Zimbern mit Zimbern nimmermer kommen, dann do war kein legzedel oder recognition, die im fahl der not het megen furgelegt werden. In somma, es were neben andern nit die wenigist straußfeder oder befurderung zum verderben gewest.

Wie grave Fröben Christof von Zimbern sich ain zeitlang zu Speir enthalten, auch von der rechtvertigung zwischen grave Wilhelm von Furstenberg und dem Sebastion Vogelsperger etc.

[814] Nachdem nun grave Froben Christof, wie oblaut, user Frankreich widerumb anhaimsch kommen, hat sein herr vatter ein groß misfallens darab empfangen, allain der ursach halb, wie er furgeben, dieweil das ohne ainiche erlauptnus und bewilligung war beschehen, im grundt aber het es ain andere mainung; dann er besorgt, es wurde ain pratik wider ine gemacht oder das durch underhandlung der freundtschaft dem jungen herren ein grösere compotenz und underhaltung megte geschepft werden; dann ime alle sachen domals argwenig, schafft, das es keiner under den agnaten mit ime het. Wie das zimbrisch geschlecht domals ain ansehen, das mag ain ieder verstendiger wol erachten. Es warde von etlichen missgönnern furgeben, als ob der jung herr was gehandelt, das er entreiten muesen, andere aber vermainten, es were alles durch den alten herren, grave Johann Wernhern, angericht und also furgeben worden, der ursach, damit er den jungen herren, seinen sone, bei der freundtschaft in ein unwillen und missgunst bringen megte. Dieweil sich aber der jung herr zu verantwurten erbotte, auch umb weitere järliche underhaltung anhielte, do kam die sach fur grave Gotfriden Wernhern und sein dochterman, grave Josen Niclasen von Zollern. Die vertruegens, gleichwol es alles ain gefuetterter vertrag war, der nit lang weren kunt. Es ließ sich der alt herr in aller verhöre vernemmen, seine söne welten nur vil verthon, do wer kein sparen; nun wurde er aber seine alte

hosen nit abziehen und die seinen sönen anlegen. Iedoch ward es nach langem gericht.

Und begab sich eben umb solliche zeit ein gleichformiger missverstandt zwischen herr Wilhelm truchseßen von Walpurg dem eltern und herr Wilhelmen dem jungern, seinem sone, von wegen das derselbig alt herr auch vermainen wolt, sein sone het an des römischen konigs Ferdinandi hove zu vil verthon und wer zu vil reuchlich gewest. Dieselbig sach wardt durch underhandlung grave Johan Wernhers verricht und vertragen. Es erpot sich grave Johann Wernher, dem jungern herr Wilhelm ein namhafte somma gelts zuezusetzen, welches er gewisslich seinen aignen sönen, und da es gleich die euserst noturft erforderet, versagt het. Ich habs selbs von herr Wilhelm dem jungern gehört, das ers hoch rumet und sich gegen den jungen herren desshalben vil erpotte.

Als sich solliche sachen, wie gehört, in Augusto und anfang Septembris verliefen, do riß der sterbendt mit gewalt ein, gar nahe in allem Schwabenlandt, insonderhait aber zu Mösskirch, Stockach, im Hegow, am Necker, Schwarzwaldt und an der Tonaw, do gieng es an ain kurz schaiden. Grave Johann Wernher blib zu Falkenstain, grave Gotfridt Wernher thette sich geen Wildenstain, die grefin von Hennenberg, sein gemahl, blib bei irem dochterman und dochter zu Hechingen und uf Zollern, gleichwol sie auch nit lang uf Zollern beharreten, sonder es kam inen der sterbendt ins schloß, das ain junger knab, ein Minsinger, genant Itelhans, war im frawenzimmer, mit todt abgienge. Do raiseten sie auch kurz mit ainandern darvon, kamen geen Weil zur stat. Da enthielten sie sich etwas mehr, dann ein halbes jar. Es solt auch domals graf Jos Niclasen gemahl schwanger sein, het man sich mit hebammen, saugammen und gefetterigen versehen, aber es wardt zu letst nichs darauß. Das kam hernach graf Carln zu grosen statten. Grave Froben Christof der wolt in sollichem juppenleren auch nit lang bleiben, sonder mit erlauptnus seins herrn vatters thette er sich ußer rath grave Gotfridt Wernhers hinab geen Speir, alda es dann gepreuchlich und vilmals also war sein durch die erfarnus bewert worden, das es übers jar daselbst stirbt und böser, [815] ungesunder luft ist, aber so es allenthalben sonst im landt ein sterbendt

*

26 Weil zur stat] s. oben s. 400, 23.

gibt, ist es am sichersten, desshalben alda zu wonnen. Das war die ursach, das dem jungen herren dahin gerathen wardt. Zudem kunte er daselbst gleichfals den studiis obligen; ist auch sonst wol was alda zu sehen und zu erfaren, dieweil des römischen reichs deutscher nation höchstes parlament und erthailung der justicien sampt den gelertesten daselbs zu finden. Er name mit ime geen Speir seinen preceptorem, den licentiaten Christophorum Mathiam, der sich hiezwischen und der grave zu Mösskirch, bei seinen verwandten zu Tübingen het erhalten. Zu Speir kam er in seines herrn vetterns, grave Wilhelms Wernhers, behausung, die war gleichwol dozumal grave Johann Christofs von Zimbern und war ain pfrundthaus, gehört zu desselbigen canonicat. Darin kunt er mit den studiis furfaren, und beschehen alle privatæ lectiones gleich so wol, als da es uf einer hochen schuel wer gewest. Seiner fraw muetter, die dozumal zu Mösskirch und die behausung, der under hof genannt, inhett, war ganz beschwerlich, in einem so erschrockenlichen sterbendt zu bleiben; so wolt sie auch nit in die alta stabula zu Falkenstein, darvon Ovidius von der Progne und Philomela sagt. Derhalben mit rath irer baider schweger kam sie zu irem alten stiefvatter, dem eltern Philipsen Echter, geen Mespelbron. Daselbst ist sie den ganzen winter sampt dem hernachvolgenden frueling, biß umb pfingsten, das die sterbenden leuf allenthalben nachgelassen, bliben. Der hat sie ganz erlichen und wol erhalten. Es ist ain seltzames ansehen gewest, das die erlich grefin, durch welche das geschlecht ist erhalten worden, in so vilen zimbrischen schlösern und heusern, deren dozumal funfe gewesen, nit sovil platz gewest, oder auch sovil wol vertrawen dörfen, das sie in derselbigen eins sich begeben het. Dergestalt last zu zeiten der allmechtig ein geschlecht sinken und in ein reprobum sensum fallen, biß ein benugen.

Baldt hernach, als graf Froben Christof geen Speir kommen, wardt ain groser tag von grave Wilhelmen von Furstenberg daselbst gehalten. Der wardt von vil grafen und herren, auch anderen fur-

*

8 bei] hs. und bei. 18 Ovidius] Metamorphos. lib. VI. 32 Wilhelmen von Furstenberg] die geschichte dieses grafen ist, mit benützung dieser chronik, ausführlich behandelt von Münch, Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg II, 1—138. 33 anderen furnemen] hs. anderer furnemer.

nemen und hochen leuten besucht. Das beschach user der ursach. Als grave Wilhelm bei etlichen jaren darvor dem könig Francisco von Frankreich als ain obrister über das deutsch kriegsvolk wider kaiser Carln gedienet und groß guet in Frankreich überkommen, waren im doch vil instantie durch den connestable von Montmorenci begegnet, mit dem sich grafe Wilhelm nie hat kunden vergleichen. Derhalben zoge derselbig connestable grave Wilhelms hauptleut einen, genannt Bastion Vogelsperger, zu sich, practiciert darneben mit dem kinig sovil, das er grave Wilhelmen etliche fendlin name und die dem Vogelsperger zustalt. Ußer dem volget ein große unruhe hin und wider. Grave Wilhelm schalt den Vogelsperger, thett im laidts, womit er kunt. Kam letzstlich dahin, das Vogelsperger den graven vorm cammergericht furname, daran so weit procediert, das es an dem, das der graf den process verloren und in die acht were erkent worden. Do konten seine doctores und advocaten, insonderhait aber doctor Ludwig Gremp, kein ander ußflucht finden, dann die recusation des cammergerichts. Das war nun bei dem grafen entschlossen. Damit es aber dester ein mehrers ansehen und als ob es user rath seiner freundt beschehen, do beschrib er ain ganze freindtschaft geen Speir. Es erscheinen hernachvolgende graven und herren: Grave Philips der alt und grave Philips der junger von Solms, die drei graven von Eberstain, gebrueder, grave Wilhelm, grave Bernhart und graf Hanns Jacob, grave Philips von Hanow, grave Ludwig [816] Casimir von Hochenloe, grave Ludwig von Öttingen, ein junger herr von Fontenay und andere mehr. Ein große anzal von gesandten waren alda. Grave Wilhelm von Furstenberg het neben andern auch grave Johann Wernher und deselben brueder, grave Gotfriden Wernhern von Zimbern, beschriben. Dieweil aber dieselbigen von wegen dern sterbenden leuf und auch andern ursachen halb domals nit wol konten von haus kommen, da wardt graf Froben Christof, irem son und vettern, solchen tag von iren wegen, seitmals er doch sonst zu Speir war, zu besuchen bevolchen. Das beschach, und ward uf solchem tag die verwiderung des cammergerichts entschlossen, solchs ins werk zu richten. Do warden hernachvolgende von der freundtschaft darzu verordnet, nemlich grave Ludwig von Öttingen der junger, grave Bernhart und grave Hanns

*

25 Fontenay] hs. Fantenay.

Jacob von Eberstain, grave Froben Christof von Zimbern und der junger herr von Fontenay. Dieweil aber grave Ludwig von Öttingen die redt vorm cammergericht thon solt, bedacht er sich lang darauf im munster oder tom; hiezwischen keiner mit ime reden dorft. Als er nun vermaint wol gefast sein, do get er mit den nechstgehörten graven hinuf in curiam, war eben ein gerichtstag, das offenliche audienz wardt gehalten. Es war auch ein große anzall volks vorhanden und ein zuelauf, menigclich wolt hören, was das fur ein newer furtrag sein wurde. Wie sie nun hineinkammen, do wardt platz gemacht und sie vom cammerrichter, war dozumal graf Hanns von Montfort, in die schranken erfordert, honoris causa, das sie nider sitzen konten. Aber sie bedankten sich, bliben hieußen und begerten audienz, die inen vom camerrichter wardt zugelassen. Also huob graf Ludwig die red an, sprechendt: «Der römischen kaiserlichen Majestat, unsers allergnedigisten herren, cammerrichter, wolgebornner graf, freundtlicher, lieber vetter! Demnach in sachen zwischen dem wolgebornnen», wie er nun also diese wort gesagt, underspruch im der ein lessmeister und protonotari, welche dann alle wort muesen protocolliren: «Gnediger herr, Ewer Gnaden wellen in die feder reden, man kan also nit naher kommen». Grave Ludwig wardt übel zu friden, vermaint nit, das im also solt ingeredt werden, fert doch in der redt fur, iedoch so schnell, das die schreiber abermals mit schreiben nit volgen mochten und im mehrmals undersprechen. Dardurch wardt der graf so gar erzurnt und verirret, das er letstlich nit wust, wo hinauß, ein guete weil still schwig, und als er ie nit wider uf die materi kommen und sich erhalten kont, do übergibt er sein furtrag, den er ohnegeferdt geschriftlich mit sich hett genommen, fur ain memorial, buckt sich und gat wider hinwegk. Im volgten die andern grafen von der freundtschaft nach, und ward ain groß gespött und gelechter darauß von menigclichem, dann do ward kein beschluß, noch nichs. Also kammen sie widerumb zu graf Wilhalmen von Furstenberg, und war die sach gar wol ußgericht. Grave Ludwig wolt die protonotarios und schreiber, die ine also hetten über sein verhofen in der rede verirret und zu gespöt gebracht, nur von leib thon, da er uf sie stieß, iedoch geschach niemands nichs weiters, und nach der beschehnen recusation packet sich iederman darvon, geschwindt zur statt hinauß, und costet derselbig tag graf Wilhelmen wol etwas namhafts. Wie nun menig-

clichen verritten, wardt graf Wilhelmen Wernhern und graf Frobenio Christoffen von etlichen cammergerichtspersonnen verwisen, das ainer des geschlechts Zimbern sich bei den unge[817]horsamen stenden und bei einer sollichen muetwilligen recusation der höchsten justicien im reich het finden lasen und sich offenlich also mit der person erzaigt het. Es war aber geschehen und mit dem verantwort, der jung herr hett ain generalbefelch gehapt von seim herrn vatter und herrn vetter, grave Wilhelmen von Furstenberg uf sollichem tag zu dienen, auch das sie nit wissen megen, wess grave Wilhelm gesint oder vorhabens. Darbei blib es dozumal, aber die ganz handlung der recusation, auch wer darbei und mit gewest, ist alles ad acta registrit worden. Diese rechtfertigung zwischen grave Wilhelmen von Furstenberg und dem Vogelsperger ist hernach ersessen, das sie nit zu ende geloffen, schafft, das kaiser Carle dem Vogelsperger dermasen nachstalt. Er wonet zu Weisenburg und het ein gnedigisten churfursten am pfalzgraven. Aber ainer, genannt Lazarus Schwendi, het sich etlich zeit an kaiser Carls hof enthalten, der underfieng sich der sach, thett sich zum Vogelsperger, war sein böster freundt, das im Vogelsperger vertrawet. Wie er sich nun ains mals nichs args versahe und sich mit disem Lazaro user der stat Weisenburg ließe, do war er verraten und von etlichen kaiserischen reutern, darzu verordnet, fengclichen angenommen und dem kaiser überantwurt. Der hat in hernach anno 154[8] uf dem reichstag zu Augspurg mit dem schwert richten lasen. Er hat vil leut getauwret, aber es ist im hiemit gangen, wie denen, die der cron Frankreich wider ire obrikait, das ist wider den frommen kai-

*

13 Vogelsperger] über diese angelegenheit vgl. BEstendiger kurtzer vnd clarer beriecht, An alle Churfürsten, Fürsten vnd Stende des hailigen Reichs, der schändtlichen vnerlichen handlung, so Bastian Vogelsperger, ... ann Graue Wilhelmen von Fürstemberg, etc. seinem Obersten, geübet vnd begangen hat. 1540. 2°; Summa Totius Causæ qvæ inter generosvm Dominvm D. Gviliel-mvm comitem de Furstenberg &c. & Sebastianum Vogelspergium controuertitur. (1541) 4°, und Münch a. a. o. II, 51—73. 23 154[8] die zahl 8 ergänzt; die hinrichtung geschah am 7ten Februar; s. Münch a. a. o. II, 72; vgl. noch Des grafen Wolrad von Waldeck tagebuch während des reichstages zu Augspurg 1548 (bibliothek des litterar. vereins LIX) s. 33, und das lied „Sebastian von Vogelsberg" im Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert. Von Gœdeke und Tittmann, s. 309—312.

ser Carlen haben gedienet, die sein mertails ainweders gestorben oder verdorben, wie ich hernach weiter melden will. Aber der Schwendi hat im mit diser that und überlifferung des Vogelspergers ain solchen gunst am kaiserischen hof gemacht, das er ritter worden und von ainem gluck zum andern ufgestigen, etliche jar ain obrister gewest, auch in hochen gnaden beim könig Philipo von Hispannien kommen. Dieser zeit ist er kaiser Maximiliani oberster in Ungern wider den Waivadam, in somma, er hat groß guet erlangt; wiewol er seins herkommens nur ein lediger von Schwendi ist, aber von wegen seiner dapferkeit und grosen vermegens haben ime die andern von Schwendi den nammen und das wappen, dieweil sie von ime was haben zu geniesen, guetlichen zugelasen; also ist er iezund auch ainer von Schwendi. Und wiewol er kaiser Carles befelch außgericht und mit übergebung des Vogelspergers dem kaiser getrewlichen gedienet, so haben vil verstendiger vermainen wellen, ein solche taht were eim Welschen zugestanden, seitmals die selbigen achten, wie sie nur irem feindt zukomen oder abbrechen megen, das solchs wol sei gehandelt. Wie reich, wie hoch angesehen er imer ist, so mueß er doch ain stettigs nagen am herzen haben, nit allain dieser thatt halben mit dem Vogelsperger, die im mertails ist ufgerupft worden, sonder auch das im sein weib, ist herr Wilhelm Böcklins dochter, so übel gerathen ist. Sie hat ime ein son geben, den er doch ein lange zeit von etlicher argwons wegen fur ain son nit annemmen oder erkennen wellen; iedoch hat er sich letstlich bösser besunen [818] und den son zu im gezogen. Das hab ich an ine gleichwol nit fur ain kleine victoria, der also sein selbs maister sein und sein gemuet gezémen kan, wiewol under eheleuten in sollichem fahl nit leuchtlichen zweifel sollen einfallen, dann der glaub erhelts alles, und sagen die kaiserlichen recht, quod pater is sit censendus, quem nuptiæ demonstrent. Das aber graf Ludwigen von Öttingen vor dem cammergericht in voller audienz seiner redt halben begegnet, dess ist er übel zufriden gewest, und glaub, er hett was guets darfur geben, von wegen das er domals in seinem ersten heirat stande mit pfalzgraf Ludwigs des churfursten ledigen bastardtdochter.

*

13 Schwendi] über dieses rittergeschlecht s. Beschreibung des Oberamts Laupheim s. 248-250. 30 und 31 demonstrent] s. oben II, 524, 24 u. 25.

* [1517] Uber etliche jar und nemlich uf dem reichstag zu Augspurg, anno 1559, do begegnet im gar nahe ain gleiche handlung. Er kam ains mals auch in reichsrat und wollt votiren, dieweil aber er von graven und herrn darzu nit deputirt oder verordnet, do ward im von dem langen Wolfen marschalken von Bappenhaim, mit dem ainen aug, so domals das ampt truege, die rede abgeschnitten und undersagt, also nam er sich selbs gutlich ab seinem furnemen und schwige. *

Es het bemelter pfalzgraf weilunt herzog Albrechts von Bayrn dochter verheirat, aber er hat kein erben von ir bekommen, allain, wie man sagt, ires vil weinsaufens halb; darumb auch der from churfurst zu etlichen vertrawten soll gesagt haben, es sei im nachts, als ob er ein essigfaß bei sich am bet hette. Darumb nach irem absterben name er ain schöne frawen von Cöln zu sich, die hieß man von Leyen, gleichwol etlich gesagt, sie seie vom adel gewest und des furnemen adelsgeschlechts von der Layen. Das laß ich nun sein. Sie seie aber gewest, wer sie welle, so haben vil geachtet, er hab sie in der still geehelichet. Einmal hat er sie hoch gehalten und gar nahe, als ob sie ein furstin were gewest. Diese hat im ain dochter geben, Margretta genannt, die wardt anfangs nur die vom hof genannt, sonst hat sie kein zunammen, und user sonder gnedigestem vertrawen des churfursten kam sie zu dem eltern grafe Ludwigen von Ottingen in das frawenzimmer. Do het sie sein gemahl, die grefin von Zollern, in sonderm gunst und liebe. Baldt hernach, wie man sprucht, das die beiwonung vil thue, das sonst nit bescheh, do kam iren baider son, graf Ludwig, ins spill, der wardt auch darneben eins übergrosen heiratsguets und groser kostlichkait, die noch bei der Pfalz vorhanden, vertröst, und damit man sollichem ein glauben [schenken] mechte, brachte der alt churfurst bei kaiser Carln zu wegen, das man der dochter ein andern namen schapfte und sie die grefin von Lutzelstain nampte. In sollichem allem war allain der mangel, das man ir die grafschaft Lutzelstain nit darzu gab, dann sie und ir herr, graf Ludwig, wurdens hernacher und gleichwol vil ein mehrers gebraucht haben;

*

16 von der Layen] s. Fickler, Kurze Geschichte der Häuser Fürstenberg, Geroldseck und von der Leyen s. 106 ff. 29 schenken] fehlt in der hs.

wiewol ein schwebischer edelman, Christof von Landenberg, wie auch hieoben darvon vermeldet, sich lang mit ir hett geeffet, als man sagt, iedoch, da dieser ansehenlich und mechtig graf vorhanden, must derselbig mit seinen armen leuten abziehen und dem grafen platz geben. Der name sie darauf mit bewilligung seins herrn vatterns und fraw muetter, gleichwol man gesagt, mertails seine gebrueder haben solches heirats ein grose beschwerdt getragen. Aber der heirat het sein furgang. Sie het im hernach etliche söne und dochtern geboren, deren doch der mererthail gestorben. Ob im sein versprochen heiratgut alles worden, ist lang in zweifel gestanden, und da sein schweher, pfalzgraf Ludwig, [819] lenger solt gelept haben, het er nit ain unnutzlichen heirat gethon. Aber wie der from churfurst mit todt abgieng, ward pfalzgraf Friderich nit ungeschwindt, grif zu obgehörter fraw Margrethen, grave Ludwigs schwiger, die trang er dahin, das sie ime alle zierden und klainoter wider zustellen must, dergleichen, was sie bei obgehörts churfursten zeiten in ir haus zu Wormbs het geschmocht, das ward ir alles wider genommen und sie zu Weinheim an der Bergstraßen behalten; da ist sie die überig zeit ires lebens enthalten worden. Hiemit war graf Ludwigen alle seine hoffnung empfallen, dann er weder seiner schwiger oder ime selbs helfen konte. Indes gieng der schmalkaldisch krieg an, darin verdieften sich die baid graf Ludwigen, vatter und sone, das sie lange zeit bei kaiser Carln in höchster ungnad waren und im ellendt muesten umbher ziehen. Letstlich sein sie doch wider zu gnaden kommen und ußgesonet worden.

* [1522] Dieweil es aber ain so alts und furnems gravengeschlecht und das sovil guter thaten vor alten zeiten gethon und zu den eltesten gerechnet wurt, do kan ich nit underlassen, gelegenhait und herkommen zu vermelden, wie sie umb ir grafschaft und andere ligende gueter kommen, landreimig worden und in höchster armut in frembden landen sterben mußen. Und ist aller unfal disen grafen und ander leuten anfengclichs von dem babst zu Rom herkommen, welcher ain sollichs wurgen und blutvergießen hin und wider in deutschen landen angericht hat mit zwaien bischoffen von

*

2 hieoben] s. 361, 29 ff. 27 gravengeschlecht] die von Lützelstein, s. band I, 44, 26—31, an welche stelle sich dieser nachtrag besser angereiht hätte.

Menz. Den ein wollt der babst haben, den andern wollt er nit; ain tail fursten namen sich ußer anreizen und anstiften des babsts des ainen bischofs an, der pfalzgraf bei Rein, curfurst herzog Friderich, hielt dem ander bischof rucken. Wie jemerlich der loblich, alt stift Menz in diser zwittracht zerrissen, verderpt, das erfordert ain sonders capitel, geschweig, das etlich fursten darob gefangen, vil erlicher leut umbkommen und ir leben verloren haben. Beschach fast im anefang, als pfalzgraf Friderich erst ins regiment war eingedretten. Do hät er vil feindt und widerwertigen, haimlich und auch offenlich, darunder waren Menz, herzog Steffan von Bayrn, margraf Jacob von Baden und andere. Dise hetzten ime die zwen graffen von Lutzelstain, gebruder, an die haut, das waren zwen jung, unrubig graffen und gute kriegsleut. Was aber ire ansprach sonst an den curfursten gewesen, das findt man nit, gedenk wol, schlecht genug. Der elter hieß Wilhelm, der ander Jacob, und ließen sich die obgenannten fursten dahin bereden, das sie des curfursten fundt warden. Von denen hetten sie, so haimlich, so offenlich, alle hilf und furschub. Dise grafen sein auch dem unruebigen herzog Carln von Burgund angehangen, der ist selbiger zeit dem pfalzgrafen Friderichen gar widerwertig gewest, und haben sich die grafen denselbigen herzogen auch wider die Pfalz verhetzen lassen, das sie des pfalzgraven amptleut ußer dem tail, so an Litzelstain der Pfalz zugehört, ußstießen und damit den burgfriden ubergiengen. Darob ergieng es inen, wie hernach volgt. Es haben gleichwol andere ursachen ires unfals und verderbens furgewent, und namlich das sie eins domherren von Straßburgs sone gewest, welches ich doch nit wol glauben kan; dann hetten sie sich wesenlich und fridlich gehalten, so weren sie gewisslichen nit vertriben worden. Wie es aber ain gestalt gehapt, das iren herr vatter ein domher und gaistlich gewest, auch hernach widerum weltlich worden, das ist also zugangen. Es war vor der zeit ain graf von Lutzelstain, genannt Burkhart, zu ainem domherren worden zu Straßburg uf dem hohen stift, darauf er sich also gehalten, das er zu domdechant erwellt. Nun war der zeit ain bischof zu Straßburg, hieß Friderich, und war seins herkommens ein freiherr von Blankenhaim. Der hielt sich mit seinen schatzungen und unersettigem geiz, das im sein clerisei, auch die statt Straßburg abgunstig wurd, welcher unwill also zuname, das er letstlich das bischtum verließ, vertauschet das

mit bischof Wilhalmen von Utricht, der war ain graf von Diest. Wie nun derselbig ain zeit lang das bischtum Straßburg inhett, kundt er sich eben so wenig, als sein vorfar, mit seinen domherrn, auch der statt vergleichen, und erlangt ain [1523] großen missverstandt oder missgonst bei menigclichem. Darum sagt man, es hab ime gedachter sein vorfar, bischof Friderich von Utricht, herauf geschriben und inne ganz ernstlich vor dreien sachen in allen trewen gewarnet, und das er sich nun wol soll fursehen, namlich vor der macht der statt Straßburg, am andern vor der untrew seiner lehen- und amptleut, die es wider inne hetten, und zum dritten vor der großen dorhait seiner domherren. Und wiewol der pabst het gelt genommen und in den tausch bewilliget, nochdann so war der wechselbischof von Utricht dem capitel und der statt Straßburg so gar zu wider, das die vom domcapitl ain ander und nemlich den dritten bischof erwellten, das war der obgenannt graff Burkhart von Lutzelstain, ain wesenlicher, verstendiger graff. Daruß entstand ain große widerwertigkait. Darumb thett er als ain weiser graf, wolt in disem zank lenger nit wonen und resignirt sein gerechtigkait, die er zu dem bischtum hett, und behielt ime vor die statt Rufach sampt dem ganzen ampt, darzu geherig. Aber in kurze hernach, als seine bruder und agnaten one manliche leibserben abgestorben, do verließ er mit verwilligung des bapsts den gaistlichen stand und verheurat sich mit freulin Agate frein von Hohenfels, dann die grafschaft Litzelstain sampt allen zugeherigen gueter uf inne geerbet war. Sein gemahel gebar ime hernach zwen sone, das waren dise zwen, von denen wir hierin meldung gethon, grave Jacob und graff Wilhelm. Nachdem sie aber die Pfalz mermals angriffen und vil schadens gethon, do legt sich der pfalzgraf umb Bartholomei anno 1452 mit großer macht fur Lutzelstain, welches sich die grafen gleichwol nit versehen gehapt. Er lag darvor biß an sant Martins abendt, hiezwuschen der elter graf, als der sache, das er den stich nit heben, het er sich mit etlichen vertrawtesten diener und was er guts in der eil mit ime darvon pringen möcht, haimlich ußerm haus durch die welt hin und darvon gemacht, dieweil er ihe augenscheinlichen sahe, das schloß nit möcht in die

*

28 pfalzgraf] über diese lützelsteinische fehde s. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I, 320—321, 332 und 339 ff.

harr erhalten werden. Der junger von Lutzelstain, graf Jacob, lag dozumal sampt graf Tschoffarten von Leiningen und ander uf Liechtenberg gefangen, do ward er in schwerer gfengnus erhalten, so lang biß Lützelstain ufgeben ward. Wie aber graf Wilhelm von Lutzelstain ußerm schloß Lützelstain entronnen, do ward bald hernach zwuschen dem curfursten und dem kriegsvolk im schloß getädinget, das sie das haus ufgaben und man sie mit aller hab und gut, wie kriegsleut, abziehen ließ. Der pfalzgraf nam das schloß und stettle sampt der grafschaft, wie er das noch inhett. Hiezwuschen und die belagerung het geweret, do war vil volks zu baiden tailen umbkommen und geschediget worden, im schloß drei vom adel ußerm Schwabenland, ainer von Wehingen, ain Pfauser von Nortstetten und dann Helfrid von Newenstain. Uf des curfursten seiten warden vil mer beschediget und die umbkamen, insonderhait aber der pfalzgraf selbs ward in ain schenkel geschossen. Wie nun Lutzelstain erobert, do ruck der pfalzgraf fur Einartshausen, das die grafen auch noch inhetten, und im schrecken erobert ers gleich, zog darnach fur das schloß Villiers in Luttringen, dorin sich die grafen noch enthielten, aber er vertrib sie auch darauß, ließ darauf das schloß gar ußbrennen. Domit hetten sie weder ut, noch nut mer, wie man spricht. Damit warden sie landreumig und wichen ußer land, dann sie kain behausung mer in deutschen landen hetten, auch kain hoffnung mer, das ir widerum zu erlangen. Ob nun dise baid graven verheurat gewest, findt man nit. Der elter, so bald er vertriben, kam er zu herzog Carln von Burgund; damit hett er ain herren, war eben so unruhig, als er sein möcht, und dieweil aber derselbig herzog Carl vil krommer hendel mit seinen eignen underthonen in der grafschaft Flander zu Gent und sie im alle ungehorsame bewisen, wie dann hievor etlichen seinen vorfarn auch war begegnet, do verordnet er disen grafen Wilhelmen von Lutzelstain zu ainem obersten wider sie. Also schluegen sie etliche mal, insonderhait aber anno 1453 do thet der graff abermals ein schlacht mit denen von Gent, und wiewol sein hauf vil geringer war, dann der ander, iedoch so gluckt es

*

1 Der junger] hs. Die jungern. 16 und 17 Einartshausen] hs. Summartshausen; s. Häusser a. a. o. I, 341. 21 ut, noch nut] häufiger aut oder naut. 27 krommer] krummer, hs. kommer.

ime, das er sie ritterlichen in die flucht bracht und iren ob den zwainzigtausenden werhafter man erschlug, war one zweifel der will Gottes, das die stolzen und hohmuetigen bauren sollten gedemuetiget werden, und hiemit hat der graf von Lutzelstain groß ehr eingelegt, dann nach solcher behaltnen victoria do ergaben sich die hartneckigen leut irem herren, dem herzogen. Darauf giengen sie alle wullen und barfuß uß der statt fur den herzogen herauß, vielen vor ime uf die knei und begerten gnad; hierauf nam sie der herzog widerum an uf ain besondere capitulation. Damit ward der handel uf dißmal gericht. Ob sie die hernach gehalten, da hat man kaiser Carlen über vil jar hernach mußen ußfragen. Aber die graffen von Lutzelstain waren irer [1524] gueter halben in deutschen landen hindurch. Iedoch warden zwuschen inen und der Pfalz etlich dagsatzungen zu Hagnaw und auch an ander orten gehalten, aber nichts fruchtbarlichs ußgericht, dann Pfalz wollt das, so mit dem schwert gewonnen, nit wider lassen, so vermöchten die grafen nit, den sachen weiter, wie das die notdurft hett erfordert, nachzusetzen. Damit ist es also hernach ersessen, das Lutzelstain sampt den zugeherigen dörfern der Pfalz bliben, und haben die graven ir ansprach und vorderung verlassen. Got waist, wa sie zu letst hinkommen oder wie es inen ergangen. Diser grafen vorelter sein vor jaren gar vermögenlich und vernampt gewest, aber die stiftungen in clöstern, spittelen und anderswa haben sie auch verderpt, wie dann ander vil guten, erlichen geschlechter mer begegnet, die das ir haben den pfaffen, nonnen und monchen angehenkt, so uberflissig, das sie hernach nit allain zu armut komen, sonder auch die geschlechter gar in abgang sein geraten. Ich sag nit darumb, das es unrecht sei, stiftungen thon und den gottsdienst uffnen, aber ein iede sach soll ain maß und ain zil haben, dann sonst ußer der liberalitet ain prodigalitet und verschwench wurt; zu dem offenbar, wie schandtlich und ellendclich solche herliche gotzgaben und stiftungen zu zeiten, ja vilmals missbraucht werden und wider der stifter erlichs gemut und willen gehandlet wurt. So nemens die weltlichen iezund gar hinweg, thun den gotzdienst ab, machens also, das der Turk erger nit wol thun könnte. Also ist es disen erlichen

*

5 ergaben] hs. ergab. **11 ußfragen]** hs. uns fragen. **26 auch]** hs. an. **30 prodigalitet]** hs. prodigaliter.

grafen auch gangen. Hernach, als die guter und nutzungen mertails ußgetailt und hingeben und allain die hohen oberkait sampt dem forstlichen titel noch gehapt, deren inen die gaistliche leut nit hetten gewunschet, do haben sich die grafen der kriegshandlungen und reutereien beholfen und sich damit wellen erneren. Das ist inen misslungen, sein darob vertriben, verjägt und in ellendt kommen, von haus und hof, land und leuten, und auch letstlichen im verderben störben mußen, darum auch etlich haben vermaint, solcher unfal sei den graven daher entstanden, von wegen der übergroßen unbarmherzigkait und grimme, die sie mit iren gefangenen leuten mutwilligclichen getriben und domit gegen Gott was sollten beschuldt haben, zugleich wie man bei unser zeiten gesagt, das ußer solcher, iez erzellter ursach der beharlich und langwirig unfal deren von Klingenberg auch doher entspring, und namlich das etlich unschuldige gefangne, in reder geflochten, uber die hohen berg uf Tweil ganz grausamlichen und erschrockenlichen seien herab gelassen worden. Der allmechtig verzeihe uns allen! *

Wie dem junger graf Ludwigen sein weib, die von Lutzelstain, gestorben, hat er sich widerumb verheirat mit einer grefin von Mansfeldt, von der er auch künder bekompt. Was diser graf Ludwig und seine gebrueder fur ein unaufhörlichen zank mit ainandern, das wurt an einem andern ort gemeldet, ist hieher nit dienstlich. Sonst ist es ein wesenlicher, verstendiger und ein holtselliger graf. Das mag user vil stucken abgenomen werden, insonderhait aber, als er graf Lasslin vom Hag ein sollichen werklichen und lecherlichen schimpfbossen zu Speir uf dem reichstag het zugericht. Uf selbigem reichstag anno 154[4] hett herzog Hanns von Summern, pfalzgraf, dessen söne hernach zu der chur kommen, ein dochter dem grafen von Egmondt vermehelt. Ob das ein groß festin sei gewest, mag allain bei dem abgenomen werden, das kaiser Carle selbs, auch der römisch könig Ferdinand und der merertail chur- und fursten, auch ain grose anzal von grafen und herren dahin berueft und geladen waren, die auch erschinen. Selbigs tags gieng graf Ludwig ohne geferdt umb essens zeit spacieren, find er graf Lasslin vor eim kramladen steen, sprucht ganz ernstlich zu ime:

*

27 154[4] die zahl 4 ergänzt. 29 Egmondt] d. i. Lamoral von Egmont, den im jahre 1568 der herzog von Alba zu Brüssel hinrichten ließ.

«Was thuestu da? alhie het ich dich zu diser zeit nit gesucht.» Wie aber graf Lassla die ursach begert zu wissen, sprucht er: «Du solltest uf des grafen von Egmonds hochzeit erscheinen, ich hab dich im zetel gesehen und hat dir der ein hofmaister auch nachgefragt.» Graf Lassla war gueter mehr fro, glaupts, get heim und legt sich eilendts zum cöstlichisten an und hienum. Er standt lang, wartet, wann man ine setzen wolt, aber do wardt er nie angeredt, dann er des orts unbekannt und niemands von ime wust zu sagen. Also do er bei einer stund oder lenger gewartet, auch iz in dem, dann in eim andern sal sich erzaicht und sehen het lasen, da markt er zu letst den bossen selbs, gieng haim, damit mans ime nit sagen must, und het sich des morgenmals in seiner herbrig, auch anderswo, versaumpt. Hiezwischen het graf Ludwig, wer ime entkommen, bericht, wie graf Lassla des von Egmonds hochzeit besucht het und wie es ergangen. Diesen spotbossen wolt graf Lassla nit verguet haben, darumb es auch hernach ein großen verwiß gab; dann graf Lassla ein unverträglich man, so ließ graf Ludwig sich nit hauten; sie kamen kurzlich hernach mit worten anainandern. Grave Lassla redt sich so bewegt, das er graf Ludwigen sein weib ufhueb und im sagt, wer sie were. So sagt graf Ludwig, er het noch ain par stiffel daheim, welches in dem jar, wie sein vatter, herr Lien[820]hart von Frawenberg, ritter, zu eim grafen were erhöcht worden und gemacht, das behielt er ime zu einer gedechtnus. Es kam so weit, das ander beiwesende fridt muesten machen und schaiden.

Dis capitel sagt von grave Wilhelmen von Furstenberg und etlichen seinen handlungen, auch von den deutschen Franzosen ingemain.

Es wurt in dieser historia grave Wilhelms von Furstenberg hin und wider gedacht, dieweil aber er ein sollicher verruempter graf gewest, der auch des haus Zimbern, wo sich die gelegenheit zutragen, mit trewen gemaint, kan ich nit underlasen, etwas weiters von seinen handlungen und sachen, auch wie er letstlichen sein leben beschlossen, zu vermelden. Wir haben in vil jaren in deutscher nation kein martialischern mentschen und der alle aigenchaften eins kriegsmans an ime gehapt, die zu loben sein, gleich-

wol er auch seine mengel darneben, wie dann bei denen militarischen gepreuchlich. Er ist ein wunderbarlicher Satyrus gewesen, keim ist er in seine behausung kommen, darin eintweders ein schöne fraw oder dochter gewest, der er sich nit understanden, sie mit gelt oder gueten worten zu überkommen, in solchem fahl er niemands verschonet. Was waiß ich groser Hannsen, denen er also aier in die nester gelegt, die solchs eintweders nit gewist oder doch haben leiden und verdrucken muesen. Was mieh er gehapt, als er der eltern von Barr, die eim Johann von Straßburg war vermehelt, nachgestelt, darvon wer ain besonders capitel zu schreiben. Er ließ ir muetter, sie und ir junger schwester, die baldt hernach graf Bernhart von Eberstain name, geen Breuseck laden, und als er zugerust, das die alt und die junger dochter sampt Seifriden von Bietenhaim und ander spilten und kurzweilten, do kunt ers durch mittelpersonnen dahin richten, das er allain zu der eltern kam in einer scheuren. Er sprach sie an mit grosen verhaißungen, aber er kont nach langem kein wilfarung bei ir finden, seitmals sie ime verwiß, das er mit irer leiblichen muetter in aim grosen verdacht were. Darumb muest er darvon lasen, wider seinen willen, dann sein anschlag, waver er die elter under den döchtern zu seinem willen het beret, es megte im bei der jungern auch sein gelungen. Aber do es im felet, ließ er user großem zorn dem gutschenman, der das frawenzimmer wider solt in die stat fueren, den sterker zügel ußziehen. Was geschach? Wie sie uf den halben weg kammen, do nemen die muttigen ross mit dem laufen überhandt, und da sie nit weren, gleichwol mit groser muhe, ufgehalten worden, es were alles zu trummer gangen. Es kammen solche dises grafen furnemen [821] fur die zwen eltern brueder, herren zu Barr. Was gefallens sie darab gehapt, ist leuchtlichen zu erachten und bei dem abzunemmen, das der elter kurzlich darnach geen Wolfach kam und in der herren herbrig zur Sonnen daselbs in loco celebri ein reimen schrib, mit sollichen worten: «Ich schweig wol, aber;» wolt damit dem grafen ein butzen einstecken. Demselbigen aber war erst mit angeholfen, ließ ime ain andern reimen darunder schreiben: «Du muest wol, oder.» Aber es blib darbei, dann der graf, noch der von Barrnamen sich der sach weiter

*

27 trummer] hs. traummer.

nit an. Gemanet mich vast an des von Granvellas devise oder reimen, der het sein wappen zu . . . ufgeschlagen, das ist nur ein adler in einem halben schilt und darunder etlich barren, uf dem helm aber ain sewkopf. Das wardt nun von etlichen spaivogeln wargenommen, gleichwol man vermaint, es sei dem Granvella nit von schlechten leuten zugerust worden, und wardt im zu seinem reimen, der ob dem wappen stuende und also lauten was: «Sic visum est superis», geradt darunder geschriben: «Aquilam submittere prolis». Ob solchs den Granvella nit geschmirzt, ist leuchtlichen zu gedenken und bei dem zu versteen, das er vil kuntschaft darauf mit uncosten lasen machen, wer im disen spot angericht, aber er hat nie erfaren kinden. Ist ein deutscher pasquilus gewest.

Das ich aber widerumb uf grave Wilhelms sachen kom, so hat sich der von jugendt uf der kriegshandlungen beflissen und ein schlechter haushalter gewest. Beschaint sich wol, das er die edl grafschaft Ellencurt mit dero zugehört, wie er die mit der grefin von Neuschettell erheirat, herr Gabrieln von Salamanca umb ein gerings gelt zu kaufen gab. So mocht ine das Kinziger thal und die Ortnow mit seinem grosen stat und costlichen hausen nit ußtragen. Indess trueg sich der paurenkrieg zu, darin er bei dem schwebischen bundt in ein bevelch kam. Also bekriegt er und schlug fur user den manubiis mehr, dann user der besoldung, das er funfzehentausendt guldin an barem gelt heim pracht. Dieweil er dann ein behausung zu Straßburg und mehrtails daselbs und zu Ortenburg wonet, do legt er solche parschaft bei der stat an in leibgedings weis; man gab im alle jar sein lebenlang funfzehendehunrt guldin. Er hat das hauptguet mehr, dann doppel, ingenommen. Es hett ime niemands seiner wunderbarlichen handlungen halber so langes leben uferlegt, es wurde sich sonst die stat, wie ich hernach gehört, dermaßen nit mit ime ingelasen haben. Diß leibding hat hernach wol gethon und vil lucken, wie man sprucht, verklaibt. Hernach, als anno 1534 und hernach die krieg zwischen kaiser Carln und dem könig von Frankreich angiengen, do wardt er französisch, dienet dem könig getrewlichen. Er wardt aber auch wol vom kunig versoldet und gehalten. Die besoldung aber, die er im selbs gab, war noch bösser, also das er ain groß guet, und

*

9 prolis] wohl statt porcis. 15 die] hs. der.

als vil vermainten, die seins thons und lassens ein wissen hetten, das er weit uber die hundert tausendt cronen herauß het gepracht. Es were im auch sein dienst und befelch vom kunig nit verendert worden, da er sich nit so gar hochstreuß gegen dem kunig und dem connestabel Montmorenci erzaicht. Wie er aber noch in gnaden beim kunig, do hat er mehrmals graf Frobenium Christof von Zimbern, den er von jugendt uf sonders [822] freuntlichen mainet, mundtlichen angesprochen, bevorab da er des unwillens oder missverstandts, der sich zwischen dem vatter und sone, wie oblaut, erhielte, bericht, mit erbieten, da er ime volgen, welle er ime verhelfen, damit er seines herrn vatterns hilf nit vil bedurfe und zu eim herren mege werden; wolte ine mit seinem schwager, herr Hannsen von Haidegk, der seiner schwester von Rapolstain dochter het, in Frankreich schicken, mit vertröstung, das ime zwai fendlin gleich anfangs solten zugestelt werden, und das were auch beschehen. Dergleichen wolt er ain heirat machen zwischen ime und der andern von Rapolstain, die hernach über zwai jar herr Jörg truchseßen von Walpurg vermehelt worden. Aber es wolt sich dieser jung herr, wiewol er seins herrn vatterns halb ursach gnug gehapt, darzu nit bewegen lasen, das er wider seinen herren, den römischen kaiser, oder auch wider das haus Österreich sich gebrauchen lasen oder dienen het wellen, sonder schlueg das mit groser danksagung zum glimpfigisten ab, als er kunt. Derhalben einsmals graf Wilhelm zu Speir daruber erzurnt, sprach: «Ach mendle, du wilt auch nit volgen und kenst doch deine eltern, aber du hast ain welschen dreck gefressen, Gott gesegen dir!» Darbei blib es. Nit weniger gunsts oder willens hat er zu dem eltesten under den jungen herren, grave Johann Christoffen, gehapt, dem er sich entschlossen, das burgstall Schenkenzell, dann er das het dem alten Hannsen von Weitingen lasen verbrennen, sampt seiner zugehördt erblichen zuzustellen. Aber es kam seinem brueder, graf Friderrichen, zeitlichen fur, der schob rigel fur, das nichs darauß wardt, gleichwol mit grosem unwillen graf Wilhelms. Der gabs hernach seinem iezgehörten brueder, graf Friderrichen, zu trutz und widerdrieß, seinem schwager, herr Hannsen von Haideck. Das wolt graf Friderrich nit guet haißen, darauß volget hernach ime, graf

*

5 Montmorenci] hs. Montmoreni.

Friderichen, und allen seinen vernachpurten grose unruhe, nachtail und schaden, wie hernach im furstenkrieg vermeldet wurt. Und wie wol er ain groß guet user Frankreich, wie oblaut, gepracht, so hat es doch umb ine nit erschießen wellen, ist hingangen und zerschmolzen, wie der schnee. Durch was mitel aber das zugangen, will ich von der nachkommen wegen, sich in gleichen fellen darnach haben zu richten, nit verhalten. Er kam von der religion und anderen sachen wegen mit seinem brueder, graf Friderrichen, in unainigkait. Dasselbig bruderlich missvertrawen name bei inen deglichs dermasen überhandt, das zu letst graf Wilhelm sich befliß, was muglich, zu verthon. Zu dem sich [begab], das der könig von Frankreich ein ungnad uf ine warf, das wolt der graf nit nachgeben, wardt des königs feindt, und als er sich (nachdem er wol verdienet, auch bein kriegsleuten wol erkant) zu ross und zu fueß beworben, fiel er mit denselbigen dem könig ins landt und macht ime ain grose unruhe. Wie baldt aber der könig fursehung thette, do wiche er nach beschehnem schaden wider herauß. Daruf lief alles ein groser uncosten. Noch war er biß daher in höchsten ungnaden bei kaiser Carln gewest, also uf getrewe underhandlung etlicher und ein erlangt gelait do verfuegt er sich zu dem kaiser; bei dem ward er umb alles hievor beschehen ußgesönt. Darbei aber ist zu merken, wie er domals fur den kaiser erfordert und im audienz ist vergont worden, die ungnad abzubitten, do hat er ain ganzen silberin rock mit guldinen gilgenseme, den ime hievor der könig Franciscus geschenkt gehapt, angethon, und ist also fur den kaiser gedretten. Aber der kaiser hat in nichs destoweniger wider zu gnaden ufgenommen. Bald hernach do name kaiser Carle den gewaltigen zug fur sich in Frankreich, do begab sich graf Wilhelm in [823] dienst des kaisers. Das het er durch den Granvella practiciert, den er wol het geschmurbt und gesalbt. Also zoch er mit in Frankreich; do wardt er von den Franzosen, in dero leger er nachts allain mit seim trommetter geritten, was zu verkuntschaften, unversehenlich gefangen. Ich hab selbs von ime gehört, do sein trometter ime nit het so übel gefurcht und bei zeiten nach seinem befelch in die trometen gestoßen, so wer er darvon kommen. Aber er het vor groser forcht und verzachkeit das maul nit könden

11 begab] dieses oder ein ähnliches zeitwort dürfte zu ergänzen sein.

finden, und ist kein zweifel, es hat in Got seines grosen übernemens halben gestraft, dann er war geen Paris gefuert, daselbst er lang im bastillion gelegen, und wiewol im hievor auch ein mal in Frankreich war vergeben worden, das er schier gestorben, so war im doch dasselbig mal wider geholfen; aber dißmals ist im zum andern mal vergeben worden, gleichwol, wie man sagt, ohne wissen oder befelch des königs, iedoch nit zum todt, sonder allain, damit man seiner pratiken sicher, ist das gift dahin gericht, das er seiner vernunft beraupt, wie er dann hernach die überig zeit seines lebens dilucida intervalla gehapt und zu keinem vernunftigen mentschen beharrlichen nimmermer worden. Wolt er, nachdem der krieg zwischen kaiser Carln und dem konig wider befridet, ledig sein, do must das mit einer grosen ranzon beschehen. Nun het er in seinem abraisen zu Straßburg sein sigl, auch die schlüssel zum gewelb in seiner behaus, die er zuvor dem Friderrichen Bocken umb 4000 cronnen abkauft, dem domdechant, grave Johan Christoffen von Zimbern, und dann graf Bernharten von Eberstain zu behalten geben. Do wolt er nit, das etwar über sein gewelb gieng, sonder die baid grafen brachten das gelt uf, das wardt in Frankreich geliffert und er damit erlediget. Wie baldt er ledig, raiset er den nechsten zu kaiser Carlen, den er dozumal zu Brusel fandt der ließ ine fur und gab im ganz gnedigiste audienz. Grafe Wilhelm erzelt dem kaiser mit langem sein unfahl und was ime in Ir Majestat dienst begegnet, gefangen, vergeben und zum höchsten wer ranzonirt und geschetzt worden, bat hierauf Ir Majestat ufs underthenigist, ime was an diser ranzon zu erschießen oder das ime doch im fahl bei andern französischen gefangen was zu vorteil mechte gedeihen. Der kaiser, nit unbehendt, sprucht, es sei im der unfahl nit wenig laidt, dessen er auch guete ursach hab, dann durch sein, graff Wilhelms, freche weis und das er sich ohne alle not oder bevelch in ein solche grose gefahr begeben, das hab ine umb ein gewisse victoria gepracht, seie seiner gefengknus umb etliche vil millionen golts kommen, deren er noch in mangel standt, derhalben er ime des orts nit wiß zu hilf zu kommen; in somma, er macht dem grafen ain solliche landtrechnung, das er fro ward, das er vom kaiser kam. Ich hab mehrmals von graf Wilhelmen gehört, das er in allem reden besorgt hab, der kaiser werd ein forderung an ine thon und ains abtrags begern. Wie er nun wider

haim kam, bezalt er menigclichen, der ime in seiner gefenknus, auch zu seiner erledigung was furgesetzt und gelihen. Etliche eisene truchlin, darin goldt und darzu er die schlussel verloren oder villeucht sonst nit wolten ufgeen, do reret er bulver zum schlusselloch hieein, zunts an und sprangts uf. Es hat in dieselbig niderlag ob den vierzig tausendt guldin gestanden, welches er mehrmals hat bekennt.

* [1513] Es hat sonst diser grave Wilhalm von vil jaren einher ain sonders vertrawen zu grave Bernharten, haben allwegen vil wesens mit ainander gehapt; gleichwol grave Bernhart, wo er mit eren könden, sich des seltzamen mans entzogen, so hat er sich doch sein genzlichen nit entschlagen mögen. Er hett bemelten grave Bernharten ein mal geladen; wie aber derselbig nit kommen wolt oder kont, da schickt im [1514] graff Wilhalm sein laggaien zu, mit dem befelch, das sie sich befleißen sollten, wie sie konnten, und den grafen uf ain bank bringen und im die schinbain zu reiben. Die laggaien zogen hin, simulirten, ain befelch bei im haben zu verrichten, warden von ainer alten frawen eingelassen. Sie kommen zun graffen, schwetzen mit ime; es thut ainer dergleichen, als ob er dem grafen welle die hosen seuberen, bringt in domit uf den bank; der ander hienzu, reibt im das schinbain. Der graf weret sich, aber es half nit, er ward von ander gehalten und darbei bericht, sie hetten das von grave Wilhelmen befelch. Grave Bernhart war übel zufriden, nam das fur ain besondere verachtung uf; was wollt er aber mit disem unrichtigen man anfahen? Über etlich zeit schrib im grave Wilhalm, mit bit, er wellte ab Ulenburg zu im gen Otterschweir in pfarrhof kommen, do wollten sie von newen dingen sich vergleichen. Grave Bernhardt kam, sie aßen mit enandern zu nacht, war frolich. Der pfarrer gab inen sein cammer ein, darin zwai bett standen, die wol zugericht waren; darneben aber het der pfarrer zwen groß körb mit airn under den betten stehn. Wie sie aber schlaffen wollten gen und die air graf Wilhalm ersicht, so nimpt er etliche air und zerwurft die an graf Bernharten, das er inne gar unsauber macht. Was wolt er aber anders thon, da er sicht, das es nit anders sein konnt? Er name den ander korb mit airn zu sich und warf eben so fast, als grave Wil-

*

17 simulirten] hs. sinulirten.

helm. In somma, der pfarrer beclagte sich oder sagt, was er wollt, die baid grafen zerwarfen die air, was in baiden korben war, zu trummer an ainandern, und damit ward der krieg geschaiden, und da die air ain ort, da mußten sie schlaffen gen. Sie waren gleichwol willens, des ander tags mit ainandern gen Straßburg zu reiten, aber sie hetten ainander die klaider dermaßen verderpt, das ain ieder zuvor wider heim reiten mußt. *

Wie er in der bastillion zu Paris gelegen, da ist ein hupsche edle fraw, ain Parisinerin, hett gleichwol ein man, vilmals zu im in die gefengknus gelasen worden (villeucht mocht sie ime hievor auch sein bekannt gewest); die hat im zu zeiten gesellschaft, wie das die Franzosen [824] nennen, gelaist. Dieselbig hat in seiner krankhait, als ime vergeben worden, ime so getrewlichen ufgewart, das er in seiner erledigung sie mit bewilligung ires ehemans mit ime herauß genommen, etliche jahr zu Straßburg und uf Ortenburg erhalten. Es ist auch der man zu zeiten ins Deutschlandt kommen; nit waiß ich, wie sie die frawen alsdann haben gethailt, und ist nur gar una bien bella compania gewest. Sie hat einer solchen liebe sich gegen dem grafen erzaigt, das ich von glaubhaften leuten, die darbei gewest, gehört, graf Wilhelm hab sie einmals in schimpf mit eim jungen edelman bezigen, das sie user unmut ein messer zuckt und, ir unschuldt mit dem todt zu beweisen, tanquam Lucretia romana, sich hab wellen erstechen, das man ir solch furnemen kum erweren kunden. Ob ir ernst gewest oder ein simulation, ist unbewist. Das er ir aber sonst lieb gewest, hat sie billich gethon und des guet ursach gehapt, dann er hat ir angehenkt und geben, was im muglich oder er thuen kunden, damit es nur seinem brueder, graf Friderrichen, entzogen werde. Sie ist kurzlich darvor und er storben, wie er vermerkt, seins lebens nit lang sein künde, mit seinem gueten willen und erlauben wider in Frankreich geraist. Man hat glauplich gesagt, das sie und ir man über die 30000 guldin wert an gelt und gelts wert darvon gebracht haben. Das mag bei dem leuchtlichen abgenommen werden, seitmals sein brueder, graf Friderich, nach seinem absterben über sechs hundert guldin an barem gelt hunder ime nit befonden, also ist das groß gelt, das er

*

7 mußt] s. Münch a. a. o. II, 136 anm. 3. 21 unmut] hs. unmundt. 23 romana] hs. Romma.

ußer Frankreich gebracht und damit er seinem stammen und namen grosen nutz het geschaffen megen, ganz liederlich dahin gangen, das man nit mehr waist, wa flug oder staub, wie man sagt, hinkommen, und wie solich gelt herkompt, also auch gemainlich get es widerumb dahin. Aber so man graf Wilhelms virtutes und vicia gegen einandern solle erwegen, befindt sich, das er ein theurer graf gewest und der kaiser Carln und dem haus Osterreich nit übel were angestanden, auch anfangs wol het megen in officia erhalten werden. Das het kaiser Carln weit uber zwainzig millionen golts genutzt, darzu vil ehrlicher, gueter leut erspart, wie das vilen bewist. Aber es get also zu, das bei den grosen herren die zudutler, schmaichler und finanzer gemainlich mehr gelten, als die heroica ingenia. Die französisch sprach hat er also perfect, so höflich und mit eim sollichen herrlichen apparat und ansehen reden kunden, das sich der kunig Franciscus selbs, auch ander Franzosen am hof höchlichen daruber verwundert und vil, die in nit gekent, gezweifelt, auch nit gern glauben wellen, das er ain gebornner Deutscher seie. Die Ortnow und das schloß Ortenberg hat er sein lebenlang beim stammen Furstenberg erhalten, wiewol sich das vil understanden haben an sich zu lesen, in sonderhait herr Gabriel von Salamanca, der sich domals ein grafen von Ortenberg schrib, der het Ortenberg und die Ortnow von wegen des nammens gern an sich gebracht. Das war inen auch vom römischen kunig Ferdinando zugelassen. Dieweil aber graf Wilhelm ein sollicher unvertreglicher mentsch, mit dem wenig kunten naher kommen, auch der Salamanca sonst im reich nit vil gunsts oder willens, da name er sich guetlich ab seinem furnemen, blib also ersitzen. Über vil jar hernach kam der alt Hanns Paumgartner [825] von Augspurg ins spill, der vermaint dem römischen könig den pfandtschilling in der Ortnow zu erhöhen. Das langt grave Wilhelmen von weitem an; er ließ sich sovil merken, das dem Paumgartner solchs fur kame. Der wolt hernach sich mit diesem unruebigen grafen weiter nit einlegen, ließ ain sach ein sach sein. Ich bin selbs uf ein zeit darbei gewest, das graf Wilhelm ein banket hielt zu Straßburg, darauf waren vil gueter leut berueft, insonderhait der domdechant von Straßburg, graf Bernhart von Eberstain, war dozumal noch domherr und cammer uf dem

*

27 kam] hs. kaum.

hochen stift daselbst, und andere mehr. Es kam auch herr Wolf Rehlinger, war bei etlichen jaren darvor von Augspurg geen Straßburg mit haus gezogen. Man war frölich und gueter ding. Under andern reden, die furliefen, sagt graf Wilhelm frei offenlich herauß: «Ich höre sagen, es sei ainer zu Augspurg, hieß Hanns Paumgartner, der understande sich, beim haus Österreich außzubringen umb bewilligung, mich von meiner pfandtschaft Ortenburg und der Ortnow ußzulesen. Nit mag ich wissen, ob im recht, oder unrecht beschicht. Wover er nun das thuet, so soll er entlichen wissen, das ichs im nit will vertragen oder nachlassen, sonder er mueß mir under den boden entweichen, oder ich wills an ime einkommen; dess soll er sich gegen mir gewisslichen getrösten, dann ich ie dahin bedacht, das überig, wo das beschicht, mit ufzusetzen und mich an ime zu rechen.» Man ließ diese red ein redt sein und wolt niemands daruber antwort geben oder sichs annemen; wer wolt, kont das überig wol verston. Ich glaub, es seien nit drei oder vier tag hingangen, diese redt ist geen Augspurg fur maister und gesellen kommen und sovil erschossen, das der Paumgartner des orts handt abthon, sich gegen disem wunderbarlichen grafen, der nit allain den kaufleuten, sonder auch den hochen potentatten kunt ire schetz ufschliesen, nit wolt einlegen in zenk oder in häder, hat auch den pfandtschilling, so lang er gelept, ingehabt und behalten. Er ist aber von wegen ingenomen gifts, darvon hieoben vermeldet, letstlich im hirn gar verruckt worden und dohin kommen, das er sich keiner sach mer beladen, den tag geschlaffen, des nachts gewacht. Mermals hat man ime bei hellem tag die fenster in seinen gemechern verhenken mueßen und die liechter gebraucht, also den tag in die nacht verkert. Darvor aber und er noch etwas vermeglicher gewest, do hat er sich zu zeiten ein monad oder ain halben in seinem gemach dörfen inhalten, niemands ußerhalb ein diener oder zwen, die er umb sich dulden megen, zu und von sich gelasen, die ime essen und trinken zugetragen, auch ander necessaria ministrirt. Mit kainem hat er sollicher zeit oder doch gar wenig geredt. Gemainlich aber, war er dermasen in der mauß gesessen, so ist ain unrhue oder sonst was seltzams daruf ervolget, das man vermaint, er hab zu sollichen zeiten seinen sachen, damit er von niemands verhundert oder geirret, nach notturft kunden nachspeculiern. In solchem wesen ist er letstlich zu Ortenburg anno 1549

gestorben und zu [Haslach] begraben worden. Also hat ein ende genommen dieser graf Wilhelm von Furstenberg, der bei seinen zeiten in einem sollichen ruef, thon und lassen bei kaiser und königen gewest.

* [1413] Er hat ain edle complexion gehapt, aber mit seiner großen unordnung und dem wuesten regiment hat er sein leben über vil bekurzet, das er uber 57 jar nit alt worden, ist anno 1492 geborn und umb Bartholomei anno 1549 uf Ortenburg gestorben. (Zu erfaren, wahin er begraben worden.) Ain wunderbarlicher graf in seinem leben, und hat sich das alt deutsch spruchwort beschaint: Wie er gelept, also ist er auch gestorben. *

* [1289] Uxor illius Bona sive Guta comitissa de Novo Castro moritur anno a Christo nato 1515. *

Es hetten ine die schmalkaldischen stende ins feldt beschriben, als sie wider kaiser Carln zu veldt lagen, wolten seins als ains erfarnen, alten kriegsmans rath pflegen. Man furt in hin und wider, ließ ine das geschutz und alle leger besichtigen. Wie er nun befragt, was er darzu riet oder im gefiel, sprucht er: «Ir hapt alles wol bestellt, aber doch so ist kaiser Carl ein kriegsman und das nit uf ains, sonder mehr jar.» Damit het er sie beschaiden, als wolt er sagen: Ewer sach ist nichs, kaiser Carle ist ein kriegsman, kan den krieg ußharren, das ir nit kunden, werden zu letsten vor ime, da irs übersecht, nit beston [826] megen. Hiebei ist zu merken, das es graf Wilhelmen von Furstenberg mit seiner französischen parth auch gangen ist, wie ander deutschen Franzosen, deren keiner, eintweders er hat ein unglucklichen todt gehapt, oder aber sein guet, das er überkommen, ist zerstrewt, an den andern erben nit gelangt. Was der graf von Beuchlingen darob erlangt, ist menigclich bewist. Wie lang hat Reckrodt in Frankreich triumphirt? Was groß guet hat er ußeren armen deutschen knechten erschunden? Das ist aber alles dahin, wie der schnee. Seine freundt oder erben kunden sich nit hoch derselbigen spolien rumen. Der könig hat im gleichwol die herrschaft Tramblevi eingeben, wiewol

*

1 Haslach] die lücke der hs. ergänzt nach Münch a. a. o. II, 132. 8 umb Bartholomei] den 21sten August. 9 begraben worden] s. oben z. 1. 25 deutschen Franzosen] über die hier erwähnten s. Barthold, Deutschland und die Hugenotten. 1848. 28 Beuchlingen] graf Hubert.

keiner nie, der das ingehapt, letstlich wol geendet. Es kam diser Reckrodt in ein soliche arroganz, das er gar nahe alle Deutschen in Frankreich wolt registriern. Der jung herzog von Sachsen, des alten churfursten son, der am hoff, war desshalben nit sicher vor ime. Was gonst und gueten willen er ime damit gemacht, ist leuchtlichen zu gedenken, das manicher sprach, wan ain betler zu aim herren geriet, wer er vil wunderbarlicher, auch strenger, dann ein anderer. Es berueft in ainest der jung herzog von Sachsen am hof uf ein morgenmal; do wolt er den wein nit drinken, den der herzog selbs trank, der auch sonst den andern gesten allen wol schmackte, sonder man must ime seins weins holen. Daheim het sich der ungetrew Hess mit einem simpel pier behelfen. Nun het der herzog andere Deutschen mer geladen, namlich den Philipsen von Reifenberg und desselbigen hauptleut einen, hieß der Gaßman; an dem selbigen ribt sich der Reckrodt, wolt in fatzen und also der compania ein fassnachtgelechter machen, sprechendt, er were kein kriegsman und het sein tag nit vil sturm oder schlachten gesehen oder darin beschediget worden. Der guet Gaßman schwig dem obristen zum zweiten mal, als ers aber zum dritten mal wider herfur bringt, sprucht der Gaßman: «Herr obrister, ich hab mich in sturmen und schlachten, wie eim ehrlichen kriegsman geburt, gehalten, welchs mainichem kriegsman wolbewist, ir aber hapt nit vil glider in schlachten verloren, deren ir euch rumen kunden, dann in den hurenschlachten, do hapt ir ewere hoden dahinden gelasen und die bei den huren verloren.» Dieweil aber etwas an der sach, do wardt ein groß gelechter darauß, das der herzog und die andern vor lachen wolten zerbrochen sein; mit einer sollichen gueten gratia wardt es vom Gaßman geredt. Das mocht nun sonderlichen der Reckrot nit wol leiden, wolt kein gelechter wissen, aber er muest es domals verguet haben, man ließ ine murren. Wie er nun nit wuste, an wem er sein seltzame weis solt ußkommen, het er ain Franzosen zu eim diener, der war gleichwol ein jar im Deutschlandt gewest und het nach gestalt der zeit zimlich von der deutschen sprach gelernet. Als er aber domals vom Reckrot was befragt und der diener darauf antwurt, iedoch sich Reckrot der

*

15 ribt] die hs. hat ein durch correctur unsicher gewordenes wort, das riht oder ribt heißen kann.

antwurt nit wolt benuegen lassen, sonder ime ganz schmelich ufhuebe, was er kunt, und het in deutschen landen nichs gelernt, wer ain lautere bestia etc., sprucht der diener: «Ach, mein herr, war sagen ir von mir ußlender, der nur ain jar in deutschen landen gewonet, so doch ir bei zwainzig jaren und darob in Frankreich euch enthalten hapt und nit ein französische rede recht und fromblich reden kunden? was welt ir an mich zurnen?» Das gelechter über den Reckrot wardt noch gröser. Er trewet dem diener, wolt ihe, so es sein künden, den himel und die erden seines erachtens [827] zusamen vermischen und den diener seiner frechen und freien antwurt halben castigirn, aber der herzog schafft im ain friden vor dem abschaiden. Was tyranei und finanzen er sonst mit und under denen knechten gepraucht, do wer wol ain besonders capitel von zu schreiben. Und ob er gleichwol etwas erfunden und darvon gebracht, ist es doch mertails alles wider dahin. Under allen deutschen Franzosen waiß ich keinen moderatiorem oder der den hunden bei zeiten het kunden ablösen, als der Philips von Reifenberg; dann von grafe Philipsen dem Reingrafen kan noch nit gesagt werden, die weil der noch in leben und niemands noch weist, wie es umb ine ein end nemen wurt. Es hat ime gleichwol der alt könig Franciscus zu eim reichen weib verholfen, auch mit einer erlichen besoldung underhalten. So ist er auch bei könig Heinrichen nit in weniger gnaden gewest, wie auch noch bei iezigem könig Carolo. Aber das ende bezieret alle arbaiten, dergleichen alles, damit die mentschen umbgeen. So wissen wir und haben das in der erfarung, das die Franzosen, wess sie bedurfen, weder an gelt oder gueten worten lasen ermangln, da sie aber über den zaun hinuber, machen sie user dem vorigen, den sie so hoch erhaben, ein rechenpfening, und der hievor die funfzig oder hundert, mag iezundt nit die funfe gelten; dann was sie uf uns Deutschen gemainlich halten, das mag user nachvolgender des alten connestabilis Montmoranci red abgenommen werden, da er die Deutschen einest hoch geruempt und ire tugenden, erbers gemiets und dapferkait herfur gestrichen, iedoch daran gehenkt, das sie weder iren herren oder ir vatterlandt bedenken, sonder er wiste den bösten man in deutschen landen mit gelt zu bekommen und an sich zu ziehen. Und wiewol dise rede laider bei vilen war und sich also erfunden, so zweifelt mir doch nit, da sein herr, der alt könig

Franciscus, solichs von inen solte gehört oder erfaren haben, er wurde ein schlechtes gefallen darab gehapt, und gleichwol er ein mechtiger könig, so hat er doch den Deutschen übel nachzureden oder sie zu schmitzen sich weislichen enthalten.

Was seltzamer handlungen grave Froben Christoffen von Zimbern zu Speir und sonst begegnet, auch von dem reichstag daselbs.

Grave Froben Christof von Zimbern ist nit sonders lang zu Speir gewest, es wardt noch desselbigen winters ein reichstag daselbs; dann demnach es verschinen herbsts kaiser Carln ganz unglucklich war vor Argiera ergangen, do name ime der Turk ain herz und lag den underösterreichischen landen, auch der chron Ungern gar in eisen, wie man sprucht; user der ursach wardt mehrtails ein reichstag zu Speir gehalten. Es kam zu vorderst dahin der römisch könig Ferdinandt, der hielt bei allen stenden umb hilf an wider den Durken. Es wardt die beruempt expedition in Ungern beschlossen. Was sonst uf disem reichstag gehandelt und was hernach in Ungern [828] usgericht, ist weger geschwigen, dann geschriben, zu dem es auch in dise gegenwurtigen historiam nit dienstlich. Es verzoge sich diser reichstag biß nach ostern. Mitler weil ward graf Wilhelm Wernher von Zimbern vil mals vom romischen kunig Ferdinando in ein privatgesprech erfordert der historien und antiquitetten halb, im auch und seinem vettern, grave Frobenio Christoffen, die chron, zepter, apfel und andere kaiserliche ornamenta und zierden gewisen. Es kam der römisch könig personlich herum in graf Wilhelm Wernhers behausung; do warden Ir Majestat die wunderbarlichen, seltzamen gewechs und wurkungen der natur, auch andere seltzame, abenteurliche antiquitates in der wunderkammer nit verhalten, ab denen ainstails Ir Majestat sich nit wenig verwunderte.

Neben andern gueten schwenken, die sich uf disem reichstag zutruegen, war, das die von Buchen am Federsee, nachdem es auch ein reichstatt soll sein und ist, verwundern wolt, was doch uf dem reichstag solt tractiert und gehandelt werden, darauf sie so ernstlich waren erfordert worden. Nun hetten sie aber zuvor uf mertails reichstägen durch ander stet sich verdretten lassen,

das iren keiner in langen jaren uf kein reichstag nie kommen war. Derhalben in sollichem grosen verwundern und verlangen do erwelten sie iren burgermaister von Buchen, ein vischer seins handtwerks, und seitmals die stat Buchen nit sonders in einem vermegen, do wolt der guet man, weil der personlichen uf gemainer stat costen hinab geen Speir solte verraisen und auch zu sehen und hören, wie es zugieng und was man doch handlete, auch seines erachtens kein vergebenlichen oder notwendigen uncosten uftreiben, macht sich derhalben zu fueß uf den weg, a beau pied sens lance, und kam also per pedes geen Speir uf den reichstag geritten. Da zaicht er sich nur gleich bei der andern reichstetten gesanten an nach laut seins bevelchs. Die wolten sich seiner und seiner herren von Buchen einfalt zu krank lachen, gleichwol das nit in seiner gegenwurte beschach, und dieweil dieses gesanten comitatus hin und wider under den stenden erschall, do ward er nur der apostel genannt, dieweil er sein botschaft und befelch nur zu fueß ußrichten thette. Und wiewol graf Haug von Montfort, dessgleichen Johan Naveau oder Naves von Messanz kaiser Carls comissari waren, nachdem als sich der reichstag so lang verzoge, do raiset grave Haug hiezwischen heim, underweilen auch zu seiner schwester, der abtissin von Buchen. Begab sich, demnach der apostel oder gesandter von Buchen ein zeitlang wer zu Speir gewest, da nammen die andern stet seinen gewalt von ime, mit dem vertrösten, sie wellten seine herren in allweg verdretten, erlaupten dem gueten man, das er nur widerumb haimzuge, dann sie wol sahen, das er zu disen sachen ganz ungeiebt. Also raiset mein gueter burgermaister widerumb heim. One geferdt des tags, do er heim kompt, ist grave Haug zu Buchen; der sahe den burgermaister in die stat geen allain, auch het er die stimpf oder underhosen abgezogen, gieng also barschenkelt, het gleichwol seine schuch wider angelegt und die hosen über die achseln geschlagen. Graf Haug kant ine wol, sprach ine an und markt an seinen reden sovil, das er frue genug zum beschluß des reichstags komen mechte.

* [1518] Und da die thor zu Buchaw so geflissen, als zu Ulm, weren verwart worden, wer wol möglich gewest, daz es im in seiner expedition ergangen, wie dem burgermaister zu Schelkingen

*

18 Naves] s. oben s. 293, 10 ff. 36 Schelkingen] d. i. Schelklingen.

bei wenig jaren vor der statt Ulm begegnet. Der hieß Hanns Minderer, war ain guter, frommer man, veteris instrumenti und der keiner klaidung sonderlichen achten thete. Dieweil aber kurzlich darvor die von Ulm ain ordnung in der stat angesehen, das kain bettler sollte eingelassen werden, und aber der burgermaister von Schelkingen, Hanns Minderer, gar ubel und zerhudlet war beklaidet, also das er aim bettler vil anlicher, dann eim zunftmaister, hat geleichnet, do wolt in der portner zu Ulm nit einlassen, kannt inne nit, vermaint nit anders, dann es wer der gemainen bettler und landtstreicher ainer. Darum nach langem stritt do ließ man doch den guten burgermaister ein, doch mußt er zuvor anloben, das er in der stat nit bettlen wollte. Bemelter Minder war ubel zufriden, iedoch mußt ers ain gute sach sein lassen, dorft sich nit darwider streißen, er het sonst vor der statt bleiben mußen, und wie man sagt, so hat er sich hernach derhalben wol leüden mußen.» *

* [1530] Bei etlichen jaren darvor kam auch ain burgermaister oder sonst ain furnemer rathsfrund von Pfullendorf uf ain reichstag, hieß Jacob Sauter, der het ain langs, dicks strobelhar, das gar durch ainandern verwurt, wie ain horisen, zu dem het er vil knöpf und warzen im angesicht. Also war der uf dem reichstag von manichem wol besehen, insonderhait aber von aim schalksnarren, der besahe in zu mermalen ganz ernstlich, dess sich vil leut verwunderten. Als er aber befragt, warum er doch den gesanten so ernstlich ansahe, sprach er: «So ich ain laus wer, wolt ich kain andere wonung haben, dann in disem har, wöllt ime auch etlich vil meil nachwandlen». *

* [1457] Wie es ain gespai bei unser zeiten mit denen von Buchen und irem burgermaister, also ist es vor jaren mit der statt Buchorn und iren burgermaister gewest. Von denen sagt man seltzame und lecherliche ding, die derhalben noch mer zu lachen, seitmals sie des gespeis sich annemen und domit ufreden lassen. Eins mals ist kaiser Friderich der drit von dem Etschland heraus in die vorland geraist und neben ander stetten am Bodensee gen Buchorn komen. Nun haben die burger daselbst, rat und gemaind, lang geratschlagt, wie sie doch iren herr, den römischen kaiser, der sie zum ersten iezo in seinem angehenden kaiserthumb haim-

*

3 keiner] hs. kleier. 7 anlicher] hs. anicher. 12 ubel zufriden] hs. ubel fruden.

such, mit hohen ehren und nach allem irem vermögen mögten empfahen. Also ist nach langer deliberation entschlossen und dem burgermaister selbiger zeit befolhen worden, die red zu thun und den kaiser von gemainer statt wegen mit den zierlichsten worten zu empfahen. Sollichs hat nur der burgermaister gutwilligclich angenomen und neben überantwurtung der schlussel zu der statt porten zum kaiser gesagt: «Allergnedigister kaiser! meine herren von Buchorn haißen Ir Majestat wilkommen sein und schenken Derselbigen hiemit zehen guldin gold zu ainer vererung in disem hudelin verknupft; da Irs nit glauben wellten, mögens Irs ufthon und zellen lassen,» het damit dem kaiser das hudelin überantwurt und in die hand geben. Der hats ganz gnedigclichen von ime angenomen und der guten, ainfeltigen leut wol lachen mögen. Wie nun der kaiser in die statt kommen, ist er vor dises burgermaisters haus, darein er gelosirt worden, abgestanden; do ist der burgermaister abermals komen und hat dem kaiser ain große kluppete schlussel gebracht und die uberantwurt, mit vermelden, das seien die schlussel zu ganzem haus, do mögen iezo Ir Majestat in alle cammeren und gemach kommen und kinden selbs innemen, was Sie wellen und Ir gefellig seie. Damit ist der burgermaister ganz unmüeßig gewest vorm kaiser und hat sich sovil bemuhet, das im zu letst in den bucken und naigen ain zierlicher furz vorm kaiser entwuscht, dessen der kaiser und alle assistenten über alle maßen wol lachen mögen. Aber der burgermaister ist ab der unzucht, die er so offenlich begangen, dermaßen erschrocken, das er nit lang mer vorm kaiser bliben ist, schamraut darvon dausset und hat sich dieselbig nacht nit mer sehen wellen lassen. Und wiewol im der kaiser die unzucht zu kainen ungnaden ufgenommen, nochdann, als es bei seinen rathsverwandten erschollen, do hat es im zu aim sollichen unwillen geraicht, das wenig gefellt, er wer des furz in angst und leiden kommen und des raths, auch aller eren entsetzt worden. Aber er blib dennost bim ampt. Das kam hernach denen von Buchorn zu großem vorthail, und namlich, als bemelter kaiser Friderich den großen reichstag hielt zu Cöln, do ließ menigclich von stenden und stetten die alten freihaiten ernewern. Wie aber [1458] derselbigen in so großer anzal aldo erschinen, do warden

*

23 entwuscht] hs. entteuscht.

der merer thail vil zeit ufgehalten. Also gedacht der kaiser an seinen alten wurt, den burgermaister von Buchorn, fragt im nach uf Österreichisch: «Wo ist der farzer von Buchorn?» befalch darauf aim secretario, so one geferde vorhanden, man sollt dem farzer von Buchorn die freihaiten von seiner statt wegen am ersten vertigen und wider hinziehen lassen. Also geriet es dem burgermaister ganz wol, das sonst kaim stand uf dißmal begegnet.

Von Buchorn kam bemelter kaiser gen Pfullendorf, do ward gleichfals beratschlagt, wie der kaiser zu empfahen und zu vereren, und sonderlich ward tractirt, das dem kaiser was seltzams wer zu schenken, dann gelt, silbergeschir, wilpret und fisch wer dem kaiser nit seltzam, wurd im sonst hin und wider uberflissig verert. Hierauf gab der obrist zunftmaister den rat, in bedeucht gut sein, ain schene und new wannen oder zainen voller gebachner guldiner schnitten, ufgehaufet, daran die aier nit gesparet weren, und alsdann mit ainem schneeweißen tuch überdeckt und dem kaiser presentirt. Diser ratschlag gefiel den alten und newen burgermaister, auch gemainlich aim ganzen rat; darauf ward das present dem kaiser mit hohen eren uberantwurt, der im sollichs auch wol gefallen ließ. Und ich glaub, sollich seltzam und abenteurlich present deren von Pfullendorf mit den gebachnen schniten seie zu oren kommen deren von Buchorn, dann uber etlich jar hernach, als kaiser Maximilian, kaiser Fridrichs son, von Costanz hinuber uf dem Bodensee gen Buchorn gefaren, do haben sie den kaiser uf dem see gar stattlich empfangen, und damit sie in auch mit was seltzamen schenkinen vererten, do liesen sie, dann es war sommers zeit, ain zimlich ömelinbaum mit grund und wurzlen ußgraben, theten den in ain schiff ufrecht stellen, fueren damit dem kaiser entgegen und schankten ime denselben sampt den ömelein, die ufm baum standen, darauß hernach denen von Buchorn ain groß gespai erwachsen, das man noch darum waist zu sagen.

Uf ain ander zeit do ist iezbemelter kaiser Maximilian abermals gen Buchorn komen und von Bregenz, auch Lindaw den Bodensee herab geraist; do hat er vor seinem abschaiden daselbs zu Buchorn die burgermaister und eltesten fur sich erfordert, denen was muntlich zu befelhen. Nun ist es aber sel-

*

7 kaim] hs. kain. 35 eltesten] hs. eltersten. 36 muntlich] hs. mutlich.

biger zeit ain warm wetter gewest, und als sich die gwaltigen von Buchorn ußer befelch des kaisers ufm rathaus gesamlet, haben sie sich entschlossen, in der hitz ain gute knollenmilch, welches ain ebne speis fur sie war, mit ainandren zu essen, dem sie auch nachkommen. Indess, wie sie in der besten zech, hat der kaiser eilends nach inen geschickt. Dem ist etwas von irem milchessen zu gehörd kommen und etwas vertruß darab, das er uf sie der liederlichen ursach halben warten mueßen. Iedoch, als sie furkommen, ist im aller zorn vergangen, von wegen das sie ab seiner bottschaft erschrocken, so heftig haben geilt, das sie zuvor nit so vil weil genomen und die bert hetten geseubert, sonderlich aber den burgermaister, die davornen im kartenspill gewest, sein ganze bruckel von der knollenmilch in berten gehanget, welches dem fromen kaiser, den ich holtselligkait halben allweg dem Augusto hab vergleichnet, ganz lecherlich gewesen. Der eltest under den burgermaister hat die red gethon und sich, auch seine mitratsverwanten hoch entschuldiget ires langen ußbleibens. Der kaiser hat sich lachens kum enthalten kunden, iedoch gesagt: «Ja, ja, es bedarf kains entschuldigens, ich siche wol, ir haben im bret gespillt, dann es hangen euch die stain noch in bärten.» Die guten leut erschracken noch wirs, griffen in ire bert und fanden, das der kaiser war hett, dann die milch blib inen in henden hangen. Dieweil aber der kaiser besorgt, das die umbstender ain gelechter und gespai möchten treiben, darauß ain große confus erfolgt, do fieng er ain ander red an, darum er sie beschickt, und ließ sie mit allen gnaden widerum abschaiden.

Bei unser zeiten sein sie noch des gespais nit uber, das man sagt, sie haben bei kurzen jaren iren [1459] burgermaister sampt aim rathsfrundt und ainspennigen uf ein tag gen Augspurg gesant. Nun ist aber der burgermaister gut man mit den baiden gewest und sich ganz gemain mit inen gemacht. Nit waiß ich, wie sie under wegen gezecht, sie haben ainsthails ire kappen und hendtschuch und insonderhait ire sporn verloren, das sie alle drei nur ain sporen behalten, und den hat mein herr burgermaister angehapt. Nun sein sie bei ainer compania gewest, die artlich haben mit inen kunden umbgen. Hat sich aber gefuegt, daz der ainspenig sein pferd nit fort bringen; wie er aber gesehen, das sein burgermaister vil verwerren uf seim ross gemacht, do ist er zu im geritten und

gesprochen: «Mein herr burgermaister, dieweil ir mit aim sporen den gaul so wol kunden domlen und euch so ritterisch ansteet, lieber, so steen auch in mein gurren, ich waiß sie sunst nit weiter fortzubringen!» Es haben sich die anderen dessen wellen zu krank lachen. Gleich wol mein herr burgermaister damit nit ir gedient gewest; so hörens auch die von Buchorn noch heutigs tags nit geren, und wie man sagt, der dise histori bei inen sollt zum schlafftrunk erzellen, der sollt bald frembde hend im har überkommen.

Ich hab woll von herr Hanns Jacoben von Landow gehert, der ist uf ain zeit mit bemeltem kaiser Maximiliano in Österreich geraist. Zu Vöcklipruck haben den kaiser seine underthonen ires erachtens ganz herrlich entpfangen und haben im vereret ain lebendigen hasen in ainem sack, doch darbei vermeldet, man solle inen den sack wider zustellen, den werd man wol kunden kennden, dann er hab ain bloen flecken. Das het dem kaiser ganz wol gefallen, den hasen und den sack von inen selbs zu dank angenommen und aim cammerer geben, mit sonderm befelch, das den guten leuten ir sack mit dem bloen flecken wider zugestellt wurde. Bemelter kaiser hat dozumal denen von Vecklipruck uf ir bitt ain wappen geben, das ist namlich gewest ain sack mit aim bloen flecken, daraus ain has gutzet. Sollich wappen sollen sie noch haben. *

Wie aber gebreuchlich, da ein reichstag an eim ort, das allenthalben herzugefurt wurt von proviant und allerhandt narung, das beschach zu Speir auch. Es waren iren zwen paursleut, [829] am reinischen gepurg daheim, die brachten zum offtermal guete kreps, zu zeiten auch guete visch in herr Jörgen Pauren haus, waren user der herrschaft Scharpfeneck, so den grafen von Lewenstain zugehört oder doch nahendt darbei. Aber die war, die sie geen Speir brachten, kam mertails user der herrschaft Scharpfeneck, hetten sie gestollen. Nun bliben sie etliche wochen biß zu ußgang des reichstags, das sie nit mehr gesehen wurden, dessen herr Jörg Paur ganz übel von seiner gest wegen zufriden. Iedoch nach langem do kam der ein wider und bracht kreps. Er wardt befragt, wie er so einig kem und wo sein gesell wer. Der kerle schwig stil und wolt lang kein antwurt daruber geben. Als er aber mermals daruber befragt, kratzt er im kopf, sprucht, er sei vor etlichen wochen in der herrschaft Scharpfeneck ob dem krepsen ergriffen und entlichen gehenkt worden; iedoch hab ers widerumb gewaget. Also

name herr Jörg Paur die kreps von ime. Ich glaub, er hab von seinem krepsstellen nit gelassen und seie zu letzst auch gehenkt worden.

Demnach aber nun grafe Johann Wernhers gemahl denselbigen winter von wegen der sterbenden leuf bei irem alten stiefvatter, Philipsen Echtern, verharren was, warden grave Johann Christof und sein brueder, graf Froben Christof, mermals von irer fraw muetter und dann vom Philips Echter, zu inen hinüber geen Mespelbron zu komen, beschriben und geladen. Dieweil das über zwo dagreis nit von Speir gelegen, von wegen aber das der elter under inen, graf Johann Christof, in der residenz zu Speir, do kunt er ohne nachteil nit abkommen, derhalben do raiset der junger graf, Froben Christof, hinüber. Es lihe ime sein alter vetter, graf Wilhelm Wernher, ein diener, hieß Melchior Schenk, wardt von Leipzik gepurtig, ein erlichs, frombs mendle, drank aber den wein über die maßen gern. Der preceptor Christophorus Mathias der blib daheim. Geschach umb liechtmess. Der graf ritt hinuber geen Mespelbron, name den weg nach Diepurg und Aschoffenburg, am wider umbher raisen wolt er über den Ottenwaldt uf Erpach und Haidelberg, von wegen das in selbiger rauchen landtsart die sterbenden leuf ufgehört und die luft etwas bösser sein solten. Nun war er ganz spat von Mespelbron auß geen Erpach kommen, alda hauset der zeit graf Eberhardt von Erbach, dem die Reingrefin vermehelt wardt. Dieweil es aber so gar zu unzeiten, wolt sich der graf bei seinem vettern, graf Eberharten, nit anzaigen lasen oder ine ansprechen, sonder, als die Echter ein behausung alda, war er daselbs übernacht und des morgens frue uf und wider darvon nach Haidelberg. Möcht villeucht sein, es weren die alten erpachischen spenn, von denen hioben in diser historia gemeldet, noch nit gar vergessen gewest. Im seie aber, wie im welle, so hats graf Eberharten über alle masen übel verdrossen und das fur ain grose verachtung ufgenommen, auch graf Frobenio solchs hernach nimmer vergessen wellen, sonder allwegen, so sie zusammen kommen, ufgerupft. Nun hat es ain groß dorf zwischen Erpach und Haidelberg, haist meins behalts Michelbach, daselbs aß er zu morgen, und wiewol vier meil von Erpach und gleichwol bösen weg, als namlich berg uf und berg ab, so het er doch solchen weg, von wegen das er so gar frue zu Erpach uf war, wol erraisen megen.

* [1472] Zu Muchelbach im wurtshaus, als der graff abgestanden und zu mittag aße, do kamen zwen pfalzgravische amptleut in die herbrig, waren gut gesellen und gar frölich. Under ander schwenken [1473] und lecherlichen handlungen, die furbracht, war, das der ain sagt, das bei ainem jar ongefarlich ain wunderbarliche vorschwester in ainem frawencloster, genannt Schmerlebach, im stift Meinz, gewesen, dieselbig hett sich fur ain weib außgeben und wer unerkannt dohin kommen, auch also gehalten, das sie die abbtissin angenomen zu ainer vorschwester; war aber in grund ein glatter, junger gesell gewest und der mit seinem geschir furbundig wol gefasst. Derselbig wer also ain jar oder etlich im closter bliben, der aptissin unbewisst, wie es ain gestalt umb inne gehapt, aber under den novitzen und den ander nonnen mertails het sich diser kerlin weidlich getumlet, das doch letstlich zwaien nonnen die beuch weren ufgeloffen, dardurch die aptissin bewegt und mit rath der eltesten und verstendigisten frawen wer berathschlagt worden und ain argwon uf obgeherte vorschwester gefallen, es gieng nit recht mit ir zu. Darum het man dieselbig und sonst noch ain non oder vorschwester, die zugleich in aim verdacht gewest, fur die eltsten capitulariter erfordert. Denen hett die aptissin eroffnet, auch bei der gehorsami gebotten, angesuchts irer aller sich nackent abzuziehen. Nun wer aber der rathschlag und der aptissin furnemen denen zwaien vorschwester zu gehord kommen; dieweil es aber nit langen verzug het megen erleiden, do hab der kerle in ainer eil sein penitenzer davornen umb den kopf mit aim seiden faden angefeßlet und sampt den peccatoribus zwuschen den bainen durchzogen und ufs sterkest in der seiten anknupft; si also mit seiner gespillen fur capitel gedretten, do si inen der befelch von der aptissin eroffnet, das sie baide sich bei der gehorsame nackent abziehen sollen, welches sie auch nach langer entschuldigung letstlichen thun mußen. Do si aber dem kerle der wurm so unrubig worden, das er sich abgerissen, herfur getrungen und da wie ain bolz gestanden. Derhalb ain tail nonnen den jemerlichen anblick nit sehen mögen, darvon geloffen, iedoch hernach der aptissin den rath geben, den kerlen, domit alle sachen verschwigen bleiben, in der stille zu verschicken und mit friden lassen hinziehen. Dem hab die aptissin gefolgt. *

Es begab sich aber ein sach, das er dieselbig nacht geen Hai-

delberg nit kommen, sonder übernacht im veldt, ohne gessen und trunken, in aller kelte und schnee bleiben [830] must. Das schickt sich also. Wie sie baide in dem grosen dorf zwischen Erpach und Haidelberg zu imbiß gessen und hinauf uf den weg kamen, ich waiß nit, was sich fur reden zwischen inen begaben, sie jagten ainandern ain guete weil im feldt umbher, gleichwol nur in schimpf, gedenk, sie hetten das becherle zuvil malen lasen umbhergeen. In solcher gugelfur, als die ein guete weil gewerèt und sie uf den weg wider nach Haidelberg sich begeben wolten, do verirreten sie, kamen zu weit uf die rechten handt. Nach langem warden sie wider uf den rechten weg gewisen, aber es gieng inen, wie gemainlich beschicht, da etwar verstost, kan er hernach nit leichtlich sich widerumb erholen oder user dem irthum bringen, sonderlichen also in winterszeiten und in eim so diefen schnee. Somma, sie kamen, gleichwol bei angender nacht, uf Allerhailigenberg, ist der höchsten berg einer, der umb Haidelberg gelegen, und wurt von einer kirchen, die zu vorderst uf dem perg gegen dem Rhein ligt, also genennt. Und gleichwol sie die stat Haidelberg, auch das churfurstlich haus darab vor inen sahen, so war es doch so schneefinster, dergleichen hat der windt alle straßen und wege dermasen verwehet, das unmuglich war, sich zu erkennen, auch noch vil sorglicher, bei nechtlicher [weil sich] in solche grose windtsgeweheten inzulassen; so war es auch zuvil weit, sich hunder sich in ein dorf widerumb zu begeben, waist auch niemands, was eim bei nacht uf der straßen und in einer unbekannten landsart widerfaren mag. Ob sie gleichwol die obgenannten kirchen zu Allen-Hailgen zur rechten handt ob inen am berg sahen, so getraweten sie doch nit wol dahin zu kommen, zu dem ein zweifel einfiele, das die kirchen beschlosen wurde sein, nit wurden kunden hineinkommen. Derhalben nach langer berathschlagung entschloß sich der graf, dieselbig nacht im namen Gottes daselbs übernacht zu bleiben und des tags zu erwarten. Also wardt ein dicker paum gesucht, der den windt und luft etwas mechte ufhalten, aber da war wenig vorteils zu finden. Also warden die gueten [ross] an die nechsten beum angeheft, die muesten dieselbig nacht ohne gessen und gedrunken im veldt bleiben, und mochten des

*

22 weil sich] fehlt in der hs. 32 und] hs. uf. 34 ross] fehlt in der hs.

schimpfs des vergangen tags nit gelachen. Der graf und der diener kunten sich izundt wol mit ainandern vergleichen, satzten sich ganz ainig under den nechsten paum, unfer von rossen, zusamen. Da wardt von allem, so die lang weil mocht vertreiben, geredt, zu zeiten auch lang gesungen, gleichwol das ußer keinen frewden beschach. Sie sahen die liechter in der statt und im schloß, horten auch ganz haiter die uren schlagen, stunden ußruefen und die trommen schlagen im schloß, biß nach mitternacht. Aber da facht sie kein danz an, sonder sie waren der masen ernuchteret, das sie lieber ain stuck brots gehapt; der gröst durst, den sie hetten, war nach einer warmen stuben. Als aber der hunger umb mitternacht überhandt name und doch nichs zu essen hetten, do warden die bullen ufgeschlossen und die arzneien und preservativen wider die [831] bösen luft herfur gesucht. Nun het der medicus zu Speir, doctor Mathis ..., den grafen mit allerhandt sachen zu disem gebresten versehen, insonderhait aber mit einer costlichen latwergen, so dise krankhait preserviern sollt, war auch zimlich lieblich zu essen. Dieselbig preservatifflatwerg sampt andern tabulaten und kraftzeltlin, das wardt alles furn hunger ufgefressen, dessen hernach wol gelacht wardt und der medicus, wie er das hört, in schimpfweis sprach: «Der graf und der diener solten billich uf zwainzig jar vor der sorgclichen krankhait preservirt sein», wie auch hernach, Got lob! beschehen; gleichwol der doctor dem Melchior Schenken ein preservatiff fur den wein solte geben haben, welcher ine dann letstlichen hingericht hat, wie hernach gesagt wurt. In disen weilen, als die arzneien ufgessen und sie sich schon verwegen, übernacht uf dem berg zu bleiben, so sehen sie ein liecht, ires bedunkens nit fer von inen, dessen sie erfrewt, verhofften etwar zu finden, damit sie doch die überig nacht nur under ein obdach kommen mechten. Also gieng der Melchior dem liecht seins vermainens zu, das er etwann vermaint ganz nahe darbei sein, so war es dann aber weiter von ime. Er hett aber ain scheffelin bei ime, damit sucht er den weg, und furt in das liecht so weit hinfur an berg, das er kein boden mehr mit dem scheffelin finden kunt; und do er nur zwen schuch weiter fort gangen, wer er in ein windtsgewehte hinabgefallen, das er ersticken und verderben hett muesen. Aber der allmechtig Got wolt dem bösen feindt seine dick nit zulassen, stackt dem Melchior ein forcht und erkantnus des feinds ein, das er umbkeret

und nit fort wolt. Noch kunt der bös gaist nit nachlasen, er zaicht sich zum andern mal, wie ein helles liecht und das sie beducht, es were neher bei inen, dann darvor. Aber sie wolten sich weiter nit ufbringen lasen oder dem falschen liecht nachvolgen. Nach der miternacht fachte den grafen der schlaff an, dessen er sich doch, so vil muglich, zu enthalten understande, kunt sich aber doch dessen letstlich nit mueßigen; villeucht hat die überflissig arznei, die er dieselbig nacht gessen, zu solchem auch nit ein cleine ursach geben. Also schlief er hin, biß der tag daher brach, und verlihe Got sovil gnad, das der diener nit auch entschlief, der den grafen mit groser muhe erwecken kunt, dann so der diener auch entschlaffen, ist kein zweifel, sie weren baid in der grosen kelte erfroren, als dann die erkundiger dern naturlichen sachen sprechen, das kein unschmerzlicher todt sei, dann do ein mentsch erfrier. Also, wie des morgens der graf ufsteen, do war er dermaßen an schenklen erstarret, das er nit ufkommen oder geen kunt, und muest in der diener mit macht ufheben und lang umbher fieren, biß im die pain widerumb gelaich wurden. Ehe und zuvor sie vom berg abschieden, da giengen sie, dahin sie das liecht in der nacht zum zwaiten mal wolt verfiert haben. Da sahen sie, das es zimlich hoch hinab und diefe windsgewehten waren, und da etwar daselbs hinabgefallen, het er verderben mueßen. Also, wiewol es heller tag, nochdann kunten sie mit groser muhe den berg hinabkommen, schafft alles, das der schnee so gar dief und der windt die straß so gar verworfen hett. Man sagt, in der kirchen uf Allerhailigenberg sei ein loch ganz dief hinab ins ertrich, [832] da soll einest ein gans hinab gelassen sein worden, die soll beim closter zu Newburg wider heraußkommen sein. Diß tief loch in der kirchen hat man hernach verworfen. Selbigs tags kammen sie wider geen Speir. Aber die vergangen nacht ist graf Froben Christof uf Allerhailigenberg dermaßen erfroren, das er dessen hernach sein lebenlang nit überwunden, besonder in schenkeln, zu dem im ain sollicher casus vor zwaien jaren, wie er ins Niderlandt war geraist, als hievor gemeldt worden, bei Herle im landt zu Gulch auch war begegnet. Diser

*

30 Allerhailigenberg] über den Heiligenberg bei Heidelberg s. besonders Mühling, Denkwürdigkeiten von Handschuchsheim s. 5—17, und Fickler, Heidelberg s. 82—93. 33 hievor] s. 310, 31 ff.

baider gefrüsten hat er hernach wol befunden und sein ime zu vil mengeln und leibsgebresten geraten, derhalben er hernach in seinem alter vil der warmen böder hin und wider besuchen mueßen, gleichwol er wenig bösserung darvon befonden.

[1454] Man hat von alter her gesagt, es sei umb Haidelberg nit gehewer gewest, dann Haidelberg ain alte statt, die bei den haidnischen zeiten in ainem besondern ruof, auch von den Remmer mit ainem besonderen lateinischen namen ist genennt worden, namlich Buderis, hat in deutsch gehaißen Banndori. Dessen findt man ain urkundt bei dem alten stift Wormbs, nemlich ain freihait oder ain confirmation über andere freihaiten, die kaiser Hainrich der dritt bischof Adelgern von Wormbs gegeben, dess datum laut zu Banndori. Wo aber der nam Haidelberg sein ursprung, das kan man grundtlich nit wissen, gleich wol die bestendigen rede, das schloß und die statt hab den namen von Haiden, die ainest alda gewonet, und warlich, so mans recht erwigt, so ist es ain recht finsterer winkel und da es merthail naß und unlustig wetter, da doch sonst hiußen in plana terra und am Rein ganz haiter und schon. Darum wurt Haidelberg bei unsern zeiten von vil verstendigen leuten nur culus planetarum genennt. Aber mit dem gespenswerk und dem ungeheuren wesen umb Haidelberg hat es sich auch bei unseren zeiten mermals erzaigt; dann kurzlich darvor, als dem grafen Frobenio, wie oblaut, uf Allerhailigenberg begegnet, do hat sich ain erschrockenliche handlung unfer von Haidelberg begeben. Es waren zwen vom adel, ainer von Dieringen und ainer von Mulhaim, die raisten ainsmals ganz spat mit iren dienern von Haidelberg iren geschäften nach. Wie sie nur gegen der nacht reiten, so ersehen sie an ainem holz, unfer von inen, ain haufen reiter halten. Es war inen baiden [1455] gleichwol nit gehewer, wusten auch nit wol, was sie gedenken oder zu thun. Indess wurt ainsmals ain rumor under inen, ganz unversehenlich, wiewol niemands was sehen kont oder merken, was darauß werden wellt. Es war gleich geschehen und das gespens fur mit ainem großen gedoß wider darvon, das die andern nit wissten, wohin das kommen. Aber

*

13 Banndori] Schannat, Historia Episcopatus Wormatiensis II, 54, wo unter nr. LX die urkunde abgedruckt ist, nennt den ort Bondorff; s. auch Böhmer, Regesta inde a Conrado I usque ad Heinricum VII, s. 76 nr. 1520.

dem von Dieringen manglet sein mitgesell, der von Mulhaim, der war hin und im an der seiten mit seinem ross darvon pracht, daß er sich sampt den diener nit wenig verwunderten und mit großen schrecken und forchten iren weg biß zu dem nechsten flecken volbrachten; da bliben sie übernacht. Des andern tags raisten sie in aller frie widerumb hinauß und suchten den verlornen von Mulhaim, aber es war vergebens und ward weder vil oder wenig mer von ime gehört. Das pferdt fand man uber etliche tag in ainem mos ligen, ganz krank und aller lam, mußt alda verderben, das mans nurgends hin pringen kont. Dise geschicht ist, wie oblaut, nit weit von Haidelberg beschehen und hat der verloren edelman mit großem seinem nachtail das gespens und ungeheur wesen der landtsart erfaren. *

Grave Johann Christof von Zimbern war zu der zeit auch zu Speir in residentia. Dem war nur kurzlich darvor user dem ampt, genannt in der Angelbach, ein anzall holz und wellinen oder bischelin zukomen, wie dann gebreuchlich, das man eim ieden domherren daselbs, der in der residentia und in den emptern, järlichs was von holz außtailet. Nun war er vorders karg, sonderlich über holz, wie man dann manchen mentschen findt, der über sondere ding ganz karg und sperig, einer uber papeir, der ander über die liechter, der ein das, der ander ain anders. Also wie die componia das vermarkt, sonderlich in recompensam der großen erlittnen kelte uf Allerhailigenberg, do wardt beschlossen, sie welten doch ainmal ein guete warme stuben in werender kelte machen. Das ward nun furgenommen uf ein gerichtstag, wie man vermaint, der alt herr so baldt nit wurde user dem cammergericht kommen, zu dem er im gebrauch, so baldt er haimkame, gieng er selten in die stuben, sonder hinuf in sein kammer und liberei. Daruf do wardt die groser stuben eingehaizt, nit anders, als da es ain rechte badstuben were. Es sas iederman, sonderlichen wie graf Johann Christof vom disch kam, still in der stuben, dann also het mans mit ainandern angelegt und thette niemands dergleichen, als ob im haiß were. Nun konte aber graf Johann Christof keine warme stuben wol leiden, zu dem das er so ganz karg war übers holz, darumb war er ganz übel zufriden über die knecht. Es sprach ain ieder: «Es ist nit sonders warm hierin», der ander sagt: «Es wer mir eben recht also»; der dritt sprach: «Man kan sie sonst dieser

grosen kelte nit erretten». Der graf war engstig, lauft in eim zorn hinauß, thuet vil holz userm offen, begeusts und leschts, lasts wider abwegs tragen. Noch war die stuben dermasen erhaizt worden, das mit der hitz noch kein nachlassen. So het es aber desselben tags ein kurze audienz geben und kam der alt herr über der andern aller verhoffen nur vil zu baldt ins haus; zu dem so gieng er selbigs mals nit gleich hinauf in sein losament, wie der merertail zu andern zeiten beschach, sonder gleich in die haiß stuben. Sie erschracken alle über die masen übel, dann sie wol wusten, das er auch keine haißen stuben im haupt erleiden megte. Er sach umb sich hin und wider, gieng ain mal, zwai, drei uf und ab, sprechendt ganz ernstlich etliche mal: «Wer will baden? will etwar baden?» Es gab im niemands kain antwort, sonder man entsas sein zorn, und daussete ie einer nach dem andern user der stuben, welt sich keiner finden lassen. Also wolt er auch nit lenger in der stuben bleiben, gieng hinauf in sein liberei; darbei blib es seinethalben. Und ich glaub, er hab wol gemerkt, das ain schalkhait darhunder gesteckt, darumb wolt er sichs weiter nit annemen. Grave Johann Christof macht vil wesens darauß, sagendt: «Ir habt den rechten maister überkomen, haizen mehr [833] also! man wurt ainmal euch gesellen die stuben lernen einbrennen.»

* [1514] Uf ain nacht, als der alt herr, grave Wilhelm Wernher, in sein gemach kommen und schlaffen gangen, do hetten die herren gebruder ain schlaftrunk in ainem klainen stublin, war oben uf. Das sollt nur niemands wissen, aber der preceptor Cristof Mathias markt das, und wie er dan ain getrewer, gutherziger man war, der stettigs besorgt, es wurde den jungen herrn was nachtail begegnen und das sie zum wenigsten villeucht die Franzosen mögten furschlagen, do het er ain groß betauren darin. Darum, als in was ahnet, es gieng nit recht zu, do schlich er durch den garten und trueg ain laiter mit sich, dann vornen zu allen thuren verruglet, das ime unmuglich gewest, one ain großen lerman daselbst hinein zu kommen. Derhalben lainet er die laiter ußerhalb an, stieg hinauf, zu vernemen, was doch fur ain gesind verhanden. Es machten aber die weiber den argwon, die etwas laut waren und nit möchten gebaschget werden; do kunt das hinaufsteigen so

*

27 den jungen herrn] hs. des jungen herr.

verborgenlich nit beschehen, man erhert daoben im stüblin das rauschen und scharren an der wandt, darab die herren, auch die ander nit wenig erschrocken und wol gedenken kunden, das es der man im großen bart wer. Damit man sein an dem ort mit eren abkeme, do war graff Johann Cristof nit unbehendt vom disch uf, zuckt ain schwert, spricht laut, das es der preceptor vor dem fenster wol heren könnt: «Nun hab ich all mein tag ain lust gehapt, mit dem schwert zu jenem fienster hinauß zu stechen,» fasst damit ain stich, gebaret, als ob er hinauß stechen wellte, welches der preceptor alles sehen und heren möcht. Darum so sumpt er sich nit lang vorm fenster, rumplet geschwindt die laiter hinab. Das mocht aber so bald nit beschehen, die laiter fieng an zu rautschen, und ehe er hinab kam, do fiel die laiter mit ime an ain seiten uf ain vogelstangen, die daselbs ufgemacht. Die hueb im den fal uf, es het sonst ain wuesten lerman geben. Und wiewol der fal im stiblin doben wol erhert ward, so ward es doch verdissimulirt, und dausset der preceptor mit seiner laiter wider darvon, war fro, das er nit arm und bain hett abgefallen. Des ander morgens sagt niemands desshalben was zum ander, gieng alles in landtschaden. *

Sonst begaben sich gar gueter hendel zu Speir und alles im werenden reichstag. Es war ein guete dochter zu Speir, die het ein kindt under den reutern ufgelesen; das wolt sie herzog Reichardten vom Hundtsruck geben, dann sie vermaint villeucht, er kundts am basten erziehen. Es [war] ain sollicher öder balg, das ich glaub, der jung herzog hab sie über zwai mal nit mit seinem nachtbelz überdeckt gehapt. Aber der herzog wolt sichs nit beladen, vermaint, er wer ir nichs schuldig. Was geschach? Das ellendt weib befliß sich, so man uf den römischen könig warten wolt, auch zugegen zu sein, het das kundt uf eim arm und beclagt sich gegen menigclichem, der von Summern welt ir nichs von des kinds wegen geben, das doch sein wer. Das halbtail wust nit, wen sie mainet, und war der argwon uf Zimbern gerathen. Doch wust man nit, welcher. Herr Wilhelm, truchseß, der elter, war dozumal des römischen königs hofmaister, der spotet grave Wilhelm Wernhers hiemit, sprechendt: «Min vetter, wie halten ir hus, das man

*

25 war] so dürfte zu ergänzen sein.

ewere kinder uf der gassen umbher tregt?» Aber es wardt verlachet und wust man hernach wol, das es den jungen herzogen antraff. Bemelter herzog het vor etlicher zeit darvor angericht, daß dieselbig guet dürn mit anderer gespilschaft in die zimbrisch behausung kam. Aber der tomherr war so geschwindt, markt den bossen; also, wie sie sahe, das sich niemands iren beladen, do blib sie selbs dussen. Der alt herr Wilhelm het sonst vil gespais getriben, zu graf Wilhelm Wernher sprechendt: «Ach min vetter, ich höre, ir hapt ein jungs zinslin in einem kefigt sitzen in iberem hus.» Der graf wust hievon nichs zu sagen, markt wol, das etwas an der sach und das der tomherr, sein vetter, solche hendel hett; war haimlich gar übel zufrüden, iedoch wardt die sach zum bösten verstrichen, als man konte. Aber die warhait zu sagen, so man ain guete haussucheten het gethon, wurd man selten gefellt haben, man het mer huren im haus, dann betbuecher, gefunden. Wie der tomherr gewahr wardt, das im herr Wilhelm der alt ein sollichs corollarium bei seinem herren vetter zugerust, do pracht ers durch mitelpersonnen dahin, das meisle, so sein son Otto, truchseß, erhielt, das es auch fur sein alten vatter kam. Der war vil wurs der sach zu pass und vermaint ie nit, das sein gaistlicher son mit sollichen weltlichen hendeln sich bekommern sollte. Bald hernach kam Petter Echter geen Speir, war kurzlich darvor user Italia geraist. Denselben wolt der domher nach gaistlichem sitten als ain alten, gueten gesellen empfahen und halten und neben anderer gueten tractation het er ime uf die nacht eine bestellen lasen, hieß der Weißkopf. Wie nun dieselbig ganz spat eingelassen und bei dem grosen zechen, so dieselbig nacht beschach, auch vol wardt, erhube sich ein zank zwischen dem Echter und der huren, das sie anfieng ganz laut zu werden. Do zerstob die componia von ainandern, dann sie wolt sich nit mehr stillen lassen, und muest man den alten herren besorgen, das ers gehört het. Ihe, da sie so gar ungeschickt, ließ man sie wider userm haus belaiten. Damit sie nun irem gift genug thette, da sie markt, in welchem zimmer der alt herr lage, do erwuscht sie ein grosen messin leuchter, wurft den ain lange stegen hinab, mit grosem schweren und boldern, und darmit darvon. Des morgens in aller frue kompt der alt herr in die stuben herab und in beisein iren aller fragt er, was die vergangen nacht fur ein lauts wesen im haus furgangen. Als im aber

niemands sagen, sonder ein ieder sprach, er het nichs gehört, lechlet er, sprechendt: «Ich gedacht mir, es wurde ain mentsch haben gecostet», gieng darmit darvon. Aber diese turba dorft der Weißkopf keim [834] pfaffen beuchten, dann es wardt angericht, das sie blutubel darumb wardt erbert. Das war allererst das recht final in der epitasi. Es gieng gleichwol in derselbigen behausung ein gespenst, iedoch nit allwegen, sonder zu besondern zeiten; das macht auch vil unrhue. Es habens iren etlich gesehen, wiewol nit in einer gestalt, etwann wie ain man ohne ein haupt, zu zeiten auch wie ein feur mit vil funken und gnaisten. Also ist es etliche mal zu herr graf Johan Christoffen und andern kommen und sich in solcher gestalt bei inen erzaicht und sehen lassen. Ich hab es selbs mermals gesehen mein kamerthur, so ich nachts bin beim feur vorm camin gestanden, ufthuen und das mich bedaucht in die cammer gangen; aber ich hab nichs gesehen und in eim hui ist die camerthur, wie darvor, zu und beschlossen gewest. Es sein also trugnus, gleichwol, wem darbei die kappen ufgesetzt, der mueß sie tragen und haben, es kom ine gleich an sueß, oder saur. Was hievon zu halten und was es im grundt, auch in wie vilerlai gestalt es seie, das ist hieher nit dienstlich und von hochen gelerten leuten tractiert worden. Aber dasselbig gespenst im haus zu Speir das macht ein grosen lerman; geschach vor der vasnacht dergestalt. Es het grave Johann Christof von Zimbern ein französischen diener, hieß Johann Gorcier und war userm herzogthumb Berry gepurtig; den het er mit im zum ersten mal user Frankreich geen Straßburg gebracht, auch hernach wider mit sich in Frankreich genommen und wider herauß; kam dahin, das er schier weder deutsch, oder französisch kunt. Der war nun neben andern dienern iezmals auch zu Speir. Begab sich, das er nach dem nachtessen, als er bei andern dienern im marstall und ganz finster war, in einer wannen habern holen wolt, und wiewol derselb in einem alten haus lag, darin niemands wonet, darin dann das gespenst zu manichem mal vil geferts und wesens het, so het er doch kein forcht daruf, sprach zum oftermal, er förchte nur die lebendigen und nit die todten. Derhalben geet er unerschrocken hinuf, nimpt den habern in die wannen und get darmit die stegen also finster widerum hinab. Was soll geschehen? Wie er die stegen anfacht hinab zu geen, so hort er etwarn gegen ime hinauf geen. Er schweigt und geet fort. Indess,

wie sie uf der stegen zusamen kommen, so ist im nit anders, als ob er mit kaltem wasser überschitt werd; darneben so erwischt in etwas bei der nasen, als ob es ine mit zwaien gespalten fingern anrure. Damit entgeet ime alle chraft, felt mit der wannen mit habern die stegen hinab, uf ein sechs werkschuch von der stiegen hinauß. Mitler weil wie das gespenst mit dem gueten Gorcier also handtirt, muesten die andern diener mit dem fuettergeben uf ine warten. Es war auch graf Johann Christof selbigs aubents im stal, der schickt ain andern diener hernach, die sachen zu befurdern, damit die pferdt ir fuetter und zu ruhen mechten kommen. So findt derselbig den Gorcier sampt der wannen uf der erden ligen und fast hirchln. Wie er nun das anzaicht, kompt menigclich herzu, das wunder zu besehen, dann der guet man lag, als ob er todt, kunt weder reden, schreien oder ainich leblich zaichen von ime geben, allain das zu zeiten er dief hürchlet und den athem holet, und lag auch nit, als da einer ein stegen [835] hinab felt, sonder als wann man ine het hinab getragen und mit allem fleis also gelegt, zu dem stande die wannen mit dem habern neben ime, darauß war nit ein einigs körnlin verreret oder verschuttet, weder uf der stegen, oder hieniden uf dem boden; auch sah man urscheidenlich, das im die nasen etwas krum uf ein seiten, auch an baiden orten ganz blo und zerschwollen was, darbei abzunemen, das es von naturlichen zugen nit herkeme. Also ließ in graf Wilhelm Wernher in ein besondere stuben tragen und mit rath handln. Er lag biß an dritten tag, das er nit reden oder versteen kundte, das sich menigclichen sein verwegen het, er wurde nit bei leben bliben sein. Aber der allmechtig gab gnad darzu; auch naturlichen darvon zu reden, so trueg die jugendt und sterke auch was uß. An dem pflegen und außwarten do ermanglt nichs. Also het man dennest noch ain monat mit ime zu thuen, ehe er mocht wider ufgebracht werden. Sein lebenlang hernach ist er dermasen bei rechter vernunft nit gewest, wie hievor, auch hat er die krum nasen behalten, gleichwol im die geschwulst und dann der luridus color mit der zeit vergangen ist. Er hat manichmal hernach gesagt, das er den gaist wol hab gehört die stegen hinuf geen, hab im aber nit weichen wellen, darauf seie ime, wie sie zusamen kommen, begegnet, wie oblaut. Dise handlung macht, das hernach die andern diener auch mehr achtung hetten und irer sachen vernunftigclicher, dann hievor

mogt beschehen sein, zusahen. Dieser Hanns Gorcier ist in etlichen jaren hernach zu dem alten Philipsen Echtern komen, bei dem er vil jar bliben und sich daselbst verheirat.

Grave Wilhalm von Furstenberg kam auch uf werendem reichstag geen Speir, beschach in der vasten, den römischen könig, acht ich, anzusprechen oder aber das er sich erzaigen kunt, flaisch darauß zu speisen. Der kunig, unangesehen aller vorgenden handlungen, sprach im ganz gnedig zu. Do kunt er sich so höfflich und mit sollichen ansehenlichen geberden erwisen, das sich menigclichen ab im verwundert. Er lag mit grosem costen zu Speir, hielt auch grose gastereien. Einsmals luede er sein brueder, grave Friderichen, grave Froben Christofen von Zimbern, den alten Getzen von Berlingen mit der eisin handt und dann den Christof von Landenberg zum Schramberg. Das war ain seltzame compania zusammen. Man war zimlich frölich und guets gesprechs, aber da war kain vertrawen. Grave Friderrich, wie groser Hanns er war, sas er da und erzaigt sich, wie ein discipel gegen seinem preceptor. So het grave Wilhelm Zimbern und Landenberg zusamen oder neben ainandern gesetzt, der keiner redet mit dem andern oder das einer dem andern het furgelegt, dann do war noch das alt häßle. Der alt Götz von Berlingen gab iederman genug zu reden. Ich hab mehrmals gesehen, das grave Wilhelm Wernher uf [836] den römischen könig mit andern ufgewartet, das sich Christof von Landenberg neben den graven gestellt, ine auch oft angesehen, als ob er gern gehapt, das sich der graf gegen ime mit reden het ingelasen; villeucht hat er sich der fecht halben gegen ime entschuldigen wellen. Aber der graf ließ ine steen oder name sich ains andern an und gieng hinweg. Eins kan ich nit underlasen zu vermelden, damit die nachkommen ain gschwindts stuckle wissen, das graf Friderrich von Furstenberg uf diesem reichstag gebrauchte. Es het der kunig Franciscus von Frankreich ein oratorem geen Speir geschickt; zu demselbigen hetten die chur- und fursten, auch die andern stende etliche verordnet, ine zu hören. Under denen war auch graf Friderrich von Furstenberg; der war dozumal von gemeiner grafen und herren wegen des landts zu Schwaben dahin erbetten, diesem reichstag von sein selbs, auch irer aller wegen ußzu-

*

13 und 21 Berlingen] d. i. Berlichingen.

warten und ire stim und session im reich helfen zu erhalten. Nun het sich gepurt gehapt, das er neben dern gaistlichen und prelaten oder aber neben der stet gesanten in ordine zu oder ab het muesen geen. Dessen schampt er sich, darumb erbat er grave Wilhelm Wernhern, ine des orts selbigs tags zu verdretten, aller gute allerhandt ursachen, darumb er nit geen kunte, mit grosem und vilem erbieten. Der grave markt graf Friderrichen wol, warumb ers thete und was die principalursach, aber demnach es ain fromer, guetiger graf und der menigclichem, da er kan, zu dienen begert, dissimuliert er und versahe graf Friderrich des orts. Ich hab hernach gehört, das die verordneten von reichsstenden den französischen oratorem angehört haben; der hab ain lange und zierliche lateinische redt gethon, die aber so wunderbarlich und varia gewest, das der verordneten keiner was grundtlichs oder bestendigs darauß hab kunden nemmen und weder fisch oder flaisch, wie man sprucht, gewest; iedoch mit wenig worten darvon zu reden, vil erbietens und wenig darhunder, diem volebat consumere dicendo, sagt der Cicero. Also hetten die verordneten die rede in geschriften begert, aber es wardt inen abgeschlagen. Wie baldt sie nun von ime abschiden, macht er sich unversehenlich uf seine ross zur stat hinuß und darvon, und war zu Speir gewest, hett sein latein lasen hören, sonst hat er nichs ußgericht, dann seines herren und seins landts leichtfertigkait noch mer an tag gegeben.

Nach ostern do het der reichstag ein ort und zoch der römisch könig, auch ander chur- und fursten und gemeinlich alle stende wider darvon. Grave Wilhelm Wernher, in ansehung der grosen gefahr am camergericht von wegen der protestierenden stende und dann der ungewissen, strittigen bezallung, sagt er dem römischen kunig sein standt am cammergericht uf, darvon hernach in einem sondern capitel. So hetten auch [837] die sterbenden leuf umb die zeit gar nahe allenthalben nachgelassen, derhalben graf Johann Wernhers gemahl noch vor pfingsten sich auch widerumb hinauf geen Mösskirch begabe. Demnach sich aber die alten herren gebrueder all drei verglichen, iren sone und vettern, graf Frobenium Christof, vom studio anhaimsch zu nemen und den mit der zeit zu

*

6 ursachen] mangelhafte stelle; es ist ein participium, etwa vorbringend, hinzuzudenken.

einer haushaltung zu verordnen, do wardt seinem präceptori, dem licenciaten Christophro Mathiæ, der dem jungen herren in das zehendt jar getrewlichen gedienet und in studiis, auch sonst geflissen undterwissen, umb ein ehrliche condition gesehen. Das beschach bei bischof Erasmo von Straßburg, dessen rath und official er etliche jar war. Dieweil aber derselbig bischof ein canzler, doctor Christof Welsinger, der dann vil jar dem bischtumb gedienet, mocht er disen neben ime nit leiden und besorgt, er mochte ine mit der zeit hinstechen. Derhalben practiciert er so vil, das er von seim dienst kam und zu dem erzbischof und churfursten von Menz befurdert; dessen chanzler ward er, und ist im diese æmulatio des doctor Welsingers zu ehren und guetem geraicht, derhalben das alt spruchwort nit unwahr: «Salutem ex inimicis nostris» etc. Er hat sich bei zwaien churfursten, dem von Heussenstain und dann dem Brendel, wolgehalten und grose arbait verpracht, wie es dann ain muesam ampt ist; wann er vermaint, es well nit recht oder seinem bevelch nit gemeß zugeen, kan er nit schweigen, sonder redt darzu. Das hat sich oft befonden in handlungen mit doctor Zasio, dem kaiserlichen gesandten. Darumb ainsmals doctor Welsinger im reichsrath offenlich sagt: «Wann der menzisch canzler und doctor Zasius nit baide voll weren, oder baide leer, so wurde es ain hader geben». Das aber Zasius zu zeiten canorus und sich in reden weit hinauß lase, das bezeucht seine ainige redt, als er seim herren, dem kaiser Ferdinando, übel nachredt und sagt, er wer nit witzig, er hets in dem und dem stuck übersehen, man muest im also gethon haben. Do waren etliche gegenwurtig, die hielten Zasio widerparthei und sagten, der kaiser het weislich gehandlt, het nit anders thuen kinden. Sprucht aber grave Haugen von Montfort landtschreiber der herrschaft Tettnang, Conrade Kaufman: «Ich halts mit Zasio, das der kaiser nit vast witzig seie, dann wo das nit, wurd er kaine solliche leut, als Zasius und sein hauf ist, bei sich haben und an sie sich sovil lassen». Es war ain redt in schimpf geredt, deren man lacht, aber es sahe ainem faisten sarcassmo vil anlicher, dann einer ironia.

*

14 Heussenstain] Sebastian von; das geschlecht hieß auch Heusenstamm; s. Humbracht, Die höchste Zierde Teutsch-Landes 134 und 135. 15 Brendel] Daniel Brendel von Homburg. 22 in reden weit] hs. in reden weit in reden.

Wie grave Wilhelm Wernher von Zimbern sein assessorstandt am cammergericht ufgesagt, auch sich widerum heim mit aller haushaltung begeben.

[838] Grave Wilhelm Wernher hat uf diesem neohstgehaltnen reichstag zu Speir sein assessorstandt am cammergericht der königlichen Majestat selbs ufgesagt. Das beschach furnemlichen ußer der ursach, das die protestierenden stende domals so gar hetten überhandt genommen und die cammergerichtspersonnen in höchster unsicherhait waren, die sich auch zu zeiten nit mit geringer gefahr ires lebens ußwagen durften. Zu dem auch under den assessorn, den doctorn und procuratorn daselbs etliche und nit wenig der newen religion sich introngen, dardurch in einem sollichen loblichen consessu ein groß missvertrawen entstuende; derhalben wolt diser graf in einer sollichen unsicherhait und trouble lenger nit bleiben. Zum dritten war auch ein unrichtige bezallung und ein groß difficultiern von den augspurgischen confessionisten. User denen iezgehörten dreien ursachen het sich graf Wilhelm Wernher entschlossen, sein standt ufzugeben. Dieweil aber herr Wilhelm truchseß von Waltpurg der elter, domals des römischen königs hofmaister, und grafe Wilhelm Wernher nit allain bekannt, sonder auch einandern im andern gradu verwant, do bat er in, das er im das wort vorm könig thuen und anzaigen, das er hiemit den standt an der cammer in underthenigkait ufsagen welte. Herr Wilhelm, truchses, bewilliget im das. Hierauf verfuegten sie sich des andern tags morgens baide zum kunig, und als derselb von der mess gieng, audienz zu geben, giengen sie zu Ir Majestat. Als aber graf Wilhelm Wernher sich darauf verlassen, sein vetter, herr Wilhelm, wurde sein anligen und begern laut beschehner bewilligung eröffnen, so sprucht aber herr Wilhelm mit denen worten: «Allergnedigister könig, do kompt mein vetter von Zimbern und will Ewer Majestat nur funf wort anzaigen»; darnach schwig er still. So sicht der könnig den grafen an, derhalben er erschrack; iedoch vast er ain herz und sagt dem könig den standt uf. Der kunig sahe wol, das der grafe nit sonders uf sein rede gefast war und das er sich desshalben uf sein vetter, herr Wilhelm, truchseßen, verlassen, name die rede und alle handlung ganz gnedigest uf, mit antwurt, Ir Majestat

mogten ine noch lang an der cammer wol gelitten haben, iedoch wellte sie solch ufsagung die kaiserlichen Majestat berichten lasen und nichs desto weniger sein allergnedigster könig sein. Der graf bedankt sich der gnedigesten antwort, und als hernach der römisch könig nach Österreich zoge, blib er nichs desto weniger noch bei eim fiertel eins jars an der cammer, zu dem verfolgt im alle bezallung, sampt den alten extanzen, also das er etlich tausendt guldin fur het geschlagen. Sollichs, sampt seiner liberei, wundercammer und ander hausrath schickt er geen Zimbern ins schloß. Er schide von Speir nach Johannis Baptistæ und verließ ein trawrige gesellschaft alda, die in all wol lenger leiden hetten megen. An sein stat wardt herr Hanns Jacob freiherr von Kunigsegk angenommen. Es hat des iezigen churfursten, pfalzgraf Fiderichs, herr vatter ein besonders mitleiden und betauren gehapt, das graf Hanns von Montfort das cammerrichterampt erlangt und dann graf Wilhelm Wernher sein standt am cammergericht ufgesagt. Das beweist der from furst mit zwaien schreiben, die er vertrawlichen mit aigner handt an bemelten grave Wilhelm Wernher gethon, das erst zu Castelhun in Julio anno 1541 ußgangen. Kan dieselbigen schreiben baide, sovil disen handel belangt, dem frommen fursten zu ehren nit underlassen inzuverleiben, und lautet das erst: «Wir muesen dich auch wider unsern willen mit ainem andern titel begrueßen, das uns warlich in trauren laidt ist; dann wir vernemmen, wie grave Hanns von Montfort mit heftigem anhalten [839] des camerrichterampt erlangt hab, welches doch mit ime gar nichs versehen, wiewol wir ine sonst nit unerbars gemuets gespeurt, aber zu diesem ampt gar nit dienstlich, wie wir auch etlichen, so seiner person halben nachfragens gehapt, sollichs angezaigt; dann wann man ewer ieden uf ein seit der wag legen solt, gluck hindann gesetzt und dann die notturft des reichs erwegen, wir wisten zu rathen, wer den ußschlag gewune. Aber es mueß mit gedult verdragen sein, dann die zeit gibt es. Unserthalben wiß uns von den gnaden Gottes» etc. Das ander schreiben, in volgendem Septembri anni 1541 zu Starkenberg datirt: «Unsern freuntlichen grueß, wolgebornner, lieber besonder! Wir haben dein widerschreiben vernomen, in welchem du anzaigst, das in betrachtung dern iezigen schweren und geschwinden leufen, die sich von tag zu tag haufendt zutragen, die fur dein person nit beschwerlich, sonder sollicher verenderung fro

seiest, das wissen und erkennen wir nun wol uß deiner bledigkait, aber nit uß ungeschicklichkait; dann warlich, ohne ainich schmeuchlung zu schreiben, wir wusten wol anzuzaigen, warzu du dienstlich und geschickt werest, das aber mit finanzen, mit bestechen, flehen und bitten solchs zu wegen bracht, das wissen wir wol, dann wir nit ferr von dem von Montfort (aber ime unwissendt) gewesen, da wir wol allerlai vernommen, wie in solcher handlung gefinanzt worden, und ist nit ohne. Wir wurden von eim fursten darumb gefragt; wir gaben auch nuser guet bedunken darauf zu versteen, und dir nit schedlich, aber es will nit sein. Darumb megen wir uns wol mit Ænea Silvio (do er sich im buch vom gluck wider herrn Procopien von Rabenstain beclagt, anzaigent, das er gesehen hab das gluck viler welten und beistendig sein denen, die es nit wert, und dargegen die andern, die es verdient, zu ruck stellen) gleichfals von deinetwegen beclagen, aber umb sonst. Wo wir aber dir gnedigen, gunstigen und genaigten willen erzaigen mechten, soltu uns alzeit beflissen finden, und wellen dir dannocht nit bergen, das uns in kurzen tagen angezaigt worden, das marggrafe Albrecht» etc. Es kunt graf Wilhelm Wernher so baldt vom cammergericht nit heim kommen, graf Gotfridt Wernher, sein brueder, het erfaren, das er bar gelt beihanden, derhalben sucht er ine haim und gab im der glaten wort sovil, das er im mit grosen listen ein tausent guldin abschwatzte, wiewol er ime vor jaren umb funfhundert guldin nit furgesetzt oder zu hilf kommen. Iedoch, als er iezundt was het furgeschlagen, hielte er in hoch bevor. Zu Zimbern im schloß fieng er gleich wider an zu bawen; dahin hat er ein besondere liebe und anmuetung gehapt, und ist auch daselbst bliben etliche jar biß nach dem schmalkaldischen krieg, das er seins schwagers, graf Jos Niclasen von Zoller, halb uf den grosen reichstag geen Augspurg sich begeben, wie von selbiger handlung ein sonders capitel vergriffen.

Als nun graf Wilhelm Wernher von Speir hinauf geen Zimbern raiste, do nam er sein jungen vettern, graf Frobenium Christof, mit sich; der begab sich darnach kurzlich zu seinem vettern, grave Gotfridt Wernhern. Nun het aber graf Wilhelm Wernher seinem jungen vettern, die zeit er zu Speir gewest, zwaihundert guldin zu seiner underhaltung furgesetzt. Helmer hirn! was groser tragœdia fieng der alt herr, sein herr vatter, an! Graf Wilhelm Wernher

wardt gleichwol vom alten herren, aber mit keinem lieb oder gueten [840] willen, bezallt, dann der unwill des vatters über diesen sone unversonlich, auch beharrlichen nit zu vertragen war, wiewol man sprucht, es seie kain sach so irrig, man kunde sie vergleichen und seie auch der Schweizer krieg einest gericht worden. Es hat dise unainigkait und missvertrawen unaufhörlich geweret, so lang der alt herr gelept, biß zu letst Got den krieg geschaiden hat. Er fande ein 'caplon uf seiner caplonei zu Zimbern, ein frommen man, genannt herr Blasius ..., war von ..., der hat sein tag und die zeit er die caplonei zu Zimbern versehen, vil seltzamer predigen gethon. Er prediget einsmals zu Zimbern im schloß von sant Margrethen, sagt under anderm, wie die hallig jungfraw den lewen wer furgeworfen worden, und wolt vil anzaigung thuen, was grausam thier ein lewe were, sprucht mit vilen umbstenden: «Aber idoch, wie grausam ain lewe ist, so hab ich ir doch nie kein gesehen.» Es wardt sein gnug gelacht. Umb dieselbig zeit, als er uf sontag vor Ulrici abermals predigen solte und wenig uf die predig studiert, wuste er nit, was er sagen solt, iedoch nam er den gemainen locum der bösen, ungelerten prediger an die handt und fieng an die zuhörenden pauren irer vollen, dollen weis halb zu strafen. Under anderm aber sprucht er: «Ich lere und sag euch vil von gueten werken und tugendthaften worten, deren prauchen ir kains, sonder das widerspill. Ist alles an euch verloren und hilft nichs, darum will ich hinfurter schweigen und mein redt, sovil muglich, bei euch sparen. Aber doch noch eins mueß ich euch sagen: Am mitwoch ist sant Ulrichs tag und am aubent darvor ist guet rieben sehen, darnach wust euch zu richten!» Den nachgenden ostertag prediget er nit im schloß zu Zimbern, sonder in ansehung das der graf domals nit anhaimsch, prediget er den pauren im dorf Herrenzimbern. Nun het er die nacht ein osterspill bei den pauren gehapt und den Salvator zu miternacht ufgehept und uf den altar gestellt. Derhalben am ostertag prediget er heftig wider die Juden, daz sie die urstende nit glauben welten; darumb, sprucht er: «Christus ist warhaftigclichen erstanden als ain warhafter Got, und alda stat er (damit zaigt er mit der handt uf das bildt, so uf dem altar stande), so frei, als ein aff.» Es wolten sich die pauren sein zu krank lachen. In somma, wie der pastor und hirt, also waren auch seine schaff im dorf, die er waiden solt.

* [1547] Das ist deren dorfpfaffen studium, also üben sie gemainlich sich uf ire predigen und das gotzwort den armen underthonen zu verkunden, welches denn nit allain bei dem gemainen man vil mangels pringt, sonder auch es gibt der widerparthei ursach, die Catollischen zu caviliren und die priesterschaft zu verachten, die gleichwol selbs nit anders will, und sicht die oberkait durch die finger. Also bei wenig jaren do war zu Alschhausen kurchweihe und kamen vil frembder priester dohin, wie gepreuchlich, under andern auch der pfarrer von Fleischwang, herr Barthlome Erhart, ein wunderbarlich, seltzames, alts pfeffle. Der bat nun den landtcomenthur, herr Sigmunden von Hornstain, er welt ime erlauben zu predigen. Das beschach. Do versahe sich menigclich einer scharpfen predig, zu dem war es ain schener tag, das ain großer zulauf und vil volks dahin kame. Was sollt geschehen? Der pfarrer hett gesehen die bauren ab dem land zu der bredig gen, deren vil truegen ire spueß uber die achsel. Dorab nam er ime ain ursach zu predigen, sagt, s. Petter wurde die bauren, da sie also beweret furn himel komen, nit einlassen, sonder sie fur kriegsleut und wurstsamler halten, besorgen, sie möchten ime ain lerman im himel anrichten, wurde sie wider hinder sich weichen. Alsdann giengen sie ins wurtshaus, da überfressen und überweinten sie dann sich so gar unmäßigclich, das ire mägen nit erdulden kunten; so spien sie dann groß knollen von mutschlen und weisem brott, wie die katzenköpf; hernach so verhaderten sie dann das uberig darzu, welches [1548] alles wider Gott, der das nit werde ungerochen lassen. Hiezwuschen aber und sie den schlemmer also sungen im wurtshaus, so seßen ire arme weiber daheim bei dem herd, machten den kindern ain brei in klainen pfennlin, und da sie das mus one geferd verschuten, so fuel es kain aug auß, so wenig schmalz sei darbei, und was also die weiber daheim an inen selbs und den kindern ersparen, das werd dussen von den vollen, dollen Gugelfritzen versoffen und unutzlichen verthon. Mit sollichen bossirenwerg uf der canzl macht er wol ain gelechter under volk, dan es het der gemain, unutz haufen ain groß wolgefallen dorab, mainten ihe, der pfaff hett wol geprediget. Aber die verstendigen hetten wenig gefallens dorab,

*

1 sie] hs. sich. 5 priesterschaft] hs. prierschaft. 6 sicht] hs. sich. 9 Fleischwang] so wohl, hs. Leinschwang.

dann was sollt sollich affen- und bossirenwerk in predigen ufbawen oder informiren? Der gemain man lernt nichts darvon, ergert sich nur dorab, so man also ein schimpf ußer solchen hauptlaster macht. *

Es kam darzu, das er [Blasius] seine sachen verbössern, stalte nach der pfarr zu Bochingen, mit erlauptnus obgehörts seins herren collatoris. Dieselb pfarr wardt im von graf Hanns Wernhern verlihen. Hernach als graf Hanns Wernher gestorben und die herrschaft an sein sone, graf Froben Christof, erblichen kommen und derselbig domaln in der herrschaft zu Oberndorf, wolt sich der pfaff in alle gesellschaften bei dem herren eindringen, insonderhait zu denen zeiten, das man den pfaffen nit leiden mocht. Man wust nit, wie man des pfaffen mit glimpf solt abkommen, dann man wolt in nit haißen hinweg geen. Aber es wardt neben andern drachten ein barbenroggen ganz zierlich und wol zugericht, den stalt man dem hungerigen pfaffen fur und ließ in darvon schlampieren. Er wardt umbsetzt, das er seins gefallens nit weichen kont. Man het das morgenmal nit zum halben tail eingenommen, der barbenroggen fieng an zu operieren. Der pfaff wer gern zur thur hinauß gewest, aber man wolt ine nit gleich herfur lasen. Hinden[841]nach fieng es an übel zu stinken und die vorbotten zu kommen. Also ließ man in vom disch herfur. Er konte blößig zu der thur kommen, der pfaff ließ ein lauten furz und schiß damit die hosen voll. Es war iederman fro, das der pfaff geschwindt zu der thur hinauß kam Also schampt er sich so übel, das er hinnach nit mehr kam; so kont man sein auch gar wol entperen. Nit lang darnach ist er bei den bösen lustigen katzen, etlichen handtwerkern und andern in einer zech zu Oberndorf gewest, und nachdem sich der guet alt pfaff seiner sterke vil beruempt, ist ein gewette beschehen, ob er ein ackerross beim schwanz halten kunde. Der pfaff hat sichs undterstanden und ein ross beim schwanz mit allen seinen creften gefasst. Also hat einer under der gesellschaft das ross anfahen rennen; der voll pfaff hats nit erhalten kunden und ist ein gueten weg uber stauden und steck gefiert worden. Und wiewol er das ross gern het geen lasen, so hat er doch die hendt so gar mit dem rosschwanz beschlagen gehapt, das er ein guete weil geschlaift, zwen zeen ußgefallen und sich sonst ganz übel zugericht hat. Er ist hernach solchs geschefts mueßig gangen. Mitler weil als dieser herr Blesi pfarrer war zu Bochingen, begab sich, das einsmals der

hagel gar übel daselbst hauset und alle fruchten darnider schlueg. Herr Blesi het mit den armen leuten ein groß betauren und het den pauren gern zu versteen geben, das sie der allmechtig umb ir unnutz und gotlos wesen het gestrafft; darumb sprach er in der nechsten predig hernach under andern worten: «Lieben nachpauren, ewer leben, thon und lasen ist kein nutz, darumb straft euch Got. Nun sehet doch, wie er ein sollichen grosen unflat im esch dussen und in allem veldt hat angericht! Noch hilft es nichs bei euch, ir wellen euch an kein straf oder an kein zaichen nit keren.»

Von etlichen lecherlichen sachen und gueten schwankbossen, die sich umb dise zeit zu Mösskirch begeben.

Bei aim jar oder zweien ungefarlichen, ehe dann der sterbent, wie gehört, zu Mösskirch eingefallen, hat ein burger alda, Conrat Kucheman, eim andern, genannt Petter Peurlin, uf ein widdemguet, so von der herrschaft zu erblehen herrueret, gestelt und hat im das gluck so wol gewellt, das es im geraten und der Petter von der widdum weichen und im worden ist. Sollich gueter hat er über zwai jar nit ingehapt, es ist der sterbendt eingebrochen und hat in diese krankhait nit überhupft, sonder ist sampt seim weib und kindern selb achtendt gestorben. Man sagt warhaftigclichen, als er krank gelegen, hab er in aller marter hew begert, und als das im gebracht, haben er, auch das weib und die kunder darein gegriffen und darin biß in iren todt grisslet. Nach seinem absterben ist sein gaist nachts im feldt, sonderlich aber vor und im Enriedt gangen. Do hat er den rosshirten, so nachts im veldt gehuet, vil unruhe gemacht, insonderhait dem Petter Beurlin, der domals ain rosshirt war. [842] Manichmal hat er sich neben in gesetzt, wiewol nichs gesehen, und vilmals geschrien, das man die wort wol versteen kunden: «Hewo! hewo! verzeiha! verzeiha!» Das hat er vil nächt angetriben und auch nit nachlassen wellen, biß im der Petter user rath seiner freundt wider zugeschrien und antwort geben, er well im verzeihen. Hernach ist der gaist weiter nit mehr gehört worden.

Baldt nach dem sterbendt begab sich ain wunderbarliche sach zu Mösskirch. Es war ain thorhueter bei unser Frawen thor, genant Spitaler, het nur ein fueß; dessen sone, bei zehen oder zwelf jaren, fieng an zu geschwellen, das er nit harnen konte. Wie

solche not bei zwaien oder dreien tagen geweret, fieng er an und harnet kislingstein, in der gröse wie die haselnuß. Deren hat er etlich hand vol geharnet. Das haben vil erbar und biderleut augenscheinlichen gesehen, und das sich noch mehr zu verwundern, so baldt der jung die kissling von im gelassen, hat er kain weitern schmerzen oder schaden entpfunden. Vil der verstendigen haben vermaint, solch harnen sei nit naturlichen, sonder ein maleficum oder zauberei, darfur ichs dann auch hab.

Es war dozumal einer zu Mösskirch, hieß Hainrichman Schwarzach, mit dem zunamen Spindler, dem war sein weib in dem vergangnen sterbendt auch hingangen. Dieweil er aber noch ain unruebig man und villeucht nachts nit schlaffen kunte, do schlupft er aim zum weib, hieß Hanns Traber, man nampt in nur Maulhans von wegen seins übergroßen mauls, und het kein gueten sant Johanns geben, man het vil goldts brauchen mueßen. Das geschach nur mehr, dann ain mal. Uf ein zeit kompt Maulhanns oder Faulhanns ab der wacht (dann er selbigs mals ein wachter zu Mösskirch und die stunden ußruefen sollt) unversehenlichen in sein haus und vermaint sein weib im bet zu finden, so war im aber diser Hainrichman in die schanz gefallen, und seitmals der guggulus haimlich ins haus und die cammer geschlichen, ergreift er in geradt uf und in dem weib. Hainrichman forcht im übel, wie er den man bei monschein ersicht, besorgend, es wurd im nit wol darob ergeen. Indess sprucht Maulhans: «Sihe, Hainrichman, finde ich dich alda? ich wil dirs warlich nit nachlasen», damit name er Hainrichmanen den huet und gieng darvon, damit er sein corrivalen nit weiter verrirte, dann er war ein recht gueter man. Man sagt, er hab hernacher ein andern auch beim weib ergrifen, genannt Marte Himmerreicher; derselbig, wie der Maulhanns anfieng zu fluchen und zu trewen, wolt eilends uf und zu der wehr sich stellen, aber die Maulaffra (also hieß sie) wolt in nit von ir uflasen, hielt ine in den armen und sprach ganz dugentlichen zum man: «Ach mein lieber Hanns, schweig und thur nit so letz! er hat uns ein guets brates gebracht, daran wir disen tag genug zu essen haben.» Ab diesem heftigen segen des weibs ließ sich der Maulhanns von seim zorn abfahen, war der sach wol zu friden, ließ sie gleich machen

*

12 schlaffen] hs. schaffen. schlupft] hs. schupft.

und gieng von inen, dann er aß gern schweinebretle und schrie darzu, wie ein rechter pfaw. War aber das nit ein rechts warhaftigs lenocinium, seitmals das user schleck und genieß [843] beschehen? Ich hab gleichwol ain grosen Hannsen zu Mösskirch kennet, der hat im jar, als man zalt 1516, sein knecht, den er zum satlerhandtwerk praucht, bei dem weib, als die noch in der kintbet lag, hunderm umbhang ergriffen. Aber do er ihe nit handlen wolt, wie sich wol het gepurt und er wol wer befuegt gewest, do thett er wie ein weiser thor, verschonete des weibs erliche freundtschaft und seiner kinder, die dardurch weren geschmecht worden, aber in wenig tagen darnach gab er im urlaub, bezalt in und ließ in im friden darvon ziehen. Derselb ist darnach geen Pulendorf kommen, do hat er gedienet und ist durch sein wolhalten dahin befurdert, das er etliche jar vor seinem absterben burgermeister aldo gewesen und ein groß ansehen under inen gehapt hat. Furwar es gehören leut darzu, die kaltsinnig sein und guete, dewige mägen haben, dann es wer sonst unmuglich oder doch unnaturlich, sollichs wissentlich und sichtbarlichen zu gedulden. Aber das ich wider uf den Maulhansen und seine schöne fraw kom, so ist es ein solichs par volk gewesen, das schad, so zwei heuser mit inen solten beschmaist oder verderbt sein worden. Ir ist in einer kintbet oder gepurt, wie man sagt, an haimlichen orten ein seltzamer schadt zugestanden, wie das denen verstendigen frawen und hebammen wolbewisst, das sich zu zeiten in einer schweren gepurt zutregt, darbei sich einer verwundern solt, das sie ein sollichen zulauf von dem jungen gesindt gehapt. Aber solliche fehl begeben sich oftermals, nit allain bei dem armen und schlechten volk, sonder auch bei den reichen und mehrtails user unfleis der hebammen wie dann der königin Leonoræ, kaiser Caroli schwester, die letstlich dem könig Francisco von Frankreich vermehlt, auch begegnet, und das der könig seinem schwatzgesellen, dem elter cardinal von Lottringen, mehrmals clagt. Aber der könig war ain groser bueb in der haut und darvor, wie das an andern orten in dieser historia vermeldet wurt.

Uf den herpst im 1542isten jar zoge graf Gotfridt Wernher mit aller seiner haushaltung wider geen Mösskirch, so kam auch sein gemahl, die grevin von Hennenberg, von ir dochter von Hechingen herauf. Dozumal name graf Gotfridt Wernher sein jungen

vetter, graf Froben Christof, zu sich in das schloß. Was seltzamer und wunderbarlicher handlungen derzeit und auch hernach zwischen dem alten herren und dem jungern sich begeben, da wer ain besonderer und ein lustiger tractat von zu schreiben. Der junger herr het under anderm bevelch, das er bei und ob dem gesündt sein solt, wann sie essen, das sollichs furderlicher und ordenlicher weis beschehe und das durch ir geschwetz und geschrai allerlai furfallende sachen nit verhundert wurden. So nun der jung herr, seinem bevelch nachzukommen, sich also bei dem gesundt beflißе, mocht sich leuchtlich begeben, das ain gueter schwank uf die pan gebracht und das gesundt vil leuter schreien und ein hellers gelechter triben, dann sonst. Das alles mocht der alt herr in seinem gemach, das geradt ob inen war, wol hören. Der war dann der sachen nit zu pass, sonder sprach, so sein junger vetter bei dem gesündt, [844] das sie vil ungeschickter und ein lauters precht hete, dann sonst. Derhalben gieng der alt herr zu zeiten selbst zu dem gesündt. Mit denen sprachet er dann uf ein zeit, als er abermals in der gesundtstuben und das gesundt zu nacht aße. Do erdönet es ganz hell, als ob die satel und zaum, so in gueter ordnung dozumal vor der stuben an der wandt hiengen, alle heraber uf den boden weren gefallen. Der alt herr war der sachen nit wol zu frieden und misfiel im übel, das die raisigen knecht der rustung so gar nit acht heten, sonder also liederlichen und mit schaden hetten ufgehenkt. Die knecht entschuldigten sich, so böst sie mochten. Man gieng mit liechtern hinauß, die setel und zeum wider ufzuhenken, aber es hieng alles noch in rechter ordnung, wie es sein solt, und das het das gespenst gethon, so im schloß alda umbhergangen, darvon noch vil an seim gepurlichen ort gesagt wurt. Es mocht der alt herr nit leiden, das die hundt ballen oder murreten, darob dann vil hundt sein erschossen worden und umbkommen, alles user seinem bevelch. Nun het er ein schönen jaghundt, von gueter art, das er niemands biße; so und aber er geplagt, so murret er; ubertrib man die abentur, so ball er. Derselbig hundt kam vil fur disch und het vor andern hunden vil freihait, dann er sich vorder wol gegen ime zuthuen konte. Darneben aber het der hundt die manier an sich, das er under dem disch hin und wider schlupfte, wem er kunte, zwischen den schenkeln, damit er dann manichem die claider und hosen unsauber machte.

Wie nun sollichs dem jungen herren mehrmals beschach, do vast er den hundt zwischen die schenkel und truckt in. So fieng der hund an zu murren, und nach dem er ser oder hart gedruckt, nach dem er auch leins oder heiter murren thette. Macht man dann der abenteur mit dem trucken zu vil, so fieng er underm disch an zu bellen. Das mocht der alt herr dann nit leiden, wolt ie wissen, wer dem hundt [was] thette. Das wolt oder kunt im dann weder die bueben, die vor dem disch warteten, oder andere nit sagen, und ob gleich etlich den handel markten, so hetten sie doch selbst ein wolgefallens daran. Über ain kleine weil so fieng der hundt wider an user obgehörter ursach zu murren; so muest abermals alle welt sehen, was dem hundt gebreste; so man dann kein ursach sagt, must der arm hundt hinaußgejagt werden.

Der obgehört Maulhanns war ain wachter und kunt schreien, wie ein pfaw, ganz hell; dess war er vom jungen herren underricht, so vil es nachts geschlagen, so manchen schrei solt er thuen. So wolt dann der alt herr, wann das beschach, wild werden und flucht im übel. Manichmal verbot er im das schrien, aber der wachter name ain weintrinkle und kart sich nichs daran. Es wardt manicher hader darauß. Dergleichen sachen sein dann zumal vil furgangen. Eins mals zu winters zeiten, wie ein groser schnee lag und grim kalt war, do richt der alt herr an, das sein junger vetter sampt seinen reutern des nachts sich verklaiden solten und unbekannter weis uf die gasen geen und die jungen handwerksgesellen, auch die wächter ermundern, in somma, sie solten sich hören und ohne sonder ursach nit leuchtlichen abtreiben lasen. Was soll ich sagen? Es ist ain alts spruchwort, man dörfe keine leis in ein belz setzen, dann sie wachsen selbs darin, also het es bei [845] diesem jungen volk dises anweisen auch nit bedurft; sie luefen die ganz nacht im flecken umbher, iez waren sie samenthaft mit gewerter handt bei ainandern, dann tailten sie sich in die gassen. Do ward menigclich ab der gasen triben, die wachter im schnee umbher gewalget; dann hieben sie zusammen mit den weren und schrien, das menigclich zum fenster user luegt. Es konte sich niemands uß dieser componia, were sie weren, verrichten. Under andern unfueren, die sie anfiengen, war diese auch, das sie dem stataman Matheo Scherern, der dozumal in der schuel saße, ein provisor im schnee umbzogen, namen ime ain kanten mit wein; der

wardt außtrunken und der provisor wardt mit der leren kanten wider heim geschickt. Der hat sein paret im schnee verloren. Wie der haim kompt und von sollichen heftigen mären sagt, wie es so greusenlich uf der gassen zugieng, erst war der stataman uf, dieweil er umb den wein kommen war, wiewol im das vorhin von den wächtern mehrmals angezaigt worden. Er ließ eilends, gleichwol es umb die mitternacht war, etlich burger ufwecken; mit denen zog er mit gewerter handt stark uf der gassen und wolt ie wissen, wer die weren, die ein solliche ungestime unfure hetten. Sollichs alles war dem jungen herren wol bewist und seiner gesellschaft; die beflißen sich, wann der stattamann am markt, so waren sie am graben, do triben sie ir geferdt; kam dann der aman daselbst hin, so waren sie in der obern stat oder sewmarkt. Also wardt er mit seinen beistendern lang, biß nach miternacht, uf der gasen umbher triben. Letstlich, als der statamann sich stets starkt, do muest der jung herr und sein gesellschaft besorgen, es wurd in die harr nit guet thuen, derhalben machten sie, so stillest sie konten, sich ab der gasen und schlichen in eins schmidts haus, genant Balthus Henne, ist geradt gegen dem rathaus über in der gasen, so man an sewmarkt hinabgeet. In dem aber wardt es von inen übersehen, das sie die liechter nit ußlaschten, sonder die hunder den offen stalten. Nun het sie der aman verkuntschaft, das sie in derselbigen gasen in eim haus solten sein, er wust aber nit, in welchem. Derhalben schlich er mit etlichen ganz still in derselbigen hinuf; also wardt das liecht, das ganz dusem hunder dem offen brante, bloßig von ime gesehen, und ußerhalb dessen het er den grundt nit könden erfaren. Das machte im ein argwon, es gieng nit recht zu im haus, sonderlich zu sollicher unzeit und späte in der nacht. Derhalben ward das haus von ime und den seinen umbstanden. Er klopft an und wolt ie hinein. Der schmidt fragt zu letzst, wer do und was sie begerten, thette dergleichen, als ob er erst vom bett ufgestanden. Der aman wolt wissen, wen er im haus het. Also muest man zu letst ufthon, dann sonst ein groser und ain schimpflicher lerman darauß worden, und damit die sach nit weiter ußkem, do warden nur der stataman und der jung Conradt Burger die stegen hinauf gelassen, die andern muesten hieunden im haus warten. Also do sie in die stuben kammen und einandern ansichtig wurden, do wunschten sie einandern ein bona dies und schiden

gleich widerumb ab. Hernach, als dem alten herren dise historia und wie es ergangen, erzaicht, mecht er sein wol lachen, und ist gleichwol gerathen, das sollich gassiren die erst nacht also, wie gehört ist ußgebrochen, dann sonst der jung herr, auch die andern sich villeucht weiter und mehr solcher gugelfuren und umreisen heten underwunden, mocht auch zu zeiten nit als grad gerathen sein, darumb weger [846] war, ufhören und nachts mit ganzer haut zu bet geen.

Derweiln het der alt herr, grafe Gotfridt Wernher, im gebrauch, vil geen Wildenstain zu reiten; daselbst blib er dann ein tag vier oder funf, dann kam er wider. Die diener, die ine hinauß belaiteten, die ritten nit weiter mit im, dann fur das schloß, alsdann schiden sie von im ab und kerten wider geen Mösskirch. Wann sie dann von ime wider beschaiden, so kamen sie wider fur das schloß und belaiteten ine wider geen Mösskirch. Nun ist nit darvon zu sagen oder zů glauben, was frewdt im frawenzimmer, bei dem jungen herren und allem gesundt war, wann der alt herr hinweg ritt. Etlich tag darvor ward angeschlagen, was kurzweil man anfahen welte. So dann die zeit kam, das er verreiten, ist ungleublich, wie heftig und geflissen sein abraisen gefurdert wardt; in einem hui het er stiffel und sporen an; mantel, schwert, huet und kappen, sampt denen hentschugen, wardt im gleich zu handt getragen. Er konte sich blesig anlegen, die ross und knecht waren auch gerecht, die warteten sein im hof; die thor waren geöffnet und in somma, menigclich war bemuehet, in flux und in ainer geschwinde user dem haus zu fertigen. Das beschahe alles seiner über die masen ernsthaften und seltzamen weis halben, das ine menigclichen zu vil nur entsaße. Sonst gab im iederman, wie billich, bevor und het ein ieder gern das böst gethon, wann er nur furguet het gehapt. So er nun dergestalt hinweg, so war Lorenz keller, ein ieder thet, was ine anfacht, zu gleich wie zu Rom, wann ein bapst stirbt, also war im schloß auch kein justitia mehr. Die im frawenzimmer namen sich des jungen herren oder gesunds sachen nichs an, dergleichen diese auch nit, was jene machten, do ward alle frewd bei allen. Nach dem nachtessen und schlafftrunk, darbei sich zu zeiten wunderbarlich hendel zutragen, war under

*

6 grad] hs. grol, wohl verschrieben.

andern kurzweilen diese, das sich der jung herr und das gesundt, so unverheirat und des nachts im schloß bliben, in der alten gesundtstuben uf die benk umbher, uf pfulben, die man von cammern abher trueg, sich legten und nit gleich zu bet giengen. Alsdann, welcher den bösten schwank oder bossen sagen konte, der war maister. Do het einer seltzame ding, so furgiengen, gehört. Zu zeiten warden seltzame anschleg herfur gebracht. Der ein arguirt, wie der Bodensee abzugraben und wo, auch was seltzams dings darin wurd zu finden sein; der ander redt darvon, wie die Tonaw bei Dutlingen abzufieren were, damit sie fur Mösskirch anhin fluße; der dritt wolt ein runden berg hünder den hofgarten, zu gleich dem Zolrer oder Heberberg, bawen; der viert das, der funft ain anders. Mit solchem quodlibetiren ward mehr, dann die halb nacht, zugebracht. Nichs destoweniger so muest es finster sein, und stelt man alle nacht ein großmechtig glass mit dem bösten wein uf den disch, do dorft keiner drinken, dann in der finstere. So etwar umbgestoßen, were er gestraft worden, der gesellschaft gefallen nach. So dann die compania schlefferig, so gieng man erst zu bet. Des morgens ward lang geschlaffen und nachgends von andern kurzweiln geratschlagt, was man uf den abendt thon welt. Wann aber die zeit sich neheret, das die diener den alten herren wider holen sollten, do henket menigclich den kopf und warden alle stunden ußgerechnet, wann [847] er komen solt. Es fragt ihe einer den andern: «Lieber, hast in noch nit über den Westerberg sehen reiten?» Der ain sprach: «Ich hab wol vier pferdt gesehen, ich glaub aber nit, das ers seie.» Der ander sprach: «Ich glaub auch nit, das er hinnacht kom.» Do waren dann die jungen corales, deren der alt herr stettigs vier im schloß erhielte, die liefen hin und wider, als ob inen die fueß weren verbrent. Die hetten dem alten herren erlaupt, mit guetem willen, das er in aim ganzen jar nit wider komen were, und wann er dann vorhanden, so waren alle sachen wider im alten trappen, wie man sprucht. Das kam dann die im frawenzimmer, auch herren und knecht beschwerlichen an. Sollichs wesen gemanet mich vast an Jörg Willen von der Scheer. Der sagt einest, wie er vor vil jaren auch ein sollichen ernsthaftigen vettern am gaistlichen gericht zu Costanz het gehapt, dessen substitut er etliche jar gewesen. Dieweil aber nur er und seine mitgesellen ine gar übel entsessen, heten sie user eim kübel ein hil-

zine glocken gemacht und die under das dach verborgenlich gehenkt. So dann der alt userm haus gangen, seinen gescheften nach, so wer der nechst der böst der hilzin glocken zuglaufen und het frewdt geleut. Uf ain zeit aber, als sie vermaint, er wer userm haus nach altem gebrauch gangen, und darauf frewdt geleut, do het er sich aber im haus verhundert gehapt, indess der under dem dach mit dem kubel anfahen leuten. Das het der alt unden im haus gehört, wer dem geschell nachgangen biß under das dach, do het er maister und gesellen an der hilzin glocken gesehen und feindtlich lachen. Wie sie ine nun ersehen, do weren sie gar übel erschrocken. Darauf der alt ie wissen wellen, was sollichs leuten bedeuten thette. Letstlich het ims doch der eltest under inen gesagt, sprechendt: «Herr, ir sein so ernsthaft gegen uns, das wir mit dieser hulzin glocken frewdt leuten, wann wir sehen, das ir userm haus gondt.» Darauf het er nit gezurnt oder anders gesagt, dann gelechlet und gesprochen: «Wolan, leutet anhin! dank habest du, das du mir die warheit hast gesagt.» Solche red het er mit grosem affect drei oder vier mal repitirt und wer damit ohne allen zorn von inen gangen. Und ich glaub furwar, so der jung herr und sein compania sollichs gewist oder inen furgefallen, sie hetten im abreiten des alten herren mit einer sollichen hulzinen glocken auch die frewde geleutet. Was soll ich sagen? Das gesündt kundt den alten herren so gern nit sehen hinweg reiten, der alt herr war guetwillig und sucht auch alle ursachen und mittel, zu verreiten. Das beschaint sich user dem. Man sas uf ein zeit selbigs winters im alten frawenzimmer ob disch; man het über ain essen zwai nit ufgesetzt, so kompt ainer ungeferdt fur den disch, der sprucht, es sei vor ainen kleinen weil herr Conradt von Bemelberg in einem schlitten furgefaren, der well zum abt Gebharten von Pettershausen, so damals zu Pettershausen vertriben und zu Sauldorf im pfarrhof sein residenz und wonung hett. So baldt der alt herr herrn Conradten von Bemelberg hört nennen, sprucht er zu seinem gemahl, der grefin von Hennenberg: «Warlich, fraw, mir ist bedenklich, iezmals lenger alhie zu bleiben, dann seitmals herr Conradt im landt, waiß ich wol, er wurt mich [848] am widerkeren haimsuchen. Soll ich mich sein nit annemmen, so thue ich unrecht und wider meinen willen, soll ich in dann laden und im ainige freundtschaft beweisen, so thue ich wider herzog Ulrichen, den ich gar ungern

uf mich meins wissens laden welt; darumb ist weger, ich sei nit alhie, und so er mich nit findt, so hab ichs in allweg dester glimpfiger zu verantwurten.» Die guet fraw ließ ir die mainung wolgefallen, so stimpten die andern auch zu, die gern gesehen, das er nur flux wer hinweggeritten. Also stand der alt herr uf und die andern, wiewol man nit halber gessen het; aber es liese sich das essen oder den hunger keiner verhundern, das die rais verzogen wurde. Also entwiche der alt herr uf dizmal herr Conradten von Bemelberg user den obgehörten ursachen, und ist nichs gewissers, es hett alles gesundt dozumal gewellt, das herr Conradt allen monat ein mal zum abt geen Sauldorf were geraist, er were gleich in eim schlitten oder uf eim wagen gefaren.

Wie grave Johann Christof von Zimbern nach absterben grave Friderichs von Beuchlingen zu aim domdechant zu Straßburg einhelligclichen erwelet worden.

Als graf Johann Christof zum andern mal user Frankreich in deutsche landt kommen, do ist in kurze darnach bischof Wilhelm von Straßburg mit todt zu Zabern abgangen, das dann alle stiftsverwandten höchlichen erschrocken, dann er het den stift nutzlichen und wol regiert. Von seinem lob zu schreiben, erfordert es ein sonders capitel. Do kamen alle capitulares zu Straßburg zusammen, ein andern bischof zu erwelen. Herzog Geörg von Braunschwig der fuert ein grose pratik, bischof zu werden. Darzu half im sein brueder, herzog Hainrich, mit allen trewen und ließ es an keinem costen erwinden. Es were im auch gerathen, waver solchs durch die stat Straßburg nit underkommen worden; dann es wardt domals gesagt, so herzog Jörg das bistumb erlangt, het sein brueder, herzog Hainrich, des stifts pfandtschaften an sich gelest, het sich user Sachsen ins Elsas gethon; damit heten die von Straßburg ain unruebigen nachpurn an der thur gehapt, welcher sie über nacht plagen und alle unrhue und unfriden het anrichten kinden. Darumb megten sie diesen herzogen zu bischof nit leiden und liesens dem tombcapitel guet rundt sagen, sie solten ein bischof erwelen, der inen leidenlich und annemlichen und der zum friden genaigt were. Als nun die fursten alda ußgemustert, deren domals under vieren nit uf dem stift, do kam graf Bernhart von Eberstain in die wahl.

Der were dem stift nutzlich und wol angestanden, auch der stat leidenlich gewesen, aber er wolt das bistumb nit annemmen, zu achten, er het nit im sinn, gaistlich [849] zu bleiben, sonder wolt sich verheiraten, als auch hernach beschehen ist. Dieweil er aber gemainlichen von dem domcapitel erwelt, do kam er mit schenk Erasmusen von Limpurg, der vor etlichen jaren darvor user Frankreich kommen war, in ain tractation. Dem übergab er sein stim und half im, das er bischof wardt. Wie nun das mit kreutern und nit ohne ein verschreibung einer järlichen pension zugangen, das hat sich hernach, biß das der bischof mit barem abgelest, wol beschaint. Das bischtumb hat diesen schenk Erasmusen vil gestanden, biß er der andern seiner mitcapitularn vota und stimmen erlangt. Bei denselbigen aber doch hernach wenig glucks mehr gewesen und sein in wenig jaren hernach ellendigclichen gestorben und verdorben. In sollicher erwelung des bischofs hat sich grave Johan Christof aller corruption enthalten, als ich das von etlichen capitularn selbs gehört, das sie im solchs lob frei verlihen. Bei zwaien jaren hernach starb grave Friderich von Beuchlingen, domdechant zu Straßburg, also wardt an sein stat von gemainem domcapitel erwelt graf Johann Christof von Zimbern; geschach anno domini 1542 zu Straßburg in einem generalcapitel, den ersten tag Augusti, von hernachvolgenden residirenden tomcapitularn, grave Bernhart von Eberstain, graf Jacob der Reingraf, grave Otto von Hennenberg, grave Ludwig von Hochenloe, graf Wolf von Solms, herzog Reinhart, pfalzgrave, grave Christof von Gleichen, grafe Johan von Eisenburg, grafe Jörg von Gleuchen, grave Johann von Beuchlingen, grave Gerlach von Eisenburg, grave Philips von Oberstein, doctor Johan Tuschalin, cancellarius capituli, und doctor Hanns Bernhart Rumelin, secretarius capituli. Uf bemeltem tag ist grave Johann Christof gleich nach der wal mit gewonlichen ceremonnien und solenniteten im munster zu Straßburg ingesetzt worden, hat possess empfangen und die prelatur bei vierzehen jaren ungefarlichen verwalten. In sollichem officio hat er sich dermasen gehalten, das er von seim bischof und den capitularn, dergleichen von gemainer stat lieb und wert ist gehalten worden. Kurzlich darnach, wie er zu dieser prelatur kommen, hat er sich in ain große gefahr ingelassen; dann als im der bischof von Straßburg ein schöne behausung zu Eschow, ligt nur ain meil wegs von der stat, sein lebenlang geschenkt, do-

hin er sich auch mit seiner haushaltung thete, hat er uf ain zeit sich verklaidet und seiner maier einen sich fieren lasen, also unerkant, in ein ander, der nechsten dörfer eins, da vil widerteufer zusammen kommen; da het er iren ceremonien zugesehen, ire predigen gehört, und hat im gegluckt, das er unerkannt wider von inen kommen, welches im doch sonst, so man sein gewaret oder erkant het sollen sein worden, das leben gewisslichen het costet, dann sie in lebendig von inen nit hetten abschaiden lasen. Aber er kont sich im angesicht verstellen, das er auch von seinen bekannten nit leuchtlichen mocht erkannt werden, bevor aber, so er das ein aug zu thett, das kont er uf etliche stund zu halten; beschach sonderlichen in der vechdt, die Christof von Landenberg [850] wider grave Gotfriden Wernhern von Zimbern und die stat Rotweil gefuert. Do ist bemelter grave Johann Christof mehrmals allain und wie ain raisiger knecht uf die feindt gestoßen; aber wiewol sie ine gerechtfertiget, ist er doch ohn alles ufhalten unerkannt von innen kommen. Und demnach er ain gar gnedigen herren an herzog Christoffen von Wurtemberg gehapt, bei dem er auch in Frankreich vor jaren vil zu hof gewesen, hat in derselbig nach absterben herzog Ulrichs zu sich ganz gnedigclichen geen Nurtingen beschriben, daselbs hin die alt herzogin von Bayrn, weilunt herzog Wilhelms nachgelaßne witib, zu herzog Christofs fraw muetter, irer mumen, ankommen war. In deren baider furstinen gegenwurtigkait hat der herzog dem domdechant die bropstei zu Backnang verliehen, auch zu ainem rath angenommen, gleichwol er ime etliche conditionen eingebunden mit den schatzungen, auch etlich deputata uf studia der jungen edelleut zu verwenden, das im ganz beschwerlichen gewesen, dann im diese prelatur sonst ob den tausent guldin het megen ertragen, da im dergestalt wol der halbthail ist defalciert und entzogen worden. Aber hat er das ein wellen einnemen, so hat er das ander muesen hingeen. Er ist bei diesem herzogen in einem besondern vertrawen gewest und also, da der herzog und seins herren vatters brueder, grave Jörg von Wurtemberg, von wegen irer thailung und erbschaften in etwas irrung oder missverstandt gestanden, do hat er zwischen inen ganz geflissenlichen gehandlet, und ist auch nit die wenigist ursach gewesen, das ein vertrag zwischen inen ist ervolgt, dann sie ine baide zu der handlung erfordert und beschriben gehapt.

Wie grave Johann Wernher von Zimbern Oberndorf widerumb bekommen, auch von seinen spennigen sachen zu Oberndorf, und wie es der truchseßin von Walpurg, witib, ergangen etc.

Hieoben in capiteln ist langest gehört worden, wie graf Gotfridt Wernher, nachdem er graf Johan Christoffen, seins brueders, graf Johann Wernhers, son, etliche jar erzogen, desselbigen brueder, graf Gotfriden Christofeln, hernach gleichfals etliche jar in studio zu Freiburg und nachgends in Frankreich erhalten. So ist nun zu wissen, als graf Froben Christof user Frankreich zu landt komen und sich befonden, das sein herr vater und er nit eins bliben oder zusamen fuegen, do hat graf Gotfridt Wernher abermals ein dautsch getroffen und diesen graf Frobenium darfur zu sich gezogen. Das hat sein brueder mit willen gethon, es sein auch die jungen herren der sach wol zu friden gewesen. Und hat dieser jung grave hernach ein grosen vorteil gehapt bei diesem grave Gotfriden Wernhern, seinem vettern, das er ine mit weib und kindern erhalten, wie man gemainlich sprucht und auch war ist, das keinem nimmer baß seie, dann so er das messer nur uf den disch lege und der wurt schon bezalt seie. Iedoch [851] was molestias er darneben haben, auch rede über oren mueß geen lasen, darvon were gewisslichen ein eigens capitel zu schreiben, das hernach von etlichen der freundtschaft, wie er nach absterben des alten herren in die possession deren gueter kommen, gesagt worden, er hab das sein nit ererbt, sonder erdienet und underm huetlin muesen zu wegen bringen. Er het darvor nit wol sagen künden, das er ain ainigen knaben gehapt, dem er was kegklich het bevelchen dörfen, sonder ein ieden stalknecht, auch ander lose leut entsitzen und ieder man guete wort geben muesen.

* [1513] Aber hiebei will ich ain ieden vatter vermanet haben und gewarnet, da er ain sone bei sich und den verheurat hat, das er denselbigen vorm weib nit vil schelte oder undersage seine dorhaiten, dann das weib gemainlich sich darab ergert und der man sein lebenlang hernach dester weniger autoritet und ansehen bei ir

*

34 autoritet] hs. autoriter.

hat, sonder in höchster verachtung und verschmecht muß sein, insonderhait, da sie ain hochmutig, stolzen kopf hat; da haißt dann der man «Hanns leid dich», und ist in ainem sollichen heurat lauter miseria, es si dann, das solchs durch große geschicklichait und list mit zeitigem übersehen furkommen werde. Es soll sich auch kain son, da er ain sollichen vatter hat, der so importun und unbeschaiden, leuchtlichen zu ainem heurat bringen und bereden lassen, es si dann, das er ain aigne und abgesonderte wonung hab vom vatter, oder das er sich von wegen erhaltung seins stammens und namens willigclichen in ain solche unmanliche servitut und dienstbarkait begebe, oder das er ein so geschlacht und artigs weib hab, die sich an solchen schwertfegeten nit kere oder den namen darum dester leichter und schneder halte, derhalben den mancher fragen möcht, wo findt man aber deren? *

In sollicher subjection war er zehen jar lang und darob, in welcher zeit er auch maniche wunderbarliche und nachtailige pratica hat abgewendt, mer mit senftmuetigkait und nachgeben, dann mit ainichem drutz oder rewhe. Die jungen herren zu diesen zeiten kunden sich nit benuegen, da sie schon mit fier, funf oder sechs pferdten raisen, dieser was wol zu friden, da er nun ein knecht bei sich het. Derselbig war manichmal mit briefsecken und anderm dermaßen umbhenket, wie ein Jacobsbrueder mit muscheln, darumb graf Friderrich von Furstenberg in schimpf von dieser reuterei sagt, in betaurte nur der arm knecht, der seß in und zwischen den secken, das man in kaum darvor sehen kunt, und were zu besorgen, das er ains mals in der hitz zwischen den secken ersticken möcht.

Es haben sich die alten herren nit allain der baider söne halber verglichen, sonder auch es hat graf Gotfridt Wernher seim eltern brueder Oberndorf die stat sampt den zugehörigen dörfern zugestelt. Dargegen hat im graf Johan Wernher sein behausung zu Mösskirch, den Aspaweir, seine stuck wasser an der Ablach, auch das jagen im weiten Krais geben und ine umb zehen tausendt guldin hauptguets sollen schadlos halten. Dieser contract ist im jar 1542 beschehen. Iedoch hat im graf Johan Wernher in solchem dausch vorbehalten, das im sein brueder zu zeiten ein wilpret uf

*

12 namen] vielleicht verschrieben statt mann.

die hohen festa solte zuschicken. Als aber hinnach sich das bei weilen verziehen wolte und im der brueder das hendle nit bieten, also nempts der alt herr, do macht er ein liedle darvon, das hab ich nit underlasen sollen zu inserieren, im thon «Mein fleis und muhe» etc.

„Mein fleis und mühe
Hab ich gespart nie,
In trewen gewart
Dem gesellen mein,
Zum bösten wein,
So ihe mocht sein,
Geschickt herein.
Groß gunst verhoft,
Ein wilpret von hof
Solt mir werden oft.
Geet hin, geet her,
Ich bin nit fer
Und lueg zum keer,
Thue wie ain beer.
Der hoffnung ich wart,
Es geet zu hart;
Wie ichs anschifft,
Was wilpret antrifft,
Das verstehet er nicht.
Darvon will ich lan
Und also verguet han.
Die hoffnung ist,
Hab ein gueten mut,
Mein zu gedenken,
Mir ain wilpret schenken.
Also ist mein liedlin auß,
Lug, Hensle, und fall nit nauß!"

Dises liedlin macht er seim brueder, von dem im selten das wilpret seins vermainens zukommen wolt. Aber bei höchster warhait, es kunten sich die gebrueder sonst nit mit ainandern vergleichen, und ob schon keiner in des andern herrschaft zu schaffen oder zu thuen, iedoch hat der bruederlich haß und das missver-

25 lan] hs. lohn.

trawen biß in ir baider todt geweret, das sie in keiner sach sich von herzen nie verainigen kunden.

Grave Froben Christof ist kurzlich hernach von graf Gotfriden Wernhern geen Oberndorf geschickt worden. Daselbst [852] hat er rath und gemaindt uf das rathaus beschickt und inen in seins herren vetterns nammen sie der glupt und aide entschlagen, mit befelch graf Johann Wernhers, so baldt er sie der erbhuldigung ermanen, zu schweren etc., und in wenig tagen darnach ist graf Johann Wernher dahin kommen; dem haben sie gewonliche pflicht, wie von alter herkommen, gethon. Beschach uf zinstags s. Pauli bekerung im jar 1543. Bald hernach hat der abt von Gengenbach etliche hof und gueter sampt einer gerechtigkait im dorf Beffendorf, zu der pfandtschaft Oberndorf gehörig, dem spitl zu Rotweil verkauft umb ein spot und todten pfening, wie man sagt, und wiewol das niemands billicher, dann grafe Johan Wernher, solt an sich gebracht haben, so ist es doch der zeit noch in illo calamitoso seculo gewest, das die nachkommen dieser zeit billich sollen wol zu friden sein und Got loben, das inen dannost diese reliquiæ, so noch vorhanden, zugestanden seien. Die alt gerechtigkait aber hat ein solliche gestalt gehapt. Der merertail höf und gueter und auch die järliche zins darvon zu Beffendorf haben dem closter zu Gengenbach zugehört, wiewol die hochen gericht daselbs der herrschaft Zimber zusteht. Nun hat aber das gemelt gotzhaus die gewonhait oder gerechtigkait gehapt, das der schaffner oder amptman von des abts wegen drei tag iedes jars das gericht zu Beffendorf erfordern hat megen und das besitzen, auch die mair oder inwoner daselbs, welcher etwas sträflichs (doch nun burgerlichs) begangen het, zu beclagen. Und was uf dise tag geruegt, do ist der frevel, namlich die zwen tail des abts, der drittail darvon der obrigkait. Und seind namlich das die drei tag, an den liechtmessabendt, am maienabendt, an sant Martins abendt, und sonst kain anderer tag; dann was sonst durchs jar geruegt wurt, am jargericht, welches doch ain herr haben mag, wann er will, da hat das gotzhaus nichs an.

*

11 Bald hernach] bis hoch achten [s. 472, 26] ist gröstentheils und mit erläuterungen abgedruckt durch Uhland in Pfeiffers Germania IV, 91 ff.; s. auch Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben II, 175—177.

Aber uf die bestimbten tag, wann der abt oder sein anwaldt das gericht erfordert, so ist er auch schuldig, dem weltlichen oberherren des dorfs darzu zu verkunden und laden lassen. Wa derselb dann kumen will, soll er mit dritthalben pferdten von Oberndorf hinuf reiten und nit mehr. Iedoch begegnet im ain varender schueler oder ain guete metz, die mag er wol laden, mit im zu ziehen; doch soll er dem selben schueler oder der metzen kain geren uß dem rock zerren. Wann er nun hinuf kombt, soll er ain schwarzen lindschen mantel umb haben und soll man sein drithalben pferdten das fuetter geben. Das mag der herr in den mantel empfahen. Doch soll der habern so lauter und rain sein, das im kein helmle an dem mantel behang; dann wann solichs geschech, so gibt man im anderen habern, biß er so sauber ist, das im nichs am mantel behangt. Doch so bleibt im der erst habern aller, wievil sein wurt, biß er so sauber wurt, wie gehört. Wann man dann essen will, soll man es so wol bieten, als man imer bekommen mag, außgenomen fluegends und fließends etc. Ob dann ain paur umb ein frevel gestrafft wurdt und wolt sich den zu geben sperren, mag des abts anwalt dem selben pauren ein seidin faden umb sein waichi spannen, den soll er nit brechen, auch weder under oder über den faden herauß gon, biß er bezalt. Wa er sollichs aber verachtet, daruber oder darunder herauß gieng, oder den faden [853] brech, so ist dem gotzhaus sein hof aigentlichen haimgefallen. Hiebei ist zu merken, seither diese gerechtigkait dem spitel zu Rotweil zugestanden, so hat die alt gewonhait ein ende und lasens die Karsthansen hingeen, die solche sachen nit hoch achten.

Kurzlich darfor war graf Gotfridt Christof user Frankreich kommen, den name sein herr vatter zu sich. Die kunten sich ganz wol mit ainandern vergleichen, dann es ließ im der alt herr vil kurzweil, das er zu Seedorf mocht mit dem diener spazieren reiten und mit den vogln und anderm sein weil vertreiben. Es het der alt herr ein keller, war gar ain gueter alter man, hieß der Schleufhanns. Der het uf ain zeit dem jungen herren ein meisen ohn alle geferdt ertretten. Wie das der jung herr ersicht, gehept er sich über alle masen übel, legt sich uf den pank, thuet dergleichen, als ob er krank umb die meisen. Dem alten man ward angst bei der

*

29 vergleichen] hs. vergleiben.

sach, kante noch den jungen herren nit sonders, das er so scherzig war, wust nit, wie er im doch thuen solt. Der jung herr schlueg die maisen fur hundert guldin an, sprechendt, so er hundert barer guldin bei ainandern, solt im die maisen, da sie noch lebendig, vil lieber und angenemmer sein, und angstet in so hoch, das die andern diener herzu kammen. Die markten den handel und machten ein teding, der Schleufhanns solte ime zehen schöner meisen darfur bekommen und damit alle ansprach gefallen sein.

Der jung herr blib bei eim halben jar bei seinem herren vatter, do thett er in nachgends geen Zabern an hof zu bischof Erasmusen von Straßburg, dem war er mit sipschaft ganz nahe verwandt, dann der bischof und des jungen herren fraw muetter waren geschwistergite kinder. Am selbigen hof ist er etliche jar bliben, biß er domherr zu Straßburg worden. Do hat in der bischof mit allen gnaden widerrumb abschaiden lasen.

Aber graf Johann Wernher hat die stat Oberndorf wenig zeit ingehapt, es sein die alten spenn und irrungen wider herfur kommen, dann er vermaint, sie wolten im in seinen obrigkaiten ingriff thuen; so beclagten sich die von Oberndorf, er welte sie bei irem herkommen nit bleiben lasen, wiewol die sach zu keiner rechtvertigung kommen, sonder also ersitzen bliben, schafft, das graf Johann Wernher nit sonders lang darnach lebt. Aber mit der stat Rotweil und den closterfrawen im Thal zu Oberndorf gewann er groß irrung. Es ward im ein underthon zu Waltmessingen entleibt, Lenze Keller genannt. Dess nammen sich die von Rotweil an und vermainten, all todtschleg, so in der freien gepirs beschehen, gehörten inen zu strafen und sonst niemands. Das gestundt inen der graf nicht und rueft das haus Österreich an. Also verordnet die regierung zu Insprugk commissarios, baide thail zu verhören. Es sein der täg etlich gehalten worden, aber bei dem haus Österreich wenig handthabung gefunden. Der handel ist auch also unerertert ersitzen bliben. Den andern spann hat er mit den closterfrawen im Thal; die hielten übel haus und brauchten ein grosen muetwillen mit vil stucken und ain mercliche überfluß. Das wolt der graf, als ir castenvogt, nit zugeben; so wolten die closterfrawen aller dings frei sein. Sie rueften an iren ordinarium, Johan Hofmaister, der enthielt sich gemainlich zu Colmar, da war er des Augustiner-

ordens pruchvincial, das er sie wider den grafen schutzen welte. Derselbig relling verclagt den grafen bei der königclichen Majestat, als dem aigenthumbsherren, uf mainung, der graf begerte die closterfrawen unbillicher weis zu tringen und das closter einzuziehen, derhalben er ernstliche schreiben ußbracht. Zu dem waren noch zwo frawen im closter des geschlechts von Wehingen, den [854] edelleuten von Ow verwandt, die namen sich iren an und begerten comissarios. Die warden von der regierung zu Insprug bewilliget. Hierauf geschahen dem grafen von dem lausigen münch von Colmar und dann von den edelleuten vil instantien, dardurch der graf verursacht, ließ die nonnen machen und name sich iren weiter nit vil an. Das hat hernach das closter in ein so grosen abgang gebracht. Wie es aber weiter mit solchem closter gangen und zu eim munchcloster verwendt, darvon wurt an gepurlichem ort meldung beschehen, und ist zu verwundern, das sich der provincial dermasen wider sein herrschaft gesetzt, dann er ein gebornner Oberndorfer gewest, und ein groser bueb, seitmals er so vil hailligkait und ein froms leben simuliern kunden, das er bei kaiser Carln und könig Ferdinando in ein grosen ruef komen, also auch, do bemelter kaiser die protestierenden stende anno 154[7] gedempt, must dieser Johan Hofmaister geen Ulm und alda wider die Luterischen predigen. Bald hernach wardt er von bemeltem kaiser erfordert geen Augspurg, daselbst solt er auch predigen und das volk bekeren. Was solt er aber schafen, dieweil er selbs nit catholisch in seinem herzen? Darumb mocht im Got sein heuchelei nit vertragen, dann als er uf dem weg geen Augspurg und in der herbirg zu Gunzburg, do wardt er so unsinnig, das man ine mit kettin muest binden. Er schrie mermals ganz cleglich, er were ewigclichen verdampt und des deufels mit leib und sel. Wie er aber von gaistlichen und weltlichen personnen, so zugegen, wol getröst und vilfältigclichen ermanet ward, er solt ein guete hoffnung zu Got haben, den allmechtigen umb verzeihung und gnad anruefen, der wurde sich sein und aller sunder, wie groß gleich die weren, erbarmen und ine widerumb zu gnaden ufnemmen, do sprach er: «Ach, es ist zu lang geharret, ich hab wissentlich und fursetzlichen wider Got und seinen bevelch gehandlt.» Uf dieser verzweifelung ist er beharret und

*

1 pruchvincial] spöttisch statt provincial. 20 154[7] die zahl 7 ergänzt.

baldt darnach gestorben. Der allmechtig Got behuet ein ieden christenmentschen, das er in kein solche verzweiflung falle! Dieser Hofmaister ist in der herbrig gestorben, do darvor Johan Naves, kaiser Carls vicecanzler, auch mit todt abgangen, vast mit einem gleichen geschrai, welches ein sondere historiam erfordert, wie derselbig in seinem gewissen tag und nacht so krank, das er, rhue [zu] haben, stets drunken sein mueßen. Mit sollichem übertrinken und füllerei neben der grosen vile der gescheften er sich zum todt befurdert.

* [1337] Es ist von alter here also gepreuchlich gewest, das die samlung zu Oberndorf, auch das closter im Tal der herrschaft haben rechnung gethon. Der zeit waren die herren gepruedег alle drei zu Oberndorf. Neben andern gescheften horten sie auch die closterrechnungen an. Wie sie nun bei ainandern in der samlung nach beschehner rechnung zu morgen aßen, begab sich, als man das flaisch mit zwaien versottnen hennen ufsatzte, das herr Johanns Wernher dem fiscal von Rotweil, Johann Uln, der auch am disch, bevalhe, die hennen zu verlegen. Der viscal tets, name die ein hennen uß der platten fur sich uf den deller. Nit wais ich, ob er anstieß oder wie er im thette, er ließ die hennen under den disch fallen. Die ließ er ligen, nam die ander hennen auch ußer der platten fur sich, fieng an darvon den herren und andern furzulegen. Es war aber die priorin auch am disch, war ain wunderkargs alt weib; die het ein groß betaurn, das die ander hennen an der erden sollt bleiben ligen und den hunden zu thail werden; die stieß den fiscal ohne underlaß mit dem ellenbogen, sprechendt: «Heben die hennen uf!» über ain kleins weile aber ain mal: «Heben die hennen uf!» Der fiscal nam sich der redt nichs an, legt [1338] immer fur und ließ sich nichs kumbern. Die herren lachten, das sie zerprochen mogten sein, a gorge deployee, wie man sagt. Nun trank aber die priorin ußer aim kleinen kentlin, das dorft sie nit wol außtrinken, het fursorg, es gieng zu vil uncostens uf. Wie sie aber sicht, das niemandts ob disch den wein wolt sparen oder sich an ir karge weis keren, zu dem ir der verlust umb die ein hennen im herzen wee thett (die hett herr Johannsen Wernhers hundt einer uffressen), do sprach sie zu den dienern, so vor disch ufwarteten,

*

3 Naves] s. oben s. 429, 18 und anm. 7 zu] ergänzt.

in ainer ungedult, mit einer nislenden stim: «Wolan, schenken mir wider ein! ich will auch so wol saufen, als ander leut, es wills doch der teufel hinfiern.» Also schankt man ir das klein kentle wider ein und ließ sie genug drinken. Als graf Froben Christof zu Oberndorf ins regiment kam und ires kargen wesens bericht, do gab er inen des weins halben ain ordnung, damit den frawen zu gepurlichen zeiten der wein reichlicher, dann bißher, wurde gegeben; also wurt es auch noch gehalten. *

Es hat sonst noch ain clausen zu Oberndorf gehapt, ennet dem Necker, da sein ainest erbare frawen betagts alters gewesen, die der kranken leut gewartet, auch sonst mit weben und wurken sich ernert haben. Die sein nur mit der zeit nach und nach abgestorben biß an ein ainige fraw, dieselbig hat in irem todtbet der stat Oberndorf eigens willens und gewalts die clausen und alle ire gueter und gulten frei vermacht und geaignet, ohne wissen oder verwilligen des haus Osterreichs oder der herrschaft. Wie bald aber das beschahe, do wolt graf Johan Wernher darin nit verwilligen, sonder ain andere clausen widerumb ufrichten, und wover das der regierung zu Insprugk oder zuvorderst der kaiserlichen Majestat, als dem aigenthumbs[855]herren, bei zeiten were furgebracht, ist kein zweifel, die von Oberndorf weren übel bestanden und heten die gueter wider herauß mit schimpf muesen geben. Aber es waren mitelpersonnen vorhanden, die thedingten in der sach und hetten ain kutten, wie man sagt, genommen, das ain ganz closter zu grundt und zu boden wer gegangen, und ließ sich der graf bereden, das er diesen eingriff denen von Oberndorf nachließ. Iedoch gaben sie ime dargegen ain revers, so die herrschaft widerumb ein clausen daselbs ufrichten, das sie alsdann der gueter abtretten und den closnenfrawen, so selbiger zeit sein wurden, die frei widerumb einraumen solten. Aber nichs desto weniger so ist das haus allerdings zergangen. Es haben die von Oberndorf pfleger über der closen gulten gesetzt, die solche einnemmen und zum gemainen almuesen verrechnen söllen, aber es ist etlichen privatpersonen am nutzlichisten, die kinden sich darbei gewermen. Also geet es in der welt, bei den hochen und nidern stenden, iederman will sich mit weniger arbait erneren und darbei zum bösten leben. Gleichwol denen nachkommen die handt noch offen und megen die closen iederzeit wol wider ufrichten.

In dem jar, als grafe Johann Wernher Oberndorf wider bekam, do fiel maister Petter Keufelin, der pfarrer daselbst, ab ainer britternen binin in seiner scheur unversehenlich herab in den tennen, das er hernach nit vil mehr redt, sonder dess in wenig tagen starb. Man vermaint, es het in unsers Hergotz gewalt trofen. Seines absterbens war graf Johann Wernher nit sonders laidig, allain der ursach halb, seitmals er baiden seinen gebruedern alweg war angenem gewest, do hat er kein willen, noch gunst zu im; auch het er in im bezig, als ob er seinem brueder, graf Götfriden Wernhern, verholfen wer gewest, gelt hin und wider ufzubringen; het im auch selbs bei drei tausendt guldin hauptguets gelihen. Also war es der zeit, welcher dem einen wol dienet oder bei dem einen ein gunst überkam, der wardt von den andern gehasset oder doch geeußert. Es het grave Johanns Wernher ein kornmaister geordnet geen Oberndorf, hieß Gengle oder Wolf Scherer. Uf ein zeit zaigt er bemeltem kornmaister seine mengel an, schalt ine ein narren, darneben, wie dorecht, ungeflissen und liederlich er mit innemen und ußmessen der frucht were. Das kommert den Genglin, der sonst der zeit gestoßen vol war, so hoch, das er offenlich das drunken ellendt anfieng zu wainen, sagendt: «Allmechtiger Got, wie ist es mir so übel ergangen? wie bin ich doch so unversehenlichen zu aim narren worden? Nun bin ich doch heut am morgen einer des raths zu Oberndorf gewest, eins mals iezo bin ich zu schanden worden. Wie ist mir geschehen? Erbarms Got, das ich so geschwindt von meinen ehren bin kommen und zu eim narren worden! Wie möcht ich doch mein standt im rath und gericht wider erlangen?» Aber er muest der narr bleiben und wolt ine niemands desshalben erledigen oder von der dorheit abwechslen.

Non ist grave Johann Wernhern ein widerwertigkait zu Oberndorf begegnet, darauß im allerlai ervolgt, nemlich mit der grefin von Zollern, so herr Jacoben truchseßen von Walpurg zuvor vermehelt [856] gewesen. Damit aber sollichs dester bösser verstanden, erfordert die notturft, alle handlung von anfang und wie es zu eim solchen ende gerathen, zu vermelden. Nach absterben grave Eitelfriderrichen von Zollern, zu Pavia anno 1525 beschehen, da

*

35 Pavia] vgl. hierüber unter anderm die lieder bei Liliencron, Die historischen Volkslieder III, s. 422—440.

ime zum zwaiten mal von dem erzböswicht Spanier, dem Antonio von Leven, der ine zu gast geladen, vergeben worden, hat sein nachgelaßne witib, die eine von Bersell war, von Brussell gepurtig, ir elteste dochter Johannam zu der kunigin Maria, der regentin im Niderlandt, ins frawenzimmer gethon, da sie, biß sie erwachsen, erzogen und erhalten worden. Vil mals hab ich sie am hof gesehen, da sie furwar triumphirt und in iren wehen federen war, wie man sprucht; und wiewol sie schwarzer farb, nochdann war sie so geradt und sollicher ansehenlicher geberden, das sie nur la bella contessa allemanda genempt wardt. Hiezwischen heten sich graf Carl von Zollern und herr Wilhelm truchses von Walpurg der elter eins heirats verglichen, nemlich der graf von Zollern mit iezgenanter seiner schwester, fröle Johanna, und dann herr Wilhelm, truchses, mit seinem sone, herr Jacoben. Derhalben schickt der graf von Zollern seiner edelleut ain, genannt Petter Hagenman, mit etlichen pferden geen Prussell, der sollt die schwester bei der königin holen und in das landt zu Schwaben belaiten. Es fuegt sich aber ohne geferdt, das der alt Bechtoldt von Flersheim, des bischofs von Speir bruder, sampt Franz Conraden von Sickingen und andern von der freundtschaft domals zu Brussell waren. Daselbs het Berchtolds son, Friderich, ein frein von [Obritschan], ußer Österreich, in der königin Maria frawenzimmer, genommen und bei wenig tagen hochzeit gehalten. Derselbig zog nun mit seim sone und sons frawen, auch dem von Sickingen und andern widerumb herauf an Rhein. Also war der Petter Hagenman mit seinem frölin von Zollern auch in der compania. Es rit aber einer vom hof mit der gesellschaft, ein Niderlender, vom adel, furwar ain hupscher gesell und holtsellig, auch in französischer sprach vorders beredt, hieß der seignior Glason, das ainer auch mocht gesprochen haben: «Heu vereor, ne audax nobis mali quid portet!» Derselbig Glason gab dem frölin das glait vom hof biß geen Leven, alda ich in gesehen. Nit mag ich wissen, ob er weiter mit inen geraist. Es sagt mir der alt Bechtoldt von Flersheim von wunderhöfflichem gesprech, das er uf dem wege mit dem frölin gehapt, und von irem service, ja schier von irer seiten nie kommen wer. Das laß ich

*

21 Obritschan] mit namen Magdalena, s. Humbracht, Die höchste Zierde Teutsch-Landes, tab. I. 30 audax] so wohl, hs. audia.

faren. Franz Conradt von Sickingen, demnach er in seiner jugendt vor andern seins standts wol etwas gesehen und erfaren, bracht ob dem nachtmal under andern propositen und reden herfur den weit beruempten herzog Carln von Burbon, dem er etliche zeit in paigenweis het gedienet, wie derselbig in seiner regierung so furstlich het hoff gehalten, auch in was grosen ehren, gunst und hocher achtung er bei menigclichen [857] durch ganz Frankreich wer angesehen worden; erzellt darbei, was schöner pferdt user allen landen und nationen, wie vil musicos und trometer, und die nur zum aller bösten, neben dem grosen zureiten von herrn und vom adel er gehapt, vermaint ie, so was guets lebens in der welt, derselbig hets fur andere überflüssig gehapt; ein sollichs leben were auch fur den höchsten wollust zu achten. Aber Berchtoldt von Flersheim, nach dem er ein weiser, vilerlepter man war und vorder wolberedt, hielt widerparthei, uf mainung, das der bösser und ein frewdenreichers leben furt, welcher sich ains kleinen stads benuegen ließ, gesundt were, darneben auch ain liebe hausfraw hett, die hipsch und from, auch tugenlicher und gefelliger sitten. Also arguirten sie baiderseits ein guete weil und prachten allerlai argumenta und beispill herfur, darbei der underschaidt in vita publica und privata mag erkent werden, dergleichen der wollust und frewd, auch dargegen die sorg, kumer, gefahr, angst und nott in baiderlei leben, war bei höchster warhait ein schon thesis, das auch von keinen gelerten artlicher und bedeutlicher, als von disen weit erfarnen hof- und weltleuten het megen herfur gepracht werden. Beschloßen doch nach langem stritt, dieweil die gefahr im privatleben gemainlichen nit so groß, dergleichen auch weniger gegen Got und der welt zu verantwurten, als in publica, so volgte, das bei einem kleinen stat, der mit denen umbstenden, wie oblaut, beziert, der grost wollust und das böst leben. Und es ist auch meins erachtens die recht, grundtlich warhait, wie sollichs auch vor vil jaren die gelerten und erfarnen Heiden gehalten und der poet Martialis ein sollichs guet leben auch beschreibt. Wie kunden wir aber alle, sonderlichen aber die, so von Got zu einem weltlichen regiment geordnet, den gemainen nutz und die regierung verlasen oder sonst

*

4 und 5 paigenweis] hs. paienweis. 32 Martialis] vgl. Epigrammatum X, 47.

dem mueßiggang und geruebigen leben nachtrachten und, wie man sprucht, hunder offen sitzen?

Das ich aber widerumb uf mein angefengte rede komm, so bald die jung grefin von Zollern heim zu irem brueder, grafe Carln, kommen, do ist in ainer kurze hernach der heirat mit ir und herr Jacoben, truchseßen, fortgangen. Die hochzeit ist zu Sigmaringen gehalten worden, aber die haimfierung nit lang darnach zu der Scheer, nemlich den 24sten Juni anno 1539. Wie herrlich es domals zu der Scheer zugangen, wie erlich auch alle herren und gest alda gehalten worden, das zu erzellen, erfordert ein aigens capitel. Allain eins, so sich uf solcher haimfierung der gedechtnus wurdig zutragen, will ich erzellen. Als herr Jacob, truchses, wie ein hochzeit zur kirchen gangen, ist er im gestuel haußen vorm chor gestanden, dieweil das ampt geweret hat; bei und neben im sein gewesen graf Gotfridt Wernher von Zimbern, auch graf Jos Niclaus und graf Carl von Zollern und andere. Wie man aber der seeltaffln und fenlin darab, so in der kirchen hangen, zu redt worden und von denen truchseßen von Walpurg, so alda begraben, hat herr Jacob gesagt, er glaub nit, das er aldo begraben werdt, dann sein mainung nicht alda zu sterben, sonder er muß ain begrebtnus haben, wie die kriegsleut, das die vogel ein stuck da hinauß, das [858] ander dort hinauß tragen. Das ist domals von im in schimpfs weis geredt und von andern auch also verstanden worden. Aber in wenig zeit hernach hat es sich mit der that erfunden, das er im selbs geweissaget hat; dann als er im zug wider die Turken etliche pferdt gefiert, hat er sich im trunk, wie man sagt, ufreden lasen, das er mit gar wenig pferdten sich hinauß uf ein scharmutzel gelasen; da ist er under die Turken kommen. Die haben im das haupt abgehawen, nackendt abgezogen und den cörpel ohne das haupt ligen lasen. Also wiewol man den gfunden und zu [Waizen in der kirchen im schloß] begraben, iedoch ain groser zweifel gewesen, ob es der recht cörpel oder ein anderer; dann dieweil er ohne ein haupt und seiner klaider ußzogen under andern christenleiben uf der walstat gelegen, wer wolt ain oder den andern grundtlichen haben künden erkennen? Und befindt sich, das keiner im

*

30 und 31 Waizen in der kirchen im schloß] die lücke der hs. ergänzt nach Pappenheim, Chronik der Truchsessen von Waldburg I, 103.

selbs ein unfahl soll erlossen, dann das ungluck sonst baldt vor der thur. Er hat von seiner gemahl, der grefin von Zollern, kain erben künder im verlassen. Die witib ist bei irem schweher zu der Scheer bliben, so lang der seinen jungen son, herr Wilhelmen, mit graf Friderrichs von Furstenbergs dochter, fröle Johanna, vermehelt. Wie baldt aber dieselbig hochzeit und haimfierung furüber, do hat es auch gehaißen: «Collige sarcinulas, sicco venit altera naso.» Also ist sie in ainer kurze hernach geen Mengen in das truchseßisch haus, das ir widdem gewesen, gezogen. Da ist sie etliche zeit innen bliben. Sie het aber bei ir ain ledige pastardtschwester, die hieß man nur die schwarz Anna, von wegen das sie ganz praun und irem vatter, grave Eitelfriderrichen, ganz anlich sahe. Derselbigen raiste der Jacob Zimberle, des junker Hainrichs son, also nach, das sie ainandern die ehe versprachen. Es war der Jacob stettigs zu Mengen; er gieng in der witfrawen haus dermasen uß und ein, das vil darzu redten, insonderhait ir schweher, herr Wilhelm, het darab ain sonders missfallen. Graf Carl von Zollern macht sich des heirats mit der schwarz Anna ganz mausig, wiewol ander leut vermainten, es were ain gleicher heirat, das kein thail den andern het betrogen, und muesten etlich frundt darin handlen, die uf seins brueders, graf Eitelfriderrichen, dreißigist zu Hechingen erschinen waren. Die bewilligung gieng zech zu, aber im grundt war es nit sonders umb den heirat zu thuen, das er der ledigen schwester sovil nachfragte, sonder allain des heiratguets halb, das er ir geben mueste und nit lenger wurde ufziehen künden. In aller handlung des heirats solt grave Johann Wernher der schwarz Anna die redt thon. Nit mag ich wissen, ob ers mit fleis thet, oder ob es im ungeferdt missriet, das er sie nampte die hipsch Anna, welches dann ein alte nerrin was zu Mösskirch. Darauß entstande ein groß gelechter und sprachen die herren gemainlich, er hat nit missredt, dann die schwarz Anna het dergleichen genug gehandlet. Hernach hat grave Jos Niclas von Zollern disen Zimmerle und sein weib mit allen gnaden gemaint und ine zu eim vogt zu Ensisheim gemacht. Aber er ist über ... jar am selbigen dienst nit bliben, sonder mit dem weib geen Oberndorf zogen. Dieweil er die vogtei zu Ensishaim versehen, ist im zum

*

8 naso] s. Juvenalis Satira VI, 145—147. 23 war] hs. wer.

ofttermal die weil am feirtag lang gewesen, derhalben zu zeiten mit dem weib hinuf geen Nusplingen gangen, bei den paurn [859] zechen. Wann man aber zech wellen machen und bezallen, so ist kain gelt vorhanden gewesen; so hat er sich dann vorhin mit dem weib underredt und die sach mit ir angelegt. Die hat gesprochen, sie hab das gelt daheim vergessen; so hat er sich dann greusenlich gestellt und simuliert, als ob er sie darumb schlagen welle. So haben dann die pauren in der sach zwischen im und dem weib gethedingt und gesprochen: «Ach junker, nit sein zornig über die frawen, wir wellen die zech bezallen!» So dann die zech von pauren bezalt, so ist der friden wider gemacht gewesen. Dieses stratagema hat er so oft gebraucht, das sollichs die schamparen bauren letzstlichen gemerkt. Do haben sie nachgends seines haderns mit der frawen nichs mer angenommen, sonder hat zalen muesen oder dem wurt die zech ufschlagen. Aber die truchseßin, die witib, die zoge mit gueter erlaubtnus ires schwehers geen Oberndorf. Das bewilliget ir grave Johann Wernher [und gab] ir gueten schutz und schurm. Es hielten sich die baidt schwestern so ainig mit ainandern, das sie auch von dieses Zimmerles, ires haushanen, wegen nit uneins oder zwiträchtig wurden. Man sagt, die grefin sei mermals hünder ime geen Altenoberndorf oder anderswohin spazieren geritten, das sie mit der ainen handt sich an seinem pœnitenzer enthalten. Es gieng so grob zu, das ir brueder aller sachen gewar. Der name graf Josen, sein vetter, zu hilf und handleten mit graf Johan Wernhern umb bewilligung, das sie ir schwester und basen, auch den Zimmerle mögten user Oberndorf hinwegfueren, dargegen sie im ain notturftigen revers sollichs infahls oder ingrifs zu geben versprachen. Also wardt die pratik gemacht. Graf Johann Wernher bevalch seinen ambtleuten, da sich ainiche reuterei in der stat erzaigen wurde, deren nichs zu beladen; sie solten auch die burgerschaft dohin weisen, in kain gegenwehr sich einzulasen. In aller winterszeit anno 1546, uf ein freitag nechst nach Nicolai, also an eim morgen frue, als die grefin sich nichs args versahe und noch im pet lage, do fielen bei funfzig oder sechzig zollrische pferdt unversehenlich, sampt etlichen hackenschutzen und fueßgenger, in die stat, den nechsten der grefin haus zu. Die muest eilends ufsteen,

*

17 und gab] dürfte zu ergänzen sein.

sich anthon, uf ein ross und darvon. Dergleichen wolten sie mit dem Jacoben Zimmerle auch handlen und mit im darfon faren, aber er war inen zu geschwindt und rueft das kaiserlich recht an. Do liefen die burger mit gewalt zu und wolten in bei recht handthaben, als auch geschach. Sie muesten in aldo lasen; iedoch wardt er uf der grafen von Zollern costen ufs rathaus gelegt und wol verwart. Mit der grefin fueren sie darvon. Die wardt uf Zollern gefuert. Da ist sie hernach, alldieweil sie gelept, gefengclichen enthalten worden, aber Zimerle blib lang uf dem rathaus in eisen. Die grafen kunten ine nit peinlich clagen, vil weniger uf ine, wie zu recht, genug erwisen; so wolten in die von Oberndorf, dieweil er das kaiserlich recht angeschrien und iren burger war, darauf sie ires beruemens gefreit sein, nit hinauß geben. Und fur war, so die grefin den braten mit dem wenigisten het schmecken kunden, so wer sie inen geen Straßburg entrunen oder het sich zu Oberndorf in burgrecht ingelassen, alsdann were inen wol zu schaffen worden. Also do er lang zu Oberndorf in eisen lag und vil costens ufliefe, do muesten sie in uf ain urfecht wider ledig lasen; beschach den 21isten Januarii anno 1547. Er hat noch etliche jar hernach in groser armuet gelept zu Oberndorf und ist letstlichen anno 15.. zu Altoberndorf in eim waserbadt [860] gestorben. Aber die truchseßin ist etliche jar also in der custodia uf Zollern enthalten worden. Da hat man ir ein aigens gemach erbawen und sie in strenger huct gehapt. Ein aigne fraw hat uf sie stettigs warten muesen, die ist guetwilligclichen bei ir in der gefengnus bliben. Mitler weil irer verwarung begab sich eins mals im sommer anno 15.., als graf Jos Niclaus nit anhaimsch, das ein groß wetter über Zollern gieng; es thett funf donderstraich in das schloß, darunder zwen in den thurn oder das gemach giengen, darin sie gefangen, und da graf Josen gemahl, ohne zweifel user sonderm ingeben des allmechtigen, sie nit ain kleine weil darvor user der gefengknus gelassen, so wer unmuglich gewesen, das sie und ir dienerin mit dem leben darvon hetten kommen megen, dann der thurn, auch die stuben und die cammer vom wetter und donderstraichen allerdings zerschmettert worden. Diese fursehung hat graf Jos Niclas an seinem gemahl, wie er wider anhaimsch worden, zu gefallen angenommen, und in wenig jarn darnach ist diese truchseßin uf Zollern gestorben, wie man vermaint, user unmuet und epilepsia. Sie ist zu Hechingen in

die zollrisch begreptnus vergraben worden. Der allmechtig seie ir gnedig und verzeihe uns allen unsere sundt! Man sagt, es seie uf ein zeit darnach der messner von Hechingen eins morgens gar frue in die kirchen gangen, do hab er ain schwarze lange fraw in ainem weisen sturz bei dem grab sehen knien, die seie gar baldt verschwunden, und soll der messner so gar ab diesem gespenst erschrocken sein, das er krank worden und kumerlich wider uf seie kommen. Vermuetlich, so will man sagen, es seie dieser truchseßin gaist gewesen; aber Gott, dem nichs verborgen, waist die warhait.

* [1547] Es pflag hernach grave Jos von Zollern mermals in gespett zu sagen, er wellte den reumen zu Nurnberg nit ußwuschen, welcher vermag, wer nit huren und buben under seinem geschlecht, der mögte den reimen mit guten ehren ußwuschen. Also sagt man, wie uf ain zeit kaiser Maximilianus gen Nurnberg kommen, do hab er dem reimen, darvon er darvor gehert, nachgefragt, und als er darzu gefurt und den gelesen, hab er gelechlet und gesprochen: «Nun, nun, der reim soll von mir nit ußthon werden.» On zweifel hat der from kaiser aller hand betrachtet, dem es auch gieng in dem fal, wie dem Augusto, darvon bei meinen zeiten in Niderlanden noch vil ward gesagt. Aber iezunder do ist es, ob Got will, nit mer war, und laups auch niemands, dann deren wenig mer in leben, die hievon gehert oder hierum ein wissens. *

* [1268] Man sagt auch, das zu Baursfelden in Saxen ein alter geschribner reim gefunden werd, den sol pfalzgraff Otto von Wittelspach, so mit pfalzgrave Hainrichs bei Rhein dochter die Pfalz ererbt, mit aigner hand geschriben haben:

Otto der erst, pfalzgrave bei Rhein,
Hat pfalzgrave Hainrichs dochterlein,
Mit manhait er sie erfecht,
Der Pfalz huer pleibt seim geschlecht.

[1269] Die nachvolgenden pfallenzgraven haben dieser reimen geschwigen und nachfolgende gepraucht:

Otto der erst, pfalzgrave bei Rein,
Het pfalzgrave Hainrichs dochterlein,
Mit manhait er das hat erfecht,
Des reichs chur pleibt seim geschlecht. *

Wie grave Gotfridt Wernher von Zimbern am gesicht mangelhaft worden, und von etlichen seinen handlungen, auch wie herr Ot truchseß von Walpurg das bisthum zu Augspurg erlangt.

Anno 1543 ist grave Gotfridt Wernher nach der liechtmess ein zufahl vom haupt kommen zu Wildenstain, das er sich alles glucks verwegen gehapt; iedoch wiewol niemands zugegen, der im ainichen rath oder hilf erweisen, so hat im doch der allmechtig die gnad verlihen, das er fein wider zu im selbs kommen und furderlich darauf wider reiten kinden geen Mösskirch. Der zufall kam im wider und umb sovil dester beschwerlicher, als er über zwen oder drei tag nit zu Mösskirch war, das er im gar nahe das ganz angesicht anfengclichs het genommen. Er beschickt eilends doctor Georgen Hannen, den alten medicum von Überlingen, dem er alter kuntschaft halb insonders wol vertrawet. Der half ime in wenig tagen, das ime das gesicht zimlich wider kame, iedoch behielt er den mangel, dieweil er lept. In solcher cura war ein finsternus der sonnen, das [861] es umb 8 oder 9 uhr vormittag ganz finster wardt. Er gesahe, nach dem der mon stark oder schwach war, wiewol er nun manichem zuvil sahe. Ich hab manichmal erfaren, das er sehen kunt, so einer über die schloßbrugken gieng und nur ain sporen anhet oder sonst dergleichen. Mermals hat in sein gesicht also trogen, so er ain ansahe, so wonte er, iren weren zwen. Zu zeiten war im sein gesicht also getailt, das er ein mentschen oder ain haus nur halber sahe, das ander tail kunt er nit sehen. In seiner krankhait kam sein elterer brueder, grave Johann Wernher, zu im und wolt ine haimsuchen. Der fragt sein kranken brueder under anderm, wie ferr er doch noch sehen kunte, sprucht der: «Ungefarlich uf zwainzig oder dreißig schuch», damit zaigt er im ein kölheusle in der stuben, so ver erstreckt sich das gesicht. So sprucht graf Johann Wernher: «Ach, mein brueder, so steen deine sachen, Got lob! noch wol, seitmals du so weit sehen kanst; dann so du ein solche weite sichst, so nimpst darnach aber so vil wegs fur dich, und in solcher gestalt magst biß geen Rom kommen und gesichts genug darzu haben.» Es lachten mertails zuhörer und umbstender dieses raths, gleichwol verborgenlich, aber graf Gotfridt

Wernher nam diesen rath zu grosem verdruß an, wiewol er nit dergleichen thette oder sich merken ließ. Gleichwol diese redt hernach weit erschollen ist, dann solchs herzog Ulrich von Wurtemberg ob der taffel ist erzelt worden. Hernach ist es in Sachsen ob des churfursten disch und an andern orten mehr vermeldet worden und ist vil darvon gesagt worden. Also hat doctor Jörg Han vil fleis und mueh mit graf Gotfriden Wernhern gehapt und im seins gesichts halb zimlichen wol wider ufgeholfen. Aber im warde vom doctor gerathen, das er allen zorn und traurigkait solt fallen lasen und die gescheft allerdings, sovil muglich, verlasen. Das konte aber der alt herr nit thon, war im unmuglich zu halten. Ich hab oftermals gesehen, das doctor Jörg zu im kommen und im gerathen, seiner fantaseien sich zu entschlagen. Das verhieß im der alt herr bei handt gegebner trew, er welts thuen, wir alle wusten aber wol, das ers nit halten kunte. So baldt der doctor den ruggen, wie man sprucht, verkart, mocht der jungen einer leucht ein helzlin nit recht oder nach seim gefallen vom boden ufheben, so war er im harnasch und fieng ain handel an, als ob es ein ganz dorf het antroffen. Doctor Jörg het im ein costliche latwerge von goldtperlen und edlem gestain lasen zurichten, daran nun nichs gespart warde, die solt in frölich machen; aber ich glaub, so er die ganz apotek ußgessen, es het bei im nit geholfen, ein solliche ursach het es dann zumal. Das gesündt vermaint ie, der doctor solt den zorn und seltzame weis von ime purgieren. Er het stettigs umb sich sein jungen vettern, ain scherer oder barbierer, genannt Jacob Maienbron, von dem hieoben mehrmals gesagt, auch sonst ein diener, genannt Hanns Wurt, war dozumal sein keller im schloß, dergleichen den alten pfaffen, genannt herr Hanns Weingeber, von dem in dieser historia vil seltzamer schwenk gesagt worden. Von denen wolt er haben, das sie im zu zeiten und under tags, so der doctor nit bei der handt, unaufhörlich was sagen solten. Das beschach nun, so vil muglich. Der ain sagt im was von Frankreich, der ander user dem Niderlandt, der drit user Ungern und Sibenburgen, [862] der das, der ander ain anders. Dieweil aber solche schwarz compania etliche tag an ainandern weren thette, do gieng inen die abentur dermasen auß, das sie zu zeiten die materias von newen dingen widerumb muesten anfahen. Aber in solchen fahl kam inen der medicus abermals zu hilf, sagt, solt vilem geschwetz

nit iederzeit zuhören, dann das haupt dardurch geschwecht und volgends das gemuet zerstört wurde. Iedoch bracht in der doctor letstlichen zimlicher und leidenlicher weis wider zu recht, dermasen, das er wider zu gueter vernunft kommen und seine sachen bösser und statlicher hat künden bedenken, dann im etlich seiner verwandten und nachpuren haben gegunet, wie hernach an gepurendem ort volgen wurt. Und wiewol er hernach vermaint hat, im sei vergeben worden, iedoch so ist sein krankhait oder die ursach derselbigen, wie ich domals warhaftigclichen von seim arzet vermerkt, auch sonst selbs user naturlichen ursachen abnemmen kunden, ime allain user vilem und zu vil überflissigem geprauch des werks der liebe, wie das die arzet und die gelerten nennen, begegnet und zugestanden, wie wir dann bei unsern zeiten das oftermals geschehen sein wol wissen, auch hievor vilmals beschehen ist. Dann user was ursach ist bei unsern zeiten grave Albrecht von Hochenloe, dergleichen der elter herzog von Orsgot sonst mit todt vergangen, under denen der ein tags unversehenlich mit dem grösern schlag, apoplexia genant, getroffen umbgefallen und gleich todt ist gewesen? der herzog aber, nachdem er ein jungs weib, ein herzogin von Lottringen und mit ursachen sich verursacht, ist er todt am bet gefunden worden. Dergleichen ist ein kleins vor unsern zeiten grave Otto von Solms, dem des lantgrafen Philipsen mueter, ain herzogin von Mechelburg, vermehelt, auch schenk Christoffen von Limpurg, der ein grefin von Werdenberg gehapt, begegnet, die der ursach halb noch in iren jungen tagen und irem bösten alter, wie das sich erfunden hat, mit todt vergangen sein. Aber grave Gotfridt Wernher hat desshalben mehr glucks gehapt, dann er hernach mehr, dann zwelf jar, ruebigclichen und mit zimlicher gesundthait hat gelept. Und als im durch sein medicum, doctor Georg Hannen, geraten, er solt sich zu allen frewden schicken, traurigkait, auch schweren muet sampt dem zorn fallen lassen und kurzweilig leut umb sich haben, also muest der obgenannt alt pfaff vil umb in sein; mit dem spilt er im brett. So er dann den pfaffen vexiert oder im mit fleis unrecht ob dem spill thette, so mochts der pfaff

*

16 Orsgot] d. i. Arschott; es waren Philipp II und dessen gemahlin Anna, herzogin von Lottringen. 20 ursachen] wohl verschrieben.

nit leiden, gab dem alten herren böse, raizende wort oder er fiel im in die hendt und kretzt in uf die finger; so wardt dann aller friden auß und must der pfaff darvon, den jagt er zur stuben hinauß, warf die wurfel und bretstain hunder die thur oder zu zeiten zum fenster hinauß. Also, wie er [den] pfaffen erzurnen wolt, wardt er vil zorniger. Aber es stande vil mals ein kleine weil an, der alt herr bedacht sich wider, erinnert sich, so muest man dann den pfaffen wider holen. Do warden sie gleich wider ohne biderleut, wie man spruсht, verglichen. Iedoch [863] hat im der pfaff vilmals seins übelredens halb entlaufen mueßen. Es war der pfaff so schalkhaftig, wann er erzürnt und das er ain mord het uf ain gewisst, er hets nit verschwigen. Mertails muest er graf Gotfriden Wernhern das Benedicite oder Gratias ob disch betten. Nun het er aber den apperlon an im, das im unmuglich war zu gedulden, wann einer das ain aug gegen im zu thet und in also anblitzlet, do ward aller friden bei im auß. Insonderhait aber mocht er das vom jungen herren nit verguet haben und sprach, er het einest ein vetter zu Uberlingen gehapt, der wer ain metzger gewesen und ime gar feindt, der het auch nur ein aug gehapt; an den gedecht er, wann man das ein aug also gegen ime zu hielt, und mehrer mocht er nit erzurnt werden. Wann er nun über disch oder darvon solt betten und der jung herr das ein aug gegen ime zu hielt, so war er dermasen verderpt, das er gleich ir wardt und weiter nit mehr betten kundt, sonder stilschweigendt standt er und truckt beide augen zu. Underweiln fieng er das gebet widerumb dafornen an, do thett er hiezwischen und das ein ende, kein aug uf. Im wardt oftermals vom alten herren sein seltzame und streitige weis undersagt, aber es half nit, dann die alten hundt sein beschwerlichen bendig zu machen, wie man gemainlichen spruсht. Von seiner schleckerhaftigen weis und was bosshaiten ime der ursach halben begegnet, darvon wer ein sonders capitel zu machen. Man schutte im zum oftermaln die schalen von grosen krepsen fur die thur, oder man henkt im vil reherfueß oder hennenbain oder auch die gret von den großen vischen fur die thur. So er dann sollichs ansichtig, het er ain groß betauren, das er die nit auch het helfen essen, und mecht sich darum gekrenkt haben. Er war darneben so freßig,

*

5 den] ist wohl zu ergänzen.

das er ain ganzen bratfisch und ein hennen uf ainmal mocht essen, und sprach dennost, er wer krank und nit sonders lustig. Als Paule Bader, genannt Muher, einmals zur ader gelassen, haben die herren dasselbig pluet in ain wurst gefast und das kochen lassen, auch nachgends dem schleckerhaftigen pfaffen furgesetzt; der hat sie ufgefressen, hat im gleichwol geschmeckt. Aber nachgends, wie im die warhait desshalben und was er gessen, angezaigt, hat er die wurst mit im nit haim tragen kinden. Er ist uf ain groß alter kommen und bei seinen achtzig jaren hernach im schmakaldischen krieg zu Mösskirch gestorben. Und glaub furwar, so er nit ein gewechs an ime gehapt, so die arzet ein cirrum nennen, das ine getödt, er het die hundert jar erraicht. Ich hab ains mals von ime gesehen, als anno 154.. umb Galli, wie von alter herkommen, des loblichen graf Mangolts von Rordorf gedechtnus oder jarzeiten gehalten und die herrschaft zu Mösskirch sampt aller priesterschaft und den umbgeseßnen nachpaurn vom adel darzu berueft, do wardt dieser pfaff seiner abenteurlichen reden halb auch zu den herren an disch zum nachtmal geordnet. Under andern drachten so wardt ein feiste gans gebraten, wie dann gebreuchlich, das uf ein ieden disch in solchem malzeit ein solche ufgesetzt, uftragen. Der schleckerhaftig pfaff het sich lang uf die feist gans gefrewt, ver[864]maint, im wurde ein guets bißle auch darvon zusteen. Es war aber vorhin wol versehen, wer die gans zerschneiden und darvon furlegen sollt. Das beschach. Die gans war zerschnitten und das böst darvon den andern furgelegt, dem pfaffen gab man den kreben. Damit wardt er so hoch erzurnt, das er den hunder die thur den hunden darwarf. Nun saß noch ain priester an selbigem disch, genannt herr Hanns Mock, war pfarrer zue Geggingen und des capitels zu Möskirch cammerer, dem dann dieser pfaff Weingeber insonderhait feindt war. Wie er ersicht, das der cammerer ein gueten flugl von der gans uf dem deller ligen het, do sticht er mit dem messer über den disch uf des cammerers deller, vermainendt, den flugl von der gans zu treffen und zu rauben, aber er traf allain den deller und verfalt der gans. Sollich stuck erwuscht der cammerer und behielts, der deller aber blib dem pfaffen am messer hangen. Also ward ain groß gelechter darauß, und muest der pfaff der gans mangln. Wie er nun sicht, das im an dem disch von der gans nichs werden mocht, stehet er uf, get von aim disch zu dem andern, ob im

etwann bei denselbigen noch was werden megte; aber es warde alles in einer geschwinde dermasen versehen, wo der pfaff hinkomme, do war alles ufgessen, und blib im dieselbig nacht kein feder von den gensen im magen stecken.

Dasselbig jar, nemlich 1543, starb bischof Christof von Augspurg. Dieweil aber nun herr Otto truchseß von Walpurg domher daselbs, do practiciert er bei papst Paulo dem dritten, auch bei kaiser Carln, bei könig Ferdinanden, auch bei den fursten von Bairn und bei dem bischof von Salzburg und andern mehr. Dieselbigen schickten alle ire statlichen botschaften geen Dillingen uf die zeit, als die wal eins newen bischofs sollte furgenommen werden; deren werbung aller dahin gericht, das sie begerten, man sollte herr Otto, truchseßen, vor andern erwellen. Fur das ander kam der bischof von Trient und Brixen, herr Christof von Maderusch, eigner person uf der post dahin, auch der ursach halb. Der wardt in dem schloß zu Dillingen losiert und furstlich gehalten. Derselbig ließ sich offenlich vor eim ganzen domcapitel, auch hernach vor einer freundtschaft vernemmen, woverr die domherren seinen freundt, herr Otto, truchseßen, zu bischof nit nemmen, so muest er doch bischof sein, dann er het die zwai bischtumb Brixen und Trient, under denen welt er ime die wal lasen, welches er darunder nem, das welt er im frei und ledigclichen zustellen. Das het nun bei vilen ein groß ansehen. Fur das dritt so het herr Otto, truchseß, den merertail seiner freundt und verwandten beschriben, under denen erschinen uf obgenannte zeit graf Friderrich von Furstenberg, graf Carl von Zollern, herr Wilhelm, truchseß, des herr Otto brueder, herr Görg und herr Hainrich, truchseßen, und graff Froben Christof von Zimbern. Es war gleichwol graf Jos Niclas von Zollern auch uf dem weg, er ward aber krank under wegen; kam nit weiter, dann geen Zwifalten, do muest er anligen halb seins leibs wider umbkeren und geen Hechingen reiten, gleichwol etlich vermainten, er het krankhait halb wol fort kunden kommen, sonder er hab mertails gescheucht, das graf Friderrich von Furstenberg zu inen kommen solt, mit dem er dann [865] nit allerdings sich vergleichen kunt. Im hinabraisen, als die herren von der freundtschaft zusamen kammen, war graf Friderrich von Furstenberg ganz abenteurig. Sein dochterman, herr Wilhelm, truchseß (dann er het

*

7 papst] hs. past.

im die dochter schon versprochen), war noch ain jung man und des gespais nit sonders gewonet. Der wolt etwas saur darzu sehen, so er meins herrn brueder wardt genannt, aber er muest es hören; und dieweil herr Jörg, truchseß, und der jung graf von Zimbern fast in einem alter und sich zusamen geselleten, gab inen grave Friderrich sonderbare nammen, den truchseßen hieß er ain apoteker mit der langen nasen von Wolfeck, und dieweil der von Zimbern ain hurtigs, kleins zelterle, hieß er ine den doctor, sprechende, sie solten uf die nacht ein gueten sirop zurusten; und als der jung von Zimbern ain niderlendischen huet uf mit langen zotten, wie domals der prauch, mocht in graf Friderrich nit leiden, zerschnitt in zu Ulm und warf in uf ein dach hinauß, sprechendt, ein sollicher heßlicher huet wurde herr Otton, truchseß, an der wal verhundern; gleichwol kauft er im ein andern. Als die obgenannten herren von der freundtschaft geen Ulm kammen, do fanden sie bericht von herr Otton, truchseßen, irem vettern und schwager, wie die sachen dozumal im augspurgischen domcapitel beschaffen, und furnemlich das zwo partheien darin, die Stadianer, das waren die, so dem alten bischof selligen verwandt waren, und dann die vom Stain, die hiengen an dem alten herren tombrost, und waren nit weniger, dann die andern parthei, im capitel gewaltig und furnem; auch was correspondenz und haimliche vertrostung er bei baiden partheien des bischtumbs halben het, dergleichen in was vertrawlicher underhandlung er stunde, etlich personnen mehr uf sein seiten zu pringen und zu bewegen, derhalben er kein zweifel, im wurde gelingen. Es wardt auch ainer freundtschaft furgehalten, was er fur zusagungen von bäpst, kaiser, könig, auch etlichen chur- und fursten im reich het, mit weiterm bericht, zu der sach dienstlich. Darauf raist die freundtschaft furbaß biß geen Dillingen. Wie nun alle sachen und pratiken zu Dillingen in der wahl furgeloffen, das ist von unnötten alhie einzufieren, allain ist zu vermelden, was von der freundtschaft gehandlt worden. Nachdem in den tägen der bischöflichen wahl die bäpstlichen, kaiserlichen, königclichen, chur- und furstlichen gesandten vor aim domcapitel statlichen erschinen und abgehört wurden, dergleichen der bischof von Trient sein werbung mundtlichen gethon, do warden auch die grafen und herren von der freundtschaft, wie die hieob benennt worden, berueft und angehört. Also thette graf Friderrich von Furstenberg, als der elter, die redt, und nachdem

er ain gar wolberedter graf und der sein tag in allerhandt sachen vil wardt gebraucht worden, do kunt er die sach und der freundtschaft begern nach allem vorteil wol herfur streichen. Erzalt darbei, wie etlich vorgende bischof zu Augspurg, als die grafen von Werdenberg, Zoller und andere, dem bischtumb wol gehauset und vorgestanden weren, welchs sich auch dieser herr Otto, truchseß, als ir nechster vetter, schwager und verwandter zu thuen sich auch erputte sie auch in kein zweifel stalten, er das auch thuen wurde; zudem sie, die frunde, zu dem stift im fahl der not ir leib, hab, guet und bluet welten helfen zusetzen und den nit verlassen; auch welten sie iren verwandten, herr Otton, truchseßen, dahin weisen und halten, das er sich in allweg daugenlich und unverweislich solte erzaigen, mit andern vilen und mehrern vertrostungen [866] und zusagungen, die der graf dem tomcapitel thet in namen der freuntschaft, und dessen sovil, das er hernach selbs im abstandt sagt, er besorgte, er het schier zuvil versprochen, es wurd nur am halten gelegen sein. Am abendt darvor, als den andern morgen die wal beschehen sollt, da muesten die tomherren alle beichten; des andern tags darauf giengen sie zu dem hochwurdigen sacrament, mit vorgendem jurament, das sie ain bischof welten erwellen, der ires erachtens darzu taugenlich und dem bisthumb furstendtlich sein megt. Herr Otto name sich desselbigen tags der freundtschaft nichs an, gegen der ließ er sich entschuldigen, mit vermelden, er het umb unserm Hergot zu handlen, aber bei höchster warhait, er war so engstig von des bischtumbs wegen, damit im das nit entgieng, das er kain farb het, und so es lenger solt ufzogen sein worden, wer er dessen in ain leger kommen. Also wardt herr Otto, truchseß, mit grosen frewden aller gesandten, des bischofs von Trient und dann einer freundtschaft zu bischof erwelet. Im wardt auch, wie man sagt, dozumal von eim capitel ingebunden, seinem geschlecht, denen Truchseßen, über ain tausendt guldin wert nit zu vermachen. Also nach beschehner wahl do war allenthalben ein groß congratulieren und gluckwinschen. Wie nun ain capitular nach dem andern kam, mit dem newen erwelten bischof zu sprachen, so kompt under anderm herr Gregori vom Stain, und als im der bischof die handt bott, sprucht er ganz lecherlich: «Ach, gnediger furst und herr, Ewer Gnaden wellen mir hinfuro die handt nit uf Welsch bieten!» Das muest im der bischof domals verlachen und zu eim schimpf halten. Gleich uf den herpst

hernach wardt die consecration zu Dillingen mit groser herrlickait gehalten. Es hetten gar nahe alle christenlichen potentaten und fursten ire gesandten alda. So warden auch mertails der graven und herren des lands zu Schwaben dohin beschriben, als Montfort, Furstenberg, Zollern, Helfenstain, Zimbern und andere. Wie nun der bischof das ampt mit groser ceremonia gesungen, wardt die malzeit darauf mit aller costlickait im schloß gehalten. An der andern taffel waren die grafen und herren von der frundtschaft beschaiden und nach laut ains zedels gesetzt. Wie nun graf Wilhelm Wernher, als der elter, zum ersten und obristen geordnet und nider zu sitzen beschaiden, so tringt sich aber graf Jos Niclas von Zollern an selbigs ort, sitzt nider und sprucht: «Ach, mein schwager sitzt nit gern an diser stat.» Es sahe ie ainer den andern an und verwundert sich menigclich eins solchen grosen ubernemens in diesem grafen. Iedoch blib es darbei und name das graf Wilhelm Wernher, nachdem es dann ein gueter, frommer herr ist, zu keiner mue uf. Das hab ich selbs gesehen, ohne ander mehr verachtungen, die er ime bewisen. Es standt aber über drei jar nit an, do kam graf Jos an sein gnad, wie man sagt, wie hernach an gepurlichem ort folgen wurt. In diesem banket war mit andern rittern und vom adel der alt herr Jörg von Rechberg geladen. Als man aber lang zu disch sas und, wie man ufgestanden, der bischof bemelten herr Jörgen zu sich erfordert und ehrenhalb mit im ersprachet, wolt es dem gueten man zu lang werden; dann dieweil er das wasser zuvor nit von sich lasen, konte ers lenger nit verhalten und macht ain grosen floz mitten im sal vorm bischof. Es schampt sich iederman. Der bischof dissimuliert und thette, als ob ers nit sehe. Wie im aber das wasser so heftig usern hosen tropfnet, do sprucht herr Georg: «Ich waiß nit, wie es ain ding ist, es haben mir die bueben waser in ermel geschutt», damit gieng er hinweg. Das thet der bischof [867] auch, ich glaub, er het sorg, man wurts in bezigen haben. Also schied herr Jörg, das er nit gewist, was er sagen oder wie ers verantwurten solte, wie einer ain mal sprach: «Quid aliud dicam, nescio.» Es sein diesem herr Jörgen vil seltzamer hendel seine tag begegnet. Er ist uf ein zeit mit dem römischen könig Ferdinando ufs jagen zogen. Wiewol er also mit geritten, daz er kein achtung, wie der könig klaidt, wie man hinauß kommen und einer hie, der ander dort hinauß geritten, ist der könig eilends daher gerent, und als er herr Jörgen ange-

troffen, hat er ine gefragt, ob er nit den grosen hirß gesehen. Wie nun keiner den andern gekent und aber herr Jörg vermaint, es sei villeucht ain Spanier, der welle seim herren also fuchsschwanz verkaufen, do hat er sein huet nit abgezogen oder ainiche ehr bewisen, sonder lachendt und mit dem haupt genuckt, gesprochen: «A la vostre, a la vostre.» Der kunig, wiewol in das übel verdrossen, iedoch, dieweil er ine nit gekennt, ist er furgerennt. Die nechsten reuter, die bei herr Jörgen gehalten, haben im gesagt, es sei der kunig. Sprucht herr Jörg darauf: «Botz krais!» uf sein guet Schwebisch, «ich mainte, es were etwann ein guets Spanierle.» Man hat ime hernach vil plagen mit dem «a la vostre» angethon, und ist über vil jar hernach in guetem alter zu Kelminz gestorben. Daselbs sas er undertags vorm thor uf eim block, und als ain landtstraß am schloß hingeet, ließ er niemands passiern ungerechtfertiget: «Wo her? wo hinauß? was sein die gescheften, lieber? was hörestu newes? und wann werstu widerkomen?»

Nit lang hernach hat bapst Paulus der dritt bischof Otten zue aim cardinal erhöcht; das beschach sampt dem obgenannten bischof von Trient. Do brauchten sich die currier biß schier uf den todt, wie man gesagt hat, ein ieder wolt seim herrn den cardinalhuet am ersten überantwurten, dann nach beweisung der überantwurtung gehet die prerogatif. Aber der zu Trient het den vortheil, der ist bei den Walhen und ist auch ein Wahl. Aber der cardinal Otto hielt uf ein zeit ein banket und darbei ein costliche musicam; darbei was auch herr Gregori vom Stain. Do sprach der bischof: «Wolan, her Gregori, wie gefelt euch diese schöne music?» Antwurt er: «Gnedigister herr, sie gefelt mir treffenlichen wol, aber ich hab sie eben so guet bei herzog Ott Hainrichen gehört, deren vergleicht sie sich seer, id est, der herzog Ott Hainrich hat mit seiner musica und in ander weg haus gehalten, das er verdorben, landt und leut ufgeben und verlassen mueßen, darzu vil erlicher leut mit im in den stich gesetzt; das mag euch auch noch wol mit ewer haushaltung begegnen.» Aber nachdem bischof Ott also zu dem bischtumb kommen, hat er sich anfangs in seiner regierung ganz prachtlich gehalten und in kurzer zeit sein die vil tausendt doppelducaten, die weilunt bischof Christof selliger mit großer fursichtigkait bekommen und behalten

*

22 prerogatif] hs. prorogatif.

zu einer newen munz und die im von eim domcapitel insonderhait waren eingebunden, im vorrath zue behalten, also verschwunden, als ob sie mit den säcken darvon geflogen. Furwar, so die grosen befurdernus von so hochen potentaten nit gewest, er were zu dem bischtumb nit kommen, dann sich menigclich seins reichlichen ußgebens und grosen prachts entsessen. Das hat sich wol beschaint, als er etliche jar darvor war rector zu Pavia gewesen und etliche tausendt guldin ohne [868] worden, wie es dann mit sollichen rectoraten in Italia zuget, das mancher in aim jar verthuet, das er etliche jar darnach widerumb hat zu ersparen, wie dem jungen Taxis geschach, war dechant zu Leven. Der verthett in seim rectorat zu Bononia in eim halben jar bei dreitausent cronnen; damit er aber mit ehren darvon kem, so postiert er widerumb heim und gab den Walhen fur, sein vatter were gestorben und muest seiner landtschaft halb, damit im von seinem brueder nichs vernachtailt, haim raisen. Der ein glaups, der ander nit, und ward doch von Deutschen und Welschen verspotet. Gleichwol es herr Otton, truchseß, in dem fahl etwas bösser gieng und hat den stich lenger haben megen. Darzu hat das bischtumb ganz wol gethon und diese alten scharten alle künden ußwetzen, das bischof Christof von Costanz mermals hernach, so er sein zu red worden, gesprochen, bischof Otto sei ein weltleufiger und geschickter furst, er dorft aber wol vil und genug. Aber wie dem, ist im schon vil ufgeloffen, so ist im doch groser schaden, costen und nachteil im schmakaldischen, dessgleichen hernach im furstenkrieg begegnet, dardurch auch der schuldenlast gemehret und das die herren vom tombcapitel etliche dörfer vom bischtumb zu verkaufen bewilliget, ime auch was ordnung im stat furgeschriben, darauß ervolget, das er sich hernach etliche jar zu Rom und sonst in Italiam erhalten hat und in deutsche landt wenig kommen. Und wiewol im vil schadens war begegnet, wie iezgehört, und ain zimlicher schuldenlast uf ine gewachsen, so hat doch weder sein brueder, herr Wilhelm, truchseß, oder auch sein vetter, herr Hainrich, truchseß, sich fur ine gegen einem domcapitel verschreiben wellen. Er het in seiner liberei ein pellican, der war gar nahe uf allen hausrath gestickt; darab war ein reumen: «Sic his, qui diligunt.» Das ward im von seinen widerwertigen fur ain storkennest ußgelegt. Man darf sich an herr Gregoris vom Stain rede nit halten, der ein groser fatzman war; dann als der cardinal von Menz, erz-

bischof Albrecht von Brandenburg, in schimpfsweis bemelten herrn Gregorin fragt, ob nit auch die domherren zu Augspurg etwas erstolzten ab dem, das sie auch ain cardinal zu einem bischof, antwurt herr Gregori e vestigio: «Ja, gnedigester churfurst, wir sollens billich fur ain grose ehr haben, iedoch so hab ich nie gehört, das vil zehenden abgelest oder mairhoff erkauft worden, wo solche roten huet hinkommen sein.» Damit het er den cardinal von Menz, der gleichergestalt in allen seinen stiften hausgehalten het, geschwaigt. Gleicherweis herr Gregori marggraf Jörgen von Brandenburg thette. Derselbig furst, wiewol er des evangelischen glaubens, so trueg er doch ein groß paternoster in der handt; damit wolt er herr Gregorin vom Stain beweisen oder bezeugen, das er noch ein alter catholischer Christ were. Aber herr Gregori merkt das stomma, sprach: «Gnediger herr, Ewer Gnaden tragen das patternoster, aber ohne zweifel nit religions- oder andachtshalb, sonder vil mehr, das Sie ire hetz- und jaghund [869] daran zellen». Und damit het er dem marggraven auch sein vers gesagt; dann derselb war ein weidman und mertails seine sachen und anschleg betrafen das waidwerk; darauf het er auch mehr achtung, dann sonst uf alles, so ine megte belangen.

Im jar 1543 hat sich ein laidiger fahl zu Rordorf begeben; und war namlich ein wolhäbiger paur zu Rordorf gesessen, hieß ..., war Michel Hellen dochterman. Derselbig hat sich in der ernt, wie er seinem gesundt hat garben helfen ufziehen, unversehenlich in der schewr an ainem obertan erhenkt. Die ursach hat grundtlich niemands erfaren. Sein cörpel ist unferr von der scheur user bevelch der obrigkait, wie gepreuchlich, vom nachrichter verprent worden.

* [1455] In disem jar haben sich die elter herr gebruder mit ainanderen iren bastard und ledigen kinder halben verglichen, das deren iedtwedern nit mer, als zwaihundert guldin hauptguts soll gegeben werden; do aber deren ains in gaistlichen stand kompt, sollen ime die zwaihundert gulden verleiptinget werden; wover aber ainer aim ledigen kindt mer geben wellt, so möge er das wol thon, iedoch mit barschaft und kainem ligenden gut, sonst so vil er welle. War eben ain hilzins schureisenle, dann bald hernach do vermacht graf

*

4 e vestigio] hs. evestigo. 34 aim] hs. ain.

Gottfrid Wernher seinen bastardsönen iedem ain tausent guldin hauptguts, und damit das dester mer craft und von den erben dester weniger gespert oder angefochten wurde, do ließ er baide hoptbrief sein vetter, grave Froben Cristoffen, mit aigner hand schreiben, dessen sich derselbig nit wideret, seitmals sonst desselbigen mainung nit war, darwider zu thun oder zu handlen. Aber der alt herr vermaint nit, das man sein gemut oder mainung hierin merken söllt. *

Wie ain zank zwischen bischove Johannsen von Costanz und seim domcapitel entstanden, auch von etlichen gueten schwenken, und letstlich von graf Christoffen von Lupfen, wie und user was ursach der gestorben.

Welcher maßen das bischtumb Costanz von vilen jaren her in schulden und armuet gerathen und wie das zugangen, das ist von unnetten in dieser historia zu vermelden. Aber von wegen der großen pensionen und jerlichen zins, so darauß giengen, do übergab graf Hanns von Lupfen das bischtum dem bischof von Lunden, bischof Hannsen, der war vorhin vil jar kaiser Carls orator gewest in vil sachen, ein weltweiser, wolberedter herr. Und beschach diese resignation mit bewilligen und guetem vorwissen eins tomcapitels zu Costanz. Solch übergab grave Hannsen hat ine hernach nur ainmal gerewen. Wie baldt bischof Hanns von Lunden das bischtumb Costanz erlangt, do fieng er an, wegen nachzutrachten, damit dem bischtumb etliche schuldenlest abgeholfen wurde. Under anderm name er ime fur und begert an die domherren, das sie ime zulassen welten, vier tumherrenpfrunden sampt ainer prelatur uf dem stift, die nechsten, so vacieren wurden, uf etliche jar einzuziehen, und sovil dieselbigen järlichen ertragen, sovil welt er von seinem inkommen jars auch darzu thuen und sollichs alles an die ablosungen verwenden. Das ward im vom capitel abgeschlagen; die hetten gleichwol leiden megen, das er vil abgelest und bezalt het, aber doch ohne iren abgang. Es gab letstlich schier ain unwillen und das die tomherren gemainlich und sampt allen grafen, herren und vom adel des lands in Schwaben zuschreiben, mit anzaig, das inen ir bischof wider alle pillichkait ingriff zu thuen begert, und ward desshalben anno 1543 ain groser tag zue [870] Radolfzell gehalten. Darauf erschinen grave Friderrich von Furstenberg, graf Haug von

Montfort, grave Christof von Lupfen; grave Johann Wernher von Zimbern und sein brueder, graf Gotfridt Wernher, waren vom tomcapitel auch beschriben, aber sie schickten iren son und vettern, grave Frobenium Christof. So kam auch herr Hanns Jacob von Landow, der landtvogt zu Nellenburg, dohin, dergleichen der merertail von der ritterschaft im Hegew und von den andern vernachpurten. Denen allen ließ das tomcapitel durch den alten Bolstetter, statschreiber zu Zell, mundtlichen und dann in geschriften furhalten ire beschwerden und clag wider iren bischof. Was nun weiter aldo uf diesem tag der hauptsachen halb, darum man zusamen kam, gehandelt worden, das ist hieher auch nit dienstlich, allain zu wissen, wie bischof Hanns vernam, das die grafen und die vom adel uf der tomherren beschreiben so statlichen zu Zell ankommen, darbei wol gedenken kunde, das er bei denselbigen allen zum höchsten megte ingehept und verunglumpft werden, do kam er auch geen Zell, begert an die grafen, das sie zu im kommen und ine etlicher seiner anligen halb hören wellten. Das beschach. Do thett der bischof seine verantwurtung, in masen das dem capitel in etlichen sachen wenig fuegs mogt zugemessen werden. In aller tractation dozumal do kammen der bischof und graf Christof von Lupfen mit reden an ainandern, dann der bischof het dem grafen ein pfaffen gestrafft und darnach gar ußtreiben. Do wolts der graf dahin versteen, als ob ime das der bischof zu dratz und sonderm widerdrieß het gethon. Mogt villeucht sein, er were also von seim brueder, grave Hannsen, darauf angewisen und gestift worden. Sollichs verwiß der graf dem bischof mit rauchen und reßen worten, ganz importune, gar nahe mit ainer angehenkten betrawung. Der bischof, nach dem er dann ain weltman, verantwurt ime seinen uflag ganz kaltsinnig, bat ine, die sachen dahin nit zu versteen, und er erpot sich vil. Aber der graf ließ sich in in seiner colera überwinden und kunt kein ort daran machen, wolt ie oben hinauß und niergends an. Do sagt im zu letst der bischof auch die funf wort, und kammen so weit ins gesprech, das ich glaub, da es sich gepurt et in loco secreto wer gewest, sie hetten ein gengle mit ainandern gethon und ieder den andern nach vorteil gerauft. Aber graf Friderrich von Furstenberg redt darzu, gleichwol ganz law, und warden deren sachen geschwigen. Der beschluß volget darauf, das der bischof die herren luede; die aßen mit ime zu nacht. Under andern propositen, die furfieln, ward

einer seltzamen handlung gedacht, die sich kurzlichen darvor in herr Velkers von Kneringen vetters behausung daselbs zu Zell begeben. Bemelter ritter [het] den apt von Creuzlingen, herr Hanns Jacoben von Landow, auch etliche domherrn von Costanz zu gast gehapt. Zu inen war kommen ein gueter fatzman von Sant Gallen, genannt der Steicheler. Der het nun seine schalksnarrenbossen wellen machen und das die herren was zu lachen hetten; geet hinauß in die kuchen, erwuscht ein lebendigen [871] al. Den pringt er hinein, thuet ine zum mundt und gebäret, als ob er darmit pfeifen welt. Was solt beschehen? Der al gewint in den mundt, und unangesehen aller gegenwere und herausziehen, do schlupft er im entlichen in hals hinab und in leib, das vil vermainten, er solt daran erstickt oder erworgt sein. Es war inen allen angst bei der sach, dann der man gehueb sich unmentchlichen übel. Es fuere ime der al bei einer stunde wunderbarlich im leib umbher, iez wolt er über sich, dann under sich. Letstlich ist er ime zum nabel kommen und hat sein außgang daselbs begert, mit eim solchen schmerzen und ängstigung, das er mit dem leib und dem nabel hat mueßen wider ein dischegk steen und den al also mit gewalt wider hünder sich treiben und ufhalten. Die andern alle haben in also muesen haben, damit er vom dischegk nit weiche. Wie er nun den al also bei ainer halben stund widerstanden, do hat doch unser Hergot gluck geben, das er in massdarm kommen und durch denselbigen darvon in die hosen gefaren, mit einem sollichen wust, den er mit ime genomen, das er in vil zeiten keins christiers hat bedörft, und damit ist bemelter Galle gewarnet gewest, sich hinfuro des pfeifens mit den älen zu enthalten. Es ward dess als genug gelacht. // Grave Friderrich von Furstenberg sagt ein andere historiam von eim al, der noch mer gelacht ward, und namlichen, das bei wenig jaren etlich paursleut von weibs- und manspersonen under Laufenburg über den Rhein weren gefaren; under denen wer einer gewest, der het etliche äl in eim geschier mit gefuert, welchs aber unversehenlich im schiff verschutt oder zerbrochen wer worden, also das die äl im schiff

*

2 Velkers von Kneringen] über ihn s. Walchner, Geschichte der Stadt Ratolphzell s. 152—161; er war ein neffe des letzten abts der Reichenau, des Marx von Knöringen. 3 het] dürfte zu ergänzen sein. 10 den] hs. dem. 26 pfeifens] hs. pfeifers. 31 äl] hs. öl.

umbher gefaren. Under den weibern aber, die auch im schiff, were eine uf dem boden gehauret, welche der sach nit sonders achtung geben; der were ein al under die claider kommen und het ir zu allem gluck die scham antroffen, und als er der werme empfunden, do het er sich anfahen hienhein zu schlupfen, darab die fraw dermasen erschrocken, das sie das mordt geschrien, hunder sich gefallen und sich entplöst. Do wer man und weib zugelofen, die hetten zum halben al griffen und sich den understanden zu halten und wider user zu ziehen. Aber es were vergebens gewest, sonder het furtrungen, wer auch bei einer vierteil stundt in ir bliben, hernach selbs wider ohne allen nachteil gewichen. Darneben were auch im schiff von etlichen ein sollichs gelechter gewest, so hetten die weiber geschrawen, welches dermasen ein turbam causirt, das der nachen oder das schiff gar nahe darob were zu grundt und undergangen. Mit was gratia und höflickait dieser graf die historiam herfur bracht, darvon ist nit gnug zu sagen. Es wolt sich menigclichen zu krank lachen, gleichwol ich hernach solche geschicht von Hanns Conraden von Weitingen, das die warhaftigclichen seie beschehen, auch gehört hab.

* [1461] Nach dem nachtmal, wie die herren mit guter gratia und ganz freilich widerum vom bischof abschieden, do sagt inen grave Friderich von Furstenberg underwegen ain guten schwank, der kurzlich darvor dem bischof wer begegnet, und namlich so ist vor jaren ain beruempter mathematicus zu Munchen gewest, hat Matheis Brotbeihel gehaisen, dessen namen weit bekannt, hat auch iedes jars pradicirt, wie das seine almanach und prattiken ußweisen. In seinem alter aber hat er sich in seiner kunst so weit verstigen, das er schier doll darob worden und gar nahe alle jar ain zeitlang nit allerdings woll bei sinnen gewest, sonder, wann es darzu kommen, so hat er im land umbher geschwermbt, iezo do, dann dorthin, mertails aber ist er alle jar ain mal gen Zurich geraist; do hat er seine kunden gehapt in trinkereien. Nun in disem 1543 jar beschach es aber, das gedachter Brotbuhel in seiner fantasei nach Zurich raiset, trueg in aber der schwarm am Bodensee gen Merspurg, do der zeit der bischof von Lunden sein hoffhaltung. Er kam

*

27 verstigen] hs. versigen. 31 ain mal] hs. ain zeitlang nit allerdings wol bei sinnen gewest, sonder, wann es darzu kommen [s. z. 28—29] mal.

fur schloß, begert fur den bischof; dem ließ er sich anzaigen. Dieweil aber der man ain sollichen beruempten namen, vermaint der bischof, er wurd villeucht mit etlichen pferden und diener kommen sein, befalch, in was herberg dieselben losirt werden und das man in gleich zu im brechte. So war aber mein guter Brotbihel [1462] allain vorm schloß und zu fuß, auch beklaid mit ainer lecherten juppen, das er vil mer aim landtstraicher, dann aim gelerten man hett vergleichnet. Iedoch ward er zum bischof gefurt, der in ganz gnedigclich empfieng. Der hett eben dozumal vil frembter gest und war zeit zum imbis, also mußt er auch mit seiner lechereten juppen abs bischofs taffel essen. An seinen abenteurlichen reden und seltzamen gaben hert der bischof und menigclich, das er nit wol bei im selbs und im das gestirn verruckt war, darum theten sie vil kurzweil mit im. Nach dem imbis ward man der [chiromancei] zu red und besach der Brotbuhel iren iedem die hand, sagt inen wunderbarliche ding, die sie mußten fur gut haben und frei bekennen, war sein. Da es aber an den bischof kam und derselbig auch was wissen wellt, spricht der Brotbuhel: «Herr, ich will euch nichts sagen». Aber der bischof wollt nit nachlassen und doch heren, was es wer, versprach im, er sagte gleich, was er wellt, zu ungnaden nichts ufzunemen. Wie ers nur lang mit im trib und in sagens nit erlassen, besicht er dem bischof noch ainmal die hand und spricht: «Gnediger furst und herr, Eur Gnaden welt gern ain buler sein, es ist aber nichts darhinder und bestand übel, dann da ir ewern schwanz ainer fur die britschen wurfet, so wurt er vil ehe daran kleben und hangen bleiben, dann bestecken.» Der bischof ward ab diser red aller erkluxt, het haimlich ain großen verdruß darab und etwas guts darfur geben; wiewol er nichts sagt oder dergleichen thet, iedoch marktens alle assistenten und wer zugegen. Derhalben ward eilends von aim ander proposito geret, domit dessen geschwigen, und mit muhe hat Brotbuhel kunden abgehalten werden, das er nachlassen, wie Horatius von senger und poeten sagt. Es soll auch bemelter Brotbuchel in seiner red nit gefellt haben, dann graff Friderich, der dise obgeherte histori ganz werklich und lecherlich kund erzellen, sprach, das dem bischof hievor ain solche schanz missraten, das er

*

14 chiromancei] so dürfte zu ergänzen sein. 18 wissen] hs. wißten. 32 Horatius] s. Satirarum I, 3, 3. poeten] hs. porten.

ganz spottlich am hag mueßen abziehen; das hett hernach allenthalben die huer von ime ußgeben. Darum ist sich deren fantasten nit vil und sonderlichen dergestalt anzunemen, das man vil von inen wissen welle, dann gemainlichen sagen sie das allerungeratnest und gilt inen gleich, wer die zuherer seien. Bei inen ist desshalber kain respect, gedenken auch nicht, wo es hin raich oder wem es angenem seie, oder nit. Deren beispil mögten alhie noch etliche anzogen und beibracht werden. *

* [1519] Grave Friderich von Furstenberg ist über etliche jar hernach eben so unrichtig mit bischof Cristof Metzler worden. Was die ursachen waren, laß ich bleiben. Er sagt offentlich, vor mittentag hielt er inne fur ain bischof von Costanz und ain fursten des reichs, aber nach mittag hielt er inne nit heher, dann fur doctor Metzlern, und demnach Merspurg, die bischofliche residenz, in der grafschaft Hailigenberg gelegen, so sprach er, wie er den bischof Metzler mit thier und angel hette beschlossen; iedoch überlept er den grafen mer, dann ain jar. *

Das ich aber widerumb uf grave Christofs von Lupfen sachen kom, so wardt der unwill zwischen dem bischof und ime dasselbig mal zum thail hingelegt; plib auch also darbei, das ich glaub, es hab keiner den andern mehr hernach gesehen, dann der bischof starb uf dem grosen reichstag zu Augspurg anno 15[48].

* [1533] Es war ain höflicher man und der vil geprengs kunt und auch im geprauch, das zu uben. Insonderhait war er gewon, sein paret etwan gegen ainem schlechten abzuziehen und das zu zeiten auch lang in der hand zu halten, zugleich als herzog Hainrich thet, der pfalzgraf, so bischof war zu Wormbs und zu Freislingen. Derselbig trib manich mal ein unmaß damit. Darvon sagt man ain guten schwank, das uf ein zeit her Johanns Jacob, ain freiher von Königsegk, sampt etlichen ander grafen und herrn von ime sei uf dem reichstag zu Wormbs zů ainem imbis berueft worden. Nun si der bischof ain gute weil gestanden, hab das baret in henden gehalten, derhalben dann der her von Königseck, als der ain guts trinkle, nit underlassen, den bischof mermals anzumanen, das er ufsetzen welle, und das so lang triben, das letstlichen der bischof mit etwas wurde gesagt. «Ach, mein herr von Königseck,

*

22 15[48] die minderzahl ergänzt.

sein doch zufriden, ich hab das baret von ewer wegen so lang nit abgedeckt!» Hiemit hat sich gleichwol der herr von Königseck abweisen lassen, aber die ander hoffschelk haben dise reden ußgepracht, das hin und wider ain groß gespai darauß worden, gleichwol ain ieder im ain witzigung sein soll lassen, das er kaim heher soll ordnung und maß geben, wie er sich halten oder was er thon solle. *

Der graf aber [Christof von Lupfen] lebt auch nit lang hernach; der kam von tags zu tags von eim unfal in den andern, welches ine zum todt zeitlichen befurdert hat. Er war vor etlichen jaren darfor von seinen bruedern uf Stuelingen vertailt worden, und wiewol dieselbig herrschaft vorhin ainer cleinfuegen nutzbarkait, das böst waren die hochen gericht und das jagen, so het er doch die gueter zu eim vil höchern nutz und wert gericht, in welchem werk er und apt [872] Casparn von Sant Blasien zu grosen zenken und spennen kamen, von wegen das der grave vermainen wolt, der abt wellte ime seine obrigkaiten und hoche gericht schmelern und ime ein gerechtigkait nach der andern einziehen. So clagt der abt ab dem graven, dieweil er etliche nidere gericht und ein großen teil der einkommen in dem stuelingischen bezurk gelegen het, so welt in der grave deren mit gewalt entsetzen. Hiemit kamen vil andere nebenhendel mit ein, wie es dann in sollichen fellen zugeet, und mereten sich die irrungen, ie lenger, also auch ie mehr verbitteret. Es het aber der apt die baid regierungen Insprug und Enshaim uf seiner parthei, die thetten dem grafen alle tag, wie man spruchٍt, die hell uf und zu. Damit kunt der graf kein pfeil recht wider den abt ufbringen, welcher den rucken het vom haus Österreich, auch die rechtfertigung vermocht in meliori forma zu verlegen. Söllichs thet dem grafen, der dann von natur ein trutzlich und unvertreglich man war, über alle masen wee, und seitmals ime das haus Osterreich so gar überlegen, do fieng er an auch nach eim schurm zu trachten. Do war aber dozumal der schmalkaldisch krieg haimlich in der feder und besorgten sich die protestierenden stende, wiewol der kaiser der zeit in kainer rustung noch oder in einichem kriegsgewerb, so wusten sie doch durch ire gewissen kuntschaften sovil, das der krieg und der überzug des kaisers sich nit lang mehr verziehen wurde. Derhalben bewarben sich die stende haimlich und offenlich mit den bösten kriegsleuten, auch den furnembsten von

graven, herren und vom adel; die sie ufbringen konten, zu ross und zu fueß, die warden mit wartgelt versehen, auch darneben von guldinen bergen vertröst. Dieser won und das menigclich den stenden irer grosen macht halben die victoriam ertailte, betrog den fromen graf Christoffen, das er, unbedacht seiner reichs- und österreichisch lehen, so die grafen von Lupfen tragen, sich in ein bestallung mit herzog Ulrichen von Wurtemberg inliese, allain dem abt von S. Blasio zu wider und das er ein schurm megte bekommen. Man hat gesagt, er sei des closters von S. Blasien und eins gueten teils derselbigen umbligenden gotzhausgueter vertröst worden, und da es den stenden und ime also gerathen, were es nit unweislichen bedacht und gehandlet gewest. Aber man sprucht und ist auch die grundlich warhait, das die gerathnen die bösten seien. Das befande sich alhie auch, dann das widerspill begegnet allerdings. Die stende waren augenscheinlich von Gott mit ainer blindhait geschlagen; es dewet sie kaiser Carle dermasen auß, das sie abziehen muesten. Wie sie getrennet wurden und der kaiser ein nach dem andern berupft, das ist hieher nit dienstlich. Aber herzog Ulrich, wolt der sein landt wider haben, muest er sich dem kaiser ergeben und sich personlichen geen Ulm stellen. So ward der krieg gegen dem kaiser seinthalben mit dreimal hundert tausendt guldin gericht. Iedoch muest er etlich bevestigungen [873] im landt dem kaiser ingeben und etlich Spanier erhalten; hiemit war er ußgesonet. Aber seine helfer und provisoner die steckten noch tief im prei, das war diser grave Christof von Lupfen, graf Conradt von Tubingen, herr Hanns Christof von Falkenstain und andere mehr. Wolten die nit umb ire herrschaften und gueter kommen, do muesten sie mit dem kaiser sich vertragen und wol ins büchsle blassen, auch die schande und spott darzu haben. Sollichs nam graf Christof so hoch zu gemiet, das er anfieng siechen und ußzünden, auch zuletst allain des großen kommers halb starb. Dem Got gnad! dann es ain erlicher graf war, der seinem geschlecht nit übel anstande, und da er biß uf dise zeit solte gelept haben, were er seinem stammen und nammen umb etlich vil tausendt guldin guet gewest; auch andere grose inconvenientia, die sich hiezwischen under den graven von Lupfen zutragen, weren verhuet und vermitten bliben. Aber es get also zu, do ain geschlecht soll gestrafft werden oder ain plag daruber geen, so muesen die taugenlichisten vor hinweg und ander platz

geben. Noch lept aber dennost sein brueder, grave Hanns, der erhielt noch an seinem geschlecht, sovil er kont, aber er starb in wenig jaren auch dahin, also zu reden, muetwilligclich, das er sich ohne alle nott oder ainiche erhebliche ursach in todt gab. Beschach der ursach. Er besorgte ein stein in der plater, darumb wolt er sich schneiden lassen, ehe dann derselbig gröser wurde und zulegte. Also missrieth das schneiden oder die cura, zudem er in einem zimlichen, gleichwol gesunden, alter war, das er der ursach halb sterben muest und umb etliche jhar hiemit sein leben bekurzet. Damit war dem vaß der boden gar ußgestoßen. Was nun die nachkommen der graven von Lupfen userhalb dem blessischen handel belangt, das wurt an ainem andern ort volgen. Aber sovil das belangt mit S. Blesin, do ist hernach, wie grave Christof gestorben, die irrung nit ersessen, sonder uf graf Eitelfriderrich, der ime in dem regiment zu Stuelingen nachgefolgt, gewachsen. Der hat den alten zank wider herfur gesucht. Darzu hat getrewlichen geholfen ein quidam, so grafe Hanns von Lupfen erzogen und Petter Andras Guet ist genennt gewest, ein lupfischer diener und dann auch ain gemainer diener des hegewischen adels und der solcher speen wol het kinden geniesen. Es haben auch andere mehr darzu geholfen und die verletzten gemuter noch mer darzu erbittert. Den vortheil haben sie in solchem werk gefunden, das sie jung, unerfaren leut bekommen, die sie haben künden regiern und laiten nach irem gefallen. Einsteils under denen habens spat, die andern aber gar nit verstanden. Damit ist ain sollicher uncosten hierunder ufgeloffen, uf etlich tausendt guldin hauptguets, das solchs höcher und ain mehrers wert, dann die spenn an inen selbs, und kam hernach die sach widerumb in ein solche verbitterung, das graf Johann von Lupfen den abt zum schlafftrunk oder gegen dem aubent nur todt wolt haben, gegen morgendts so ward es dann bösser. Der ander graf, Eitelfriderrich, der ließ sondre gemeld zurichten, darin der teufel die munch jagt und [874] anders mer, auch reimen darzu schreiben, «Bischof oder bader.» Sie sein darnach beiderseits von kaiser Ferdinando uf den reichstag geen Augspurg anno 1559 beschriben worden und ist vil zwischen inen gehandelt, auch ein tail der strittigen artikel verricht worden; und da die grafen schon was erhalten, ist idoch mer costen darauf gangen, dann die spenn in langer weil megen ertragen. Umb die übrigen irrungen do hangen

sie noch beiderseits an der kaiserlichen cammer. Den costen muesen sie baiderseits dulden, gleichwol die grafen in dem den kurzern ziehen, das der costen der rechtfertigung uf sie geet; aber der abt spilts uf sein closter und er sterb, wen er welle, so sein seine künder schon erzogen; dann es lauf fur gelt uf, was es welle, so ist es ime nicht, sonder dem gotzhaus beschehen, welches der zeit in einem sollichen ufgang und vermugen, das auch die hochen potentaten ein aug darauf geworfen. Gott waist, wann der bill angeet.

Was fur heirat grave Frobenio Christoffen zugestanden und er durch underhandlung grave Josen Niclasen von Zollern mit dem frölin von Eberstain verheirat, und von der hochzeit.

Es ist grave Frobin Christof nit über ain jar bei seinem vettern, grave Gotfriden Wernhern, zu Mösskirch gewesen, es name im der alt herr fur, den jungen zu einem erlichen geschlecht zu verheiraten. Nun het dozumal grave Carl von Zollern ein schwester, hieß fröle Anna, die sollt hievor grave Lasslen vom Hag, herr Hanns Christoffen von Falkenstain, Christoffen von Landenberg und andern vermehelt sein worden. Es überkam aber allenthalben ain hegklin, das nichs darauß ward. Dieweil man aber ie ein narren haben muest, do sucht man den zu Mösskirch und hett man sollich frölin dem jungen herren, grave Froben Christoffen, gern angehenkt. Sollichs practiciert bemelts frölin von Zollern leibliche schwester, fraw Johanna, die truchseßin, die vorhin herr Jacoben truchseßen von Walpurg, der am Turken war umbkommen, vermehelt war gewesen. Es warden vil brief hin und wider der sach halb geschriben und name sich die truchseßin der sach hoch an. Aber der jung herr wolt sich mit schreiben nit sovil einlassen, befliße sich auch, damit er unpfandtlich schrib, auch mit dem wenigisten wort nit mogte begrifen werden, wie dann solchs die brief und copeien, so noch alle vorhanden, nachlengs außweisen. Als diese werbungen fur graf Gottfriden Wernhern kammen, do het er in den heirat gern bewilliget, vermaint ie, es wurde zu einer beharlichen und gueten nachpurschaft raichen, besorgt sich auch, woverr man den heirat abschlagen, das es zu grosem unwillen und feindtschaft ursach geben. Seinet halber were es richtig gewesen, insonder-[875]hait als die baid schwesteren, die truchseß witib und dann ir

schwester, das frölin, mermals zu dem alten herren und seiner gemahl, der grevin von Hennenberg, geen Mösskirch kammen und sich ganz maisterlichen zuthetten. Aber es wolte dem jungen herren dozumal nit in sinn und het auch mit den Terentianischen sagen megen: «Quia obtrudi nemini potest, itur ad me.» Also ward es mit allem glimpf und fuegen abgeschlagen; dann der alt herr wolt sein vettern, den jungen, zu keinem heirat zwingen. Und ist das frölin von Zollern in ledigem standt bliben und über etliche jar darnach widerumb in den freien stift zu Buchen an Federsee kommen, darinen sie dieser zeit noch ist.

Hiezwischen, als dise pratik mit dem zollnerischen heirat vor der handt, kam graf Froben Christof vilmals geen Engen zu grave Jörgen von Lupfen, auch zu seiner hausfrawen, der schenkin von Erbach, die war seiner fraw muetter leibliche schwester. Under andern räten, wie dann die weiber in iren rathschlegen wunderbarlich, aber es gehört ein judicium darzu und ist inen nit iederzeit zu folgen, do vermaint sie, er sollt ein freiin von Mörspurg, herr Franzen dochter eine, vermehln, dann sie weren wol erzogen, guete haushalternen, und sollt nur gar ein gueter heirat sein. Darneben, als es dozumal in allen zimbrischen sachen schregs stuende und dermasen, wie umb ain alts bawfelligs haus, das augenbluchlingen den fahl trawet, do rith sie im, er sollte graf Friderrichen von Furstenberg alle seine mengel und gebrechen, auch wie alle sachen stuenden, im grundt anzaigen. Sovil den heirat belangt, do wolt der jung herr nit folgen, ußer ursachen, die hernacher werden gemeldet. Wie aber das raths fragen gerathen, das mueß das geschlecht Zimbern noch heutigs tags erarnen und den nachtail haben. Graf Friderrich hat hernach nit vil glucks gehapt biß in sein ende, dann do hat er hailgen und ander gueter an sich gezogen, dess er noch wol entpfunden wurt. Der allmechtig welle es seine nachkommen nit entgelten lasen! Aber den heirat belangen, der ist verschmolzen, dann was es mit denen von Mörspurg fur ain regiment und haushaltung, darvon hat man vil gesagt. Es het der vatter ein Reingrefin, ein erliche, frome fraw; dieselbig sampt den zwaien edlen junkfrawen, der beschliesernen und zwaien megten, giengen

*

3 wolte] hs. wolten. 5 ad me] s. Terentii Andria I, 5, 16—17. 27 erarnen] hs. ernarnen.

eins mals mit kinden; ein tail waren des herren, ein theil des schreibers, ein theil der knecht. Was dann graf Wolf von Solms, tomherr und senger zu Straßburg im tom, fur ain lerman in dieser freundtschaft angericht und wie es gangen, das laß ich iezmals bleiben. Ist alles uf hofrecht und nur uf die monstranz zugangen. Man hats fur guet gehapt und ist, ob Got will, nit mehr war. Sie hat darnach ain schreiber genommen, der hat sie mit irer hab ins Schweizerlandt und in die Punt fueren wellen, aber sie ist zu Veldkirch uf dem weg gestorben und ire farende hab ist zu Veldkirch von iren freunden arrestirt und erhalten worden. Das sei also von diesem mörspurgischen heirat gemeldet.

Der dritt heirat, der graf Froben Christof zugestanden, ist graf Haugen von Montfort elteste dochter gewesen, fröle Elsbeth, die ist hernach [876] über etliche jar herr Johann Jacoben von Kunigsegg verheirat worden. Dieses heirats halb hat graf Friderrich von Furstenberg, demnach graf Haugo und er vil jar in besonderm freuntlichen verstand mit ainandern gewesen, vil rede mit dem jungen herren mermals gehalten; und wiewol es ain erlicher heirat gewesen, geschlechts, herkommens und anderer sachen und gelegenhait halben, iedoch so het graf Jos Niclas von Zollern in dieser turba aller mit dem alten herrn, graf Gotfriden Wernhern, mit dem jungen herren, auch mit den weibern sovil gehandlet, das ein frölin von Eberstain ins spill kame, war graf Wilhelms von Eberstains dochter und fraw Johanna grefin von Hanaw-Liechtenberg. Mit derselbigen freuntschaft beschach durch underhandlung bemelts graf Josen ein abrede zu Hechingen im jar 1544, den 6 tag des monats Februarii, und in wenig zeit darnach warden auch die heiratsbrief ufgericht. Was seltzamer und ungereimpter sachen domals, als der heirat abgeredt, zu Hechingen furgiengen, das laß ich bleiben. Aber nach aller abrede, als die schon beschlossen, trib graf Jos von Zollern sein schimpf und gespai, sprechendt zu den alten herren: «Wolan, so mein junger schwager den baiden schwehern nachschlecht, so wurt er sonderlichen wol gerathen.» Es ward gleichwol ain groß gelechter darauß von den assistenten, aber es het doch nit iederman ein gefallens darab. Gleicher gestalt hernach über etliche jar, als grave Wilhelm von Zimbern der jung anno 1549 geboren und Wilhelm geteuft, do bracht bemelter graf Jos abermals seine procardica herfur und fragt, warumb der jung

herr Wilhelm wer genennt worden, dann sie weren nit all from, die Wilhelm hießen.

Ich kan hiebei nit underlasen zu vermelden, wie vor jaren der geprauch gewesen, sich uf sant Andreas abent in des selbigen hailigen namen ohne gessen und ohne geredt mit etlichen sonderlichen reimen und worten schlaffen zu legen; als dann ist im schlaff dem oder der, diß oder jenes, so im hat sollen verheirat werden, eigentlichen erschinen. Es hats diser jung grave ain jar vor der heiratsabredt auch probiert und ist im das frölin von Eberstain, das im hernach verheirat, wiewol er das vorhin nie gesehen, im schlaff furkommen. Ich hab wol von den alten gehört, das herzog Friderrichs von Sachsen dochter in ir jugendt auch in sant Endresen namen nidergangen; do sei ir der alt churfurst von Brandenburg, marggraf Albrecht, aigentlich erscheinen. Demselbigen hat domals sein gemahl, die marggrefin von Baden, noch gelept, ist aber selbigs jars gestorben und ist die jung herzogin bemeltem alten marggrafen noch vor außgang des jars versprochen worden. Bei unsern vätter gedenken hat sich in sollichem fahl ain abenteurliche handlung zum Hag begeben. Bei lebzeiten grave Lenharts vom Hag do hat sein gemahl, die landtgrefin von Leuchtenberg, zwo edle junkfrawen gehapt, die ein ist ein Bronnere gewesen, die ander ain Schönbronere, baide user dem Bayerlandt. Wie dann nun das jung volk ganz furwitzig ist, also hetten diese zwo junkfrawen gern gewist, wem sie doch mit der zeit sollten verheirat werden. Also ist ein schreiber zum Hag gewesen, der hat sie etliche reimen und wort lernen [877] sprechen und wie sie uf s. Andres abent nidergeen und sich weiter halten sollen; iedoch haben sie nach den gesprochnen worten bei verlierung ires lebens nit reden dörfen. Das haben sie auch dem schreiber versprechen mueßen, darauf der schreiber, nach dem und die landtgrefin, ir fraw, zu bet gangen und geschlaffen, bei inen im gemach stillschweigendt gesessen. Der hat die wort auch gesprochen gehapt. Ie lenger aber sie gewartet, ie engster denen jungkfrawen worden, hat inen anfahen grausen. Als es schier ist mitternacht worden, aldo dann irer breugolt gestalten sich haben sollen erzaigen und sehen lassen, do ist ires

*

4 Andreas abent] über dieses sogenannte Andreslen s. u. a. Grimm, Deutsche Sagen, 2te aufl., II, 149; Birlinger, Volksthümliches etc. I, 341, 577 u. II, 441, 412.

erachtens ain groß geleuf worden und ain klepfen mit den thuren. Es hat auch die Bronnere bedeucht, als ob sie etwar beim har über sich zuge, derhalben sie erschrocken; sein baid eilends nidergangen und haben dem schreiber gewunken, er soll auch zu bet geen. Wie derselbig in sein kammer kommen, bald hernach ist ain gestalt einer junkfrawen vor ime erschinen, hat ein meser vor ime nidergelegt und wider hingangen. Über etlich zeit hernach haben ime seine frindt eins reichen burgers dochter von Munchen verheirat, und so bald er die angesehen, hat er die gestalt erkent. Es hat sich auch befunden, das obgemelt meser ir gewest, das im in diser nacht worden, daran soll derselbigen jungkfrawen wappen gestanden sein. Aber die zwo jungfrawen sein auch zu bet gangen mit groser forcht. Unlangs darnach sein zwen wepner zu inen in die cammer gangen, die haben ain groß, ungehewrs kleppern mit irem harnasch, auch stiffel und sporen gehapt und haben den disch umbgeworfen, als sie bedeucht. Die zwo haben vor forcht und schrecken die kepf under die decke gezogen und sich nit mer sehen dörfen lassen. Do hat etwas zu inen uf die deckin geschlagen; bald hernach do sein sie wider abgeschaiden. Der ain hat ein silberis pfeiflin uf dem bet gelassen, das hat ein wappen gehapt, welches der jung edelman, dem es gehört und sie auch hernach genommen, dieselbig nacht ab einem gehurn in seines vatterns haus verloren. Das hat die Schönbronnere erwuscht und zu ir under die decke zogen. Aber das ander gespenst das ließ der Bronnere etwas uf der decke wie ein pittschaftring; der fiel ohne geferdt ab dem bett und kam hinweg, das er darnach nit mehr gefunden ward, und es ist derselbigen hernach ain edelman user dem Creichgew, genannt Baschion von Remchingen, verheirat worden. Im abscheiden do haben die zwai spectra die cammerthur so hert zugeschlagen, das der jungfrawen vermainens das ganz haus erzittert hat, gleichwol sonst niemands im schloß solchen tumult gehört oder vernommen. Am morgen, als die baide jungfrawen ufgestanden, do haben sie das pfeiflin mit fleis besehen und eins edelmans user Bairn, eins Übereckers, wappen daran gefunden; dem ist die Schönbrunere insonderhait feindt gewest. Die hat damit ir aigens laid in erfarung gepracht. Über ain halbes jar hernach do ist der Überecker zum Hag kommen. Der hat diese jungfraw ohnegeferdt über irer truchen ergriffen und das pfeiflin ersehen; hat er sie gefragt, woher ir

solchs kom, dann er das in seines vatters haus an s. Andresabendts nachts nechst ab ainem hirßgehirn [878] verlorn. Unlangs darnach haben die frundt beiderseits sovil gehandelt, das ain heirat darauß worden. Sie hat ine haben muesen. Es sein auch solch sachen vor jaren von hochverstendigen leuten geiebt worden. Man sagt, herr Jörg truchseß von Walpurg hab auch in seiner jugendt den reimen gepraucht uf s. Endres abendt; do seien ime in der nacht zwo frawen erschinen, under denen die ein ganz freuntlich gegen ime gangen, die ander aber hab das angesicht vor ime verborgen und sich nit sehen wellen lasen. Das hat sich hernach warhaftigclichen erfunden; dann nach absterben seines ersten gemahels, war graf Hannsen von Sonnenbergs dochter, do nam er graf Joachim von Öttingen dochter. Wie sich dieselbig gegen im erwisen, darvon wer ein besonderer tractat zu schreiben. Man sagt, sie hab mer dann ein kind bei ime gehapt, das sie kein wort mit ime nie reden wellen. Er ist uf ein zeit etlich monat von haus gewest; wie er nun unversehenlich, aber spatt, zu haus kommen und verhofft, er solle wilkom bei ir sein, so hat sie ine aber vor der cammer wissentlich beschlossen, auch, er welt dann ain gewalt haben angelegt, nit einlassen wellen, das es zu erbarmen ist, das man einer sollichen einfieren bestia ein so grosen stritt und stolz hat nachgelasen. Ungebrante eschen und faiste brugelsuplin hetten des orts die haut glimpfig machen kunden, seitmals er doch ein so verstendiger, großmuetiger und holtseliger herr gewest. Nach seinem absterben ist sie bei iren sönen nit bliben, sonder ires gefallens hin und wider gezogen. Als sie iren sönen nit mehr laids und widertrieß wissen zu thuen, do hat sie bei wenig jaren vor irem absterben ein schreiber genommen, genannt Jeremias Raiser, derhalben auch in etwas unsicherhait gestanden. Anno domini 15.. ist sie im Schweizer badt in beiwesen ires hauswurts, wie man sagt, als sie etliche tag ganz trawrig und geschweift gewest, gleich baldt mit todt vergangen. Der Jeremias ist hernach zu Haldenwang, im wurtshaus, sampt seinem knecht erschossen worden. Man vermaint, sie hab keiner andern ursach ain solichen unwillen zu irem herren selligen getragen, dann der Franzosen halb, die im auch so wol nit haben

*

12 dochter] sie hieß Apollonia, s. unten s. 512, 22. 13 dochter] mit namen Maria.

megen gehailet werden. Er hat letstlich anno 15[31] daran sterben muesen. Und so es die mainung gehapt, het er ime mögen ein nachtklaidt ohne ein latz lassen machen, wie der alt graf Eberhart von Erpach gethon. Der ist vil zeit bei seim weib, war ein grefin von Werthaim, am bet gelegen, das er sie bloß am leib nie angeruert, iedoch sie etliche künder bei ime bekommen.

* [1466] Ich glaub auch, es hab oder soll ainer mer glucks haben zu seinen weibern, als der ander. Als er noch jung und über zehen oder zwölf jar nit alt, do verglichen sich graff Ulrich von Montfort und sein herr vetter, herr Hanns, truchseß, ains kunftigen heurats halb und wollt graf Ulrich herr Geörgen sein dochter, frölin Urslen, vermeheln; darbei abgeret, welcher thail am hag abzuge, der sollt dem andern zwaitausendt guldin unableßlich bezalen. Noch gieng solcher heurat nit fur sich, dann herr Jerg wollt sich des orts nit einlassen, schafft, das doctor Simon grave Ulrichs gemahel, ain grefin von Otingen, sich vernemen lassen, sie wellt herr Jergen ain weib ziehen, die im mußt das kraut von oren blasen. Darumb kunden die weiber bei weilen mit iren unzeitigen stolzreden vil verbletteren und verhönen. Dise wort machten herr Jergen, wie jung er dazumal noch war, so gar abscheuch, das er auch wider seins herr vatterns willen hernach den heurat abschluge und sich mit frölin Appollonia, grave Hannsen von Sonnenbergs dochter, verheurat. Die pracht im zu Wolfegk, ain tail an Waltpurg und alle graf Hannsen verlassenschaft; wiewol sie Gott im zeitlichen nam, das er sie über drei oder vier jar nit het, und ward zu Wolfegk begraben. Hernach, anno 15[31], als er, herr Jerg, zu Stutgarten starb, do begert er im dodtbett, man sollt in zu seiner ersten hausfrawen gen Wolfegk begraben. Aber er möchts nit erlangen; dann als er zu Waldsee durchgefurt, do wolten in die von Waldsee nit passieren lassen und begruben in daselbs in der probstei. *

Aber von herr Jörgen, truchseßen, sagt man vil gueter schwenk. Eins mals do ist er und sein vetter, der elter herr Wilhelm, truchses, uf eim reichstag gewest. König Ferdinand hat eilends nach herr Wilhelmen geschickt. Der hat sich geschwindt angethon und

*

1 15[31] die minderzahl ergänzt; s. Walchner, Biographie des Truchsessen Georg III. von Waldpurg s. 212.

ain schwarze samatin schauben angelegt. Herr Jörg hat ain bankkisse ufgeschnitten und das seim vettern, herr Wilhelm, an hals geworfen, das im die federn umb das haupt gestoben und die schauben gar makeliert. Wie zörnig herr Wilhelm gewest, ie mehr herr Jörg das lachen [880] megen. Bald hernach haben sie mit ainandern frue söllen ußreiten. Herr Wilhelm hat sich bei gueter zeit gerist, ist seim vettern, herr Jörgen, fur die herbrig geritten, damit er ine fortbring. Herr Jörg ist noch im bet gelegen. Wie er aber das gedresch vor der herbrig gehört, ist er geschwindt ufgestanden, gleich huet und kappen ufgesetzt und zum fenster hinauß gesehen, sprechendt: «Vetter, verziecht ein kleins, ich kom gleich!» Herr Wilhelm wartet in der gasen mit verlangen. Hiezwischen thett sich herr Jörg mit aller mueß an und wardt ain groß gelechter darauß. Aber es ist ein man gewest, der sein geschlecht wol bedracht und herzlichen und trewlichen gemaint hat. Ich hab von eim glaubhaften und furnemen man gehört, das herr Jörg in ernst gesagt und hoch bedeuret hab, er wellte von seins geschlechts willen, dasselbig zu erhöchen, etliche jar mit guetem willen im fegfeur sitzen und die pein leiden, welches gemuet sich auch warhaftigclichen bei ime beschainet hat.

Das ich aber widerumb vom eberstainischen heirat sag, so ist zu wissen, das kurzlich vor dem heiratstag zu Hechingen der jung herr grave Froben Christof mit graf Josen von Zollern ein rit hinab thette geen Eberstain, das frölin von Eberstain zu besehen und sich auch sehen zu lassen. Wie er domals mit klaidern staffirt, do wer vil von zu schreiben. Er het ein mantel, war sein ehrenklaidt und mit vil samet verbrempt. Der war des alten herren gewest, aber dem jungen vil zu groß und zu lang, zu dem ainer unpreuchlichen fazon gemacht. Der guet herr ward damit wol verspotet; das muest er geschehen lassen, er kont im nit thon, da man schon sagt, er het ein scherermantel an. Aber der alt herr het die manier an ime, wann er vermaint, das etwar ein abschewen oder ain unwillen zu ainer sach het, so focht es ine aller erst an und muest per fort sein. Also beschach dem jungen herren auch. Zu ainer andern zeit muest er ein grosen, weiten, langen filzmantel, wie in der alt herr vor jaren zu ross het gepraucht, anfueren und also zu

*

5 880] auf s. 879 stehen die wappen von Zimmern und Eberstein.

den freunden reiten, die sein und des ungeheuren mantels, auch des alten herren ainfieren und seltzamen weis wol lachen mochten. Also hat man vor jaren das mies den jungen herren ab den oren plasen und sie woler deponiert; iezund, do sie kaum user der schalen geschloffen, sein sie gleich gnad herren und groß Federhannsen. Wie sie dann mertails gerathen, das sicht man wol, das etliche geschlechter verderben und schier gar darob zu grundt geen.

* [1193] Darum sagt des elter graf Phillipsen von Hanaw narr, hieß der Laider, die jungen herren kunden übernacht zu herren werden; vermaint damit, da iren vetter sturben; welches ir hechsts verderben ist und bei unsern zeiten mer, dann ain geschlecht, in die euserest gefärd und not het gebracht. *

Die zimbrisch hochzeit ward gleich im selbigen 1544 jar uf dem schloß Eberstain gehalten, namlich uf den montag nach dem sontag Misericordia domini. Grave Gotfridt Wernher konte seins blöden gesichts halb zu der hochzeit nit kommen, aber graf Johann Wernher, des jungen herren herr vatter, und dann graf Wilhelm Wernher die raiseten dahin. Darbei ist zu merken, das sich die zwen alten herrn gebrueder der klaidung halb nit vergleichen konten, keiner wolt dem andern zu lieb oder zu gefallen klaiden. Grave Gotfridt Wernher klaidet sein gesindt alles in rot, grave Johann Wernher in grun, fuerte auch selbs ein grunen rock; also het er auch sein brueder, graf Wilhelm Wernhern, beredt und vermegt, und raisten also die zwen alten herren sampt irem gesindt in grunen röcken daher. Es verwundert [881] vil leut die ungleichait und das die brueder in dem allerwenigisten sich nit hetten kinden mit ainandern accordiern. Es hat die alt fraw von Hennenberg manichmal gesagt, es haben die von Zimbern den gebrauch, dieweil sie noch jung, gangen sie altfrenkisch geklaidt und in schwarzer, erbarer klaidung, so sie aber uf ir alter kommen, so tragen sie grüene röck und anders, als da sie noch in irer jugendt weren. Grave Jos Niclas von Zollern, als der underhendler dieses heirats, solt auch zu der hochzeit kommen sein, so muest er aber seines erbcammerats halb uf dem reichstag zu Speir erscheinen oder villeucht wolt er personlich nit dahin kommen, anderer ursachen halb, die ich iez zu melden umbgeen will. Aber sein gemahl, des alten graf Gotfridt Wernhers dochter, die kam dahin. Der hochzeiter ward ganz frugaliter und parce uf die hochzeit abgefertiget. Die alten baid herren, seine vettern, hetten

im 24 gulden zugestellt, das war sein barschaft; so het er 50 gulden darzu heimlich entlehnet. Mit klaider wardt er nit uf den schein oder den glanz, auch mit keinem überfluß ußgerüst, das er pillich mecht gesagt haben, wie graf Carl von Zollern, als derselbig des herzogen von Mantua kostlichen furman oder wagenman gesehen, das derselbig wagenman costlicher mit aller rustung ußgestrichen, dann er uf seiner hochzeit, dessen dann der herzog von Mantua und ander fursten, als herzog Moritz von Sachsen, churfurst, und der cardinal von Augspurg wol lachen megen. In somma, es war umb den jungen herren dozumal kein überflus, er muest sich behelfen, auch vil gespöts und reden fur oren geen lasen, das sich doch seithere alles erfunden widerglichen und reuchlichen ist bezalt worden. Ich kan des orts nit underlassen, was sich uf dem weg, als diser jung herr uf die hochzeit geen Eberstain geritten, begeben hat. Es raiset mit sein bas, die grefin von Zollern, grave Josen Niclasen gemahl, sampt irem frawenzimmer und etlichen vom adel, die uf sie zu warten beschaiden waren. Underwegen und ehe man nachts geen Altenstaig kam, do ward sie gar krank. Es war menigclich engstig und zu besorgen, das man sie wider hünder sich fueren oder doch sonst ein verhunderung aller hochzeit pringen mochte, aber man konte sie mit aller marter geen Altenstaig bringen. Do kammen die baiden alten herren, graf Johann Wernher und graf Wilhelm Wernher, gebrueder, zu der componia. Dieselbig nacht war graf Johann Wernher so frölich und seltzamer spruch, das sich die grevin von Zollern wider gesundt lacht und aller krankhait vergaß. Des andern tags war menigclich von den hochzeitleuten morgens bei zeiten uf und nach der gesatleten suppen rit iederman darvon nach Eberstain. Aber in dem tumult oder gueten, frölichen leben do vergasen etlich under den dienern im rechnen, das sie mit dem wurt nit abrechneten oder bezallten, alles ohn wissen ires herren, gedenk, es sei mit fleis ohngeferdt beschehen. So es der wurt vergessen, so hetten sie es auch vergessen gehapt, aber doch dem herren das ußgeben verrechnet. Also, do die herren über ain guete halbe meil von Altenstaig verritten, do kam der wurt mit grosem ernst hernach, sprach, sie hetten nit all bezallt, begert derselbigen rechnung. Also do man lang umbfragt, do fande man den bueben. Der wurt warde

23 componia] hs. coponia.

bezalt, aber dem, so die sach übersehen und seinem herren den spott het ufgetrochen, dem [882] volget nichs weiters hernach. Selbigs tags het der breutigam seine klaider und plunder uf zweien maulescln mit dem Hensle Wildenberger voranher geschickt nach Eberstain. Der schneider het sich morgens frue vol gesoffen, verirret uf dem weg in den helzern. Da nun die gest geen Eberstain kammen, schickt man etlich zu ross und zu fueß auß, die suchten den schneider und die essel; und da die essel nit große rollen angehapt, het man sie in helzern nit hören kinden, weren dieselbig nacht uf Eberstain nit kommen. Es erscheinen uf der eberstainischen seiten graf Johann Jacob von Eberstain sampt seinem gemahl, fraw Barbara, war ein grefin von Oberstain; dergleichen grafe Philips von Hanow zu Liechtenberg; dessen gemahl, graf Friderichs von Furstenbergs dochter, war dozumal ain kindtpetterna; die blib auch zu Bussweiler, starb auch bald nach derselbigen kintpett. So waren die vier jungen graven von Eberstain, der hochzeiterna gebrueder, verhanden, namlich grave Philips, grave Bruno, grave Wilhelm und grave Otto, sampt einer schwester, frölin Amelia; dieselbig war die eltest under graf Wilhalms döchtern, furwar ain wolgezogens und verstendigs frölin. Die ward auch graf Frobin Christof zum ersten mal furgeschlagen, aber das guet frölin hett sich vor etlichen wenig jaren darvor mit kaltem wasserdrinken in die hitz in ainem danz dermasen übersehen, das es anfieng zu siechen und lungensichtig zu werden, derhalben dem jungen herren widerrathen, sie zu nemmen, dieweil nit zuversichtlich, das sie vil kinder wurde haben oder auch sonst lang leben, wie sich dann hernach wol beschaint, dann das guet frölin starb hernach in anderhalben jaren uf Eberstain (dem Gott gnedig sei!) und ward zu Gernspach begraben; geschach anno domini 154[6]. Sie ward zu grab gelegt in einem schwarzen rock, das har zu ruck gehengkt und ein gruenen kranz uf. Dozumal ist das alt frölin von Hanow, war des alten graf Philipsen schwester und seßhaft zu Newweiler, im Wildtpadt gewest, hat hierumb nichs gewisst. Dieselbig nacht ist dieses frewlis Amalei gaist in aller

*

12 Oberstain] so nannten sich die grafen von Daun. 15 starb] am 23 Juni 1544; s. Stammtafel des Hauses Fürstenberg (1861), und Hertzog, Chronicon Alsatiæ III, 41. 29 154[6] die zahl 6 ergänzt; s. Krieg von Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein, stammtafel II.

masen und gestalt, wie sie begraben worden, zu dem frewlin von Hanow ins Wildpadt kommen, hat sich bei irem bet, als sie noch gewacht, mit frölichem angesicht erzaicht und stillschwigendt, ohne ainich gebolder, widerumb abgeschaiden, als ob es ir gnaden wellte.

Aber das ich widerumb ad propositum kom, es war domals uf Eberstain ein kleine, aber fröliche hochzeit. Grave Hanns Jacobs von Eberstain gemahl, die grefin von Oberstain, war gar ein kurzes, adelichs weible. Wann dann die hochen schewren und becher mit wein ob der tafel umbher giengen, so kunt sie nit drinken, sonder muest ufsteen hünder dem tisch. Es hieß sie graf Johann Wernher nur das Reielin, dann sie gemanet ine an sein schwiger sellig, die grevin von Werdenberg; die het das alt Bruederge, war ain narr bei Philips Echtern, also genannt. Man sagt ain gueten schwank von dieser grevin von Oberstain. Sie hett vorhin grave Simon Weckern von Bitsch gehapt, der zeitlich vor ir abgestorben und nit mehr, dann ein dochter, verlassen. Die ist hernach eim grafen von Westerburg verheirat worden. Als sie mit dem selbigen graven, irem herren, uf ein zeit geen Elsaß-Zabern kommen, do hat sie bei bischof Wilhelm ob der taffel gessen. Als nun, wie dann gepreuchlichen, die hochen becher mit wein [883] auch über disch kommen und sie gedrunken, do hat sie auch ufsteen muesen. Nit waiß ich, wie sie es übersehen, sie ist mit dem hochen becher mit wein under den disch gefallen, daz man sie lang nit hat wider kunden herfur bringen. Nach absterben ires ersten gemahls hat sie durch underhandlung grave Philipsen von Hanow obgehörten graven von Eberstain genommen, bei dem sie etliche sön und döchtern gehapt, und ist auch in wenig zeit hernach nach der zimbrischen hochzeit in irer heuser einem in Westerreich, zu Rixingen oder Frawenberg, in einer kindtbet gestorben. Nach absterben irer ist er vil hinuber geen Sarbruck zu graf Philipsen von Nassow gewandlet. Der het ein grevin von Leiningen, war des alten graf Emmichs dochter. Aber graf Philips war etliche jar darvor in eim krieg im Niderlandt vor Sittard dermasen erfroren, war villeucht sonst der art auch, das er anfieng veldsiech zu werden. Die selbig krankhait nam an ime so heftig überhandt, das er umbs gesicht kam und ein ellender amblick umb ine war. So er bei den gesten aße, muest man ime ain tuch

*

12 Bruederge] s. oben II, 389, 4 ff. 14 Simon] hs. Sinon.

fur das angesicht henken. Nichs destoweniger wardt er von diesem graven von Eberstain vil haimgesucht, wie man sprucht, «non propter Christum, sed Lazarum ut viderent»; also hat es domals auch ein verborgne ursach gehapt, die ich bleiben laß. So bald aber grave Philips starb, do name graf Hanns Jacob die witfrawen. Die andern graven von Nassow, als graf Hanns und graf Adolf, waren nichs als fro, das sie der geschweien dergestalt mit ehren abkammen. Wie aber graf Hanns Jacoben dieser heirat mit der grefin von Leiningen gerathen, das sicht man wol, und es ist auch, wie man sagt, das disparia ingenia dispares efficiant mores. Sie sein von einandern gezogen und selten bei ainandern. Got waist, wie das endt sein wurt. Die andern zwen graven von Nassow, graf Adolf, name ein grefin von Nidereisenburg, des churfursten von Trier brueders dochter; aber der guet herr starb auch ohne leibserben, dann er war nit zu kinder, sonder zum wein geporen. Der mitler, graf Hanns, ist nie verheirat worden, aber er hat ein Leissa userm Niderlandt, ein rechts puppenmeiska, das hat im zwen son geboren und ist gestorben. Er verheirat sich nit. Die zwen söne hat er mit bewilligen seiner agnaten und nechsten erben der grafen von Nassow zu Weilburg mit zinsen und guetern versehen, werden edelleut sein. Und gat damit die linia der grafen von Nassow-Sarbrucken in daukes, wie sich dann alles zum ende zeucht. Der allmechtig wend von uns ab seinen zorn!

Am zinstag nach Misericordia nach dem hochzeittag gegen abends da kammen graf Johan Christof, domdechant der hochenstift Straßburg, und sein brueder, graf Gotfridt Christof, so dozumal zu Zabern am hoff, geen Eberstain. Do fieng an und ward alle kurzweil, dann graf Gotfridt Christof war dozumal noch ein junger, angender herr. Der iebet sich im drinken, als dann der deutschen gebrauch ist uf denen hochzeiten, das man sich darab verwundert. Und als menigclichen wol ersettiget und nit mehr trinken kont, klopft er mit der ainen handt an die prust, sprechendt: «Iezund hab ich mein rechts pörzle.» Das erhort graf Hanns Jacob von Eberstain und sprucht: «Botz!» (und thett ain grosen schwuor) [884] «mein schwager hat erst sein pörzle, so sein wir alle voll.» Es ward dieses schwanks von menigclichem wol gelacht. Aber der jung herr, wiewol er das-

*

17 son] hs. sor.

selbig nachtmal heftig gedrunken, iedoch hielt er dieselbig nacht platz, gleichwol im mit dem trunk heftig wardt zugesetzt. Des andern tags name er zu sich seine baid gebrueder, wiewol sie im des orts nit gern wilfarten, und gieng zu seinem herren vattern; den bat er, das er im wellte zu dem gaistlichen standt verhelfen, insonderhait das er megte als ain tomher uf dem hochen stift Straßburg angenommen werden. Hierinen warden auch baide graf Wilhalmen von Eberstain und Zimbern von ime angesucht. Dieses begeren des jungen herrens ward von den eltern wol erwegen, das geschlecht uf ein einzigen zu setzen oder kommen zu lassen, und ward bedacht, wie das hievor mermals beschehen, als nemlich bei den baiden grafengeschlechtern Werthaim und Reineck, die der ursach halb zu abgang gerathen. Iedoch nach langem und vilfeltigen graf Gotfrid Christofs bit und anhalten do bewilliget ime der alt herr. Hierauf warde ime in kurze darnach ein domherrenpfrundt uf dem hochen gestift Straßburg verlihen. So kam sein anderer brueder, graf Froben Christof, derhalben geen Straßburg; daselbst vor gemainem tombcapitel bat er ine uf, wie gebreuchlich. Er dorft sein herkommen von den zwo und dreißig anichen nit beweisen, dieweil das vor etlichen jaren darvor von seinem eltesten brueder, graf Johann Christof, als oben gehört, beschehen war. Iedoch nach dem alten geprauch des gestifts muest er durch zeugnus vierer, namlich zwaier gaistlichen prelaten und zwaier illustrium personarum, geschriftlichen darthun, das er grave Johansen Christofs, des domdechants, leiblicher brueder were, von vatter und muetter. Das beschach unverzogenlich. Es warden im die gepreuchlichen und mindern weihinen zu Elsaß-Zabern conferirt, und bald darnach do thette er sich vom hoff bei bischof Erassmo uf die residenz geen Straßburg, da er etliche jar sich enthalten, biß ime mitler weil das canonicat zu Costanz von seinem eltern brueder auch zugestanden, darvon hernach an seinem ort meldung beschehen wurt. Ich hab seithere zum oftermal von ime vernomen, das ine sollich sein furnemmen und begird zum gaistlichen stande nie kein mal hab gerewet, user ursach, wie nachvolgendt in seinem wesen und leben gehört wurt.

Man sagt gemeinlich, man solle uf den hochzeiten und haimfierungen voll sein, das beschach aldo auch. Es lud graf Hanns

*

23 illustrium] hs. illustrum.

Jacob von Eberstain nach vollendter hochzeit die gest alle in sein behausung geen Gernspach. Do war menigclich frölich und wardt den gesten nach deuschem prauch dermasen zugesprochen, das niemands nuechtern darvon kam. Darunder ward des preutigams nit vergessen; der wardt also zugedeckt, da man den selbigen abendt widerumb uf Eberstain kam, das er am danz wie ein block umbfiel, und erschrack menigclich übel, man besorgt, es het villeucht sonst ain ursach. Aber morgens nach beschehnem schlaff ward es widerumb bösser und war niemands mehr krank, war nur ain weinkrankhait gewest. Kurzlichen vor dieser hochzeit zu Eberstain do [885] hat sich ein gueter schwank alda begeben, den ich nit unterlassen kan hierin zu vermelden. Dem ist also. Es het grave Wilhelm von Eberstain ein abenteurigen paursman in eim dorf, hieß Mos Pron, der wardt nur der Benedict genannt. Der war über alle maßen schleckerhaft, kam auch oft hinüber geen Eberstain; daselbst hieß er im allweg bei der kuchen zu essen geben deren trachten, so die herren gern essen; damit macht er den koch unwillig. Eins mals kam er widerumb und wolt deren trachten haben, so die herren gern essen, wolt aber senf darbei haben. Damit vergaß er ein liderer par hendtschuch uf dem kuchenbritt und gieng hinweg. Der koch sahe das, war nit unbehendt herzu und hackt die hentschuch ganz clein, wie man die kutlen pfligt wurflecht zu hacken; damit in ein pfannen, röst das wol, macht ain guets gewurzt bruele mit senf daran, wie das der paur het begert. Wie aber der paur widerumb kompt fur die kuchen, so gibt im der koch sollich beschaidessen. Wer war fröer, dann der paur mit der trachten? darvon schlempt [er] nach allem lust. Neben dem war es gegen dem herpst, das vil lechs vorhanden und das unegeferdt ein schüssel mit lachsrogen fur den pauren kam, der es aber fur welsch erpsen aße. Darumb, damit er deren erpsen mehr bekommen und die noch vor winter sehen mechte, do gieng er fur graf Wilhalmen, bat den, er welt im ein vierteil oder zwai deren wolgeschmackten erpsen zustellen, damit er die noch bei zeiten sehen kint. Der graf markt gleich den handel, mecht sein wol lachen, verhieß im, so er nechst keme, welte er ime desshalben mittailen. Hiemit schiedt der baur ab, gleichwol so krank und schwach von den gehackten hentschuchen, das er mit

*

27 er] dürfte zu ergänzen sein. 31 und 33 sehen] d. i. säen.

aller marter heim kommen konte, und ward hievon so blodt, das sich menigclichen sein mit dem leben het verwegen. Wie das der graf gewar, do ließ er den koch nach erkundigung aller sachen fengclichen einziehen, wolt das fur kein schimpf haben, und da dem pauren was unglucklichs weiters sollte seins lebens halben begegnet sein, ich waiß nit, wie es dem koch wer ergangen. Der kam mit grosem furbitte wider uß dem thurn. Bemelter graf het sonst ein botten, hieß Hans Bertsch, der kam vil geen Mösskirch. Uf ein zeit ward er vom gesindt zu Mösskirch in masen, wie man im geprauch hat in Schwabenlandt, die Reinlender zu empfahen, mit dem trunk begruest. Er gieng nider und überschwembt dieselb nacht das bet, das es ain ansehen het. Des morgens frue war der pott uf, gat gen Costanz, alda er dann brief het hinzutragen, kompt über etliche tag wider. Da sprucht im das gesindt zu Mösskirch noch baß zu. Nach dem nachtessen kompt der pott zu der beschließerna, sprucht: «Furwar, ich hab mich nehermals nit zum zuchtigisten alhie gehalten, und aber ewere leut sein hieran schuldig mit irem drinken, iedoch morgen zu meinem abschidt so wil ich mich mit euch ritten und ein guete letzin lasen.» Die beschließerin wardt zu friden. Aber er ward dieselbig nacht noch völler und hoffiert so gar ins bet, macht ain sollichen wust, das er schandenhalb des morgens frue, wie es noch gar finster war, sich darvon macht. Es ward dieses eberstainischen potten letzin nach vortail gelacht und ist weit ußkommen, gleichgestalt wie man sagt von deren von Kneringen letze zu Waldt, und vermaint, [886] man sollt sie stets ußlesen in der herbrig. Do das die eptissin von Reischach nit thon wollte, do hoffiert sie im closter in ein kachel, stalts uf den disch, fur darvon und ließ den kramatsvogel fur die letze alda steen.

Von doctor Petter Villenbachen von Straßburg, auch von andern sachen und insonderhait von dem herkomen der graven von Eberstain.

Es het graf Johann Christof von Zimbern, der domdechant zu Straßburg, causa solatii und das man dester statlicher mit kurzweiligen räthen versehen, ein doctor von Straßburg mitgepracht, hieß mit namen doctor Petter Villenbach, man hieß ine aber nur den doctor «Fiel in bach». Sein vatter, het auch Petter Villenbach

gehaisen, war ein magister artium und vor jaren zu Rotweil ein procurator am hofgericht gewesen. Als aber anno 15 . . des glaubens und anderer missverstende halb ein grose meuterei und ufruer under dem rath und etlichen der gemaindt zu Rotweil entstanden, warden vil ansehenlicher und erlicher burger von irer widerpart bandirt und mit hab und guet von der stat verwisen. Under anderm kam auch dieser procurator Petter Villenbach darvon. Der zog mit weib und künden darvon geen Straßburg; da ward er ain redner vorm grosen rath, als er auch daselbs über etliche jar darnach in einem gemainen sterbendt mit tod abgangen. Dieweil ime aber von denen von Rotweil ein solliche schmach zugestanden und ine seines erachtens unbeschuldt verwisen und vernachtailt, zu dem auch gesagt worden, sie haben ine haimlich an die wag geschlagen, allerlai user ime zu erfaren, wiewol sie nichs user ime bringen mögen, do hat er sich in kurze darnach an inen gerochen. Dann als weilunt kaiser Conradt, der dritt des namens, der nechst vorfar des namhaftigen kaisers Friderici Barbarossæ, der statt Rotweil das hofgericht und gerichtzwang über mertails provinzen und lender deutscher nation zugestellt, waren von derselbigen zeit an biß uf gegenwurtige alle gepreuch und statuta der selbigen hofgericht haimlich und wol verwart hünder aim rath zue Rotweil behalten worden, also das sollich gerichtbuch niemands, als den gehaimesten urthelsprechern, wardt mitgethailt und vertrawet. Es konte sich auch hievor user iren statutis und ordnungen hofgerichts niemands ußlendiger verrichten. Solch gerichtbuech, das also vil jar dem gemainen man, auch den procuratorn selbs war hünderhalten worden, het Petter Villenbach mit lusten überkommen. Das ließ er haimlich abschreiben und offenlich im truck ußgeen. Damit warden die folia Sibillæ und der groß heling geoffenbaret. Es liesen die von Rotweil vil kuntschaft uf in geen, aber er wardt inen zu geschwindt; so waren ire handt und arm zu kurz, biß geen Straßburg zu raichen, [887] auch sahe menigclich durch die finger und gunte es den stolzen, hochmuetigen, groben paurn, das inen die schanz also missrathen war.

*

3 ufruer] s. Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil II, 2, 231—249, wo jedoch dieser Villenbach unter den vertriebenen nicht genannt wird. 28 ußgeen] es ist die ausgabe vom jahre 1523, gedruckt durch Joh. Grieninger in Straßburg. 32 stolzen] hs. solzen.

* [1535] Es haben ainest die von Rotweil das original irer freihait, von könig Conratten gegeben, und dann das alt hofgerichtsbuch in ainer sollichen hohen achtung und gehaim behalten, das sie das niemands oder doch gar wenig leuten vertrawt oder sehen haben lassen. Kaiser Maximilian hat das zu anfang seiner regierung zu sehen begert, ist im aber von den stolzen, unverstendigen bauren abgeschlagen worden. Der from kaiser hat ußer der not ain tugendt gemacht, irem unverstand zugeben und doch bei inen nach langem erhalten, das sie obgemelte alte monumente grave Jacoben von Tengen und den alten herr Gottfriden freiherren zu Zimbern sehen lassen, welche das dem kaiser zugeschriben und under iren insigeln sollichs alles bekennt und bezeucht haben: ein großer unverstand! Zu solchen groben, mißtrewen leuten het der elter könig Franciscus von Frankereich gefuegt, von dem sie ain andere disciplin hetten mußen entpfahen, wie er dann die von Bordeaulx hat abgericht, darvon noch vil zeit gesagt wurt. *

Es sein gleichwol sonst edelleut im landt zu Schwaben, haisen die von Villenbach, sein umb Pregenz und Veldkirch daheim, aber sie wellen nit dieses geschlechts sein, als sie villeucht auch nit sein, oder hat sonst ain heckle, wie man, gleichwol ohne ain rechten grundt, von denen Conterenis zu Venedig sagen will, das sie von einem ledigen Reingrafen here kommen, unangesehen das ire schilt und helm sich gar nit zusammen reimen, die mir zu paiden thailn ganz wol erkant. Darvon sich bei wenig jaren (falt wenig) ain lecherliche, guete handlung zu Speir uf dem reichstag anno begeben het. Die Venediger hetten ein alten Contareni in potschaftsweis zu kaiser Carln geen Speir geschickt. Der lag nun etliche wochen alda mit grosem pracht, wie der Walhen prauch ist. Es kam auch dahin der alt Reingraf, graf Jacob, der tomher. Wie er nun erfert den venedischen ambasiator, den Contareni, und ime wol bewist, das sich dieselbigen des deutschen herkomens und besonder das sie von Reingrafen abkommen, bereumen, do ficht in ane, den anzusprechen und sich derhalben bei ime zu erlernen; er bitt darauf graf Johann Christoffen von Zimbern, den domdechant, das er ime gesellschaft laisten und mit welle zum Contareni geen. Das beschicht. Und wie sie bei dem selbigen ankommen, do warden sie ganz freuntlichen und hoch empfangen. Der Reingraf facht an, sich der geschlechter halb mit dem Contareni zu ersprachen, und

schreiten in der materi so weit, das der Reingraf sich nit weiter darauß weiß zu verrichten, sprucht user unverdacht, er kunde nit anders erachten, dann das die Contereni von aim pastardt herkommen, dann man wisse von keinem ehlichen Reingrafen, der sich in welschen landen oder zu Venedig ie hab nidergelassen oder gewonet. Das nam der ambasiator zu ainem sollichen verdruß an, das er seinen dienern herzu wank, und wie ich von dem domdechan vermerkt, so sie sich nit so baldt darvon gehept und entwichen oder weiter in irem schönen proposito verharret, das sie die stegen weren hinab geworfen worden, dann sie von den Walhen schon umbgeben und kein diener bei inen hetten, die herniden im hof stuenden und inen zu spat hilf hetten erzaigen megen. Darumb ist nit allwegen guet, von den geschlechtern und irem herkommen, auch von iren heiraten zu causiern; man verdient sich oft übel, so man zu nahe fragen will, sonderlichen da es die schaw nit wol mag erleiden, als einest graf Wilhelm Wernher von Zimbern zu Speir beschahe. Wie er den alten herr Wilhelm von Rapolstain umb seiner vordern heirat ansprechen ließ, do nams derselbig zu einer solichen muhe uf, das er kein andere antwurt gab, was er seinen anichen und heiraten nachfragte! ließe er sich doch nit bekommern oder anfechten, wer die zimbrischen anichen oder heirat weren! Und ich glaub, es sei dem selbigen alten herren von Rapolstain allain etlicher rapolsteinischer heirat halben zu thuen gewesen, die er gern verhelinget, dann ich habs in einem tractat gefunden, den maister Felix Hemmerlin geschriben, daz etliche von Rapolstain ire megt, die inen gefallen, geehlichet und die von schlössern und herrschaften lassen nennen, wie dann die Ottomanni bißhieher gethon, das sie vermaint, ire weiber sollen von inen iren adel empfahen; aber ich laß diese materiam fallen.

* [1302] Und dieweil sich menigclich ains kriegs nach dem reichstag versahe, do wolt sich der herr Reingraf auch nit versaumen, wollt ain kriegsman geben, gleichwol uf gut vertrawen kaiser Carls. Darum wiglt [1303] er Casparn von Mulhaim uf, sampt etlichen edlen und kruegsleuten; die vertrost er vil, nam sie mit ime hinab

*

24 tractat] es ist wohl „De nobilitate et rusticitate dialogus" gemeint, den ich nicht vergleichen konnte; s. indess Thesaurus historiæ helveticæ. 33 wiglt] hs. wilgt. Mulhaim] hs. Mulhalm. 34 vertrost er] hs. vertrosten.

gen Speir uf den reichstag. Do gieng es anfangs kestlich zu, er het seine edelleut und trabanten; iedoch, als er bei kaiser Carln umb dienst und bevelch sublicirt, ward im sollichs, in bedacht das er domherr und ain gaistliche person, abgeschlagen. Do gieng es übel zu, der hof hett ain ort und mußt ain ieder sein zech selbs bezalen. Wer war ubeler zufriden, dann die kriegsleut, die sich in gutem vertrawen und uf vil guter wort hatten lassen ufbringen? Aber es war beschehen und dorftens niemands clagen oder vil wesens darauß machen, oder man het ir daran gespott. Bemelter Reingraf saß ain zeitlang zu Geispitzen im Elsäß; nun trib er vil waidwerks, nach dem es dann ain schöne baiße darumb hat. Mertails aber, da er ins feld kam, so begegnet im dann der wasenmaister daselbs mit seinen hunden, der zoch seinem handtwerk nach; so kammen die hund an ainander und zum oftermal waren dem Reingraffen seine hund übel gebissen. Darab nam er ain solchen verdruß, das er dem maister und seinen hunden die felder umb Geispitzen ließ verbieten, mit dem anhang, da er in weiter an denen orten begreifen, wolte er ain kugel durch in jagen. Der maister war nit unbehend, erfands auch in rat und verclagt den graffen vorm tumcapitel zu Straßburg. Also ward der gut Reingraf dahin beredt, das er allen unwillen fallen ließ, und sprach, seitmals kain Reingraff sich nuhe het an aim sollichen verruften man besudlet, so wellt er auch nit der erst sein, der das thett, und damit ward der handel wider gericht. *

Und das ich widerumb uf die villenbachischen sachen kom, so hat obgenannter maister Petter Villenbach neben andern sönen den doctor Petter gehapt, den der domdechant [888] von Straßburg, als obgemeldet, auch mit geen Eberstain uf die hochzeit genommen. Der hett in seiner jugent vil jar in Frankreich, Italia und in deutschen landen studiert, aber wenig in sprachen oder sonst promovirt, derhalben er von den bekannten edelleuten und andern genennt warde «der gelidert doctor, mit der eselhaut überzogen.» Darneben ließ er sich wunderbarlichen uf das thier mit den langen oren setzen, das menigclichen seiner lachen muest. Darumb, wa ein bancquet oder ain frölichs wesen, so wolt die messanei diesen doctor bei sich haben. Er konte manichmal bloßig biß zum halben imbis bliben, so entlief er dann. Weit und preit ist er des fatzwerks halb be-

*

13 nach] hs. man. 19 den] hs. dem.

kannt und angenem gewesen. Uf der hochzeit zu Eberstain war er nit der wenigist under denen denzern, als der verhofft, ein sonders lob hiemit zu erlangen. Nun het er die gewonhait an ime, das er gemainlich sich beflißе, was abenteurigs von klaider, geschuch oder anderm bei sich zu haben und an frembden orten zu tragen. Also bracht er auch mit sich uf die hochzeit französische schuch, wie dozumal in Frankreich der sitt; die waren dem fueß nach geformbt, aber davornen spitzten sie sich, allerforderst aber hetten sie zwai lange spitzle. Dieweil aber dieselbigen schuch sonst wol ußgeschnitten, sollten die an fueß mit seiden schnuren, wie der zeit gebreuchlich, gebunden sein worden. Es het aber der doctor den gepranch, so er danzet, wolt er sich vor andern erzaigen, band die schuch mit keinen schnuren, darauß dann volgt, das er im danz umbspringendt die schuch weit von sich hinauß schlenket; so dann der danz ein ort, so sucht er die schuch allenthalben im sal. Zu zeiten muesten paige und ander leut mit bemuehet sein und ime die schuch under den benken widerumb herfur bringen. Das beschach nur so oft und so vil, das deren wol etlich under den alten, die ain missfal darab truegen, das der doctor also glorienter [sich] erzaigte, insonderhait grave Johan Wernher der zog sein brueder, graf Wilhelm Wernhern, auch graf Philipsen von Hanow zu sich, dem danz zuzusehen. Denen sagt er sein furnemmen, bevalch darauf zwaien knaben, die solten achtung uf den doctor geben, und so er abermals, wie hievor, die schuch under dem danz von sich werfen wurde, solten sie die selbigen eilends, iedoch uf das verborgenlichist, ufheben und ime bringen. Das beschach, dann der doctor het ein wilde weis am danz, er verdreiet sich, er sprang und war nur gar ain feiner saffrian. Wie er nun die schuch abermals von sich warf, waren die knaben nit unbehendt, brachten die graf Johann Wernhern, wie sie bevelch hetten. Der schnitt die vier spitz an baiden schuchen ab, das sie allerdings den alten schweizerschuchen sich vergleichten. Darnach warden die gestumleten schuch wider under den haufen im sal verworfen. Als nun der danz sein entschaft erraicht, sucht der doctor seine schuch, wie er hievor gewon war, und da er die gleich bekame und von den knaben, die solche im suchen halfen, gebracht wurden, so wolt er doch die nit kennen oder annemmen, sonder warf die mit groser

*

10 sollten die] hs. die sollten. 19 sich] dürfte zu ergänzen sein.

ungedult wider von sich. Letstlich aber, wie ime die schuch so oft zukommen und scheinlichen warname, das im die spitzlin darvon abgeschnitten, do erzurnt er sich und klagt den herren, einem nach dem andern, die verachtung, so im beschehen, mit großem ernst, insonderhait aber was ime graf Johan Wernher recht geben und in seim zorn und furnemen sterken. Der doctor betrawet offenlich, so er erfaren megte, wer im diese schmach zugefuegt, er wer gleich hoches oder nider stands, der mueste von [889] seinen handen sterben; dess name er im hoch. Er verdachte den herren domdechant und sein brueder, graf Gotfriden Christoffen, das dieselbigen solchs entweders gethon oder doch zugericht hetten. Es wolt sich menigclichen des doctors zu krank lachen. Wie er nun letstlich sicht, das sich niemands seins zorns oder betrawens entsetzen wolt, sonder ie lenger, ie mer verspotet warde, do name er sich selbs ganz gutlich von seinem zorn und ließe rueben pieren sein. Von andern dieses doctors lecherlichen sachen wurt hernach in einem andern capitel nach der lengs gemeldet werden.

Aber die hochzeit zu Eberstain weret vom sontag Misericordia zu nacht biß an donderstag. Selbigs tags schid menigclich von den frembden ab. Wie nun der tomdechant und sein brueder selbigs tags nach dem morgenimbis nach Straßburg widerumb verritten, do kam graf Bernhart von Eberstain uf den abent auch geen Eberstain. Der war domals noch domherr zu Straßburg und von wegen des domdechants uf der hochzeit nit erschinen; geschach alles einer magdt halber, genannt die Dorothea Gruningere von Straßburg, war erstlichs vil jar bei grave Jacoben dem Reingrafen gewesen, den hat sie in grose schulden und in alles leiden gebracht, darvon wunder wer zu schreiben, dann er hat etliche prebenden und prelaturen iren halben mießen faren lasen und resigniren, damit er den schuldenlast ringere. Es haben etlich seiner gueten freund und wolmainer ine uf ein zeit vermegt, quod prestitit fortem virum, und hat sie doch von ime gethon. Aber es het nit ain langen bestand, dann sie über die masen schon in ir jugendt gewesen; so sein die blanditiæ diesem volk gemain. Als man sichs am wenigisten versahe, do kam sie in ainem alten growen paurenröckle verklaidet widerumb zum Reingrafen, fiel im weinendt zu fueßen und erlangt damit ir vorige session; dann, wie der Parmeno sprach, «tunc una

falsa lacrimula, quod vix vi expresserat, oculos misere terendo recuperat. Sie hat etliche kinder bei ime gehapt, und als er sie ad sacietatem usque lang genug umbher geschlept und sie die eselesschulin gar zertretten, do ist sie nachgends zu graf Bernharten von Eberstain kommen. Der hat sie auch etliche jar bei sich gehapt. Was sein haushaltung domals gewesen, auch wie er die jungen neben und mit den alten erzogen, das laß ich iezmals bleiben. Aber wie die Gruningere uf ir zimlichs und gestandens alter kommen, do ließ er sie mertails nur in irer behausung bleiben. Also wie sie ires diensts, wie sie furgeben, vom graven von Eberstain erlasen, do hat sie der domdechant angenommen, et sibi multum videbatur sapere. Darab hat graf Bernhart ain unaufhörlichen unwillen gefast und ie dahin bedeuten wellen, als ob ime das zu eim besondern drutz und verachtung beschehen seie. Und hat diser unwill solcher liederlichen und dorechten sach halber irer baider lebenlang hernach geweret, darvon vil zu schreiben, hieher nit dienstlich. Und ist ein zweifel, welcher under denen baiden grafen dorlicher gehandlet, der alt, das im ein solchs alts, ußgemerglets und abgerittens, ungetrewes, listigs pecus abgesetzt worden, darumb er doch billicher Got gelobt und eim ein statliche verehrung solte gethon haben, oder der junger, das er sich mit einer solchen stinkenden, garstigen bestia behenkt und überladen hat. Ich hab vor jaren mehrmals die amptleut und diener des hochen gestifts diese unainigkait baider grafen nit wenig hören beclagen und das die dem gestift nit wenig nachteils ein ursach seie gewesen. Got helf inen und uns allen! Doctor Villenbach hat kurzlich nach der hochzeit zu Eberstain uf der hochen schuel zu Straßburg ein [890] doctorem juris creirt und formirt. Mit was groser geucherei das zugangen und ain lauters gespai und gelechter darauß ervolgt, darvon were ain aigner tractat zu schreiben.

Und seitmals das geschlecht der graven von Eberstain ein solchs furnem und namhafts geschlecht in unsern landen, so will ich von inen, was ires herkomens halb gefunden, melden. Und ist zu wissen, das sie iren ursprung haben user Saxen, da ir ge-

*

1 lacrimula] hs. lathrimula. recuperat] hs. restuperat; s. Terentii Eunuchus I, 1, 22—23. 31 Und seitmals] bis Eberstain [531, 3] ist abgedruckt in Krieg von Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein s. 349—351.

schlecht vor vil hundert jaren ein aigne grafschaft gewaltigclichen ingehapt und regiert, und sollen der zwelf geschlechter eins sein, die vor dem grosen kaiser Carolo mit dem regiment abgewechslet. Wann aber oder ußer was ursachen ir einer oder mehr sich herauß in dieses landt gethon und bei der grafschaft Baden nidergelassen, das wurt nit gefunden, doch ist die warheit, das die verenderung oder abtheilung des geschlechts vil jar vor kaiser Otten dem ersten beschehen, dieweil derselbig seiner dochtern eine dieser graven einem hiausen, welche selbiger zeit zu underschidt der andern grafen, so in Saxen bliben, sich herren genempt, vermehelt gehapt. Das hat sich also zugetragen. Zu den zeiten wolgedachts kaiser Ottonis, umb die jar nach Christi gepurt 943, do entstuenden in deutschen landen grose krieg, welche der loblich kaiser alle stillet, und het das gluck von Gott, das er allen seinen feinden und widerwertigen, besonder den königen von Frankreich und irem anhang, angesigt und überwandt. Wie er nun die statt Straßburg uf ein zeit belegert, zog er hernach den Rein herab fur das schloß Alten-Eberstain, dann die grafen bei ime angeben, als ob sie seinen feinden sich anhengig gemacht. Nun war das schloß Eberstain vest und wol erbawen, so waren die herren unerschrocken und guete kriegsleut, derohalben der kaiser wol erachten, das inen uf die eil nichs abzubrechen; so gedacht er inen auch ir ungehorsame nit lasen ungestrafft hingeen. Also verordnet er ain guete anzall zu ross und zu fueß, die in der belegerung verharren solten und ainiche profiant dem schloß zugeen lassen. Die blegerung weret dritthalb jar, in denen der kaiser etwa selber zu und ab ritte. Zu letst gab ime ein weiser, betagter ritter den rath, er sollt ein turniren oder gesellenstechen geen Speir legen und ußruefen lasen, das menigclich darzu und darvon fridt und glait haben solt; so wist er die grafen des ritterspills so begirig, sie wurden kommen und den hof suchen. Wa dann das beschehe, so wurd das schloß Eberstain mit keinem kriegsvolk versehen sein, das mogt leuchtlichen alsdann erstigen oder sonst ingenommen werden. Der rath gefiel dem kaiser und beschach darauf die beruefung. Es kammen vil fursten und herren geen Speir, sonderlich auch die drei herren gepruedér

*

9 andern grafen] s. L. F. v. Eberstein, Geschichte der Freiherren von Eberstein und ihrer Besitzungen. 1865. 15 königen] hs. königin.

von Eberstain. Wie nun das turniern sein entschaft erraicht, kam der kaiser des abents selber zum danz und man gab dem jungsten von Eberstain ein vordanz mit ainer hohen frawen. Der ward haimlich gewarnet und alles anschlags bericht. Sollichs sagt er in gehaim seinen baiden bruedern. Die thetten dergleichen, als ob sie erst des andern tags umb ein kleinet stechen welten, aber uf das stillest machten sie sich noch dieselbig nacht darvon und über Rein. Des morgens, wie man iren manglet, sahe der kaiser wol, das sie gewarnet, darumb zoge er inen eilends nach fur Eberstain. Das ließ er sturmen, aber es beschach so groser widerstandt, das man nichs schaffen kunt. Darumb [891] schickt der kaiser drei ritter zu inen, die umb ein friden oder anstandt mit inen handlen solten. Den nammen sie an, und es kam kurzlich darnach darzu, das dem kaiser gerathen ward, er sollt alle ungnad fallen lassen und dem jungsten, grave Otten, sein jungste dochter Künigunden, die ein tail Hedwig nennen, vermehln. Das beschach, und wardt menigclich erfrewt darauf, auch die hochzeit in Saxen gehalten. Der graf wardt volgends dem kaiser ain werder und lieber dochterman. Und über etlich zeit darnach do schickt in der kaiser, sein schweher, pottschaftsweis gen Rom zum bapst; beschach in der vasten uf den sontag Letare, wie der bapst den rosen in der procession umbtruege. Mit demselbigen vereret er darnach den von Eberstain, gab im den in einem weisen seidin tuech, und was die rosen von funf rubinen ganz costlich gemacht und in der mitte ein plawer saphir. Diß klainet pracht er nach seiner verbrachten werbung seim schweher, dem kaiser, geen Braunschwig. Der sprach zu im: «Wolan, son, dieses klainet, die rosen, soll nun hinfuro dein und deiner nachkommen wäppen sein, zu einer gedechtnus der ehren, so dir hiemit fur andere bewisen worden!» Hernach behielt derselbig graf Otto und seine nachkommen diß wappen mit der rosen, wie sie es noch haben. So behielten die andern grafen von Eberstain in Saxen, so dieser zeiten gemainlichen nur die grafen von Newgarten werden genannt, den eber, das was iren allerersts und alt vätterlichs wappen gewesen. Grose guetere haben diese graven hieausen gehapt und sein vil jar in aim grosen thon gewesen. Die marggrafen von

*

17 gehalten] über diese sage und deren quelle s. Krieg von Hochfelden a. a. o. s. 9—10. 22 demselbigen] hs. denselbigen.

Baden haben inen vil landts, zum tail durch heiraten, auch eins tails in ander wege enzogen und sonderlichen die halb grafschaft Eberstain. Wie das zugangen, darvon wurt hernach an gepurlichem ort ein sondere historia vermeldet werden. Aber irer grösten unfall einer ist inen im concilio zu Basel begegnet von wegen eins cardinals, den grave [Hanns] von Eberstain dem herzogen von Burgund zu widerdrieß nit weit von Bennfelt sich hat understanden niderzuwerfen. Der cardinal ist im ins stetle entrunen, aber sein gesindt und der tross alles geblindert worden. Man sagt noch ain gueten schwank von dem cardinal. Wie der in der flucht ins stätlin kommen, hat er eilends gefragt, wie das heiß. Hat man ime gesagt Bennfeldt, darauf er gesprochen: «Bene valet pro nobis», darmit uf den namen alludirt. Von des angrifs wegen hat im der pfalzgraf, als eim betrüeber des gemeinen landfridens und des concilii, Ortenburg sampt der ganzen Ortnaw, auch andere guetere mehr ingenommen, deren die grafen noch in mangel steen. Über etliche jar hernach ist den gueten grafen aber ein feder entzogen worden im bairischen krieg. Als die Pfalz der vile irer feinden nit widerstandt thon, do haben sich diese graven, als der Pfalz lehenleut, abermals leiden muesen, und hat inen Wurtemberg die gueter uf dem Crechgew ingenomen, wiewol sie die hernach nit ohne beschwerden widerumb zu handen gebracht. Dergleichen hat inen Wurtemberg das mechtig closter Herrenalb, das von iren voreltern gestift und mit grosen guetern begapt worden, und anders auch entzogen. In somma, man nimpt inen, was man kan und ist inen ungnedig darzu. Wie ich bericht, soll dieselbig ungnad mertails daher kommen, das grave Wilhelm von Eberstain anno 1530 uf dem grosen [892] reichstag zu Augspurg, als kaiser Carle seinem brueder, könig Ferdinando, die reichslehen verlihen, den wurtenbergischen fanen soll gefiert haben. Das hat im herzog Ulrich nit wellen vergessen, auch seine nachkommen derhalben uber das erlich geschlecht verhetzt und verbittert, verhoffenlich, es werde sich bei den jungen wider abessen.

*

6 Hanns] ergänzt nach Krieg von Hochfelden a. a. o. s. 112; es war der cardinal von Arles, Ludwig d'Allemand.

Wie die eberstainische haimfierung zue Mösskirch ergangen und von andern sachen, die sich darbei begeben haben.

Es ist zu wissen, das inerhalb sechs monaten nach der hochzeit zu Eberstain die haimfierung zu Mösskirch gewesen; das macht, das die grefin so baldt war schwanger worden und man besorgen muest, wover die haimfierung lenger verzogen, das es hernach in gueter zeit nit mer sein mechte. Zu dem war es ain beschwerlich ding, das der jung herr so oft über den rauchen Schwarzwaldt, über den Grund fur Altenstaig oder aber über den Schramberg vor Dornstetten hinauß mit höchster ungelegenhait und gefahr raisen muest. Also verglichen sich die alten schweher der haimfierung zu allen tailn und ward die selbig angesehen in der wochen nach Galli nechst anno 1544. Uf selbige zeit kam grave Wilhelm von Eberstain mit seiner gemahl, der grefin von Hanow, und bracht drei döchtern mit sich, fröle Amaliam, fröle Elsbethen, fröle Felicitam und darnach graf Frobin Christofs gemahl. Uf selbigen tag, als die gest geen Mösskirch kommen sollten, war an einem sonentag, do kam über das morgenessen ein schreiben von grafe Haugen von Montfort, betraf ein tagsatzung zu Ravenspurg, die in kurze darnach von gemainen graven und herren und derselbigen panksverwandten daselbst solt gehalten werden. Ob demselbigen schreiben und der antwurt do sas man schier den ganzen nachmittag, wiewol von netten gewest, das die baid alten herren, grave Johann Wernher und graf Wilhelm Wernher, gebrueder, sampt den andern den gesten entgegen weren geritten. Aber es war graf Gottfridt Wernher ein sollicher wunderbarlicher und seltzamer man, das er unverhundert aller anderer gescheften und vor augen schwebender haimfierung die antwurt an graf Haugen zuvor wolte verfertiget haben. Dieselbig antwurt aber mueste graf Froben Christof stellen und sonst niemands. Also saße man ob dem brief von dem morgenessen an biß gegen aubends und canzellierten die baid herren, der alt und der jung, an der antwort so lang und vil, wiewol in sollichen concepten gemainlichen das erst das böst war, und ain bott und kuntschaft über die andern kam, die frembden gest weren izo da, dann do, das die zeit so gar kurz ward, die gest zu empfahen, das sie bloßig vor der statt uf Rordorfer egerden uf einandern [893] stießen.

Es kam dise seltzame und ainfure manier des alten herren ser weit. Es sagten die edel und lehenleut, so beschrieben, und andere vil hievon, verwundert sich menigclich, warumb der alt herr doch sollichs gethon hett, gleichwol kein zweifel, er hat es den leuten zu laid und widerdrieß gethon, damit niemands kain lieb geschehe, sonder allain seim kopf nach gienge; darumb vil darzu geredt warde, insonderhait von den nechsten verwandten do redt ain ieder sein pfenwärt darzu, und name sich manicher eins geschefts an, schrib umb unnöttige ding geen Mösskirch, damit er nun hören kundt, wie es uf der haimfierung zugangen und wer vorhanden. Grave Gotfridt Wernher het dergleichen gegen andern zuvor auch gethon; dann als der junger herr Wilhelm, truchseß, haimfierung zu der Scheer gehalten mit der grefin von Furstenberg, do het er sein amman zu Mösskirch, Matheusen Scheerern, in einer schlechten alten beklaidung dahin geschickt, als ob man in nit kennen; der solt acht haben und kuntschaft einnemmen, wer do und was die mainung. Das beschach uf dieser haimfierung zu Mösskirch auch, und war eben eins umb das ander. Das aber die baiden herren, der alt und der jung, so lang an einer schlechten missiff zu schreiben, ist sich nit zu verwundern, dann der alt herr jar und tag kein schreiber erhalten, sonder der jung herr hats ime alles versehen und darzu vil böser wort hören muesen. Obs auß kargheit beschehen, wiewol es nit vil hat megen erschiesen, oder dem jungen zu nutz und gueten, ist ein zweifel. Und aber es hat den jungen herren dahin excitiert und uferweckt, das er sich zweir schriften underwunden, die ein zum ingrosiern, die ander aber zum underschreiben, damit er nit geachtet werde die schreiberei zu versehen. Sovil aber nun die haimfierung belangt, wiewol das ain kleins wesen, mit wenigen bracht oder costlichkeit, zu dem in einem newen schloß, das erst erbawen und die eingebew nit zugerust, die gest nach notturft und der gepure nit underbracht oder erhalten mogten werden, so het doch grave Gotfridt Wernher als der hausvatter hievor solche fursehung gethon mit den bösten deutschen und welschen weinen, auch allerlai wilprett und gueten vischen user dem Bodensee und anderswa here, das die gest nach der alten deutschen manier, die warlichen die böst ist, allerdings wol tractiert und contentiert wurden und auß der masen wol lebten. Es war sonderlichen der Stoll zu Suplingen selbigs jar wol gerathen; der war

allen gesten so anmuetig und angenem, das menigclichen nur denselbigen trinken wolt fur allen Reinfal, Malvasier oder ander starke welsche wein; und fur war er het sich eim furbindigen reinischen ringkawischen newen wein vergleichen kunden. Darumb so ward er wol versucht. Seithero ist der Stollengarten in ein grosen abgang kommen, dann der alt herr hat den weinzürnen zugelassen und bevolchen, nach der fiele zu bawen und nit nach der guete. Damit sein die edlen, gueten reben abgangen und dargegen andere, die nur vil [894] weins geben, gezogen worden, so doch die rebleut sonst fur sich selbs dahin genaigt, nit nach der guete, sonder nach der viele zu bawen. Da nun der weingart schier gar in ein verderben gerathen, do schankt in der alt herr seinem vettern. Der ließ ine nach und nach widerumb zurichten und der edlen reben einlegen. Er hat in vil jaren hernach nit megen widerbracht werden. Es het grave Gotfridt Wernher Heinrich Weiglin von Mösskirch zu eim kuchenmaister angenommen, zu welchem ampt dann kain daugenlicher in der ganzen landtsart het megen geordnet werden, auch der sein bevelch statlicher und mit iedermans genugen und gefallen het kunden verrichten, dann er het hievor gar nahe seine böste gueter von der gueten bißlin wegen verschleckt und kunte die auch zum bösten bekommen und anschicken, auch zum schleckerhaftigesten und geschmacktesten kochen und zurichten lasen. Er, Weiglin, war ganz gescheftig und bevalch mehrmals, die truchseßen sollten guete achtung geben zu denen silbrin zinen, also nampt er die silbrin blaten, damit die nit verloren oder sonst verwust wurden. Dess mogten die gest und menigclichen wol lachen. Grave Jos Niclaus von Zollern war mit graf Wilhelm von Eberstain auch geen Mösskirch kommen, aber er konte nit lenger daselbst, dann ein nacht, bleiben, dann er het ein angesetzten tag zu Costanz mit herr Philip Ulrichen freiherren zu der Hochen-Sax; dahin muest er verreiten von wegen etlicher missverstendt, so zwischen iezbemeltem herren von Sax und dann seinem gemahl, graf Franz Wolfen von Zollern dochter, sich domals enthielten. Er nam Hannsen von Ow, bemelter frawen von Sax stiefvatter, mit sich. Was uf sollichem tag zu allen theiln verricht, ist hieher von unnetten zu vermelden. Aber grafe Josen Niclasen gemahl die blib domals zu Mösskirch. Derzeit war ein halbgewachsner schueler zu Hechingen, hieß der Lenz, der nam sich schalksnarrei an, und wiewol er nit

sonders mit hocher vernunft versehen, sonder, wie zu achten, mertails von des bauchs wegen thette, damit er dester bösser maulfutter, so kunt er sich doch gegen grave Josen von Zollern vorder wol halten, das ine derselbig wol umb sich leiden mocht, dann er sich bei ime mit schwetzen und liegen wol verdienen konte. Derselbig quidam het sich bei grave Wilhelmen von Eberstain und dem frawenzimmer von Hechingen außzuschlagen und auch uf die fart gemacht, satzt sich uf die hündern truchle uf den wegen, wiewol das zollnerisch frawenzimer sein gern entraten het, allain der unverschampten und schamparen reden und geberden, auch seins verschwetzens halb und das er allenthalben, wa er konnte, vil unruhe und geheders anricht. Wie er nun geen Mösskirch kompt, treibt er auch solche unweis, wie er dann bißher im prauch gehapt, zu dem wolt er sich bei den junkfrawen und megten etwas haimlich machen. Darab het grave Gotfridt Wernher und ander ain groß missfallen. Wie nun graf Jos Niclaus geen Costanz, als oblaut, verritten, warden der zimbrisch forstmaister, Conz Ower, und dann der organist zu Mösskirch, Endres Reuter, angericht und inen heimlichen bevolchen, diesem unver[895]schempten und verwenten lecker ein ansehenliche und schmitzliche cassaten zu geben. Die namen solche execution mit guetem willen an zu volbringen und hetten zu solcher ußrichtung nit wol megen verbössert werden, dann es must haimlich beschehen und dorft oder wolt graf Josen offenlich niemands erzurnen. Über ein tag oder zwen, als graf Jos hinweg und die truchseßen und ander, so vor den dafflen warteten, einer nacht spat wein holen solten, do ward neben andern diesem schalksnarren auch ein silberner stauf geben, wein zu bringen. Dieweil sich aber die andern seine mitgesellen mit fleis underwegen verhunderten und der schalksnar am ersten hinabkam, warden die liechter mit fleis ungeferdt ußgelescht. Es name im einer den becher user der handt, der ander straift im eilends ein sack übern kopf, das er sich nit weren oder schreien konte; die andern namen ine in einen finstern winkel, zogen ime die hosen überab und strichen im ein guete producten ab. Nachgends, als sie ir muetle wol an ime erkuelet, do liesen sie den Gulefranzen weinendt und heilendt wider darvon laufen. Er kam hinauf fur den disch, clagt sein nott und wie es ime gangen were. Es ward iederman lachen, wiewol niemands hierumb wissens haben, der solchs wolt angericht oder gethon haben. Sonder-

lichen die herren hetten ein wundergroß gefallen darab, und wiewol der lecker nit wissen mogte, wer im also gestriglet, so konte er doch wol argwonen, wer im das mögte zugericht haben. Derhalben ließ er sich hocher trawwort vernemmen und wolt nur den oder diese erstechen, die im solche schmach hetten zugefuegt. Aber als er sahe, das niemands umb solche bochwort geben oder sich dero wolt entsetzen, sonder nur ie mehr darumb verlacht und verspott wardt, do name er sich selbs ganz guetlich ab seinem grimmigen furnemen und beschach von ime niemands nichs weiters. Ich hab mermals gehört, das graf Jos Niclas von Zollern zu seiner widerkunft von Costanz und ime das furgebracht, wenig gefallens darab empfangen, iedoch ist es darbei bliben. Dieser schalksnar ist hernach priester worden, darnach ain munch. Userm closter war er ain lutterischer predicant im landt zu Wurtemberg, und wie man sagt, soll er kurzlich vor seinem absterben von seiner sect auch apostatirt haben und widerumb herum uf die alt cathollisch religion gefallen sein, damit er dann sein unbestendigkait und leichtfertigkait des gemuets gnugsamlichen erzaigt hat. Got verzeihe ime! Es hat mich allwegen dieser handel, das der Lenz umb sein unzucht also castigirt worden, an herr Caspar Böcklin gemanet. Derselbig, nachdem er dann halb mentsch und halb lätsch, wie man sprucht, kam er uf ein zeit in Frankreich. Er gieng mit andern Deutschen zu Paris geen hof. Fuegt sich, das er sich user dorheit neben den connestable Montmoranci satzt. Der kant nun den man nicht und name es zu einer muhe und verdruß an; derhalben befalch er den paigen, deren ein grose somma vorhanden, nit allain des konigs, sonder auch des connestables selbs und deren andern fursten, das sie bemelten Caspar Böcklin mit inen in die kuchin fueren sollten. Das [896] ist nun ein französisch spruchwort und sovil, als das man einem die schellen wol erstreicht, so man ine zu kuchen fuert. Der guet Caspar Böckle het der zeit den französischen oder hofbrauch sovil nit erlernt, das er wust, was es geredt oder bedeuten sollt, so man ain zu kuchen fuert, und gieng derhalben mit den knaben guetes willens. Es was ein groß gelechter von menigclichem, do sie vermainten, man wurde ein sollichen grosen narrichten Deutschen mit rueten schwingen. Wie aber der Caspar in die kuchen kompt und sicht der köch einen mit einer zimlichen grosen rueten gegen ime geen und das die knaben ine

weiter anfielen und ine ufnestlen wolten, do markt er erst, was die mainung und wie es zu wolt geen. Derhalben fieng er sich an zu weren, schluch umb sich, in maßen das er sich iren aller erwert und außriß. Sie liefen ime nach, wolten in wider ufphahen, aber es gerieth im die schanz, das er in der flucht des alten königs Francisci sal antraf. Do trang er mit gewalt durch die thurhueter hinein, die knaben einstails hinnach. Caspar forcht im übel, facht an überlaut den könig anzuschreien: «O rex christianissime, miserere mei!» Der könig und menigclichen lachten, das sie zerbrochen möchten sein. Iedoch, als er von seim geschrai nit lasen, sprach der könig, man solt den narrechten Deutschen geen lasen. Also ließen sie ine mit friden. Durch diese that ward Caspar Bockle bei dem könig und andern zu hoff ganz wol bekant, das er hinfuro sein freien zugang het an hoff, und ward nun «der miser Caspar» genannt, dann es sahe menigclichen an seinen federen wol, was er fur ein vogel war. Er hat sich hernach der obgehörten handlung, die im zu hoff begegnet, übel geschempt und nit gern wellen gestendig sein, insonderhait aber hab der könig gesagt: «Last den frommen Deutschen geen!» und seie keins narrechten Deutschen gedacht worden. Er ist hernach in ein solche dorheit und narrei gerathen, das er sich selbs berett, er seie der recht erb des königreichs Ungern, sei in der jugendt vertriben worden, darum er dann dem römischen könig Ferdinando und auch dem von der Weiden übel geredt, als sie baide raufen sich umb das sein und halten im das mit gewalt vor. Er ist etlich mal in Frankreich zogen und beim könig Heinrico umb hilf wider den römischen könig angerueft. Dergleichen geucherei hat er vil getriben. Aber sein brueder, herr Wilhelm Böckle, hat sich solcher dorheiten enthalten und dem kaiser Carle etliche jar gedienet als ain rath und dem hof nachzogen, auch damit erlangt, das im der kaiser zu der probstei zu Maidenburg verholfen. Er hat etliche jar darvor ein weib gehapt, die im aber gestorben und nur ein einzige dochter verlasen, die hat er dem Lazaro von Schwendi verheirat. Aber das gluck und die reichtumb wellen nit iedesmals bei ainandern sein. Der schweher und der dochterman kinden sich nit vergleichen.

*

8 christianissime] hs. christissime. 33 Schwendi] s. oben s. 407, 22 ff.

Das ich mich aber widerumb uf die zimbrischen sachen lende, so haben wir hievor vernommen, das die grefin von Eberstain unlangs nach der hochzeit uf Eberstain schwanger worden. Die ist also gangen zu Mösskirch biß in die fasten des nachgenden 1545 jars, do ist sie zu Mösskirch im alten frawenzimmer den nechsten freitag nach dem sontag Invocavit, des morgens zwischen funf und sechs uhren, glücklichen genesen einer dochter; die ist noch desselbigen tags under dem ampt zu S. Martin geteuft und Anna genennt worden. Gevettrig sein gewesen abt Gebhart von Pettershausen, war ain Dornsperger, und dann graf Jos Niclasen gemahl. Dieweil [897] aber dieselbig dozumal zu Hechingen und so baldt nit erscheinen mogt, do wardt das jung frölin in irem nammen von Heinrich Weiglins weib, war ein Hippin von Rotenburg, user dem tauf gehoben. Abt Gebhart war in der Lutterei vor etlichen jaren zu Pettershausen vertriben worden und heten im die von Costanz das closter Pettershausen ingenommen, darein sie ein schaffner gesetzt. Darumb zoch er in pfarrhoff zu Sauldorf, do enthielt er sich etlich jar biß nach dem schmalkaldischen krieg; do zogen die domherren, der abt und alle cleresei wider dohin. Der abt het domals ein jungen mentschen bei sich, hieß Jos und war sein vetter oder verwandter, auch des alten Euschstachii Kaufmans von Überlingen sone. Der war nit recht bei sinnen; man nampt in nur junker Jos. Der trib vil seltzamer hendel, damit er seim vettern, dem apt, die weil kurzete. Gleich nach dem schmalkaldischen krieg name bischof Hanns von Costanz den narren zu sich. Der kam uf ain zeit zue Merspurg zu den jungen schreibern in die canzlei; die triben ir affenwerk mit dem gauch. Under anderm, wie der Jos uf die gassen sahe, do thetten sie das fenster zu, fasten in beim hals, das er weder hunder sich oder fur sich kunt. Hiezwischen stupften die schreiber den narren; der konte sich anders nit weren, dann das er mit den fuesen hunder sich tratt. Als er sich nun anderer gestalt nit erledigen, do schrie er uf die gasen hinauß: «Feurigo! feurigo! es brint, es brint, lieben leut, helfen! helfen!» Dess erschracken die jungen schreiber übel, gedachten wol, es wurde ein lerman geben und beim bischof sich nit wol vertedingen lasen. Darumb liesen sie den narren ledig und waren ine übel handlen, das er mit seinem geschrei ein sollich geleuf het zugerust. Indess trangen vil leut herzu, die das schreien gehört, und ver-

mainten, es bren. Derhalben ward dem gueten Josen angst bei der sach, sahe wider zum fenster hinauß und redt die leut an an der gassen, sprechend: «Ach, lieben freundt, ziecht wider heim! es gilt nit, ich bin ain narr, ich ain narr.» Do fieng menigclich an zu lachen und gieng ieder wider heim. Als das hernach dem bischof Hannsen furgebracht worden, hat es im über die masen wol gefallen. Bei wenig jaren darvor hat grave Gottfridt Wernher dieses Josen vatter, dem Eustachio Kaufman, sein haus zu Überlingen oberhalb den Barfueßern im dorf, also genannt, umb 1500 gulden abkauft, hat ein schönen weingarten am haus, in der statt gelegen, gibt järlichs etliche fueder weins. Gleichwol mueß er järlichs der stat zwainzig gulden satzgelt darvon geben. Wie baldt ers kauft, kam er an und wolt die reben userm garten lasen hawen und ein paumgarten darauß machen, aber es wardt im doch diese ungereimpte fantasei so gar vil widerratten, das er es unterließ. Er hett ain dorkel im haus und die gerechtigkait darzu erkauft; denselbigen dorkel ließ er verkaufen. Also mueß man iezo in sorgen steen, da die grafen ein andern dorkel alda ufrichten wellten, wie sie dann die gerechtigkait erkauft mit dem haus, das die statt solchs villeucht nit zulassen wurden. Also kan ein streitig, einfurer man eim geschlecht und seinen nachkommen vil verliderlichen und verhailosgen.

Wie das obgemelt frölin Anna von Zimbern geborren, do het sein fraw muetter, die grefin, ein hebamma bei sich, war von der Scheer, genannt ..., war ain erliche, frome, gotzförchtige fraw und sonder wol bericht in kindtsnötten. Deren war von herr Wilhelmen truchseßen von Walpurg dem eltern insonderhait geen Mösskirch vergont und verordnet worden. Die hielt sich, in masen sie das hernach gegen vilen vernachpurten genossen hat. Das [898] jung frölin ist in aller zucht uferzogen worden. Als es nit gar das halb jar alt gewesen, warden graf Froben Christof und auch sein gemahl, die grefin von Eberstain, von graf Josen Niclasen von Zollern geen Burledingen uf ein jagen geladen, das sie gar nahe bei vierzehen oder mer tagen ußbliben. Mitler weil het des frölins saugamma zue Mösskirch ein solchs ramlen und prunsten mit dem koch und andern, dardurch ir die milch verderpt und das guet kindt todemlich anfieng krank zu werden. Und es were auch gewisslich beschehen, das es gestorben, waver der alt herr, grave Gottfridt

Wernher, die sach der saugamma nit abgemerkt. Darumb erpott er eilends geen Burledingen, was handtierungen uf der pan. Er ließ auch darneben der saugamma etwas genawer uf die garn sehen, damit sie in irer bueberei etlich zeit ufgehalten ward. Also «cessante causa», wie man sprucht, «cessabat et effectus», dann das frewlin legte darnach widerumb am leib zu und ward widerumb gesundt. Baldt darnach wardt es entwenet. Und soll im ein ieder hausvatter angelegen sein lasen, wie sich die saugamma halten, dann sonst die armen kundt solcher excess höchlichen entgelten mueßen. Im zwaiten jar darnach, anno 1547, stund diesem frolin Annele noch ein sorglicher casus zu. Es ward zu Wildenstain domals und spilt mit einem corallenpaternoster, das im ganz lieb war, wie dann die kinder zu thuen pflegen. Nit mag ich wissen, wie das kindt den handel übersach, es bracht das patternoster in mundt und in solchem zurlen und machen kompt im das patternoster in hals und schlucks hinab. Wem war engster, dann seiner fraw mueter und allen kindtsmegten? dann das frölin warde hievon ganz schwach und stunde ganz sorglich darum. Aber es verlihe doch der allmechtig letstlich sein gnad ganz scheinbarlich, das solch patternoster ohne allen nachtail per secessum wider darvon gieng, und gab ursach, hinfuro mer achtung uf das jung frölin zu haben. Es ist in der jugendt gar schön gewest, derhalben grave Carl von Zollern mehrmals zu denen zeiten, als er noch geen Mösskirch wandlet, gesagt, so es erwachsen, werde es seiner schönen halb wol verheirat werden. Und das ich die verba formalia melde, sprach er: «Es wurdt seiner schöne halb noch ein narren machen.» Ich glaub, es sei ein vaticinium von ime gewest, dann sie hat im sein elteste und liebste dochter an einem wolgelegnen heirat verhundert, wie das hernach gesagt wurt.

Was seltzamer handel ainer hebamma von der Scheer begegnet und von andern sachen, wie manchem gueten gesellen auch ein überbain in seinem heiraten uberbunden.

In wenig jaren hernach do ist der obgenannten hebammen von der Scheer ein wunderbarliche geschicht begegnet, die der gedechtnus wol wurdig und zu behalten ist. Anno 15.. ist ein raisiger

*

5 effectus] s. u. a. Binder, Novus Thesaurus Adagiorum s. 52.

knecht, so unerkant, winterszeiten an das [899] thor zu der Scheer kommen, zu angender nacht, und angeschrieen. Wie im nur der wachter geantwurt, hat er eilends der hebammen begert; die ist unverzogenlich kommen. Er hat sie hunder sich ufs ross gesetzt und eilends mit ir darvon geritten. Also hat er sie hin und wider in der finsteren nacht gefuert, das sie nit wissen konden, wohin oder wohinauß, allain das sie bedeucht, er fuere sie rings umb ein waldt. Letstlich seind sie zu einem schloß kommen und stillschweigend über die brugken in einen hof geritten, daselbst sie alle thor und thurn offen befunden. Der knecht ist mit der hebammen abgestanden und hat sein ross angebunden und ir bevolchen, sein ein kleine zeit zu warten. Das ist beschehen. Also ist der knecht wider zu ir kommen, hat sie getröst und also finster in das haus gefuert. Wie sie wol hinein kommen, haben sie anfangs ein liecht ganz dusem brinend gesehen, dem sie zugangen. Daselbst hat sie der knecht in ein alten, leren keller gefiert, darin ist ein schwangers weibspildt in einem sessel gesessen; dero hat man den kopf und das ganz angesicht also verbunden und verhullet, das sie nit het megen erkent werden. Darneben ist ain angemachts bet, vil angezünter liechter, auch alle beraitschaft darbei gewesen, was sich zu und bei einer gepörenden frawen geburt, gleichwol sonst niemands bei der schwangern frawen gewest, dann ain alte, unerkannte fraw. So baldt der knecht die hebammen in keller gebracht, do hat sich die guet schwanger fraw ganz ibel gehept. Der knecht ist darvon gangen und hat die hebamma bei den zwaien frawen gelassen. Es ist nit lang angestanden, do hat der allmechtig gnad verlichen und ist die schwanger glucklichen erfrewt und mit eim jungen son begabt worden. Gleich darnach ist der knecht, so die dahin gefuert, wider kommen, hat sie erlichen begapt, wider von dannen in hof gefuert, hunder sich gesetzt und über die prucken darvon geritten. Er hat sie wider, wie hievor, abermals hin und wider im waldt gefuert, doch gegen tags sie widerumb zu der Scheer gebracht. Da hat er sie verlassen und sich kurz widerumb darvon gemacht, also das die hebamm nit wissen oder ainig grundlich anzeig thuen kunden, wo sie gewesen oder auch wer die schwanger fraw, dero sie geholfen; allain hat sie sagen kunden, die gepörend fraw seie ein schöns und zartes mentsch gewesen, mit überauß schönen und linden henden. Es ist vil kuntschaft darauf verwendt worden, zu erfaren, hat aber grundtlichen

nit megen erkundiget werden. In dem ist aber kein zweifel, es ist nit verr von der Scheer gewest, dieweil es alles in ainer nacht volpracht. Es ist auch kein closterfraw gewest, sonder ein weltliche, mit dero aim jungen gesellen hernach ein guets kabeberle wórden. Gott gesegen im den ertrunk! O wie wollt ich so gern reden! mir ist iezo wie dem essel im Apulejo oder Luciano. Solche hendel geben guete heirat in die ferre. Diesem kerle ist es ergangen, wie manichem erlichen gesellen mehr beschicht, der in ain rechte wolfsgruben felt; dann wie baldt ist was in ein jungs mentsch geschwetzt, insonderhait so die jungen döchtern [900] dahin gezogen und gewendt, das sie in alle stell laufen, die winkel durchstreifen und hewbarnen, auch ander arbait thuen, so inen ires stands und anderer gelegenhait halb nit zustendig, oder sie der furwitz sonst treibt, so geet es dann also zu. Aber die welt ist und bleibt die welt und geet dermasen in allen landen zu, alsdann bei etlichen jaren dergleichen im landt zu Pairn furgangen und herzog Wilhelm in seiner jugendt sich wunderbarlichen auch etwan an hochen orten beholfen, wie sich dann beschaint mit seinem ledigen sone, dem Jörgen Duxen, deselbigen muetter niemands dieser zeit uf erden weist und er, Jörg Dux, selbs nit, und habens des herzogen allergehaimesten nie erfaren künden. Die alt herzogin, sein gemahl, hat sich vil bemuhet, das zu erkundigen, aber ist vergebens gewesen. Er, herzog Wilhelm, so er desshalben befragt, hat er geantwurt, solche handlung seie keim mentschen bewisst, dann des Jörgen Duxen muetter und derselbigen muetter, ime selbs und der hebamma. Darauf ist er gestorben. Also geet es seltzamlich zu. Man hat ohne zweifel ein gueten, frommen man dozumal, dann in solchen fellen mueß man ein narren haben, man finde in gleich, wo man welle, haben muesen; dem sein die augen geblendt worden und der hat ain jungkfraw post partum annemmen muesen, wiewol man deren findt, denen nit hoch an der sach gelegen, als ainest graf Conradt von Castel sagt. Dem verheirat sein herr vatter, graf Wolf, ein marggrefin von Baden, war ein wittfraw, het vorhin graf Gabrieln von Ortenburg gehapt, und muest ir ain morgengab darzu geben. Als sich aber etlich

*

6 Apulejo] hs. Apaleio; s. Metamorphos. lib. III, und Lucianus, Lucius sive Asinus; s. oben 75, 19. 11 u. 12 hewbarnen] hs. hewbaimen. 26 ein] hs. eim.

seiner verwandten solichs befrembdten, sprach er, es gelt ime gleich, er fragte dem cleinet so hoch nit nach, es were ain witfraw in sollichem fahl nit weniger, dann ain jungkfraw, zu achten. Das het kein Spanier gewisslichen glaupt, dergleichen vil deutscher menner auch; und da er wol zu friden, do kunt es andern auch nit misfallen. Ich hab einest von eim warhaftigen und beruempten grafen gehört, der sagt, es were herr Jörg truchseß von Walpurg der elter ains mals in Bayrn kommen und von einer hochen frawen befragt worden, wie es doch keme, das die Schwaben so böse ehemenner weren. Hat er gesagt: «Liebe (wie er sie dann genennt oder ein predicat gegeben), was sagen ir mir ein langs und ain braits von denen schwebischen mannen? das waiß ich wol; was bei uns in Schwaben bei den ehemennern zu zeiten fur missbreuch, dieselbigen megte man in Bayrlandt an vil orten bei den weibern reuchlichen finden.» Das war ein guete antwurt. Die fraw het gewelt, sie het geschwigen, dauset darvon und het irn tail, villeucht het er sie in rumel getroffen. Es war gleichwol etwas höflicher entworfen, dann maister Jorg ... sagt, als er denen von Überlingen vergangner jaren die orgl machte. Derselbig, wie er die new orgl anfieng zu stimmen, mocht er nit fur guet haben, do die weiber oder die kinder durch die kirchen liefen und ine irr machten. Wolten nun die von Überlingen, das er nit darvon zuge und inen die orgl unvollendet da ließe, da muesten sie dem einfieren mann wilfaren und alles, das ime zuwider, von oberkait und mit ernst abschaffen. Nun hetten die von Überlingen ein furnemen organisten, war ein priester, hieß maister Hanns.... Dessen concubina oder haushalterin war einsmals so furwitzig, das sie, unangesehen [901] der obrigkait bevelch, mit einer andern frawen zu unzeiten in die kirchen gieng, und wolten damit auch das new werk, da iederman von saget, besichtigen. Wie sie aber niemands in der kirchen oder uf der orgl sahen, vermainten sie nit, das maister Jörg, der orgelmacher, vorhanden, darumb fiengen sie an mit ainandern von der orgl zue arguiern, was ir noch manglete, und redt ein iede ir pfenwert darzu nach irem verstandt. Insonderhait maister Hannsen, des organisten, magt die clagt über die langsam arbait. Das konte maister Jörg nit lenger gedulden oder darzu schweigen, thuet sich herfur und last sich

32 arguiern] hs. aguiern. 33 pfenwert] hs. pfenwart.

urplutzlingen uf der orgl sehen und sprucht zu ir: «Fraw, ich will euch die recht warheit sagen. Die orgl ist fertig, aber es manglt noch ains palgs, den gebt ir guet darzu.» Damit het sie iren tail, mocht widerumb abschaiden, wie sie wolt. Ein solichen beschaid oder antwurt sollt herr Jörg, truchseß, obgehörter frawen auch gegeben haben oder aber, wie ein gar furnemmer graf zu seim weib sagt, als dieselbig etliche weiber uf ließ geen mit reden, als ob sie sich nit erlichen hielten: «Ach fraw, ziehet euch selbert bei der nasen!» Es war genug geredt, darumb es auch ain zimlichen lerman gab; aber es wardt wider gestillt, und name sich die guet fraw guetlich ab irem zorn.

Es hat sich bei etlich und dreißig jaren zu Augspurg uf dem reichstag begeben, das zwo hocher frawen von eim namhaftigen geschlecht und leibliche schwestern daselbst curtisirt, id est groß huren gewesen, und hat die ein under den schwestern so hart angebissen, das sie schwanger worden, und hats doch so wol verhelinget, das sein gar wenig leut innen worden. Letstlich hat sie ain krankhait simulirt; aber als die gepurt vorhanden, hat man haimlich ein hebamma bestellt, die ist verbutzt und per ambages bei nacht ins haus gefiert worden. Aber dieselbig hat sie vorhin mit einem gueten kolen verfast gemacht, und als die fraw genesen und sie abgefertiget, hat sie unfer vom haus an ainem eck ein zaichen gemacht. Des morgens ist sie demselbigen nachgangen, zudem sie auch vorhin was argwon gehapt, und hat ir zaichen oder gemerk gefunden. Also ist der mumel ußgangen. Aber dasselbig völkle war perfrictæ frontis, und haben nit vil glucks darnach gehapt. Von wegen ires furnemen geschlechts und adellichen bettelmantels sollen ire nammen unverzaichnet bleiben. Also geet es bei den allergeschwindesten und erfarnesten leuten, darumb ist es ain hele hab umb junkfrawen und bedarf vil ufsehens und nachfragens. Es sein die mechtigen kunig des betrugs nit sicher, das beschaint sich wol am könig Sigmunden von Poln dem eltern, der bei unsern zeiten gelept. Als der sein gemahl, die Bonam, herzog Johannis Galeatii von Mailant und einer königin von Arragon dochter, durch oratores, wie dann bei den grosen potentaten gebreuchlichen, genommen und sie user Italia in Poln hat lassen belaiten, do ist ainer

*

36 lassen] hs. laisen.

under dem haufen, ein Poleck, gewest, auch an der gröse und gestalt dem könig Sigmunden, seim herrn, nit ungleich. Der ist uf ein zeit heimlich zu ir kommen und sich bei ir uf dem weg als der recht könig von Poln angezaigt; hat sich bei ir so haimlich gemacht, auch sein unredlich stuck an seim herren, dem könnig, begangen, so artlich und listigclich gefuert, das er die königin beret, sie mermals uf dem weg nach allem seim willen und ge[902]fallen beschlaffen. Letstlich, als er vermaint, es seie der abenteur genug, ist er mit irem rath und gueten willen von ir abgeschaiden, uf mainung, er welle vorhin ins königreich, allerlai vor ir ankunft zu verrichten. Aber er ist weit ein andern weg geritten und soll noch wider kommen. Zu rewen ist es, das er seiner bösen und unredlichen that halben ungestrafft hat sollen darvon kommen. Wie nun die königin unlangs hernach im königreich Poln ankommen und den könig, iren herren und gemahl, dem sie versprochen, ansichtig worden, hat sie gleich erkennt, das sie betrogen. Sie sein beide, der könig und die königin, in einem grosen sal zusamen kommen und ain guete weil mit ainandern in beisein deren grosen landsherren und bischof in Poln, auch deren Italianer, so sie belaitet haben, gespracht. Wie aber dem könig das eisen ganz haiß worden und die königin vor ime in irem geschmuck und nach dem welschen gebrauch mit einem gemalten angesicht gesessen, hat der polnisch ernholdt user bevelch seines herrens, des königs, in lateinischer sprach überlaut ußgerueft: «Discedite omnes! rex noster vult procreare». Darauf ist menigclich abgeschaiden. Wie nun der kunig allain bei der königin und den actum solemnem celebrieren wellen, hat sie angefangen zu wainen und dem könig alle handlung, was ir in seinem nammen uf dem weg begegnet, entdeckt. Der ist hieruber, wie gleuplichen, höchlichen erzurnt und bewegt worden. Was solt er aber thon? Es war geschehen und muest den spot zum schaden haben. Derhalben hernach die Polecken ein gespai hierauß machten und sprachen:

„Regina Bona
Tria nobis attulit dona:
Faciem pictam,
Pecuniam fictam,
Vulvam haud valde strictam.“

*

14 nun] hs. man. 15 könig] hs. königin. 24 überlaut] hs. überlandt.

Es hat der cardinal und bischof zu Augspurg ein welschen cammerling, ist von Bononia purtig, genannt Petronius [Zavellus]; derselbig hankt disem scommati hernachvolgende zwei ferslin an:

„Et culum rasum
Tibi super nasum.“

* [1460] Diser Petronius, genannt Zavellus, burtig von Bononia oder doch user aim stettlin, nahent bei Bononia gelegen, ist vil jar bei dem cardinal von Augspurg gewest, ist hernach anno 1566 mit gnaden seins diensten erlassen worden und sich wider vom hoff gethon und in sein heimad gezogen. Das hoffgsind ist seins abschaidens nit hart erschrocken, seitmals menigclich sein große sterke entsessen, dann er vilmals, auch die schwerestеn am hoff fur den cardinal getragen und damit wenig gunsten erlangt. Aber man muß und will auch solche leut vilmals an höfen haben, die zu zeiten den herren und andern große unruhe schaffen, dessen man etwan wol umbgehn oder entraten kundt. *

Und wie der heirat angefangen mit der königin, also auch hat sie ir gefert continuiert, das kain wunder gewesen, da gleich irem herren und gemahl, dem könig Sigmunden, die zwai hörner an der stirnen weren gewachsen. Solchs ist im ganzen königreich kein heling. Deren döchteren eine ist verheirat worden. Gott gesegne ime den ertrunk! dann dieselbig ist gewisslich ires vatters dochter. Es haben die Polecken ein historicum, Martinum Cromerum, der hat under anderm ein leichrede gehalten in dem absterben bemelts königs Sigmunden anno 1547. Darin meldet er, wie die königin so getrewlich uf den könig gewartet, nit wie [903] ein königin, sonder wie ein magt. Darbei meldet er mit disen worten: «Quo factum est, ut plurimum ei vicissim rex amantissimus indulgeret.» Und wiewol kain zweifel, diser historicus hat solche wort presertim in oratione funebri guet gemaint, nochdann hat im die böss welt,

*

2 Petronius] hs. Petroninius; s. unten z. 6. Zavellus] die lücke der hs. ergänzt nach z. 6. 23 Martinum Cromerum] über ihn und seine werke s. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon I, 2211. 28 indulgeret] die stelle befindet sich in Martinus Cromerus, De origine et rebvs gestis Polonorvm libri XXX. Adiecta est in fine, eiusdem autoris funebris Oratio, Sigismvndi Regis uitam compendiosè complexa (Basileæ 1555) s. 686, z. 9 und 10 von unten.

denen das gemain wolfgeschrai bekant, die anders ußgelegt und verkert, darvon vil zu sagen, aber von geliebter kurze und sicherhait willen underlasen wurt.

Es ist solcher betrueg, wie obgemelt, nit allain diesem könig Sigmunden begegnet, sonder der allergrosmuetigest könig von Frankreich, Franciscus, der erst des namens, ist diesem unfahl underworfen gewesen. Sein letster gemahl, die königin Leonora, deren römischen kaiser Caroli und Ferdinandi schwester, ist im auch wie ein witfraw nit ganz haimkommen, dann sie nach absterben ires ersten gemahls, könig [Emanuel] von Portugal, bei irem brueder, kaiser Karlen, in Hispania zu hof gewesen, do ist sie pfalzgraf Friderrichen, dem theuren fursten, der auch nach seines brueders, pfalzgraf Ludwigs, absterben die chur bei Rhein erlangt, gar wol bekant gewesen, und ist die sach so laut geloffen, das kaiser Carle dem pfalzgrafen der ursach halben den hof ein zeit lang verbotten hat. Baldt hernach, als könig Franciscus vor Pavia gefangen und in Hispaniam gefuert, hat er sich uf ein zeit so hoch seins unfahls halben bekomert, das kaiser Carle, auch menigclich besorgen mueßen, er werde sterben. Also ist der kaiser selbs zu im kommen, ine getröst und allerlai kurzweil zugericht. Darneben hat ine die königin Leonora, obgenannt, mehrmals haimgesucht, welchs dann den volgenden heirat befurdert. Hernach über vil jar, als pfalzgraf Friderrich mit einer königin von Denmark verheirat und seins heiratguets, auch anderer ursach halb zu kaiser Carlen in Hispanniam sampt seim gemahl geraist, aldo er doch wenig ußgericht, ist er am widerkeren durch Frankreich zogen. Do hat der könig Franciscus und die königin Leonora in, auch sein gemahl hoch empfangen und vil ehr bewisen. Darneben aber hat sich der könig understanden, nach dem er dann ain sonderlicher frawenman gewesen und uf solche gescheft grosen costen verwendt, und sich vil bemueht, durch allerlai haimliche practiken in kuntschaft mit der pfalzgreffin zu kommen und ime hiemit in gleichem fahl auch zu widergelten. Aber wiewol die königin Leonora sonst keins scharpfen verstands oder hochen vernunft gewesen, iedoch kunt sie den praten wol schmecken, dann die vilfeltigen furta ires gemahels, des

*

10 Emanuel] die hs. hat eine lücke. 23 königin von Denmark] mit namen Isabella.

königs, waren ir lang hievor bekant gewesen. Derhalben so name sie ir basen, die pfalzgrefin, dann sie ir [mutter] leiblichen schwester war, zu sich, und so lang der pfalzgraf krank lag, do behielt sie die nachts in ir cammer; sie ließ die auch dags wenig von ir. Domit warden des königs pratiken und furnemmen allerdings gehundert und muest der könig seins undanks absteen. Das hab ich also melden wellen, damit menigclich sehen mege, das dergleichen hendel und sachen nit allain bei den nidersten stenden, sonder auch gleichfals bei den höchsten potentaten im schwank sein. Wer nun zu verheiraten hab, der sehe wol fur sich, hab seiner vertraweten und getrewen freundt rath und heirate nit ferr von seiner heimat, wover es anders [904] die gelegenhait hat, vermeg unserer vorfaren spruchwort, nahe heirat und ferre herrendienst seien die bösten. Weislich ist es aber gehandlet, welcher, da im gleich was überbain zukompt und das nit mer endern kan, sein schmerzen verdrucken kan; dann was wil er weiter mit ußrichten, dann sein aigen schandt und dorheit, so verborgen megte bleiben, noch weiter und mehr an tag bringen? Mir denkt, das einest in meiner jugendt ein mair im Elsäs war, von Erstain, der kam fur ein domcapitel zu Straßburg, alsdann dieselbigen domherren ein schöne landtschaft haben und die loblich regiern. Der clagt, wie seiner hausfrawen was widerfaren, solt namlich ain nachtschaden sein; war von seiner nachpurn einem, [einem] jungen kerle, beschehen, der het sich bei der frawen zu vil haimlich gemacht; und trang der paur nur uf die schaidung, wolt das weib kurzumb nit wider annemen, sonder beschloß mit diesen worten, es bescheh im unbillich von der frawen, und da er schon ain Schwab wer, solt man also mit ime nit umbgeen. Nun war dozumal schenk Albrecht von Limpurg im capitel, ein redlicher herr und der ganz abenteuriger spruchwort. Der nam des paurn schlußred zu muhe uf, berets, ob dann die Schwaben nit auch leut weren? Darneben aber standt er sich, den pauren wider zu beguetigen, damit er das weib wider zu sich neme. Der wolts aber kains wegs nit hören gedenken, sonder beharret uf seinem streit. Damit bewegt er den herren noch mehr zu ungedult, das er sprach: «Was treibst doch, du ellender paur? Woltestu so semperfrei und solcher sachen überhept sein, das doch mechtig könig und fursten leiden

2 mutter] so ist zu ergänzen.

muesen, durch alle stendt nit mag vermitten bleiben? Sellig ist der, dem sollichs nit begegnet». Und furwar, es ist ein hele hab umb diese kaufmanschaft und geet seltzam zu under allen stenden. Wer ist aber der, so das weltbuech in den oder auch in andern sachen hab ußgelernt? Es begeben sich deren hendel deglichs. Ich waiß ain wolbekannten deutschen grafen, dem ist eine seins gleichens vermehelt worden. Wie nun die hochzeit und uf die nacht die zeit herzu geruckt, das man die hochzeiterna verzucken und zulegen sollen, hat die schwiger den dochterman uf ein ort genommen, ine in gehaim bericht, das sein gemahl, ir dochter, ein anligen hab, den sie ime nit verhalten welle, damit allen argwon ußzuleschen, dann die dochter seie vor jarn an der muetter krank gewesen, das ußer rath der arzet und verstendigen man zue ir in leib mit instrumenten greifen muesen; domit seie ir domals geholfen worden; darum soll er nichs args gedenken oder sie was entgelten lasen. Das hat der guet herr angenommen und guetlichen glaupt. Aber, wie man sagt, so ist es kein eisern instrument, sonder der rechten lebendigen pessaria eins gewesen, welches derselbigen zeit auch so vil gewurkt, das was lebendigs darauß worden. Ich waiß ein andern, dem ist dergleichen ein überbain überbunden worden, aber dermasen verquantet und verstrichen, das er sein biß an sein ende nie gewahr, wiewol sie vorhin ein jungs kindlin bei einem schreiber gehapt. So hab ich ein namhaftigen und furnemen gekent, als sich derselb zu seines gleichen verheirat, fand er ain vorbereiter, der ir gleichwol ganz nahe verwandt. Derselbig, als er uf der hochzeit an der kerzen were verletzet, derhalben die were mit etlichen pflesterlin versehen und verbunden, macht er sich mit denselbigen pflesterlin uf der hochzeit vor dem hochzeiter uf die pann. Nit wais ich, was der guet Jacob, der preutigam, gefunden oder ob er das gemerkt; dann einmal derselbig sonst ein geschwinder, weltleufiger und hochverstendiger herr gewesen, noch sein ime die augen verklaibt worden. So hab [905] ich auch sonst noch ein in meiner jugendt gekent, dem ward ein deutsche grefin, eins furnemen geschlechts, versprochen. Was sollt geschehen? Es macht sich ein glater, junger edelman von Thurn zum frölin, der macht im ein jungs. Also, nachdem sich die zeit erloffen, das sie sich gejungt, do bewarb sich ir eltester brueder, von dem man offenlich gesagt, er hab dieselbig schwester hernach tanquam Jupiter Junonem gehapt,

nach aim Juden geen Frankfort, war ein arzet, der solt in sonderhait mit solchen jungfrawenscheden wol kinden umbgeen. Derselbig kam haimlich zu ir, badet sie, damit die solutio continui zum theil widerumb restringirt und consolidirt wurde, wie dann in sollichen fellen zu beschehen die erfarnen wol wissen. Wie im die kunst gerathen, mag ich nit wissen, das muest man iren brueder gefragt haben, gedenk aber, so er alle die welschen celestinischen grif het gebraucht, er wurde wenig außgericht haben. Das waiß ich aber wol, der Schwab markt den handel, schrib mit böstem glimpf den heirat ab und nam ain andere. Noch ist das alles ein schlechte und kleinfuege sach, die, so es nit bösser sein mag, zu verclagen ist. Ich waiß ain Deutschen, eins hochen geschlechts, der bei wenig jaren erst gestorben, dem ist auch aine seins gleichen verheirat worden. Kurzlich darvor ist auch ein edelman, einer vom Rotenhan, zu ir kommen und sich also mit ir erspracht, das sie tragendt worden. So bald das ir herr vatter und brueder gemerkt, hat man die hochzeit befurdert und mit tragendem leib ist sie ime in engelsweis wie [ain] beschorne saw zugelegt worden. In somma, sie hat irem herren und gemahl ein erstgebornnen son geben, der noch lept. Und gleichwol der almechtig sollichs alles dermasen furgeen lasen, so sein doch demselbigen keine lehenserben verlihen worden. Und sein die fursten deren sachen gleich so wenig, als ander leut, vertragen. Wie vil beispill und das sich warhaftigclichen bei unsern zeiten in hochen deutschen landen in sollichen fellen begeben, kunte ich erzellen! Es ist ein mechtiger furst deutscher nation mit todt abgangen und hat die witib und drei söne hunder ime verlassen. Es hat sich wenig jaren hernach begeben, das die furstin auch krank worden, dessen legers sie dann gestorben. Wie die nun vermerkt, das die zeit ires hinschaidens user diesem jamerthal, do hat sie gebeuchtet und ganz christenlich sich versehen lasen. Dem beuchtvatter hat sie neben anderm bekent, das under iren dreien sönen nur die zwen ehlich geporen, der dritt aber seie eins hofkirsners son. Der beuchtvatter hat ir die sach schwer gemacht und sie dahin vermegt, sie solle das iren sönen nit verhalten und den unehlichen brueder anzeigen, damit nit ein unrechter erb in die erbschaft unrechtmeßigclichen intrudirt werde. Dem ist sie nach-

*

18 ain] ist wohl zu ergänzen. 25 ich] hs. er.

kommen und hat wenig stund, ehe sie verschaiden, ire drei söne beschickt und inen furgehalten, daš einer under inen nit ehlich, sonder eins kirsners son seie; waverr sie nun denselbigen zu wissen begern, welle sie inen nichs verhalten und damit irer gewissen genug thuen. Die drei jungen fursten sein ab dieser rede nit wenig erschrocken abgetretten und haben sich berathen, sie wellens nit wissen; dann dieweil sie bis anher alle drei fur ehlich brueder gehalten, wellen sie iezmals sich auch nit trennen, sonder ainandern nochmals als brueder erkennen. Ich gedenk auch, es seie inen angst gewest, und hab ieder besorgt, er werde der außschußling sein. Somma, sie sein alle drei wider zu der muetter gangen und haben der iren gemuet eröffnet und darbei gebetten, nichs weiters hievon zu offenbaren. Das ist beschehen, und ist ir fraw muetter [906] darauf in wenig stunden zum alten haufen gefaren. Es sein auch die drei gebrueder, ire söne, ir lebenlang hernach fur fursten gehalten worden, dann wer wolte anders hievon sagen kunden? Ich hab sie alle drei gesehen und gekennt, aber furwar, es solte ein schaff gesehen haben, welches der kursner; die person, die mores, die mechanischen kunsten und exercitia und das ingenium haben das wol erwisen. Aber seinen bruedern und derselbigen nachkommen ist er nit ain unnutzer brueder und vetter gewest.

* [1452] Es hat bei unser vorder ain mechtiger furst, dessen namen von seiner nachkommen wegen nit zu nennen, auch in seinem heuraten ain sollichen missgrif gethon, der im doch wol geraten und ain glucklicher heurat gewest. Er nam ain herzogin ußer ains königs frawenzimmer, irer ubergresten schene halb, und vermaint, er hett ain herzogen zu aim schweher, so war es aber der könig selbs; war vor jaren underm huetlin per invisibilem zugangen, wie man gemainlich spricht, es sei kain kunst, ain kindt zu machen, dann die bauren und unverstendigen kindens schier am besten, sonder das si ain maisterschaft, dem kindt ain vatter schöpfen. Die mainung het es schier da auch, und haben die grosen pottentaten solche cautel wol gelernet und behalten von dem alten könig Artussen von Brittannien, wie das die taffelrundriterbucher inhalten. Darum haben die alten noch ain spruchwort gehapt: «Si non caste, tamen caute.» *

*

19 exercitia] hs. exeictia. 20 seinen] hs. seinem. 36 caute] s. oben s. 235, 3.

* [1539] Hieher gehert auch von ainer großen frawen (heller kan ich nit darvon schreiben), die het ain zeit lang im gebrauch und wolt auch ins veld reiten, schickts aber dermaßen an, das sie gemainlich allain hinauß ritt und ain jungen, starken knecht mit ir name, mußt ir das pferdt, da der weg uneben oder stainecht, halten und furen. Das trib sie oft, darauß ain argwonn ervolgt und volgends ain murbel, als ob sie under wegen den knecht umb aller hand generalia angesprochen, wie die Franzosen sprechen ..., und war das geschrai, der knecht hett seim herr farb gehalten und nit wellen der frawen willfaren; zu dem kam etwas zu geherd des herrn. Der stellt solliche spazirritt ab, mit bestem glimpf, so er kund, der kinder domit zu verschonen, die beschrait worden, do man vil wesens hievon getriben. Man sagt also von ainer, die het sollich baisen und waidwerk etliche jar und sovil getriben, das es auch jungen gegeben. Aber man hat nit große sorg umb den vatter dörfen haben, den hat man gewiss gehapt; dann wer wolt an ainem sollichen ort am vatter zweifeln, cum nuptiæ patrem demonstrent, wie die jureconsulti sagen? *

Die geschwinden, listigen Augspurger sein deren sachen nit überhept. Bei wenig jaren ist eine user den grösten und furnempsten geschlechtern eim herren in deutschen landen vermehlet worden; man hat hochzeit gehalten und sie ime haimgefiert. Aber die guet fraw ist ganz und gar zu frue niderkommen, und hat sie der sibendt monat, darvon in kaiserlichen rechten geschriben, nit schirmen megen, wiewol sie ein krankhait und anligen leibs über die andern simuliert. Ir herr und gemahl ist hueruber übel zufriden gewest und hat sie den frunden wider heimschicken wellen. Aber er ist mit einer statlichen addition zum heiratguet wider beguetiget worden und hats ein guete sach sein lasen. Nit mag ich wissen, wa der jung Philepertus hinkommen, er gibt ein gueten tumherren, apt oder prior. In Frankreich macht man zum oftermal ußer sollichen protonotarios, das sein uf guet Hochdeutsch mestschwein, nati, ut fruges et optima terræ consumant. Deren vom adel in sollichen fellen will ich geschweigen. Bei dem gemainen man tra-

*

3 schickts] hs. schicks. 7 under wegen] hs. under wergen. 10 zu geherd] hs. zu zugeherd. 17 nuptiæ] hs. nupiæ. 33 nati] hs. orati. consumant] s. Horatius, Epistolarum I, 2, 27.

gen sich dergleichen handlungen degliehs zu, wie man sagt von eim drommeter, so vor jaren zu Stuttgarten am hof gewesen. Wie der verheirat und vermeint, ain ehrlichen jungkfrawen genommen haben, do gieng er nachts frölichen zu bet; morgens ward er ganz traurig gesehen und konte man in nit wol trösten. Wer waist, wie er die hochzeiterna gefunden. Er sprach zu seinem gesellen und wunscht im selbs den tod. Bei meinen zeiten wardt ein erlicher man zu Mösskirch nachts in eins burgers haus alda eingezogen. Nun war ein junge dochter im selbigen haus zu verschifften, der sollt hievor naiswan ein eisen entschlupft sein. Dem gueten man ward von iren freunden mit dem trunk zugesetzt, das er wol bezecht ward, und ward zum schlafftrunk gleichwol von aim heirat geredt, aber unverbuntlich; iedoch der guet man ward uberredt, blib die nacht im haus. Die jung dochter ward ime, also ser beweinten und schlaffenden, an die seiten gelegt. Er schlief die nacht durch. Morgens unversehenlich, wie er erwacht, do findt er sein Greta neben sich und muest wol zu friden sein. Verhoffenlichen, es seie ohne allen argenlist zugangen.

Aber ad propositum. In dem jar 1546 uf den herbst begab sich ein erschrockenlicher fahl. Herr Hanns Sax, pfarher zu Mösskirch, war etliche tag vor der Mösskircher kirchweihe bei seinen freunden zu Stetten dem kalten Markt. Wie der nun uf der kirchweihe abendt widerumb begert herheim zu reiten, so trift ine der gewalt Gotes, so man apoplexiam nempt, das er an der Heselstaig, wie er schon über die Tonaw war kommen, bleibt. Ob er ab dem ross gestigen oder herabgefallen, waist man nit. Er ist allain gewesen, das ross ist geen Mösskirch kommen. [907] Also hat man ine gesucht, ist er des andern tags erst an der Heselstaig, ein wenig neben dem weg, tod gefunden worden. Gott gnad ime, dann es ein frommer man war! In kurzen jaren hernach ist ein müller von Neidingen, hieß . . ., nit weit von der Heslenstaig, als er abends spat ganz trunken und bezecht von Mösskirch uß heimwerts rit, uber den Legelenvelsen abher mit dem ross gesturzt; ist vast umb miternacht beschehen. Es ist ross und man allerdings zerschmettert. Man hat des anders tags wunder gesehen, wie er das arm ross genött hat, hinab zu springen, es hat nie hinab wellen.

*

2 drommeter] s. oben band II, 421, 1.

Also geschahe bei dreien jaren ungefarlich, nemlich 1562, nit ferr vom Hailigenberg bei dem clösterle, der Eck genannt. Es het graff Jocham von Furstenberg ein diener bei sich, hieß Veit Zinsmair, het hievor under . . . ain hauptmanschaft versehen, ein erlicher, redlicher kerle. Aber er war in iezermeltem jar uf ein zeit ganz spat vom Hailigenberg geritten und in der bezechten, vollen weis nachts an den hochen felsen bei der Egk; do note er auch sein ross, das es mit ime hinab mueste. Das guet ross fiel zu todt, er aber (gleichwol, ob er uf den wein gefallen, wie man spricht, oder nit, ist nit bewisst) ist domals lebendig und fur todt ligen bliben. Wiewol er aber widerumb zum Hailigenberg gepracht und vil arzneien an ime versucht worden, so hat ers doch nit lang getriben, sonder ist in ainer kurze hernach gestorben.

Wie grave Gotfriden Christoffen von Zimbern ein große geferde in der Ill zu Erstain begegnet, darvon er glücklichen erlediget, und von andern sachen, den alten Reingraven betrefendt.

Kurzlich hievornen ist gehört worden, welchergestalt graf Gotfridt Christof von Zimbern sein herr vatter uf seins brueders hochzeit zu Eberstain gebetten, ime zu dem gaistlichen stand zu verhelfen. Das ist nun beschehen und ist im ein domherrenprebenda uf dem hochen stift zu Straßburg erlangt worden. Sein brueder, grave Froben Christof, ist kurzlichen nach der hochzeit zu Eberstain user bevelch grave Johann Wernhers geen Straßburg kommen und vor eim versamleten domcapitel seim brueder, graf Gotfriden Christoffen, umb deren vacierenden canonicata eins personlichen gebetten, wie dann der prauch ist. Also, nachdem er abgedretten und darnach wider hinein erfordert, do ist er seines pits geweret worden, und in wenig tagen darnach hat er posess genommen und die statuta, wie gepreuchlich, bezalt. Es sein der zeit hernach benente [908] domherren zu Straßburg gewesen, und haben drei canonicata vaciert: Herzog Hainrich von Bayrn, pfalzgraf, domprobst, grave Johann Christof von Zimbern, domdechant, herzog Georg von Braunschweig, domscolaster, grave Wolf von Solms, cantor, grave Bernhart von Eberstain, cammerer, grave Johann von Eisenburg, custor, grave Thomas von Rineck, jubilarius, grave

Jacob der Reingraf, senior, herzog Reichart, pfalzgraf, grave Otto von Hennenberg, grave Ludwig von Hochenloe, grave Christof von Hennenberg, grave Christof von Gleichen, grave Georg von Gleichen, grave Gerlach von Eisenburg, grave Wilhelm von Eberstain, grave Otto von Eberstain, grave Philip von Oberstein, grave Johann Gunter von Schwarzenburg, grave Johanns von Oberstain, grave Gotfridt Christof von Zimbern. Und dieweil sein brueder, der domdechant, vorhin uf dem stift nach irem prauch und stifts herkommen probiert, do hat er selbigs nit thon dörfen, sonder allain probieren muesen, das er und sein brueder, der domdechant, rechte brueder seien, von vatter und muetter. Also ist es die gewonhait, wurt auch dermasen uf dem gestift gehalten. Nach dem so hat er sich vom hof zu Zabern gethon, daran er bei zwaien jaren ungefarlichen gewesen, und hat sich uf sein residenz geen Straßburg begeben. Domals haben die baide geschlechter Eberstain und Zimbern das gröst ansehen uf diesem stift gehapt, dann es war grave Bernhart von Eberstain der eltesten und ansehenlichisten herren einer und cammerer uf dem stift; so waren seins brueders, graf Wilhelms, söne zwen uf dem stift, grave Wilhelm, der darnach über etliche jar domdechant ward, und sein brueder, grafe Ott; der ist darnach wider weltlich worden und hat ain freiin von Fels vermehelt. Noch kam ain junger grave von Eberstein uf den stift, hieß grave Hauprecht, der war grave Johann Jacobs von Eberstain sone. So war graf Johann Christof von Zimbern domdechant. Wie nun graf Gottfridt Christof sein prebenda uf dem stift bekamme, do gab es ain rechten ligam, wie man sprucht, und es stande domals nit übel uf dem stift, seitmals die zwen under denen furnembsten prelaten, als domdechant und cammerer, so nahe einandern verfrundt und verschwägert, auch so ainig mit ainandern waren. Grave Gotfridt Christof, seitmals er ain gueter zecher und ain gueten gesellen gab, waren die herren all wol an im, insonderhait sein schwager, der elter graf Wilhelm, seins brueders schweher. Der befalch im sein jungern son, grave Otten, das er sein preceptor und hoffmaister solte sein und ine in allen domherrischen exercitien und iebungen, nach der domherrn brauch, sollte abrichten. Die condition name graf Gotfrid Christof an. Wol zu achten, graf Ott seie darnach sein gefolgiger lerjunger worden. Aber er hat bei zeiten darvon gelassen, und das gibt die rechtgeschaffnen leut, die sich also erhol-

len, allerlai versucht haben und gerathen.

Uf ain zeit haben die jungen grafen von Eberstain und andere junge herren erfaren, das iren schwager, graf Gotfridt Christof, ein vorder gueten rappas in seiner behausung gehapt und darbei gewisst, wie karg und sperig er daruber seie. Also haben sie ein edelman, ein Saxen, ufgewiglet; den haben sie mit inen genommen und im eingebunden, das er waidlich trinken welle. Wie sie nun zu im ins haus kommen, hat der graf ain groß glass mit des gueten rappas ufdragen lassen. Dieweil aber die andern herren kain sondern lust zu drinken gehapt, auch nit da[909]rumb kommen sein, sonder allain, iren schwager zu turbiern, wie dann der welt prauch ist under den jungen, do haben sie das glass mit rappas dem Saxenkerle dargebotten. Der hats in ainem hui ußgetrunken, als ob mans zum fenster het hinaußgeschutt. Grave Gotfridt Christof het ein groß betauren, das ein solcher cöstlicher wein dem Saxen sollt zu thail werden, derhalben, damit sich die herren nit zu clagen, ließ er des gueten weins noch ain solchs glass vol holen. So baldt aber daselbig dem Saxen zu handen kam, do soffe ers in einem schluck wider herauß. Das beschach zum dritten oder vierten mal; dess wolten sich die herren zu krank lachen. Wie aber graf Gotfridt markt, das im das zu einer bosshait beschach, do ließ er sich weiters nit anfechten, sonder befalch, das man das rappasfaß userm ker hinauf tragen und uf den disch legen muest, damit sie alle nach irem gueten gefallen drinken kunten. Damit schiden sie allerdings wol zu friden und gedrenkt von im ab. Dergleichen ist im hernach von grave Jacoben von Bitsch auch begegnet. Derselbig kam eins mals in die mess geen Straßburg; do las er edelleut, burger und allerlai volks uf, sovil er deren kunt zu wegen bringen, ob die hundert personnen; mit denen kam er grave Gotfridt Christoffen ins haus, ein drunk zu holen. Den allen het er befolhen und sie ganz hoch gebetten, waidlich zu drinken. Aber graf Gotfridt ließ inen waidlich uftragen; damit bracht er sie mit guetem glimpf user dem haus. Graf Jacob het gewunscht, das sie etliche fueder weins hetten ußtrunken megen. Kurzlich darnach lued graf Philips von Hanow obgemelten graf Gotfridt Christoffen zu im geen Buchsweiler und Liechtenberg. Er war ein tag oder zwen zu Buchsweiler

*

24 kunten] hs. kunt.

und het das schloß Liechtenberg gern gesehen, nachdem es dann ain kaiserlicher berg und ein wunderschöne gelegenhait hat. Graf Philips furt in des morgens sommerszeiten frue, ganz nuechter, hinauß ins feldt, baisen. Dieselbig baiß und hetzen werte dief in tag hinein, zu dem das wetter ganz haiß war und sie baid hellig wurden, also, da es weit über den mittentag, da ritten sie uf Liechtenberg. Graf Philips wolt den tomherren tractiern, ließ zu ainer bosshait und schalkhait ein schwarz, wust, glöcheret dischtuch uflegen, gueten wein geben, darneben aber ain erbißsuppen, hert air gesotten, versalzen höring und bachen schnitten ufsetzen, alles darumb, das er wust, das sein schwager solchs ungern aße. Iedoch so entschuldiget er sich hoch und legt alle schuldt uf sein burgvogt, der het das morgenmal nit recht versehen. Nichs desto weniger aber war guet rehere wiltpret, pastetten, rebhuner, die bösten visch und kreps in der kuchen. Solchs alles wardt nach allem vorthel und bösten fleis gekocht und zugerust. Als nun die gest mit obgesagter speis sich ersettiget, do ließ erst graf Philips ein andern disch ganz lustig und prachtlich zurichten; do warden ganz herlich und die bösten bißlin ufgetragen. Aber es hetten sich die gest also gespeist, das die ersten die letsten nit wolten einlassen; es kont niemands mehr essen. Das solte billich einem schleckerhaftigen mentschen ein grose beschwerdt und ein sonders herzlaidt gewesen sein, gleichwol sie ainandern kanten und keiner desshalb mit den boshaiten dem andern vil nachgeben. Gleicher gestalt war im vorhin vor etlichen jaren in Frankreich auch beschehen. Das het im graf Valentin von Erpach und [910] graf Conradt von Castell a la Flesche, nit weit von Durtall, zugerust, wie dann das jung volk einandern kein ruhe last.

Im andern jar hernach, als graf Gotfridt Christof bei graf Philipsen von Hanow, wie oblaut, uf Liechtenberg gewesen, do ist im ain sorgcliche handlung und wassersnötte zugestanden, dergleichen in unsern landen bei unsern gezeiten nie ist erhört worden, ja vil mehr fur ain wunderwerk Gottes zu achten, dann es sonst unmuglich gewesen, das er lebendig het söllen oder kunden darvon kommen. Das ist also zugangen. Das tumcapitel zu Straßburg hat den gebrauch, das iedes jars nach vollendung irer rechnungen zu ainer besondern zeit im jar die jarrechnung, so man das generalcapitel nempt und uf Jacobi gehalten wurt, die tomherren, so selbigs mals

residieren, mit ainandern geen Erstain, ist ein großer, namhafter und nutzlicher markt, raisen, uf drei meil von der stat Straßburg gelegen und gehört dem tomcapitel aigenthumlichen zu. Daselbs hin kamen sie uf Sixti und bliben etliche tag, haben pfaffenleben mit den bösten weinen, bißlin und insonderhait, demnach die Ill daselbs furfleust, darvon man sagt, das Elsäs den namen von alter her hab, so haben sie die schönesten vischenzen daselbs, als man finden soll an einem ainigen ort im ganzen Elsas oder derselbigen landtsarten. Ist furwar ein groser lust. Ich bin selbs darbei gewesen, das ein grose anzall allerlai visch gefangen worden, und ist in suma ein herrlichs ding. Nun im jar 1547, als sie abermals hinauß geen Erstain geraist, ist zusammen kommen herzog Georg von Braunschweig, grave Bernhart von Eberstain, graf Jacob der Reingraf, graf Johann Christof von Zimbern, domdechant, und sein brueder, graf Gotfridt Christof, graf Wilhelm und graf Ott von Eberstain, auch des tumcapitels canzler, doctor Johan Tuschalin, und der schaffner, herr Petter Heldung. Nun ist aber vor jaren vast gepreuchlichen bei inen gewesen, wann sie dise vischenzen gehalten, das die herren ainandern vil schalkhaiten uf dem wasser mit sprutzen, beschutten und werfen gethon, damit sie auch graf Ludwigen von Hohenloe, iren mitcapitularn, so scheuch gemacht, das er nit mehr zu inen ufs waser wolt und sprach: «Vere, vere, es ist ein sorgclichs ding umbs waser», bevorab aber, wann graf Gottfridt Christof oder andere under den jungen herren vorhanden, die solchen muetwillen triben, sagt er: «Vere, vere, hi juvenes sunt male educati.» Alsdann ließ er sich nit hinauß ufs waser tedingen, sonder blib daheim, damit im kein schutz wurde. Also gieng es domals uf dem waser der Ill auch zu. Es het schier ein ieder under denen tomherren ein eigens schifflin; damit liesen sie sich uf dem waser darafter fueren, schalatzen. Truege sich ohne geferdt zu, das graf Gotfridt Christof auch ein eigens schifflin bekame und sich darin fueren ließ. Er het niemands bei sich im schifflin, dann den schiffman und graf Bernharts von Eberstain schreiber, ein jungen, versoffnen löffel, der dann vermaint, wie sich die herren hielten, er sollte im auch also thuen; sonderlichen aber, wann sein herr im den rucken kart, alsdann war er gar ußgelassen und wolt kein den abenteuristen sein lasen oder

25 educati] hs. edicati.

den ungeschicktesten. [911] Wie nun das werfen angieng von einem schiff zu dem andern mit dem langen kraut, das in dem wasser der Ill wechst, so kam damit auch vil waser in die schifflin. Das sollten nun die diener mit iren sondern schauflen ußschepfen. Das beschach gleichwol in graf Gotfriden schifflin auch vom eberstainischen schreiber, der schepft das wasser auch ußer, und under weilen, wann sein herr nit vorhanden oder nit achtung darauf gab, so beschutt er graf Gottfriden mit fleis onegeferdt. Das beschach nun etliche mal, das der graf den schreiber darfur pat, sich dessen zu enthalten. Gleichwol sich der schreiber hoch entschuldiget, er [hab] daran kein schuldt, sonder beschehe ime unrecht. Aber das sprutzen und beschutten das beschahe von im nichs destoweniger. Wie nun die abenteur also, wie gehört, mit dem schutten des schreibers etliche mal also furgienge und kein abhören da sein wellte, do stande der graf zu letst uf, nam dem schreiber die schapfen user der handt, welcher aber dieselbig ungern verlassen. Also ward ain zank darauß und mit dem krieg fieng das schifflin, das sonst klein war, an zu schwanken. Solchs beschach nun eben zu einem unfahl an einem sollichen ort uf der Ill, das die fischer hernach selbs gesagt, es sei ob den dreien claffter dief, wie dann das waser an ime selbs ein diefes und still laufends wasser ist. So hat der graf ein langs rapier und ain dolchen angehapt, dergleichen des capitels sigel sampt etlichen ganzen dicken pfenningen in einem seckel bei sich in dem blosen wamas getragen. Und in dem stritt mit der schupfen und das schifflin also anfahen schwanken, hat der schreiber dem grafen ain stoß geben. Do hat in der graf erwüschet und sein also beide mit ainandern hunderwertlingen, angesichts mertails der andern herren, die inen doch nit helfen künden, zum schifflin hinauß in den diefen gumpen gefallen. Als sie nun baide uf den grundt kommen, do hat sich der schreiber mit gewalt vom grafen gerissen; dann wo das nit beschehen, hetten sie baide unzweifenlichen ertrinken muesen. Also ist er im wasser wider über sich geschossen und hinauß geschwumen. Der graf aber, als der nie schwimen künden, wiewol er sich ainest in Frankreich vil darmit geiebt, das zu lernen, auch schier darob zu Angiers were zu grundt gangen, wie hievor gesagt worden, der blib im waser, darin er ungefarlichen bei einer viertelstund und darob

*

9 Gleichwol] hs. Gleichweil. 12 beschahe] hs. beschehe. 35 hievor] s. s. 320, 13 ff.

gewesen, das er nie über sich gangen, in masen das sich weder sein brueder, der domdechant, oder niemands under den andern herren sich seins lebens weiter versehen gehapt, sonder alle vermaint, er were erdrunken; derhalben sie geratschlaget, wohin er zu begraben. Und darauß ist gar nahe ein sollicher zank zwischen inen entstanden, das der den gueten grafen im waser leuchtlichen het megen umbs leben bringen. Herzog Georg hat in wellen zu Erstain, als do er umbs leben kommen, begraben, so hat in sein brueder, der domdechant, und doctor Hanns Tuschalin geen Eschow, do der domdechant sein haimwesen, wellen fieren lasen. Die andern herren haben sich der sach nit sonders angenommen. Und mit sollichem zank ist ein guete weil zupracht worden. Letstlich haben sie an die vischer begert, sie sollen ire hacken und ander zeug einwerfen, damit sie den cörpel user dem waser [912] ziehen, dann sich niemands seins lebens mehr versehen. Do haben die vischer mit iren schifflin alle umb den gumpen gehalten und den mit gröstem fleis umbringet, mit anzaig, so er noch lebendig, wellen sie understen, ine mit der gnad Gottes wol darvon zu helfen. Das hat nun auch so lang geweret, das die vischer sich berathen, die hacken einzuwerfen. Indess hat der allmechtig sein gnad reichlichen erzaigt, das der graf an dem ort, wie er ins wasser gefallen, widerumb über sich geschossen biß an die brust, und dieweil im etliche schifflin ganz nahe, hat er sich understanden, im schrecken derselbigen eins zu erwuschen. Das haben im aber die schiffleut nit zulasen wellen und bedacht, das er ein schiff mögte umbziehen und ein gefar user der andern entspringen, derhalben im einer ein rueder dargebotten, welches der graf begirlichen erwuscht und in henden behalten, neben dem ein anderer vischer dem grafen, der ein zerschnittens liderin goller angehapt und nit zu im gegurtet, mit einem langen vischerhacken durch das zerschnitten lidere goller gestochen, und also gehebt, haben in die vischer baide, das man ime nit mehr, dan den kopf, gesehen, an das gestadt hinauß gefuert, dess dann die herren alle und zuvorderst er selbs höchlichen erfrewt, dem allmechtigen groß lob und dank gesagt, und ein sonders werk Gottes zu achten gewesen. So bald er ufs land hinauß kommen, do haben herzog Georg von Braunschweig und graf Jacob der Reingraf besorgt, er

*

8 begraben] hs. wellen begraben.

werde villeucht vil wassers in im haben, und nachdem sie baide zwen starker herren, haben sie in gleichwol über sein verwidern und anzaig, das kein tropfen waser in im sei, genommen, ine under sich gesturzt und also gehebt. Aber wie der graf gesagt, also ist es gewesen, dann er kein waser in ime gehapt. So hat er sein rapir und den dolchen noch bei sich getragen, auch hat man des capitls sigel sampt den dicken pfeningen noch bei im in dem ermel gefunden, dergleichen etlich ander gelt, so er sonst in ermel gelegt; darvon hat ime bei dem wenigisten nichs gemanglt. In somma, es ist lauter gluck und die gnad Gottes scheinbarlichen aldo gewesen, und ich glaub aigentlichen, das im sollich gluck von seiner fraw muetter domals herkommen seie, die im ain sollichs umb Gott erworben; dann ich mehrmals von ir gehört, das sie die hoffnung und vertrawen zu Gott, ja das wissen hett, das iren sönen bei ir lebzeiten kein unfahl wurde zusteen, darauf sich doch dermasen nit zu lasen, das man darumb nit fursichtigclichen handle oder sich muetwillig in ein gefahr welle ohne nott begeben, wie sich das kurzlich vor unsern zeiten mit herzog Erichen von Braunschweig zutragen. Derselbig war auch von seiner fraw muetter vertröst, das sie ime langes leben von Got erworben. Aber der guet furst verließ sich zu vil daruf, und nachdem er ein fraidiger, unerschrockner mentsch, macht in diese vertrostung noch beherzter, darumb er keim geschutz, noch nichs anders entsaß, sonder ganz verwegenlich in die grösten gefaren sich begab. Was sollt beschehen? Wie das stundlin da war und er in allem schiesen sich zu weit herfur zu den feinden thett, do [913] wardt im mit eim grosen stuck sein haupt vom leib hinweg geschossen. Man hat warhaftigclichen gesagt, das in allem schutz, wie der an ime angangen, diese zwai wort «Maria hilf!» von ime im luft seien gehört worden. Das ist auch herzog Ulrichen von Wurtenberg als ain warhaftige geschicht und besonders wunderwerk Gottes angezaigt worden.

Das ich aber widerumb uf die angefengte materiam komme, so waiß ich in dieser glucklichen handlung graf Gotfridt Christofs nichs anders oder ein mehrers, das gemanglt hat, dann das graf Bernharts von Eberstain schreiber sein hochmuet und vermessenhait und das er den gueten jungen grafen hiedurch gar nahe umb sein leben gepracht, nachgeben und gepurende straff hievon nit eingenommen. Aber verzeihen und vergessen ist gleichwol götlich und eim eng-

lischen leben ebenmeßig, aber nit mentschlich. Grave Wilhelm von Eberstain, der tomherr, ist ganz fro gewest, derhalben user ainfalt gesagt, er wellt nit ein par gulden nemmen, das sein schwager ertrunken. Das haben die andern wol lachen megen, sampt graf Bernharten. Als aber graf Gotfridt Christof, inmasen obgehört, user dem waser gepracht, do hat das vischen ein ort gehapt. Sie haben in hinein in die behausung gefuert und sein die selbig nacht ganz frölichen mit ime 'gewesen. Darbei sich auch statlichen befunden, das der, dess das waser verschonet und der sich vorm waser hat hueten künden, dessen ist der wein dieselbig nacht herr und maister worden. Es ist im hievon kain nachtail entstanden, dann das er nit mehr so wol, als hievor, gehört.

Nach solcher handlung zu Erstain, die so glucklichen nach eim so traurigen und laidigen anfang sich geendet, sein die domherren wider gen Straßburg geraist, daselbs baid gebrueder, der domdechant und dann graf Gotfridt Christof, ein lecherliche sach zwischen zwaien personnen angericht, die gleichwol hievor kain unwillen zusamen nie getragen. Die baid herren hetten ein schneider, hieß Görg Frank, war ein seltzamer abenteurer und zu vil sachen zu geprauchen; so saß ain alter, lamer pfaff, ein predicant, nit weit vom Hennenberger hof, der hieß Christof Unkenbrenner. Zwischen den zwaien machten die herren ein unwillen und verhetzten sie, doch nur umb schimpfs willen, dermasen in ainandern, das sie baide einandern ganz hessig wurden und iedertail dem andern trewet, so im der lugenhaftig, falsch man zu handen keme, welte er im recht haar abziehen. Begab sich einsmals, das die herren baide under der thur irer behausung standen; so sitzt der Unkenbrenner under seiner hausthur in einem sessel und het zwo krucken bei handen, dann er war krum und muest uf krucken geen, sonst war er stark und gesundt. In dess geet der Jörg Frank furüber. Der het sich nun vil gegen baiden herren vermesen, wie greusenlich er mit dem bösswichtspfaffen, dem Unkenbrenner, umbgeen welte, also nampt er ine. Wie er nun den pfaffen allernechst bei im ersicht, dergleichen den domdechant und sein brueder, da muest er schanden halb seinem vilfeltigen beruemen nach ein that thon, derhalben geet er mit einem grimigen gemuet zum pfaffen, ergreift den beim langen haar. So ist aber der pfaff nit unbehendt, wie er ersicht, wo es hinauß will, ergreift er seine baid krucken, damit ward der schneider ein mal zwai,

ehe er den pfaffen beim har recht erwuschen kunt, wol beschutt und übers gehurn geschlagen, das es bufft. Die nachpurn und zuvorderst die baid herren, so zusahen, die lachten, das sie zerbrochen mechten sein, und nam sich niemands weder des Unkenbrenners oder des schneiders an. Wie nun der pfaff sich seiner krucken nit weiter geprauchen kunte, dann der schneider [914] war ime zu nahe uf dem leder, hielt ine beim har und spante im gleichwol den bogen, so hielt er doch den schneider so beschoren bein oren und kretzt in ins angesicht, so böst er kont. Der strit weret also ain guete weil, mit höchstem lust und frewden aller nachpurn und zuseher. Letstlich, wie der predicant vermerkt, das alle welt ain vasnachtschimpf mit inen trib und seine krucken nit mehr gebrauchen kont, dann der schneider hets im abgelofen, do gedacht er uf weg, wie er des schneiders ledig megt werden. Derhalben erholt er sich und greift den schneider mit solchen listen an, das er im unversehenlich ein so grosen stoß gab, das der schneider sich nit lenger ufhalten kont, sonder in die weiten gasen dorthausen burzlet. Also war der pfaff nit links, wie er dem schneider diesen vorthel abgewonnen, mit hilf seiner magt oder ehefrawen, wer sie dann ist, do macht er sich geschwindt ins haus und schlueg die thur zu. Der schneider blib dausen. Dem manglt ein schuch und der rock, das hett der pfaff zu sich ins haus gerasplet, der huet war unegeferdt uf der gassen bliben. Was fur ain wunderbarlichs groß gelechter hierauß von nachpurn und vil andern, so zugeloffen und zugesehen, entstanden, das mag ein ieder bei sich selbs bedenken. Der schneider het sein schuch und den rock gern gehapt, den wolt im der pfaff nit widergeben, sonder lag in ainem eisenen getter im haus und spottet des schneiders. Gleichwol der pfaff die ain krucken hieauß gelasen; die name der schneider zu seinen handen, damit muest er mit seinen armen leuten abziehen, oder noch mehr von menigclichem vexiert und verspottet werden. Wolt er nun sein rock und schuch wider vom pfaffen haben, do muest er den ammaister überlaufen und umb hilf wider den pfaffen anruefen. Also, do der ammaister aller sachen, wie es zugangen und durch wen es angericht, bericht, do hat er baider geuch wol lachen megen, iedoch verschafft, das der Unkenbrenner dem schneider den rock und den ainen schuch gegen empfahung seiner krucken wider herauß geben muest. Und mit diesem gengle haben der pfaff und der schneider ainandern lernen recht

erkennen und so guete kuntschaft gemacht, das sie baide hinfuro einandern zufriden gelassen. Wie sie baide desshalben gespait worden, das gib ich eim ieden zu bedenken; das haben sie zu aim vorteil und dann zum bösten gehapt. Sie haben der abenteur genug gehapt und sich weiters nit in unfriden oder ungueten gegen einandern wellen einlasen. Und haben im auch recht gethon, dann sie nichs weiters, dann vil gespais und gelechters damit heten erlangt.

Als oben von Erstain gemeldt, hetten domals die tomherren von Straßburg ein schaffner daselbsten, hieß Balthasar Das war ein wunderkarger, untrewer man, der niemands von herzen weder esen oder drinken sehen mocht, nit allain sein gesundt, die in seiner cost waren, sonder auch seine aigne herren vom tomcapitel het er der ursach halb ungern im haus; so kont er inen den schlam nit verpieten, sie waren darumb do. Nun war es regenwetter und ganz naß, insonderhait wie die herren über das morgenmal ob disch saßen, regnet es, als ob man mit kübeln und gelten herab schutt. Sprucht grave Bernhart von Eberstain: «Schaffner, wie sicht das wetter dussen? da es sich wider ufthette, welten wir noch hinnacht geen Straßburg.» Wer war frower, dann der karg filz? Er thett das fenster uf, sprucht: «Ach gnediger herr, wie thuet sich das wetter aber so sittlichen und so schon wider uf!» Es megten sein die tomherren alle wol lachen und bliben dem schaffner denselbigen und den andern halben tag zu laidt noch alda, dann also gefiel es auch irem schaffner, Petter Heldung. Derselbig, da [915] im gleich von seinen herren was befolchen wardt, das er nit gern thette, so sprach er: «Es gehört nit fur mich, sonder fur arm gesellen.»

Nun kurzlich nach obbemelter lecherlicher handlung begab sich ein ebenmeßige lecherliche sach, gleichwol mit kainer solchen grosen epitasi, und das gieng also zu. Es ließ graf Johann Christof, der domdechant, ein schreiben stellen an graf Jacoben den Reingrafen in namen des preceptors von Isne, ist ein prelatur und gotzhaus, im Allgöw gelegen. Den brief schrib ein schueler mit gruner dinten und war des inhalts, demnach ime der Reingraf ein hundert guldin in golt vor jaren abgelehnet, so were sein begern, im dieselbigen onverzug wider zu bezallen, dann er des gelts nottturftig, damit er nit, wo das underlasen wurdt, verursacht, seiner habenden verschrei-

*

16 kübeln] hs. kilbeln.

bung oder handtgeschrift nachzugeen und die schuldt mit rotweilischem hovegericht einzubringen, des er doch lieber umbgeen welte. Der brief war underschriben: «Johan de Lane, preceptor zu Issne», auch mit gruner dinten; das sigel oder pitschier war gar unerkannt und von eim andern brief genommen und uf den geklaibt. Also uf einen sampstag, wie die domherren so in der residenz im capitel erschinen, do kam ein unerkanter pott fur die capitelstuben, fragt, ob graf Jacob der Reingraf vorhanden, und als er horte ja, da übergab er den brief dem durren tormenter, ist ein ampt bei den tomherren zu Straßburg, sovil als ein pedell und ein gemainer diener, mit pitt, er welt den dem Reingrafen zustellen, dann er sonst mehr brief, die er in der stat von seins herren, des preceptors von Isne, wegen mueste überliffern. Damit schied er ab und macht sich kurz darvon. Es verwundert sich der tormenter, auch andere diener, so vor der capitelstuben standen und uf ire herren warteten, was doch das fur ein brief were, der ain übergeschrift mit gruner dinten het. Iedoch ward der brief ins capitel gebracht und dem Reingrafen zugestellt. Der las den brief, iez besahe er die geschrift, dann das sigel, der [er] keins konte erkennen; so war im auch der underschriben name, Johan de Lane, gar nit bekannt, vil weniger konte er sich erinnern, das er dem preceptor von Isne anich gelt sollt schuldig sein. Gleichwol fiel im zu, das er des preceptors vorfar zwai fueder weins ab het entlehnet, die er noch nit het widergeben. Derhalben konte er kaum erbaiten, biß das capitel ain ort. Do hielt er ein convocation mit den herren, seinen mitcapitularn, ließ sie den brief sehen und lesen. Do kont sich niemandt user dem verrichten, das der brief mit gruner dinten geschriben. Herzog Georg von Braunschweig der wolt halt den preceptor user der schaiden bezalen; es riet einer das, der ander ein anders. Iedoch wardt uf dizmal beschlossen, er sollt das erst schreiben ein brief sein lasen, und da im aber was weiters desshalben zukeme, solt ers wider in capitel furbringen, welten sie ime nach irem vermegen, zu allem er fueg hett, so rechtlich, so guetlich berathen und verholfen sein; iedoch megt er sich bei dem potten, so den brief gepracht, weiter erkundigen. Also schickt der Reingraf darafter in der stat und ließ den potten suchen. Es konte in aber niemands finden, dann zue

19 er] dürfte zu ergänzen sein.

achten, er wer lengest fur Benfelt hinauß. Grave Bernhart von Eberstain und andere, die umb diese bossbait wusten, wolten sichs zu krank lachen. Damit bleib es darbei. Bemelter Reingraf hat sein gewonliche haushaltung zu Weiersheim zum Thurn gehapt, so er im stift Straßburg residiert. Nun war er aber [916] ob den funfzig jaren domherr uf dem stift Straßburg und der senior domals, derhalben sich entlichen entschlossen, sein jubileum zu halten, als er auch gethon. Damit aber sollichs mit dester mehr solennitet und herligkait zugienge, do bracht er ain grosen affen mit im von Cöln; der war uf dem tag seines jubilei an einer stangen angelegt im dorf zu Weiersheim. Do liefen die pauren und peurinen alle zu und wolt ain iedes das mendlin im wolfbelz sehen, und war nit anders, dann wie die batelenrer iren kram ufschlagen. In der kirchen aber muest der pfarrer predigen nach dem ampt. Der hat bevelch, wie er ine loben sollt und im seine virtutes herfurstreichen. Das hat der pfarrer mit allen trewen gethon und in also gelobt, darbei zu speuren gewesen, das der herr und der pfarrer in ethicis und moralibus ganz hoch erfaren. Es ist im sollichs jubileum wol zu lieb worden und nach allem seinem gefallen, allain hat in nit wenig beschwert, das er zu seiner ehrenzeit ein bösen dolchen gehapt. Das hat er seinen pauren in hochem vertrawen clagt und sie den schaden sehen lasen, und ist gutlichen zu glauben, sein Annele, das er, wie an eim andern ort gemeldet, mit so groser mue entrainet, wiewol es vorhin in etlichen herzugen alle leger durchschloffen gehapt, hab ain solchen gueten hausrath under den kuchenbueben und garköchen zu Straßburg ufgelesen und hab in damit begabet. Solche besichtigung seines schadens an ainem solichen ort gemanet mich an ain ainfeltigen paurn zu Ganslöffeln, ist ein dorf, ligt under den grafen von Helfenstain, in der herrschaft Wisenstaig; der hat auch an eim sollichen heimlichen endt ein schaden. Der kam geen Wisenstaig zu der alten grefin von Helfenstain, war graf Hansen von Sonnenbergs dochter, und wolt ires raths pflegen. Damit sie aber sein gebresten bösser erkundigen, nestelt er sich uf und wolt die hosen überabziehen, woverr im die alt grefin das zugelassen oder gestatet hett. Im geschach gleichwol nichs darumb, dann wissentlichen, das er sollichs user dorheit und lauter einfeltigkait het begangen. Aber

*

26 begabet] hs. begnabet.

der Reingraf name sich nach seinem jubileo der gaistlichkait sovil an, das er zu zeiten zu Weiersheim den paurn das evangelium postuliert; beschahe gemainlich user einer postill, darbei der Eilenspuegel gebunden war. Und dieweil er aber die pfarr daselbs, da enthueb er manichmal seinen muetling oder vicarium, gab den pauren das weichwasser und wolt auch die kinder teufen. Dieweil aber sollichs dem bischof verweislich, do wardt im das undersagt und abgestellt, dann der bischof hieein ein einsehens haben muest. Das name er zu einer solichen beschwerdt uf, das er gleich baldt hernach widerumb hinab in den stift Cöln gezogen. Da hat er sich uf ain ampt, das ime vom tomcapitel uf dem landt eingeben worden, gethon. Alda ist er in wenig jaren hernach gestorben. Got gnad ime und allen christgleubigen mentschen!

* [1537] Diser Reingraff hat, wie oblut, unter andern beneficien und gaistlichen guter gehapt die pfarr zu Weitershaim zum Turn; die hat im wol etwas jars ertragen und ist bei seinem besten einkommen gewest. Gleichwol er ain muetling darauf erhalten; der hat die pfarr versehen und die spreier genomen, der graff aber hat den kernen, id est die best nutzung, behalten. Nach seinem absterben do ist dem bischof Erassmo von Straßburg die collatur solcher pfarr haimgefallen. Die hett gleich zwen competitores oder werber bekommen, als nemlich grave Hans Jacoben von Eberstain von wegen seins sons, grave Hauprechts, domheren, und dann graff Gottfrid Cristoffen von Zimbern. Aber der bischof hat die pfarr graf Gottfriden conferirt, iedoch dem jungen grafen von Eberstain vorbehalten ain järliche pension, welches Zimmer mit gutem willen eingangen und bewilliget. Hiebei kan ich nit verhalten, das der bischof seim vettern, wie iezgehört, die pfarr haimlich und one wissendt seiner rät gelihen. Das hat die rät so hoch verdrossen, das es dem grafen hernach ob den vier oder sechshundert guldin schaden gebracht, also hat der from bischof das schwert von sich geben, et totus pendet a suis consiliariis, darf nit höher gutzen, dann sie wellen. Das sollt ein ieden fursten oder regenten billich ein warnung sein, das er sich nit so gar ließ regieren. Wir haben noch ein sollichen gaistlichen fursten in deutschen landen, der lasst auch dergestalt, aber nur etlich seiner gehaimen rät sich also gar einthon und maisteren, aber sein fromkait und geschicklichait macht, das im vil ain grösers, das doch strafflich sein möcht, soll übersehen und gut ge-

macht werden. *

Ich kan nit underlasen zu sagen von denen enten, die er in Holandt in seiner jugendt mit dem bogen geschossen. Derselbigen wilden enten hat er uf den temmen in Hollandt uf ein zeit sovil geschossen, das er die mit den [917] krägen under die gurtel gestoßen und aller mit behenkt gewest. Mit den wolt er der herbrig zu drachten. Er hat sich aber uf den demmen, seitmals das landt voller wassergreben und canal, also vergaugen gehapt, das er nit gewist, wohinauß. Iedoch ist er über alle greben gesprungen, ohne ein, der ist im zu weit gewesen. Also hat er ain halben spieß genommen und an dem selbigen hinüber zu springen sich understanden. Wie er sich aber am spieß hinaufgelassen und also ufrecht im canal gestanden, hat er vermerkt und abgesehen, das er den sprung zu kurz mit dem spieß gefasst hat; derhalben er im luft sich erhept und über sich geschwungen. Damit hat er den spieß user dem mos und wol umb drei ellen hoch oder mehr den spieß weiter und furauß gesetzt. Nachgends, wie er sich hüniber gelasen, hat er das landt blößig erraichen megen; iedoch ist er mit allen seinen antvögeln glücklichen hinüber kommen. Ich glaub, im sei die feindtschaft, die er in Hollandt überkomen, daher entsprongen, das er so vil antvögel geschossen, schaden im wasserforst gethon; dann er ist ainmal graf Bernharten von Eberstain im obern Elsäs und Sunkew entkomen, do hat er, Reingraf, und alle seine diener harnisch, auch spieß und hauben gefuert. Als in aber graf Bernhart befragt, was dise rustung bedeute, hat er im in hochem vertrawen anzaigt, wie er grose feindtschaft in Hollandt hab. Er sagt uf ein zeit, wie im paurenkrieg ain solliche hitz gewest, das er einmals sein kuriß undertags abgezogen; do wer derselbig so haiß gewest, das er gleich schmalz und air darin geschutt und die air darin hett bachen lasen. Das ist so wol zu glauben, als do herr Hans Jacob von Landow sprach, sein vetter, der von Riethain, wer drei jar in eim waserbadt gesessen, het darin gessen, geschlaffen, auch das weib mehr, dann ein kündt von ime also im badt empfangen.

Von etlichen lecherlichen und gueten schwenken, die sich in werendem sinodo zu Zabern am hoff begeben, auch von dem probst Schmidheuser von Straßburg und seinem alten knecht Gallen.

Umb die zeit do wardt ein sinodus zu Zabern gehalten, darauf neben andern tomcapitularn von Straßburg erschinen herzog Georg von Braunschweig und graf Jacob der Reingraf. Die kamen eins mals ob der taffel von wegen des paurenkriegs mit reden an ainandern, ain ieder wolt die paurn zu Scherweiler und bei Zabern geschlagen haben. Aber herzog Geörg, den hernach die von Straßburg in einem passquillo den robustum venatorem haben genannt, uberschrue den Reingrafen, und damit wider ein schimpf uf die pan wurde gepracht, do fragt bischof Erasmus den Reingrafen, wievil er doch wol kinder het von seinen mögten überkommen. Do bekannt er ime, nur drei und zwainzig, under denen kindern allen gedecht er, nit mehr sein, die sein weren, dann nur die zwei letsten. Der [918] canzler, doctor Christof Welsinger, war zugegen; der kunt nit schweigen, sprach: «Gnediger herr, ich het vil ehe vermaint, die ersten weren Ewer Gnaden gewesen.» Aber der Reingraf betheurts hoch, das der bischof und iederman vor lachen wolt zerbrochen sein. Er het ain aigens gebett gemacht, war wunderbarlich ding. Das ließ er die baid grafen von Zimbern, domherren, auch des bischofs hofmaister, war ain geschickter, alter edelman, hieß der Reich, het dem bischoffen von Straßburg vil jar gedienet, in hochem vertrawen sehen, wie inen doch das gefiel. Der Reich aber, wie er das hort, sprach er: «Ach herr, was gon ir mit dem gotlosen ding umb? beten, wie von alter her! ich mags warlich nit hören». Damit gieng er davon, und wen er sein gebet ließ sehen, der wolt im nichs lassen darauß geen, also muest er ime sein gebet selbs behalten. Aber uf bemeltem sinodo zu Zabern haben sich sonst noch allerlai gueter hendel begeben, dann es war neben andern prelaten und denen furnembsten gaistlichen userm bisthum alda herr Jacob Schmidtheuser, probst zum jungen Sant Petter von Straßburg. Der spilt eins abends nach dem nachtessen mit dem bischof, auch mit grave Engelharten von Leiningen und andern. Nun het der bischof ein narren am hof, hieß Vicenz, man nampt ine aber nur Cenz; der war

ain lauters kindt, aber so er recht erzurnt, war es ein rechter böser esel. Derselbig gieng umb den disch, da fieng in graf Engelhart an zu vexiern und zu plagen. Damit macht er den narren so unsinnig, das er dem guten alten probst zulief (der sas an ainem ort der daffel), und erwuscht in bei der grosen rotten nasen, in maßen das dem selbigen die augen übergiengen. Er wolt in auch im zorn nit geen lassen, sonder hub im vergrimmen so hart, das die edelleut, so vor disch standen und ufwarteten, zu schaffen hetten, den probst zu erledigen und den narren mit gewalt von ime zu bringen. Es war der bischof so zornig, das er mechte von sinnen kommen sein, gab den edelleuten und paigen bevelch. Die nammen den narren, furten ine hinauß, mit im die stegen hinab. Der wardt zu kuchen gefuert und nach vortheil erstrichen. Gieng im auch, wie bischof Haugen von Costenz narren; als derselbig den burgermaister von Rotweil, genannt Augustin Mossner, sein grose nasen ans bischofs taffel ufhuebe, sprechende: «Du hast ain grosen nasen», und als er darum von truchseßen gestrafft, sprach er widerumb: «Ei, wol ein kleins nesslin.» Der bischof wardt zornig, befalch, den narren auch zu steuppen. So sprucht er: «Mueß ich dann von deiner nasen wegen gestrichen werden? ich thett dir darauf.» Aber sie fueren mit ime fort.

* [1556] In solchem fal gieng es grave Johannen von Wagerland, er war aber seins geschlechts ain grave von Holstain, aber mit aim sorgclicher ende. Derselbig het auch ain sollichen narren, der war ime so lieb, das er nit wol kunt one in sein, er mußt auch den merertail neben im zu disch sitzen, damit er den narren gleich nahe gnug an im het. Uf ain zeit do vexirten die knaben vor disch den narren, das sie in gar erzurnten. Was sollt beschehen? Der narr thet, wie sein art, erwuscht ain groß bain, das one geferd uf dem disch lag, das warf er unversehens seim herrn, dem graffen, ins angesicht. Der wurf gieng so hart an, das er seim herrn, dem graffen, das ain aug außwarf. Hernah, do der schad beschehen war, do mußiget sich der graff des narren, aber es war zu spatt. Es sagt menigclich, es wer ime recht beschehen; domit mußt er den spott zum schaden haben. *

Aber ad propositum. Graf Engelhart von Leiningen war an dem allem schuldig; der trib vil maisterleskait am hof, dann er war vom alten bischof Wilhelm erzogen worden, der het im alles nach-

gelassen. Er schuef und machts zu hof, wie er nur wolt, es dorft im weder bischof oder bader einreden. Es kam auch selten etwar geen hof, der seines gespais sicher vor ime wer; dess war auch der bischof selbs von ime zu zeiten nit vertragen. Gemanet mich vast an herr . . . von Bidenfeldt, war ein domherr zu Menz und ain wundergroser spaivogel, von dem wenig unberämet komen, sonderlichen, wa ime ain Schwab zu handen stieße, der muest sich leiden. Gleichwol er zu zeiten auch geschwaigt wardt und seinen tail wol darvon truege, als im ainest von graf Johann Christof von [919] Zimbern zu Menz, wie derselbig uf ain residenz geen Cöln raisete, begegnet. Der brach ime alles sein gespai und vexieren, sagt im darneben von seiner haushaltung und mägten. Damit bracht er die spaikatzen dermasen in harnasch, das er entlaufen und sich verkriechen muest, auch manich mal hernach hören, er solte sich widerumb an den Schwaben reiben.

Das ich aber widerumb uf grave Engelharten kom, so ist derselbig in wenig jaren hernach gestorben und ist nie beheirat gewest. Hat die grafschaft Daxpurg ingehapt und seins brueders, grave Emmichen, sonen wol hausgehalten. Seiner karkheit und anderer wunderbarlicher hendel, die er bei seinen tagen gehapt, wer ain sonderer tractat zu machen, dann er ain geschwinder lei gewesen und ist nun des alten bischofs zucht genennt worden. Es sollte einen hiebei insonderhait verwundern, das die fursten und die bischof also ir kurzweil und wollust in sollichen kindischen und dorechten leuten suchen, darin doch pei keinem rechten, verstendigen mentschen einiger wollust sein kan, vil weniger in ernstlichen sachen, zu erhaltung landt und leuten, zu gebrauchen oder dienstlich sein kinden. Es hat gleichwol der alt bischof Wilhelm von Straßburg, der doch bei seinen zeiten fur ainen sondern furnemen und weisen bischof ist geachtet worden, auch ein sollichen kindtlichen mentschen bei sich zu hof gehapt. Der ist deglichs neben ime bei der tafel gesessen und sich zu zeiten also entrichten lasen, das er mermals dem bischof selbs ins har gefallen und den vor frembden und haimischen wol erraufet hat. Ich hab selbs von graf Conradten von Tübingen gehört, der dann von bemeltem bischof von jugendt uf erzogen worden, das er zu oftermal vor der tafel gestanden, dem narren haimlich

*

18 und 19 Emmichen] hs. Emminchen.

gewunken oder sonst ain zaichen geben, dardurch der narr zu zorn bewegt worden, das er dem bischof zum haar griffen und wol erzauset hab. Und wiewol sich der bischof mehrmals understanden, zu erkundigen, wer ime doch solchs zurichte, hab iedoch der narr das nit anzaigen oder vermelden künden, und hiemit hat sich der bischof bei vilen veracht gemacht und ist im von den verstendigen zu grosem unlob zugemessen worden. Zu gleicher weis der churfurst von Cöln, war ein graf von Oberstain, einest auch ein sollichen gecken zu hof, hieß der Daubenhen, der war ime lieber, dann schier alle seine rät; war stettigs umb ine, es wer uf reichs- oder andern tägen. So dann die fursten zusammen kommen, uf der gassen oder sonst, und das der narr in gepreng hörte, das einer zum andern sprach: «Ewer Lieb setz uf!» wie dann die fursten im geprauch, so thette er auch also, sprang von einem fursten zum andern, zerwarf die arm, sprechende: «Ewer Lieb, setzend upp! setzendt upp! lieben herren! mein her zech henn!» Der merertail zuseher lachten darzu, aber die verstendigen lachten vil mehr des churfursten, das er ab einer solchen dorheit sovil gefallens hett.

* [1409] Diser erzbischof Hörman war ain großmuetiger furst; er het zugleich auch das bisttum Padenborn. Dieweil aber derselbig stift vil anstöß mit den vernachpurten fursten und dann den schnaphanen vom adel, also das schier nimmer kein frid do war, da ward er getrewlichen schutzen, auch mehrmals zu inen sagen, sie sollten getröst sein und sich nur wol vor den welfen fursehen und hueten, dann vor iren feinden getrawte er sie mit der hilf Gottes wol zu beschurmen, wie er auch thette. *

Bemelter narr war bei den grafen von Königstain vil jar gewesen und von jugendt bei inen erzogen worden. Die hetten ine den churfursten von Cöln zu eim grosen present zugestellt. Man sagt von ime, als der junger graf Eberhart von Kunigstain geporen, hab dieser Daubenhenn ein solliche liebe zu dem kindt gehapt, das er nit anders vermaint oder glaubt, dann das kindt sei sein; hats nur sein Eberge genannt. Und wiewol der narr mit sollicher liebe furgefaren, hat er iedoch besorgt, man werde ime das jung kindt etwann nemen, derhalben ers uf ein zeit gestolen, mit der wiegen hinauß in waldt getragen und das in die hecken verborgen. Wem ist engster gewest, dann dem eltern [920] graf Eberharten? dann das jung Eberge war ein ainziger son. Derhalben muest man dem

narren guete wort geben, und giengen vil leut mit in waldt. Iedoch gab Gott letstlich die gnad, das man den gueten jungen graf Eberharten nach langem suchen wider fandt. Dem selbigen graf Eberharten, als er erwachsen, ist ein grefin von Nassow vermelhet, die ime ain son, graf Philipsen, geboren. Der ist hernach der letst dieses geschlechts gewesen. Also sein dozumal die narren in groser achtung gewesen, wie auch noch heutigs tags bei vilen im geprauch. Es haben dieser zeit die grafen von Lupfen ein sollichen dorechtigen mentschen, haist der Jonas, der wurt über die masen lieb und wert gehalten. Ich hab von graf Hainrichen von Lupfen gehört, der sprach, der narr wer sein größte kurzweil und welte auch sein böstes dorf vil lieber, dann den narren, verlasen. Man findt manchen, der nem sell dorf und geb dem grafen ain ganzes landt voll sollicher narren.

Und seitmals hieoben des probsts Schmidheusers von dem jungen Sant Petter meldung beschehen, kan ich nit underlassen, von seinem absterben und was sich darunder begeben, zu schreiben. Es ist benempter bropst in grosem vermegen gewesen, der auch neben seinem patrimonio und gaistlichen prelaturen wol haus gehalten. Vil jar hat er grafen und herren, die domherren zu Straßburg, die in residentia waren, zu costgengern gehapt und damit auch ain ansehenliche, statliche barschaft zusammen gepracht. Er het ein alten knecht, hieß Galle, het im gleichwol vil jar gedienet, er war aber darneben ein groser lecker und schwatzt seim herren, dem probst, was er erfaren mogte. Damit richt er manichmal vil unfrids und geheders an, das ime menigclich abgönstig warde. Dargegen aber so war diser schwatzman dem probst nur dester angenemmer, wie dann vilmals beschicht, das solche zudutler die aller liebsten sein. Das beschach auch do. Es het ime der guet brobst von seines schwetzens und liegens wegen ein zinsbrief fur funfzehenhundert gulden hauptguets verhaißen im testament zu vermachen und war auch des willens, im das zu laisten. Aber wie dann gemainlich beschicht, das die alten den todt, der inen so gar nahe, nit merken oder erkennen megen, das beschach aldo auch. Der probst war über seine sibenzig jar alt, gleichwol eins geruewigen und gesunden alters, darumb verhoffte er imerdar, noch lenger zu leben, stalt derhalben sein testament und legata alles uf ain ort. In des er also seinen letsten willen von tags zu tag anhankt und ufschub,

begab sich einer nacht unversehenlich, als er aubends gesundt und frölich zu bet gangen, das er in derselbigen nacht ufgestanden und gefallen, in welchem fahl in der gewalt Gottes oder apoplexia getroffen, das der guet man also in ainer unmacht vorm bet lag biß gegen tag, dann er von vil zeiten anher gewon was gewesen, allain in der cammer zu schlaffen. Morgens kam sein knecht Galle, klopft an der thur, wie er vorhin gewon was. Im wolt aber niemands antwort geben. Das stand also an biß wol in tag. Do fieng dem Gallin an zu grausen und brach die cammerthur uf. So findt er sein alten herren ganz übel erfroren und schwach vorm bet ligen. Also war er nit so witzig, wie er seinen aignen sachen thuen sollte, dann er hette stillschweigend ein guldin tausendt oder mehr kunden zwacken, das wer ime besteckt; mogt ime hinnach nit so guet werden. Darumb, wie er den alten probst also ligen sicht, erschrickt er, facht an überlaut zu schreien. Damit lief das gesundt aller zu. Sie namen den probst, so vor dem bet lag aller erkaltet, [921] legten den wider hinauf. Er kunt aber nit reden, gleichwol er noch lebte. Solche ding kamen zu oren seinen freunden und verwandten, deren er vil zu Straßburg. Die saumpten sich nit lang, den nechsten der probstei und der cammer zu, da sie gedachten, das silbergeschier, gelt, brief und anders zu finden. Ich eracht, das sie lengest darfor sich uf ein sollichen unversehnlichen casum haben gedacht. Sie brachen truchen und cästen uf, ires gefallens, namen, was inen gefellig, zu iren handen. Der guet bropst lag darbei uf dem bet; der lept gleichwol noch, aber er kont nit reden, war auch nit zuversichtlich, das er lenger wurd leben kunden. Dessen nammen sich die freundt nichs an, hetten genug mit dem kistenfegen zu schaffen, nach der leer Horatii, des poeten, sagt:

„O cives, cives, querenda [pecunia] primum est?
Virtus post numos.“

Wie nun knecht Galle sicht, wie es zugeet, kumpt im sein zinsbrief umb die funfzehenhundert guldin hauptguets in sinn. Derhalben ermanet er sein herren des legats, schreit ime in die oren;

*

30 querenda] hs. primum querenda est, mit auslaßung von pecunia.
31 numos] s. Horatius, Epistolarum I, 1, 53—54.

damit rauft er das haar uß und trib ain wilde weis. Aber sein herr, der probst, lag alda, wie ein block, kundt kain antwurt darzu geben. Knecht Galle besorgt, im wurde nichs werden, als auch hernach beschach, nimpt ein dafel, die hept er dem probst fur, gibt ime ein kreiden in die handt, sprechendt: «Ach, herr probst, ir haben mir lengest den zinsbrief umb die 1500 gulden vermacht, wellen ir mich nit bedenken? Mein herr, schreiben ewern willen uf dise taffel!» In dess kompt der probst in sollichen tumult, als er im bet widerumb erwarmet und man ime etliche kraftwasser angestrichen, widerumb zu im selbs; wiewol er nit reden, so sahe man doch, das er etwas verstandt bekommen; darum, villeucht von dem geschrai seins knechts Galles bewegt, do nimpt er die kreiden, facht an, uf die taffel zu schreiben. Darzu half ime der Gall getrewlich, mit der ainen handt erhielt er ine ufrecht, mit der andern handt leitet er dem probst die lamen handt. Wie das alles beschach, fieng den freunden an zu grausen; die besorgten, der probst megt villeucht wider ufkommen, oder es wurden inen die 1500 gulden entgeen. Derhalben, als sie lang ires gefallens gemauset und den affen wider behalten, do umbstanden sie auch des probsts pet. Sie waren nit lang da gewest, dem probst entgieng abermals die craft, als er auch bald darnach verschide. Do wardt der frundt einer nit unbehendt, wie sich knecht Galle dess nit versahe, da fur er mit der ainen handt über die taffel und thette die geschrift uß. Do het Galle wider sovil, als er vor auch het gehapt. Der gestallt sich jemerlich, er fuert ain clag, das er ain sollt erbarmet haben, wover er sich hievor nit der masen het gehalten, das ime menigclichen abgunstig. Also wie der probst verschaiden, do namen die freundt brief und anders in iren gewalt, dem Gallin ward das zusehen darvon, der muest neben den 1500 gulden hingeen, und wardt im nichs weiters, dann das sich seiner besoldung halb bei gueter rechnung befande. Es het der probst ain narren bei sich gehapt, het er von jugendt uf erzogen, hieß Petter, war gar nahe so alt, als der probst. Der nam seins herren absterben so hoch uf, das er in kurze darnach auser lauter unmuet auch ist gestorben. Under allen thoren hab ich kainen seines gleichen nie gesehen; dann wiewol er ain lauters kündt, so kunt er doch ein haushaltung [922] zimlich versehen. Er kont uf dem markt alle victualia einkaufen und versorgen; in der not wust er mit dem wein

und das dem keer zugehört, wol umbgeen. Er kunt disch richten und dem vorder wol ufwarten. So man gessen, kunt er ufheben und iedes an ort, dahin es gehörig, wider behalten. So seubert er das haus, das der probst kain nutzlichern hausknecht oder diener het kunden bekommen. Darneben hat er dem probst und seinen gesten vil kurzweil gemacht. Er war von vil jaren her also beredt und wust auch nit anders, dann, so er ein krepsschalen oder ein ... bain von einer hennen uf der nasen, das er derweil unsichtbar were. Damit ist vil schimpfs mit ime getriben worden. So der probst gest, wardt im unversehens ein krebsschal oder ein hennenbain uf die nasen gesetzt, so vermaint er grundtlich, man gesehe ine nit. Es thette auch menigclich dergleichen, fragten dann: «Ach, wo ist uns der Petter hinkommen?» Das gefiel im und stellt sich dann in ein winkel. Sprach der ein: «Mich befrembdt, das Petter verloren», sagt der ander: «Der böswicht, der dieb ist hinauß, abermals ein schaff zu stelen oder ain katzen zu schinden, so verkauft er den balg eim kursner fur ein bockfel.» Das kundt der narr nit erleiden, ergrimpt in dem selben, iedoch, dieweil er grundtlich vermainte, er were unsichtbar, so standt er still und verdruckt sein zorn. Sollich affenspill trib man lang mit ime. Letstlich kam ainer und stieß im die krepsschalen ab der nasen, als ob es ungeferdt beschehen, sprechende: «Sihe Petter, bistu da? Wir haben alle vermaint, du seiest dussen gewest.» So lacht er dann und sagt: «Ja, ich kom aller erst vom vischmark, ich hab das oder das ußgericht» etc. Man muest in zu zeiten vexieren und erzurnen, damit ime der spiritus excitirt, er were sonst seiner melancolei halb in krankhait gefallen, wie man gemainlich sprucht: «Die narren mueßen getriben und geiebt sein, oder sie verderben und verligen sonst»; iedoch das man sie nit gar übertreibe, es mags sonst auch nit thuen.

Wie grave Johann Christof von Zimbern, domdechant, und sein brueder, graf Gotfridt Christof, die oblegia und gaistliche gueter zu Straßburg von grave Bernharten von Eberstain uberkommen.

Bei ainem jar ungefarlich, oder etwas mehr, vor dem schmalkaldischen krieg, do haben die baid gebrueder, der domdechant und

graf Gotfridt Christof von Zimbern, das cammerat, archidiaconat und andere oblegia und gaistliche gueter von irem schwager, graf Bernharten von Eberstain, bekommen, und das außer der ursach. Graf Bernhart ist vil jhar uf dem stift Straßburg gewest, und dieweil er sonst kain prebenda, hat er stetigs [923] uf diesem stift residirt, darumb, so was von emptern oder andern gaistlichen guetern ledig worden, hat er sich also darein geschickt, das ime das alles zu seinen handen worden. Zu dem war er ain gueter haushalter, stand im auch darneben ain gluck zu, so es anders ist ein gluck zu nennen, von bischof Erassmo zue Straßburg, umb mehr dann ain tausendt guldin, die ime vom bischof darumb, das er ime zum bischtum geholfen, ad dies vitæ geraicht worden. Auch hat ine die ortenbergisch freundtschaft von des Salamanca und seiner schwester kinder jerlich und so lang er die verwalten, umb ain tausendt guldin genutzet, die ime darvon sein geben worden. Mit sollichem allem er sich dermasen gebesseret, das er sich hernach die predicanten zu Straßburg dester leuchter hat bereden lassen, sich widerumb in den weltlichen standt zu begeben. Sonderlichen aber hetten ine dieselbigen gotlosen bueben mit iren glaten worten dohin beredt, er wurde oder mechte in dem domherrenstandt, so doch nur vom deufel und desselbigen anhengern erdicht und furbracht worden, nit sellig kinden werden, und solch leben were von mentschen erfunden und angenommen, in kainer hailigen geschrift begrundt. Neben dem lagen sie im teglichs in oren, er solte sich verheiraten, wover er anders fur Gotes angesicht begerte zu kommen. Darzu allegirten sie im die spruch Pauli, darzu dienstlich. Nun war aber ein junge herrin, eine von Bar, des alten Niclaus Zieglers dochter, so bei kaiser Maximiliano in hochem ansehen gewesen und die herrschaft Barr überkommen, von dero sich genempt und geschriben het, die wardt von irer muetter zu Straßburg neben der eltern dochter, die des reichen Conrads Johanns sone het, erzogen, und war ainer sollichen furbindigen schöne, das sie auch ein vil weisern und verstendigern zu einem thoren het megen machen. An dero het sich graf Bernhart also erliebt, das ire brueder ime die zur ehe versprochen. Gleichwol das in aller stille zugieng und die heiratsabrede vermocht, das solichs noch etliche jar solt verborgen-

*

20 so] hs. oder.

lich und haimlich gehalten werden, wie dann alte spruchwörter, das kein weiser man kein kleine dorheit thue, auch, so ain alter zu einem narren gerathe, so übertrefe er umb etliche pfundt ain jungen gesellen. Sollichs alles wardt mit vorwissen und rath der furnembsten, als des Buzers, Hedionis und anderer predicanten zu Straßburg gehandlt; die kunten dem gueten herren des helmlin durch das maul streichen, beretten in auch dohin, demnach sie alle geheim der stat und des schmalkaldischen pundts wusten, das in wenig jaren der krieg in religionssachen angeen, kaiser Carle und alle seine anhenger in deutschen landen vertriben wurden, das evangelium frei gelert, auch alle, die dem selbigen anhengig, mit höchsten ehren begabt wurden, uf mainung, als ob sie die sachen alsdann dahin richten welten, das er ain weltlicher bischof zu Straßburg sein sollte. Mit solichen giftigen schmaichl[924]reden und räthen bezwangen sie des fromen grafen verwuudt herz, das tag und nacht nur an die von Bar gedacht, das er sich so weit vergaß und nit allain das weib nam, wie obgehört, sonder auch alle seine beneficien und gaistliche guetere hinweg gab. Und seitmals die oblegia und empter bei den tausendt guldin und darob jerlichen ertruegen, do bot er dem domdechant und seim brueder, graf Gotfridt Christofen, die resignation derselbigen ane umb drei tausendt guldin. Die underhandlung beschach durch herr Lorenzen Schwanen, war dozumal ein underschaffner uf dem stift. Der ließ sich zu allen seteln gebrauchen, und sonderlichen in sollichen handlungen und pratiken do kunt er wunderbarlich uf dem sail laufen. Nit mag ich wissen, was interesse derselbig pfaff darvon gehapt. Nun ist nit weniger, er het die resignation deren gueter umb ein guets höcher gegen andern seinen mitcapitularn bringen kunden, aber er gab domals fur, er gonte es seinen schwegern vor andern; ließ auch darbei vermelden, das er die seinen jungen vettern nit kunte zustellen, seitmals ime sein brueder, grave Wilhelm, wenig darumb wurde ufstehn lasen. In soma, es kam dahin, das die baid gebrueder, der herr domdechant, auch graf Gotfridt Christof, iren herren vatter, auch desselbigen baide gebrueder ansuechen liesen umb hilf und rath, diese empter und oblegia zu bekommen, und wardt von irem weltlichen brueder, graf Froben Christof, sovil practiciert,

*

6 helmlin] hs. hemlin.

das die alten herren hierin bewilligten. Das gelt, drei tausent guldin, wardt zu Straßburg bei dem gronen Werd ufgenommen und graf Bernharten umb die resignation zugestelt; darumb sich die drei alten herrn gemainlichen verschriben. So erlangt der domdechant die confirmation daruber bei dem alten domprobst, herzog Hainrichen, dem pfalzgrafen, war bischof zu Freisingen und Wormbs. Aber in sollicher pratik do kammen graf Johann Wernher und sein brueder, graf Wilhelm Wernher, sampt dem alten Hannsen Ulen von Rotweil geen Hasslach ins Cinziger thal; so raiseten die jungen herren von Straßburg herauf mit herr Lorenzen Schwannen. Do verainigten sie zu allen theiln sich der oblegien, auch des gelts darum. Neben den gescheften do war nun question de faire grand tort; so kunten die alten herren des Ulen nit mueßig geen. Darumb über ein morgenessen do kam under andern trachten ein voresen uf den disch, waren faist gesotten kutteln; dieweil aber der Ul ein dicker, faister man, auch ain Galler zwilche wammas anhette, das ime ganz genawhe anlag, do nam graf Wilhelm Wernher derselbigen faisten kutelbletz einen, warf ine dem Ulen, der gerad gegenüber saße, dermasen apposite an die brust, das er ime faiste halb am wammas klebt und hangen blib. Darneben so sprutzt die faiste under das angesicht. Ab dem nam der Ul ein solchen verdruß, wie er die andern all lachen sahe, das er den kutelbletz erwuschte und warf den wider heruber nach graf Wilhelm Wernhern. [925] Derselbig aber, wie er den wurf ersicht, duckt er das haupt; damit get der kutlbletz über sich an die wandt; do bleibt er seiner großen faiste halb auch hangen. Es wardt von solches tischturniers wegen [ein sollicher lerman] und ein sollichs gelechter, das kaum einer sein aigens wort gehören mögt. Es hat hernach herr Hanns freiherr von Haidegk, so domals uf Hausen wonete, mermals gesagt, da er von solcher tagsatzung gewisst und das die herren so frölich gewest, er welt auch kommen sein und inen haben gesellschaft gelaist. Aber die gröst ursach sollichs galisierens war der alt Hanns Ul. Dem warden neben andern diese schalkhait zugericht.

*

2 bei dem gronen Werd] d. i. im Johannitercloster, s. Königshoven, Elsassische und Straßburgische Chronicke, ... von Johann Schilter s. 279, c. 12 und 13 question bis tort] hs. questio de fariæ grane thort. 27 ein sollicher lerman] entweder ist etwa so zu ergänzen, oder es ist das folgende und wegzulaßen.

Er, Ul, het den geprauch, das er ain besondern wetschger ließ nachfieren; darin het er weise vatzanetle, schlafhauben, scherdüecher und anders, in wolschmeckenden duechern eingemacht. Das erfueren die jungen herrn, und als sie vernammen, das sie gegen irem herrn vattern und vetern desshalben nit unrecht thetten, liesen sie dem Ulen haimlich etliche ratzen und todte meus, auch speckschwarten und lichtstummel zu selbigen fatzanetlin und schlafhauben legen und den wetschger wider beschließen. Als nun die herren bei ainandern, manglt einem ein weiß fatzanet (war aber alles ein angeschiffte sach); also wolt der Ul ains darleihen, fordert seinen wetschger. Der ward ime gepracht. In dem so findt er die obgeschriben haab. Wer war zorniger, dann er? Es lachet iederman. Das verdroß ine noch mehr, und kundts doch niemands zeihen. Derhalben wurft er in ainem wunder alles, so im wetschger war, eins nach dem andern, zum fenster hinauß an die gasen. Zu letst, als der wetschger leer, wurft er den auch hinauß. Grave Johann Wernher het ein diener bestelt, der standt uf der gasen und las im die leinwat und anders widerumb uf, das nichs verwust warde. Der Hanns Ul markt wol, das ime grave Hanns Wernher diz nasenspill zugericht, darumb, damit er im auch widergelte, do bracht er ain anders uf die ban. Es waren noch etliche alte schulden, die der alt herr nit bezallen wolt, vorhanden, hetten die jungen herren vor jaren hin und wider gemacht. Die kamen durch den Ulen herfur, richt an, das an alten herren derhalben ain pitt beschach, und redt er auch darzu. In somma, es kam dahin, das der alt herr die schulden bewilliget zu bezallen und allen uncosten, zu Hasslach ufgeloffen, bezallen must, und war vil zorniger, dann der Ul, als ich auch mehrmals gesehen, das die alten herrn sich understanden, ine, Ulen, ufzubringen und zu entrusten, er aber konte inen dermasen begegnen, das sie mehrmals vil entruster waren, dann er.

Unlangs darnach gieng der schmalkaldisch krieg an. Was nun die augspurgischen confessionisten in sollichem krieg erlangt und erkriegt, das ist von unnötten alhie zu vermelden. Es wolt auch die wenigest apparentia nit da sein, wie graf Bernhart von den predicanten war vertröst, sonder es lugt ain ieder seiner schanz, der ain in Engellandt, der ander do, der ander dorthin. Nichs destoweniger so het graf Bernhart seine empter und bösten gaist-

lichen intrada hingeben uf guete hoffnung, und das noch ein merers, so het er das weib genommen, gleichwol er die prebenda uf dem hochen stift noch het. Allererst fiengen herr Maxmilian und herr Friderich von Barr, ir gebrueder, an, uf den heirat und die hochzeit zu dringen; die wolten per fort lenger damit nit verziehen oder sich ufhalten lasen, dardurch der guet graf, der wol sahe und [926] verstande, was er gehandlet, gleichwol sich nit endern ließ, dahin genottrengt, seinem zusagen und versprechen nachzukommen; übergab sein prebend einem domcapitel, den hof erhielt er uf sein leben. Ich hab gehört von einem glaubwurdigen, das er solche resignation durch sein factor, den pfaff Lorenz Schwanen, vor einem domcapitel gethon hab, und das es den grafen dermasen hab gerewet, das er vor weinen und schnöpsen dem pfaffen nichs weiter hab kunden bevelchen oder sagen. Gleich darauf het er hochzeit mit der von Parr. Das beschach zu Preusseck, ist ain kleins schlößle oder possession vor der stat; das het graf Bernhart vor kurzen jaren an sich mit etlichen gärten und zugehörden erkauft. Sie hat ime etliche kinder, söne und döchtern geporen, sein aber alle in der kundthait gestorben. In seinem alter hat er sich user der stat gethon und wonet uf dem schloß Ulenburg, unfer von Oberkirch gelegen, gleichwol schwachs leibs, und lebt noch, so lang Got will. Er hat sich gegen etlichen seinen vertrawten mehrmals vernemmen lasen, das er nie anders hab künden gedenken, dann die schmalkaldisch parthei werd obligen, so welle er die oblegia und empter von seinen schwegern wol vergebens kunden wider bekommen, habs auch anderer gestalt inen nit geben oder von handen gelasen, wellt die sonst im selbs haben behalten. Also get es in der welt zue. Wer will aber doch zu letst wissen oder sagen kunden, welcher dem andern soll vertrawen? Es were gleichwol dieser von Barr ein annemlicher heirat zugestanden, den auch weder sie oder ire gebrueder wurden ußgeschlagen haben, und namlich war graff Johann Gebhardt von Mansfeldt domherr uf dem stift Straßburg, der het den narren gleichergestalt an dieser von Barr gefressen. Er ließ anlangen, aber im wardt abschlegige antwurt, darbei vermeldet, das sie schon versprochen were. Darab kommert sich der graf so hoch, seitmals im ein gleichförmigs abschlagen an ainem andern ort vorhin auch war widerfaren, das er im entlichen fursatzte, kein weib mehr sein lebenlang zu beruren, sonder im gaistlichen standt zu

beschliesen. Damit er aber das halten konte und unangefochten blib, do ließ er sich mit rath etlicher erfarnen arzet mit gedrenken und dergleichen arzneien enuchiziern, und wie man sagt, so sollen in hinfuro, so lang er noch gelept, keine solche werk mehr bewegt oder angefochten haben. Er ist hernach über etliche jar nach absterben erzbischof Antonnii, der ein graf von Schawenburg war, churfurst zu Cöln worden, hat wenig jar gelept, ist an der wassersucht gestorben. Das ist also zugangen. Er hat lang an der wasersucht gelegen, wie dann iede krankhaiten, die von kelte iren ursprung haben, lenger weren thuen, dann die hitzigen, geschwinden gebresten. Nun het er gelerte und erfarne arznet bei sich, und ob die gleichwol vermarkten, das im beharrlichen nit mogte geholfen werden, nochdann so giengen sie canonice mit ime umb, allain ine ufzuhalten. Hiezwischen aber kammen der römisch kaiser Ferdinandt und sein son, der könig Maximilian von Behem, sampt andern chur- und fursten geen Frankfurt, da dann die wal ains kunftigen römischen königs solte beschehen. Dieweil es dann am churfursten von Cöln manglt, der nit sterben wolt, so kont er auch schwachait halben seins leibs nit kommen, do begert doctor Bathus vom kaiser, Ir Majestat welte ime erlauben und furgeschriften geben an den kranken churfursten, dann er ime wol getrawte zu helfen. Das beschach. Der doctor verfuegt sich eilends zum churfursten. [927] Der thet, wie ain kranker verhofft, der doctor sollt ine ains mals gesundt machen, darum, user begern doctor Bathi, thet der churfurst alle ander medicos von sich und ergab sich an den. Wie dann gemainlich beschicht, wo sovil arzet, so wurt vilmals dem aller narrichtisten und unerfarenesten gevolgt; das beschach aldo auch. Diser doctor Starenwadel fieng ain andern, kurzern process an, er überzog den kranken bischof mit eitelen kreutern, vom haupt an biß über allen seinen leib, und gab im damit ein sollichs furderduch, das er in wenig tagen darnach den gaist ufgab. Die cura dises doctors ist bei vil verstendigen und erfarnen leuten ganz argwenig gewesen, aber Got waist das und anders. Es warden gleich die domherren dahin gehalten, ein andern churfursten zu erwelen. Das beschach, und kam graf Friderrich von Wied an das bischtum, war des vorigen erzbischof Hermans brueders son. Es were auch darvor obbemelter graf Johann Gebhardt von Mansfeldt zu dem erzbischtum Cöln nit kommen, sonder der jung graf Wilhalm von Eberstain, aber er

ward von seinem herrn vater und seiner fraw muetter darvon abgehalten, das er nit allain darnach stellen, sonder das auch nit annemen dorft, allain das sie besorgten, er wurde in dem stand nit selig kunden werden; iedoch, so es ufs ergest zugangen, het er doch zum wenigisten etliche schulden kunden bezalen. Aber man fand leut genug, die das bischtum annamen, und ist ain unnotwendige sach, das gluck vor der thur ußzuschlagen, seitmals das so beschwerlichen herzu zu pringen, auch noch mit größerer muhe ist zu behalten.

Von Hannsen von Surgenstains wunderbarlichen hendeln, auch wie er zu Waldt im closter von ainem raisigen knecht ist entleibt worden etc.

Anno 154.., kurzlich vor dem schmalkaldischen krieg, do ist Hanns Surg vom Surgenstain von ainem augspurgischen diener, einem raisigen knecht, zu Waldt im closter erstochen worden, dem Got gnad! Dieweil aber durch sein todt der herrschaft Zimbern vil unruhe begegnet, hat mich fur guet angesehen, die sachen etwas höcher zu erholen. Bemelter Hanns Surg ist des alten Hainrichen Surgen son gewesen und der herrschaft Zimbern lehenman. Er hat das dorf Cruchenwiss, an der Ablach gelegen, das vor vil jaren die edelleut von Pawenberg ingehapt, von denen es an die Gremlichen und hernach die von Homburg und bei wenig jaren erst an die Surgen kommen, zu lehen getragen. In seiner jugendt ist er an des römischen königs Ferdinandi hof erzogen worden, daran er etliche jar bliben und also sich gehalten, das er insonderhait ein gnedigisten könig bekommen. Uf ain zeit ist im und andern vom adel zu Prag vergeben worden, [928] also das mertails, so an der tafel gesessen und mitgessen, gestorben. Aber Hanns Surg der ist durch den gunst des glucks mit dem leben darvon kommen, aber er ist von sinnen kommen und in ein solliche unsinnige, abenteurige weis gerathen, das er der ursach halb mermals hernach in verwarung behalten worden, und haben vil vermaint, dieweil er ain schöne, furbuntige person gewesen, im seie von weibern am hof vergeben und an stat der liebe ain solchs monester zugericht worden. Das mag villeucht auch wol sein. Es habs aber zugericht oder gethon, wer do welle, so ist es ie beschehen. User der ur-

sach hat er etliche jar des köngischen hofs, do er empter getragen, sich enthalten und ist im durch grosen fleis der arzet, bevorab aber durch die gnad Gottes zimlich wider geholfen. Aber es hat sein wesen kain bestandt gehapt, sonder nach dem mon und andern zeiten hat er sich wol oder übel befonden. Als kaiser Carle in die Profinz zogen, des willens, Marsiliam zu überzucken, hat er ein trefflichen haufen deutschs kriegsvolks zu ross und zu fueß mit hinein gebracht. Dozumal ist Hanns Surg, wie unbesint er zu zeiten gewesen, auch mitgezogen. Was abenteur er aber in der Profinz und im wider herauß ziehen im gepurg und sonst getriben, darvon wer ain besonderer tractat zu machen; dann wie stark könig Franciscus domals zu veldt gelegen, so hat sich doch der Surg dessen wenig bekumert oder an seinem waidwerk verhundern lasen. Er hat mehrmals ein ganzen tag userhalb und weit vom leger umbher mit seinen reuterlin gebeist und hasen gehetzt, auch, wie uf ain zeit großer mangel im leger an der profiant, ist er kaiser Carln mit seinen jaghunden, steuber und windspilen furs losament geritten, abgestanden und Ir Majestat ein frischen hasen, den er selbigs tags gleich an der feindt leger gefangen, presentiert. Es hat Ir Majestat und alles welsch gesündt sich heftig ab im verwundert. Allen Spaniern und anderm kriegsvolk ist er gleich bekannt worden, das sie in frue und spat uß und wider in das leger mit seinen hunden haben passiern lasen. Wie kaiser Carle zu ruck und wider in Italiam gezogen, do hat sich der Surg etwann verhundert, das er zu zeiten vier oder funf tag vom leger ußbliben. Do hat er dann sein waidwerk getriben und seltzame hendel mit den paurn und andern gehapt, unversehenlich dann und so menigclich vermaint, die paurn im gepurg haben in umbbracht, so ist er wider mit seinen hunden ins leger kommen. Wie im das gluck wider haim geholfen, hat er sich ein zeitlang im schlößle zu Cruchenwiss enthalten, welches er sampt der mulle, ain vischwasser an der Ablach und sonst etlichen guetern vom haus Österreich zu lehen inhet, war ime aber ußer sondern gnaden des römischen königs Ferdinandi, unangesehen das es vorhin ein manlehen, zu aim kunkellehen gemacht worden. Über etlich zeit hernach, wie im sein schwindel wider in kopf kommen, do hat er daselbs und nachgends

*

27 menigclich] so wohl, hs. muglich.

zu Munchen sovil in einer unbesinten weis verthon, auch in [929] anderweg so unbescheidenlichen sich gehalten, das herzog Wilhelm von Pairn im zu gnaden und ein merers damit zu furkommen, in gefengclichen verwaren lasen. Wie es aber in der custodia bösser umb in worden, hat in der herzog ohne alle entgeltnus wider hinziehen lasen. Nun war den edelleuten von Homburg und andern von der frundtschaft mit seinen unbesinten hendeln und vilfeltigen verthon nit gehewr; die vermainten solchen unrat zuvor kommen und beschriben ine, auch sonst ander vil vom adel geen Radolfzell. Gleichwol andere ursachen des furgenommen dags furgewendt, so war doch die entliche mainung, das sie neben andern handlungen disen Hannsen Surgen seins unbesinten wesens halb annemmen und verwaren wolten. Uf den ernempten tag erschinen vil vom adel. Hanns Surg kam auch, mit seinen knechten und pferdten so wol gerust und ußgebutzt, das sich menigclich ab ime verwundert. Den anschlag und das der angesetzt tag merertails über in angesehen were, markt er und war durch ain raisigen knecht haimlich gewarnet. Derhalben ließ er unversehenlich seine knecht satlen und zeumen, thet sich in einer stille an und uf seine pferdt. Mit denen rit er fur das rathaus, darin die edelleut bei ainandern; zu denen thet er ain schutz mit der buchsen in die ratstuben, rant damit, sampt seinen knechten, den nechsten dem obern dor zu. Nun wardt gleich des schutz halb ein geschrai und uflauf in der stat, zu dem das vorhin durch die edelleut und den rath alda alle furschung bei denen thoren beschehen, das die thor zugeschlagen und er nit solt hinauß gelasen werden. Derhalben, wie er zu dem thor kompt und er sicht, das es alberait zu, felt er eilends vom pferdt, eilt dem portner, so die schlüssel zum thor, nach; den ergreift er, nimpt ime die schlüsel mit gewalt, schlecht sie im ein mal zwei über die oren und schleust das thor widerumb uf. Hiezwischen heten im die knecht das ross widerumb ufgefangen; darauf sas er und rit in despectu aller seiner widerwertigen zum thor hinauß. Im wolt weder der edelleut oder der burger kainer nach, der in im feldt het gefangen, sonder man ließ ine domals passieren. Die schlüssel, die er dem portner genommen und damit selbs das thor geöffnet, hat er mit im fur das thor hinauß gefuert, das ross umbgeworfen,

*

3 Pairn] hs. Paurn.

zu sehen, wer im nacheile. Als aber solchs zu thuen niemands lustig, hat er dem portner die statschlussel uf sein vilfeltigs bit und anhalten wider zugestelt und damit haimgeritten. Es soll in hernach, wie man sagt, übel gerewet haben, das er die schlüsel nit behalten und mit im haim gefuert hat, dann er willens gewesen, denen von Zell zu ainer ewigen schandt und schmach, seitmals sie in sein gefengknus bewilliget, die schlüsel dem römischen könig Ferdinando zu schicken. Und furwar, es haben sich gleichwol die von Zell diser schimpflichen sach übel geschempt, und hat man weit und prait darvon gesagt, wie ain edelman inen die statschlüssel genommen und entpfiert. Es darf alda niemands darvon sagen. Nach diser that, als er seinen frunden und denen von Zell also entgangen, ist er ain zeit lang vil wilder worden, dann hievor. Wie aber hernach die wuet an im wider nachgelasen, [930] hat er ein newen handel bekommen. Es begab sich, das er ainsmals zu apt Gerwigken von Weingarten kam. Zum schlaftrunk oder sonst in der gesellschaft da solt im der apt ain pferde versprochen haben, welchs im aber der apt nit gestendig sein wolt. Do kamen sie baid uf ein zeit so weit mit irem zanken in das gesprech, das der apt nit allain leugnet, sonder auch offenlich sagt, der Surg redte hierin nit war. Das name der Surg so hoch uf, da im sein vorhaben nit underkommen, so het er sich domals am apt gerochen. Aber kurzlich darnach ließ er dem apt absagen und name ime fur, den apt zu kriegen. Hierauf macht er in einer sollichen unbesinten weis mit etlichen kriegsvolk ein lauf, die kamen haufecht zu im geen Cruchenwiss. Do warden sie uf die pauren gelegt, die muesten den krieg erhalten, inmasen als so man ein commiss ufgericht het. Iez wolt er den apt sieden, dann wolt er in praten. Wiewol nun das alles von eim unbesinnten man beschach, so war iedoch der apt bei sollichem kriegsgewerb nit sicher, dann der Surg hoch und theur geschworen, so im der abt zu handen stieß, welt er ime recht munchen lasen, dardurch der apt verursacht, umb schutz und handthabung zu recht anzuhalten. Also hat er ain commission uf herr Wilhelm truchseßen von Walpurg den eltern ußgebracht. Derselbig aber, als ein weiser herr, der den unbesinten man villeucht besorgt oder doch als seinen gueten nachpurn sonst nit erzurnen, wolt sich der handlung nit beladen oder annemmen, sonder hat sich seins übergrosen alters, auch anderer ungelegenhait halben entschuldiget.

Hierauf die commission uf graf Carln von Zollern gewachsen; der hat sie angenommen, auch darauf den Surgen uf ein morgenesen geen Sigmaringen beschriben und geladen. Hanns Surg, als der sich nichs args versehen, ist uf die bestimpt zeit als ein waidman selb ander zu Sigmaringen erschinen. Wie man nun daselbs zu morgen gessen und frölich gewesen, ist er vom grafen nach verlesung des empfangnen befelchs in namen des römischen königs beifangen und in glupt genommen worden, gegen dem apt von Weingarten oder menigclichem nit weiter, dann mit gepurlichem rechten, furzunemen, an ort und enden sie gehörig seien. Wiewol nun der graf sein empfangnen bevelch hiemit ußgericht, so ist im doch das höchlichen verkert worden, das er ain vom adel uf ein morgenmal und in sein haus beschriben und geladen und nachgends den gefangen und verstrickt hab. Diser veranlasung ist Hanns Surg nachkommen und der apt hiedurch wider gesichert worden, darauf der Surg sein kriegsvolk zu Cruchenwiss beurlaubt und hinziehen lasen. Wie er nun ein zeitlang zu ruhen und wol zu im selbs kommen, do ist er zu dem römischen könig geen Prag geritten und sich, so lang er alda bliben, dermasen erwisen, darab der könig und menigclich ein wolvernugens und gefallen gehapt. Wie baldt er aber wider zu haus kompt und seine sachen ain zeitlang ein bestandt heten, wardt im ain edle jungkfraw, eine vom Weier im Breisgew, versprochen. Dieselb het noch ain schwester, die war Davidten vom Stain verheirat. Ich hab mermals gehört, es sei der jungfrawen vom Weier, so dem Surgen verlopt, von etlichen irer nechsten basen und verwandten undersagt worden, das sie den unsinnigen und unbesinnten man genommen. Soll sie geantwurt haben, sie hab ain vortheil vor irer schwestere, dann dieselbig hab ain [931] hauswurt, der sei über jar und gar nahe zu aller zeit nit wol bei sinnen, so hab es dennost umb irn Surgen ain andere mainung; ob der gleichwol nit gar bei vernunft, so entpfinde er doch im jar was bösserung. Aber die guet jungfraw solt es ir billich leicht sein lasen, dann es wardt nichs user dem heirat. Gleich der Surg anfieng sich uf die hochzeit zu rusten, geen Augspurg kam. Daselbs kauft er und krampt, welches sich so weit strackt, das er umb ain burger zu Augspurg gelt entlehnen muest. Der gab ime uf sein begern ein raisigen knecht zu, solt mit ime hinuf geen Cruchenwiss und das gelihen gelt bringen. Also raiseten sie mit ainandern.

Der edelman hielt den knecht wol, aber er wolt in nit abfertigen, so dorft der knecht ohne bezallung nit haim kommen. Begab sich ains tags, das sie baidt geen Waldt in das closter kammen. Aber dem augspurgischen knecht war die weil lang und het sein abfertigung gern gehapt, die er doch mit keinem lieb erlangen mocht. Uf den abent ließ er umb abfertigung bei dem edelman anhalten. Darab wardt er gehlingen so gar erzürnt, das er sein rapier zuckt und dem knecht zu. Der guet knecht wich und pat umb gnad. Als er aber die nit erlangen, gab er die flucht. Der Surg trang im nach und in dem hin und wider weichen ward er übel von ime verwunt. Er thet dem armen knecht so trang, das er ine im gasthaus in ein winkel bracht. Wie er nun weiter nit weichen, zuckt er auch sein schwert, darein lief im der ungluckhaft Surg. Wie er des stichs entpfunden, ist er hunder sich gesprungen und gleich gefallen, auch noch dieselbig nacht ohne alle rede gestorben. Der allmechtig seie im gnedig! Man hat lang kein wunden, stich oder ainige masen an ime finden künden, letstlich aber, als man in gar abzogen, hat man ein kleins windlin underm nabel gesehen. Darvor haben etlich vermaint, es hab in unsers Hergotz gewalt getroffen. Er ist gleich zu Waldt begraben worden. An seinem absterben ist menigclichem laidt beschehen, dann er sonst bei seinen lebzeiten nit ein kindt erzurnt het, es sei dann größlichen an ine gebracht worden. Der Augspurger knecht ist so übel und hart verwundt gewesen, das er nit allain dieses unfals halb nit weichen oder fliehen künden, sonder auch ist der entpfangnen wunden halb so schwach worden, das sich menigclichen versehen, er were mit dem leben nit darvon kommen. Ist also ain guete zeit heftig krank im closter enthalten worden, so lang der allmechtig gnad geben, das er wider gesundthait erlangt hat. Wölfle Homburger ist von wegen seins weibs der nechst erb gewest. Der hat rat pflegen, ob er umb recht gegen dem verwundten knecht anhalten und in als ain todtschleger beclagen solt, aber an rat erfunden, das er den knecht mit böstem glimpf und fuegen abfertigen solte. Diesem rath hat er gefolgt und dem knecht ain klepper sampt zwainzig cronnen geschenkt; damit hat er in, sampt bezalung der augspurgischen schuldt, heim reiten lasen. Der ist fro gewesen, das er also darvon kommen. Gleich darauf hat sich der Homburger geen Chruchenwiss verfuegt und das eingenommen.

[932] Wie nach absterben Hannsen von Surgenstain ein groser zank umb Cruchenwiss entstanden, auch zu letst solch dorf so wol, als andere guetere von Zimbern verwarloset worden.

Nachdem nun Hanns von Surgenstain, wie oblaut, mit todt abgangen, ist umb das dorf, auch schloß zu Cruchenwiss ain groser zank entstanden. Wölfle Homburger war der nechst erb in allem aigenthum, von wegen das im eine von Surgenstain, dieses Hannsen schwester, verheirat. Sovil aber die lehen belangt, die österreichischen, zugleich auch die zimbrischen, die vermainten des alten Wolfen von Surgenstain sone zu Raitnow zu erben, als die nechsten agnaten und pluetsverwandten, als sie auch waren. Under disen jungen von Surgenstain war ainer, hieß Christof, den het graf Carl von Zollern erzogen. Dem thet der graf, sovil er schanden halben thuen muest, furschub und befurderung, damit er alle brief und urkunden, das zimbrisch manlehen betrefendt, vom Wölfle Homburger zu seinen handen pracht. In sollichem allem sas graf Johann Wernher von Zimbern, als der elter der lehenher und der, so das verfallen mannlehen solt eingezogen haben, still, nam sich der sachen nichs sonderlichs an, biß erst über etlichen wochen ließ er die ansprüch berathschlagen, und als er im grundt befandt, das Wölfle Homburger nit mer zu Chruchenwiss oder andern des Hannsen Surgen verlassenschaft gerechtigkait het, dann was aigenthumb und varende haab, dergleichen, ob die andern von Surgenstain gleichwol des abgestorbnen nechsten bluetsverwandten, so konten sie doch des fahls des manlehens nit fehig sein, dieweil das kein altvater- oder stamlehen, sonder bei wenig jaren erst von Hainrichen vom Surgenstain, dieses Hannsen vatter, war erkauft und ins geschlecht gebracht worden, derhalben dann solch zimbrisch mannlehen ohne alles felen ledig und dem aigenthumbsherren wider haimgefallen, allererst, als so ainer user aim diefen schlaf erwacht, underzoge sich der alt graf Johann Wernher der sach und geraw in übel, das er so langsam darzu gethon het. Nun war von der entleibung des Hannsen Surgen sovil zeit verflossen, das die regierung zu Insprugk dem Wölfle

*

19 ansprüch] hs. ansprech. 24 und 25 des manlehens] hs. das manlehens.

Homburger und auch dem Surgenstain irer ansprachen halb mit den spennigen lehen ein guetlichen tag uf den ... tag des monats ... anno ... geen Insprugk het angesetzt. Derselbig termin war so nahe, das unmuglich, das userhalb der post etwar von graf Johann Wernhers wegen het kinden erscheinen. Also, da es uf den notknopf kam und lenger nit kont oder mocht [933] ufzogen werden, do schickt er sein mütlern sone, graf Froben Christof, eilends uf der post geen Insprugk. Es war ein solchs eilen, ob gleichwol der jung herr tag und nacht postiert, iedoch kont er blößig ein halben tag zu vortel haben, ain advocaten zu bestellen. Sein advocat und redner vor der regierung war doctor Jörg Hipp, ein geschickter, fleißiger mentsch, war hievor zu Tübingen uf der hochen schuel gewesen, aber nachdem herzog Ulrich von Wurtemberg das landt mit gewalt widerumb eingenommen, heten diser doctor Jörg, auch andere doctores und magistri, so der österreichischen parthei zu Tübingen gewesen, sich hundan gethon; die waren den merertail under das haus Österreich hin und wider gezogen und treffenlich mit gueten conditionen begapt worden. Es war auch Wölfle Homburger und sein widerpart, der Wolf Surg, von seins vaters wegen vor etlichen tagen alda ankommen. Wölfles advocat war doctor Christof Reüchlin. Der het vor etlichen jaren auch zu Tübingen studiert, alda er auch des wurts zu der Cronnen dochter furgeschlagen, und het der zeit ain procuratorstand zu Insprug, das er den partheien vor der regierung mochte advociern. Wie nun der angesetzt termin verhanden, erschinen die baid beschribnen partheien, der Homburger und Surgenstain, mit iren advocaten und beistenden. Es erschin auch graf Froben Christof mit seinem advocaten, und als die baid iezgenannten partheien zu der posess der österreichischen lehen zu Chruchenwiss clagten, beschach sollichs gleichergestalt von graf Froben Christof, welcher ebenmeßig von seins herrn vatterns wegen, von dem er auch mit gnugsamem gewalt abgefertiget worden, handlete. Es nam die herren von der regierung größlich wunder anfengclichs, wie doch die herren grafen von Zimbern in den handel kemmen, seitmals hievor darvon nichs einkommen oder gemeldet worden. Als aber der graf seiner vordern lehenbrief und wie die gleichergestalt als die inhaber Cruchenwiss mit den österreichischen lehen belehnet worden,

furbracht, warde die controversia bei den vierzehen tagen und darob guetlichen vor den herren der regierung geiebt. Man mocht in der guete nichs bei den partheien erhalten, ain ieder begert die possess der lehen, wiewol dem Surgenstain sovil von der regierung gedeut wardt, das er wenig fuegs, auch, da er sich schon im rechten einlasen wurde, nit vil erhalten, daran sich aber derselbig nit vil thet keren, sonder vermaint ie recht zu haben; auch er und sein vater solten billicher dem Homburger in leben furzogen werden, seitmals derselbig nur ain pastardt were. Das redt er offenlich vor der regierung und allen assistenden. Solche unbescheidenheit verdroß den Homburger nit wenig, iedoch kont er nit vil darauß machen, dann es war ihe die warheit. Gleichwol verantwurt er das damit, das er sagt, er wer kain bastardt, sonder ain lediger von Homburg, de soluto et soluta. Es redt die regierung auch darzu, und da der Homburger nit so kaltsinnig gewest, dörft es hinnach wol ein lerman geben haben. Dem Homburger war nit gehewr, als er die belehenungen der grafen sahe, het sich hievor dessen nit versehen gehapt; darumb ließ er an den grafen die guetlichkait langen, mit vermelden, ob nit ein weg, so er der rechtfertigung von Zimbern erlasen, das er solche lehen alsdann niemands billicher gonnen welt, als dem [934] haus Zimbern, und umb ain billichen landtleufigen kaufschilling. Es kam hernach solch erbieten dem alten herren fur, und do het wol was nutzlichs mögen furgenommen werden, es wer auch das dorf dozumal in die zimbrische handt kommen, aber der alt herr wolts nit hören gedenken, vermaint ihe, er welts sonst mit recht erhalten. Aber sovil die tagsatzung und guetlichkait zu Insprugk belangen thet, do weret der zank von den partheien allen dreien so lang, das die regierung inen letstlich den abschidt gab: welcher tail den andern rechtens umb sein ansprach der österreichischen lehen zu Cruchenwiss nit erlasen, der megte sein gegentail mit gepurlich miteln an ort und enden es hin gehörig, wol suchen. Hiemit heten die partheien iren abschidt von der regierung erlangt. Die theten sich widerumb zu haus. Grave Johanns Wernher wolt die sachen weiter berathschlagen lasen, so felt aber der schmalkaldisch krieg ein. Der weret nun ain guete zeit, auch heten sich in sollicher empörung der mehrertail grafen und herren im landt zu

*

1 controversia] hs. contiversia.

Schwaben von iren gewonlichen residenzen gethon und an sichere ort gewichen, also das die cruchenwisische handlung, so lang der krieg, auch hernach der reichstag zu Augspurg weren thete, eingestellt warde. Hiezwischen aber do hett der Homburger nichts destoweniger die österreichischen und zimbrischen lehen daselbs in handen, nutzt die seins gefallens, wiewol er furgab, er bluede sich der zimbrischen lehen nichs. Nachdem aber der krieg wider gestillt und all sachen zu ruhen kammen, da het graf Johann Wernher hiezwischen bei den rechtsgelerten sein ansprach zu den österreichischen berathschlagen lasen, und wie er gebeuchtet, also wardt im bueß gesprochen. Er ließ nun seine lehensbrief sehen, die uberigen brief und was er desshalben in seiner registratur weiter het, die verhielt er. Das war ain ursach, das man hernach dieser rechtfertigung halb mit den österreichischen lehen an ain stock fuere. Uf sollichs alles entschloß sich der alt herr, den Homburger deren lehen halber zu Insprugk mit recht furzunemmen. Solchs zu verrichten, ward sein son, grave Froben Christoffen, bevelch geben, geen Insprugk zu raisen und die ladungen wider Homburger, auch anders mehr außzubringen. Hiebei kan ich nit underlasen zu vermelden, das sich die baid eltern herren geprueder abermals nit kunten vergleichen, wer die pferdt und diener solt darleihen, damit der jung herr beritten gemacht wurde. Graf Johann Wernher vermaint ihe, sein brueder solt desen unbeschwert sein, seitmals er seine knecht und pferde sonst nirgents hin zu gebrauchen het; darzu het er ime vor jaren weder knecht und pferdt versagt, sonder het im auch mit seiner aignen person in das landt zu Franken gedienet und wider herauß, wie dann hieoben vermeldet worden. So verstands aber grave Gotfridt Wernher vil uf ainen andern weg und wolt ihe mainen, sein brueder begert ine also zu naißen, welt ein guets mendle an im haben und den last, auch den nachtail, so es nit wol uf der rais zugieng und die ross zu scheitern wurden geritten, uf ine weisen; war derhalben nit weniger, dann sein brueder, ungedultig. Also da kainer wolt seine ross darzu verordnen, do falt es an ainem kleinen, es were alles berathschlagen und furnemen zu ruck gangen. Iedoch, damit ieder seinen ainfieren [935] streit erhalten kunte und kainer dem andern was zu bruederlichem und freuntlichem willen erzaigen muest, da ward das mittel gefunden, das der junger herr von wenigers uncostens wegen, auch damit keiner umb ein klepper

[kem], abermals per post geen Insprug und wider herauß solt reiten. Damit dorft der herren keiner ross ußleihen. Dem ward nachkommen, und ritt der jung herr selb dritt die post geen Insprugk und widerumb herauser, und da die ganz rais mit aller expedition mit funfzig guldin het megen verricht werden, da gieng der gestalt weit ob den hundert gulden darauf und behielten dennost die alten herren baide iren streit in gemuetern und dann die pferdt in irem fueter daheim; das het mertails megen erspart werden. Solches wurd alhie allain der ursach halb angezaigt, damit die nachkommen sehen ain wunderwerk von Got und der natur von solchen streitigen und einfieren leüten, das die auch in den geringsten furfallenden handlungen einandern nit vertrawt oder sich vergleichen haben kinden. Im hieneinpostieren wardt der graf zu Fuesen über nacht, des morgens aber in aller frue raiset er nach der Clausen. Nun het er ain diener bei sich, hieß Thoman Hauser, der furt ein vellis mit briefen und claidern, der postillion aber furt ain grosen wetzger, darin allerhandt sampt ain hundert sonencronnen, ohne ander gelt. Uf dem weg aber zwischen Fuesen und Larmos do verhundert sich der postillion und hielt stall, zaigt dem grafen den weg, den er reiten solt, und gleichwol rihtig war. Was soll ich sagen? Sie ritten fur, dann es versahe sich niemands args zu ime. Der postillion aber saumpt sich hiezwischen nit lang, zu gedenken, er hete hievor mehr mit diesen sachen umbgangen, und sahe, was er zu schaffen; thette den vordern wetzger uf, darauß name er uf acht kronnen ungefarlichen post- und zergelt, thet alles wider zu und den andern nach. Hiezwischen aber wem war engster, dann dem grafen und seim diener? dann so der postillion entritten, wiewol es ime nit vil hett ußtragen megen, so wer es rauch zugangen. Der graf het domals nit gewist, wohinauß, noch wohinan, het mit grosen schanden muesen zu ruck ziehen. Aber der allmechtig gab gnad, das es leidenlich zugieng, und het man hernach vil mehr ufsehens, dann hievor, wie man sprucht, das die vexation ein verstandt bringe. Und durch dise und dergleichen sachen do werden und muesen die jungen abgericht werden. Wie nun der jung herr mit notturftigem gewalt geen Insprugk kompt, do expedirt er in wenig tagen die gescheften, ver-

*

1 **kem] so dürfte zu ergänzen sein.** 18 **Larmos] d. i. Lermoos, dorf in Tirol.**

meg seins habenden und uferlegten bevelchs, und bestellt den advocaten, doctor Jörgen Hippen, zeucht uß die citationen und ladungen, laut seiner instruction, und nach verrichtung der gescheften raiset er widerumb herauß. Da warden die citationen durch ain notarium, wie gebreuchlich, insinuiert und übergeben, auch darauf handleten die advocaten und procuratores vermeg ires bevelchs. Im herauß-raisen aber do fuegt sich ohne geverdt, das Wolf von Homburg zu Meckingen auch zu Insprugk gewest von wegen des forsts und deren jagen, zu Thengen gehörig, die er pfandsweis vom haus Österreich inhet. Darin beschach ime von seinen nachpaurn seines erachtens unbillichs und übertrang, und muest derhalben bei der regierung sich beschaids erholen. Wie er nun sollichs verricht, thete er sich widerumb uf den weg herauß. Begab [936] sich aber, das er ein halben tag vor dem grafen außraiste, derhalben umb sovil ein vorsprung het. Es konte der graf den ersten tag blosig fur den von Homburg hinauß postieren, dann er wardt uf etlichen posten dermasen verhundert, das er zum dritten mal eins tags vom Wolfen wardt erritten. Sprach dann Wolf: «Ach herr, ir eilen seer; finden wir aber ainandern, welcher soll dem andern die herberg bestellen?» Er schampt sich übel, aber es kont domals nit anders sein. Der diener, Thoman Hauser, het nit minder beschwerdt dorab, der wunscht und bat Got getrewlichen, das er inen doch ain mal von disen leuten helfen welt. Also wie sich die weg uf Fuesen und Reuten von ainandern tailen, do kamen sie uf zwo straßen. Es ist darnach dieser ernstlichen post wol gelacht worden. Man sagt, herr Eck von Reischach, ein furnemmer ritter, seie uf ein zeit drei tag von Trient geen Prixen postiert, der guet wein aber und die frölich gesellschaft sein hieran ain ursach gewest.

Bald nach obgeschribnen dingen do zoge der Wolf Homburger ein ladung zu Insprug auß wider Zimbern der zimbrischen lehen halb zu Cruchenwiss, und wiewol das ain nullitet an ime selbs, auch mit dem wenigisten het megen verantwurt werden, dann es gehört nit geen Insprugk, sonder als ain reichsguet geen Speir an die cammer, iedoch kant man die von Zimbern der zeit und waren ire wunderbarliche furnemmen den widerwertigen wolbewist; darumb konten sie auch den schragen, wie man sprucht, zu dem markt richten. Waren alle des Hansen Wolfen von Zulnharts, obervogts zu Sigmaringen, anschläg; der half dem Homburger mit rathschlegen

und allem furschub, nit seinethalben oder das er dem Homburger so vil guets gonnete, sonder es war die practik. Graf Carl von Zollern het das herlich dorf Cruchenwiss gern an sich gezogen, das wer ime zu Sigmaringen seines erachtens nit ungelegen gewest, und da Wolf Homburger das dorf mit allen lehenschaften zu ruebigen handen gebracht, so het es Zollern vil gewisser gehapt. Es kame auch der grave von Zollern selbiger zeiten mehrmals geen Mösskirch; der ließ sich ganz listigclichen des Homburgers, auch der chruchenwisischen irrungen und rechtfertigungen halber vernemmen, uf mainung, Zimbern solte sich in ain guete einlasen und dem Homburger leihen, auch dargegen ein namhafts von ime empfahen und einnemmen; er were gleichwol der mainung, da die spenn verglichen und das wider Zimbern nit were, sich hernach mit dem Homburger des dorfs und aller lehen halb zu Cruchenwiss einzulasen und ime das abzukaufen; gedecht auch, Zimbern wurde ime und den grafen von Zollern das strittig dorf lieber gonnen, dann einem landsfrembden; seitmals sie doch sonst zu der possess deselbigen nit leuchtlichen kommen wurden und ain merklichen uncosten erfordern wurde, auch in langer zeit die rechtvertigung nit zu ende laufen möchte. Dieses alles warde mit grosen listen furgeworfen und sovil darauß vermerkt, das Zollern, wo er konte, Zimbern mit der possession verhunderte und warum es zu thuen war. Das machte bei den alten herrn, auch dem jungen haimlichen nit ain kleinen widerwillen, das auch hernach gedrachtet ward, dem grafen, womit man kinde, widerdrieß und misfallen zu erweisen. Was nun user sollichen allem gefolget, das wurt hernach bei den zollrischen irrungen vermeldet werden, dann dieses nit die kleinest ursach gewest des grosen und langwirigen zanks, [937] der zwischen den baiden geschlechtern Zollern und Zimbern vil jar geweret het, damit auch der kaiser und vil grafen, herren und andere erliche leut mit bemuehet gewest und zu thuen haben gehapt.

* [1539] Es ist vor jaren ein sollichs scharren gemainlich under den edelleuten im Allgew gewest und die ire sachen uf den trutz gesetzt, und gemanet mich fast, das dem Zulnhart darob sollt ergangen sein, wie dem Jacoben von Ramingen, so Laublachsperg inhet, nahet bei Lindaw, an der Lublach gelegen. Derselbig mischet

*

6 vil] so wohl, hs. nit. 12 da] hs. der.

sich auch also vor jaren under die algewischen edelleut, denen dienet er seines vermögens, advocirt inen, wo er kunt. Einsmals besucht er mit Dietrichen von Hohenegk ein tag zu Kempten, dessen beistand war er und redt im, waren auch sunst vil edelleut alda. Nit waiß ich, wie es der Jacob von Ramingen übersahe. Under andern reden, die er prauchet und vileucht die sach ger gar gut het gemaht, do sagt er: «Wolan, ich bin alhie mit meinem allgewschen vasel!» Das herten die junker, wollten also nit genannt sein, sonder zohends fur ain schmachrede uf. Aber als der gut Jacob von Ramingen sich uf den abent under die edelleut mischete, in schlafftrunk, und sich nichts args zu inen versach, do stiese inen erst die rede vom algewischen vasel uf, namen das gut mendle beim har, das zogen sie uber disch; domit mußt es von inen vergut haben. War gleichwol inen zum tail verschwegeret, aber er mußt sich leiden, war dennost fro, das er hiemit also von inen kam. Seine widerwertigen habens ime hernach weit ußgeschrawen und gesagt, da er ain juris consultus gewest, wer im die schmach nit begegnet, dann er nit gestendig mußen sein von ainem vasel geredt haben (uf die jungen schwein wurt verstanden), sonder het von den algewischen vasallen gesagt, das die lehenleut thun bedeuten, domit er sich dester eher von inen het mit glimpf kinden ußreden. *

Interim, als die ungetrewen practiken und handlungen also mit Cruchenwiss furliefen, do fande grave Johann Wernher bei doctor Matheo Neser, der dozumal zu Freiburg sich enthielte, und andern sovil in rath, seitmals das zimbrisch lehen zu Cruchenwiss ein aigenthum und derhalben under das reich gehörig, so wer es fur kein attentat zu achten, da schon der graf durch sich selbs oder seiner söne ainen sich zu seinem verfallnen lehen neherte und das, gleichwol ohne ein sondern tumult oder gewalthätige handlung, inneme. Hiezu ward grave Froben Christof verordnet, der solt das dorf einnemmen und zu ainer gewonlichen und gebreuchlichen erbhuldigung bringen und darzu sie mit gueten worten persuadiern, kein gewalt nit anlegen, sonder allen glimpf brauchen. Mit groser mueh bewilliget grave Gotfridt Wernher seine knecht und pferdt darzu; grave Johann Wernher schickt seine pferdt auch ainstails; so kam Veit Jörg von Hausen selbander, das doch der pferdt uber funfzehen

*

9 als] hs. aber.

nit waren. Mit sollicher hab sollt der jung herr das dorf einnemmen. Es het aber bei der halstarrikait der pauren, auch der grosen untrew ain anders darzu gehört, nemlich das im graf Gotfridt Wernher ein schutzen oder hundert, auch sonst zwai oder dreihundert bewerts fueßvolks zugeben het, die man und ein merers user der herrschaft Mösskirch wol het künden bekommen, die auch hiezu sich gern heten lasen gebrauchen. Das het ain ansehen gehapt und ain forcht und entsitzen bei den pauren gebracht. Aber der alt herr wolt sein nit hören gedenken, und ich glaub, da es ihe het sein muesen, es het im geschwunden und besorgt, es dörft in ain maus darumb erbissen haben. Darumb sas er also still und wusch die hendt, unangesehen das es gemainen stammen und nammen Zimbern antraf. Und wie es angriffen ward, also ergieng es hernach. Graf Frobenius beschrib laut seines bevelchs von seinem herren vatter die pferdt unversehenlich; damit war er des morgens zu Mösskirch in aller frue uf und kam zeitlich geen Chruchenwiss. Damit aber im dorf, da der anschlag solt ußkommen sein, kein lerman oder villeucht von den ungetrewen bauren daselbs ein sturm angieng, do ordnet der jung herr etliche pferdt voranhin; die solten die kirchen und den glockenthurn einnemmen, auch denen, so zulaufen wurden, sovil muglich, guete wort geben und sie ufhalten. Er aber mit denen übrigen pferden ruckt ins dorf hienein, dem wurtshaus zu. Daselbst standt er ab, auch sonst etliche mer, die andern bliben uf den pferden in der gasen halten. So baldt das beschach, do erfordert der graf ein gericht und die furnempste von der gemaindt. Denen hielt er sein bevelch fur, mit vermeldung, das grundt und boden alda zimbrisch aigenthumb und durch das absterben ires gewesnen junkerns, Hansen von Surgenstains, apert und haimgefallen, und wiewol das andere bißanhere, die doch sollichem irer gepurt und herkomens halb weder gleich oder gemeß, sich unbillicher und gewaltiger weis angemast, so gehörte doch das niemands [938] billicher, dann der herrschaft Zimbern. Darumb wer er do, begerte der erbhuldigung. Da sie nun thuen, wie ehrlich herrschaftsleut, so wellte er sie im rechten und auch userhalb schadlos halten und wider menigclichen verdretten. Die bauren hörten den grafen arguiern und allerhandt motiva erzellen, aber da sie kein nachdruck sahen, do hetten sie auch allerlai einraunen von der wittfrawen, des Homburgers nachgelaßnen witib. Zu dem wardt ein potschaft hiezwischen zu graf

Carlin von Zollern, als dem, so die hochen gericht doselbs zugehörten, von den pauren abgesandt, wess sie sich halten solten, beschaids zu erholen. Dieselbig kam und starkt die pauren, das sie keins wegs schweren solten, seitmals zuversichtlich, das die sach mit recht sollte und mueste erörtert werden. Als die bauren diese pottschaft vernammen, do boten sie die feugen, dieweil dann kain nachdruck vorhanden, daran doch allain graf Gotfridt Wernher seiner grosen kleinmuetigkait halben schuldig. Do muest man taliter qualiter mit grosem unwillen und allerhandt trewworten abschaiden. War ain sollicher spott und also ain verachtung, das hernach etliche jar die wenigisten sich wider Zimbern dorften uflainen, und machte auch die baide geschlechter Furstenberg und Zollern vil dester frewdiger. Was dieselben hernach wider Zimbern furgenommen, das wurt an gepurendem ort gesagt werden. Es ließen sich gleichwol etliche pauren zu Cruchenwiss unverholen vernemmen, da sie ain gewalt gesehen oder mit eim ernst darzu gehalten, welten sie gern geschworen haben. Hernach, als schon grave Johann Wernher mit todt abgangen, kam Christof von Surgenstain und begert, man solt ime, als dem nechsten agnaten, das strittig lehen verleihen, wo nit user gerechtigkait, iedoch user gnaden. Darbei erbott er sich, solchs uf seinen costen, es were an der regierung oder anderswa, richtig zu machen; er wolt auch das lehen inziehen, und im schon der haffner (also nampt er den Hanns Wolfen von Zülnhart, seitmals ein sag, er wer ains haffners sone, das laß ich nun bleiben) alle verhunderung thuen wurde, wolt er ime widerstandt und widerdrieß genug thuen, mit vil erpieten und trewworten, als dann deren jungen unabgerichten Scharhansen geprauch ist. Grave Froben Christof der markte wol, das er von Zoller allenthalben verhundert und so leuchtlichen nit wurde zu der possess kommen. Do lihe er bemeltem Christoffen solchs lehen mit aller gerechtigkait ußer gnaden zu ainem manlehen; dargegen aber solt Surgenstain das lehen zu Insprugk und sonst uf seinen costen richtig machen, das auch niemands, weder er oder seine erben, zustellen oder geben, sonder, da er oder seine nachkommen das nit behalten, so solten sie es den grafen von Zimbern ohne alle mitel und vor menigclichem zustellen. Dardurch verschrib sich Surgenstain, dem grafen vierhundert guldin zu geben an seinem erlittnen costen dieses lehens halb zu Insprugk. Das waren ungefarlich die furnembsten puncten in dieser lehensver-

leihung. Das wardt gehandlet durch Christofs von Surgenstain schweher, den alten Hansen von Stotzingen zu Geißlingen, den alten hofschreiber zu Rotweil, maister Conradt Spretter, und dann durch den Johan Ulen, obervogt der herrschaft Zimbern vor Waldt. Und demnach der graf und Surgenstain aller sachen halb sich verglichen, do lihe der graf dem Surgenstain die strittig gerechtigkait zu dem lehen Cruchenwiss, in masen als oblaut; beschach zu Rotweil in beisein Hansen von Stotzingen und des alten hoveschreibers, und in kurze hernach bracht Surgenstain das [939] versprochen gelt umb den erlittnen uncosten geen Mösskirch und bezalt biß an ain hundert guldin. Darumb bat er den grafen, ime noch ain jar damit still zu steen. Das bewilliget ime der graf. Gleichwol, als er dieselbigen über ain jar oder etliche hernach forderte, do wolt er die nit bezallen, sonder mit dem geding, das im das lehen einhendig gemacht, wer er das schuldig und darvor nit. Damit zog er die bezallung so lang uf, das ine der graf darumb mit hofgericht zu Rotweil furnemmen muest. Wie es nun mit sollichem weiter ergangen, darvon wurt hernach ein besonders capitel volgen. Hierauf, als Christoffen von Surgenstain das zimbrisch lehen zu Cruchenwiss verlihen, do name er die sach ganz ernstlich fur die handt; er raiset mehrmals geen Insprug, begerte furderlichs ußtrags rechtens. Aber er konte zu sollichem ußtrag nit kommen, wie dann mertails handlungen daselbst ufgehalten und in vil zeiten nit verricht werden. User dem name im hernach der Surgenstain den behelf und wolt den grafen umb den ußstendigen rest nit bezalen, seitmals er zu ußtrag der sachen nit komen mocht, unangesehen das er dem grafen darumb sein brief, sigl und aigne handtgeschrift geben het, welchs er aber disputierte und mitlen wolt, wiewol darin kain ainiche condition oder exeption vorbehalten ware. Mit disem zanken zwischen dem grafen und Surgenstain do blib die rechtsfertigung nichs destoweniger an der regierung zu Insprug hangen und behielten biezwischen des Homburgers erben das dorf. Das nutzten sie, wie das ir, nach irem gefallen, als sie auch desen vom grafen von Zollern erlauptnus hetten. Also ist der Wölfle Homburger in der possess zu Cruchenwiss bliben, hat das sein lebenlang erhalten, zu gleich wie sein nachgelasen witib. Dieselbig hat vil umb verleihung des lehens

*

28 condition] hs. conditon.

angehalten und gnad begert. Wölfle hat nur ein son und etlich döchtern verlasen. Die döchtern sein mertails wol ankommen, alles user list und geschicklichkait der muetter; haben erlich heirat bei edelleuten erlangt. Da werden sie von Homburg und nit Homburgere genannt. Aber die welt will und mueß betrogen sein. Es ist hieoben etwas von disen döchtern einstails, gleichwol ohne ain nammen, gemeldet worden. Der son haist Baschion, der ist der han im korb dieser zeit, wo er hinkompt. Sein weib ist ain Horbere, von Ringenberg, und ein zweifel, ob im das gluck dieselbig fur sich selbs hab zugeschiben, oder ob anderer leut grose untrew im die hab zugeschafft. Damit statt izo der new adelich stam der Homburger uf dem waidlichen man. Was glucks bei im, stat bei Gott. Man sagt glaublichen, er hab in vergangnen jaren ein jungen pfaffen von seiner concubinen wegen haimlich helfen verdistiliern, und ist derhalben ein groses geschrai und sagen von im erschollen. Aber guete wort und alt gelt das verricht bei der höchern oberkait auch allenthalben alles, so muglich. Damit ist diese sach auch verduschet und gestilt worden. Aber schad ist, das ain sollicher eiferender, ungeschickter cujon ein solchs adenlichs weible haben soll. Die plagt er seines dorechten und unverstendigen gefallens; die darf nit höcher oder weiter, dann wie es im gefellt; es ist jamer und not da, und mueß sich die guet fraw vil erleiden. Den vorteil hat er, das er an keinem grosen hof oder da vil studenten und reuter weren, die wurden im vil haimlichs kommers und anfechtens bringen. [940] Man sagt wunder, wie er so gar unstellig und unruebig sei mit dem weib, so er nur zwo oder drei nächt soll oder mueß von ir sein. Darumb ain hofman nit unbillich von ime gesagt, er hab ein rappenschwanz, wie man vor jaren von Hannsen Ruedolfen von Enzberg gesagt, dergleichen von herzog Hainrichen von Braunschwig, das derselbig also manlichen gefast und namlichen mit dreien zeuglin. Darumb auch graf Haug von Montfort ine uf ein zeit zu Regenspurg fraget, ob es doch die mainung het, wie man von ime und andern herzogen von Braunsweig ußgebe. Sprach er, nein, er het nit drei, aber sonst zwen, die weren noch guet.

Uf bemeltem reichstag het graf Haug und ander grafen und herren vil gueter hendel bei disem herzogen, und wardt grafe Haug

*

35 reichstag] es ist wahrscheinlich der vom jahre 1541 gemeint.

sampt andern graven und herren mehr von ime zu eim nachtmal geladen. Selbigs tags war sonst auch ein gueter, lecherlicher schwank furgangen, nemlichen so het sich ein Spanier heftig gebraucht, im gesicht zu buelen, wie iren gewonhait, in sonderhait aber, als er ein schöne fraw gesehen in einem fenster, war er in der gasen herniden gestanden und het seine gestus und bossen gegen ir hinauf getriben. Bevorab het er schöne negelin und andern blommen ins maul gestoßen und hinuf gesehen. Das het nun ain landtsknecht gewaret, deren kerlin einer mit den grosen wammas und kurzen brueder Veiten. Damit er nun den narrechten Spanier genugsamlich zu spot machte, do standt er zu nechst zu im, het vil hew underm arm; darvon schob er ins maul und war auch, wie der Spanier, hinaufsehen und sich krumen, wie ain sackpfeiffer. Damit fieng iederman an zu lachen, dardurch dann der Spanier ab der gasen wardt vertriben. Diser schwank ward nachts im panket herfur gebracht und dessen von menigclichem wol gelacht. Es het herzog Hainrich ein langen zedel bei im uf der tafel ligen, den er zum oftermal besahe. Grave Haug sas im an der seiten; den verwundert, warumb doch der herzog so oft den zedel besehe, erkeckt doch zu letst und fragt. Also ließ in der herzog den zedel sehen. Darin het im der kuchenmaister alle esen und drachten in der ordnung ufgezaichnet, und kunt sich demnach mit seinem esen darnach richten und sich uf die bösten trachten sparen. Es war sonst grave Friderrich von Furstenberg und grave Wolf von Öttingen auch dahin geladen und gieng das recht groß drinken under inen an. Und seitmals sie drei der furnembsten grafen im reich, wolt inen ieder Saxenkerle ein bringen; beschach alles mit verhaißung viler pferdt und reuter. Der pracht ein pecher uß uf hundert oder zwaihundert, der so, der ander sovil. Die reuterei wardt dermasen gebraucht, das grave Haug letstlich der reuter ainstails in ermel must springen lasen, seitmals er vom disch nit abkommen. Die reuter schütt er in den nechsten winkel, wie dann solche sachen fur kain schand oder unlop zu achten, da das übergroß drinken ain ehr ist. Noch het es kein ort, es kamen die Sachsen und Praunsweiger junkern wider uf die fueß und brachten im abermals der reuter, die sie ime im fal der not zufueren wolten zu seinen diensten, zum bösten. Dergleichen beschach auch grave Friderrichen und graf Wolfen. Darauß volgt, das sie alle drei gar wol bezecht, ganz spat abschiden, heim in ir

herberg kammen. Nun hetten die baid grafen Montfort und Furstenberg iren vettern, graf Wolfen, mit sich in die herbrig genommen; den behielten sie bei inen übernacht. In iren cammern standen [941] vier bet, darunder nur die drei angemacht, das viert war leer, also das nun die ainzig leer betlad alda stunde. In die drei angemachte betladen legten sich die drei obgenannten grafen. Es het sich aber graf Haug den abendt so gar überweint gehapt, das er darvor nit schlaffen kunt und muest nach langem wider ufsteen. Er gieng an laden und den finger in hals, damit war den reutern der pass geöffnet. Die ritten haufecht dahin zum laden hinauß. Grafe Friderrich erwacht ab dem worgen, wolt wissen, was das fur ein wesen were. Sprücht graf Haug: «Was solts sein! die braunsweigischen reuter wellen nit lenger bleiben, die reuten zum fenster hinauß.» Und gieng ime auch, wie man von aim vollen Schweizer sagt, in dem sich der rot und weiß nit kunt verainigen. Wie er nun heftig worgt, sprucht er: «Nun einiget euch, oder ich wurf euch noch dann baide zum fenster hinauß!» wie auch beschach. Nun, wie grafe Friderich und graf Haug also mitainandern sprachten, do erwacht auch grafe Wolf. Der gehub sich übler, dann die andern, stand auch uf, gieng ain mal zwai in der cammer uf und ab. Do war er aber noch so doll im haupt, das er nit wol geen konte; so het er auch sein bet verloren, das kont er nit gleich wider finden. Er fragt grave Haugen, wo sein bet. Der zaigt ihm zu bosshait die leer, unangemacht betstat. Grave Wolf, der noch doll und blint voll, glaubts, dorchelt dahin und maint sich in sein bet zu legen. So felt er in die leer petladen hinab uf die britter, mit grosem schmerzen, hett schier die lenden abgefallen. Er gehub sich bitter übel, dann unangesehen das er die lenden schier het abgefallen, so lag er auch so dief uf den brittern und war er darneben so unbeholfen, das er nit gleich wider herauß kont kommen. Er schrie baid grafen, seine vettern, umb hilf an. Sie konten im aber vor grosem gelechter kein hilf beweisen, und leg irenthalben noch in der betladen; wolt er nit selbs herauß, wie liederlich und langsam gleich das beschach, so mogt er darin bliben sein; het sich nit wie einest ain hochfertiger Schweizer in namen meiner herren von Zurch, von Bern, von Lucern und Schweiz und Underwalden nider gelegt, darumb dann derselbig von seiner mitgeferten einem wardt angeredt worden, sprechendt: «Botz wunderiger wunden! was ist dem man-

lichen Aidgnosen angelegen, das er so ain heftigen segen thut?» Aber das ich wider von graf Wolfen sag, der war so übel gefallen, das er etliche tag noch mit het zu schaffen. Mocht villeicht sein, das er bei wenig tagen darvor obgehörte zwen grafen erzurnt het; dann demnach sie in willens, gemainen grafen und herren des lands zu Schwaben ir stimb und session im reichsrath, wie das von alter gewest, widerrumb zu erlangen, als sie auch gethon, do heten sie diesen graf Wolfen auch zu der berathschlagung gezogen. Der fragt aber dem nit sonders vil nach, und als graf Friderrich von Furstenberg dessen die ursach begert zu wissen, sprach graf Wolf: «Fur war, vetter, wir grafen von Öttingen achten dessen nit sonders hoch, dann wir haben furstliche regalia, aber sonst, euch zu gefallen, soll an mir nichs ermangln.» Zu diser redt lechlet graf Haug, wie er dann ganz sittig war in seinen sachen; aber graf Friderrich war vil röscher, der wuscht uf vom bank, stand fur graf Wolfen, sagt: «Gnad herr, der furst mit den furstlichen regalien! Sein ir ain furst und trinkt nur, wenn euch durst, so hab ich doch nichs hievon [942] gewisst; hapt ir die furstliche regalia und schweigen so still darzu, so muesen wir euch vil erlicher halten.» Graf Wolf erschrack, het gewelt, die pfeif wer noch im sack gewest, aber es war hussen und mocht nit mehr hienein. Er hats oftermals muesen hören. Herzog Wilhelm von Bayern het im bei etlichen jaren darvor margraf Ernsten von Baden dochter, fraw Margretten, vermehelt, hat aber kein kindt von ir nie bekommen. Uf seiner hochzeit zu Munchen, die im der herzog hielt, war ain burgersman von Munchen darzu bestellt, der muest in allen denz menigclichem vordanzen. Der het ain grosen wusch in der handt, damit macht er platz under dem volk; dem ist ohne zweifel dankens gnug worden. Grave Wilhelm von Eberstain war auch alda. Den name solchs vordanzens groß wunder, fragt doch den gueten mann, was sein besoldung. Der sprach: «Furwar, herr, ich waiß kein ander besoldung darfur oder ainichen genieß, dann so ich nachts haim kom und mich abziehe, so hab ich grose blatern an fuesen darvon gepracht.»

Das ich aber widerumb vom reichstag zu Regenspurg sag, so haben sich sonst vil lecherlicher hendel alda begeben, sonderlichen mit herr Hanns Christoffen von Falkenstain und graf Lasslin vom Hag. Die warden baide bezigen, als ob sie ire newe klaider perfumirt und darin gehoffirt hetten. Es wardt graf Lasslin durch die

bös welt und die spaikatzen zugerust, das man ime die grunen samatin hosen ließ weschen; die warden an ainer stangen oben zu der herbrig hieauß gehenkt. Wer furritt und fragt, must von graf Lasslis hosen wisen zu sagen; und damit ist graf Lasslin schlechtlichen gedienet worden.

Es ist auch umb die zeit der Faustus zu oder doch nit weit von Staufen, dem stetlin im Breisgew, gestorben. Der ist bei seiner zeit ein wunderbarlicher nigromanta gewest, als er bei unsern zeiten hat mögen in deutschen landen erfunden werden, der auch sovil seltzamer hendel gehapt hin und wider, das sein in vil jaren nit leuchtlichen wurt vergessen werden. Ist ain alter mann worden und, wie man sagt, ellengclichen gestorben. Vil haben allerhandt anzeigungen und vermuetungen noch vermaint, der bös gaist, den er in seinen lebzeiten nur sein schwager genannt, hab ine umbbracht. Die buecher, die er verlasen, sein dem herren von Staufen, in dessen herrschaft er abgangen, zu handen worden, darumb doch hernach vil leut haben geworben und daran meins erachtens ein sorgclichen und unglückhaftigen schatz und gabe begert. Den munchen zu Luxhaim im Wassichin hat er ain gespenst in das closter verbannet, desen sie in vil jaren nit haben künden abkommen und sie wunderbarlich hat molestirt, allain der ursach, das sie ine einsmals nit haben wellen übernacht behalten, darumb hat er inen den unruebigen gast geschafft, zu gleich wie man sagt, das dem vorigen apt von S. Diesenberg auch ain sollichs gespenst von ainem neidigen varenden schueler seie zugerust und angehenkt worden. Zu dem selbigen ist der bös gaist mehrmals sichtbarlichen in die cammer kommen, auch etwann an andern orten in manicherlai gestalt, zu zeiten wie ain kiriser, auch zu zeiten wie ain ross, oder in ainer andern form, [943] und zu im mit verstendtlichen worten gesagt: «Wolan münch, du bist mein! woluf! her, mit mir!» So hat im dann der apt ganz angsthaft widersprochen, darauf der bös gaist repliciert: «Es wurt dich dein ußrede nit helfen, dann alle die äpt, deine vordern in disem closter, sein mein; so will ich dich auch haben, dann ich hab dich zue ainem apt gemacht, das waist, und darumb so ergib dich

*

6 Faustus] eine zusammenstellung der reichen literatur über Faust gab Peter, Die Literatur der Faustsage, dritte auflage, 1857; Gödeke, Grundriß s. 421—424; s. oben I, 555, 19 ff.

mit guetem willen, es wurt dich doch sonst nichs darfur helfen künden!» Diese reden und gegenwurf hat ime dann der apt widersprochen und gesagt, er liege ine an, und setz alles sein vertrawen zu Gott. Solche kirweihe hat der bös gaist lenger, dann ain monat, mit ime getriben. Zu letst ist dem apt gerathen worden, er soll communiciern. Als er nun vorm altar knuet, do ist der bös gaist widerumb kommen, hat in bei ainem ermel herrumb geruckt und gesagt: «Lieber, was wilt thuen mit dem? du bist doch mein und hast dich an mich lengest ergeben.» Das hat ime der apt widersagt. Zu dem hat man zwen munch zu ime in die cammer gelegt, es hat aber alles nit geholfen. Als nun der apt so vilfeltigclichen ist geengstiget worden, do hat er doch Gott so getrewlichen angerueft, das in der gaist verlasen. Hat aber in seinem abweichen ein sollichen ubergrosen gestank hünder ime verlasen, der in vil zeiten im gemach bliben, und hat der apt hernach guete ruw und friden gehapt.

In disem jar, anno 154.., ist gestorben ein abenteurlicher mair zu Bomberg, das ist ain hof und gehört denen von Überlingen, ligt under dem schloß Bodman. Der selb hieß mit namen Der hat etliche jar darvor manchmal bei seinen nachpurn dergleichen gethon, als ob er sterb, und in schimpfsweis hat er den athem verhept und sich ungeredt gehalten, also auch, wer das nit gewisst, nit anders het erachtet, dann das er recht wer verschaiden gewest. Das hat er also zum oftermal gepraucht, auch etwann ain zech darumben geschenkt genommen. Wie aber das seine herren, ein rat zu Überlingen, angelangt, do haben sie ab solcher vermessenhait ein groß missfallen tragen und dem paurn an zehen pfundt pfening gebotten, sich hinfuro solchs unwesens zu enthalten und mit dem todt kain solch vassnachtspill oder scherz zu treiben. Wie das beschehen, do hat sich der paur hinfuro dessen gemaßiget. Aber über etliche jar do ist er so krank worden, das er sich, wie eim Christenmentschen gepurt, versehen lasen und selbs wol erachten kinden, das er des legers nicht leuchtlichen werde ufkommen. Darumb hat er zu aim rath geen Überlingen geschickt und sein anligen furbringen lassen, das es lauter ernst seie, mueß sterben; darneben bitten, dieweil es nit anders sein könde, ime das gepot zu entschlagen und wider er-

*

15 bliben] hs. blibet.

lauben zu sterben. Das hat ein rath, gleichwol mit etwas verwundern, an den pauren gethon. Darauf ist der guet mair mit gueter venia und erlaubtnus seiner herren darvon gefaren in ein ander landt. Gott gnad im!

Nachdem grave Froben Christof verheirat, do hat er user rath und bevelch seins herren vatterns und baider seiner vetteren das hofgericht zu Rotweil versehen, [944] in welcher verwaltung ein wunderbarlich sach am hofgericht mit dem Hannsen Freiburger zu Cappel furgangen. Derselbig hat ein Bletzin von Rottenstain zu eim weib; mit deren ist er in ein solliche leuchtfertigkait gerathen, das er seiner werkleut eim, [eim] Friesen, so die weir macht, verdingt, seitmals er kein sone von seim weib überkommen, das er sich brauchen welte und dem weib ein sone machen. Sollich verding hat der abenteurer angenommen und sein bösts gethon. Und das wunderbarlich zu hören, auch nit bei den unverschempten Walhen, geschweig bei den Deutschen nit gepreuchlich, zu dem wider die natur und allen mentschlichen verstandt, so ist er, sein weib und der Fries merertails nachts in aim bet gelegen und mit ainandern abgewichslet. Zu zeiten, wie man sagt, hat er den Friesen angemanet, seines verdings nit zu vergessen. Zu letsten ist doch dem Friesen gerathen, das die fraw schwanger worden und ein son geporen, gleichwol er gestorben. Do hat der Fries sein gelt gefordert, aber der Freiburger ist in der bezallung mit im zertragen, hat im was daran abgebrochen, derhalben der Fries den Freiburger mit hofgericht furgenommen. Diese schimpflich handlung ist nach langem vertragen und ab dem weg gethon worden. Hernach begab sich, das Hanns von Stotzingen zwo döchtern verheirat, die eine aim von Surgenstain, die ander eim von Westerstetten, und wie gebreuchlich under dem adel, das die döchtern verzig thon sollen, also schickt bemelter von Stotzingen seine döchtern auch fur das hoffgericht, den verzig mit dem aide zu becreftigen. Und nach ordnung des hofgerichts mueßen die frawen, da sie den aid thon, dem hofrichter an den richterlichen stab greifen, wie dann in diser sach auch beschach. Es hetten aber diese zwo von Stotzingen ein procuratorem, war ain guets weingensle, hieß magister Urban Merkle. Derselbig wolt den frawen anzaigen, sie solten dem hofrichter an richterlichen stab greifen,

*

11 eim] dürfte zu ergänzen sein.

den inen baiden der hofrichter darbotte. So vernempt er aber und sprucht offenlich vor iederman: «Ir meine gunstige frawen, greifen meinem gnedigen herrn daran!» Die weiber konten vor pfutteren nit wol an richterstab greifen, und fieng menigclich an zu lachen. Kurzlich hernach hat graf Froben Christof das hofgericht von wegen des unrainen lufts zu Rotweil, auch allerlai ungelegenhaiten halben, die sich teglich mit unsicherhait und sonst zutragen, verlassen, ist hinfuro zu haus bliben. In derweil er das hofgericht versehen, ist er durch die gnad Gottes ainer grosen gefahr entrunen. Er lag in seines herrn vatterns brueders, graf Wilhelm Wernhers, behausung zu Rotweil. Begab sich einsmals, das sollich haus in der andern nacht, als er, der graf, vorhin darin gelegen war, aller ding einfiel, biß uf den boden, und was darin war an betten, cesten, truchen und anderm, zerschlug. Solch haus, so ingefallen, hat graf Wilhelm Wernher widerumb von newen uferbawen. Es haben die grafen von Sulz nach im kein grafen mehr bekommen, der inen zu gefallen das hofgericht hab wellen beharrlich versehen, und uf ain zeit niemands von grafen gewest, der sich darzu wellen brauchen lassen, hat sich die alt grefin von Sulz vernemen lassen, sie wiß wol ain hofrichter zu bekommen, es seien ire vettern von Zimbern nichs als fro, die künden so wenig ohn das hofgericht, als die visch ohne wasser, bleiben. Darvor ist grave Philips von Hanow und der von Sulz mit dem Höfferle geen Eberstain [945] kommen, und als sie die geschribnen reimen gelesen und darunder den zimbrischen gefunden, hat der von Sulz gesagt: «Dieser ist auch mein und meins brueders diener.» Also wurt es sich noch fuegen, das sie niemands bekommen werden, das hofgericht selbs versehen, oder aber das verlassen muesen. Wie ich höre, soll graf Allweg von Sulz sich offenlichen vernemmen lassen, ehe er das hofgericht versehen, ehe wellt er das lehen vom reich verlassen und hingeben. Und warlichen, wie sie noch hausen und sie nit darvon absteen, auch irem pracht und überflüssigen wesen nit ein maß geben, werden sie sollichs reichslehen sampt andere ire gueter eins theils angreifen muesen, dann wie vor jaren von deren freiherren von Hewen übel hausen ein spruchwort entstanden, nach diesem deren von Hewen leben, also wurt es mit inen auch zugeen. Aber sie haben es nit gestolen, sonder von irem vatter, graf Hanns Ludwigen, ererbt. Dessen vatter, iren anher, graf Rudolf, so stathalter war zu Insprug, pflag mermals

zu sagen, sein sone, grafe Hanns Ludwig, muest lernen spillen, saufen und anders, welches hernach er überflussig und wol hat gelernt, und het, wie man sagt, einer solchen disciplin und anmannens nit bedurft, dann er zu sollichem allem ein sondere naigung und ganz gelirnig gewest. Er hat sich in seinem bösten alter mit seinem trinken zum todt befurdert und drei söne von der grefin von Bitsch verlassen, under denen der mitler, graf Ruedolf, dem die grefin von Honstain vermehelt, sich in der jugent auch zu todt getrunken. Ist immer schad gewest, sonst ein redlicher graff, aber, wie man sagt, so ist graf Jacob von Bitsch, sein veter und schwager, hieran schuldig gewesen. Der hat dem ehrlichen grafen mit seinem ganz unordenlichen regiment zu seinem unzeitigen todt groslichen verursacht. Der allmechtig verleihe sein gnad, damit doch das schedlich, sewisch und epicurisch wesen abgestellt und vermiten bleib!

*

8 **Honstain] hs. Hainstain.**

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Buchbinderei
eb. Simmel & Sohn
München 82
sserburger Landstr. 283

Zimmern, Froben Christoph <<von>>,

Zimmerische Chronik

Bd.: 3

Stuttgart 1869

H.misc. 33 ta-93
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10737742-0